This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

1116/6/2

D 8704
Pe
v.6
p. 2

E 1.116/6/2
ALŠOVA
JIHOČESKÁ GALERIE
Č. BUDĚJOVICE
3.631

Pubička, F

Franz Pubitschka's
Weltpriesters, und der Weltweisheit D.

Chronologische Geschichte Böhmens

des VIten Theils
Von den Religionsunruhen
IIter Band; und dieser Geschichte 9tes Stück
unter den Königen:
Georg von Podiebrad, Wladislaw dem IIten,
und
Ludwig.

Mit Kupfern.

Prag 1798.
gedruckt bey den Hrabischen Erben durch Mathias Stiastny, Faktor.

1.116/6/2

DB704
Pg
v. 6
p. 2

E 1.116/6/2
ALŠOVA
JIHOČESKÁ GALERIE
Č. BUDĚJOVICE
3.631

Den

Hochlöblichen

Vier Herren Ständen

im Königreich Böheim

Seinen Großmüthigsten Mäcenaten

in tiefester Ehrfurcht

gewidmet

von dem

Verfasser.

Chronologische Geschichte Böhmens

des sechsten Theils zweyter Band.

Das Jahr Christi 1458.

Des Pabstes Callistus III. das 18te. Kaisers Friedrich III. das 17te. Georgs von Podiebrad, Königs von Böhmen das 1te. Von der Ankunft der Slaven das 977te.

Die Aehnlichkeit der Wahl Georgs von Podiebrad zum König in Böhmen, mit der des jungen Mathias Corvinus, und ihre Verwandtschaft, erfodert, hier auch von dem letztern etwas zu reden. Noch bey seinen Lebzeiten besorgte K. Ladislaw: die den Corvinen ergebenen Hungarn warteten nur auf eine Gelegenheit, die Enthauptung des Ladislaus Corvinus, Bruders des Mathias, durch die sie sehr erbittert wurden, rächen, ihn J.C.1458.

[illegible] Rathaus auf [illegible] ... [illegible] bis auf [illegible] ... [illegible]

[illegible] Podiebrad diese [illegible] des Königs bekannt [illegible] des Königs [illegible] die Liebe des Volkes, [illegible] das Kriegsvolk, das ihm auf [illegible] die Erinnerung, wie Podie- [illegible] zurück, und nöthigte sie zum Stillschweigen. Allein Podiebrad, wie die Folge zeigt, ging schon damals [illegible] mit dem Gedanken um, sich höher zu schwingen. [illegible] waren schon viele Baronen darauf bedacht, keinen Ausländer, der die Sitten des Landes nicht kännte, oder der der Landessprache unkundig wäre, sondern einem Einheimischen die Königswürde [illegible] und [illegible] sich der Statuten, die Kaiser Karl IV. in Ansehung der Thronfolge auch insbesondere mit dem Haus Oesterreich [illegible] hatte, gänzlich zu entschlagen. (b) Die Stände hatten

[illegible] der Stände zur [illegible] Königswahl

(a) Dieser Meinung sind die meisten böhmischen Geschichtschreiber. Vielleicht hat schon etwas dieses der unglückliche Joh. von Smirzicz wahrgenommen, und dessentwegen einen Warnungsbrief dem K. Wladislaw zugeschicket; was ihn aber das Leben gekostet hat.

(b) Der bisherige Verlauf der Geschichte zeigt sattsam an, daß man sich aller jemals errichteten Verträge zu entledigen gedacht habe. Wir werden bald vernehmen, daß Zdenko von Sternberg dem Könige von Frank- reich

hatten diese Absichten bereits gehabt, da sie den König von Polen Wladislaw, dann dessen Vetter Witthold oder Alexander die Krone Böhmens angetragen. Eben so, als sie wider Albrechten den jungen Sohn K. Wladislaws zum König gewählt, und dann mit Hintansetzung dessen den Herzog von Bayern Albrecht die Wahl zum König anzunehmen gebeten. Jetzt glaubten sie zur Ausführung ihres Vorhabens die erwünschteste Gelegenheit zu sehen. Die Hoffnung belebte sie, niemal einen König nach eigner Willkühr wählen, und diese Wahl auch für die Zukunft festsetzen zu können. Sie hatten bey diesem Vorhaben von jenen, welche sich den Statuten Karls IV. zufolge zur Krone Böhmens berechtigt zu seyn glaubten, gar nichts zu befürchten, wenn sie nur untereinander einig wären. Böhmens Macht, dachten sie mit Recht, sey allen diesen fürchterlich, und würde sie abschrecken, ihr vermeintes Recht durch Waffen geltend zu machen. Um ihre Absichten noch gewisser durchzusetzen, munterten sie auch die Hungarischen Magnaten auf, in der Wahl eines neuen Königs, mit Hintansetzung derjenigen, die einigen Anspruch auf die Krone Hungarns machen könnten, sich nach den Böhmischen Ständen zu richten, und ebenfalls einen Einheimischen auf den Thron zu erheben. (c) J. C. 1458.

Georg von Podiebrad ging noch weiter. Er hielt den von dem Könige seiner Verwahrung anbefohlenen jungen Mathias Corvinus nicht als einen Gefangenen, sondern als seinen werthesten Gast; und weil er sich selbst von dessen Wahl zum Könige von Hungarn sehr viel versprach, so trug er ihm, um ein desto engeres Freundschaftsband zu knüpfen, seine Tochter zur Ehe an, welche auch Mathias einzugehen versprach.

Da er wußte, daß des jungen Mathias Mutterbruder Szillag in großem Ansehen bey den Hungarn stand, schlug er ihm und andern Mag-

reich dadurch Hoffnung zur Krone Böhmen gemacht, weil die Stände Böhmens die Freyheit den zu wählen hätten, den sie wollten.

(c) S. die Anrede Szillags bey der Wahl eines Königs von Hungarn b. H. Pray Annal. Reg. Hung. ad h. a. pag. 214.

J.C. 1458. Magnaten eben diesen jungen Corvin als den Tauglichsten zum Könige vor. Er erwartete dann, daß er selbst hinwieder von den Hungarischen Magnaten den böhmischen Ständen zum Könige würde vorgeschlagen werden. (d) Den Hungarischen Magnaten gefiel der Vorschlag, keinen Ausländer zum Könige zu wählen. Um auch allen Schwierigkeiten, die entweder Kais. Friedrich als Abkömmling der Herzoge von Oesterreich, oder des verstorbenen Königs Schwager, Kasimir K. in Polen, und Wilhelm Herzog in Sachsen machen könnten, auszuweichen, wollten sie die Wahl ihres Königs nicht lange verschieben. Schon am 10ten Tage nach dem Ableben K. Ladislaus hatten sie einen Landtag auf den ersten Jänner dieses Jahrs nach Pest bestimmt, um sich der Wahl wegen unterreden zu können.

Mathias Corvin wird König in Hungarn.

Szillag, Hauptmann zu Belgrad, war schon entschlossen seinem Neffen Mathias Corvinus, die Krone zu erwirken. Elisabeth, dessen Mutter unterstützte ihn mit Gelde. Er hatte wohl 20000. Mann unter den Fahnen, um seine Absichten zu unterstützen; bediente sich aber des Vorwands, die Freyheit der Wahl zu sichern. Er zeigte in seiner Rede, die er an die Stände hielt: „Der königl. Stamm im Königreich Hungarn sey mit der Königinn Maria ausgestorben; die Könige Sigmund, Albrecht und Wladislaw aber seyn nur durch den guten Willen der Hungarischen Stände Könige geworden. Sie wären zwar zum Regieren tüchtig gewesen; weil sie aber die Sitte des Landes nicht kannten, hätten sie auch die Liebe des Volks nicht gewonnen. Die Böhmen, sprach, erkennen dieses sehr wohl, und eben deßwegen sind sie schlüßig, keinem Auswärtigen, sondern einem aus den Böhmen die königl. Krone zu geben. (e) Ebenso wie sie, stellte er nun vor, sollten auch die Hungarn nun vorsichtig handeln. Sie hätten sich gar kein Bedenken zu machen, des vortrefflichen Helden und Statthalters Johann von Hunyad Sohn Mathias auf den Thron zu setzen.

Sei=

(d) Dieses gestand Mathias als schon erwählter König in dem Vertrage, den er mit Georgen von Podiebrad noch als Statthalter zu Straznicz in Mähren errichtet hat. Immo etiam, sind seine Worte, quantum in eo extitit, fautor noster fuit, & adiutor, vt ad dignitatem regalem eligeremur.

(e) Cl. Georg. Pray l. c.

Seine Kriegserfahrenheit, die er vom Vater erlernet, seine Unerschrockenheit, jeden Feind anzugreifen, seine Unverdrossenheit Hunger, Durst, Kälte und Hitze zu ertragen, seine Leutseligkeit, sein wahrer Religionseifer und Haß gegen alle Ketzereyen, endlich seine eigene Liebe gegen sein Vaterland und seine Nation sprächen ihm das Wort. Zudem sollten sie die großen Verdienste seines unvergleichlichen Vaters, den Tod seines Bruders, dessen er so unschuldig beraubt worden, und den Säbel, den er (Szillag) zur Erhaltung seines Vaterlandes jederzeit zu zücken bereit sey, ja nicht aus der Acht lassen.." Diese Rede bewirkte bey vielen, daß sie dem Szillag selbst ihre Stimme zur königl. Würde gaben. Aber er entschuldigte sich, und wandt, indem er ihnen zu erkennen gab, daß er ihren Willen sehr hoch schätzen müßte, seine schwachen Körperkräfte, und seinen blöden Verstand vor. Sie fänden alles, was sie in einem, der einst mit der größten Zufriedenheit der Nation auf dem königl. Thron sitzen könnte, verlangten, in einem Mathias. Gara und Uilak gaben nun ihre Hoffnung auf die Krone gänzlich auf, und obwohl sie die rühmende Rede des Szillag äußerst, verdroß, mußten sie sie doch selbst aus Furcht gutheißen. Als hierauf die Stände sich darüber unterredeten, aber nicht zum Schluß kommen konnten, trug der Palatin Gara auf einen Verschub bis zum 22ten Jänner an, welcher auch genehmiget ward.

J.C. 1458.

Szillag lehnt von sich die hungar. Krone ab.

Als das Volk hörte, daß Mathias zur Königswürde in Vorschlag sey, äußerte es ungemeine Freude und Jubel, und versprach sich und dem ganzen Lande, den größten Wohlstand und Glückseligkeit von ihm. Kurz: Mathias ward endlich einstimmig zum König ernannt. Weil er aber erst 18. Jahre alt war, trug man Wilhelmen Szillag von Horogzeg, sonst Hauptmann zu Belgrad, die Statthalterschaft in Hungarn und den übrigen dazu gehörigen Ländern auf, der sofort unverzüglich die Wahl dem ganzen Königreiche schriftlich kund machte. (f) Zu gleicher Zeit wurden einige vornehme Hungarn als Abgeordnete an den Statthalter des Königreichs Böhmen abgeschickt, mit

Die Hungarn lösen den gefangen genommenen Mathias aus.

(f) Cl. Stephan. Kaprinay in Hungar. Diplomat. Mſ. ap. Cl. Georg. Pray Annal. R. H. ad h. a. p. 214.

J.C. 1458. mit dem Auftrag, diesem die so glücklich auf den jungen Corvin gefallene Wahl zu eröffnen, und ihn um die Befreyung ihres nunmehrigen Königs zu bitten. Sie sollten zugleich das festgesetzte Lösegeld, nämlich 50000. Dukaten für ihn entrichten, und bedeuten, daß sich mehrere ansehnliche Hungarn an den mährischen Gränzen einfinden würden, die die zwischen Georgen und Mathias angefangene Freundschaft zu befestigen. (g) Georg, dem ohnehin nicht unbekannt war, was in Hungarn vorging, empfing diese Bothschaft mit dem größten Vergnügen. Er hatte seinen jungen Gefangenen schon vorher an seine Tafel gezogen; sein ganzes Betragen nahm ihm so ein, daß er ihm, wie eben gemeldet worden, seine Tochter Katharina, die andere auch Kunegund nach ihrer Mutter Kunegund von Sternberg, nannten, zur Ehe antrug. Jetzt räumte er ihm den ersten Sitz bey der Tafel ein, und fragte ihn, wie es erzählt wird, während der Mahlzeit: was er wohl von ihm für ein Geschenk bekommen würde, wenn er ihm eine ganz unverhoffte freudevolle Nachricht gäbe? Mathias den schon zuvor der ihm angewiesne Vorrang wunderte, dem aber, was dieß Alles zu bedeuten habe, noch ganz unbekannt war, wiederholte seine Genehmigung der Ehe mit Katharinen. Was jedoch die unverhoffte Nachricht betreffe, so sagte er: daß er zwar große Geschenke zu geben verpflichtet wäre, da er aber noch gefangen, und mit keinem Gelde versehen sey, so dürfte er an Geschenke noch nicht einmal denken. Nunmehro stund Georg auf, und grüßte den jungen Mathias als wirklichen König von Hungarn. Er sollte sich, setzte Georg hinzu, nicht um Geld bekümmern; es wäre ihm an seiner Freundschaft, die er durch die versprochne Ehe mit seiner Tochter schon zugesagt hätte, mehr als am Gelde gelegen. Es freue ihn, daß er diese Ehe noch vor seiner Königswahl mit ihm geschlossen, und er verspreche sich, daß er sie halten, und den Bund der Freundschaft noch stärker befestigen würde.„ Auf diesen Vortrag stritten Freude und Verwunderung in der Seele des jungen Königs. Jene überwog, als nun auch die Abgesandten vor ihn traten, und ihm die Briefschaften der theilnehmenden Magnaten, so wie auch seiner Mutter, überreichten. (h) Er wandt sich jetzt mit

(g) Idem ap. Eundem.

(h) Pray l. c. ad h. a. pag. 217. Es ist irrig, wenn Theobald im Hußitenkr. 3. Th. 1. K. §. 5. uns sagt: Georg v. Pod. sey schon damals zum König gewählet gewesen.

mit dem Ausdrücken des innigsten Dankes zu Georgen, bezeugte ihm, wie sehr er es fühle, daß er ihn bey sich nicht als einen Gefangenen, sondern als einen Freund behandelt: und betheurete ihm, daß er diese seine Wohlthaten durch die beständigste gegenseitige Freundschaft, und durch die förmliche Ehe mit seiner Tochter zu erwiedern bemüht seyn wolle. J. C. 1458.

Da inzwischen eine neue Gesandtschaft von den Hungarischen Ständen auf dem Wege war, welche den gewählten König an der Gränze empfangen sollte, so säumte Georg nicht, sich mit seinem künftigen Eidam nach Strajnicz in Mähren an den hungarischen Gränzen zu begeben. Den 6ten Hornung traf die Gesandtschaft ein. Die vornehmsten Glieder derselben waren: Michael Szillag selbst mit seiner Schwester Elisabeth, der Mutter des jungen Königs, Johann der Bischof von Waradein, Thomas Szekely, Sebastian Rozgon, u. a. m. Tags darauf kamen auch Georg von Podiebrad, und der junge König. Die Freude des Empfangs war für beyde Theile außerordentlich groß. Vor allen umarmte die Mutter des Königs ihren Sohn mit innbrünstiger Liebe. Darauf begrüßte ihn der Bischof mit einer wohlgesetzten Rede, die Mathias mit einer einem Könige zustehenden Gegenwart anhörte. Er dankte sodann allen Magnaten, die an seiner Wahl Theil genommen, und versicherte sie alle seiner königl. Gnade und seines Schutzes.

Georg übergiebt den jungen König Mathias den Hung. Magnaten.

Um sich nun auch gegen den Statthalter Böhmens dankbar zu bezeigen, stellte Mathias nach gepflogener Unterredung mit seiner Mutter und den anwesenden Hungarschen Magnaten, eine Schrift aus, in welcher er bekannte: Wie freundlich und liebreich er von jenem Tage an, als er nach dem Hinscheiden des K. Ladislaw in seine Hände gekommen, sey gehalten worden; wie er ihn nicht als einen Gefangenen, sondern als einen Freund betrachtet, und selbst zu seiner Wahl vieles beygetragen habe. Ferner: daß er noch vor seiner Königswahl desselben Tochter Katharina einstens zu ehligen versprochen. Damit nun der Statthalter überzeugt werde; daß er, als nun schon gewählter König seinen Sinn nicht geändert habe, noch ändern wolle: so verspreche er hiemit, gemeldte Katharina, sobald sie das 12te Jahr

ihres

J.C.1458. einzigen Mitwerber um die Krone konnten ihn noch wankend machen; deren einem vor dem andern seine Ansprüche zur Krone Böhmens gründlich, und gerechter zu seyn schienen; und die sie gewiß nicht müßig und unthätig lassen würden. Kaiser Friedrich, wenn auch seine zumachende Forderungen, die er wegen Erziehung des verstorbenen Königs Ladislaw machen könnte, nicht viel zubedeuten hätten, würde wohl das Königreich Böhmen, wegen der vom K. Ladislaw nie genommenen Lehne, ihm als Kaiser heimgefallen ansehen. Er würde sich auf den errichteten Vertrag zwischen König Wenzeln vom J. 1404., wie auch den Markgrafen in Mähren, Jobst, und Prokop: dann den Herzogen in Oesterreich, Wilhelm, und Albrecht; den auch die Landesherren, Ritter, rc. des Königreichs Böhmen beschworen haben, gründen; kraft dessen, wenn Wenzel, Jobst und Prokop keinen männlichen Erben hinterlassen sollten, die Thronfolge den Oesterreichischen Herzogen, mit Hintansetzung der weiblichen Nachkommenschaft, und des vom K. Karl IV. mit den Herzogen von Oesterreich errichteten Pactum Successorium, denselben versicheret worden ist; (1) und folglich würde Friedrich dieselbe, wenn nicht für sich selbst, doch entweder für seinen Bruder Albrecht, oder seinen Vätter Sigmund, beyde Erzherzoge von Oesterreich, fordern. Und im Falle diese auf den erwähnten Vertrage keine große Rechnung machen wollten, so würde doch dadurch der Vertrag, den K. Karl IV. mit dem Hause Oesterreich errichtet, nicht erloschen seyn. Eben deßwegen würde der Herzog von Sachsen Wilhelm als Gemahl der ältesten Tochter König Albrechts, und Schwester K. Ladislaws: Casimir König in Polen aber wegen der Ehe mit der jüngern Tochter K. Albrechts Elisabeth, Ansprüche machen. Der Letztere könnte dadurch vor andern Hoffnung zur Krone haben, weil er schon als dreyzehnjähriger Prinz, obwohl nur von den Utraquistischen Ständen, unter denen er, Georg von Podiebrad, selbst war, zum König in Böhmen gewählet worden; dann ihm auch, in der im Jahr 1438. zwischen dem K. Albrecht, und den Abgeordneten Polen zu Breßlau gehaltenen Unter-

(1) S. des Baron Reichards Strein Information über die erbliche Succession des Haus. Oesterr. beym Goldast Commentar. Regn. Boh. in der Appendix S. 101. n. 18. sq.

terredung, Elisabeth zur künftigen Gemahlinn mit dem Beysatz bestimmet war, daß ihm der K. Albrecht das Königreich Böhmen sammt den einverleibten Provinzien zur Mitgift abtreten wollte. (m) Die daraus entstehenden Schwierigkeiten müßten also vor allem gehoben werden. Zwar, wenn die Mitwerber wider ihn Gewalt brauchen wollten; hätte er um ihnen zu widerstehen im Stande zu seyn, nicht nur mehrerer angränzenden Fürsten, sondern auch die so fürchterliche Waffen der Böhmen in Händen. Sein künftiger Schwiegersohn Mathias König in Hungarn, würde ihm der errichteten Freundschaft wegen gewiß treulich beystehen. Auf den Markgrafen von Brandenburg könnte er wegen der im J. 1454. gemachten Verbrüderung ebenfalls Rechnung machen. (n) Den Kaiser Friedrich in Sonderheit betreffend, wäre derselbe selbst von seinen Unterthanen nicht sicher, und würde wohl der Böhmen Hülfe selbst nöthig haben; hiemit alles geschehen lassen; (o) so wie der König Kasimir wirklich in Krieg mit dem deutschen Orden verwiegelt wäre. (p) Nebst dem würde K. Friedrich mit dem neuen Könige in Hungarn wegen der noch immer zurückgehaltenen Hungarschen königlichen Krone, genug zu thun bekommen. Die Ansprüche des Hauses Oesterreich, und derjenigen, welche wegen ihren Ehegemahlinnen, das Recht auf Böhmen machten, würden nicht viel zu bedeuten haben. König Sigmund hatte ein unumstößliches Recht auf die Krone Böhmen; und dennoch konnte er dieselbe nicht ehe, bis nach den eingegangenen Bedingnissen behaupten. König Albrechts Recht habe man ebenfalls nicht viel geachtet; da man seiner durch einigen der Stände geschehenen Wahl, Kasimiren den Polnischen Prinzen entgegen gesetzet, und ihn auf vieles Bitten derselben endlich zum König angenommen hat. In Betreff des Herzogs von Sachsen Wilhelms, wären die Böhmen höchst ungehalten; indem sich derselbe soviele der Krone Böhmen zuständige Städte und Schlösser abzutreten, noch immer weiger- J. C. 1458.

(m) Man siehe das Jahr 1438. im vorigen Bande.

(n) Die Urkunde davon steht beym Sommersberg Script. Sil. T. I. p. 1023.

(o) S. Gerard. de Roo Hist. Austr.

(p) Dlugoss in Hist. Polon. bey dies. J.

J.C.1458. te. Zugeschweigen, daß er seine Gemahlinn, die königliche Tochter Albrechts, die ihn von seinen Ausschweifungen weislich abgemahnet, sehr hart behandelte. So hätte auch Kasimir wider alles Recht die der Krone Böhmen lehnbaren Fürstenthümer, Auschwitz, und Sator käuflich an sich gebracht, und derselben dadurch eine unheilbare Wunde geschlagen. (q) Uiberhaupt würde es den Böhmen angenehm seyn, wenn sie keinen auswärtigen Fürsten, sondern einen von ihrer Nazion zum König bekämen: die Stände aber sich an keine Verträge, die jemals errichtet worden, bänden, sondern einen König nach ihrer Willkuhr, und so, wie sie es dem Lande ersprießlich zu seyn erachteten, wählen könnten. Den Wunsch des Volkes dießfalls zu bestärken, und die Stände sammt andern zu gewinnen, würde wohl Johann Rokyczana, und noch einige Andere am schicklichsten seyn. Eben diese, würden auf ihn, den von Podiebrad, mit dem Finger zeigen: sie würden sich außer allem Zweifel angelegen seyn lassen, die Verdienste desselben, die unermüdete Sorge den Wohlstand dem Lande zu verschaffen; die Liebe desselben gegen das Volk, und die Wechselseitige anzupreisen. Sollten sich einige, die wegen ihres Ansehen bey der Wahl das meiste zu sprechen hätten, dawider auflehnen; diese könnten wohl endlich durch Bedrohung der Gewalt, zu ändern Gedanken gezwungen, oder durch Geschenke erkaufet werden. Und da diese meistens der katholischen Religion zugethan wären, würden sie sich dadurch, daß er, der von Podiebrad, sich mit der Römischen Kirche gänzlich aussöhnen werde, eines andern bereden lassen. Diese Gedanken konnte Georg von Podiebrad haben; und daß er sie, wenigstens größten Theils, gehabt, kann man nicht ohne Grund muthmassen. In der That hatte sich Johann Rokyczana, der sich nun bessere Hoffnung zum Besitz des Erzbisthums machen konnte, nach Geständniß unserer Geschichtsschreiber trefflich dazu gebrauchen lassen; da er in allen Gelegenheiten Abneigung von jedem auswärtigen Fürsten, der sich immer die böhmische Krone an sich zu bringen, anheischig machen würde, dem hohen und niederen Stande einzuflößen, und Georg von Podiebrad als den geschick-

Joh. Rokyczana trachtet die Wähler für Podiebrad zugewinnen.

(q) S. H. Sommersbergs T. I. Script. pag. 808. n. 34. Dann pag. 810. n. 811. n. 37.

schicktesten zur Königskrone, und dem Königreiche Nutzbarsten anzu- J. C. 1758.
preisen. (r) Georg selbst unterließ nichts, um sich Freunde unter denen, die bey der Wahl eines Königs vorzüglich zu sprechen hätten, durch passende Vorstellungen, und Verheißungen zu erwerben. Wie er dann, nach Dlugossens Berichte, s) nur dem Hauptmann in Schlesien, Johann von Rosenberg 17000. Dukaten verehret haben soll.

Georg selbst erwirbt sich gute Freunde.

Da nun die Königswahl schon an den 7ten Jäner, auf die Quatemberzeit in der Faste angesetzet, auch davon verschiedenen Fürsten Nachricht ertheilet war; erschienen auch die Abgeordneten, besonders derjenigen, die entweder einen gerechten Anspruch auf die böhmische Krone zu haben glaubten, oder auch sonst sich Hoffnung dieselbe zu erhalten machten. Nebst denen des Kaiser Friedrichs, der beyden Erzherzogen von Oesterreich Albrechts, und Sigmunds, des Herzogen Wilhelms von Sachsen, des Königs in Polen Kasimirs Abgesandten, Niklas Chrzastowsky, der den Auftrag hatte, die Böhmischen Stände zu erinnern, daß die Krone Böhmen niemand andern, als seinem König gebühre; fanden sich auch die Abgesandten des Kurfürsten von Sachsen Friedrich, und der Herz. von Bayern und Brandenburg, ein. Kaiser Friedrich machte sich zwar zur Krone Böhmen geradezu dadurch anheischig, weil dieses Königreich ihm als Kaiser heimgefallen; dann, weil er als Aeltester unter den Erzherzogen von Oesterreich dazu berechtiget wäre, Diese Gründe schienen den Böhmischen Ständen so wichtig, daß, wenn Friedrich, was auch von Albrechten und Sigmunden zu verstehen ist, ihre Rechte mit Ernst betrieben hätte, unfehlbar durchgesetzet haben würde; da aber die Stände von seiner Saumseligkeit überzeuget waren, und nun die beste Gelegenheit, sich der freyen Wahl zu unterwinden zu haben glaubten; die Utraquistischen aber überhaupt sich keinem katholischen König anvertrauen wollten; wurden die Abgeordneten ohne weiters auf den Wahltag selbst angewiesen. Eben so

(r) Aeneas Sylu. in Histor. Bohem.; der als ein gleichzeitiger Skribent wohl eher, als Theobald C. L. c. §. 8. pag. m. 27., der dieses läugnet, Glauben verdienet.

(s) Dlugoss. Hist. Polon. L. 13. ad h. a. Col. 223.

J.C. 1458. so erging es den Abgeordneten Wilhelms von Sachsen, und Kasimirs Königs in Polen; deren Erster wegen seiner Gemahlinn, der ältesten Tochter König Albrecht, als unfehlbaren Erbinn des Königreichs Böhmen; der Zweyte aber, seiner Gemahlinn wegen das Recht zu dieser Krone zu behaupten suchte. Zu gleicher Zeit, und wider alles Vermuthen begehrte der Abgesandte des Königs in Frankreich, Karls VII. Dietrich von Lenoncourt, (t) die böhmische Krone für einen der Söhne seines Königs, aus keinem andern Grunde, als weil er die Freundschaft, und Verbindlichkeit mit den Böhmen beyzuhalten wünschte. Zdenko von Sternberg, der an der Spitze der Gesandtschaft stand, durch welche K. Ladislaw die Tochter dieses Königs zur Gemahlinn verlangte, war es, der dem König dazu den Anschlag gegeben, mit dem Vorwand, daß die Böhmischen Stände die Freyheit hätten, jenen, wen sie wollten, zum König zu wählen. Um die Stände zu gewinnen, both sich ihnen König Karl an: alle Schulden des Königreichs zu tilgen, und die Krongüter, die in andern Händen wären, so wie auch die geistlichen auszulösen. Zudem versprach er, im Falle die Königswahl auf einen seiner Söhne fallen würde, das Herzogthum Lützelburg, dessen sich der Herzog von Burgund anmaßte, und auch schon bemächtiget hatte, wieder der Krone zurückzustellen; dann die Böhmen selbst von allen königlichen Abgaben durch 7. Jahre frey zu halten. (u) Doch wolle er, nach Zeugniß Dlugossens, den König in Polen Kasimir, in seinen Rechten nicht kränken. Er wäre zufrieden, wenn entweder der junge aus seinen Söhnen, den sie zum König kuren würden, die Tochter Kasimirs — sie war damals 1. Jahr alt — einstens ehligte: oder die Ehe zwischen dem Sohn K. Kasimirs, Wladislaw, der 2. Jahr alt war, und einer seiner Töchter, fest gesetzt würde; dabey er doch ebenfalls die vorerwähnten Bedingnisse, oder Versprechen, halten wollte. (x) Der übrigen Abgeordneten Gesuche gründeten sich mehr auf die Gunst etli-

(u) Theobald L. c. §. 7. will uns zwar überreden: der König von Frankreich habe das Königreich Böhmen für seine Tochter Magdalene, als die dem [illegible] Gemahlinn gefordert; welches der Erzählung [illegible] thums Lützelburg, widerspricht.

etlicher Böhmischen Stände, als auf gewisse Rechte. Die Stände versprachen alle diese Gesuche in Erwägung zu ziehen. Zdenko von Sternberg bemühete sich gleichwohl das beste für den König von Frankreich, dem er es zu thun das Wort gegeben hatte, zu sprechen; und würde auch die mehresten Stände für denselben gewonnen haben; wenn sie nicht schon für einen ihrer Nazion, und folglich des Landes, und der Sitten des Volks, dann der Landessprache Kündigen eingenommen gewesen wären. Eben dieses erschwerte die Rücksicht auf die Oesterreichischen Erzherzoge zu nehmen. Das Land, sagten sie unter einander, ist durch die verderblichen Kriege entkräftet; und wenn sie einen von den Erzherzogen, die selbst in Kriege verwiegelt wären, zu ihrem Oberhaupt wählten; würde derselbe eher böhmischer Hülfe bedürfen, als daß er selbe im Falle der Noth dem Königreiche leisten könnte; welches ebenfalls von Seite des Königs in Polen zu betrachten wäre. Des Königs in Frankreich Verheißungen wären zwar vortheilhaft: allein eben die Ursachen, wegen denen sie keinen Oesterreichischen, noch andere deutschen Fürsten haben wollten, gälte auch hier. Zugeschweigen: daß die Hülfe von einem so weit entfernten Lande sehr ungewiß zu hoffen wäre. Meistens aber sträubten sich die utraquistischen Stände, die Universität, und Städte sammt dem Volk dawider einen ausländischen, und, wie folglich, katholischen Fürsten zum König zu haben. Denn, sagten sie, würde wohl ihre Parthey unter einem solchen König ungekränkt bleiben? müßten nicht ihre Glaubensmeinungen eben derjenigen Gefahr, in welche sie Ladislaw, wenn er länger gelebet, gestürzet hätte, unterliegen? nebst dem würde er wohl bald Leute aus seinen Landen herbeyrufen, und ihnen die ansehnlichsten Ehrenstellen verleihen. Es wäre also am besten gethan, wenn man sich nach dem Beyspiel Hungarns richten; welche sich ohne Rücksicht auf die Abkunft, und zumachende Ansprüche, der gänzlichen Freyheit zu wählen angemasset haben. Einige schreiben: daß Johann Rokyczana (v) am 2ten März, als dem bestimm-

J. C. 1758.

Bedenklichkeit der Stände.

v) Pess. in Phosphoro pag. 240. Theobalden C. I. c. §. 8. S. 28. misfällt es, daß Aeneas Sylvius und andere, Rokyczanen Satorem venenorum, einen giftigen Aufwiegler hierinnfalls nennen; er hoffe auch nicht, sagt er,

J.C.1458. viel weniger aber ihre offenbare Laster der Hofart, des Aberglaubens, und der Zauberey: nicht minder die Sünden wider das 6te Geboth ungestraft lassen; daher sparten sie keine Mühe, das Volk wider den König zu empören. Ja, es ist kein Zweifel: wenn sie Jesuiten bey der Hand gehabt, würden sie Mord, und Todtschlag ausgesonnen haben. (b) Aus was für einem Geiste, oder nach welchem Evangelium er dieses niedergeschrieben: mögen andere urtheilen. Daß Manche mit dieser Wahl, doch aus andern Gründen, unzufrieden gewesen sind; ist gar nicht zu zweifeln. Die Städte: Pilsen, Budweis, Eger, und Elbogen, welche letztere Mathes Schlick der alte innen hatte, hielten diese Wahl für unbillig und nichtig; weil der Gewählte kein Katholik, und die Wahl selbst erzwungen war. Doch gaben sie sich zur Ruhe, als man sie versicherte: man würde sie zur hußitischen Religion zu treten nie anhalten; auch ihnen mit der Hoffnung schmeichelte: der gewählte König würde sich selbst zur katholischen Religion verwenden, das Prager Domkapitel besorgte freylich: es könnte unter der Regierung eines Königs, der nicht ihr Glaubensgenossen wäre, in ihren Religionsübungen gehemmet werden. Doch verloren sie die Hoffnung eines Bessern nicht, und man wird beym künftigen Jahre hören, daß sie von demselben sonderlich darüber getröstet worden sind. Theobald hätte also gewiß vernünftiger gehandelt, wenn er statt des ungegründeten Pochens sein Augenmerk hieher gerichtet hätte. Die Fürsten aber, welche ihre gerechten Ansprüche so schlechterdings verachtet zu seyn sahen, waren über diese Wahl sehr ungehalten; am meisten war es Herzog Wilhelm von Sachsen. Er hatte schon vorher erfahren, was man zu Prag der bevorstehenden Wahl wegen schmiede. Dahero schrieb er schon am 1ten Hornung an die sowohl geistliche, als weltliche Stände Schlesiens, und der Lausitz; zeigte ihnen sein auf die Kron Böhmen durch seine Gemahlinn erworbene Recht an, und ersuchte sie um ihren Beystand. (c) Zugleich berichtete er dieselben, daß er zu dem, in der ersten Woche der Fasten zu Prag angesetzten Landtag, in welchem die Kö-

Wilhelms von Meißen Unzufriedenheit über diese Wahl.

(b) So lautet Theobalds geistreiche Rede l. c.

(c) Ex collectione Cl. Anthon; welche mir dieser Gelehrte einsehen zu können, gütigst überschicket hat.

Königswahl sollte vorgenommen werden, seine Abgeordneten abschicken, und durch selbe den Ständen sein Recht vorlegen werde. Als aber die Stände schon für Georgen geworben, und ohne aller Rücksicht seines erwiesenen Rechtes denselben zum König gewählet hatten; begab sich Wilhelm selbst nach Prag, und rügte das ihm geschehene Unrecht. (d) Und Weil er nicht nur von dem widerrechtlich gewählten König, sondern auch von den Ständen keinen ihm günstigen Bescheid bekam: verließ er Prag mit großem Unwillen, und suchte sein Recht auf eine andere Weise durchzusetzen. Er arbeitete durch seine Gesandten gemeinschaftlich mit den Herzogen, und Städten Schlesiens, welche ebenfalls die Wahl Georgs zum König, aus der Ursache, verwarfen; weil sie zu dieser Wahl gar nicht geladen waren; und es ihnen ungeräumt schien, unter der Bothmäßigkeit eines königlichen Vasalle, und noch dazu, wie sie sich ausdrückten, eines Ketzers zu stehen, und sich von ihm beherrschen zu lassen; (e) diese hat er, wenigstens ihm, und seiner Ehegattinn, als ungezweifleter Erbinn des ganzen Königreichs, nicht auch Schlesien zu entziehen. (f) Die Herzoge, Heinrich von Großglogau, Konrad der Weise von Wohlau: Baltasar, und Johann von Sagan: Bolko von Oppeln, und Jobst der Bischof zu Breßlau: dann die Städte: Breßlau, Schweidnitz, Jauer, Lignitz: und Goldberg bestimmten den 22ten März zur Unterredung nach Lignitz, wozu sie auch die Gesandtschaft Herzog Wilhelms luden, und verbanden sich schriftlich; Georg nie, als einem König zugehorchen. (g) Sie beharrten auch bey diesem Schluß, als Dietrich Humlowsky, (h) den der König dahin gesandt, sich alle Mühe gab, das Beste für den erwählten König zu sprechen. Eben so äußerten sie sich gegen Zdenko von Sternberg, des Königs Georg Schwager, den derselbe sammt Heinrichen von der Leipe, dann Prokopen von Rabenstein, und Johann

J. C. 1458.

Die Schlesier weigern sich Georgen für ihren König zu erkennen.

(d) Man siehe den Kaufbrief von dem Herz. Lützelburg l. c.

(e) Dlugoss ad h. a. Col. 223. Hennel. in Excerpt ex Chron. Monsterb. b. d. Jahre.

(f) S. den erwähnten Kaufbrief.

(g) S. die Schles. Skribenten. Die schriftliche Verbindung steht bey Lunig T. II. Cod. Germ. Dipl. Col. 35.

(h) So nennt ihn Dlugoss. l. c.

J. C. 1458. stimmten Wahltag eine Rede an die versammelten Stände gehalten, worinn er sie, ja keinen deutschen Fürsten in Vorschlag zu bringen, und dabey hauptsächlich auf die Religion zu denken, ermahnet; dann des bisherigen Statthalters Verdienste angerühmet habe. Sollten sie sich aber nicht über einen König aus ihrem Mittel vergleichen; so möchten sie, wie vormals die Israeliten, eine oder mehrere Personen zu Richtern oder Regenten erkiesen. Diese Empfehlung machte bey den anwesenden Ständen Eindruck, und bewirkte den Entschluß Georgen von Podiebrad zum König zu ernennen; nach welchem sich auch die Widriggesinnten zu richten genöthiget sahen, wenn sie ihr Leben in Sicherheit setzen wollten. Kurz: Georg von Podiebrad, bisheriger Statthalter ward zum König in Böhmen gewählet.

Georg von Podiebrad wird zum König gewählet.

Noch merket Bohuslaw Balbin aus der Neuhäuser Handschrift an: (i) daß, als schon die meisten Stimmen auf Georgen von Podiebrad gefallen waren, eben der von mehresten benannte Georg von Podiebrad noch Heinrichen von Neuhaus, des verunglückten Statthalters, Mainhards von Neuhaus Sohn, mit dem Entschluß erwartet habe, denselben, wenn er sich seine Stimme mit den übrigen Wählern zu vereinbaren weigerte, alsogleich aus dem Wahlsaale führen, und den Kopf vor die Füsse legen zu lassen. Allein einer deren von Schwamberg, um das Leben seines guten Freundes zu retten, habe mit dem Fingernagel so in der Nase gebohret, bis ihm das Blut daraus träufelte, und hiemit Gelegenheit fand sich aus dem Wahlsaale hinauszubegeben. Dieser habe auch Heinrichen, gerade beym Eingang in das Rathhaus angetroffen, und ihn freundschaftlich ermahnet, wenn er seines Lebens wollte versichert seyn, seine Stimme zum künftigen Könige keinem anderen, als Georgen von Podiebrad zu geben. Heinrich habe ihm für diese Ermahnung gedankt; und als er nach seinem Eintritt

er, daß die Römischgesinnten denselben unter die Heiligen setzen werden. Er hat ganz recht; denn einen immerwährenden Verbrecher der beschworenen Kompaktaten, wie Rokyczana war, hätten sie ja nie für einen heiligen Mann angesehen.

(i) Balbin. in Epit. L. 5. c. 4. pag. 514.

volk bey Zeiten zu sammeln, und verordneten: daß ein jeder Schlesier, der 1000. fl. im Vermögen hätte: einen Mann stelle, und ihn auch verpflege. Die Herzoge und Städte aber treulich zusammenhalten, und sich der Gewalt mit vereinigten Kräften zu widerstehen verbinden. (k) Das weitere wird die Folge zeigen. J.C.1458.

Unzufriedenheit der Mitwerber auf die Krone,

So schmerzlich auch den Erzherzogen von Oesterreich die Verachtung ihrer Rechte fiel, mußten sie es aus Ursache geschehen lassen, weil sie dermalen sich nicht im Stande befanden, dieselbe geltend zu machen. Kaiser Friedrich, an dem es am meisten ankam, von etlichen misvergnügten Hungarschen Magnaten aufgemuntert, strebte nach dem Königreich Hungarn, und wurde genug mit dem gewählten König Mathias zu thun bekommen. Es mag ihn auch, wie andern Mitwerbern um die Krone Böhmen, der gewählte König Georg durch vorgestellte Gründe, aus welchem er zum König gewählet worden wäre, überredet haben, es bey der geschehenen Wahl verwenden zu lassen, und sich nicht selbst neue Feinde auf den Hals zu ziehen. Kasimir König in Polen war zwar wegen seinen so schlechterdings verworfenen Rechte zur Böhmischen Krone so sehr aufgebracht, (l) daß er fest entschlossen war, Georgen, so wie dem gewählten König in Hungarn Mathias

und Unvermöglichkeit sie zu behaupten.

(k) Die abgefaßte Vereinigungsschrift ist beym Sommersberg T. I. Script. Sil. pag. 1002.

(l) Das Recht, welches Kasimir wegen seiner Gemahlinn, die jüngste Tochter K. Albrechts, den Böhmischen Ständen vorgeleget hat, hielt der Polnische Geschichtschreiber Dlugoß für so wichtig, daß er glaubte: die Böhmischen Stände hätten demselben ihre Stimme mit größter Ungerechtigkeit versaget, vergaß aber, daß er, und seine Polen, das Recht zu eben dieser Krone, welches Herz. Albrecht v. Oesterr. wegen seiner Gemahlinn der einzigen Tochter K. Sigmunds zu haben erwies, spöttisch verlachte; indem dieselben nicht fassen konnten: wie doch ein Weib ein Erbrecht zu einer königl. Krone haben könnte? Er, Dlugoß, hätte sich aber erinneren sollen: daß die Polen die hinterlassene Tochter K. Ludwigs, Hedwig, für die rechtmässige Kronerbinn erkannt, und sie noch vor der Heurat mit dem Lithauer Herzoge Jagello, zur Königinn gekrönt haben?

J.C.1458. thias den königlichen Titel zu versagen, da er aber mit dem deutschen Orden im Kriege verwiegelt war, verursachte er Georgen keinen großen Kummer. Wir werden in der Folge sehen, daß Georg Mittel gefunden, diese und andere Mitwerber endlich so zu befriedigen, daß er sich auch ihrer Freundschaft versichern konnte.

Georg will sich krönen lassen.

Itzt hielt er es für das Rathsamste, sich feyerlich zum König krönen zu lassen; ohne welchem er weder von den auswärtigen Fürsten, vielweniger aber von seinen misvergnügten Unterthanen für einen König würde gehalten werden. Nachdem man den 7ten May dazu bestimmt hatte, war man um die Bischöfe, durch welche die Krönung, wie es bey den katholischen Fürsten gebräuchlich war, geschehen sollte, besorget. Denn das Prager Erzbisthum war noch immer entlediget; und Wenzel von Krumau war zwar Administrator desselben, aber nie ein Bischof. Protas ward zwar zum Olmützer Bischof, dem das Krönungsgeschäfte bey Abgang eines Prager Erzbischofs zustand, gewählet, doch aber noch nicht vom Pabste bestätiget worden. Jobst der Bischof zu Breßlau hatte, wie gesagt, sich schon erkläret: Georgen nie für einen König zu erkennen, und hiemit weder bey der Krönung zu erscheinen. Aus welchem erhellet, wie grundfalsch es sey, wenn uns Theobald einreden will: Protas und Wenzel von Krumau seyen zwar vom Georgen, die Krönung zu verrichten ersuchet worden; haben sich aber ganz trotzig und widerwärtig bezeiget, unter dem Vorwand: daß sie ohne Erlaubniß des Apostolischen Stuls, bey welchem Georg der Kezerey wegen angeklaget worden sey, bey Verlust ihres Amtes dergleichen nicht thun dürften. Theobalden erhitzte dieser irrige Wahn so sehr, daß er sich berechtigt zu seyn glaubte, wider den Pabst, und die katholische Geistlichkeit los zu ziehen; welches er auch mit großer Unart, und Heftigkeit bewerkstelligte. (m) Allein ein solche Hirngespinst würde wohl

(m) Theob. im Hußitenkriege, 2. Hauptst. §. 2. S. 35. nach der Ausgabe Baumgartens. H. J. H. W. schrieb ihm in der Lebensbeschreib. Georgs v. Podiebr. S. 318. sq. treulich nach, ohne zu untersuchen: ob der Bericht Theobalds Grund habe. Nur S. 322. darauf sagte er: der Bischof Protas sey noch nicht bestätigt gewesen: und hiemit habe er den König nicht

wohl Georg selbst verabscheut haben: indem ihm nichts dergleichen einfallen konnte. J.C.1458.

Um aber Rath zu schaffen, verwandte sich Georg an seinen künftigen Schwiegersohn, den gewählten König in Hungarn Mathias. Diesem machte er zu wissen, daß er sich zum König in Böhmen feyerlich krönen zu lassen entschlossen sey, und dazu den 7ten May bestimmt habe. Dann ersuchte er ihn bey Abgang der erforderlichen Bischöfe, zween Bischöfe, von denen er gekrönet würde, zu schicken. König Mathias erfreut, seinem künftigen Schwiegervater eine Gefälligkeit leisten zu können, trug den Bischöfen: Augustin von Raab; und Vinzenz von Waizen, denen er auch etliche Hungarsche Magnaten mitgab, auf, sich nach Prag zum bestimmten Tage zu begeben, (n) und den zum König in Böhmen gewählten Georg von Podiebrad zu krönen. Weil ihm aber das Betragen, die Religion anbelangend, Georgens Bedenken machte, befahl er den Bischöfen, die Krönung nicht eher vorzunehmen, als nachdem Georg, auf ihr Verlangen, den Eid, sich zur katholischen Religion zu bekennen, der Römischkatholischen Kirche zu gehorsamen, und anderes hieher gehöriges zu beobachten, in ihre Hände würde abgeleget haben. (o) Dann gab er K. Georgen von den zur Krönung ernannten Bischöfen Nachricht, und machte demselben dadurch großes Vergnügen. Schon hatte Georg das nöthige zur feyerlichen Krönung ver-

Erhält v. K. Mathias 2. Bischöfe dazu.

nicht krönen können; wiederrief aber seinen vorgehenden Irrthum dabey nicht.

(n) Glassay schreibt in seiner pragmat. Gesch. Böhmens S. 388. K. Mathias habe diese 2. Bischöfe mit Genehmigung des Pabsts Callist, Georgen zuschicket. Ich kann ihm aber dessenwegen nicht beypflichten: weil Pabst Callist in dem Schreiben an den Kardinallegat S. Angeli vom 13. May, und also 7. Tage nach der Krönung K. Georgs großes Misvergnügen äußerte, daß die Böhmen den von Podiebrad ohne sein Wissen zum König gewählt haben. S. Raynald ad h. a.

(o) Dieß bezeuget die Zeugnißschrift des K. Mathias von 10ten November dieses Jahres, daß K. Georg sich gänzlich mit dem Römischen Stule ausgesöhnet, und vereiniget habe; von welcher an seinem Orte.

J.C.1458. veranstaltet: und nun erwartete er die Bischöfe, sammt anderen, die er bey dieser Feyerlichkeit zu erscheinen geladen hat. Noch vor dem Krönungstage fanden sich die Bischöfe, und die ihnen vom K. Mathias zugegebene Magnaten ein, als: Michael von Uylak, Woywod von Siebenbürgen, Oswald von Rozgon, der Sekler Graf, Michael von S. Niklas, Erzdiakon zu Nowigrad, Thomas von Trutthis, Domherr zu Raab: dann nebst dem Mährischen Adel Protas der gewählte Bischof zu Olmütz, und Przibislaw der Zisterzienser Abt von Klosterbruck; des Böhmischen Adels nicht zugedenken. (p) Bald nach ihrer Ankunft eröffneten die Bischöfe den ihnen von ihrem König aufgetragenen Befehl, sich der Krönung nicht zu unterwinden, der König, was auch von der Königinn zu sagen ist, habe sich zuvor durch einen Eid, dem Römischen Pabst zugehorsamen, der Einigkeit der Kirche beyzutreten, und dieselbe zu schützen: die Irrlehren zu vertilgen, und die Gleichförmigkeit der Religion, und des Gottesdiensts in das Königreich einzuführen, verpflichtet. (q) Der König, und Königinn zeigten sich ganz bereitwillig dazu. Darauf die Bischöfe die im Latein abgefaßte Eidesformel ablasen, sie erklärten; dann in die Landessprache wörtlich übersetzen ließen, und den König Georg übergaben. König Georg nahm sie, führte die Bischöfe sammt den vorgenannten hohen Gästen, dann etlichen aus dem Böhmischen hohen Adel: Zdenko von Hasenburg, dem Landrichter, und Prokopen von Rabenstein Kanzler des Königreichs ins Gemach des königlichen Pallasts, las, und legte den erwähnten Eid in die Hände der Bischöfe ab, schwor denselben mit Berührung des heil. Evangeliums, treulich zu halten; und nachdem auch die Königinn den Eid auf gleiche Weis abgeleget, und beschworen hatte; henkte der König zu größerer Bewährung sein Siegel an die geschriebene Formel; was auch die Königinn, und alle Anwesenden thaten. Dieses geschah am 6ten May, und hiemit den Tag vor der Krönung; und machet

Georg legt den Eid nach Art der katholischen Fürsten ab.

(p) Diese kommen in der Eidesformel ausdrücklich vor.

(q) Siehe die Eidesformel, und die Zeugenschaft, welche Forgacz von Gara Kleriker des Fünfkirchner Kirchensprengels, und öffentlicher Notar über den abgelegten Eid ausgestellet hat; im Anhang N. 1.

machet einen Beweis, daß König Georg katholisch geschworen; (r) J. C. 1458.
was auch gelehrte protestantische Skribenten, als: Hr. Gundling, Henel, Häberlin rc. erkennen; nur jene sind anderst gesinnet, welche vielleicht die wirkliche Eidesformel nie eingesehen haben. (s) Es war also nichts mehr übrig, als daß man zur Krönung selbst schritt; welche auch am folgenden Tag, der der 7te May, und ein Sonntag war, in der Metropolitankirche feyerlich vor sich ging. (t) Schon

 beym

(r) Ich beziehe mich auf die Eidesformel im Anhang zu diesem Bande; die ich nicht nur aus der Ursache habe abdrucken lassen, weil so manchen Lesern Hr. Lunigs C. G. D. T. I. col. 1467. n. 373. dann Part. spec. Cont. I. Forts. I. C. 82.; Balbins L. 6. Miscell. c. 6.; Prays Annal. R. Hung. p. 223. nicht zur Hand sind; sondern auch, weil sie wegen der Folge wohl zu merken ist.

(s) Zum Beyspiel: wie hat Hr. Oswald in seiner Abhandlung von Johann Rokyczana sagen können: K. Georg habe in dem Eide ausdrücklich die Kompaktaten, die er nie werde fahren lassen, ausgenommen; da doch in der Eidesformel derselben nicht mit einem Worte gedacht wird? Soll er wohl, als er dieses schrieb, die Eidesformel vor sich gehabt haben? Eben so könnte man von Theobald fragen; der zwar von dem geschworenen Eide K. Georgs gar keine Erwähnung macht. Man kann eben aus dieser Eidesformel diejenige beurtheilen, welche dieselbe — wenn sie doch sie mit Bedacht gelesen haben? — so verdrehen, daß sie uns etwas ganz anderes sagen, als dieselbe wirklich enthält. S. zum Beyspiel die im J. 1785. ans Tagelicht gestellte Lebensbeschreibung Georgs von Podiebrad S. 320.

(t) Der 7te Tag des Mays, an welchem Georg von Podiebrad zum König gekrönt worden war, ist um so richtiger, nicht nur, weil eben dieser Tag auf den Sonntag Vocem Iucunditatis vor dem Stanislaustag, wie der Fortsetzer Benessens v. Weitmil (T. IV. Mon. Gel. Dob.) sagt, gefallen war, sondern auch weil König Georg in dem Schreiben an die Breßlauer vom 14ten May dieses Jahres eben diesen Tag den 7ten May nennet. Der Irrthum etlicher Skribenten, die den 6ten Tag dafür angegeben, rühret daher, weil sie den Tag vor Stanislai, vor welchem die Krönung geschah, für den 6ten May hielten, und nicht acht hatten, daß der Stanislaustag, wie ich schon anderwärts angemerket, nach dem da-

J.C.1458. veranstaltet: und nun erwartete er die Bischöfe, sammt anderen, die er bey dieser Feyerlichkeit zu erscheinen geladen hat. Noch vor dem Krönungstage fanden sich die Bischöfe, und die ihnen vom K. Mathias zugegebene Magnaten ein, als: Michael von Uylak, Woywod von Siebenbürgen, Oswald von Rozgon, der Sekler Graf, Michael von S. Niklas, Erzdiakon zu Nowigrad, Thomas von Trutthis, Domherr zu Raab: dann nebst dem Mährischen Adel Protas der gewählte Bischof zu Olmütz, und Přzibislaw der Zisterzienser Abt von Klosterbruck; des Böhmischen Adels nicht zugedenken. (p) Bald nach ihrer Ankunft eröffneten die Bischöfe den ihnen von ihrem König aufgetragenen Befehl, sich der Krönung nicht zu unterwinden, der König, was auch von der Königinn zu sagen ist, habe sich zuvor durch einen Eid, dem Römischen Pabst zugehorsamen, der Einigkeit der Kirche beyzutreten, und dieselbe zu schützen: die Irrlehren zu vertilgen, und die Gleichförmigkeit der Religion, und des Gottesdiensts in das Königreich einzuführen, verpflichtet. (q) Der König, und Königinn zeigten sich ganz bereitwillig dazu. Darauf die Bischöfe die im Latein abgefaßte Eidesformel ablasen, sie erklärten; dann in die Landessprache wörtlich übersetzen ließen, und den König Georg übergaben. König Georg nahm sie, führte die Bischöfe sammt den vorgenannten hohen Gästen, dann etlichen aus dem Böhmischen hohen Adel: Zdenko von Hasenburg, dem Landrichter, und Prokopen von Rabenstein Kanzler des Königreichs ins Gemach des königlichen Pallasts, las, und legte den erwähnten Eid in die Hände der Bischöfe ab, schwor denselben mit Berührung des heil. Evangeliums, treulich zu halten; und nachdem auch die Königinn den Eid auf gleiche Weis abgeleget, und beschworen hatte; henkte der König zu größerer Bewährung sein Siegel an die geschriebene Formel; was auch die Königinn, und alle Anwesenden thaten. Dieses geschah am 6ten May, und hiemit den Tag vor der Krönung; und machet

Georg legt den Eid nach Art der katholischen Fürsten ab.

(p) Diese kommen in der Eidesformel ausdrücklich vor.

(q) Siehe die Eidesformel, und die Zeugenschaft, welche Forgacz von Gara Kleriker des Fünfkirchner Kirchensprengels, und öffentlicher Notar über den abgelegten Eid ausgestellet hat; im Anhang N. 1.

J.C. 1458.

Nach der Rückkehre der Bischöfe, und der Reisgefährten, die K. Georg reichlich beschenkt, und mit einem zärtlichen Danksagungsschreiben an den König Mathias versehen hatte, dachte er vor allem sich den ruhigen Besitz seines Königreichs zu verschaffen; was er auch durch die vollbrachte Krönung zum König hauptsächlich zu bewirken hoffte. Nicht so zwar war es ihm um die Böhmen, als um die Schlesier, und zum Theil die Mährer zu thun. Es waren freylich so manche der katholischen Religion zugethane Böhmen, welche mit der Wahl, und Krönung Georgs zum König unzufrieden waren, und auf desselben Verheißungen nicht viel bauen zu dürfen glaubten; aber, da so viele der vornehmsten und mächtigen Baronen demselben treulich anhingen, getrauten sie sich nicht, ihren vom Georg abgeneigten Willen öffentlich zu äußeren. Um desto größere Sorge machten dem neuen König die Schlesier; welche er sich erst gewinnen mußte, wenn er ein gleiches von den Uebrigen hoffen wollte. Er schrieb am 14ten May an die Breßlauer; deutete ihnen seine am 7ten May vollzogene Krönung zum König an, und erinnerte sie ihrer Schuldigkeit, ihm, als ihrem wahren König zugehorsamen. (x) Auch die Stände Böhmens selbst erließen ein dringendes Ermahnungsschreiben an die Schlesier, und stellten denselben sich selbst, die sich ohne Anstand Georgen, als ihrem König, unterworfen hätten, zum Muster vor. Sie stünden ja, so wie die Böhmen unter der nämlichen königlichen Krone, und hiemit wären sie eben so, wie sie, demselben zugehorchen verpflichtet. (y) Dieses Ermahnungsschreiben beantworteten die Schlesier ohne Verzug; und erklärten sich platterdings, daß sie nie einem Ketzer unterliegen, und gehorchen werden. (z) Die so dreiste Erklärung zu geben, trieb sie an, nicht nur die nach ihrer Anordnung gestellte Mannschaft, sondern auch das gethane Versprechen des Markgrafen Wilhelms dieselbe treulich zu verstärken. Dieses sein Versprechen zu erfüllen, ward Wilhelm dadurch ent-

Macht den Schlesiern seine Krönung bekannt.

Kann sie aber nicht dadurch zum Gehorsam bringen.

(x) Dieses Schreiben K. Georgs steht beym Sommersberg T. I. Script 1075.

(y) Daß die Stände Böhmens ebenfalls ein Ermahnungsschreiben an die Schlesier abgefertiget haben, erhellet aus dem wirklichen Schreiben. S. weiter unten das Schreiben der Stände.

(z) Eben dasselbe.

J.C.1458. entschlossener, weil er besorgen mußte; K. Georg, der sich nun nebst dem königlichen Titel, auch eines Markgrafen von Mähren, und der Lausitz, sondern auch eines Herzogs von Schlesien und Lützelburg beylegte, möchte ihm auch das in dem Heuratsvertrag versprochene Herzogthum Lützelburg entziehen. Man erinnere sich, daß die Königinn Elisabeth, als sie ihre Tochter Anna Wilhelmen zur Ehe zu geben versprach, derselben das Herzogthum Lützelburg, doch mit dem Beding, angewiesen hat, daß, im Falle sie einen männlichen Erben hinterließ, eben diesem erwähntes Herzogthum verbleiben; dafür aber demselben eine gewisse Summe Gelds gezahlet werden sollte. Nun hinterließ zwar Elisabeth einen männlichen Erben, den K. Ladislaw; der aber, ohne Erlegung der ausgesetzten Summe verstorben, und hiemit Wilhelmen, und Annen das gänzliche Recht auf das Herzogthum hinterlassen hat. Wilhelm um Georgen die Gelegenheit das Herzogthum an sich zu bringen, zu benehmen, faßte mit Genehmigung seiner Gemahlinn den Schluß, dasselbe an Karl VII. den König in Frankreich zu verkaufen, welches auch im künftigen 1459ten Jahre; wie wir sehen werden, geschehen ist. (a)

König Georg höchst unzufrieden, daß alle gütige Ermahnung fruchtlos angewandt wäre, sah sich dann genöthiget, die Waffen zu ergreifen, um den Gehorsam der Schlesier sowohl, als auch einiger Mährischen Baronen, und Städte, die sich wieder ihn stemmten, zu erzwingen. Er vertraute die Verwaltung des Königreiches Heinrichen von Straz, und Heinrichen Berka von Duba an; Zdenken von Sternberg aber befahl er die Lausitzer im Zaume zu halten; dann brach er selbst am 6ten Brachmonats mit seinem Kriegsheere auf, und zog gerade auf Znaym zu, um nicht nur diese Stadt unter seinen Gehorsam zu bringen, sondern auch sich von dieser Seite Sicherheit zu verschaffen. Durch die Waffen geschröckt ergaben sich währenden Zuges an den König

Bringt Mähren unter seinen Gehorsam.

(a) S. den Kaufbrief bey Lunig l. c. Es wird bey demselben der 2te März dieses Jahres angegeben; weil aber in diesem Kaufbriefe Gegenstände, welche sich erst nach dem 2ten März ereignet haben, vorkommen, muß anstatt dieses Jahrs das künftige 1459. angenommen werden.

nig: Telcz, Zlawings, Jamnitz, und die Feste Wranow; und bey seiner Anrückung vor Znaym, eröffneten die Znaymer aus eben dieser Ursache die Thore. Sie huldigten ihm darauf ohne Widerwillen; und der König im Gegentheil, in der Zuversicht, daß sie ihm beständig treu verbleiben werden, bestätigte alle ihre Freyheiten, mit der Versicherung, sie bey ihrer Religion ungestört zu lassen. Eben da, hatte der König das Vergnügen, von dem Landeshauptmann, und noch einigen Baronen des Markgrafthums Mähren als König verehret zu werden. Mit denen er sich auch über die Art das ganze Land ohne Blutvergießung zum Gehorsam zu bringen, berathschlagte. Des Landeshauptmanns Meinung war: der König sollte alle Freyheiten des Landes bey seinem Werth beruhen lassen. Dieser Vorschlag gefiel dem König; der noch dazu dem Landeshauptmann den Auftrag machte: alle Stände des Markgrafthums auf den 5ten Heumonats nach Brünn zu laden; wo alles dieses in vollkommenen Stande gebracht worden sollte. (b) Allein eben die Brünner waren hauptsächlich unter denjenigen, welche Georgen nie für ihren König erkennen wollten, und dahero demselben den Eingang in ihre Stadt versagten. Der König durch diese unvermuthete Widersetzlichkeit gerührt, bedrohte die Stadt mit der harten Belagerung, und bewog sie dadurch ihre Gesinnungen gänzlich zu ändern. Sie verweilten auch nicht, die Thore alsogleich wieder zu eröffnen, des Königs Gnade anzuflehen, und ihn als ihren gebiethenden König zu verehren. Georg dadurch besänftiget, vergab ihnen ihre Widersetzlichkeit, und verlieh ihnen die Bestätigung aller ihrer Privilegien, mit dem Versprechen, sie in der Freyheit ihres vormals üblichen Gottesdiensts nicht in mindesten zu verhindern. Bey dieser Bewandniß der Sache ließ Georg durch seine Vertrauten den Ständen und Städten vorschwäzen: er wäre noch vor seiner Krönung mit dem Päbstlichen Stule versöhnet; und habe sich zu eben jenem Glauben, den die Römischkatholische Kirche bekennt, verwandt, und denselben zu schützen versprochen; in der sichersten Hoffnung, dadurch die Treue der ihm schon ergebenen J.C.1458.

Stän-

(b) Pessina Mart. Mor. L. 6. pag. 693., wo er sich auf die alte Handschriften derer von Pernstein, Wrzezowecz, und des Anonym. Prag. bezieht. Conf. Theob. l. c. 2. Kapit. S. 42.

J. C. 1458. Ständen zu bestärken; die Wankenden aber desto leichter zu gewinnen. Protas, der noch immer nur gewählte Bischof zu Olmütz, glaubte sich dessen so sehr überzeugt zu seyn, daß er viele von Adel, und von der Bürgerschaft mehrerer Städte versicherte, daß sie ohne einigen Gewissensskrupel Georgen als Könige den Gehorsam schwören könnten; und zuwegen brachte, daß nebst vielen andern die Städte: Olmütz, Hradischt, Uncžow, oder Neustadt, und Littau dem Beyspiel der gegen dem König schon Treugesinnten folgten; (c) deren Privilegien K. Georg williglich bestätigte. Ganz Mähren erkannte also Georgen von Podiebrad für ihren König. Nur Iglau, und Hynek von Lichtenburg, und Czornstein, des in der Note erwähnten Stephans Bruder, waren nicht dazu zu bewegen; indem sie den süssen Worten Georgs gar nicht traueten. Dabey aber sahen die Iglauer (denn von Hynken von Czornstein, oder Czorstein werde ich in der Folge sonderlich zu reden haben) der Gewalt, mit welcher sie K. Georg zum Gehorsam zu führen trachten werde, gar wohl entgegen. Um also derselben widerstehen zu können, wandten sie sich an den Herzog von Oesterreich Albrecht, mit der Bitte, sie schleunigst mit einigem Kriegsvolke zu unterstützen; welches sie auch erhielten. Sie selbst auch brachten einiges Landvolk zusamm, welches sie mit Waffen versahen; dann auch viele Lebensmittel, die sie von den umliegenden Gegenden zu führen ließen. Der König höchst aufgebracht, daß, da ihn ganz Mähren für ihren Oberherrn angenommen hätte, eine einzige Stadt sich ihm zu widersetzen erfreche; entschloß sich ohne weiters diese so stützige Stadt zum Gehorsam durch die Waffen zu zwingen. Er beorderte sogleich seinen Sohn Viktorin — versteht sich, unter der Leitung erfahrener Krieger, — (d) mit

Nur Iglau und der von Czorstein ausgenommen.

Läßt daher diese Stadt belagern.

(c) S. des Kardinals Jak. Picolomini Narration. de Hussitis, & Georg. Podiebr. apud Freher. in Reb. Boh. pag. 215. Die Namen der meisten Georgen getreuen Mähr. Baronen hat Pessina Mart. Mor. S. 694. aufgezeichnet, als Joh. v. Cymburg oder Towaczow, Heinr. von der Leipa, Georg. von Krawarž, Joh. v. Pernstein, Wenzeln v. Bozkowicz, Smil. v Lichtenburg, Joh. v. Waldstein, Stephan v. Lichtenburg, u. Czornstein ꝛc.

(d) Viktorin war damals 15. Jahr alt, indem er im J. 1443. geboren war. Chron. Zdiarense. Er war nicht, wie Paprocżky schreibt, der erstgeborene Sohn K. Georgs, indem vor ihm Boczek im J. 1442. geboren war.

mit einem Theile des Kriegsheeres gemeldte Stadt einzuschränken, mit dem Befehl, die geringe Zahl des Kriegsvolks mit 4000. Mann von anderwärts her, noch zu verstärken. Er selbst aber um noch mehrere Kriegsleute zu sammeln begab sich über Glatz, und Nachod nach Königinngrätz, (e) einer Stadt, der er einstens als Kreishauptmann vorgestanden, und in welcher er durch seine gütige, und liebreiche Amtsverwaltung bey der Bürgerschaft viel Lieb gewonnen hatte. Die Königinngrätzer, die von des Königs Ankunft zeitige Nachricht erhalten hatten, zohen ihrem jemaligen geliebten Kreishauptmann entgegen, empfingen ihn liebreichst, und führten ihn unter einem Baldachin, den die Rathsglieder selbst trugen, und unter Läutung aller Glocken in die Stadt. Diese dienstvolle Verehrung in etwas zu vergelten, bestätigte er der Stadt alle ihre Privilegien, und zum immerwährenden Andenken, gestattete er ihr den Anfangsbuchstabe seines Namens Georg in ihr Wappen zu setzen. (f) Hier erhielt er einige Mannschaft, so wie er auch von dem ihm getreuen Landeshauptmann in Schlesien Johann von Rosenberg, den er von Nachod aus um den dritten Theil seiner streitbaren Unterthanen ersucht hatte, 1600. Fußvolkes; dadurch dann sein Heere auf 10000. zu Fuß, und 1200. zu Pferd anwuchs. (g) Er theilte demnach das Heer; dessen Helfte er zur Einschränkung der Stadt Iglau widmete; mit der anderen Helfte aber in Oesterreich, wie ich gleich zeigen werde, eilte. Seine Absicht war, überhaupt das Blut seiner Unterthanen zu schonen; und hiemit die Stadt so einzuschränken, damit ihr alle Zufuhr künftighin abgeschnitten; sie aber endlich aus Abgang der Lebensmitteln selbst sich zu übergeben genöthiget würde. Eben dieses verursachte, daß die Belagerung vom 13ten Heumonats bis zu Anfang des Christmonats gewähret hat. Denn eben beym Eingang des Christmonats waren schon die vorigen Lebensmittel wirklich aufgezehret; dahero es der Stadt an denselben zugebrechen anfing. Weil sie nun auch keinen Entsatz zu hoffen hatte, bat sie die gegenseitigen Befehlshaber um einen Vergleich; der ihr auch gestattet wurde.

J. C. 1458.

Die Stadt Iglau ergiebt sich an den König.

Nebst

(e) Balbin in Epitome pag. 517.

(f) Pessina Mart. Mor. pag. 694. aus der Iglauer Handschrift.

(g) Geschriebene Geschichte der Bar. von Rosenberg.

J. C. 1458. Nebst der gütigsten Vergebung ihrer hartnäckigen Widersetzlichkeit baten sie den König um die Bestätigung ihrer Privilegien; und dann bey der Römischkatholischen Kirche unverhindert beharren zu können. Da aber die Befehlshaber keine Vollmacht dazu bekommen hatten, berichtigten sie den König davon; der aber alles ohne einigen Anstand bewilligte. (h)

Den Zug König Georgs in Oesterreich veranlasste die Uneinigkeit der Erzherzogen: Friedrich des Kaisers, seines Bruders Albrecht, und seines Vetters Sigmund Grafens in Tyrol, welche wegen der Theilung des durch den Tod K. Ladislaws entledigten Oesterreichs entstanden war. Kaiser Friedrich als ältester Erzherzog, im Betracht der alten Verträge, denen zufolge Oesterreich nie sollte zertrennet werden, verlangte den Besitz von dem ganzen Erzherzogthum; damit aber Albrecht, und Sigmund unzufrieden, zum Waffen griffen. Da Friedrich auch von den Wienern selbst verachtet wurde, sah er sich in die größte Nothwendigkeit versetzet, sich um fremde Hülf zu besorgen, hauptsächlich aber sich zu dem König Georg zu verwenden, und denselben um Hülfe anzuflehen. K. Georg ließ sich dieses Gesuche sehr willkommen seyn, in der Hoffnung sich nicht nur dadurch von Seiten des Kaisers den sicheren Besitz seines Königreichs verschaffen, sondern auch den Erzherzog Albrecht wegen der den Iglauern geleisteten Unterstützung züchtigen zu können. Schon war er zu Krems in Oesterreich angekommen; als er erfuhr: der Kaiser habe sich schon mit den Erzherzogen sowohl, als mit den Wienern vertragen. Nichtsdestoweniger rückte K. Georg bis vor Wien selbst. Diese Vorrückung wurd dem Kaiser selbst sehr bedenklich. Er sandte also Johannen Ungnad, und Johannen Rombach in das königliche Lager, um das eigentliche Absehen des Königs zu erfahren. Der König erklärte sich kürzlich also: er verlange nichts anderes, als den Kaiser selbst sprechen zu können. (i)

K. Georg zieht dem K. Friedrich zu Hülfe.

So

(h) Eben dieselbe. Item Pessina l. c Balbin. in Epit. l. c. Theobald. l. c. S. 42. sq.

(i) Gerard de Roo L. 6. Hist. Austr. pag. 221.; wobey eben dieser Geschichtschreiber anmerket: daß einige Skribenten diese Unterredung nur durch Abgesandte geschehen zu seyn behaupten wollen. S. auch Pessina loc. cit. pag. 695. wo er sich auf verschiedene Handschriften beziehet.

So sehr auch dieses manchen bedenklich schien, so entschloß sich doch endlich der Kaiser selbst bis zur Donaubrücke zu begeben; dahin er auch Georgen zu kommen vorlud. Vor allem überzeugte ihn der König seiner aufrichtigsten Gesinnungen gegen demselben; die er auch durch seine Willfährigkeit ihn zu schützen, zu erkennen gegeben habe. Er erklärte ihm, aus welchen Ursachen er die ihm angetragene königliche Krone angenommen habe, und betheuerte die genaueste Freundschaft, um die er auch im Gegentheil anhalte, gegen ihn zu beobachten. Zu dem ersuchte er den Kaiser, die gute Verständniß zwischen ihm, und dem Apostolischen Stule, dem er sich in allem zu gehorchen schon verpflichtet hätte, zu erhalten, und dann auch der ruhigen Regierung halber die Bestätigung der jemals bewilligten Kompaktaten auszuwirken. Der Kaiser ließ sich dieses alles gefallen, und zeigte sich dem Gesuche des Königs bestmöglich zu willfahren geneigt. Er beschenkte ihn endlich für die gehabte Unkosten mit 16000. Dukaten, und entließ ihn unter vielen Freundschaftsbezeugungen. Noch währenden Daseyn bey Wien wurden die Bedingnißartikel, deren Genehmigung die Iglauer bey der Uibergabe ihrer Stadt verlanget, dem König übergebracht; die derselbe mit dem Beysatz bewilligte, daß die Bürger eine gewisse Geldsumme für die Kriegsunkosten erlegten, und die königliche Besatzung in ihre Stadt aufnähmen. Er theilte dann sein Kriegsvolk, damit nicht die Menge selbst den österreichschen Inwohnern schädlich wäre, in mehrere Haufen, und befahl sie den Rückweg nach Böhmen zu nehmen. (f) J. C. 1458.

Noch verschonte K. Georg die Schlesier, und hoffte nun, sein gegen die Iglauer geäußerter Ernst würde sie andere Maaßregeln zu ergreifen verleiten. Auch ohne sie eben so ernstlich zu behandeln, wollte er es vielmehr noch einmal versuchen: ob sie durch Güte auf andere Gedanken gebracht werden könnten. Er schickte aufs neue den Kanzler des Königreiches Prokopen von Rabenstein mit dem Auftrage: die Schlesier seiner königlichen Gnade gänzlich zu versichern, dann sie seiner Bereitwilligkeit, alle ihre Privilegien zu bestätigen, und ihnen die gänzliche Freyheit in Betreff der Religion zu lassen, zu überzeugen; im widrigen Falle sie

Vergeblicher Versuch K. Georgs die Schlesier zum Gehors. zu bringen.

(f) De Roo l. c. Er versetzt aber diesen ganzen Vorfall in das künftige Jahr; Was aber mit den angezogenen Handschriften nicht übereinstimmt.

J.C. 1458. väterlich zu warnen: sie möchten doch nicht selbst, sich und dem ganzen Lande, das schrecklichste Unheil zuziehen. Prokop aber richtete mit aller seiner Beredsamkeit, und ohngeachtet alles nachdrücklichen Zuredens, nichts aus. Die Schlesier wollten vom Georg von Podiebrad durchaus nichts hören: als, der Wilhelmen von Meißen auf die ungerechte Art die königliche Krone entzogen hätte. Und obwohlen sie zu Lübin den von Prokopen gemachten Vortrag in Erwägung zohen; blieben sie dennoch bey dem Schluße, Podiebraden nie für ihren König anzusehen; viel weniger, was Prokop ebenfalls verlangte, als dem rechtmäßigen Könige zu huldigen. (l) So übel auch K. Georg mit der hartnäckigen Entschlossenheit der Schlesier zufrieden war, ließ er doch die Hoffnung, dieselbe auch ohne Waffen sich zu unterwerfen, nicht sinken. Eben damals erhielt er ein sehr angenehmes und günstiges Antwortschreiben von dem Pabst Callistus, auf seinen Bericht von seiner Erhebung zum königlichen Throne; in welchem er demselben als ein getreuer Sohn zugehorchen, und dem vor der Krönung abgelegten Eid nachzukommen versprochen hatte. Callistus, der ob der Aufrichtigkeit des Versprechens keinen Zweifel trug, erfreute sich sehr, und gab dem König seinen großen Wohlgefallen darüber zu erkennen. Er legte Georgen in seinem Antwortschreiben den königlichen Titel bey, nannte ihn seinen geliebtesten Sohn, und wünschte ihm in seiner Regierung Glück, Heil, und Segen. (m)

Georg macht das günstige Schreiben des Pabsts Callist zu seinem Vortheil bekannt

Aus eben diesem ihn so sehr begünstigenden päbstlichen Antwortschreiben hoffte nun Georg den besten Vortheil zu ziehen, wenn er dasselbe mehrmalen abgeschriebener in Böhmen, und anderen der Krone einverleibten Landen ausstreuen ließ. Er that dieses, und zwar mit so gutem Erfolge, daß ihm so manche widerspenstige, und zum Theil wankende Unterthanen ihre Liebe und Treue schenkten.

Bewegt den Breßlauer Bischof zum Gehorsam.

Sogar der sonst an der Spitze der wider ihn Verbindeten aufsätzigen Schlesier bisher gestandene Breßlauer Bischof Jobst von Rosenberg, als er die Abschrift des päbstlichen Schreiben eingesehen hatte, wurde dadurch so sehr gerühret, daß er sich öffentlich für einen gehorsamen, und getreuen Vasallen des Königs erklärte, und den übrigen

(l) Rosiß in Chron. bey Sommersb. ad h. a.

(m) Raynald. Hist. Eccl. T. 18. ad h. a. n. 21.

gen widriggesinnten Herzogen, Ständen und Städten, seinem Beyspiel zu folgen mit allem Ernst zuredete. Und obwohl sich dieselbe dawider höchst sträubten, und den Bischof von seinen geänderten Gesinnungen auch bis zum Ungestimm abmahnten: sogar einige Prediger Seiner von den Kanzeln öffentlich schimpften; beharrte nichtsdestoweniger der Bischof bey seinem gefaßten Willen so treulich, daß er Breßlau verließ, und nach Prag Georgen als seinen König zu verehren, reiste. (n) Ganz natürlich war es, daß Georg ob dieser Unterwürfigkeit des Bischofs einen außerordentlichen Wohlgefallen geäußeret, und neue Hoffnung geschöpfet habe: daß sich auch die übrigen, bishero ungehorsamen Schlesier ebenfalls eines besseren besinnen werden. Er empfing den Bischof aufs freundschaftlichste, und versprach ihm seine beständige königliche Gnade, Liebe, und Schutz. Eben dieß mag der Zeitpunkt gewesen seyn, in welchem dieser Bischof, der noch immer die Probstwürde der Pragerhauptkirche beybehielt, so, wie er auch bis zu seinem Ableiben Großprior des Johanniterordens war, die der Prager Probstey sonst gehörige, von dem K. Sigmund aber Przibiken von Klenau für die Stadt Mies gegebene Herrschaft Wolin, wieder an sich und die Probstey gebracht hat. Da aber die Zurückstellung derselben nicht anderst, als durch die Vermittlung des Königs und Erlegung der von Przibiken verlangten Summe Geldes geschehen konnte, bezahlte der Bischof dieselbe baar, und ward wieder Herr von dieser Herrschaft. (o) Gleichwie aber die Katholiken, besonders, welche durch das Päbstliche eingesehene Schreiben ebenfalls bewogen, sich dem Gehorsam des Königs unterzogen hatten, sich ob der vermeinten gänzlichen Aussöhnung desselben mit dem Apostolischen Stule sehr erfreuet haben; so bezeugte im Gegentheil Joh. Rokyczana die größte Unzufriedenheit. Er tratt vor den König selbst: erinnerte ihn des gethanen Versprechens, die Utraquistische Parthey sonderlich zu schützen, und zeugte ihm, daß er, eben so, wie er derselben seine Erhöhung zum königlichen Throne zu verdanken hätte, widriegen Falles dieselbe zu verlieren, Gefahr laufen würde.

J.C. 1458.

Jobst der Breßl. Bischof bringt Wolin wieder an die Prag. Probstey.

Rokyczana misbilligt des Königs Betragen gegen den Pabst.

 Wahr=

(n) Balbin. Epit. L. 5. pag. 517. Raynald. Hist. Eccl. l. c. ad h. a. num. 27. Cardinal. Papiens. ap. Freher. pag. m. 216.

(o) Archiv. RR. Capit. Pragensis.

J.C.1458. Wahrscheinlich, welches aus dem Zusammenhange der weiteren Geschichte abzunehmen ist, tröstete ihn der König, und zeigte ihm in allem Vertrauen an, daß er diesen Weg, um auch von den auswärtigen Fürsten, und dem Pabste selbst für einen König gehalten zu werden, habe einschreiten müssen. Um ihn noch mehr zu befriedigen, versprach er, alle Mühe anzuwenden, die Bestätigung zum Erzbisthum für ihn auszuwirken. Als noch Statthalter habe er den ihm wohlbewußten Koran zu seinem Anwald zu Rom bestellet; und demselben seine Geschäfte bey dem Pabst, und Kardinälen zu betreiben anbefohlen. Eben dieser würde auf seinen Befehl nicht nur seine Geschäfte bey dem Apostolischen Stul weiters besorgen, sondern sich sonderliche Mühe geben, die Bestätigung Rokyczana's zum Erzbisthum zu erwirken, seine Unschuld wider seine Verläumder vertheidigen, mit der Versicherung: Rokyczana würde sich selbst bey dem Apostolischen Stule einfinden, und den Wahn der Irrlehren, deren man ihn wider alles Recht beschuldige, vertilgen. Wirklich hatte Koran, aber um die Zeit, als Georg zum König gekrönt wurde, und man noch nicht zu Rom davon Nachricht hatte, das Beste sowohl für den König, als auch für Rokyczanen selbst bey dem Pabst und den Kardinälen gesprochen; denselben die gute Gesinnungen Georgs gegen den Apostolischen Stul angerühmet; und Rokyczanen vertheidiget, mit dem Versprechen, daß dieser ehestens selbst zu Rom erscheinen, und seine Unschuld persönlich darthun werde. Er bewirkte eben dadurch, daß der Pabst am 13ten May, den Kardinallegat Sci Angeli ermahnte, in Ansehung des guten Willen Georgs von Podiebrad keine Mühe zu sparen, die Böhmen zur Einigkeit mit der allgemeinen Kirche zurückzuführen. (p) Er glaubte sich auch davon so überzeugt zu seyn, daß, als ihm die Formel des Eides, den Georg noch vor seiner Krönung in den Händen zweyer Bischöfen abgeleget hat, überbracht ward, jenes liebreiche Schreiben, dessen Meldung kurz vorher geschehen, Georg als schon gekröntem König zuschickte. Allein der Minorit Gabriel von Beraun, (q) der eben um diese Zeit aus Böh-

Wird von dem König getröstet.

Gute Hoffnung des Pabsts, die Böhmen mit der allgem. Kirche zu vereinigen, wird vereitelt.

(p) Raynald. l. c. ad h. a. n. 21.

(q) Bey Raynalden heißt es: Verona; da man eben diesen Namen lateinisch der Stadt Beraun gab, könnte es wohl Beraun bedeuten.

Böhmen zu Rom angelangt war, gab der Sache eine ganz andere Gestalt. Jene vom Podiebraden geäußerte gute Gesinnungen, sagte er, wären nur eitle Verstellungen, durch welche seine Heiligkeit hintergangen worden: das so liebreich an den König gefertigte Päbstliche Schreiben habe zwar in ihm die größte Freude zur Folge gehabt; welches er aber nur um die mistrauischen Katholiken zu gewinnen angewandt habe. Daß Rokyczana jemals zu Rom erscheinen werde, seye gar keine Hoffnung; er würde denn gefesselt nach Rom gebracht, u. a. m. Dieser Bericht schlug den Pabst Callist, der die Kunstgriffe Georgs, und Rokyczana's nicht kannte, (r) ganz nieder; und es reute ihn, doch zu spät, Georgen so väterlich und liebreich behandelt zu haben. Man verargte es auch dem König Mathias, daß er einen verstellten Katholiken durch seine zugeschickte Bischöfe habe krönen lassen, und beschuldigte ihn, als habe er dadurch den böhmischen Irrlehren Schutz und Gunst angedeihen wollen lassen. K. Mathias, wie immer, bekam von den auf ihn geworfenen Unwillen des Pabsts, und der Kardinäle bald Nachricht. Von seiner dießfalls gebrauchten Vorsicht überzeugt, stellte er also gleich, der 10te Wintermonat war es, eine öffentliche Schrift aus, durch welche er jedermann belehrte, daß er zwar auf die Bitte des gewählten Königs in Böhmen Georg, zwey Bischöfe, die er von anders woher nicht erhalten zu können glaubte, und von denen er gekrönet würde, nach Prag abgeschickt habe, doch mit dem ernstlichen, und ausdrücklichen Befehl, die Krönung nicht eher vorzunehmen, als bis Georg sich mit einem Eide würde verpflichtet haben, sich zur katholischen Religion und zum gänzlichen Gehorsam gegen den Apostolischen Stul zu verwenden, und zu bekennen. Diesen Eid, habe auch Georg nach dem Verlangen, und der Vorschrift der Bischöfe in ihre Hände in Beyseyn seiner ebenfalls mitgegebenen Magnaten, und anderer mehr, die er als Zeugen stellen könne, wirklich abgeleget. (s)

J. C. 1458.

K. Mathias belehrt das Publikum die nöthigen Maaßregeln der Krönung Georgs wegen ergriffen zu haben.

Indeß

(r) Senex artis ignarus, sagt Raynald l. c. n. 27.

(s) Diese öffentliche Zeugnißschrift stehet beym Raynald l. c. n. 23., und beym Lunig Cod. Ger. Dipl. T. I. col. 1471. sq; in welcher aber das unterfertigte erste Krönungsjahr bedenklich ist; indem K. Mathias erst

im

J.C. 1758. Indeß machte Rokyczanen die sonderbare Gunst seines Königs, der er sich so sehr versicheret zu seyn sah, so dreist, daß er sich einer Gewalt anmaßte, die ihm nicht zustand. Man weis aus dem vorigen Bande, daß K. Sigmund für die utraquistischen Glaubensgenossen einen sonderlichen Administrator, der die Obsicht über die utraquistische Geistlichkeit trage, ernannt habe, ohne doch das Ansehen, und Gewalt in geistlichen Sachen den, auch von den Päbsten genehmigten Administratorn zu benehmen, oder ihnen in ihren Amtspflichten verhinderlich zu seyn. Itzt, da Rokyczana an K. Georg eine so große Stütze gefunden zu haben glaubte, artete er in einen solchen verwegenen Hochmuth aus, daß er sich die Oberhand, und höchste Gerichtsbarkeit auch über die katholische Geistlichkeit, und den Domdechant, und Administrator des Erzbisthums selbst zuzueignen, und sich dieselbe gänzlich unterwürfig zu machen trachtete. Dieses Beginnen des Rokyczana mußte besonders den Administrator der Hauptkirche, Wenzeln von Krumau in die äußerste Verlegenheit setzen. Er bemühte sich freylich sein Recht, wie er nur konnte, zu erhalten; fand aber durch die Gönner und Anhänger Rokyczana's den größten Widerstand. Er, was ganz wahrscheinlich ist, flehte den Schutz des Königs an; der sich aber Rokyczanen nicht zu beleidigen getraute, und ihn, sich mit demselben zu vergleichen hieß. Schon sah Wenzel sich von allen Seiten hülfslos; als die Nachricht von dem Ableben des Pabsts Callistus, so sich den 6ten August ereignet hatte, und der Wahl des berühmten Aeneas Sylvius, welcher den Namen Pius II. annahm, ein; er war am 19ten August dazu gewählet, ein Mann, was ich gleichsam im Vorbeygehen erinnere, der wegen seinen Schriften, wozu auch die Geschichte Böhmens, die er zu Viterbo, nach vielen gesammelten Nachrichten zusammgetragen, zu rechnen ist, wegen der Beredsamkeit, Gelehrsamkeit und Lebhaftigkeit des Geistes weit und breit bekannt war. Dazu kam noch seine Erfahrenheit in Staatsgeschäften, und die genaue Kenntniß Europens,

Rokyczana kränkt die katholische Geistlichkeit.

Aeneas Sylvius wird unter dem Namen Pius II. Pabst.

im 1464 gekrönet worden ist. Vielleicht glaubte Mathias eben noch in diesem Jahre die hungarsche Krone von dem Kais. Friedrich, in dessen sie noch war, zu erzwingen, und sich zum K. in Hung. krönen?

pens, dadurch er überall seinen Namen verherrlichet hat. (t) Auch unser Königreich kannte er sehr wohl, besonders den nunmehrigen Georg von Podiebrad, mit dem er als noch Statthaltern vieles vom Zustand des Landes, und der Religion gelegenheitlich gesprochen hatte. Der Domdechant hatte den von demselben als noch Bischofen zu Siena, und Apostolischen Legat bey dem Kaiser Friedrich empfangenen guten Rath, um welchen er bey demselben in seinen klemmsten Umständen angehalten, noch in frischer Gedächtniß. Er hoffte auch itzt denselben von seinem weisen Gönner zu erhalten; und entschloß sich, selbst nach Rom zu reisen. Allda machte er dem neuen Pabst seine Verehrung, und entdeckte ihm all sein Anliegen umständlich. Pius, der schon vormals von dem standhaften Religionseifer des Domdechants überzeuget war, und ihn nun persönlich kennen lernte; tröstete ihn, und, um seine Hochschätzung wegen den weisen, und aufrechten Betragen, ernannte er ihn zum Kapellan des Apostolischen Stuls, und Caussarum Apostolici Palatii Auditorem; dann auch in seinem Namen zum Administrator des Prager Erzbisthums in geistlichen, und zeitlichen Sachen; dazu er zuvor nur, doch rechtswegen, von dem Kapitel ernannt worden war; in der sichersten Hoffnung, der König würde keinen Anstand nehmen diese seine Ernennung zugenehmigen. Zugleich übergab er ihm ein Schreiben von 11ten September an das Prager Domkapitel, die Klerisey, und übrige Böhmen, in welchem er schriftlich bezeugte: daß er den Prager Domdechant aus den angeführten Ursachen, nebst andern erzeugten Gnaden zum Administrator des Prager Erzbisthums, auch in seinem Namen sonderlich, ernannt habe, und sie alle ermahnet: diesen ihren Administrator, als Söhne seinen Vater, zu verehren, und durch einen auferbaulichen Lebenswandel, und gute Beyspiele die Böhmen zur gänzlichen Vereinigung mit der allgemeinen Kirche zu verleiten.

J. C. 1458.

Wenzel von Krumau Administrator des Erzbisthums nimt seine Zuflucht zum Pabst Pius.

Wird vom Pabst selbst zum Administrator des Erzbisthums ernannt.

Der Klerisey als Vater vorgestellt.

(t) Ausführlicheres Lob legt Pius dem II. der gelehrte Geschichtschreiber Hr. Häberlin in seiner allgemeinen Geschichte bey diesem Jahr bey. Gilpin aber, macht demselben im Anhang seiner vermeinten Reformatoren wegen etlichen Fehltritten in vorigen Jahren die abscheulichsten Vorwürfe. Muß denn aber ein manchesmal nicht löblich geführter Lebenswandel, die nachmals verbesserte Lebensart verdunkeln?

J.C. 1758. ten. (u) Der mit so vielen Gnadenbezeugungen überhäufte Administrator dankte dem heiligen Vater für die väterliche Liebe, und kehrte ganz getrost nach Prag zurück. Er begab sich dann unverweilt zum König selbst, machte ihm von der Administratorswürde, welche ihm seine Heiligkeit in ihrem Namen, und zwar in geistlichen und zeitlichen Dingen gütigst anvertraut habe, die schuldige Anzeige, und bat ihn, eben diese Ernennung mit seiner königlichen Genehmigung zu begünstigen, und ihn in seinen Schutz zu nehmen. Diese Neuigkeit mag freylich dem Könige bedenklich gewesen seyn, nicht nur, weil der Domdechant ohne seiner Einwilligung, die er nie würde gegeben haben — nach Rom gereist, oder auch, weil das Päbstliche Schreiben nicht an ihn, den König, gerichtet war; sondern hauptsächlich, weil sie seinem Rokyczana mußte nachtheilig seyn. Ohne auf die Bitte des Domdechants bescheidentliche Antwort zu geben, übernahm er das Päbstliche Schreiben, rief seine Räthe, deren die Meisten Rokyzans Gönner waren, zusamm, und ließ ihnen dasselbe vorlesen. Die Utraquisten sträubten sich wider diese Ernennung gerade zu: insbesondere aber der altstädter Unterbürgermeister. Er erinnerte den König seines so heiligen Versprechens, die diesseitige Glaubensgenossen zu schützen, und ermahnte ihn, eben dieses in der That selbst zu zeigen. Einmal, sagte er, wäre Johann Rokyczana zum Prager Erzbischof gewählet worden: und K. Sigmund selbst habe die Bestätigung desselben auszuwirken versprochen. Wenn nun ein anderer für den Administrator des Erzbisthums erkannt würde, müßte Rokyczana all sein Recht, welches ihm doch nicht, auch von dem Pabst selbst, benommen werden könnte, verlieren. Der für das Ansehen des Pabstes, und seine katholische Glaubensgenossenschaft besorgte Zdenko von Sternberg konnte sich nicht enthalten, dem Unterbürgermeister zu widersprechen. Es wäre zu viel gewagt, sagte er, das Ansehen des Oberhaupts der Kirche, das den schon von dem Domkapitel rechtmäßig erkorenen Administrator, nun auch in seinem Namen dazu ernannt habe; so schlechterdings herabsetzen wollen. Es habe das entledigte Erzbisthum von jeher seine Administratoren gehabt, denen man nur mit Ungrund in der Ausübung ihres Amtes verhinderlich zu seyn getrach-

Bittet K. Georgen um seinen Schutz.

K. Georg hat Bedenken Wenzeln von Krumau die Administratorswürde zu bestätigen.

Zdenko von Sternberg spricht Wenzeln v. Krum. das Wort.

(u) ... Schreiben ist bey Hrn. Pessina Posph. Rad. III. S. 242.

getrachtet habe. Man habe auch schon beym Anfang der gegenseitigen Glaubensgenossen, einen sonderlichen Administrator, der seiner Klerisey vorstehe, gegeben: mit welchem Fug bestrebe man sich demnach, den auch von dem Päbstlichen Stule ernannten Administrator, sammt dem Domkapitel, und der katholischen Klerisey an die Gerichtsbarkeit eines utraquistischen Administrators zu verweisen? dann wandt sich Zdenko ebenfalls zum König, erinnerte ihn seines Versprechens, und des vor der Krönung abgelegten Eids, durch welchen er sich die katholische Religion zu beschirmen, zu schützen, und zu verfechten, dann seine Vasallen mit der Römischkatholischen, soviel es ihm möglich, zu vereinigen, verpflichtet habe. Der König, welcher sich in die Enge getrieben sah, und doch keine Parthey betrüben wollte, glaubte sich durch folgende dem von Sternberg gegebene Antwort, gerechtfertiget zu haben: daß er wohl wüßte, was er versprochen: er müßte aber auch gestehen, daß er ebenfalls den Utraquisten seinen Schutz versprochen habe; welches Versprechen er auch halten wolle. Diese Antwort benutzten die utraquistischen Stände in soweit, daß sie zwar dem Domdechant die Administratorswürde des Erzbisthums nicht ferner bestreiten, doch aber auch Rokyczanen die Administratorswürde ebenfalls des Erzbisthums von Seiten der Utraquisten anerkannt haben wollten; welches auch von dem König gebilliget wurde. (x) Ich will hier nicht untersuchen: ob der König mit Recht ein heimlich gethanes Versprechen jenem so feyerlich abgelegten, und mit einem Eide Beschworenen habe entgegen setzen können; Nur will ich melden, daß der besser denkende Cochläus sich über die Ernennung eines zweyten Administrators des Erzbisthums sehr aufgehalten habe; indem er nicht fassen konnte: wie, und woher dieser zweyte Administrator die Jurisdikzion, oder Gerichtsbarkeit habe holen können? indem es einem von der Kirche Getrennten sowohl an der wahren Gerichtsbarkeit, als auch der Macht der Schlüssel, welche nur in der Kirche zu suchen wären, gebreche. Gott habe Petern die Schlüssel zu

J. C. 1458.

K. Georgs den Katholischen ungünstiger Bescheid.

Erkennt Rokyczanen für den Administrator des Erzbisthums von Seiten der Utraquisten.

Des Cochläus Erinnerung darüber.

(x) Pessina in Phosph. Rad. III. pag. 221—225. ; wo auch die Päbstliche Ernennung des Domdechants Wenzel v. Krum. zum Administrator des Erzb. gelesen werden kann.

J. C. 1458. dung nahe an Deutschland läge. (a) Dieses Einladungsschreiben mußte dem glorreichen, und großmüthigen König, sagt Balbin, (b) bedenklich seyn, indem Georg daraus ersehen, daß er wider seine eigene Unterthanen, von denen er angeklagt worden, zu klagen hätte, die er doch durch seine Waffen zu Rechte führen könnte. Theobald (c) aber spottet sogar der süssen Worte, deren sich der Pabst in dem erwähnten Schreiben gebrauchet; und lobte die Weisheit des Königs, daß er die listigen Nachstellungen, die der Pabst unter dem Vorwand eines Heereszuges verhüllet hätte, eingesehen habe; ohne uns zu sagen: in was diese listigen Nachstellungen bestanden, und ohne Acht zu haben, daß auch andere hohe Fürsten zu der Mantuanischen Unterredung geladen worden sind, ohne, daß er behaupten könnte: der Pabst habe auch ihnen unter dem Vorwand des Krieges nachgestellet. Eben so scheinen diejenigen zu weit zu gehen, welche geradezu sagen: K. Georg sey durch das Einladungsschreiben sehr gerühret worden, indem er durch selbes vor dem Richterstule des Pabstes seines Feindes, den er dafür von dem Beneschauer Landtage her gehalten, zu erscheinen, sey gelocket worden. Durch was aber hat denn der Pabst schon zu Beneschau seinen Haß wider Podiebraden verrathen, (d) oder war dann Mantua statt einer vorgeblichen Unterredung des Feldzuges wegen, zum Richtsort für den König von Böhmen bestimmt? Daß aber Pius den König selbst zu sprechen gewunschen habe, war wohl eigentlich die Ursache, damit Pius gelegenheitlich zum Theil, den mächtigen König Georg zur nahmhaften Hülfsleistung zum Zuge wider die Türken aufmuntern; dann auch bey so sich widersprechenden Gerüchten die wahre Gesinnungen des Königs gegen dem Apostolischen Stule, und der Kirche erfahren, und demselben erklären könne: zu was er sich durch den vor der Krönung abgelegten Eide verpflichtet habe; endlich auch um, wie die Schlesier zum Gehorsam des

Aufmerksamkeit des Königs auf diese Einladung.

Entschuldiget sich gegen dem Pabst: warum er nicht selbst erscheinen könne?

Kö-

(a) Das Päbstliche Einladungsschreiben kann man bey Lünig Cod. Ger. Dipl. T. I. col. 1570. lesen.

(b) Balbin. Epit. pag. 513.

(c) Theob. lib. cit. S. 53.

(d) Ich berufe mich auf das Gespräch, welches Pius als noch Bischof mit Georg als noch Statthalter mittelst des Dolmetschers Prokop von Rabenstein gehalten hat.

Königs gebracht werden mögen, entscheiden zu können. Und eben dieses alles hat K. Georg wohl eingesehen. Er kannte des dermaligen Pabstes große Einsichten, und kraftvolle Beredsamkeit; und hielt es nicht für rathsam, der zuhabenden Unterredung seine Gegenwart zu schenken. Um aber den Verdacht, den der Pabst gegen ihm haben möchte, wenigsten nicht zu vermehren, beantwortete er das Päbstliche Einladungsschreiben, und lobte des Pabstes unermüdete Sorge, die Christenheit wider einen so unversöhnlichen Feind zu schützen; entschuldigte sich aber, daß er wegen kränklichen Leibeszuständen, dann wegen einigen Unruhen, die er noch dämpfen müßte, wie auch wegen der Schlesier Widersetzlichkeit, ihn für ihren König zu erkennen, eine so weite Reise nicht selbst vornehmen könnte. Er würde aber seine mit dem Unterricht und Vollmacht wohl versehene Abgesandten nach Mantua abschicken. (e) J.C. 1458.

Landtag zu Prag.

Darauf hielt der König einen Landtag zu Prag, und berathschlagte sich mit seinen Baronen, die zum Theil katholisch waren, auf was Art die Schlesier zum Gehorsam gegen ihrem König am leichtesten könnten geführt werden? Die Meisten riethen ihm, die Waffen wider dieselbe zu ergreifen, und dadurch die Widerspenstigen zu zwingen. Diesen Rath aber, hieß der König, der besorgte, der Pabst möchte dadurch gar in Harnisch gebracht werden, nicht gut. Er hoffte im Gegentheil noch immer, die hartnäckigen Schlesier würden sich doch endlich durch weise Vorstellungen beugen lassen; und ersuchte seine getreuen Stände in ihrem Namen ein kräftiges Ermahnungsschreiben an dieselbe abzufertigen, und ihnen ihre Schuldigkeit sich dem Gehorsam ihres Königes zu unterziehen, gründlich vorzustellen. Dieses Gesuch fand Beyfall.

Die versammelten Stände erlassen ein Ermahnungsschreiben an die Schlesier.

Die anwesenden treuen Stände erließen am 27ten Christmonats das verlangte Schreiben mit dem Beysatz: daß, im Falle sich die Schlesier nicht auf andere Gedanken lenken ließen, sie sowohl, als auch der König selbst sich an ihre Heiligkeit, den Pabst, dann an den Kaiser, Kur, und übrigen Fürsten verwenden, und sie um Hülfe anflehen würden.

(e) Dieser Brief steht in dem geschriebenen Cod. Litter. zwischen dem K. Georg, und andern.

J.C. 1458. den. (f) Damit aber König Georg sich der Ruhe auch von Seiten der Polen, dann Wilhelms von Meißen selbst, der noch immer sein, oder vielmehr seiner Gemahlinn Recht durchzusetzen trachtete, versicherte, bemühte er sich beyde zu gewinnen. (g) K. Kasimir, dachte er, sey zwar noch in dem Kriege mit dem deutschen Orden verwieglt; es sey aber zu besorgen, daß derselbe, wenn der Friede unter ihnen sollte hergestellt werden, sein Recht durch die Waffen zu behaupten suchen werde. Er sandte dahero Albrechten Kostka von Postupicz und Boczeken, dem Dlugoß den Zunamen Puklicza beylegt, (h) zum K. Kasimir mit dem Auftrag, daß er, K. Georg, wohl erkenne: daß das Königreich Böhmen K. Kasimiren, und seinem Sohne erblich zustünde; wel-

K. Georg will sich mit dem K. in Polen, und Wilhelm dem Markgr. gütlich vertragen.

(f) Dieses Schreiben, dessen Ende nur Balbin in seiner Epit. pag. 517. anführt, steht im Hussitenkr. Theobalds S. 45. deutsch; beym Goldast aber Append. ad Comment. R. B. p. 170., und Cochl. l. c. pag. 414. lateinisch; bey welchen zwey Letztern aber das J. 1459. für 1458. irrig ist. Es ist an die Herz. Heinr. v. Glogau, Heinr. und Johann von Sagan, Konrad v. Oels, Friedr. zu Lignitz; dann den Administrator des Breslauer Bisthum, weil sich der Bischof von den Verbindeten dermalen getrennt hatte, und das Breslauer Domkapitel, die Städte Breslau, Neumark, und Namslau gerichtet. Die Stände aber, welche dieses Schreiben unterfertigt haben, waren: Johann von Rosenberg, Hauptm. in Schlesien, Zdenko von Sternberg, Burggr. zu Prag, Heinrich von Straz, Obersthofmeister, Joh. von Hasenburg, Hofrichter, Heinrich Berka von Duba, Joh. v. Koldicz, Jarosl. von Zierotin, Wilhelm der jüngere von Rosenberg, Dietr. von Janowicz, Joh. von Wartenberg, Bohusl. von Schwamberg, Joh. Zagimacz von Kunstat, Wilhelm von Illburg, Burian von Guttenstein, Heinr. von Kolowrat, Jobst v. Bozkowicz, Sobiesl. von Pardubicz, Zdenko von Postupicz, Münzmeister, Czalta von Kamenahora, Burian Trezka von der Leipe, Landschreiber, Jakob von Wrzesowecz, Joh. Malowecz von Paczau, Nikl. Popel von Lobkowicz, u. a. m.

(g) S. den Kaufbrief von Lützelburg bey Lunig l. c. col. 1702. Fabriz, und andere, scheinen diesen Kaufbrief nicht gesehen zu haben; da der erste schreibt: Die Schlesier haben zwar Wilhelmen die Oberherrschaft in Schlesien angetragen; er aber habe sie ausgeschlagen, und sie sich dem König zu unterwerfen ermahnet. S. Orig. rer. Saxon. L. 7. pag. 723.

(h) Dlugoss in Hist. Pol. ad h. a. col. 233.; aus welchem ich auch alles übrige hieher passende erzähle.

welches auch nach seinem Tode, K. Georgs, auch kraft seiner schon J.C.1458. dessentwegen getroffenen Verordnungen, demselben zufallen werde. Er, Georg, sey zwar kein Sprößling eines königlichen Stammes; habe doch aber auf vieles Bitten der Reichsbaronen die Regierung über sich genommen, und sich zum König krönen lassen. Er ersuche dann den König um seine Freundschaft, die er auch im Gegentheil halten wolle, und sie noch mehr zu befestigen trachten werde. Zu dessen Beweise sey er bereit, den König wider den Deutschen Orden mit seiner ganzen Macht zu unterstützen, und werde sich sonderlich die Ruhe an den Polnischen Gränzen angelegen seyn lassen. Kasimir ließ sich durch diesen, von den Abgeordneten geschehenen Vortrag besänftigen. Er habe, antwortete er, mit dem Königreiche Böhmen allzeit gute Freundschaft gepflogen; und obwohl es ihm schmerzte, daß man ihm die königliche Krone Böhmens ohne sein Verschulden entzogen hätte; so übertrage er doch, um Freundschaft mit Freundschaft zu vergelten, diesen Schmach großmüthig. Georg habe weislich gehandelt, daß er aus guten Absichten die Regierung des Königreiches übernommen habe, und die Krone nicht seinen Söhnen, sondern den rechtmäßigen Erben überlassen wolle. Um nun auch Wilhelm den Markgrafen von Sachsen besänftigen zu können, glaubte er es durch den Markgrafen von Brandenburg, mit dem er schon als Statthalter einen Freundschaftsbund zu Stande gebracht, und der sich in diesem Jahre am 11ten November durch die Heurath mit Anna der Tochter des Kurfürsten von Sachsen Friedrichs, und Bruders des Margraf Wilhelms mit demselben vergesippschaftet habe, (i) am füglichsten zu bewirken. Er bat ihn dann, dieses Geschäft auf sich zu nehmen, und dem Markgraf Wilhelm vorzutragen: daß er sich entschlossen habe die bisherigen Irrungen in Betreff der böhmischen Lehne einmal aus einander zu setzen, und eine zwischen ihm und demselben aufrichtige Freundschaft zu stiften. Albrecht ließ sich dazu geneigt finden. Er stellte Wilhelmen die ihm vortheilhaften Folgen vor; und zeigte ihm an: K. Georg seye Willens alle bisherige Irrungen aufzuheben, und sich mit den Sachsen, auch durch Heuratsstiftungen näher zu verbinden. Er, Markgr. Wilhelm habe freylich ein unum-

stöß-

(i) Fabricius Orig. Rer. Saxon. pag. 774. giebt dieses Jahr an.

J.C. 1458. stößliches Recht zur Krone Böhmen gehabt; was er aber durchsetzen zu können, kaum mehr hoffen könne; hiedurch bewirkte Albrecht, daß Wilhelm von seiner bisherigen Härte abließ. Nur zweifelte dieser: ob es dem K. Georg Ernst sey, und nicht etwa Albrecht ihn aus eigenem Antriebe auf andere Gedanken zu verleiten trachte. Diesen Zweifel aber hob K. Georg selbst, da er ihn seines ernstlichen Willens überzeugte, und auf den 18ten Jäner künftigen Jahres zur freundschaftlichen Unterredung nach Eger einlud; zugleich auch zu wissen machte: daß er der Lehnen halber auch seinen Bruder den Kurfürst Friedrich, wie dann auch die übrigen Lehnträger nach Eger bescheiden werde; worauf Wilhelm allda ebenfalls zuerscheinen versprach.

J.C. 1459. Es ereigneten sich aber etliche Umstände, die den K. Georg selbst nöthigten die angesetzte Unterredung erstlich auf den Monat Hornung, endlich gar bis auf den Monat April zu verschieben, und den geladenen Fürsten davon Nachricht zu geben. Erstens machten den König etliche weit aussehende Unordnungen aufmerksam, die noch in ihrer Geburt mußten erstickt werden, und des Königs Gegenwart erheischten. Henelius (k) schreibt: K. Georg habe sich von 25ten Jäner bis gegen Ostern, welches auf den 25ten März fiel, die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, in Mähren aufgehalten. Dann erhielt Georg ein neues freundliches Schreiben von dem Pabst, in welchem er ihm, dem König, — denn auch itzt gab er ihm, nebst dem seines geliebtesten Sohnes, diesen Titel — zu wissen machte: daß unter etlichen Kur- und Reichsfürsten, sonderlich zwischen Albrecht dem Markgrafen von Brandenburg, und dem Herzoge von Bayern zu Landshut große Uneinigkeiten obwalteten; dadurch so manche nach Mantua geladene Fürsten, allda zu erscheinen, abgehalten würden. (l) Er, der Pabst, sey von des Königs treflichen Klugheit, und dem großen Ansehen, welches er bey andern Fürsten erworben habe, überzeugt: und bäte also, sich persönlich nach Nürnberg zu begeben, oder, wenn es die Regierungsgeschäften

Wird von dem Pabst die Einigkeit unter den Reichsfürsten zubewirken ersucht.

(k) Hennel. in Wratislau. Annal. ad h. a. ap. Sommersb. T. II. Script. Sil.

(l) Von diesen Uneinigkeiten gibt umständlichere Nachricht Hr. Häberlin in seiner allgem. Gesch. b. dem J. 1458 S. 372. seq.

geschäften nicht gestatteten, ansehnliche Baronen dahin zu schicken, durch deren weise Vorstellungen diese Uneinigkeit eingestellt, und die Fürsten aufgemuntert werden, ihre Macht ohne dieselbe mit großem Schaden gegeneinander, zu verzehren, wider den ungeheuren Feind der ganzen Christenheit zu verwenden. (m) K. Georg, um den Pabst für sich zu gewinnen, nahm diesen Auftrag williglich an, und ernannte ungesäumt etliche einsichtsvolle Baronen, die dieser Ursach halber nach Nürnberg abgehen sollten. Zugleich fertigte er ein ehrerbietiges Schreiben an den heiligen Vater; und machte demselben die Anzeige: daß, weil er im Begriffe wäre, sich nach Eger zubegeben, um die Irrungen im Betreff der böhmischen Lehnen abzustellen, er einige kluge, und wohlerfahrene Baronen, welche in seinem Namen das ihm aufgetragene Geschäfte betreiben sollten, nach Nürnberg abgeschickt habe. Er aber selbst erhob sich am 15ten April, in Geleitschaft mehrern Baronen Böhmens, als Johanns von Rosenberg, Zdenko's von Sternberg, Sbinko's von Hasenburg, Heinrichs von Straz, Johanns von Hasenburg, Löws von Rosmital, Wilhelms von Risenberg, Dittrichs von Janowitz, Albrechts von Kolowrat, Johanns von Waldstein, Beneß von Weitmill, und anderer mehr, nach Eger. (n) Bald nach seiner Ankunft, und zwar am 23ten April, bestätigte er die Privilegien der Abtey, und des Klosters Waldsassen; Ein Umstand, aus welchem erhellet: daß der K. in Böhmen kein blosser Schutzherr dieses Klosters gewesen sey. (o) Ebenfalls bald nach seiner Ankunft, fanden sich etliche Fürsten ein, und es waren eben diejenigen, welche von den nach Nürnberg abgeordneten Baronen die Feindseligkeiten abzulegen, im Namen des Königs angehalten worden waren; und suchten, jeder aus ihnen denselben für ihre Seite zugewinnen; welches aber der weise König ausschlug, und dieselbe zur Einigkeit mit allem Ernste verwies. (p) Um aber die Freundschaft, und gute Verständniß mit dem Markgrafen von

J.C. 1459.

Genehmiget dieses Gesuch.

Und beantwortet das Schreiben mit Ehrerbietung, und begiebt sich nach Eger.

Befestigt das gute Vernehmen mit dem Hause Brandenb.

(m) Ist vom 8ten Jäner, und steht beym Lunig T. I. C. D. G. col. 1471. Ein zweytes Schreiben von eben diesem Gegenstande am 23ten Jäner gefertigt steht in dem Marc. Mor. Pess. L. 6. p. 765. (n) Pessina l. c. pag. 700.

(o) Diese schriftliche Bestätigung hat Lunig Spicil. Eccles. T. III. col. 269.

(p) Haeberlin. l. c. b. d. J. S. 375 sq.

J. C. 1459. von Brandenburg Albrecht zu erhalten, und allen Irrungen, die etwa der Gränzen wegen, der Lausitz und Brandenburgs entstehen könnten, vorzubeugen: traf K. Georg so weise Maaßregeln, durch welche der freundschaftlichste Vergleich erfolgte, und beyde Fürsten einander Hülfe wider ihre Feinde versprachen; sonderlich aber sich Albrecht, nie etwas der Krone Böhmen nachtheiliges vorzunehmen verpflichtete. (q) Hierauf erschienen auch beyde herzogliche Gebrüder von Sachsen, Kurfürst Friedrich, und Wilhelm Markgraf von Meißen, und wurden von dem König aufs freundlichste empfangen, und behandelt. Bald darauf entdeckte K. Georg denselben sein Vorhaben, die noch immer abwaltenden Schwierigkeiten der böhmischen Lehnen halber, aus dem Grunde zu heben, und mit ihnen eine beständige und aufrichtige Freundschaft fest zu setzen. Um aber diese Sache nicht zu übereilen, und wohl überlegen zu können, möchten sich beyde mit dem Markgrafen Albrecht, des Kurfürsten nunmehrigen Schwiegersohne, dem er alle seine aufrichtige Gesinnungen erkläret, und alle Vollmacht mit ihnen zu thaidigen, und zu schließen gegeben habe, freymüthig unterreden. Sowohl der Kurfürst, als der Markgraf in Betrachtung der schon so vielen Verdrießlichkeiten, und mehrmalen verlangten, doch nie zu Stande gekommenen Ausgleichung der Lehne, ließen sich diesen Vortrag gefallen. Nachdem nun auch Markgraf Albrecht die Vollmacht mit dem Herzog und Markgrafen thaidigen zu können, und den nöthigen Unterricht von den Gesinnungen des Königs empfangen hatte; ging er zu Werke. Zum Grunde einer dauerhaften Freundschaft zwischen ihnen und dem König legte er die Heurat zwischen beyderseitigen Prinzen, und Prinzessinnen. Dem jungen Herzog Albrecht, des Kurfürsten Friedrichs Sohne sollte Zdena, oder Sidonia des Königs Georgs Tochter zur künftigen Gemahlinn gewidmet seyn; (r) Anna aber, auch Katharina genannt, (s) des Mark-

Empfängt die Herz. von Sachsen freundlich.

Läßt ihnen seine gute Gesinnungen durch Albrechten von Brandenburg vortragen.

Bewirkt die künftige Heurat zwischen seinen, und der herz. Kinder.

(q) S. Lunigs C. Germ. Dipl. T. I. col. 1471. sq. n. 378. Conf. Comment. Aen. Sylvii de statu Europae.

(r) Zdena, und Katharina, die schon dem K. Mathias in Hung. zur Ehe gewidmet war: waren Zwillinge, und im J. 1449. den 11ten Novemb. geboren; darauf Cunegund die Mutter am 19ten November starb.

Markgrafen Wilhelms jüngern Tochter sollte Heinrichs des jüngern (t) des König Georgs Sohnes künftige Gemahlinn seyn. Diese um eine beständige Freundschaft fest zu setzen, vorgeschlagene Versippschaft war sowohl dem Kurfürst im Betreff seines jungen Herzogs Albrecht, der noch nicht das 16te Jahr seines Alters hinterleget hatte, als auch Wilhelm im Betreff der etwa 8. Jahr alten jungen Prinzeßinn Anna Katharina sehr angenehm. Auch versprachen sie, wie es verlangt, und beschlossen wurde, und zwar Kurfürst Friedrich die junge Zdena, welche damals noch das 10te Jahr ihres Alters nicht vollendet hatte, im künftigen J.C. 1459.

(s) Dieß ist wohl die Ursache, warum diese Anna in Erfurt. Jahrbüchern Katharina, so wie ihre Schwester Margareth, die nachmals an Johannen des Markgr. von Brandenburg Albrechts Sohne verehligt wurde, in der Neustädter Chronik Christina genannt wird. S. Fabrizen Orig. rer. Sax. l. 7. p. 705. Hr. v. Sommersberg T. I. Script. Siles. in der Nota ad pag. 212. merket an, daß eben die nachmals an Heinrichen den jüngern verheurathete Tochter Wilhelms in den Diplomen unter dem Namen Katharina vorkömmt; welches mit dem Chron Zarensi, wo sie ebenfalls Katharina heißt, übereinstimmt. Balbin mag dieses eingesehen haben. Um doch dieser Tochter Wilhelms den Namen Anna nicht gänzlich abzustreiten, nennt er sie Anna Katharina. S. L. 7. Miscell. p. 222. Es ist irrig, wenn Goldast in Comment. de R. Boh. col. 1075. sagt: K. Georg habe seine Tochter Wilhelms Sohne zur Ehe versprochen. Wilhelm hat ja keinen Sohn, sondern 2. Töchter gehabt?

(t) Schon Hr. von Sommersberg hat (l. c.) die Irrung des H. Hänel angemerket, da dieser die Tochter Wilhelms Anna Heinrich des ältern Gemahlinn; nach deren Tode dieser Heinrich des Markgrafen von Brand. Albrechts Tochter Ursula geehliget hat, gewesen zu seyn behauptet. Eben der von Sommersb. erweist dabey, daß zwar Heinrich vor seiner 2ten Gemahlinn Ursula, die er erst im J. 1466. geehliget hat, mit Hieronyma des Palatins von Siebenbürgen Nikl. von Zylag Tochter schon im J. 1455. verlobet worden seye; und bezieht sich auf die zu Wien in eben diesem gemeldten Jahre böhmisch-abgefaßte Pacta dotalia. Ob Heinrich der ältere, der damals 7. Jahr alt war — denn er war im J. 1448. geboren — die Hieronyma nachmals wirklich geheurathet habe, oder wann dieselbe gestorben sey, wüssen wir aus Abgang nöthiger Dokumenten unerörtert lassen.

J.C.1459. Wintermonate abzuholen, sie bis zum hochzeitlichen Beylager mit den Sitten des Landes bekannt zu machen. Eben auf diese Art zeigte sich Wilhelm bereit, seine Tochter Anna Katharina zu übergeben; wozu der Wintermonat, und die Stadt Eger beliebet wurde. Die Uebergabe geschah feyerlich. Sowohl König Georg, dann mit ihm die königliche Stiefmutter Zdena's, und nebst dieser jungen Prinzeßinn, der zweytgeborene, und 16jährige Sohn Viktorin, als auch der Kurfürst Friedrich, dessen Bruder Markgr. Wilhelm mit seiner Prinzeßin Tochter: von der anderen Seite: der Kurfürst mit seinem jungen Herzog Albrecht, und Markgr. Wilhelm mit seiner Tochter Anna Katharina, erschienen am angesetzten Monate. (u) Der Pracht, und Geleitschaft war ansehnlich; und soll sich sonderlich Albrecht von Sachsen dießfalls ausgezeichnet haben; dem aber Markgr. Wilhelm, welcher den Erzbischof zu Magdeburg zum Gefährten hatte, und mit 3000. Pferden zu Eger einzoh, nicht viel nachgab. Das beyderseitige Heuratsbeding ist mir bishero unbekannt; nur weis ich, daß das Heuratsgut, welches Zdena bringen sollte, sonderlich groß gewesen sey; (x) und in Sonderheit Wilhelm zur Ehesteuer das Schloß Hassenstein, welches er pfandweise inngehabt, seiner Tochter statt 20000. Gulden angewiesen habe; wie dieses aus der Thaidigung, und Ausgleichung der Lehne, die noch vor der Uebergabe der beyderseitigen Kinder vor sich ging, erhellet. Nebst den vorbenannten Fürsten, und Herren, fanden sich auch die von Plauen, und Heinr. Graf von Schwarzenburg ein. Vor allen kam Brüx sammt dem Schlosse Landskrone genannt, das Schloß Rysenberg, und Dux sammt allen Zugehörigen zum Vorschlag; welche Ortschaften, doch die den Sachsen eigentlich

Dann hob er die bisherigen Irrungen in Betreff der böhmischen Lehne.

(u) Fabricius in Orig. pag. 775.; wobey ich erinnere: daß bey Hrn. Hänelius in Excerpt. ex Chr. Monsterb. T. I. Script. Sil. Cl. Sommersb. S. 199., das Jahr 1474., in welchem Albrecht das 21te Jahr seines Alters erreichet, Zdena aber 14. Jahr alt war, das hochzeitliche Beylager gehalten: vermuthlich durch einen Druckfehler angegeben wird: denn da Albrecht in diesem 1459ten das 16te Jahr seines Alters; Zdena das 9te hinterlegt haben, wie Fabriz schreibt; so muß es nothwendig 1464. anstatt 1474. heißen; wie es jeder einsehen wird.

(x) Dotem grandem accepit, sagt Fabric. l. c. p. 798.

lich zustehenden Leute, Zeuge, Büchsen, und die übrige Geräthschaft ausgenommen, dem König übergeben werden sollten. Dagegegen sollten das halbe Schloß Doskin, oder Dohna, sammt seinen zugehörigen: Laubenstein, Leisnik, Jllenburg, Kolditz, Finsterwald, Oelsnitz, Saalveld, (welche Stadt doch die Herzoge von Sachsen bey dieser Gelegenheit gegen Erlegung 20000. fl. rhein. käuflich an sich gebracht haben) (y) Dippoldswald, Königstein, der Zoll zu Dresden, Albrechten von Sachsen als Markgrafen von Meißen, und seinen Erben als Lehne verbleiben; so wie die Fürsten von Plauen das Schloß und Stadt Plauen, Johannesgrün, und Terbel sammt Glaucha, und Mark Melzen, Stadt und Schloß Waldenburg: Graf von Schwarzenburg, Arnstädt rc. der Krone Böhmen zu Lehn tragen. Diese Abgleichung, welche umständlicher in der darüber abgefaßten Schrift gelesen werden kann, (z) haben die anwesenden Fürsten, und Herren unterschrieben, und mit ihren Insiegeln bestärket. Hierauf machte Markgraf Wilhelm gänzlichen Verzicht auf allen seinen Anspruch und Recht auf die Krone Böhmen, dessen Verlust er bishero nicht verkochen konnte; und versprach jene Maaßregeln zu ergreifen, durch welche die nunmehro errichtete Freundschaft in dem immerfort blühenden Stande erhalten werden könnte. J.C. 1459.

Markgraf Wilhelm v. Meißen rc. macht auf die Krone Böhmens gänzlichen Verzicht.

Wem konnte aber diese so glücklich zu Stand gebrachte Versipp, und Freundschaft größeres Vergnügen, als eben K. Georgen verschaffen; da er sich eben dadurch den ruhigen Besitz seines Königreichs von einer so mächtigen Seite erwerben zu haben erkannte? Er hatte sich kaum von seinen hohen Gästen beurlaubet, als er in der Meinung einen nunmehro kräftigeren Stoff die Schlesier zum Gehorsam zu verleiten, erhalten zu haben, denselben die, sonderlich mit Markgr. Wilhelmen, auf dessen Hülfe sie so großes Vertrauen gesetzt hatten, errich-

tete

(y) Der Bericht, den der König Georg von allem diesem den Schlesiern gegeben, ist in der Collection Cl. Anthon, der die Gütigkeit gehabt mir seinen Vorrath zur Geschichte des K. Georgs mitzutheilen.

(z) Beym Lunig loco cit. n. 378. col. 1471.; wo aber statt: am Mittwoch nach St. Georgi, der der 25. April war, irrig steht: am Mittwoch St. Georgen, denn der St. Georgi Tag fiel in diesem Jahre auf einen Montag.

J. C. 1459.

K. Georgs Bericht an den Pabst davon.

tete Freundschaft zu wissen that, und sie diesem Beyspiel zu folgen ermahnte. Dann schrieb er auch an den Pabst Pius, und zeigte ihm an, daß er das ihm aufgetragene Geschäft, die Feindseligkeiten zwischen etlichen Reichsfürsten abzuthun, und den Frieden, und Einigkeit zu bewirken emsig betrieben habe; er aber selbst so glücklich gewesen sey, daß er eine künftige Heurat zwischen seinen und der Herzoge von Sachsen verabgeredet, und sich dadurch einer beständigen Freundschaft mit diesen Herzogen versichert habe. (a)

Unzufriedenheit der Utraquisten mit dieser gemachten Freundschaft

Aber eben mit diesen Heuratsverträgen waren die Utraquisten sehr unzufrieden. Sie murrten öffentlich, daß der König seine Kinder dadurch in die Nothwendigkeit versetze; sich von der auch ihm, dem König, so sehr geliebten Religion abzutrennen. (b) Wirklich aber ward Zdena bey dem Sächsischen Hofe an die katholische Religion so gewöhnet, daß sie wegen ihren Religionseifer, und frommen Lebenswandel sehr angepriesen ward, und die Mutter jenes standhaften Verfechters der katholischen Religion Herzogs Georg geworden ist.

Werden von dem Könige zur Ruhe gestellt.

Um aber die Utraquisten zu befriedigen, stellte ihnen K. Georg vor, daß er diese Heuratsverträge als ein sichres Mittel sich auf dem königlichen Throne festzusetzen habe wählen müssen. Es ist auch ganz wahrscheinlich, daß er seinen Utraquisten viel anderes mehr zum Trost gesprochen, und sich auch auf Rokyczanen bezogen habe; den er ihnen zum besonderen Administrator, der ihr Religionsgeschäft besorgen sollte, verliehen, und denselben dabey seines königlichen Schutzes versichert habe.

Vermessenes Betragen Rokyczana's gegen die Katholiken.

Sie mußten sich auch dessen überzeugen; indem eben dieser durch den königlichen Schutz angefrischet, die geistliche Gerichtsbarkeit so weit ausgedehnet, daß der Päbstliche Administrator Wenzel von Krumau wenig, oder gar nichts zu sprechen hatte. Zudem suchte er die Mönche, die immer den Hußiten ein Dorn im Auge waren, äußerst zu kränken; absonderlich aber zoh er wider die unweit von der Teinkirche wohnenden Minoriten in seinen Predigten los; und verboth ihnen

(a) Das Schreiben K. Georgs an den Pabst vermisse ich, doch erhellet dieses aus dem Antwortsschreiben des Pabsts an Georg, dem er noch immer den Titel eines Königs, und geliebten Sohnes beyleget: Litterae celsitudinis tuae fängt das Antwortschreiben an. Ex Collect. Cl. D. Anthon.

nen sogar, hinführo alles Predigen, und Begraben der Katholischen auszuüben, so, daß die Katholiken ohne heiliger Wegzehrung hinstarben, und ihre Körper außer der Stadt begraben werden mußten. Er wurde zwar von dem rechtmäßig angestellten Administrator des Erzbisthums Wenzeln von Krumau mit dergleichen Schimpfungen, und unbescheidenen Verfahren gegen die Katholischen einzuhalten, gütlich ermahnet; dadurch er aber nur noch mehr gereizt, seinen Wuth den Katholiken zu fühlen gab. Er ließ sogar die Häuser durchsuchen, und zwang die Katholiken, die in selben angetroffen waren, die Stadt zu räumen. (c) Zu allem diesen war K. Georg, der seinen Beförderer zur Krone nicht beleidigen wollte, gleichgültig. Aber eben dadurch bestärkte er das Mistrauen derjenigen, die an der Aufrichtigkeit seiner geäußerten Gesinnungen noch immer zweifelten. Schon seine Abgeordneten selbst, die er noch vor der Abreise nach Eger, das Freundschaftsband mit den Herzogen von Sachsen zuwege zubringen zum Pabst Pius, um ihn seines Gehorsams gegen den Apostolischen Stul zu versichern, abgeschickt hatte, machten dem Pabst von gewissen Irrungen in Böhmen, die zum Nachtheile des Gottesdienstes, und Spotte der katholischen Religion gereichten, aufmerksam. Pabst Pius bezeigte zwar großes Wohlgefallen ob der gethanen Versicherung des Königs, ihm, und dem Apostolischen Stule den gehörigen Gehorsam zu leisten; und gab demselben der Irrungen wegen, welche in Böhmen bemerket würden, umständlichen Bescheid. Da aber eben darauf die abgeordneten Schlesier ankamen, und ihm anzeigten, warum sich die Stände, und Städte Schlesiens in der am 31ten Hornung zu Cotbus gehaltenen Unterredung, aufs neue verpflichtet hätten, Georgen nie für ihren König anzunehmen; schrieb er am 29ten April an die Baronen Böhmens, namentlich: Johannen von Rosenberg, Zdenken von Sternberg, Heinrichen von Michelsberg, und Zdenken von Hasenburg; meldete ihnen, daß ihr König ihn durch seine Abgesandten seines Gehorsams gegen ihn, und den Apostolischen Stul zu seinem größten Vergnügen versichert: sie aber zugleich die Anzeige von gewissen Irrungen in Böhmen, auf die er ihnen mündlichen Bescheid gegeben, gemacht haben. Er

J.C. 1459.

K. Georgs Gleichgültigkeit dabey.

Gewisse Irrungen in Böhmen werden dem Pabst bedenklich.

(c) Iacobus Cardin. Papiensis b. Freher de Script. Boh. p. 146.

J.C.1459. Er ersuchte sie dann: den König dahin zu bereden, damit er den Gegenstand von der Einigkeit des Glaubens, und den Frieden, und das gute Verständniß zwischen ihm, dem König, und den Schlesiern unberührt lasse, bis die Streitigkeit bey der Versammlung zu Mantua gänzlich entschieden seyn würde. (d) Dann beantwortete er das Schreiben des Königs, durch welches dieser ihm von der beschlossenen künftigen Heurat zwischen beyderseitigen Kindern, seiner, und der Herzogen von Sachsen, und dem dadurch bewirkten beständigen Freundschaftsbande, die ihm sehr erfreuliche Nachricht gegeben hat. Und weil er nun dadurch sich seines Königreichs so großen Theils versichert hätte, so hoffte er: der König werde keine Schwierigkeit, sich nach Mantua zu erheben, mehr erregen; und der um ein wichtiges Kriegsheer wider die Türken zusammzubringen bestimmten Versammlung hoher Fürsten seine Gegenwart, und guten Rath nicht entziehen werde. (e) Allein K. Georg dachte bey seinem Schluße, nicht persönlich zu Mantua zu erscheinen, zu beharren, nicht nur, weil er es für ungeziemend hielt, daß sich der Pabst die Macht, das Recht zwischen ihm, dem König, und seinen Unterthanen zu sprechen anmaße, sondern auch seine sonstigen Gesinnungen zu erforschen trachte. Er glaubte, es würde sich noch eine bessere Gelegenheit ereignen, die Hartnäckigkeit seiner ihm widerspenstigen Schlesischen Unterthanen dämpfen zu können.

Eben diese bekam er durch die Verlegenheit, in welche seinen künftigen Schwiegersohn Mathias die Gefahr des Königreiches verlustigt zu werden, damals versetzte. Johann Giskra, uneingedenk des zu Strzaznicz gethanen Versprechens, gute Verständniß mit dem jungen König Mathias zu halten, gleich wie er jemals die Rechte der verwittweten Königinn Elisabeth, und ihres Sohnes des jungen Laslaw, treflich verfochten hatte, dachte nun itzt auch das Recht, welches Kasimir der König in Polen durch seine Gemahlinn, Elisabeths Tochter, auf die Krone Hungarn zu haben glaubte, zu verfechten. Er trug sich Kasimiren an, ihm den Besitz von dem Königreich Hungarn zu verschaffen,

(d) Dieses Schreiben steht b. Lunig C. G. D. col. 1483. n. 381.

(e) Ex Collectione Cl. Anthon die Benennug des Tages gehet ab.

schaffen, und kündigte dann auch dieser Ursach halben dem gewählten König Mathias den Krieg an. Mathias stellte ihm zwar eine von seinem künftigen Schwiegervater dem Georg, den er darum schriftlich angegangen war, (f) mit 500. Böhmen zu Pferd verstärkte Mannschaft entgegen; wurde aber zu gleicher Zeit von denjenigen Magnaten, an deren Spitze Niklas Uilak, und Ladislaw Gara der Palatin waren, die Kaiser Friedrichen zum König in Hungarn haben wollten, mit einem Kriege bedrohet, sofern er nicht Friedrichen das Königreich überließe. (g) Sowohl Friedrich, als Mathias verwandten sich an den Pabst; der zwar beyde ihre Waffen wider die Türken zu kehren ermahnte; aber den Streit unter ihnen zu entscheiden, keinen Ernst zeigte. (h) Diesem ungeachtet wollte K. Friedrich sein Recht durchsetzen, und da er die hungarische Krone in Händen hatte, ließ er sich zum König in Hungarn krönen, und legte sich von dieser Zeit an den Titul eines Königs von Hungarn bey. (i) Mathias darüber aufgebracht, griff zun Waffen; dem aber K. Friedrich ebenfalls ein Heer entgegenstellte, und ihn schlug. (k) Da aber Mathias Mittel fand, die mächtigsten, auch von den sonst wider ihn gesinnten Magnaten zugewinnen, (l) wagte er den zweyten, und so glücklichen Angriff, daß er unter den Kaiserlichen eine große Niederlage anrichtete. (m) Darauf, ohne den Sieg zu verfolgen, ließ er dem Kaiser den Frieden unter den Bedingnissen antragen; daß unter beyden Theilen alle Feindseligkeiten aufhören: der Kaiser ihn, den K. Mathias, das Königreich Hungarn in Frieden besitzen lasse, und ihn als seinen Sohn ansehe: den Zug wider die Türken mit Vereinigung der deutschen und anderer Fürsten, ernstlich betreibe; endlich J.C.1459.

(f) S. K. Mathias zweyfaches Schreiben an den König Georg v. Podiebrad b. Hrn. Pessina Mart. Mor. L. 6. p. 692. von 27. und 29. März.

(g) S. Prays's Annal. R. Hung. ad h. a. pag. 229.

(h) S. das Schreiben des P. Pius an Joh. den Kardinal Sti Angeli v. 24. Febr. und das an den Kais. Friedr. ib. pag. 231. v. 2. April.

(i) Gerard. de Roo Hist. Austr. L. 6. Man trift K. Fried. unter dem Titel eines König in Hung. schon vom 13ten März dieses Jahrs an. S. Lunig T. XIII. col. 632.

(k) Idem ib. (l) Idem ib. (m) Pray l. c. p. 234.

J.C.1459. auch ihm die hungarische Krone überliefere. (n) Der Kaiser, dem es am Ernst, den Krieg weiter fortzusetzen, gebrach, zeigte sich die erstern Punkten zu genehmigen ziemlich geneigt. Nur weigerte er sich zur Auslieferung der Krone zu verstehen, es wäre denn, daß alle seine Forderungen für die Erziehung des Königs Ladislaw, für die seiner königlichen Mutter vorgestreckte Geldsummen, vollzohen, und der seinen Ländern zugefügte Schade, zuvor getilget werde. Dieses machte Anstand zu einem richtigen Friedensschluß zu kommen. Und da man noch weiteren Schwierigkeiten entgegen sah, beliebte es endlich beyden Fürsten, dem Kaiser Friedrich, und dem K. Mathias unsern König Georg, von dessen Eigenschaften, und sonderlichen Vernunft (o) sie sich überzeuget hätten, zum Mittler, und Schiedsrichter zu wählen; welches Amt sie auch demselben durch Abgeordnete antragen ließen. (p) Georg nahm diesen Antrag um so williger an, je vortheilhafter er ihm die Freundschaft dieser Fürsten, sonderlich des K. Friedrichs zu seyn erachtete. Der bescheidene Ausdruck der gegen dem Kaiser geäußerten Willfährigkeit K. Georgs, und, wie ich glaube, der dabey von ihm geäußerte Wunsch den Kaiser persönlich zu sprechen, wirkte bey Friedrichen soviel, daß derselbe unserm König die persönliche Zusammenkunft anboth, und den Ort dazu, ihm selbst zu bestimmen überließ. Erfreut über diese so hohe Wohlgewogenheit ernannte K. Georg Brünn, welche Stadt weder von Hungarn, weder von Oesterreich weit entfernet wäre; wohin er sich auch unverzüglich begab, der hohen Ankunft des Kaisers gegenwärtig zu seyn. Er machte sich auch dahin alsogleich auf; wo er schon am 25ten Heumonats eintraf. Vier Tage darauf näherte sich der Kaiser dieser Stadt. Der König davon verständigt, zoh ihm alsobald unter Geleitschaft eines zahlreichen, besonders, Mährischen Adels entgegen; empfing ihn aufs freundlichste, und führte ihn unter

großen

(n) Dlugoss ad h. a. col. 244. behauptet: K. Mathias habe dem Kaiser dabey den königl. Titel von Hungarn zu führen gestattet; davon aber Georg. Pray (Ann. R. H. p. 234. ad h. a.) nichts wissen will.

(o) Conf. Cochl. l. 12. Hist. Hussit., wo er dießfalls dem K. Georg großes Lob beylezet.

(p) Dieses bezeugt K. Georg in der schriftlichen Thaidigung; von welcher hernach.

großen Freudensbezeugungen in die Stadt. (q) Hier unterhielt er den hohen Gast mit manchen, einem Kaiser angemessenen Lustbarkeiten: und, nachdem er mit demselben von allerley Gegenständen gesprochen, bat er ihn, die Privilegien, Freyheiten, und Rechte des Königreichs Böhmen zu bestätigen. K. Friedrich genehmigte dieses Gesuch so williglich, daß er das verlangte Bestätigungsdiplom, in welchem er sich den Titel eines Königs in Hungarn, wider welchen sich K. Mathias schon nicht gestämmt zu haben scheint, beylegte, am 31ten erwähnten Monats unterfertigte. (r) Dann, um noch freundschaftlicher sich mit dem Kaiser zu verbinden, brachte Georg einen Vertrag zu Stande, dadurch sich beyde Fürsten, wider jeden Feind einander Hülfe zu leisten verpflichteten; (s) dem auch hernach der abwesende Erzherzog Albrecht, des K. Friedrichs Bruder beytratt. (t) Ueberhaupt zeigte K. Friedrich die höchst ergebene Neigung gegen dem K. Georg, sogar, daß er auch Baronen Böhmens an seiner Neigung Theil wollte nehmen lassen. Zum Beweise will ich nur Niklasen von Lobkowitz anführen; den der Kaiser, so wie auch Niklasens Gemahlinn, Sophia von Zierotin mit dem Orden Amprisiae Stolae albae cum tribus liliis, oder der Blumentöpfe, so wie ihn der König von Aragonien, und er, Friedrich selbst in feyerlichen, und andern Tägen zur Ehre der glorreichen, und unbefleckten Jungfrau Maria zu tragen pflegten, beehrte. (u) Von so großer Wohlgewogenheit des Kaisers gegen ihm überzeugt, glaubte nun K. Georg die beste Gelegenheit zu haben, sich des bisherigen Verdrusses, den ihm die Hartnäckigkeit der Schlesier verursachet hatte, durch Vermittlung desselben entledigen zu können. Er beschwerte sich dann heftig wider dieselbe, und zeigte dem Kaiser an, daß keine gütige

J.C. 1459.

K. Friedrichs Wohlgewogenheit gegen dem K. Georg.

(q) Mſ. Pernstein. ap. Pessinam Mart. Mor. p. 701.

(r) Steht b. Goldast in Append. col. 167.; und in dem Supplem. eben bey demselben col. 330.

(s) Die Vereinigungsschrift steht b. Goldast in Append. col. 174. und in Supplem. Doc. col. 327. It. b. Lunig Part. spec. Cont. I. col. 67. und b. Pessina Mart. Mor. pag. 702. Der Tag in Suppl. ad Goldast., näml. der 31. August. ist irrig. Bey den übrigen muß der Tag II. der 2te August heißen.

(t) S. Lunigs Part. spec. Abtheil. I. S. 10.

(u) Das Diplom hat Hr. Sommersb. T. I. Script. p. 1013.

J.C.1759. Ermahnung, die nicht nur von ihm, dem Könige, als auch von seinen getreuen Baronen selbst an dieselbe ergangen ist, sich ihm als ihrem Könige zu unterwerfen, habe bewegen können. Er bat den Kaiser, sich ins Mittel zu legen, und sie durch sein hohes Ansehen zur Beobachtung ihrer Schuldigkeit gütigst zu verweisen. Auch hierinnfalls willfuhr K. Friedrich dem König; er ließ dann am 8ten August darauf (x) ein scharfes Ermahnungsschreiben an die Schlesier ergehen; und bedrohete im Weigerungsfalle dieselbe durch die Gewalt der Waffen zu dem ihren König, für den auch er selbst Georgen erkenne, zuleistenden Gehorsam zu zwingen. Zugleich befahl K. Georg seinem Hauptmann zu Glatz Wasil, seinen, des Königs, gerechten Unwillen der Breßlauer Klerisey, welche an der von den Schlesiern geäußerten Widersetzlichkeit großen Theils schuld seye, schriftlich zu erklären, und derselben seinen ihm schriftlich gegebenen Befehl zu überschicken. (y) Würde sein Ermahnungsschreiben, setzte noch K. Friedrich zu, fruchtlos ablaufen, so sollte der König ohne allem Bedenken Gewalt brauchen, und die Schlesier feindlich behandeln; wozu er, wenn es immer der König verlange, ihn auch mit seiner Heeresmacht zu unterstützen, jederzeit würde bereit seyn. Kaum hatten diese hohen Fürsten unter den größten Ehr, und Liebserzeugungen von einander Abschied genommen; als die schon zuvor ernannten Bevollmächtigten, und zwar von Seiten des K. Mathias: Johann Bischof von Waradein, und Oswald v. Rozgon: dann Georg Kunacher, und Ulrich Graveneker, ebenfalls zu Brünn, vor dem König erschienen. K. Georg hörte beyder Partheyen Beschwerden an; und weil es denselben entweder an dem nöthigen Unterricht, und Vollmacht gebrach, oder sich neue Schwierigkeiten vorthaten, that er für dießmal folgenden Schluß: Erstens sollte ein friedlicher beyderseitiger Waffenstillstand, und zwar vom 24ten August laufenden Jahrs, bis auf den 24ten Brachmonats des künftigen genau beobachtet werden. Dann sollten beyde hohe Fürsten, der Kaiser, und der

K. Friedrichs Ermahnungsschreiben an die Schlesier.

K. Georg läßt zugleich der Klerisey zu Breßlau seinen Unwillen erklären.

Thaidigt mit den Abgeordneten des K. Mathias, u. des Kaisers.

(x) Am Mittwoch vor St. Lorenz, heißt es in Excerptis ex Chron. Monsterb. Hænelii b. Sommersb. T. I.; wo aber das Ermahnungsschreiben selbst nicht angeführet ist.

(y) Rositz in Chron. Wratisl, ad h. a. b. Sommersb.

der König Mathias ihre Abgeordneten wieder auf den 25ten Jäner künftigen Jahres nach Olmütz, wo er auch selbst sich einfinden werde, abschicken; sodann sollten alle Schwierigkeiten gehoben, und das gute Verständniß zwischen den benannten Fürsten, gänzlich hergestellt werden. (1) J. C. 1459.

Indeß war das kaiserliche Ermahnungsschreiben sowohl, als des Königs schriftlicher Befehl an den Hauptmann zu Glatz, und dessen Ermahnungsschrift an die Breßlauer Klerisey zu Breßlau, angelanget, und am 17 August öffentlich vorgelesen, und kund gemacht worden. (a) Diese Verkündigung machte bey mehrern Herzogen und Städten Eindruck. Und da man zugleich in Erwägung zoh, daß der Kaiser selbst keinen Anstand habe, Georgen für den König in Böhmen zu halten, und sich mit ihm durch das Freundschaftsband sonderlich verbunden; Markgraf Wilhelm aber, von welchem man sich gute Hülfsleistung versprochen hatte, auf allen Anspruch auf die Krone Böhmen Verzicht gethan, und so gar durch den Heurathsvertrag zwischen seiner Tochter, und dem Sohne des Königs engere Freundschaft gemacht habe, fingen viele so sehr zu wanken an, daß sie sich endlich von den Verbindeten gänzlich trennten. Die einzigen Breßlauer beharrten in ihrer Widersetzlichkeit. Verlassen vom Markgrafen Wilhelm, hofften sie von anderwärtsher unterstützt zu werden. Sie schickten einige Beredsame aus ihren Mitbürgern an Kasimiren, den König in Polen, die denselben bewegten, sein so nahes Recht auf die Krone Böhmen, geltend zu machen, und trugen ihm alle ihre versammlete Mannschaft dazu an. Allein, sie bekamen eine eben so abschlägige Antwort, als vormals Johann Gißkra, der Kasimiren das Königreich Hungarn in die Hände zu spielen versprach. (b) Doch ließen sie sich dadurch nicht irre machen. Sie hatten einen so großen Muth, daß, als Wasil der Hauptmann von Glatz auf Befehl seines Königs ihre, und des Domkapitels Landgüter verheerte, sie ihm entgegegen zohen, und ihm dieses Handwerk einstellen wollten. Sie wür-

K. Friedrichs Ermahnung macht Eindruck.

(1) Cod. Lit. minor R. R. Cap. ap. Pess. Mart. Mor. p. 703.

(a) Rositz in Chron. ad h. a.

(b) Dlugoss. ad h. a. col. 246. Rositz l. c. Dlugoss nennt den 24ten August, an welchem Tage die Abgeordneten Breßlauer den König Kasimir sprachen.

J.C. 1459. würden auch den Angriff selbst gewaget haben, wenn sie nicht die unter ihnen entstandene Zwietracht den Rückzug zu nehmen genöthiget hätte. Vermuthlich hat zu dieser Uneinigkeit die Entsetzung der Rathsmänner, Skal, und Richards, dann die Ernennung Reichels zum Hauptmann, etwas beygetragen. (c) Sie stellten auch die Entzweyte so zur Ruhe, daß sie sich wieder im Stande setzten, Gewalt mit Gewalt abtreiben zu können. Der König aber, ward durch die Dreistigkeit derselben so sehr beleidiget, daß er sich denselben den Zaum einzulegen, entschloß. Er begab sich mit einigem Kriegsvolk nach Glaz; wo er bey seiner Ankunft das Vergnügen hatte, von den Herzogen, Konrad dem Schwarzen, Wladislawen von Großglogau, und Bolken von Oppeln, die der Verbindung abgesagt hatten, als König von Böhmen verehret, und zum Beweise ihrer Treue durch ihre Mannschaft verstärket zu werden. (d) Ohne lange zu zaudern übergieng er die Städte Münsterberg und Frankenstein, die er jemals erkauft hatte, (e) und von deren Treu er nichts besorgte, und lagerte sich am 30ten August vor Schweidnitz. Die Schweidnitzer wollten es aber nicht auf das äußerste ankommen lassen. Sie ergaben sich ohne aller Schwierigkeit, und huldigten Georgen als Könige am 1ten September. Die Abgeordneten der Stadt Jauer thaten ein Gleiches; denn, so wie den vorigen, K. Georg nebst dem gethanen Versprechen, sie in ihrer Religion gar nicht zu stören versprach, und ihre Privilegien, und Freyheiten bestätigte. (f) Dieses Beyspiel bewog mehrere Herzoge und Städte sich dem König zu unterwerfen; so daß die Breslauer, und Namslauer, dann Balthasar Herz. von Sagan, nebst noch etlichen Festen und Oertern allein diejenigen waren, welche sich noch dem König zu widersetzen erkühnten. Durch diesen Abfall aufgemuntert, beschloß der König Breslau selbst anzugreifen. Er bezwang, noch währenden Zuges, und zwar am 6ten Sept. die Stadt Neumark; am 8ten darauf Gohlau, und am 10ten den

Breslauer wollen Gewalt mit Gewalt abtreiben.

(c) Rosig l. c.

(d) S. Sommersberg. T. I. p. 383. Poln. Annal. Wratisl. MS. eben b. Sommersb. l. c. p. 394. Tilisch eben bey dems. p. 734.

(e) Münsterberg war also kein bloßes Geschenk des K. Ladislaw; wie ein Schriftst. überh. S. im vorigen Bande das Jahr 1456.

(f) Das Diplom darüber siehe b. Lünig Part. spec. Cont. I. fortsetz. col. 327.

die Feste Lissa. Noch beschäftigte sich der König mit Bezwingung einiger Oerter; als die verwegenen Breßlauer, die ihnen entrissene Feste Lissa belagerten, und zu erobern trachteten. Die nunmehrige böhmische Besatzung aber leistete ihnen so tapferen Widerstand, daß sie die Feste zu gewinnen verzweifelten, und, auch aus Furcht nicht von ihrer Stadt abgeschnitten zu werden, befriedigten sie sich mit Abbrennung einiger Häuser und Mühlen, und zohen sich zurück. Bald darauf kam der König selbst mit einem Theil seines Heeres an, und lagerte sich vor der Stadt. Worüber aber die Breßlauer eine so seltsame Unerschrockenheit zeigten, daß sie nicht nur die Thore nicht versperrten, sondern, da die Böhmen schon bis in die Vorstadt bey St. Vinzenz eingedrungen waren, einen unvermutheten Ausfall auf dieselben machten, und sie mit Hinterlassung vieler Todten, worunter Hynek von Hodicz, Zdenko von Dohalicz, und Ctibor von Tereschow, oder Korzensky waren, sich wieder in ihr Lager zurückzuziehen zwangen. K. Georg rechnete sich die empfangene Schlappe zur größten Schande. Um sie zu rächen, zoh er die in die Städte versetzte Mannschaft an sich, mit dem Entschluß, die Stadt selbst anzugreifen. Allein, ehe er sich noch der Stadt näherte, gingen ihm die Breßlauer selbst entgegen; wobey es zum Handgemeng kam. Das Gefecht war beyderseits sehr hitzig, und obwohl viele Krieger getödtet, oder verwundet waren, unter welchen letztern König Georg am meisten den erfahrnen und tapfern Herzog Wladislaw von Großglogau bedaurete; wollte doch kein Theil dem andern weichen. (g) Unvermuthet kam ein doppeltes Päbstliches Schreiben an: das eine vom 18ten August an die Schlesier: (h) das zweyte aber vom 19ten eben desselben Monates an den König selbst. (i) Gegen den Schlesiern äußerte der Pabst sein Verlangen, daß auch sie ihre Abgeordneten nach Mantua abschickten, nicht nur, auf daß dieselbe der Unterredung wegen dem Zuge wider die Türken beywohnten, sondern auch, damit er die zwischen ihnen J.C. 1459.

(g) Pessina Mart. Mor. l. b. p. 784. sq. Hænel. in Excerptis ex Chron. Monsterb. Rosit in Chr. ad h. a.

(h) Das Päbstl. Schreiben führt Goldast in seiner Append. Docum. col. 174. wörtlich an.

(i) Eben derselbe. l. c.

J.C. 1459. nen und dem König Georg obwaltenden Feindseligkeiten beurtheilen könnte. Weil er aber unvermuthet (vermuthlich aus dem Schreiben König Georgs selbst) (l) vernommen, daß die Schlesier, ihren König durch Schmähworte entehrten; ermahnte er sie ernstlich, und befahl ihnen unter dem Gehorsam, sich davon gänzlich zu enthalten, und demselben, was ihm als Könige gebühre, zu geben; dann gab er sich die Mühe, ihnen den falschen Wahn, als wäre K. Georg ein Ketzer, gänzlich zu benehmen; und belehrte sie im Gegentheil, daß sich derselbe für einen getreuen Sohn des Apostolischen Stuls bekenne, und demselben, so wie es katholischen Fürsten zustehet, zu gehorchen, auch dieses in der That zu bezeugen versprochen habe. Er träge auch von der Aufrichtigkeit dieses Versprechens keinen Zweilfel; und hiemit weise er sie zum Frieden, und schuldiger Unterwürfigkeit gegen demselben an. In dem Schreiben an den König aber, äußerte der Pabst großes Vergnügen über die Willfährigkeit desselben, seine Gesandten nach Mantua abzufertigen, und bat ihn nicht damit zu säumen. Dann leinte er den Verdacht, den K. Georg auf ihn geworfen, von sich ab, als hätte er die Schlesier in ihrer Widersetzlichkeit bestärket. Er sey, schrieb er, nie gesinnt gewesen, den Rechten, die er als König habe, zuwider handeln, und er hoffe, daß niemand im Stande sey, das Gegentheil zu behaupten. Sein Schreiben an die Schlesier sey lediglich dahin gerichtet gewesen, selbe in ihrer kummervollen Anliegenheit zu trösten; was er bey ihrer Verwendung an den Apostolischen Stul mit allem Recht habe thun können. Sein aufrichtiger Wunsch sey, daß alle Vasallen ihrem König gehorchen. Nur sollte man nicht von ihm verlangen, daß er Dinge befehle, welche die zeitliche Beherrschung zum Gegenstand haben: indem dieses dem Kaiser, der es auch ganz leicht bewirken könnte, zustehe. Seine des Pabstes, Schuldigkeit seye, den Frieden unter seinen Schäfchen, so viel es ihm möglich, herzustellen. Ich lasse es hingestellt seyn, ob das zweyfache Schreiben des Pabstes das Treffen unterbrochen habe; oder ob K. Georgen der Verlust der Seinigen, und hauptsächlich das Schicksal des verwundeten Herzogs Wladislaw, den Kampfplatz zu verlas-

Das Treffen zwischen dem König, und den Breßlauern wird unterbrochen.

(l) Man kann aus dem Zusammenhang folgern, daß der König sich selbst bey dem Pabst dießfalls beschweret habe.

lassen, bewogen habe? So viel ist gewiß, daß K. Georg mit seinem Heere den Abzug genommen hat. Um aber gleichwohl den Breßlauern einigen Einhalt zu thun, befahl er den Herzogen Konrad von Oels, und Heinrichen von Freystadt in Unterschlesien: den Herzogen Bolko von Oppeln, und Przemko von Teschen in Oberschlesien, ein wachsames Auge zu haben; dann um sich der Treue der Schweidnitzer zu versichern, ließ er ihnen seinen Sohn Viktorin mit einer Besatzung als Hauptmann zurück, und begab sich nach Prag. (m) J. C. 1459.

Abgeordnete des Pabstes versöhnen die Schlesier mit dem König.

Aus beyden erwähnten Päbstlichen Schreiben ersieht man, daß Pius von dem gefaßten Schluße des Königs die Schlesier zum Gehorsam durch Heereskraft zu zwingen, noch keine Nachricht gehabt. Sobald er aber vernommen, was indeß in Schlesien vorbeygegangen war; schickte er den Erzbischof von Creta Hieronymus Landus, und den Erzdiakon von Sevilla Franz Toleto in Böhmen, mit dem Auftrage: den König zur Beförderung des Zuges wider die Türken aufzumuntern; dann sonderlich die Aussöhnung desselben mit den Schlesiern zu betreiben. Sie kamen am 25ten Oktober zu Prag an, und am 28ten darauf wurden sie verhöret. Der Erzbischof führte das Wort. Er rühmte des Königs Willfährigkeit seine Abgeordneten nach Mantua zu schicken, legte ihm großes Lob wegen seiner guten Einsicht, und Kriegserfahrenheit bey, und munterte ihn auf, seine Bevollmächtigten abzufertigen. Darauf bat er den König sich mit den Schlesiern in der Güte zu vertragen. Ihre Beleidigungen gegen ihm, sagte er, wären freylich groß; er würde aber seinen glorreichen Namen noch mehr verherrlichen, wenn er statt der gerechten Schärfe, die Güte wählte. K. Georg, der immer das Blutvergiessen seiner Unterthanen verabscheute, zoh der gerechten Züchtigung die Güte vor, und sagte den Breßlauern, sammt ihrem Anhang, sofern sie von ihrer Hartnäckigkeit einmal ernstlich abgingen, seine königliche Huld, und Gnade zu. Vergnügt durch diese Gutwilligkeit des Königs, sagten die Päbstlichen Abgeordneten demselben großen Dank, und wandten sich vom Prag nach Breßlau, um die unruhigen Schlesier die Waffen zu legen zubereden, und sie zuermahnen, die so gute Gelegenheit die Ruhe herzustellen, sich mit dem König auszu-

(m) Rositz, item Chron. Hencl. ad h. a. l. c. & Annal. Wratislau. &c.

9. söhnen, und der königlichen Gnade zu versichern, ja nicht außer Acht zu lassen. Der Erzbischof Hieronymus trug auch alles dieses im Namen des Pabstes in einer sehr bündigen Rede, und mit einem so glücklichen Nachdruck vor, (n) daß sich die Breßlauer dem Verlangen des Pabstes gänzlich zu unterziehen, und sich mit dem König auszusöhnen einmüthig versprachen. Sie dankten, sagten sie, dem heiligen Vater für seine väterliche Obsorge, und betheuerten, daß sie nicht ein persönlicher Haß gegen den König, sonder ihre Gewissensbeängstigungen, denselben, nie für ihren König zu erkennen, verleitet haben. Der König, den schon vorhin Johann Capistran für einen Ketzer gehalten hatte, verspräche freylich vieles; allein, da sie von der Gunst, die derselbe den Ketzern angedeihen ließ, und daß er sich auch selbst zu ihrer Religion bekenne, überzeuget wären, befürchteten sie: derselbe möchte nach der Zeit gleichwohl die Katholiken kränken, und gar zu unterdrücken suchen. Der Erzbischof um sie zu trösten, und ihnen alle Furcht dießfals zu benehmen, schlug folgenden Rath ein. Sie sollten sich zwar dem Könige keineswegs widersetzen; doch, damit sie von den wahren Gesinnungen desselben gründlich belehret, und überzeuget würden, sollten sie unter dem Vorwand der großen Trangsalen, die sie bisher überstanden hätten, und der vielen gemachten Unkosten, dadurch ihre Habschaften stark mitgenommen worden, eine versicherungsvolle Bittschrift an den König abschicken, durch welche sie einen dreyjährigen Aufschub der ihm zuleistenden Huldigung verlangten. Nach deren Verlauf sie sich selbe auch prächtiger abzulegen verpflichteten. (o) Diesen Rath befolgten sie, und faßten die

(n) Den Tag zeigt Rositz nicht an; wohl aber sagte er: der Erzbischof habe am 17ten Novemb. das hohe Amt in der Hauptkirche zu Breßlau gehalten.

(o) Das Jahr 1459., in welchem der Bischof Jobst von Rosenberg die Breßlauer zur Unterwerfung gegen dem König Georg ermahnet, und ihm der Erzbischof von Creta widersprochen hat, wie Balbin Epit. pag. 519. aus dem Schickfuß schreibt, ist irrig; indem es in das Jahr 1463. gehöret. Zu dem müßte auch erwiesen werden, daß der Bisch. Jobst damals zu Breßlau gewesen sey? Rositz sagt zwar: der Bisch. Jobst sey am 1ten Oktober dieses Jahrs nach verlangten, und von den Breßlauern erhaltenen sicheren Geleite nach Breßlau gekommen; habe aber am 4ten Oktober

die Bittschrift im folgenden Inhalt ab. Vor allem baten sie den König instándig, und demüthigst, den gerechten Zorn, zu welchen ihn das Domkapitel, und Klerisey, dann die Gemeinde zu Breßlau und Namslau, durch ihre hartnáckige, und schándlichste Widersetzlichkeit gereizet haben, gnádigst abzulegen, und ihnen seine königliche Gnade, derer sie sich zwar durch ihr großes Vergehen ganz unwürdig gemacht, nach seiner ihm angebornen Güte zu schenken. Dann baten sie seine königliche Majestát, aus eben der angepriesenen Güte, die Hochselbe sonst nur gegen seinen getreuen Vasallen zu zeigen gewohnet war, wegen ihren übeln Verhalten keinen Anstand nehme, ihnen gleichfalls ihre vorigen Privilegien, und Freyheiten, sammt ihren Gütern, und Habschaften zu bestátigen, und handzuhaben; dann auch sie in ihrem bisherigen Gottesdienst, und Religion wider alle diejenigen, die ihnen vielleicht Ketzereyen aufdringen wollten, gnádigst zu schützen. Da aber die Klerisey sowohl, als die Gemeinden der Stádte, in Rücksicht ihrer so vielen Beleidigungen, und Fehltritten vor ihren nunmehr geliebtesten, und schátzbarsten König sich zu stellen scheuten, und sich um seine königliche Gnade durch treue, und aufrichtige Dienstleistungen einigermassen verdient zu machen wünschten; dann um sich zugleich von ihrem Elend erholen, und ihren werthesten König nach Gebühr empfangen zu können; baten sie denselben ihnen einen dreyjáhrigen Aufschub zur Huldigung zugestatten, mit dem aufrichtigen Versprechen, mittlerzeit demselben allen Gehorsam, wie es getreuen Vasallen zustehe, ungesáumt zu leisten. (p) Mit dieser Bittschrift wurden 2. aus den Domherren: Andres Weiner, der Kanzler, und Peter von Wartenberg. Dann 4. aus dem Stadtrath: 3. Káufleute, nebst andern 2. Bürgern, nach Prag geschickt; deren Reisgefáhrte auch die Päbstlichen Abgeord- J.C.1459.

 neten

oder diese Stadt wieder verlassen. Es hat sich also Bischof Jobst noch lange zuvor, als die Abgeordneten des Pabsts nach Breßlau gekommen, von da entfernet.

(p) Wörtlich führet diese Bittschrift Cochláus l. 12. Hist. Huss. S. 423. f. Goldast in Append. Docum. col. 178., und Lunig, bey dem aber das Jahr vermisset wird, C. G. D. T. I. n. 394.

J.C.1459. neten seyn wollten. (q) Sie kamen zwar schon am 2ten Christmonats nach Prag; wurden aber erst im Jäner künftigen Jahres beschieden. (r)

J.C.1460. Als der König die Bittschrift gelesen, fehlte es nicht viel, er hätte das unwürdige Verlangen der auf 3. Jahre verschobenen Huldigung gänzlich verworfen. Nur, wie er sich selbst nachmals ausdrückte, die Ehrerbietung gegen dem Apostolischen Stul bewöge ihn, nicht nur das Verlangen der Breßlauer zugenehmigen, sondern auch diesen 3. Jahren, in der gewissen Hoffnung, die Breßlauer würden sich endlich aufrichtig ergeben, noch einen Monat großmüthig zuzusetzen. Dann fertigte er am 13ten Jäner eine förmliche Genehmigungsschrift darüber aus; die auch die Päbstlichen Abgeordneten mit einer Zeugnißschrift an dem nämlichen Tage bestärkten. Sobald die Breßlauer davon Nachricht erhielten, schickten sie unverweilt etliche ansehnliche Männer als Bothschafter nach Prag, dem König für diese gütige Großmuth schuldigsten Dank abzustatten, und denselben ihrer gänzlichen Unterwürfigkeit zu versicheren. Gleich bey ihrer Ankunft wurden sie von den Päbstlichen Abgeordneten vor den König geführet, und kniefällig zu bieten geheißen; was sie auch thaten, und dreymal wiederholten: der gnädigste König wolle ihnen all ihr Verbrechen gütiglich vergeben; und gelobten alles nach Inhalt der von dem König, und den Päbstlichen Abgeordneten gefertigten Briefen zu beobachten. Der König reichte ihnen darauf die Hand, und versprach ihnen, ihr gnädigster König hinführo zu seyn. Das beyderseitige Vergnügen wurde darauf durch 12. königliche Trompeter kund gemacht, und Johann Rokyczana ließ dazu alle Glocken ertönen. Wo man immer den Breßlauern begegnete, erzeigte man ihnen große Ehre; und der König selbst beehrte sie mit verschiedenen Geschenken: die er ihnen in ihre Herberg schickte. Daraus so manche muthmaßten, die Breßlauer haben dem König wirklich gehuldiget. Ehe die Päbstlichen, und übrigen Legaten Abschied nahmen, verlangten die ersteren, den König im Geheim zu sprechen, und demselben, was

(q) S. davon Excerpta Henelii ex Chron. Monsterb. ap. Sommersb. l. c., T. I. pag. 184.

(r) Pessina Mart. Mor. pag. 708.

was ihnen seine Heiligkeit sonderlich anbefohlen, eröffnen zu können; J.C.1460.
zu welchem sich der König willig bezeigte. Sie trugen dann des Pabsts Verlangen vor: er, der König, möchte sich der Kompaktaten gänzlich entschlagen, und hauptsächlich den Kelch abdanken: im Gegentheil sich, wie es die übrigen katholischen Könige und Fürsten pflegten, nach dem Gebrauche der Römischen Kirche richten; und durch dieses sein Beyspiel, so wie er es durch den vor der Krönung abgelegten Eid zu thun versprochen, auch endlich das ganze Königreich zur Einigkeit mit der Kirche zurückführen. Der König, der wohl wußte, daß er die königliche Krone den Utraquisten sonderlich zu verdanken habe, und sich, wenn er dem Verlangen des Pabstes nachkäm, in die augenscheinliche Gefahr vom Throne gestürzt zu werden setzte, weigerte sich geradezu von den Kompaktaten, welche ihnen das Konzilium zu Basel verliehen, der Pabst Eugen gutgeheißen habe, auch nur einen Schritt abzugehen. Er verbleibe, sagte er, im übrigen ein getreuer, und gehorsamer Sohn der Kirche, und des Apostolischen Stuls. (s) Auch würde er seine Gesandten an seine Päbstliche Heiligkeit abschicken, und durch sie demselben seinen Gehorsam bezeugen. Wie er dann wirklich, doch erst nach einem Jahre Joh. von Rabenstein, den Wischehrader Probst, und andere, doch mit dem Befehle, seinen Gehorsam dem Pabst nur in Geheim, wie ich es in der Folge zeigen werde, zu erklären abgesandt hat. (t)

Die Legaten des Pabstes sowohl, als die abgeordneten Breßlauer begaben sich darauf wieder in Schlesien. Sie wurden zu Breßlau mit großen Freuden empfangen, und wohl bewirthet; und nachdem das Volk von der Pflicht ihren König in Ehren zu halten, und sich ihm dienstfertig zu bezeigen wohl belehret war, nahmen sie Abschied. Aus Dankbarkeit wegen der ihnen erwiesenen väterlichen Sorgfalt wurden sie von den Vornehmern der Stadt bis Trebnitz: von da aber mit 60. Rossen bis Neyß begleitet. Dann reisten sie wieder nach Rom, dem heiligen Vater von ihrer Bothschaft Bericht abzustatten. Bey dieser Gele-

(s) Mst. Reginohrad. & Wrzesow. apud Ill. Pessina Mart. Moran. pag. 709.

(t) Dieses ist aus dem Päbstlichen Schreiben v. Jahre 1463. klar abzunehmen. S. Lunig C. G. D. T. I. n. 391. col. 1497.

J. C. 1462. Gelegenheit trugen sie auch den kläglichen Zustand, in welchem die Breßlauer durch die bishero gehabten Unkosten, und erlittenen Schaden gefallen wären, dem jetzigen Vater vor, und bewogen ihn, Mittel zu treffen, daß sie sich nach und nach wieder erholen könnten. (n) Bald aber wären die Breßlauer wieder in Harnisch gebracht worden. Joh. von Warnsdorf Hauptmann zu Frankenstein unterstund sich nicht nur zu Neumark Rathsglieder, sondern auch zu Breßlau selbst in der Burg geschworene Schöppen zu setzen; daraus manche schließen konnten: der Hauptmann habe von dem König selbst dazu Befehl bekommen. Doch ohne desentwegen einen Aufruhr zu erregen, beschwerten sich die Breßlauer bey dem König selbst, und erinnerten ihn seiner so heilig gethanen Versicherung. König Georg über die eigenmächtige Vermessenheit des Hauptmanns aufgebracht, ließ alsogleich den Verboth an denselben ergehen, dergleichen ihm nicht zustehenden Eingriff in andere Rechte hinfür zu thun. Diese gnädige Willfährigkeit des Königs mag die Breßlauer bewogen haben, daß sie jene dem König noch als Statthaltern schuldig verbliebene 100 Ochsen, auf ihre eigene Unkosten nach Prag treiben ließen; darüber der König, bey dem sich damals der Herzog v. Bayern Ludwig befand, ein so großes Vergnügen äußerte, daß er diese 100 Ochsen unter dem Trompetenschall in Prag einführen ließ. (o) Doch bey aller dieser so bestellter Sache schienen die Breßlauer nicht gänzlich beruhiget gewesen zu seyn. Man kann muthmassen, daß sie von des Königs Verweigerung von den Kompaktaten abzulassen, die derselbe gegen den Apostolischen Legaten geäußert, einiges Licht gehabt, und dahero von des Königs gänzlichen Besserung schlechte Hoffnung ge-

(n) Henel in Excerpt. in Chr. Monst. l. c. ad h. a. Conf. Chr. Rosizii ad an. 1462. & 1463.

(o) Ich habe dieses bisher etwas umständlicher erzählt, weil das Chronicon Monsterb. unsern Geschichtschreibern nicht mag bekannt gewesen seyn. Hr. Sommersberg Tom. 1. Script. pag. 189. vermeinet: Hr. Henel möge dazu das Mss. Chron. Wratisl. M. Peter Eschenloer, genutzet haben. Dieser Eschenloer war Stadtschreiber zu Breßlau, und verfertigte dieses mit Diplomen wohl belegte Werk vom J. 1440. bis 1479. als Testis αὐτόπτης, oder Augenzeuge.

geschöpft haben. Denn eben dieses Mistrauen war die Ursach, warum sie während des Aufschubs, den ihnen der König zur Huldigungsleistung bewilliget hatte, ihre Stadt hie und da befestiget, und sich auf allen Nothfalle mit verschiedenen Lebensmitteln, und Währgeräthschaften reichlich versehen haben. (p) Doch wird alles dieses die Folge besser erklären. J. C. 1460.

K. Georg gewann dadurch Zeit das Aussöhnungsgeschäft zwischen dem K. Friedrich, und dem K. Mathias wieder vorzunehmen. Er begab sich abgeredtermassen nach Olmütz, wo sich auch die Abgeordneten des Kaisers einfanden. Die Hungarschen waren zwar ebenfalls im Begriff, sich dahin zu begeben; weil sie aber besorgten: sie möchten bey dieser Gelegenheit in die Hände Mathiassens von Sternberg auf Lukow, der nur auf Gelegenheit wartete, sich wegen seinen vom Sebastian Rozgon gefangenen guten Freund rächen zu können, verfallen; machten sie zu Trentschin Halt, bis der K. Georg auf ihr Verlangen ernannten v. Sternberg etwas feindseliges wider sie vorzunehmen verboten, und ihnen durch eine Zahl zu Pferd Sicherheit verschaffet hätte. (q) Doch auch hier kam es zu keinen Vergleich; indem die Kaiserlichen solche Bedingungen vorschlugen, welche die Hungarn für unerträglich hielten. (r) Ob Georg selbst die Entscheidung dieser Streitigkeit mit aufrichtigem Ernst betrieben habe; lasse ich dahin gestellet seyn? Wenn es wahr ist, daß er sich schon damals von dem Ehrgeiz Kaiser zu werden habe verblenden lassen; (s) so wäre es nicht zu bewundern, wenn er, ohngeachtet der mit dem Kaiser geschlossenen Freundschaft, nicht wider seinen künftigen Schwiegersohn handeln wollte. Dem Pabst war freylich um den veranstalteten Heereszug wider die Türken zu Stande bringen zu können, an der guten Verständnisse unter den erwähnten Fürsten viel gelegen. Er schrieb auch dem K. Georg selbst, und, weil er so großes Ver-

(p) Henelius in Excerpt. ex Chr. Monst. aus dem MS. Chron. Wratisl. Eschenloers l. c.

(q) S. der Hung. Abgeordneten Brief an den K. Georg b. Pessina l. c. p. 709. sq.

(r) Georg, Pray Annal. R. Hung. ad h. an. Pessina Mart. Mor. p. 711.

(s) S. Hrn. Häberlins allgem. Welthistorie unter Friedr. III. S. 423. b. d. J. Jt. Gundling im Leben und Thaten Friedrichs II. Kurf. v. Brandenb. ad a. 1459. S. 492.

J.C.1460. Verlangen auf des König Weisheit, und Geschicklichkeit setzen könnte, munterte er ihn auf, nicht nachzulassen, bis er diese Fürsten vereiniget haben würde. (t) Da aber K. Mathias wider den Kaiser aufs neue aufgebracht ward, weil sich derselbe wider ihn bey der Versammlung zu Mantua heftig beklaget hatte; sah K. Georg für diesmal nichts anderes zuthun, als den beyderseitigen Abgeordneten eine neue Unterredung auf das künftige Jahr zu bestimmen. (u)

Diese Fristzeit nutzte K. Mathias so gut, und für sich vortheilhaft, daß er den tapferen Feldherrn Johann Giskra, der noch immer das Königreich Hungarn feindselig behandlete, für sich gänzlich gewann. (x) K. Georg aber wollte selbe zum Besten seines Königreichs verwenden. Denn obwohl er mit dem Herzoge Ludwig von Bayern Landshut, der sich wegen der ihm vom Kaiser Friedrich abgedrungenen, und dem Markgrafen von Brandenburg zugesprochenen Stadt Donauwert verschworen hatte, nicht eher, als bis der Kaiser des Kaiserthums entsetzt seyn würde, nachzulassen, soll einverstanden gewesen seyn, (y) blieb er doch noch immer dabey ruhig. Indeß war er selbst mit dem Kurfürst und Markgrafen von Brandenburg nicht sonderlich zufrieden, indem er die Heurat zwischen des Kurfürsten Friedrichs Sohne Johann, und Markgrafen Wilhelms von Sachsen, und Annen Tochter Margareth für sein Königreich nachtheilig zu seyn glaubte. (z) Und da eben dieser Kurfürst dem deutschen Orden in Preußen wider Kasimiren den König in Polen unter der Hand Vorschub gab; verwandt sich dieser König an unseren K. Georg, und schloß durch beyderseitige Gesandten, darunter von Seiten Georgs Zdenko von Sternberg, Wilhelm von Risenberg, und Johann von Cymburg waren, ein Bündniß;

wor-

(t) Das Päbstliche Schreiben steht beym Pessina Mart. Mor. S. 711. durch einen Druckfehler wird das J. 1464. statt 1460. angegeben.

(u) Gundling l. c pag. 492. ad. 1459.

(x) Bonfin. Dec. III. l. 10. Pray l. c. ad h. a.

(y) S. Hist Belli Bauar. J. Tritheims in Freh. Script. edit Struv. T. II. p. 322. sq. Häberlins Weltgeschichte unter Friedr. III. S. 372. 375. 406. 435.

(z) Gundling l. c. S. 494. sq.

worinn sich K. Georg verpflichtete, Kasimiren den Besitz von Preußen zu erhalten. Dann ersuchte Kasimir durch seine Gesandten: Stanislaus von Ostrorog, und Johann Tranow unseren König, um sich mit ihm persönlich unterreden zu können, nach Großglogau zu kommen; (a) wovon aber beym Jahr 1462. die Rede seyn wird. J.C. 1460.

K. Georg setzt das Münzwesen in besseren Stand.

Um nun eigentlich auf das, was K. Georg zum Besten seiner Unterthanen besorget hat, zu kommen; ist zu merken, daß in Böhmen von mehreren Jahren her, sehr geringhältige, so genannte Prager Groschen, wie auch auswärtige sehr schlechte Münzen, darunter sonderlich die Oesterreichischen Heller zurechnen, gangbar waren, und unter dem Volk großes Weheklagen verursachet haben. Denn da ein Prager Groschen von Zeit K. Wenzels II. her, nach der Beurtheilung des seligen Münzmeisters Herrn v. Schwingenschuh, 14: unfehlbar dem innerlichen Werth, nach: nach der des seligen P. Adaukts Voigt aber unsere 20 kr. ausmachten, glichen nach der ersten Rechnung 18 solche Groschen; und nach der Zweyten 12, einem Hungarischen Dukaten; da indessen ein Groschen dieser Zeit nicht mehr, als 6 kr. werth, und erst, 42 dergleichen Groschen einem Hungarischen Dukaten im Werthe gleich waren. (b) Kennern kann dieses nicht auffallend seyn; nur jene könnte es befremden, welche, ohne jemals dergleichen Münzen gesehen, oder derselben Werth gekannt zu haben, anderst davon urtheilen wollten. Man wird sich auch leicht davon überzeugen, wenn man betrachtet, (c) daß man bey dem dermaligen Verfall der Münzen, auch außer Böhmen, um einen Böhmischen Groschen (vermuthlich einen Prager vom gutem Gehalt) ein gutes Mittagmal, oder ein Paar Schuhe erkaufen habe können. Welches freylich nicht von den Blechmünzen, wegen ihrer Dinne so genannt, welche unter K. Ladislaw im Schwunge waren, und deren einer wegen seiner Geringhaltigkeit weder die Helfte eines ächten Prager Groschen ausmacht, zu verstehen ist. (d) König Georg ward also durch das Wehe-

(a) Gundling l. c. S. 497. Dlugoss. Hist. Pol. ad h. an. Pessina l. c. p. 715 sq.

(b) S. die Beschreibung Hrn. Ad. Voigt unter K. Georg v. Podieb. S. 278. Not. 47.

(c) S. Miscellan. Raymund. Duelii l. 2. p. 141.

(d) Auszug aus einem alten Manuskripte, den mir P. Jess. ehemals mitge-

J.C. 1460. klagen seiner Unterthanen sehr gerührt; und da auch ihn die Oesterreichischen Stände baten, Rath und Mittel wider die schlechte Münz, die Kaiser Friedrich bey ihnen hat prägen lassen, zuverschaffen, ersuchet haben; entschloß er sich diesem Unheil abzuhelfen, und befahl sodann neue Münzen mit einigem Zusatz des Silbers, damit sie nicht zwar der Größe, und dem Werth, sondern der Feine nach den Münzen des K. Wenzels II. nachkämen, zu prägen, und, damit seine Unterthanen durch die Geringhältigen, die noch in ihren Händen wären, keinen Schaden litten; bestimmte er das heutige Stupartische Haus, in welchem die vorigen Münzen mit Neuen ausgewechselt würden, und äußerte sich dabey; daß es ungerecht wäre, wenn Könige ihre Unterthanen wegen ihren Eigennütz beraubten. Hätten Könige Unrecht gethan, möchten sie auch dafür büssen. Daß aber diese neue Münzen den Wenzeslaischen Prager Groschen nicht an Größe, und Werth gleich gekommen seyen, behaupte ich dadurch, weil nicht derselben 12, oder 18, wie des K. Wenzls, sondern 42, und folglich eben so viele, als der geringhaltigen Groschen, einen Hungarschen Dukaten ausmachten. Es scheinet aber das Volk durch diese

getheilet hat. Man kann also sehen, wie sehr sich der Hessenschaumburgische Hr. Professor der Gottesgelehrheit, u. Superintendent, Hr. Gottfried Schwarz, ein geborner Hungar, in seinem Werkchen: Flores sparsi ad tabulas pignori relictarum XIII. ciuitatum Saxonicarum terrae Scepusiensis §. 22. sich vergangen hat; der ohne jemals einen Prager Groschen gesehen zu haben, Balbinen, daß er einen Prager Groschen mit der Bildniß des K. Sigmund auf 16. kr. angesetzet, geradezu eines Irrthums beschuldiget; und Georgen Pray, der sich in Betreff der alten böhm. Münzen auf die ihm von Hrn. Dobner überschickte, und in seine Annalen unter K. Sigmund eingeschaltene Abhandlung, bezohen hatte, sehr niederträchtig behandelt hat, und beyde in einem hohen Tone ermahnet: daß sie Acht geben sollten, ob sie nicht aus einer Irrung einen gemeinen Groschen für einen Prager Groschen hielten, und einen größeren Werth demselben fehlerhaft zueigneten. Allein Hr. Professor Schwarz hätte glauben sollen, daß wir doch Menschenaugen haben, und soviel Urtheilskraft besitzen, einen Prager Groschen von einem gemeinen richtig unterscheiden zu können. S. H. Georg. Pray Praeloquium ad Part. IV. Annal. R. Hung. pag. 10. sqq.

diese Art Groschen noch nicht befriediget worden zu seyn; indem bald darauf Groschen gemünzet worden sind, deren 30. auf einen Hungarschen Dukaten gerechnet wurden; welches vielmehr von den Jahren 1462, und 1463. zu sagen ist, in welchen 34: und im J. 1465. sogar 46. einem hungarschen Dukaten glichen. (e) Endlich wollte K. Georg allen diesen verwirrten Aenderungen ein Ende machen, und setzte durch eine im J. 1467, und durch eine andere im Jahr 1470. abgefaßte Münzordnung fest, daß hinführo solche Groschen, und zwar der erstern Münzordnung zufolge, deren 24: in der zweyten aber 25. gleichen Werth mit einem Hungarschen Dukaten hätten, gepräget werden; woraus abzunehmen: daß ein dieser letztern Groschen etwa 10. kr., da die Wenzeslaischen 14, oder nach anderer Rechnung 20. kr. werth waren. Doch genug davon. Liebhaber mögen die gelehrte Beschreibung böhmischer Münzen Adaukts Vogts unter K. Georg von Podiebrad nachsehen; wo der gelehrte Verfasser weitläuftig davon handelt. J. C. 1460.

Stiftet die Franziskaner de Observantia.

Man wird sich wundern, daß K. Georg unter den Sorgen das Beste seinen Unterthanen zu verschaffen, sich, die Franziskanermönche von der strengeren Observanz in Prag einzuführen, habe gefallen lassen; da es doch bekannt ist, daß Georg noch als Statthalter Johann Capistrans Bitte, nach Prag kommen zu dürfen, durchaus abgeschlagen, und den jungen König Ladislaw dahin beredet hat, daß dieser Capistranen durch den Breßlauer Bischof einen scharfen Verweis wegen der gegen die böhmischen Herren gebrauchten rohen Schreibart geben ließ? Könnte man nicht nun daraus gedenken: Georg sey auf einmal ein sonderlicher Gönner der Katholiken, und der katholischen Geistlichkeit geworden, oder er habe gar katholische Gesinnungen angenommen? Allein wenn man auf dem Erzbischof Landus, der den K. Georg im Namen des Pabstes die Kompaktaten, und den Kelch zu verlassen angegangen, und auf die v. K. Georg ertheilte Antwort, zurückdenkt; wird man wohl ganz leicht auf den Gedanken verfallen: K. Georg mag dabey wohl eingesehen haben, daß seine auf das angebrachte Verlangen des Pabstes gegebene Antwort demselben bedenk-

(e) Balbin in Aduersar. MSS. Adaukt Vogt im 11ten Stücke der Beschreib. der Münzen, unter K. Georg v. Podiebr. S. 279, u. 292.

J.C. 1460. klagen seiner Unterthanen sehr gerührt; und d[illegible]
chischen Stände baten, Rath und Mittel wi[illegible]
die Kaiser Friedrich bey ihnen hat prägen lassen, [illegible]
haben; entschloß er sich diesem Unheil abzuhelfen, [illegible]
Münzen mit einigem Zusatz des Silbers, damit s[illegible]
und dem Werth, sondern der Feine nach den Mün[illegible]
nachkämen, zu prägen, und, damit seine Untert[illegible]
ringhältigen, die noch in ihren Händen wären, k[illegible]
bestimmte er das heutige Stupartische Haus, in[illegible]
Münzen mit Neuen ausgewechselt würden, und äuß[illegible]
es ungerecht wäre, wenn Könige ihre Unterthanen[illegible]
nütz beraubten. Hätten Könige Unrecht gethan, [illegible]
für büssen. Daß aber diese neue Münzen den W[illegible]
Groschen nicht an Größe, und Werth gleich gekomm[illegible]
ich dadurch, weil nicht derselben 12, oder 18, wie de[illegible]
dern 42, und folglich eben so viele, als der geringh[illegible]
einen Hungarschen Dukaten ausmachten. Es scheinet ab[illegible]

getheilet hat. Man kann also sehen, wie sehr sich [illegible]
gische Hr. Professor der Gottesgelehrheit, u. Super[illegible]
fried Schwarz, ein geborner Hungar, in seinem W[illegible]
ad tabulas pignori relictarum XIII. ciuitatum Saxonicar[illegible]
sis §. 22. sich vergangen hat; der ohne jemals ein[illegible]
gesehen zu haben, Balbinen, daß er einen Prager Gr[illegible]
niß des K. Sigmund auf 16. kr. angesetzet, gerad[illegible]
beschuldiget; und Georgen Pray, der sich in Betr[illegible]
Münzen auf die ihm von Hrn. Dobner überschickte, [illegible]
len unter K. Sigmund eingeschaltene Abhandlung, [illegible]
niederträchtig behandelt hat, und beyde in einem hoh[illegible]
daß sie Acht geben soll[illegible] ob sie nicht aus einer Irru[illegible]
Groschen für einen [illegible] Groschen hielten, und eine[illegible]
demselben fehlerhaft[illegible] neten. Allein [illegible]
glauben sollen, [illegible]
kraft besitzen, ein[illegible]
scheiden zu[illegible]
K. Hu[illegible]

wie es also falsch: daß diese Franziskaner die ersten Einwohner dieses J. C. 1460. Klosters gewesen; so ist es auch falsch, daß K. Georg eben denselben dieses Kloster wieder zurückgestellt habe. (q) Und wenn ja diese Franziskaner von jeher bis auf das J. 1419. zu Prag waren: warum geschieht denn von ihnen in den Errichtungsbüchern keine Erwähnung? Eben so ungeräumt ist es, wenn man vorgibt: die Ordensgeistlichen des heilgen Ambros mögen im J. 1432. nach Prag gekommen, das öde, und schon verwüstete Kloster bey St. Ambros erhalten; und weil es ihnen nicht konnte zur Wohnung dienen, wieder verlassen: welches dann K. Georg den Franziskanern von der Observanz eingeräumt habe. Den Ungrund dieses Vorgebens zeigen die Stiftungs- und Bestätigungsbriefe klar an. Denn diesem zufolge war dieses Kloster schon längst: olim jam a multis elapsis temporibus, und zwar nicht nach Vertreibung der Franziskaner, sondern durch den Abzug der ersten Einwohner, der Ordensmönche des heil. Ambros, öde, und wüst geworden; und sodann nach so vielen Jahren erst von K. Georg den Franziskanern von der Observanz geschenket; welche dasselbe durch des Stifters Gutthätigkeit in so weit wieder hergestellet, daß es von ihnen habe bewohnet werden können. Noch könnte man wider das Vorgeben des Hrn. Hammerschmieds einwenden, daß er die Ambrosianer zu einer Zeit nach Prag kommen läßt, in welcher die Hußiten noch heftig für ihre 4. Artikel stritten; und gewiß fremden Mönchen, sich in der Prager Vor- oder Neustadt niederzulassen, nicht würden gestattet haben. Am sichersten werden wir also die Ambrosianischen Mönche für die ersten Einwoh-

(q) S. Hammerschm. l. c. p. 294. fine. Ich muß noch dabey anmerken, daß P. Joh. Tanner in der Geschichte der Helden von Sternberg irrig geglaubet habe: K. Sigmund habe die Capistraner (so nannte man damals die Franziskaner von der Observ.; weil sie bey uns durch Capistranen zu erst bekannt worden sind) wieder eingeführet; die aber nachmals Rokyczana wieder vertrieben hat. Denn sie waren keine Capistranen, sondern Franziskaner Conventualen bey St. Jakob. Was auch von der Nota, welche der gel. Adaukt Vogt in seiner abgedruckten Disputazion des Dech. Hilarius und Rokyczana pag. 21. fine muß gesagt werden,

J.C.1760. wohner des Klosters bey St. Ambros in der itzigen Neustadt halten; (r) deren längst verlassenes, und eingegangenes Kloster K. Georg in dem gegenwärtigen Jahre den Franziskanern von der Observanz mit allen dazu gehörigen Gärtnereyen, und Gerechtigkeiten verliehen habe. Wir werden aber in der Folge sehen, daß der Hußiten Wuth auch diesen neuen Inwohnern keinen langen, und ruhigen Besitz gestattet habe. Und so war die Hoffnung des seligen Johann Capistrans erfüllt; daß, da ihm immer aller Zugang in die Stadt Prag verwehret ward, seine Brüder, mei Catelli, in dieselbe noch werden aufgenommen werden.

K. Georg verheurathet seine Tochter an den K. v. Hungarn.

Itzt dachte König Georg die wirkliche Heurat seiner mit dem K. Mathias versprochenen Tochter Katharina, die auch von einigen Kunigund genannt wird, zu bewerkstelligen. Er lud den König Mathias durch Zdenken von Postupitz zu einer Unterredung auch in Betreff anderer Gegenständen nach Olmütz ein. Da aber die Hungarschen Magnaten ihrem König sich nach Olmütz wegen der Unsicherheit der Straffen zu begeben, widerriethen; wählte K. Mathias für seine Person Trenczin, wo er am 21ten Christmonats eintreffen, statt seiner aber Abgeordnete nach Olmütz abschicken wollte; und gab dem K. Georg davon schriftliche Nachricht. K. Georg ließ sichs gefallen, und machte sich nach Olmütz reisfertig. Eben damals kamen die Abgeordneten des Mainzer Erzbischofs, und Friedrichs des Pfalzgrafen, und zwey Tage darnach, Ludwig Herz. von Bayern Landshut, mit den Abgeordneten des Erzbischofs von Bamberg zu Prag an. Dieß verursachte, daß König Georg die Abreise verschieben mußte; welches er auch alsogleich dem König Mathias zu wissen that, und einen Aufschub der Unterredung bis zu Anfang des künftigen Jahres verlangte. (s) Was diese

Wird von mehrern Fürsten nach Eger geladen.

(r) Auch noch als Statthalter hat er die Zisterziensermönche, welche Borzek v. Bernegg, und Ridda gestiftet; Viktorin K. Georgs Vater aber verdrungen hatte, wieder eingeführet. Und als sie von den Hußiten wieder verjaget, hat sie Georgs Sohn, Heinrich der ältere, der die Franziskaner von der Observ. zu Glatz gestiftet, wieder zurückberufen. Chron. Zaarense.

(s) Mſ. Anonymi Pragenſ. Item Mſ. Wrzezowec. b. H. Pessina Mart. Mor. pag. 719.

diese Gäste für einen Gegenstand gehabt haben, finden wir zwar nirgends aufgezeichnet; doch ist derselbe aus der Zusammenkunft, die etliche Kur- und Reichsfürsten nach Eger auf das künftige Jahr veranstaltet haben, und wohin auch unser König zu kommen geladen ward, abzunehmen. J.C. 1460.

Am 28ten Christmonats verließen die hohen Gäste Prag; darauf K. Georg alsogleich die Reise nach Olmütz antratt, und am 5ten Jäner des J. 1461. allda antraff. Da schon Seiner die Abgeordneten des K. Mathias: Johann Bischof von Waradein, Joh. von Rozgon, und andere zu Olmütz warteten, ging die Unterredung demnach vor sich. Die Heurat ward dann fest gesetzt; so wie der Heuratsvertrag gemacht, und der Wittwensitz bestimmt; was auch K. Mathias, der zu Trentschin verblieben, durch eine am 25ten Jäner ausgefertigte Schrift genehmigte; (t) was auch Georg seiner königlichen Gemahlinn, und Tochter Katharina zu wissen machte, und die nöthigen Anstalten zur Abreise zu treffen befahl. Ebenfalls waren die Abgeordneten des Kaisers, um einen friedlichen Vertrag zwischen demselben, und dem K. Mathias zu Stande zu bringen erschienen. Welches Geschäft auszuführen sich zwar K. Georg anheischig gemacht hat; da aber die Hungarischen Abgeordneten vorgaben: daß sie von ihrem König keinen Befehl dazu hätten; wurde die Behandlung darüber bis auf den St. Georgentag wieder verschoben. Auch Abgeordnete von den Oesterreichischen Ständen meldeten sich bey unserem König, und trugen ihre Beschwerden wider den Kaiser Friedrich, als Erzherzog in Oesterreich vor, mit der Bitte, ihre Angelegenheiten einzusehen, und sich ihrer anzunehmen. Georg aber war zuvorsichtig, und bescheiden; und statt ihre Empörung gut zu heißen, ermahnte er sie zur Ruhe, und schuldigen Unterwerfung gegen ihren Herrn; und da diese seine Ermahnung nichts fruchtete, entließ er sie, und machte der ganzen Unterredung ein Ende. (u)

J.C. 1461. Soll die Mishelligkeiten zwischen dem Kaiser u. K. in Hung. vermitteln.

(t) Die gefertigte Schrift darüber ist beym Lunig C. G. D. T. I. col. 1490. wie auch beym Pessina l. c. zu sehen.

(u) Gerard. de Roo Hist. Austr. l. 7. Mſ. Lipaeum beym Hrn. Pessina Mart. Mor. p. 720.

J.C.146:. Kaum war K. Georg wieder zu Prag angelanget, als er seine königliche, und standesgemäß ausgestattete Tochter entließ; die auch glücklich, und mit großem Gepränge in die Stadt Ofen eingeführet wurde. Er aber selbst nahm die Reise nach Eger vor, um der Zusammenkunft der Fürsten des Reichs beyzuwohnen. Er traff hier Herzog Ludwigen in Bayern, Albrechten des Kaisers Bruder, Herz. Joh. von Bayern München, Herz. Otto den jüngern von Bayern, Ludwig Landgrafen von Hessen an; dann die Bischöfe von Bamberg, Würzburg, und Freysingen. Nebst Wilhelmen von Henneberg die Gesandten des Erzbischofs von Salzburg, der Bischöfe von Kostnitz, Augsburg, und Eichstadt: des Herz. von Burgund, des Pfalzgrafen, des Grafen von Würtenberg; wie auch der Städte Ulm, Augsburg, Regenspurg, Straßburg, Nördlingen, Speyer, und Worms; so daß aus einem Konvent ein großer Fürstentag geworden war. Kaiser Friedrich sah wohl ein, daß es ihn vorzüglich gelten sollte. Um vorzukommen schrieb er sonderlich an den Herzog in Sachsen, und den Markgraf von Brandenburg; erinnerte sie ihrer ihm immer erwiesenen Treue; und ersuchte sie wachsam zu seyn, damit nichts seiner Ehre, und Majestät nachtheiliges beschlossen werden möchte. Der Kurfürst und Markgraf von Brandenburg (r) erschien auch selbst zu Eger, der Versammlung so zwar beyzuwohnen, damit er alle dem Kaiser nachtheilige Abschlüsse verhindern könne. Den Anfang machte die Berathschlagung: auf was Weise der zu Nürnberg abgeredte Beytrag zum Türkenkrieg einzusammeln sey? dann geschah die Frage: wenn der Krieg wider die Türken wirklich vor sich ginge: wer das Kriegsheer anführen sollte? Zwar hatte schon Pabst Pius dazu den Kaiser Friedrich vorgeschlagen. Weil man aber versichert seyn wollte, derselbe würde diese Bürde wegen der Unruhen in seinem Lande selbst, von sich ablehnen; stimmten die meisten auf K. Georgen; den sie wegen seiner Kriegserfahrenheit, und großen Einsichten am Tauglichsten dazu erkannten. Aber K. Georg entschuldigte sich, indem die Ruhe in seinem Lande noch ebenfalls nicht hergestellt sey. Da auch unter den Reichsfürsten selbst große Uneinigkeiten obwalteten, ließen sie sich dahin fügen, daß man erst

Soll Heerführer im Türkenkriege seyn.

(r) Gundling in Frid. II. p. 509. alii.

erst den Heerführer bestimmen sollte, nachdem das Reich der gewünschten Ruhe wieder genösse. Aber eben dann, sagten sie: hätte das Reich eines Beschützers nöthig; dem es obliege: die Ruhe und Wohlstand desselben zu erhalten. Auf den Kaiser, der von so vielen Sorgen überhäufet wäre, hätte man sich gar nicht zu verlassen. Man müßte einen Fürsten haben, der Ansehen, Weisheit, Macht und ein thätiges Herz besässe; eben ein solcher wäre vorzüglich K. Georg von Podiebrad; dieser würde ihrem Wunsche ungezweifelt entsprechen. Die so gutmeinenden Gesinnungen schmeichelten dem K. Georg so sehr, daß er sich der Fürsten Verlangen zugenehmigen gar nicht weigerte. Doch meinte er, wenn er sich dieser Bürde unterziehen sollte, billig zu seyn, daß ihm auch die Würde eines Römischen Königs zu Theil würde; Friedrich aber sich mit dem Titel eines Kaisers befriedigen ließe. Auch dieses bewilligten die meisten anwesenden Fürsten; sonderlich beyde Ludwige, der Herz. von Bayern Landshut, der Landgraf von Hessen, und Bischof von Bamberg; dann die Abgeordneten des Erzb. von Maynz, und des Pfalzgrafens; des Erzbischofs von Salzburg, des Grafens von Würtenberg, und der Städte Nürnberg, Regensburg, Augsburg. Nur hatten sie dabey der Religion wegen ein Bedenken. (y) Sie verlangten also: K. Georg sollte sich der Religion, und den Zärimonien der Römischen Kirche gemäs verhalten, wie er dieses vor seiner Krönung versprochen hat. Georg gab ungesäumt folgende Antwort: er erkenne den Pabst für das Oberhaupt der Kirche: er wisse auch, daß das ewige Heil außer der Kirche nicht zu hoffen sey. Er wolle auch keine Ketzerey in seinem Königreiche dulden. Doch sey er dabey fest entschlossen: die Kompaktaten, welche das Baßler Konzilium den Böhmen verliehen, auch Pabst Evgen bestätigt, und sie für wahre Söhne der Kirche erkannt hätte, zu schützen und handzuhaben; und hiemit nie von dem Genusse unter beyden Gestalten, der von Christo dem Herrn eingesetzet, und in der ersten Kirche wäre gebräuchlich gewesen, abzulassen. Er bekenne sich ja, setzte er hinzu, zu dem, was ihm sein Gewissen, nicht aber ein Mensch, vorhielt, zu befolgen verbunden. Endlich, sagte er, er hasse alle Ketzerey, und wölle es auch in der That be-

J. C. 1461.

Verlangt Römischer König zu werden.

Was die Kur- und Reichsfürst. verlanget?

(y) Dubrav. l. c. und andere.

J.C.1461. bezeugen. Die Folge wird es darthun, wie er dieses gehalten. Gundling, (1) und andere, die ihm nachschreiben, sagen: K. Georg habe zu Eger ohne vieles Besinnens, die Calixtinische Lehre zu verbieten, und abzuschaffen versprochen; nur damit er Römischer König werden möchte, und seinem Sohn Heinrich das Reich Böhmen zugewandt werde. So weit, schreibt er ferner, habe sich der ehrgeizige König vergangen, daß er auch seine Ehrfurcht, Eidschwüre, Zusage, Religion, und alles aufopferte! So spricht Hr. Gundling; was mir aber bedenklich ist. Soviel ist sicher: daß sich die meisten anwesenden Fürsten, und Abgeordneten mit der Antwort des Königs haben begnügen lassen, und bey dem Willen beharrten, das Verlangen des Königs Georg zu begünstigen. Doch widersprach ihn Kurfürst, und Markgraf v. Brandenburg Friedrich, mit noch Einigen. Es wäre höchst umbillig, sagte er, die kaiserliche Majestät so sehr abwürdigen, daß man den Kaiser für unfähig, zur Verwaltung des Reichs angebe, und ihm einen Gehülfe, oder gar einen Oberaufseher an die Seite setze. Hr. Gundling will noch mehrere Gründe wissen, welche den Kurfürst verleitet haben sollen, dem K. Georg die Röm. Königswürde zu erhalten verhinderlich zu seyn. Der Kurfürst, schreibt er, habe zwar Georgen für einen klugen und tapfern Herrn gehalten, und demselben als einem gesalbten, und gekrönten König seinen Ruhm gar nicht streitig gemacht; doch habe er Anstand gehabt, demselben seine Stimme zum Römischen König zu geben, weil er nicht hochgeboren, noch fürstenmäßig gewesen, und: ob er von den Grafen von Nidda und Berneck abgestammet? wäre noch nicht ausgemacht. Georgs Großvater seye neben dem Wagen Kaiser Karl IV. hergeritten: dem Kaiser die Gläser ausgespiehlet, und demselben als ein Hofdiener aufgewartet. Doch, wenn es an dem wäre, könnten die von Hrn. Gundling gemachten Vorwürfe, nur aus der böhmischen Geschichte ganz leicht widerlegt werden. Hr. Gundling aber einmal wider K. Georgen erhitzet, gehet noch weiter, um dadurch behaupten zu können: daß K. Georg der Römischen Königswürde ganz unwürdig gewesen sey. Er wirft Georgen vor: er habe den rechtmäßigen Erben die böhmische Krone sammt den ihr einverleibten Län-

Friedrich v. Brandenburg widerspricht ihm.

(1) Im Leben Friedr. II. Markgr. von Brandenb. §. 3. S. 522.

Ländern entzogen; welches die großen Häuser Deutschlands mit betrübten Augen angesehen, und Georgen nicht anderst, als für einen unrechtmäßigen König, und Vsurpator in ihren Herzen gehalten. Er habe vor der Krönung sich in Betreff der Religion, und Gebräuchen nach der Römischkatholischen Kirche zu richten, und auch bestmöglich zu zuthun, ganz Böhmen zur Einigkeit derselben zurückzuführen geschworen; was er aber beydes bisher unterlasse. Und einem solchen sollten die übrigen Kur- und Reichsfürsten kaiserliche Ehre bezeigen? ihm bey dem kaiserlichen Hoflager Schwert und Zepter vortragen? ihn, ihro kaiserliche Majestät nennen, oder auf den Knien vor ihm die Lehn empfangen? (a) Allein, so wahr es auch ist, was Hr. Gundling sagt, was wollte er damit ausrichten; nachdem Kaiser und Könige, und seine Nachfolger im Königreich Böhmen, Georgen den unbeschränkten königl. Titel beygelegt haben? So verlor der ehrsüchtige König Georg die Hoffnung auch die widriggesinnten Fürsten für sich zu gewinnen, noch nicht. Er machte sich durch viele Höflich- und Freundlichkeit an den Kurfürsten, und trachtete ihn für sich gänzlich einzunehmen. Er stellte ihm in aller Vertraulichkeit vor: daß das Reich bey der so schläferigen Regierung des Kaisers verfallen müßte. Es wäre diesem Uebel daher am besten abgeholfen; wenn Kaiser Friedrichen zwar der Titel eines Kaisers verbliebe: er aber, Georg, zum Römischen König erwählet würde. Schon hätten Kur Maynz und Kur Pfalz ihm das Reich zugesagt. Nur wäre ihm des Kurfürsten Friedrichs Einwilligung, dessen Stimme, nach den zwey Erwähnten, und der der Krone Böhmen, die Mehrheit machen würde, nöthig. Um diese bäte er ihn, mit der Versicherung: diese Gefälligkeit lebenslang zu verdanken. Man schreibt, sagt Hr. Gundling: der König habe dem Kurfürsten, auf diesem Falle, die Niederlausitz gänzlich abzutreten, und die Oberlausitz auf gewisse Bedingungen zu überlassen, u. a. m. versprochen. So großes Glück auch, wenn er sich hätte erweichen lassen, Kurf. Friedrich machen könnte, beharrte er doch bey seinem vorigen Entschluß; und gab dem König zur Antwort: daß ihm seine Ehre, und Pflicht anderst zu thun gebiethe. Schon sonst hatte er sich verlauten lassen: lieber zu sterben, J.C. 1461.

als

(a) Gundling im Leben Kurf. Friedr. II. S. 518. sqq.

J.C. 1461. als seiner Ehre und Pflicht zuwider zu handeln. Im übrigen zeigte er sich ganz bereitwillig, wenn er sonst, ohne Verletzung seiner Ehre und Pflicht, dem König einige Dienste leisten könnte. Aber auch dieser Besorgniß trachtete ihn der König zu entledigen; da er erwiderte: daß andere Kur- und Reichsfürsten sich der Pflicht halber gar kein Bedenken, ihm, dem König, die Stimme zu geben, machten. Der Kurfürst blieb aber auch auf diese Einwendung standhaft. Uebrigens um in etwas dem König zu willfahren, versprach er, was Georg ebenfalls verlangte, behülflich zu seyn, damit Maynz und Pfalz, welche der Kaiser nicht für Kurfürsten erkennen wollte, in den Kurfürstenverein aufgenommen werden. K. Georg ließ sich das letztere gefallen, und lud die Fürsten, und die benannten Städte zu einer neuen Unterredung, um den bisherigen Unruhen im Reiche zu steuern, nach Prag ein. Indeß, da er die hohen Gäste zu Prag erwartete, wollte er, um der Fürsten Verlangen in Betreff der Religion zu begnügen, öffentliche Zeugnisse seiner gut katholischen Gesinnungen, und aufrichtigen Unterwerfung gegen den Pabst ausstellen. Er beschloß eine Gesandtschaft nach Rom abzufertigen, durch welche er den Pabst seines Gehorsams gegen ihn, und die Kirche versicherte. Er gab auch dem Pabst selbst davon vorläufige Nachricht, und ersuchte ihn um einen sicheren Geleitsbrief für sie; den auch der Pabst willig am 30ten Brachmonats dieses Jahres überschickte. (b) Weil aber K. Georg die Abreise der Gesandtschaft erst im künftigen Jahre veranstaltet hat; werde ich von dem Ausgang derselben füglicher bey eben demselben reden. Zudem stellte der König ein scharfes Edikt wider alle Ketzereyen, und zwar namentlich der Taboriten, Pikarditen, und Adamiten aus, und bedrohete sie nach dem Beyspiel K. Karls IV. mit der Feuersstraf, wenn sie nicht das Abendmal entweder unter einer, oder zweyen Gestalten empfangen würden. Allein eben diese Aeußerung entsprach noch nicht dem vor seiner Krönung abgelegten Eide, weder auch dem gänzlichen Verlangen der Fürsten; und hiemit schwächte er selbst die Hoffnung, die Verwaltung des deut-

Georg beschließt eine Gesandschaft nach Rom zu schicken.

Gibt ein scharfes Dekret wider die Ketzer aus.

(b) Das Schreiben K. Georgs ist mir noch nicht zu Gesichte gekommen. Das Päbstliche ist in Sommersb. Script. T. I. p. 1031, und b. Lunig. Cod. Germ. Dipl. T. I. col. 1490. abgedruckt.

deutschen Reiches zu erhalten, welche er nur dadurch würde bestärket haben; wenn er den Kompaktaten selbst gänzlich abgesaget hätte. So verfehlte er auch sehr seines Zwecks, da er nur sein Augenmerk gegen die Taboriten, Pikarditen, und Adamiten gerichtet; diejenigen aber, welche wider die Kompaktaten handelten, was er doch wohl wußte — ungestört ließ; daraus ihm dann nachmals so große Verdrüßlichkeiten zugestossen sind. J.C.1461. Anmerkung darüber.

Wie sehr sich Georg, nach der Fürsten Ankunft zu Prag, um nicht nur selbe seiner wirklichen guten Gesinnungen gegen die Religion zu überzeugen, sondern auch für seine Begierde Römischer König zu werden, noch mehr einnehmen zu können, bestrebte; mußte er mit großen Leidwesen vernehmen, daß sie durch gewisse Zufälle nach Prag zu kommen verhindert worden, und sich zu Nürnberg versammelt haben; was auch Georgen berichtet ward. Er begab sich also dahin; wo er das Vergnügen zu hören hatte: daß Pfalzgraf Friedrich, und Diether v. Maynz wirklich in den Kurfürstenverein aufgenommen worden sind. Auch traff er hier den Markgrafen von Brandenburg, des Kurfürsten Friedrichs Bruder an. Und da er durch ihn den Kurfürsten seinen Bruder für sich zu gewinnen hoffte, ersuchte er ihn, seinen Bruder zu bewegen: derselbe möchte doch ihm, dem König, seine Stimme, Römischer König zu werden, nicht länger versagen. Markgr. Albrecht ließ sich dazu bereden; richtete aber eben so wenig, als zuvor Georg, aus. Diese Härte misbilligten die nunmehr in Verein aufgenommenen Fürsten; Maynz, und Pfalz so sehr, daß sie dem Kurfürsten vorwarfen: er habe ja selbst, so wie auch Kursachsen, dem König Georg zur Römischen Königswürde behülflich zu seyn, schon versprochen; befremdete dieses den Kurfürsten so sehr: daß er sich erklärte: man muthete dadurch so wohl ihm, als Kursachsen das größte Unrecht zu. (e) Diese sahen freylich ein: daß nur Georg, als Römischer König, im Stande wäre, die Mishelligkeiten im Reiche zu tilgen; aber sie wollten auch, nebst andern Ursachen, bemerket haben: daß, wenn König Georg seine Begierde,

Trachtet vergebens durch Markgrafen Albrechten den Kurfürsten zu gewinnen.

(e) Cl. Gandling l. c. a. h. a. pag. 531; wo er sich auf die Acta ap. Nob. D. Müller bezieht.

J.C. 1461. als seiner Ehre und Pflicht zuwider zu handeln. Im übrigen zeigte er sich ganz bereitwillig, wenn er sonst, ohne Verletzung seiner Ehre und Pflicht, dem König einige Dienste leisten könnte. Aber auch dieser Besorgniß trachtete ihn der König zu entledigen; da er erwiderte: daß andere Kur- und Reichsfürsten sich der Pflicht halber gar kein Bedenken, ihm, dem König, die Stimme zu geben, machten. Der Kurfürst blieb aber auch auf diese Einwendung standhaft. Uebrigens um in etwas dem König zu willfahren, versprach er, was Georg ebenfalls verlangte, behülflich zu seyn, damit Maynz und Pfalz, welche der Kaiser nicht für Kurfürsten erkennen wollte, in den Kurfürstenverein aufgenommen werden. K. Georg ließ sich das letztere gefallen, und lud die Fürsten, und die benannten Städte zu einer neuen Unterredung, um den bisherigen Unruhen im Reiche zu steuern, nach Prag ein. Indeß, da er die hohen Gäste zu Prag erwartete, wollte er, um der Fürsten Verlangen in Betreff der Religion zu begnügen, öffentliche Zeugnisse seiner gut katholischen Gesinnungen, und aufrichtigen Unterwerfung gegen den Pabst ausstellen. Er beschloß eine Gesandtschaft nach Rom abzufertigen, durch welche er den Pabst seines Gehorsams gegen ihn, und die Kirche versicherte. Er gab auch dem Pabst selbst davon vorläufige Nachricht, und ersuchte ihn um einen sicheren Geleitsbrief für sie; den auch der Pabst willig am 30ten Brachmonats dieses Jahres überschickte. (b) Weil aber K. Georg die Abreise der Gesandtschaft erst im künftigen Jahre veranstaltet hat; werde ich von dem Ausgang derselben füglicher bey eben demselben reden. Zudem stellte der König ein scharfes Edikt wider alle Ketzereyen, und zwar namentlich der Taboriten, Pikarditen, und Adamiten aus, und bedrohete sie nach dem Beyspiel K. Karls IV. mit der Feuersstraf, wenn sie nicht das Abendmal entweder unter einer, oder zweyen Gestalten empfangen würden. Allein eben diese Aeußerung entsprach noch nicht dem vor seiner Krönung abgelegten Eide, weder auch dem gänzlichen Verlangen der Fürsten; und hiemit schwächte er selbst die Hoffnung, die Verwaltung des deut-

Georg beschließt eine Gesandschaft nach Rom zu schicken.

Gibt ein scharfes Dekret wider die Ketzer aus.

(b) Das Schreiben K. Georgs ist mir noch nicht zu Gesichte gekommen. Das Päbstliche ist in Sommersb. Script. T. I. p. 1031, und b. Lunig. Cod. Germ. Dipl. T. I. col. 1490. abgedruckt.

deutschen Reiches zu erhalten, welche er nur dadurch würde bestärket haben; wenn er den Kompaktaten selbst gänzlich abgesaget hätte. So verfehlte er auch sehr seines Zwecks, da er nur sein Augenmerk gegen die Taboriten, Pikarditen, und Adamiten gerichtet; diejenigen aber, welche wider die Kompaktaten handelten, was er doch wohl wußte — ungestört ließ; daraus ihm dann nachmals so große Verdrüßlichkeiten zugestossen sind. J.C. 1461. Anmerkung darüber.

Wie sehr sich Georg, nach der Fürsten Ankunft zu Prag, um nicht nur selbe seiner wirklichen guten Gesinnungen gegen die Religion zu überzeugen, sondern auch für seine Begierde Römischer König zu werden, noch mehr einnehmen zu können, bestrebte; mußte er mit großen Leidwesen vernehmen, daß sie durch gewisse Zufälle nach Prag zu kommen verhindert worden, und sich zu Nürnberg versammelt haben; was auch Georgen berichtet ward. Er begab sich also dahin; wo er das Vergnügen zu hören hatte: daß Pfalzgraf Friedrich, und Diether v. Maynz wirklich in den Kurfürstenverein aufgenommen worden sind. Auch traff er hier den Markgrafen von Brandenburg, des Kurfürsten Friedrichs Bruder an. Und da er durch ihn den Kurfürsten seinen Bruder für sich zu gewinnen hoffte, ersuchte er ihn, seinen Bruder zu bewegen: derselbe möchte doch ihm, dem König, seine Stimme, Römischer König zu werden, nicht länger versagen. Markgr. Albrecht ließ sich dazu bereden; richtete aber eben so wenig, als zuvor Georg, aus. Diese Härte misbilligten die nunmehr in Verein aufgenommenen Fürsten; Maynz, und Pfalz so sehr, daß sie dem Kurfürsten vorwarfen: er habe ja selbst, so wie auch Kursachsen, dem König Georg zur Römischen Königswürde behülflich zu seyn, schon versprochen; befremdete dieses den Kurfürsten so sehr: daß er sich erklärte: man muthete dadurch sowohl ihm, als Kursachsen das größte Unrecht zu. (c) Diese sahen freylich ein: daß nur Georg, als Römischer König, im Stande wäre, die Mishelligkeiten im Reiche zu tilgen; aber sie wollten auch, nebst andern Ursachen, bemerket haben: daß, wenn König Georg seine Begierde, Trachtet vergebens durch Markgrafen Albrechten den Kurfürsten zu gewinnen.

(c) Cl. Gundling l. c. a. h. a. pag. 531; wo er sich auf die Acta ap. Nob. D. Müller beziehet.

J.C.1462. dieses Jahres, bis auf den 24ten Brachmonats künftigen Jahres festgesetzt wurde; wobey er, K. Georg, doch noch versuchen würde, einen vollkommenen Frieden zu bewerkstelligen. (k) Nach der Bemerkung des Hrn. Gundling, soll K. Georg den Waffenstillstand auch aus dieser Ursache veranstaltet haben: damit er sich ungehinderter an den Kurfürsten von Brandenburg wegen der ihm versagten Stimme zur Römischen Königswürde reiben könnte. (l) Die Gelegenheit dazu soll Georgen die Lausitz gegeben haben; welche zwar Kurfürst Friedrich theils pfandweis, theils aber käuflich an sich gebracht; (m) und noch dazu die Genehmigung, selbe seiner Mark Brandenburg einverleiben zu können, von dem Könige Ladislaw, als dieser im J. 1454. zu Breßlau war, erhalten hatte; (n) nun aber K. Georg als ein der Krone Böhmen einverleibtes Land zurückgestellt haben wollte. Schon als Statthalter, und ehe noch Ladislaw zum König in Böhmen gekrönet ward, verlieh Georg Zdenken von Sternberg das Einlösungsrecht auf die Helfte Cotbus; itzt aber schickte er ihm Volk zu, um der Stadt selbst Meister werden zu können. Er glaubte dabey den Krieg, in welchen der Markgraf mit dem Herz. Ludwig von Bayern dermals wieder verwiegelt war, zu nutzen; indem derselbe seinem Bruder, dem Kurfürsten, nicht zu Hülfe kommen könnte, außer Stand gesetzt war. (o) Im Frühjahre erschien Zdenko mit seiner von Böhmen vermehrten Mannschaft vor Cotbus; fand aber so großen Widerstand von dem Kurfürsten, daß er sich unverrichteter Sache zurückziehen mußte. Da er aber von dem König selbst, der sogar in die Mark Brandenburg einfiel, merklich verstärket wurde, ging er neuerdings auf Cotbus los. Die überlegene Macht, welcher der von seinem Bruder sowohl, als seinem Bundsgenossen verlassene Kurfürst widerstehen zu können, verzweifelte, nöthigte ihn andere Maaßregeln zu ergreifen. Er entschloß sich den König selbst

Georg reibt sich an den Kurf. von Brandenb.

Verträgt sich mit ihm.

(k) Haselbach b. Hieron. Pez col. 898. sqq. S. auch die Schrift darüber b. Lunig Part. Spec. Cont. I. Forts. I. Absatz 14. col. 36.

(l) In Frid. II. S. 544.

(m) S. davon H. Häberlins allgem. Geschichte b. J. 1443. S. 240. sqq.

(n) Gundl. l. c. S. 374.

(o) Von diesen Unruhen mag H. Häberlin l. c. S. 438 — 464, und 466. nachgesehen werden.

selbst persönlich anzugehen; was eben dieser haben wollte, um den Kurfürsten nach seinem Wunsch leiten zu können. (p) Friedrich erklärte demselben *seine* Rechte, die er auf die Niederlausitz hatte; von denen sich aber der König nicht überzeugen wollte. Endlich ließ er sich dahin bewegen, daß Friedrich zwar von dem Land Cotbus, der Herrschaften Peitz, und Trupitz, von Beerfelde, großen Cubben, nebst dem Anfall von Beskow, und Storkow, den Besitz behalte; doch aber die Lehn darüber von ihm als Könige in Böhmen nehmen mußte. Und hiemit ward das gute Verständniß zwischen dem Kurfürsten, und K. Georgen wider hergestellet. (q) C. J. 1462.

Macht Freundschaft mit dem König in Polen.

In der Zwischenzeit, da dieses geschah, brachte K. Georg auch das Freundschaftsband mit dem König in Polen Kasimir zu Stand. Kasimir, wie es unter den beyderseitigen Bothschaftern abgeredt worden war, erhob sich von dem vornehmsten Polnischen Adel begleitet, mit 5000. zu Pferd nach Großglogau; wo bevor ihm K. Georg in Geleitschaft 2000. zu Pferd, dann der vornehmsten sowohl Böhmischen, als Mährischen Herren: etlichen Schlesischen Fürsten, und der zweyen Bischöfe; des von Olmütz, und des von Breßlau am 15ten May angekommen war. Als Kasimir etliche Tage darnach sich der erwähnten Stadt näherte, ritt K. Georg demselben eine Meile Weges entgegen, und nach freundlicher Begrüssung begleitete er ihn nach Glogau, und wies ihm da das Schloß zum Aufenthalt an; da er indessen das Rathhaus bezogen hatte. Nach vielen durch neun Täge gepflogenen Unterredungen ward am 27ten May der Freundschaftsbund abgeschlossen. Ungezweifelt ist es, daß K. Georg um dem König den Wahn, als hätte er dessen Recht, welches Kasimir durch seine königliche Gemahlinn zur Krone Böhmen hatte, durch die übernommene Königswürde zu kränken getrachtet, zu benehmen angezeiget: daß dem durch so schröckliche Krie-

(p) Chronicon Cotbusian. beym H. Gundl. l. c. p. 553.

(q) K. Georg stellte die Vertragsschrieft darüber am 5ten Brachmon. zu Guben aus. Sie ist b. H. Lunig C. G. D. T. I. col. 1494., und H. Sommersberg l. c. S. 1028. zu sehen. Ich weis nicht, warum H. Gundling den Vertrag am 11ten August erst geschehen läßt?

J.C.1462. ge übel zugerichteten, und entkräfteten Königreiche nicht anderst habe geholfen werden können, als, man vertraute dasselbe einem des Landes, und Volkes Kündigen an. Er versprach aber, daß er nach seinem Hinscheiden dasselbe Niemanden, als einem der königlichen Söhnen Kasimirs, denen es aus Erbgerechtigkeit gebühre, überlassen werde. Es mag auch der vom Herzoge eigenmächtig geschehene Verkauf des Herzogthums Auschwitz zur Rede gekommen seyn: wobey aber K. Georg um die Freundschaft mit Kasimiren noch mehr zu befestigen, keinen Anspruch mehr auf dasselbe zu machen, mag verheißen haben. Dann ward eine neue Zusammenkunft verabgeredet; die aber in einem dazu zu bestimmenden Orte in Polen sollte gehalten werden. Endlich wurden die alten zwischen Böhmen und Polen jemals errichteten Verträge von beyden Theilen bestätigt; wie auch die beyderseitige Hülfe, im Falle die Türken ihre Länder feindlich angreifen sollten, bewilliget; worauf beyde Könige getrost von einander schieden. (r)

Königs Gesandte nach Rom.

Ich habe beym vorigen Jahre des königlichen Schlusses, und des an die Reichsfürsten gethanen Versprechens, eine Gesandtschaft nach Rom zu schicken, und durch dieselbe den Pabst seines Gehorsams zu versichern, erwähnet. Georg erfüllte auch dieses, da Er am 14ten Jäner laufenden Jahres den beym Pabst Pius selbst sehr beliebten, und katholischen Herrn Prokopen von Rabenstein, wirklichen Kanzler des Königreichs; dann Zdenken Kostka von Postupitz, Wenzeln Wirbensky Dechanten bey St. Apollinar, und den berüchtigten Priester Koranda, nach Rom sandt; (s) denen noch Cochläus Burianen Trczka: Weleslawina aber Ulrichen von Malowecz zusetzet. Prokopen ausgenommen, waren alle Utraquisten; welches die Ursach war: warum K. Georg von dem Pabste ein sicheres Geleit, welches er auch erhalten, für die

(r) Dlugoss. in Hist. Pol. ad h. a. Curaeus in Annal. Siles. p. 167. Item Codex litterarum publicar. in Archiv. RR. Capituli; auf welchen sich Hr. Pessina in seinem Mart. Mor. beziehet.

(s) S. das Schreiben Johann, Rektors der Kirche der seligsten Jungfrau Maria in agro Dei zu Rom, an den Breßlauer Bischof, bey Hrn. Pessina Mart. Mor. pag. 425. Aus dem Cod. Metropolitano.

die Gesandtschaft verlanget hatte. Was er derselben zu sagen aufgetragen habe; wird aus dem wirklichen Vortrag derselben an den Pabst erhellen. Auch der Kaiser selbst, um der Gesandtschaft des Königs einen guten Ausschlag zu bewirken, schickte einen seiner Vertrauten, als Bothschafter voraus nach Rom: wo auch dieser schon am 8ten März dieses Jahres eintraff; da die Böhmen erst am 13ten eben erwähnten Monats ankamen. Als sie dem Pabst ihre Ankunft zu wissen gethan, und verhört zu werden begehrten; bestimmte ihnen derselbe den 20ten März dazu. Am Tage selbst tratt der kaiserliche Bothschafter vor; und wie es ihm zu thun vom Kaiser aufgetragen war, empfahl er im Namen desselben dem heiligen Vater im Beyseyn der Kardinäle den König in Böhmen Georg aufs Beste, und rühmte dessen gute, und aufrichtige Gesinnungen gegen den Apostolischen Stul bestmöglichst an. Darauf nahm das Wort der Kanzler Prokop, und entschuldigte seinen König, daß er die Leistung des Gehorsams gegen den Apostolischen Stul bis itzt verschoben habe, den er nun im Namen seines Königs förmlich abstatte; und zugleich bitte: die von dem Basler Konzilium genehmigten Kompaktaten zu bestätigen. Dieser unerwartete Vortrag verursachte bey dem Pabst Bedenklichkeit; indem er von dem Gebrauche und Art anderer katholischen Königen merklich abwich. Er fragte Prokopen: ob diese Gehorsamsleistung auch von dem Gehorsam des ganzen Königreichs zu verstehen wäre? Prokop zweifelnd, was er antworten sollte, wandt sich zu den übrigen Mitgesandten, als wollte er sie darum fragen, oder ihre Meinung vernehmen. Sie schwiegen aber; und Prokop, ohne es genugsam zu überlegen, sagte geradezu: daß sich die geäusserte Gehorsamsleistung auch auf das ganze Königreich beziehe. Als aber der schriftlich abgefaßte Vortrag, den K. Georg seinen Gesandten vorgeschrieben hat, abgelesen ward, aber nicht die geringste Erinnerung des auch von dem Königreiche zuleistenden Gehorsams enthielt; sah der Pabst gemeldte Leistuug als eine Neuerung an, die von dem Gehorsam, den andere katholische Fürsten zu leisten pflegten, abwiche, und hiemit für unächt gehalten werden müßte. Koranda nahm das Misvergnügen des Pabstes wahr, und gerechtfertigte den nur im Namen des Königs, nicht aber auch der Böhmen, und Mährer geleisteten Gehor-

J.C. 1462.

Ihr Vortrag.

Koranda's unbescheidenes Betragen.

J.C.1462. Die Gesandten sammt Fantinen traffen am 5ten May zu Prag ein, zu einer Zeit, da der König, wie schon gesagt worden, in der Niederlausitz, und zum Theil in Schlesien abwesend war. Sobald er nach Prag zurückgekehret, setzte er einen Landtag um den Ausgang der Gesandtschaft zu vernehmen, auf den 10ten August nach Prag an. Als ihm nun von seinen Gesandten bedeutet worden: der Pabst habe nicht nur die Kompaktaten, was sie im Namen des Königs begehret, nicht bestätigt, sondern auch aus der Ursache, weil die Böhmen denselben zuwider gehandelt, gar aufgehoben, und für nichtig erkläret; und damit alles, was derselbe diessfalls gesprochen, dem König richtig beygebracht würde, Fantinen den sonstigen Sachverwalter des Königs, nunmehro Päbstlichen Bevollmächtigten mitgeschickt; der acht haben sollte, ob alles, ohne Zusatz oder Verminderung dem König hinterbracht werde; entsetzte sich der König heftig darüber. Sollte es, sagte er, dem Pabst Ernst seyn, so stünde das Königreich in neuer Gefahr zerrüttet, und in das größte Verderben gestürzet zu werden. Die Kompaktaten waren ja das einzige Mittel das Königreich von dem gänzlichen Sturz zu retten, und demselben die Ruhe zu geben; und die Bestätigung derselben würde die Ruhe erhalten, und die gute Hoffnung zum Wohlstand unterstützen. Was ihn anbelange, bekenne er vor allen gegenwärtigen Ständen, daß er in dem Glaube und Religion, welche ihren Genossen den Genuß unter beyden Gestalten anbefehle, und in der er geboren, und erzogen worden, beharren, und von selben weder wolle, weder könne abgehen. Er sey fest entschlossen, sich nach der Vorschrift des Basler Konzilium, in welchem so viele fromme, und heilige Männer waren, die Kompaktaten einhellig gut geheißen haben, und der Pabst Evgen, der damals dem Apostolischen Stule vorgestanden, genehmigt hatte, zu halten; und glaube: dieselbe haben eine so große Kraft, die der nunmehrige Pabst keinesweges vernichten könne. Dann fragte er die anwesenden Herren, Ritter, und übrigen Stände: ob sie, ihm, die Kompaktaten (y) handzuhaben, und zu vertheidigen, Hülfe

Erklärung des Königs darüber.

(x) Aduersaria Mss. bey mir. Balbin in Epit. p. 528. ex Actis publicis Regis Georgii.

(y) Ich glaube: K. Georg hätte dazu setzen sollen: so, wie sie von dem Basler

in der letzten Nota angeführte Rektor der Kirche U. L. Fr. in agro Dei, dem Breßlauer Bischof; wobey er erinnert, daß der Pabst in jenem Schreiben, durch welches er im künftigen Jahre den König Georg zu Rom erscheinen hieß, den Verlauf dieser Gesandtschaft ebenfalls berühret; doch aber im Betreff des Genusses unter beyden Gestalten nur gesagt habe: die Böhmischen Gesandten hätten denselben für heilsam, nützlich, und sehr ersprießlich, aber mit so verdrehten Worten angegeben, daß man daraus habe schließen müssen: sie wollten diesen Genuß zur Seligkeit nothwendig zu seyn behaupten. Damit aber alles, was er den Gesandten zum Bescheide gegeben, dem König ohne Zusatz, oder Verminderung beygebracht würde, gab er den Gesandten zum Reisegefährten, Fantinen de Valle, einen Dalmatier, und folglich der Böhmischen Sprache kündigen Rechtsgelehrten zu; eben denjenigen, der sich vormals von dem König für einen Prokurator, oder Sachwalter, zu Rom brauchen ließ; dieses Amt aber, da er die Schwänke des Königs eingesehen, aufgegeben hatte. Kaum hatten die Gesandten, und der Bevollmächtigte des Pabsts Fantin Rom verlassen; zog derselbe das ganze Gesandtschaftsgeschäft nochmals mit den Kardinälen in Erwägung, und erklärte darauf schriftlich: daß er den durch die Abgeordneten des Königs erklärten Gehorsam für ächt, und richtig nicht erkennen könne; es seye denn, der König rotte alle Irrthümer gänzlich aus, und führe seine Unterthanen zur Einigkeit mit der Römischkatholischen Kirche gänzlich zurück; auch er selbst, sammt seinem Königreiche mit der Kirche im Betreff der Religion vollkommen übereinstimme. Er zeigte dabey die Ursachen an, durch die er bewogen worden sey, die Kompaktaten gänzlich aufzuheben, und unterstützte selbe mit noch mehreren Gründen. Diese abgefaßte Schrift schickte er eben jenen Abgesandten nach, welche auf Befehl des Königs von dem Pabste die Bestätigung der Kompaktaten verlangten; (t) dann gab er am 5ten April sowohl den Breßlauern, als den Pilsnern, deren Letztern er auch Fantinen anbefahl, Nachricht davon. (u) J. C. 1762.

Die

(t) S. Davon Lunigs C. G. D. T. I. n. 96.

(u) Aduersaria Mss. bey mir. Balbin. in Epit. p. 528. ex Actis publicis Regis Georgii.

J.C.1462. feln, daß diese vom Fantin gethane Erinnerung den König erschüttert habe; indem es ihm wohl bewußt seyn mußte, was er versprochen, aber schlecht gehalten hat. War es nun zu verwundern, daß, als Fantin darauf mit mehr, dann einer rednerischen Freyheit, an die sich sonderlich etliche neuere Skribenten stossen, dem Könige in das Gesicht sagte: „All dein Versprechen und Eid waren kräftig den Worten nach: „in der That aber eitel und leer. Anderst sprachst du, und anderst handlest du;" der König ob dieser dreisten Rede, die in seinen Augen die höchste Beleidigung, die ihm auch im Beyseyn seiner Vasallen widerfahren wäre, in den größten Zorn gerathen, und den unartigen, und unbescheidenen Redner alsogleich die Landtagsstube zu meiden befohlen hat? Und da auch hauptsächlich seine Vertrauten, die höchste dem König angethane schmälige Unbild verabscheuten, und billigst zu seyn erachteten, daß sie der König nach Gebühr bestraffe, befahl der erzürnete König Fantinen zu ergreifen, und zu Podiebrad in den Kerker zu werfen. Und obwohl etliche bescheidene Baronen großes Bedenken darüber hatten, und dem König in aller Erfurcht vorstellten; daß dieser scharfe Befehl widerrechtlich zu seyn scheinen dürfte; gerechtfertigte ihn doch der König dadurch; weil Fantin als gedungener Sachwalter, die Geschäfte, die er, der König, ihm aufgetragen hätte, bestmöglichst besorgen sollte: er aber aller seiner Pflicht vergessen, sich eines Geschäftes, dazu er nicht berechtiget war, unterfangen, und dasselbe zum größten Nachtheil seines Prinzipals, und sonderlichen Schimpf des königlichen Ansehens ausgeführet habe. Er könnte ihn auch nicht für einen Päbstlichen Bothschafter ansehen, da er keinen Legitimazionsschein darüber aufzuweisen habe; und wäre also genöthiget, denselben als einen Uebertreter seiner ihm, dem König, angelobten Treue, und Pflicht zu behandeln. Auch Prokop von Rabenstein, Kanzler des Königreichs, von dessen guten Vernehmen, in welchem dieser mit dem Pabst Pius, schon als Bischofen, gestanden, er überzeuget war, kam in Verdacht: als habe er entweder den Pabst, diesen Schritt zu thun, selbst angefrischet, oder demselben dazu Stoff gegeben. Und da Wenzel Koranda, jener Katholikenfeind den Verdacht, weil Prokop den Pabst heimlich gesprochen, vermehrte; entsetzte ihn Georg der Kanzlerswürde, und befahl

Sein Betragen gegen Fantin.

und dem Reichskanzler Zdenko.

auch

auch ihn zu Podiebrad gefänglich zu verwahren. Das Betragen des Königs machte den Utraquisten so grosses Vergnügen, daß sie, um die Standhaftigkeit ihres Königs, in Verfechtung des Kelchs zu verherrlichen, einmüthig beschlossen, eine Statue, die Georgen als Verfechter des Kelchs vorstellte, an dem nämlichen Orte, wo itzt dafür das Bildniß der Mutter Gottes ob der Teiner Kirche zu sehen ist, anzubringen; welches auch am 1ten September noch in diesem Jahre vollbracht ward. Allein alles dieß gefiel den Katholischgesinnten nicht. Sogar auswärtige katholische Fürsten, namentlich der Kaiser Friedrich, und der Herzog Ludwig von Bayern (es möge denselben der König um sein Betragen zu rechtfertigen, selbst, oder einige katholische Baronen davon Nachricht gegeben haben?) misbilligten dasselbe. Sie riethen vielmehr dem König um nicht den Pabst äußerst wider ihn aufzubringen, vor allem Fantinen sowohl, als den Kanzler Prokop auf freyen Fuß zu stellen: den erstern mit allen Ehren zu entlassen; Prokopen aber in seine vorige Ehrenstelle zu setzen; dann auch den Pabst selbst zu besänftigen zu trachten. K. Georg ließ sich durch die Vorstellungen sonderlich des Herzogs von Bayern bewegen, daß er am 27ten Oktober, beyden, Fantinen, und Prokopen die Freyheit gab; und gleich wie er Prokopen die Kanzlerswürde wieder zurückstellte, ließ er Fantinen, um nicht von manchen Tollsinnigen mishandelt zu werden, bis Regensburg begleiten; wovon Fantin seine Reise wieder nach Rom antratt. Wir werden ihn nachmals als Abgeordneten des Pabsts Paul II. zu Nürnberg antreffen; so wie man auch weis, daß er endlich zur Kardinalswürde erhoben worden sey. Dieses habe ich deſſentwegen kürzlich erinnern wollen, um diejenigen des Irrthums zu überzeugen, die vorgeben: Fantinen sey in dem Kerker zu Podiebrad Gift beygebracht worden; wovon er nach seiner Befreyung zu Regensburg gestorben sey.

J. C. 1462.

Nachlassung K. Georgs.

Bey allem diesem glaubte Georg recht gethan zu haben, ohne zu gedenken: daß er eben dadurch den Grund zu jenen Verdrießlichkeiten, und Unruhen, die nachmals erfolget sind, gleichsam den Grund gelegt habe. Nachdem er Fantinen aus dem Kerker befreyet, und mit Ehren entlassen hatte, schrieb er an seinen Schwiegersohn König Mathias,

Gerechtfertiget sein Betragen gegen dem König Mathias.

J.C. 1462. thias, (a) und gerechtfertigte sein Betragen gegen denselben. Dann berichtete er ihn, daß er sich öffentlich in dem Landtage erkläret habe: bey dem Gebrauch das Abendmal unter beyden Gestalten zu empfangen, in welchem er geboren, und auferzogen worden sey, oder, wie es eigentlich heißen sollte: in dem Glaube im Betreff des Abendmals unter beyden Gestalten, in welchem seine Aeltern gewesen, und er geboren, und erzogen worden, nach den Kompaktaten des heil. Basler Konziliums, wie er behaupten wollte, beharre. „Dieses, schrieb er, wäre „doch nie Ketzerey: besonders, da er den Genuß unter beyden Gestalten „gar nicht zur ewigen Seligkeit nothwendig zu seyn behaupte, sondern „die Entscheidung darüber der heiligen Mutter der Kirche über„lasse." Ich will es nicht in Zweifel ziehen, K. Georg habe so, wie er es wirklich vermeinet, an seinen Schwiegersohn geschrieben. Nur

Anmerkung. ist mir auffallend, daß er sich auf den Gebrauch dieses Genusses, ehe man weder noch von den Kompaktaten gedacht, beziehe: und sich zu dem Glauben seiner Aeltern, die diesen Genuß zur Seligkeit nothwendig zu seyn glaubten, bekenne? Man erinnere sich der Antwort, welche er dem Wahnwitzigen unter der Regierung des K. Ladislaw, als dieser ihn fragte: warum er sich nicht zu der Religion, der so viele Fürsten und Könige zugethan wären, bekenne, gegeben hat: nämlich: daß er wider sein Gewissen, wenn er es thäte, handeln würde? welches aber gewiß mehr sagen will, als, wenn K. Georg in dem Schreiben an den K. Mathias sagt: er wäre gar nicht gesonnen: den Genuß unter beyden Gestalten zur ewigen Seligkeit erforderlich zu seyn, zu glauben. Theobald glaubte dieses gewiß nicht. Denn, als er die Aeußerung des Königs über die Nachricht von den aufgehobenen Kompaktaten in Erwägung zog, trug er gar keinen Zweifel zu sagen: K. Georg habe sich geradezu erkläret: er könne ohne Verletzung seines Gewissens den erwähnten Genuß nicht fahren lassen; welches wohl unstreitig von der Nothwendigkeit des Kelchs zur Seligkeit zu verstehen ist. Und eben dieses ist es, was der Pabst Pius dem König nachmals vorgerückt hat; wie wir sehen werden. Freylich war der Genuß des Abendmals unter beyden Gestalten, in sich betrachtet, keine Ketzerey; indem er in der

ersten

(a) Das Schreiben hat Hr. Pessina in seinem Mart. Mor. S. 728.

ersten Kirche üblich; so wie es keine Ketzerey war; nur unter einer Gestalt dasselbe zu empfangen, indem dieser ebenfalls in der ersten Kirche üblich war, und auch unten einer Gestalt der ganze Christus genossen ward; ohne behaupten zu können: der Genuß unter beyden Gestalten seye ein göttliches Geboth; welches letztere die Utraquisten selbst geglaubet zu haben scheinen; da sie den unmündigen Kindern, wiewohl den Kompaktaten, und der Lehre des Apostels zuwider, das Abendmal nur unter einer Gestalt zu reichen pflegten. Auch Pabst Pius selbst gab den Genuß unter beyden Gestalten nicht für eine Ketzerey an; indem er ihn nur für ketzerisch erklärte, wenn man ihn zur ewigen Seligkeit nothwendig zu seyn behauptete. Gesetzt aber, K. Georg habe in seinem Schreiben an den K. Mathias aufrichtig bekannt: daß er den Genuß unter beyden Gestalten, nicht für ein göttliches Geboth halte; so hätte er doch die Bestätigung der Kompaktaten, besonders in Betreff der beyden Gestalten nicht von dem Pabst für alle Böhmen und Mährer überhaupt, verlangen sollen; indem es ihm wohl bewußt war, (b) daß der größte Theil derselben, durch ihre Anführer, und Pfarrer geleitet, von den Kompaktaten abgewichen; das Abendmal unter beyden Gestalten für ein Geboth Gottes hielten; von dem er doch nichts wissen wollte. (c) Balbin will zwar K. Georgen dadurch entschuldigen, weil sich derselbe gegen mehrere Fürsten schriftlich erkläret, daß er den Genuß unter beyden Gestalten zur ewigen Seligkeit nothwendig zu seyn keineswegs glaube, den Pabst für das sichtbare Haupt der Kirche erkenne, und als wahrer Sohn derselben leben und sterben wolle. Vor seiner Krönung habe er geschworen, daß er die Kirche, und derselben Gebräuche schützen, und die Ketzereyen ausrotten wolle; welche die Katholicken so verstanden, als habe er geschworen, das Abendmal unter einer Gestalt zu empfangen, und einzuführen; was ihm aber nach seiner Geständniß nie eingefallen war. Nicht mit Unrecht habe er sich gewundert: daß der Pabst, was das Konzilium gutgeheißen hatte, umstosse, und verwerfe; indem viele dafür halten: daß das Konzilium über den Pabst seye, und hiemit dieser das, was dasselbe verliehen hat, nicht verwerfen könne. So große Achtung ich für Balbinen habe, so glaube ich mich doch berechtigt zu seyn, eine

J. C. 1462.

Balbin entschuldigt Georgen.

(b) Balbin. in Epit. pag. 522. (c) Confer. Disputatio Decani Hilarii cum Rokyczana ad a. 1565.

J. C. 1462. eine kleine Anmerkung über die seinige zu machen. Ohne zu wiederholen, was ich schon von der Nothwendigkeit der beyden Gestalten, und Ausrottung aller Ketzereyen erinnert habe, muß ich sagen: daß König Georg auch die Gleichförmigkeit mit der katholischen Kirche, nach dem Beyspiel anderer katholischen Fürsten zu beobachten, und, soviel ihm möglich, auch dazu seine Unterthanen zu führen, wozu, wie ich glaube, auch der Genuß unter beyden Gestalten gehöret, geschworen habe. Man kann es also den Katholicken nicht verargen, wenn sie es nicht so, wie Balbin anmerket, verstanden haben. Es hat auch wenig zu bedeuten: ob der Pabst über das Konzilium seye, oder nicht. Denn, da das Konzilium, welches die Kompaktaten errichtet hat, schon vorlängst von einander gegangen war, so stund es wohl den nachmaligen Päbsten zu, dieselbe zu handhaben, und, im Falle sie nicht gehalten würden, Mittel zu verschaffen. Was sollte nun Pabst Pius thun, da er überzeugt war: daß die Utraquisten überhaupt (wenn man auch vielleicht den König davon ausnehmen wollte) für die Nothwendigkeit des Kelchs eingenommen seyen: das Abendmal den unmündigen Kindern wider die Kompaktaten, reichen: wider die eingegangene, und versprochene Einigkeit die Katholicken kränken, und dieselbe zum Kelch zu zwingen trachten: Johannen Huß als einen Heiligen verehren, und den Sterbetag desselben jährlich feyeren?

Diese Entschuldigung wird geprüfet.

Georg selbst sah den verdrießlichsten Folgen entgegen, und wünschte ansehnliche Fürsten, die vieles bey dem Päpstlichen Stule vermochten, zu Freunden zu haben. Das zwischen den Erzherzoglichen Brüdern, dem Kaiser Friedrich, und Albrecht von neuem ausgebrochene Feuer, dazu die gegen Friedrichen misvergnügte Wienersche Bürgerschaft Anlaß gegeben hat, gab ihm die beste Gelegenheit dazu, und sich besonders den Kaiser verbindlich zu machen. Die mit Friedrichen unzufriedenen Bürger erfrechten sich den Stadtrath, den sie im Verdacht hatten, als ließe er sich von dem Kaiser zu ihrem Nachtheil, und Schaden lenken, abzusetzen, und einen andern eigenmächtig zu ernennen. Auf diese Nachricht davon, eilte der Kaiser mit 40000. Reisigen, in Gesellschaft seiner Gemahlinn, und des jungen Prinzen Maximi-

ximilian nach Wien; rügte das vermessene Unternehmen der Bürger; J.C.1462.
schaffte den von ihnen eingesetzten Rath ab: und, nachdem er einen anderen ernannt hatte, ließ er sich von diesem alsogleich huldigen. Die Bürger hielten sich dabey ruhig, und ergaben sich dem Kaiser gänzlich; nur baten sie denselben, sie, da der Kaiser sich ihrer Unterwürfigkeit versichern könnte, mit so vielen Soldaten nicht zu beschwören. Der gute Kaiser glaubte ihnen, und dankte die Mannschaft ab. Da aber diese noch nicht ihren Sold empfangen hatte, und durch Streifereyen den Landsleuten vielen Schaden zufügte, um sie befriedigen zu können begehrte der Kaiser von der Bürgerschaft 6000. Goldgulden; und da sie sich dazu nicht verstehen wollte, wenigstens 3000. zu erlegen; aber auch diese schlug sie ab; welche spröde Widersetzlichkeit der Kaiser so übel aufnahm, daß er selbe ernstlich zu ahnden drohete. Hieraus wurden sie nur noch dreister, und hießen ihn in das Rathhaus kommen, wo sie sich mit ihm weiters bereden wollten. Der Kaiser sah wohl, daß es auf niederträchtige, und schändliche Gewaltthätigkeit angesehen sey. Er suchte Sicherheit in der Burg, wohin er sich mit den Seinigen begab, und durch die Besatzung von 200. Mann schützen zu können glaubte. Allein auch hier war er nicht sicher. Sonderlich auf Anhetzen des Bürgermeisters Holzer, und Kirchmajer eines Wiener Bürgers belagerten die Bürger den Kaiser, und luden den Erzherzog Albrecht, gemeine Sache mit ihnen zu machen, ein. Albrecht, der den Unwillen gegen seinen Bruder noch nicht abgeleget hatte, zeigte sich ganz willig dazu, und bedrohete Friedrichen sogar mit Kriege. Nur ein gütlicher Vergleich konnte den unwürdigen, und traurigen Folgen steuern; den aber Friedrich von seinen wider ihn sich empörenden Unterthanen hätte begehren müssen: seiner Würde aber unanständig zu seyn erachtete. Bey diesem klemmen Umstande fand er noch Wege die ihm noch getreuen Stände, sowohl in Oesterreich, als Steuermark, und Kärnthen; dann sonderlich unseren König Georg um Hülfe anzusprechen. So wie dieselben, ihre Treue Friedrichen in der That zu bezeigen, Volk sammelten; säumte auch K. Georg nicht, Friedrichen, dem mit ihm errichteten Freundschaftsband gemäs, zu retten. Er schickte eilends seinen älteren Sohn Viktorin mit 3000. zu Fuß, und 800. zu

Spricht K. Georgen um Hülfe an.

Die er erhält.

Pferd

J.C.1462. Pferd in Oesterreich, und gab dem jungen Prinzen Zdenken von Sternberg, und Sbinken von Hasenburg, die ihm an die Hand gehen sollten, zu. Bey Znaym stieß noch Heinrich von der Leipe mit etwas Volk zu ihm; was auch Johann von Waldstein, mit seinem Vätter Zdenko, und Stephan von Lichtenburg, Przibik von Miliczin, Hans von Lichtenstein, und Nikelsburg, Wenzel von Bitow, und andere thaten; so, daß die Mannschaft auf 5300. zu Fuß, und 3200. zu Pferd anwuchs. Mit dieser drang Viktorin in Oesterreich ein, und ließ den Wienern im Namen seines Vaters, und Königs den Krieg ankündigen. Auf Einrathen des von Sternberg ging er erst, um den Rücken frey zu haben, auf Krems, Stein und Kornneuburg, weil sie mit den Wienern verbunden waren, los; die er auch ohne aller Schwierigkeit unter den Gehorsam Friedrichs brachte. Dann setzte er bey Ort über die Donau, und, als er auch von mehrern, Friedrichen getreuen, Ständen Oesterreichs, und der übrigen Landschaften verstärket war, näherte er sich der Stadt Wien zu, und schlug sein Lager bey Enzersdorf auf. Hier trug er Mathesen Zakowecz einem erfahrenen Böhmischen Ritter, auf, Mittel zu finden, in die Stadt selbst zu kommen, und den beängstigten Kaiser mit der Nachricht der angekommenen Hülfe zu trösten; was dieser auch, verkleidet, mit großer Behutsamkeit vollbrachte. So gute Hoffnung bald befreyet zu werden Friedrich darüber schöpfte; so sehr ward er niedergeschlagen, als es ihm an Lebensmitteln gebrach, und nur er mit seiner Gemahlinn, und jungen Prinzen Maximilian mit wenig Waizenbrod, die übrigen aber mit Gersten, ja sogar Kleyenbrod den Hunger zu stillen genöthiget wurden. Noch größer ward die Bestürzung, da die von seinem Bruder mit 1200. Soldaten zu Fuß, und 600. zu Pferd sammt 2. großen Stucken verstärkten, und versehenen Bürger, die Burgmauern zu beschießen, und zum Theil zu untergraben anfingen. Eben dieses bewog Viktorinen Ernst zu gebrauchen. Er gab den Seinigen Befehl, sich der Vorstadt zu bemächtigen, und die Stadtmauern selbst zu übersteigen; davon sie aber von den Bürgern so tapfer zurückgewiesen wurden, daß sich Viktorin weder in der Vorstadt sicher zu seyn glaubte, und wieder in das Lager zurückzog. Indeß langte sein königlicher Vater selbst mit einer neuen, 800. starken Mannschaft

ximilian nach Wien; rügte das vermessene Unternehmen der Bürger; schaffte den von ihnen eingesetzten Rath ab: und, nachdem er einen anderen ernannt hatte, ließ er sich von diesem alsogleich huldigen. Die Bürger hielten sich dabey ruhig, und ergaben sich dem Kaiser gänzlich; nur baten sie denselben, sie, da der Kaiser sich ihrer Unterwürfigkeit versichern könnte, mit so vielen Soldaten nicht zu beschwören. Der gute Kaiser glaubte ihnen, und dankte die Mannschaft ab. Da aber diese noch nicht ihren Sold empfangen hatte, und durch Streifereyen den Landsleuten vielen Schaden zufügte, um sie befriedigen zu können begehrte der Kaiser von der Bürgerschaft 6000. Goldgulden; und da sie sich dazu nicht verstehen wollte, wenigstens 3000. zu erlegen; aber auch diese schlug sie ab; welche spröde Widersetzlichkeit der Kaiser so übel aufnahm, daß er selbe ernstlich zu ahnden drohete. Hieraus wurden sie nur noch dreister, und hießen ihn in das Rathhaus kommen, wo sie sich mit ihm weiters bereden wollten. Der Kaiser sah wohl, daß es auf niederträchtige, und schändliche Gewaltthätigkeit angesehen sey. Er suchte Sicherheit in der Burg, wohin er sich mit den Seinigen begab, und durch die Besatzung von 200. Mann schützen zu können glaubte. Allein auch hier war er nicht sicher. Sonderlich auf Anhetzen des Bürgermeisters Holzer, und Kirchmajer eines Wiener Bürgers belagerten die Bürger den Kaiser, und luden den Erzherzog Albrecht, gemeine Sache mit ihnen zu machen, ein. Albrecht, der den Unwillen gegen seinen Bruder noch nicht abgeleget hatte, zeigte sich ganz willig dazu, und bedrohete Friedrichen sogar mit Kriege. Nur ein gütlicher Vergleich konnte den unwürdigen, und traurigen Folgen steuern; den aber Friedrich von seinen wider ihn sich empörenden Unterthanen hätte begehren müssen: seiner Würde aber unanständig zu seyn erachtete. Bey diesem klemmen Umstande fand er noch Wege die ihm noch getreuen Stände, sowohl in Oesterreich, als Steuermark, und Kärnthen; dann sonderlich unseren König Georg um Hülfe anzusprechen. So wie dieselben, ihre Treue Friedrichen in der That zu bezeigen, Volk sammelten; säumte auch K. Georg nicht, Friedrichen, dem mit ihm errichteten Freundschaftsband gemäs, zu retten. Er schickte eilends seinen älteren Sohn Viktorin mit 3000. zu Fuß, und 800. zu

J.C. 1462.

Spricht K. Georgen um Hülfe an.

Die er erhält.

Pferd

J.C.1462. Pferd in Oesterreich, und gab dem jungen Prinzen Zdenken von Sternberg, und Ebinken von Hasenburg, die ihm an die Hand gehen sollten, zu. Bey Znaym stieß noch Heinrich von der Leipe mit etwas Volk zu ihm; was auch Johann von Waldstein, mit seinem Vätter Zdenko, und Stephan von Lichtenburg, Przibik von Miliczin, Hans von Lichtenstein, und Nikelsburg, Wenzel von Bitow, und andere thaten; so, daß die Mannschaft auf 5300. zu Fuß, und 3200. zu Pferd anwuchs. Mit dieser drang Viktorin in Oesterreich ein, und ließ den Wienern im Namen seines Vaters, und Königs den Krieg ankündigen. Auf Einrathen des von Sternberg ging er erst, um den Rücken frey zu haben, auf Krems, Stein und Kornneuburg, weil sie mit den Wienern verbunden waren, los; die er auch ohne aller Schwierigkeit unter den Gehorsam Friedrichs brachte. Dann setzte er bey Ort über die Donau, und, als er auch von mehrern, Friedrichen getreuen, Ständen Oesterreichs, und der übrigen Landschaften verstärket war, näherte er sich der Stadt Wien zu, und schlug sein Lager bey Enzersdorf auf. Hier trug er Mathesen Zakowecz einem erfahrenen Böhmischen Ritter, auf, Mittel zu finden, in die Stadt selbst zu kommen, und den beängstigten Kaiser mit der Nachricht der angekommenen Hülfe zu trösten; was dieser auch, verkleidet, mit großer Behutsamkeit vollbrachte. So gute Hoffnung bald befreyet zu werden Friedrich darüber schöpfte; so sehr ward er niedergeschlagen, als es ihm an Lebensmitteln gebrach, und nur er mit seiner Gemahlinn, und jungen Prinzen Maximilian mit wenig Waizenbrod, die übrigen aber mit Gersten, ja sogar Kleyenbrod den Hunger zu stillen genöthiget wurden. Noch größer ward die Bestürzung, da die von seinem Bruder mit 1200. Soldaten zu Fuß, und 600. zu Pferd sammt 2. großen Stucken verstärkten, und versehenen Bürger, die Burgmauern zu beschießen, und zum Theil zu untergraben anfingen. Eben dieses bewog Viktorinen Ernst zu gebrauchen. Er gab [illegible] inigen Befehl, sich der Vorstadt zu bemächtigen, und die Stadt[illegible] zu übersteigen; davon sie aber von den Bürgern so tapfer [illegible] wurden, daß sich Viktorin weder in der Vorstadt sicher [illegible]bte, und wieder in das Lager zurückzog. Indeß langte [illegible]cher Vater selbst mit einer neuen, 800. starken Mannschaft

zu

zu Kornnenburg an; welches Viktorinen neuen Muth machte, nicht nur sich der Vorstadt wieder zu bemächtigen, sondern auch einen zweyten Sturm auf die Stadt zu wagen. Allein Albrecht der Erzherzog kam ihm noch zuvor, und verlangte einen 10tägigen Waffenstillstand. Viktorin aber machte es seinem Vater zu wissen, und ließ es dem Gutachten desselben über. So sehr auch Georg den Muth seines Sohnes durch die zahlreiche Mannschaft, die er ihm zuführte, und die auch noch viele Reichsfürsten, die er selbst dazu aufgemuntert hatte, vermehren würden, genähret hat; hielt er es doch für rathsamer, die Feindseligkeiten zwischen den Erzherzoglichen Brüdern, dann zwischen dem Kaiser, und den sich empörenden Wienern, ohne Blutvergießen beyzulegen, und hieß Viktorinen den verlangten Waffenstillstand einzugehen. Albrecht dadurch befriedigt, begab sich dann selbst zu dem König nach Kornneuburg. Da er sich aber so äußerte, daß er nicht die gewünschte Aussöhnung mit seinem Bruder zum Gegenstand habe, sondern nur sein feindliches Betragen gegen denselben zu rechtfertigen suche; fertigte ihn K. Georg ohne weiters mit der Antwort ab: daß man nichts eher schließen werde, es wäre dann der Kaiser selbst dazu berufen, und darüber vernommen. Diese Antwort war nach Albrechts Geschmack gar nicht. Er sah wohl, daß dieselbe auf die Befreyung des Kaisers, von der er aber nichts hören wollte, abziele. Sosehr er aber sich dawider setzte, so steifer beharrte der König auf seinem gegebenen Bescheid, und hieß alsogleich 5000. Mann zu Viktorinen stoßen, um die Bestürmung der Stadt mit Nachdruck wieder vorzunehmen. Dazu ließ er den Befehl in das Markgrafthum Mähren ergehen; auf daß sich in den Städten der achte, auf dem Land aber der zehnte Mann ins Feld ziehen zu können, bereit machte. Dieses brach die Härte Albrechts, daß er der Unterredung beyzutreten versprach. Weil es aber zuvor um die Befreyung seines kaiserlichen Bruders zu thun war, verlangte er: daß nebst den kaiserlichen Bevollmächtigten, auch der Bürgermeister, und einige aus der Bürgerschaft erscheinen könnten; welches der König genehmigte. Als darauf die Unterredung wirklich vorgenommen ward, machten die von Seiten der Bürger, sonderlich der verschmitzte Bürgermeister wider Friedrichen solche Einwürfe, daß man schlechte Hoffnung zur J.C.1462.

J.C.1462. Beylegung dieser Irrungen haben konnte. Nur die Standhaftigkeit K. Georgs siegte. Er beharrte bey seinem Schluße, den Mißhelligkeiten einmal ein End zu machen, und nie zuzugeben, daß der Kaiser dem Wuth der Empörer unterliege. Die Waffen, wenn sie den Abmahnungen nicht nachgäben, sagte er, würden den besten Ausschlag geben. Es brauchte weiter nichts: diese Drohung benahm den stürmischen Bürgern den Muth.

K. Georg bringt die Befreyung des Kaisers zu Stand.

Albrecht ergab sich vor allen andern, und sein Beispiel zog die übrigen nach sich. Er war nicht nur zufrieden, daß sein kaiserlicher Bruder auf freyen Fuß gestellet werde, sondern nahm auch die vom König Georg ihm vorgesetzten Artikel willig an. Unter andern hieß es: Albrecht solle seinem Bruder alle demselben abgedrungene Schlösser, und Städte zurückgeben: die Verwaltung Oesterreichs statt seines Bruders acht Jahr lang führen, und demselben jährlich 4000. Dukaten zahlen. (d) So brachte es K. Georg dahin, daß der Kaiser sammt den Seinigen ungehindert aus der Burg ziehen konnte. Seine Gemahlinn, und den jungen Maximilian schickte er hierauf unter der Begleitung der Steyermärker, und Kärnthner nach Wienerischneustadt; er aber selbst begab sich unter der Bedeckung Vitkorins, und 1000. Böhmischer Kriegsleuten zum König nach Kornneuburg, und stattete demselben für die so kräftig erwiesene Freundschaft wärmsten Dank ab, mit dem Versprechen: sich in der That selbst dankbar zu erzeigen. Drey Tage brachten sie freundschaftlichst untereinander zu; nach denen der Kaiser durch eine zulängliche Mannschaft geschützet seiner Gemahlinn nach Neustadt folgte; Georg aber, nachdem er den Reichsfürsten von der Befreyung des Kaisers Nachricht gegeben, kehrte nach Böhmen zurück. (e)

Friedrichs Dankbarkeit

Eine des Kaisers erste Sorge war, sein K. Georgen gethanes Versprechen zu erfüllen; welches er auch zu Nürnberg, wohin ihn die Reichsgeschäfte beriefen, vollzohen hat. Er schickte am 7ten Christmonats von da aus dem König ein Diplom, durch welches er das vom K. Georg

(d) Gerard. de Roo, & alii. Conf. den schriftlichen Vertrag von der Befreyung des Kaysers b. Lunig Cod. Germ. Dipl. T. II. col. 567.

(e) Haselbach L. 4. col. 945—963. b. Hrn. Pez. Pessina Mart. Mor. p. 729—732.

Georg jemals erkaufte Glätzer Ländchen zur Grafschaft erhob, so daß sich nun Georg, und seine Nachkömmliche Grafen zu Glatz schrieben. (f) Zugleich ernannte er des Königs Söhne, Viktorinen, und Heinrichen zu Reichsfürsten. (g) Um aber sich Viktorinen für die angewandte Mühe dankbar zu bezeigen, gab er ihm die Grafschaft Katzenellenbogen, welche er zwar dem K. Georg selbst vorläufig, bis Graf Philipp mit Tode abgehen würde, versprochen hatte, nunmehro, nach desselben Ableiben, zu Lehn; was er auch im künftigen Jahre, am 22ten April durch eine andere Urkund erneuerte. (h) Durch ein zweytes Diplom verlieh K. Friedrich unserm König, und seinen Nachfolgern, den Königen in Böhmen, daß er, und dieselbe, anstatt 300. Mark Silber, die ihre Vorfahren dem Kaiser zur Reisebestreitung nach Rom, zu schicken pflegten, hinführo nur 150. Mark darreichen sollten. Dann, da eben dieselben beym kaiserlichen Hofe zu erscheinen, berufen würden, nur, wenn derselbe zu Nürnberg, oder Bamberg gehalten würde, zu erscheinen hätten. Weiter sollten die Fahnen, wenn die Könige in Böhmen die Lehne vom Kaiser empfingen, nicht, wie sonst, zerrissen werden. Wenn sie immer zum Kaiser der Lehne wegen reisen, sollen sie mit einem sicheren Geleite versehen werden; was auch von der Rückreise zu verstehen ist. Die Lehne selbst sollen die Könige in Böhmen nahe an ihres Königreichs Gränzen, oder in jenigen Orten, welche von ihren Ländern nicht weiter, als 10, bis 15. Meilen entfernet sind, empfangen. Endlich verboth der Kaiser allen Römischen, kaiserlichen, und königlichen Hauptleuten etwas anzuordnen, welches den Freyheiten und Privilegien der Könige in Böhmen nachtheilig wäre. (i) Nebstdem ernannte er K. Georgen, im Falle er, der Kaiser, noch eher, als sein junger Prinz Maximilian — er war im J. 1459. geboren — mündig würde, zu J.C. 1462.

 die-

(f) Man kann also Viktorinen den Vater K. Georgs nicht einen Grafen zu Glatz nennen, indem er weder Herr davon, weder Glatz zur Grafschaft schon erhoben war. S. auch Part. 4. Caesar. Chron. Mich. Sachs. p. 243.

(g) Das Diplom steht b. Sommersberg. T. I. Script. pag. 1077.

(h) S. Pessina's Mart. Morav. p. 733. die Urkunde liefert uns Lunig C. G. D. T. I. col. 1499.

(i) Apud Goldast. in Appendice Document. col. 179. sq.

J.C. 1463. dieses Prinzen Vormund. (k) Auch auf die von dem König Georg bey dem erwünschten Zuge gehabten Unkosten war Friedrich bedacht; die er durch ein Geschenk von 40000. Dukaten einigermassen vergütete. (l) Zdenken von Sternberg dem obersten Prager Burggrafen, der Viktorinen in diesem Feldzuge gute Anleitung gegeben, schenkte Friedrich Weytrach in Oesterreich; davon sich dann Zdenko Herr zu Weytrach schrieb. (m) Endlich wollte er auch der Kriegsleuten selbst, namentlich aber der Prager, deren viele bey der Belagerung der Stadt Wien, Kriegsdienste gethan, belohnen. Er bestätigte ihnen nicht nur die von seinen Vorfahren den Kaisern ertheilten Privilegien, und Freyheiten, sondern befreyte die Prager Bürger sogar von den Zöllen im deutschen Reiche, und zu Wien. Im Gegentheil aber, bestätigte K. Georg, was auch andere Kurfürsten thaten, die Privilegien des Hauses Oesterreichs. (n)

Von so vielen Merkmalen der hohen, und innersten Freundschaft, und Wohlgewogenheit des Kaisers überhäufet, überzeugte sich K. Georg, verpflichtet zu seyn, demselben seine aufrichtigen Dienste auch in anderen Anliegenheiten widmen zu müssen. Die noch immer fortwährende Mißhelligkeit zwischen dem Kaiser, und dem Herz. Ludwig von Bayern, gab ihm Gelegenheit einen neuen Beweis seiner Dienstfertigkeit abzustatten. Da er aber mit beyden diesen Fürsten gute Freundschaft pflegte; wie dann ihm beyde in der Verlegenheit, in welche er durch die Steifheit des Pabsts, und sein eigenes Betragen gegen Fantinen versetzt war, mit Rath und That an die Hand gegangen; auch er ihrer Freundschaft noch ferner bedürfen würde, sah er die Nothwendigkeit ein, sich dabey so zu betragen, damit er keinen Theil beleidige. Er trug sich dann Beyden zum Mittler an, und ersuchte sie ihre Bevollmächtigten auf das Fest der hh. Apostel Petri und Pauli nach Prag zu schicken, um den erwünschten Vergleich unter ihnen treffen zu können.

(k) Das Diplom darüber hat H. Lunig C. G. D. T. I. col. 1499.

(l) Pessina Mart. Mor. p. 733.

(m) S. die Briefe Zdenk. v. Sternb. beym J. Tanner in der Heldengeschichte deren von Sternb. p. 363, u. 367; wo für Weytrach irrig Witoraz steht. (n) Archiu. Vetero-Prag. Die Bestätigung der Privilegien von 18. Jäner 1463. steht im Buch: Oesterreich über alles rc. S. 295.

nen. Beyde Fürsten willigten in den Gesuch; und obwohlen bey der Verhörung der Bevollmächtigten große Schwierigkeiten aufstießen; brachte doch endlich der König, wie es die Schrift darüber vom 22ten August bezeuget, den gewünschten Vergleich glücklich zu Stande. (o) Ueberhaupt war der König darauf bedacht, damit er die benachbarten Fürsten in jenen verdrießlichen Umständen zu Freunden habe. Aus welcher Ursach er ebenfalls das Misverständniß, welches zwischen ihm, und dem Markgrafen von Brandenburg obwaltete, schon am 14ten Hornungs dieses 1463ten Jahre nach Wunsch aufhob. (p)

J.C.1463.

K. Georg vergleicht die Fürsten, den Kaiser, und Herz. Ludwig

Schon Mittlerzeit, und zwar am 3ten März dieses Jahres, befolgte Georg den vom Kaiser sowohl, als dem Herz. Ludwig gegebenen Rath, ein Entschuldigungsschreiben an den Pabst abzusenden; welches auch dieselben selbst mit einem Bittschreiben begleitet, und ihm die besten Gesinnungen gegen K. Georgen einflossen. In dem seinigen Schreiben sagte er: er habe alles, was seine Heiligkeit den abgeordneten Böhmen aufgetragen, vernommen. Er besorge nichts mehr, als die Ehre des Statthalters Christi, und des Apostolischen Stuls aufrecht zu halten, und zu schützen. Im Betreff Fantins, glaubte er, werde seine Heiligkeit selbst erkennen, daß es nicht anderst habe geschehen können; indem derselbe, wie er es schon auch den Kardinälen zu wissen gethan hat, im Beyseyn so vieler Reichsbaronen, Rittern, und städtischen Abgeordneten ihm so dreiste, und unanständige Vorwürfe gemacht; durch welche er unumgänglich diesen Schritt zu wagen bemüssiget worden sey. Seine Heiligkeit als ein sehr weiser Herr müsse es selbst erkennen, und eben dessentwegen werde dieselbe sein dabey geäußertes Betragen nicht hoch aufnehmen. Dann erklärte er den ganzen Umstand im Betreff der Breßlauer, und bat den heiligen Vater, um allen schauderhaften Auftritten vorzubeugen, dieselben ernstlich zu ermahnen, daß sie ihrem König den schuldigen Gehorsam, und Unterwürfigkeit nicht ferners versagten, u. s. w. (q) Von den aufgehobenen Kompaktaten, und den

Beantwortet das Päbstliche Schreiben.

(o) S. Lunigs Cod. Germ. Dipl. T. I. n. 498.

(p) S. Müllers Reichstheat. Vorstellung 4. c. 30. p. 182. (q) Ist in H. Lunigs C.G.D.T.I. col. 1495. n. 390. abgedruckt. S. auch Cochlae. Hist. Hussit. ad h. a.

J.C.1463. den Ursachen, die den Pabst dieselben aufzuheben verleitet hatten; dann von der Art des Gehorsams, den der von Rabenstein nach dem von dem König gethanen Auftrag dem Pabst abgestattet hat, machte K. Georg in seinem Entschuldigungsschreiben gar keine Erwähnung; welches dem Pabst ganz natürlich bedenklich seyn, und ihn an der Aufrichtigkeit des Königs zweifeln machen mußte. Seine Gedanken bestärkte noch mehr die erwähnte Aeußerung Georgs gegen Fantinen, so daß er besorget hat: der König würde endlich gar die schon einmal, was er doch verbeten hatte, bekriegten Breßlauer und Namslauer, ihre Religion zu ändern zwingen. Diese Ahndung wirkte in dem Pabst so sehr, daß er die Breßlauer sammt den Namslauer von dem bewilligten Versprechen, den Gehorsam dem König nach Verlauf 3. Jahren, und etlichen Wochen zu leisten versprach; sie in den Schutz des Apostolischen Stuls aufnahm, und alle jene, die Georgen wider dieselben Hülfe leisten würden, mit dem Bannstrahle bedrohete. Er schickte auch wirklich am 29ten März die Bulle darüber an seinen Legaten in Polen, den Erzbischof von Creta Hieronymus Landus, mit dem Befehl, daß er sich mit dem Erzbischof zu Gnesen, oder einer aus ihnen, nach Breßlau begebe, und die Bulle den Breßlauern, und den mit ihnen verbündeten kund mache. Hieronymus Landus befolgte den Befehl, und als er zu Breßlau, wo er von allen, auch dem Bischof Jobst, der mittlerweile, und nach dem bewilligten Versprechen der Breßlauer, sich dem König zu unterwerfen, wieder in sein Bisthum zurückgekehret war, nach Gebühr empfangen, und in die Stadt eingeführt ward; berief er die Herzogen Schlesiens, und den Magistrat, ließ ihnen am 9ten May die Päbstliche Bulle vortragen. (r) Man erstaunte ob den so unvermuthet vernichteten Vertrag dem Könige zu huldigen; und da vielen die Gründe, durch welche Landus die Päbstliche Lossprechung von der Pflicht sich nach drey Jahren zu unterwerfen zu erhärten sich bemühte, schwach, und seicht zu seyn schienen, nahm der Bischof Jobst das Wort, und erinnerte den Erzbischof jenes Spruchs: die Cretenser, oder Einwohner der Insel Creta, woraus ebenfalls derselbe war, wären immer zu

Der Pabst spricht die Breßlauer von der dem König zuleistenden Huldigung los.

(r) Die Bulle hat Hn. Henel in seine Annal. Wratisl. eingeschalten. S. Sommersb. l. c. T. II. p. 344.

zu täuschen gewohnt, bösartig, und träge. (s) Doch ward diese Erinnerung nur für einen Scherz gehalten: die Bulle nichtsdestoweniger mit Achtung angenommen. Hingegen C.J.1463.

Beantwortet das Bittschreiben des Kaisers.

Beantwortete Pabst Pius das mangelhafte Entschuldigungsschreiben des Königs nicht: wohl aber die Bittschrift des Kaisers. Er wisse wohl, schrieb er, daß seine Gesandten, der Erzbischof Landus, und die übrigen, den Breßlauern den Anschlag gegeben, den König zu bitten, damit sie nach Verlauf dreyer Jahren erst huldigen dürften; welches aber zu verstehen war, daß dieselben dann Georgen als einem gänzlich katholischen Könige den Gehorsam schwören sollten. Nun aber habe sich Georg selbst, wie es seine offenbar gegebene Aeußerung bezeuget, von der Kirche getrennet; und hiemit seye er nicht mehr derjenige, den ein Christkatholischer für seinen König erkennen solle. Er würde sich auch, sagte er weiter, anderer Maaßregeln gebraucht haben, wenn ihm nicht der Kaiser die sichere Hoffnung gemacht hätte: Georg würde sich aller Irrthümer entschlagen, und zur Kirche wieder zurückkehren. Eben aus dieser Ursache, wollte er noch abwarten: wie sich Georg entschließen werde. Nur bäte er den Kaiser, Georgen dahin zu bereden, damit er sich von aller Gewaltthätigkeit gegen die Breßlauer enthalte; er aber, der Kaiser, die Breßlauer sowohl, als die katholische Religion wider alle Unternehmungen der Hußiten, und Ketzer bestmöglich schütze. Es ist wohl gar kein Zweifel: der Kaiser habe dieses Betragen des Pabsts nicht wohl gebilliget. Doch that er alles dieses dem K. Georg zu wissen, und gab sich alle Mühe, denselben zu bewegen, damit er sich gänzlich nach des Pabstes Verlangen füge. Allein K. Georg schon dadurch höchst aufgebracht, daß der Pabst die Kompaktaten, darum er ihn ersucht hatte, nicht nur nicht bestätigt, sondern dieselben für gänzlich aufgehoben erkläret habe, wollte von der ihm vorgeschlagenen Gleichförmigkeit mit der Römischkatholischen Kirche nichts wissen: und, da die Breßlauer sich durch die Päbstliche Bulle von aller Pflicht ihm zu huldigen, losgesprochen zu seyn glaubten, und alles

(s) Steht beym Goldast in Append. Docum. n. 94., und beym Lunig C. G. D. T. I. n. 393. Ist v. 16. May.

J. C. 1463.

K. Georg will die Breßlauer durch Gewalt zum Gehorsam zwingen.

alles Gehorsams entschlugen, beschloß er dieselben durch die Gewalt der Waffen dazu zu zwingen. Er begab sich im Brachmonat dieses Jahres persönlich nach Brünn, und hielt einen zahlreichen Landtag. In demselben stellte er den Mährischen Ständen seinen Sohn (t) zum Hauptmann, und Statthalter vor, und ermahnte sie ihn als solchen zu erkennen, und ihm zu gehorchen. Dann zeigte er denselben an, daß die Zeitfrist, nach welcher die Breßlauer und Namslauer, ihm als Könige zu huldigen versprochen haben, verstrichen sey. Er befahl also eine Ermahnungsschrift an dieselben abzuschicken, damit sie ohne weiteren Anstand ihr Versprechen erfüllten. Auch hieß er die Stände ihre Mannschaft bereit halten, im Falle, die Breßlauer, und Namslauer sich auch itzt halsstärrig bezeigten, den Heereszug wider dieselben vornehmen zu können. Wirklich aber gaben dieselben abschlägige Antwort, und fußten sich auf die vom Pabst geschehene Lossprechung nach den angeregten Verlauf der Zeitfrist Georgen den Gehorsam zu schwören. Hierauf zog K. Georg die mährische Mannschaft an sich, und begab sich nach Glatz, um die übrigen nöthigen Anstalten zu treffen. (u) So sehr es ihm auch Ernst war, wollte er doch dabey das beyderseitige Blut verschont haben. Aus dieser Ursache ging er nicht gerade auf Breß-

(t) Befremdend ist es, wenn die Skribenten Viktorinen, den ältern Sohn K. Georgs nennen; da es gewiß ist, daß Boczek der erstgeborene K. Georgs war; indem dieser im J. 1442: Viktorin aber im J. 1443. zur Welt geboren worden war. Auch Boczek seinen Vater überlebet hat; indem ihm nach dem Tode desselben die Herrschaften: Reichenberg, Czastalowicz, und Czernikowicz, dann die zu Liticz gehörigen Güter, wie auch das Schloß Weliß sammt der Stadt Giczin, das Schloß Mostek, und die dem Benediktinerkloster zu Postelberg (Postoloprt) jemals gehörigen Güter in der im J. 1474. geschehenen Erbtheilung zugefallen sind. S. den Theilungsbrief b. Sommersberg T. I. Script. p. 1050. Eben so ist befremdend, daß Boczek sonst nie in der Geschichte vorkömmt, und es scheint: als wäre er zu größeren Geschäften unfähig gewesen; und eben aus dieser Ursache nicht er, sondern seine zwey anderen Brüder, Viktorin, und Heinrich vom K. Friedrich zu Reichsfürsten ernannt worden seyen Im übrigen widerlegt diese Anmerkung diejenigen, welche entweder Boczeken gar übergehen, oder ihn bald gestorben zu seyn glaubten.

(u) S. die Skribenten b. Hrn. Pessina Mar. Mor. p. 734.

Breßlau los; sondern beschloß diese Stadt durch die ihr entzogene Lebensmittel zu bezwingen. Die Breßlauer hatten sich freylich voraus mit denselben versehen; da sie aber nach und nach nothwendig abnehmen mußten, mußte auch daraus endlich die größte Noth folgen. Um dieses zu bewirken, ließ der König alle Wege zur Stadt besetzen, alle Zufuhr abschneiden, und zum Theil wegnehmen; und damit der Stadt, auch alle Hoffnuug etwas aus ihren Gütern zu bekommen, vereitelt werde, ließ er alle derselben gehörigen Dörfer, und Mayerhöfe ausplündern, verheeren, und gar abbrennen. Durch dieses alles ließ sich die Stadt nicht bewegen, sich Georgen als Könige zu unterwerfen. Sie glaubten, Georgen nach allen seinen gethanen Verheißungen nicht trauen zu können; indem derselbe die Aufhebung der Kompaktaten an den Katholiken unfehlbar rächen würde. Einmal wären sie von aller Pflicht Georgen zu huldigen, losgesprochen; an welches sie sich auch halten wollten. Dazu habe der Pabst ihnen die sicherste Hülfe wider alle, die sich an ihnen relben würden, verheißen; die sie auch zu erhalten hofften. Sie schickten auch wirklich einige aus ihrem Mittel nach Rom, durch welche sie dem heiligen Vater ihren kummervollen Zustand vorstellten, und von ihm, wie er es versprochen, in ihrer Noth getröstet zu werden inbrünstig verlangten. Es ist auch kein Zweifel: daß der Pabst alsogleich alle Vorkehrungen gemacht, und sonderlich den Kaiser sowohl, als den K. Mathias ersuchet habe, sich ins Mittel zu legen. Dieses Verlangen des Pabstes mögen wohl beyde befolget, und K. Georgen bewogen haben, von den Drückungen, mit denen er den Breßlauern so sehr zusetzte, abzulassen, und nicht den wider ihn ohnedem erzürnten Pabst noch mehr aufzubringen.

J. C. 1463.

Hartnäckigkeit der Breßlauer.

Georg ließ wirklich nach; (x) und, weil er selbst einsah, daß er durch den gezeigten Ernst seine Rechte durchzusetzen, die Sache im Betreff des Pabstes nur verschlimmere, suchte er statt der Waffen wider die Breßlauer sich der Freundschaft obgemeldter, und auch noch an-

J. C. 1464.

Der König läßt von dem Kriege ab.

(x) Man trift K. Georgen am 15ten Hornungs des 1464. schon auf der Rückreise zu Glatz an. S. das Diplom b. Sommersb. T. I. p. 1099. durch welches er der Stadt Troppau ihre Privilegien bestätigt hat.

J.C. 1464. derer Fürsten, die für ihn das Beste bey dem Apostolischen Stule wirkten, zu versichern. Die Freundschaft des K. Mathias zu erh ten, hatte er sich sonderlicher Klugheit zugebrauchen; indem das Ab ben seiner Tochter, und Gemahlinn des Königs, welche dem Tode den Kindsnöthen um eben diese Zeit ein Opfer geworden war, gute Verständniß in etwas getrennet zu haben schien; und die Unei keit beyderseitigen Unterthanen, die einander in das Land gefallen ren, anstatt der Freundschaft die größte Feindschaft verursacht ha konnte. Die Gelegenheit die alte gute Verständniß mit dem König thias zu bestätigen, gab ihm die königliche Hungarische Kron, we K. Mathias eben damals gegen Erlegung 60000. Dukaten von dem Friedrich, bey dem sie solang verpfändet war, endlich übergekomm zugleich sich mit demselben so gut vertragen, daß K. Friedrich Mat sen für seinen geliebten Sohn zu halten verheißen: Mathias aber d selben, und seinen Erben das Königreich Hungarn zu überlassen vers chen hat. K. Georg erklärte dem K. Mathias sein größtes Woh fallen darüber; und bat ihn die alte Freundschaft, auch nach dem habten Verlust seiner Tochter, und geliebten Ehegattinn desselben, zu schenken. Und da Mißhelligkeiten unter beyderseitigen Unterth einige Unzufriedenheit erreget hatte, versprach er die Seinigen in Z zu halten, und allen Plackereyen bestmöglich zu steuern. Und K. Mathias seine königliche Krönung auf den 29ten März (y) fe setzt habe, versprach er diese glorreiche Handlung durch abzuordn Baronen auch seiner Seits zu verherrlichen. Welches alles dem Mathias ein so großes Vergnügen machte, daß er durch ein am 1 April gefertigtes Diplom die gute Verständniß mit diesem König richtig, und unterbrochen zu halten versprach. (z) Ebenfalls ber sich Georg um die Erneuerung der alten Verbindniß zwischen den K gen Böhmens, und denen von Frankreich. Dieses zu bewirken s te er seinen vertrausten Baron, Albrechten von Postupicz, dern Lan

Erneuert die Freundschaft mit dem K. Mathias.

und andern.

(y) Cl. Georg. Pray Annal. Reg. Hung. ex Breuiario Strigon. ad an. 1463. pag wodurch er den b. J. 1464. irrig angegebenen Tag, den 29ten April verbessert.

(z) Steht b. Lunig C. G. D. T. I. n. 399., u. Sommersb. l. c. pag. 1045.

Landvogt in der Lausitz: (a) dann den Ritter Marinen de Gracioli nach Frankreich zum K. Ludwig; die auch ihr Gesandtschaft an 18ten Heumonats dieses Jahres glücklich ausgeführt haben. (b) Um auch die gute Verständniß mit den Pfalzgrafen, welche wegen denjenigen Ortschaften, die K. Karl IV. käuflich an sich gebracht: Ruprecht aber K. Wenzels Gegenkaiser sich großen Theils zugeeignet hat, (c) leicht unterbrochen werden konnte, zu erhalten, ließ K. Georg denselben den Antrag zu einer gütlichen Beylegung der darüber erstandenen Streitigkeiten machen; mit welchem auch die Pfalzgrafen zufrieden waren. (d) Der Vertrag selbst ist erst am 14ten Heumonats künftigen Jahres zu Stande gekommen, und in selben also bedungen: (e) daß die bisher von Kurpfalz pfandweise, und auf die Einlösung inngehabten Bezirken, in dieser Beschaffenheit bey dem Kurhause hinführo verbleiben sollen; dann diejenigen Güter, welche die Pfalzgrafen sich in den Unruhen zugeeignet haben, und in der Frage stehende böhmische Lehne sind, sollen sie in Zukunft lehnweise besitzen, und die Lehnung vom Falle zu Falle nehmen. J.C. 1464.

Sorgt für die Zufriedenheit seiner Unterthanen.

Nicht nur seiner Anliegenheit wegen, sondern auch die Zufriedenheit unter seinen Unterthanen herzustellen, war Georg besorget. Schon im vorigen Jahre beruhigte er die Budweiser, über welche Johann von Rosenberg aus keiner anderen Ursache den Herrn spielen, und von ihnen den Gehorsam erzwingen wollte, als, weil sein verstorbener Bruder Heinrich diese Stadt von dem König Ladislaw für seine trefflich geleisteten Dienste geschenket bekommen hatte. Sie klagten über das Unternehmen dieses Barons dem König: und dieser erkannte das Unrecht. Er berief Johannen selbst; zeigte ihm, daß K. Ladislaw sei-

(a) Bey Carpzow in dem Oberlaus. Ehrent. P. I. p. 50. wird dieser Albrecht vermisset, und steht dafür: Joh. v. Wartenberg. Aber in der erneuerten Freundschaftsverbindung selbst kömmt erwähnter Albrecht vor. S. Gold. Append. n. 95. Balbin l. 8. Misc. P. I. p. 93.

(b) Die Schrift darüber ist zu Dieppe in der Normandie gefertiget; l. c.

(c) Andr. Ratisbon. in Chron. Tollner. Hist. Palat. p. 56.

(d) S. Lunig Part. spec. Cont. 2. Forts. 1. col. 994.

(e) Lunig Part. spec. Cont. 2. Forts. 3. Abtheil. 6. col. 1410.

J.C.1464. seinem Bruder die Stadt Budweiß nur lebenslang zum Besitz gegeben; und hiemit das Recht auf dieselbe mit ihm erloschen sey. Um aber auch den Baron zu befriedigen: verhieß er es ihm auf einer anderen Seite zu vergütigen, und hiemit sprach er die Budweißer von aller Unterthänigkeit des von Rosenberg los. (f) In diesem Jahre aber beruhigte er die Kuttenberger Bergleute, die sich wider den Hofmeister, Michel von Wrchowißt wegen seinen ungerechten Verfahren empört hatten; da er nach erkannter Sache den Hofmeister seines Amtes gänzlich entsetzte, und hiemit dieselben befriedigte. (g)

Wird sich v. Pabst zu Rom zu stellen geheißen.

Die Sorge Königs Georg des Pabstes wegen war nicht unvergeblich. Denn wirklich war derselbe auf die Nachricht, daß König Georg den Breßlauern, um sie zum Gehorsam zu zwingen, hart zugesetzet habe, so erbittert worden, daß er, was er schon vormals im Sinne gehabt, und nur auf die Vorbitte des Kaisers verschoben hatte, ausführte, und bewerkstelligte. Der 15te Brachmonats war es, als er K. Georgen jene so sehr empfindliche Wunde geschlagen; da er denselben durch die gefertigte Bulle innerhalb 180. Tagen vor ihm zu erscheinen, und wegen seinen Fehltritten, und übeln Betragen Rechenschaft und Antwort zu geben, vorgefordert hat. Da ich schon sonst zum Theil das, was diese Bulle erhält, erinnert habe, will ich nur dasjenige kürzlich berühren, was eigentlich zu diesem Gegenstand gehöret. Er lobte die Standhaftigkeit des Böhmischen Adels, der unter den größten Verfolgungen dem Evangelium, und der Kirche treu verblieben wären. Wie jämmerlich, erzählte er, das Königreich seye hergenommen worden, ehe die Kompaktaten errichtet worden sind. Er wiederholte die Bedingungen, unter welchen die Kompaktaten ertheilt worden: die aber die Böhmen nicht gehalten hätten; indem sie wider dieselbe auch unmündigen Kindern das Abendmal reichten, und denjenigen, welche sich das heil. Abendmal unter beyden Gestalten zu empfangen weigerten, das Begräbniß in geweihten Orten, ja die letzten Sakramente selbst versagten: andere aber zu Ehrenstellen zugelangen verhinderten. Dann sagte er: wenn man

Pabst Pius fordert K. Georgen vor Gericht zu erscheinen.

(f) Chron. Budwicens. Ms. ad an. 1463.

(g) Chron. Cuttnense Ms. ad h. an.

man die Kompaktaten so, wie sie vorgeschrieben und verliehen worden sind, betrachtet, so wären schon wenige übrig, die von ihnen Gebrauch machen könnten; indem dieser Genuß nur jenen: die damals unter beyden Gestalten zu kommuniziren pflegten, qui vsum habent, gestattet worden; und da so viele von ihnen schon abgestorben wären, würde dieser Genuß mit dem Ableiben der noch übrigen ebenfalls absterben. (h) Dann rügte er das Vergehen des Königs; und zwar, daß derselbe die Breßlauer, die er in seinen, und des Apostolischen Stuls Schutz genommen, mit Gewalt, und mit Gefahr dieselben von ihrer Religion abwendig zu machen, unter seinen Gehorsam zu bringen getrachtet habe. Er, Georg, habe mit einem Eide vor der Krönung, die Gleichförmigkeit mit der Römischkatholischen Kirche zu beobachten versprochen; was er aber nicht gehalten. Als ihm Fantin vorgerücket: daß er, Georg, nicht Wort hielte; und ihn überhaupt: daß, weil die Kompaktaten so vielfältig übertreten worden wären, eben dieselbe keinen Bestand mehr haben könnten, darüber aufgebracht, den Pabst und Kirche geschändet, und dabey betheueret: die Kompaktaten nie fahren zu lassen, sondern in der Wahrheit der Kommunion unter beyden Gestalten, so wie er darinn erzogen worden, mit seiner Gemahlinn, und Kindern zu beharren. Wobey er klar zu verstehen gegeben: daß er die dießfällige Kommunion für ein göttliches Gebot halte; und nach allem dem habe er den Apostolischen Legaten Fantin mishandelt; da er ihn von seinen Augen geschaft, ergreifen, und in einen elenden Kerker hat werfen lassen. Eben hielt Georg sein Versprechen nicht, die Böhmen, und Mährer zur Einigkeit der Religion zurückzuführen; davon er weder noch einen Anfang gemacht habe. Er, der Pabst, seye also bemüßiget worden, sich der kirchlichen Schärfe zu gebrauchen. Er hätte dieses schon eher gethan, wenn ihn die Bitten verschiedener Fürsten nicht zurückgehalten, und ihn versichert hätten; König Georg werde sich gewiß dem gänzlichen Gehorsam des Päbstlichen Stuls unterziehen. Er zaudere aber mit der Erfüllung noch immerfort; und suche indessen, um sich seines hußitischen Königreichs zu versicheren, die Liebe und Treue seiner Unterthanen: dann verschiedener Fürsten Freundschaft zugewinnen. J. C. 1464.

(h) Ich werde hernach einige Anmerkung darüber machen.

J.C.1464. nen. Er, der Pabst, habe also die Vollziehung seines Vorhabens nicht länger verschieben wollen; sondern es zween Kardinälen gerichtlich zu untersuchen gegeben; nach deren Gutachten er endlich beschlossen habe: Georgen, den man für einen König angäbe, vor sich zu berufen, und von ihm Rechenschaft über alle diese Klage zu fordern ꝛc. Ohne mich über die vorgewandte Ursach, dann über die damalige Art, auch Könige vor den Päbstlichen Richtstul zu rufen, aufzuhalten, will ich nur über die Aeußerung des Pabstes im Betreff des Verfalls der Kompaktaten, welche mit dem Absterben derjenigen, die damals, als sie verliehen worden sind, von den zweyen Gestalten Gebrauch machten, verfallen, und ebenfalls absterben sollten, eine kleine Anmerkung machen. Ich muß gestehen, daß, wenn man die Worte, deren sich das Baßler Konzilium gebrauchte, qui vsum habent, so, wie sie genommen werden können, und der Pabst wirklich genommen hat; freylich wohl folgte; daß alle diejenigen, welche sowohl vor, als nach der Verleihung der Kompaktaten, unter welchen letzteren auch die Kinder des K. Georgs selbst zu rechnen, geboren worden sind, nie unter beyden Gestalten zu kommunizіren befugt gewesen seyen; weil sie, als die Kompaktaten verliehen worden, nicht unter beyden Gestalten zu kommunizіren pflegten, oder, wenn ich es im Latein geben sollte: vsum non habuerunt. Ich glaubte aber, daß, wenn die Böhmen die dießfällige Einschränkung eingesehen hätten, sie die Kompaktaten nie würden angenommen haben. Zudem könnte auch gefragt werden: ob das Konzilium die Kompaktaten wirklich mit dieser Einschränkung habe verleihen wollen? Denn in der Executoria DD. Legatorum, wie es beym Cochläus (i) zu sehen ist, heißt es: Quod non est intentionis S. Concilii, &c. Die Meinung des heil. Konziliums seye nicht, den Böhmen und Mährern die zwey Gestalten zu verleihen permissione tolerantiae, nur zu dulden ꝛc. Wenn nun die Kinder derjenigen, denen bey der Ertheilung der Kompaktaten besagter Genuß zugestanden war, bey ihrem reiferen Alter zu demselben nicht befugt wären gewesen; schiene es nicht, daß dieser Genuß nur auf eine Zeit, bis die dazu Berechtigten würden abgestorben seyen, ertheilet und geduldet worden sey? Zudem heißt es in den zu

Ob die Kompaktaten nur auf eine Zeit gegeben worden?

Prag

(i) In Hist. Huss. l. 8. pag. 292.

aber schwer zu übersteigen war, und viele Leute kosten mußte, befahl er, der Feste alle Zufuhr von Lebensmitteln zu verhindern, sie durch Hungersnoth zur Uebergabe zu zwingen. Hynek, der eine Belagerung nie mag befürchtet haben, hatte nicht soviel Vorrath in dieselbe geschaft, dadurch er eine lange Belagerung aushalten zu können hoffen konnte. Dieß bewog ihn von Viktorinen einen siebentägigen Waffenstillstand zu verlangen, um, wie er vorgab, Mittlerzeit sich der Bedingungen wegen mit demselben zu bereden; dann von der Weise, sich mit dem erzürnten Könige versöhnen zu können. Viktorin stand ihm aber weder einen Tag zu; vielmehr drohete er, sofern sich die Feste nicht alsogleich ergäbe, Gewalt zugebrauchen, und bey der Eroberung weder Seiner selbst zu verschonen. Hynek ließ sich dadurch nicht abschröcken. Er bat Viktorinen um einen Aufschub nochmals: den zwar Viktorin ebenfalls wieder abschlug; doch auf die Vorbitte Ctibors von Towaczow, Stephans von Lichtenburg, Hyneks Bruder, und andern endlich zusagte. Hynek stellte sich auch ganz redlich zum Frieden geneigt; und fing mit Viktorinen in Unterhandlung zu treten. Er hatte sich aber zuvor mit seinen Vertrauen unterredet, und ihnen den Auftrag gemacht: nächtlicher Weile, und in aller Behutsamkeit soviel Lebensmittel auf dem Lande aufzutreiben, und in die Feste zu bringen, mit welchen die Besatzung zulänglich versehen, und die Belagerung in die Länge ausgehalten werden könnte. Dann vertraute Hynek die Oberaufsicht der Vertheidigung Johannen von Scharowecz, einen erfahrenen, und tapferen Kriegsmann; er aber selbst verließ die Feste heimlich, und eilte gerade in Oesterreich nach Wienrisch Neustadt. Hier traf er nebst dem Kaiser, auch den Apostolischen Legaten Dominik, Bischofen von Torcellan, und klagte beyden, wie unschuldig er, und nur aus Haß, weil er so eifrig der katholischen Religion zugethan wäre, von dem König Georg verfolget werde; auch ihm schon von seiner Kriegsmacht alle Güter entzohen worden, nur Czorstein, welche Feste aus allen noch allein übrig, ausgenommen; welcher die Königlichen mit einer harten Belagerung zu setzen; und bat sie Beyde um Hülfe, und Schutz. Der Kaiser, der sich König Georgen so vielen Dank schuldig zu seyn erkannte, wies ihn schlechterdings ab. Der Legat aber, der sich vielleicht noch J.C.1464.

 gute

J. C. 1464. verhalten hätte? Sie bedaurten den König, der wider alles Vermuthen in so ungemeine Verlegenheit gestürzet worden sey. Viele aus ihnen verabscheuten das zaunlose Verfahren des Pabstes wider ihren König, und riethen ihm, sich keineswegs vor Gerichte zu stellen. Doch waren andere, die es für Pflicht hielten, sich dem Gehorsam des Pabstes, auch aus dieser Ursache zu unterziehen, auf daß er sich persönlich vertheidigen könnte; welches sie für weit weiser hielten, als wenn er wieder einige Abgeordneten, die vielleicht weder angehört möchten werden, nach Rom absendete. (m) Nur Rokyczan überschritt alle Schranken der Mässigkeit. Nicht genug, daß er sich wider Etlicher Einrathen äußerst sträubte, zog er auch wider den Pabst in öffentlicher Predigt mit schimpflichen Ausdrücken los. Der König, dem das unbesonnene Betragen seines Lieblings misfiel, rief ihn zu sich, und ermahnte ihn in aller Güte, mit dergleichen Schmähungen innzuhalten. Wäre der Pabst, sagte er, so lasterhaft, wie ihn Rokyczana in seiner Predigt abmahlte, so möchte er das zu Rom seyn; in Böhmen würde er wenig Schaden verursachen. Der hochmüthige Rokyczana glaubte: der König habe ihm zuviel gethan; und wie er immer bey seinem Hochmuth viel Vermessenheit besaß, erwiederte des Königs gütige Ermahnung mit der ebenfalls vermessenen Frage: ob auch er, der König, ein Verehrer des Pabstes seye; und sich gar zu seiner Religion verwenden wolle? Er sollte wissen, setzte er hinzu: daß er, wenn er sich dem Gehorsam des Pabstes unterziehen sollte, die königliche Krone nicht lang tragen werde. Der König, der sich Rokyczanen nicht zum Feinde zu haben traute, schwieg; und zur Folge seiner gütigen Ermahnung hatte er, daß Rokyczana den Pabst in der folgenden Predigt noch mehr lästerte. (n)

Rokyczans Unmäßigkeit bestraft.

Drohung Rokyczans gegen den König.

Der König hatte sich noch nicht entschlossen, wie er sich bey diesem verwirrtem Umstand verhalten sollte; als die Nachricht von dem Ableiben des Pabsts Pius, (o) welches sich am 14ten August ereignet hat,

Pabst Pius stirbt, und hat zum Nachfolger den Pabst Paul II.

(m) Hagek ad h. a. (n) Hammerschm. in Aduersar. ad Histor. Boh.

(o) Nach dem Kardinal Jakob von Pavia, Platina, Campanus, Ioan. Stella, und andern wird Pius als ein großer Mann geschildert; die Hussitengönner aber geben ihn nach dem Beyspiel Rokyczana's als einen eigensinnigen, stolzen, und sehr rachgierigen Mann an.

hat, einlief. Er hatte sich schon in kränklichen Umständen nach Ankona begeben, wo er nebst andern Völkern die Venezianische Flotte wider die Türken, zum allgemeinen, von ihm so unermüdet besorgten Kreuzzuge zu sehen, das Vergnügen hatte. Die Kardinäle, die ihn nach Ankona begleitet hatten, kehrten darauf mit dem entseelten Körper nach Rom zurück; und hielten noch in diesem Monate ein Conclaue, in welchem sie den Kardinal von St. Markus, Peter Barbo, einen Venezianer, und Schwestersohn des Pabsts Evgen IV., der sich dann den Namen Paulus II. beylegte, einhellig zum Pabst wählten. Auf diese Nachricht lebte K. Georg gleichsam wieder auf, und schöpfte gute Hoffnung von dem neuen Pabste gütlicher behandelt zu werden. Zugleich aber faßte er den Schluß, demselben zu dieser hohen Würde Glück zu wünschen, und sich mit seinem ganzen Königreiche bestmöglichst anzubefehlen; welches er, doch erst im folgenden Jahre that. Auch sprach K. Georg seinen guten Freund, den Herzog Ludwig von Bayern an, sich seiner bey dem Pabste anzunehmen, und denselben zu bewegen: er möchte ihn nicht, wie sein Vorfahrer Pius, mit einer so großen Härte behandeln. Er, Herz. Ludwig, wisse wohl, was für ein zahlreiches Heer dem so ungeheuren Christenfeinde, den Türken entgegen zu setzen sey? zudem auch er eine nahmhafte Hülfe beyzutragen bereit wäre. Er verspreche auch, sammt seiner Gemahlinn, und seinen Kindern zur Römischkatholischen Religion zu treten. Nur verlange er dabey, 1tens, daß einer seiner Söhnen nach ihm den königl. Thron Böhmens besteigen könne; dann begehre er: der Pabst möchte seinen Sohn zum Erzbischof ernennen, und ihm einen gelehrten und gottesfürchtigen Mann an die Seite geben, der mit dem neuen Erzbischof, seinem Sohne, das böhmische Landvolk besuche, die bemerkten Laster ausrotte; doch dabey die Kompaktaten unberührt lasse. Endlich sey er urbietig, den 14ten Mann seiner Unterthanen wider die Türken zu stellen; die er aber selbst anführen könne, und ihm der Titel eines Kaisers von Konstantinopel gegeben werde. Wir werden aus dem Päbstlichen Antwortsschreiben, welches am 6ten Hornung künftigen Jahres gefertiget worden, (p) entnehmen; wie sehr sich K. Georg in seiner Hoffnung betrogen habe. J.C. 1464. Bessere Hoffnung K. Georgs.

(p) Balbin, ex Cod. Mſ. lit. R. Georgii, in Epit. l. 5. c. 7. p. 530. & Not. ad c. VI. p. 538.

J. C. 1464.

Hyneks von Lichtenburg Widersetzlichkeit gegen den König.

Zu dieser fehlgeschlagenen Hoffnung gab Gelegenheit Hynek Krussina von Lichtenburg, und Herr zu Wettow in Mähren, zwar ein Katholik, aber ein abgesagter Feind K. Georgs. Sein Haß wider den König war so groß, daß er unter dem Vorwand, derselbe würde ihn in seiner Religion nicht ungestört lassen, auch die benachbarten königlichen Vasallen beunruhigte, und ihre Güter durch Rauben, und Brennen verheerte. Der König sparte keine Mühe, demselben den ungegründeten Wahn zu benehmen, und ihn zu bewegen seinen Starrsinn abzulegen, und sich seinem Gehorsam nach dem Beyspiel anderer, auch katholischer Vasallen zu unterziehen. Auch mehrere Baronen selbst, ja sein eigener, ebenfalls katholisch, und in den königlichen Diensten stehender Bruder Stephan von Lichtenburg redeten Hyneken, oder Heinrichen zu. Sie überzeugten ihn, daß, obwohlen sie bey dem König wären, in ihrer Religion gar nicht verhindert werden. Er könnte sich sicher versprechen, daß er nicht nur nicht in selber werde gestöret, sondern auch vom König selbst, wider alle jene, die ihn daran verhindern wollten, geschützet werden. Es war aber alles Abmahnen, und Zureden vergeblich. Hynek beharrte bey seinem Unsinn, und wollte weder von einer Unterwürfigkeit hören, weder andere Gesinnungen annehmen. Der für die Ruhe, und Wohlstand seiner Unterthanen besorgte König wollte endlich einmal die Halsstärrigkeit gebrochen, und zugleich den Plackereyen, und Verheerungen ein End gemacht haben. Er befahl seinem Sohne Viktorin sich zum Zuge fertig zu machen: den Baronen des Markgrafthums, so wie auch dem Olmützer Bischof Protas, diesen ihren Statthalter mit Mannschaft zu unterstützen; Johannen von Rosenberg (q) aber, als einen erfahrenen Krieger demselben an die Hand zu gehen, und gerade wider Hynken zu ziehen. Sobald Viktorin ein beträchtliches Kriegsvolk beysammen hatte, zog er mit dem von Rosenberg gerade in Hynkens Gebieth; und bemächtigte sich der Güter desselben; nur die Feste Corstein, oder Czorstein, in welcher sich Hynek selbst befand, ausgenommen. Er belagerte sie zwar; weil sie aber

(q) Pessina, der diesen Zug weitläuftiger berichtet, macht von dem von Rosenberg keine Meldung; diese aber macht die geschriebene Rosenberger Geschichte. S. Peß. Mart. Mor. pag. 736. sq.

schreiben seines ernannten Legatens ohne Widerwillen fügen werden. J. C. 1465.
Rudolph befolgte den Befehl des Pabstes am 21ten Jäner dieses 1465ten Jahres, und befahl dem Bischof, und Baronen unter dem Gehorsam, des Pabstes Willen ohne Verschub nachzukommen. (r) Wir werden den Erfolg davon hernach vernehmen.

Noch wußte K. Georg nichts von den Klagen, durch die ihn Hynek von Lichtenburg bey dem Pabst angefeindet: weder von dem Auftrag, den Pabst Paul dem neuernannten Legaten, Bischof Rudolph gemacht hatte; und obwohlen er bessere Hoffnung von dem neuen Pabste gütlicher behandelt zu werden schöpfte, war er dennoch nicht kummerlos. Die so unerwartete und ihm so schimpfliche Bulle, durch welche ihn der verstorbene Pabst zu Rom erscheinen geheißen, lag ihm noch immer am Herzen, und setzte sein Gemüth in große Unruhe. Er besorgte dabey: die katholische Geistlichkeit, welche sich von den Utraquisten gekränkt, und in ihrem Gottesdienst verhindert zu werden beklagte, habe sich in ihrer Anliegenheit, und bey den Uneinigkeiten zwischen den Religionspartheyen an den nunmehr verstorbenen Pabst verwendet; der dadurch in Harnisch gebracht, seinen Zorn über ihn, den König, ausgeschüttet habe. Um so gründlichere Ursach hatte Georg so etwas zu besorgen, da die Mißhelligkeiten zwischen diesen zweyen Partheyen, der katholischen und utraquistischen; an deren letzteren Spitze Johann von Rokyczan, an jener der Domdechant, und von dem Pabst selbst nach dem Tode Wenzels von Krumau ernannte Administrator des Erzbisthums (s) Hilarius stund, schon von ein Paar Jahren her gedauret, und beyde bey dem König ihre Klagen angebracht haben. Rokyczana klagte: daß die Katholicken seine, als ebenfalls Administrators des Erzbisthums, ergangenen Verordnungen für nichts achteten, und ihm den Gehorsam versagten; Hilarius hingegen beschwerte sich: daß sich Rokyczana einer Ge-

Georg will die Einigkeit herstellen.

(r) Ex Codic. Msc. Litter. R. Georgii, den jemals Balbin gebrauchet, und dem Hrn. Pessina geschenket; wie es Hr. Pessina mit eigener Hand aufgezeichnet hat. Itzt ist er in den Händen des Hrn. jemaligen Kreishauptman von Bienenberg.

(s) S. Pessina's Phosphor. Rad. III. p. 244.

J.C.1465. Gerichtsbarkeit anmasse, die ihm nicht zustehe; und die Katholicken wider die Kompaktaten utraquistisch zu seyn zwingen wolle, und anderes mehr. Georg wünschte den Frieden und die Einigkeit zwischen den Partheyen um so mehr, je nothwendiger sie die verdrießlichen Umstände erheischten. Er glaubte weislich zu handeln, wenn er beyde Partheyen vor sich in Gegenwart der Reichsbaronen, Ritter, und anderen erscheinen hieß, sie verhörte: und dann alle Uneinigkeit aus dem Grunde heben, und tilgen würde. Der Landtag, den er auf den 2ten Hornung, und auf die nachfolgende Täge ansetzte, sollte alles entscheiden. Aus den Ständen, die dabey erschienen, werden sonderlich folgende genannt; als: Zdenko von Sternberg, Oberster Burggraf zu Prag, Lew von Rozmital, Landrichter, Wilhelm Raby, Prokop von Rabenstein, Kanzler des Königreiches, Zdenko Kostka von Postupicz, (t) Burvan Trezka, Johann von Malowecz, Samuel Hradko, Unterkämmerer, Przibik von Klenau etc. (u) Der König trug den versammelten Ständen seine Gesinnungen vor, und fand bey ihnen Beyfall. Hierauf wurde bestimmt, daß jede Parthey, der Utraquisten, und Katholicken aus 45. Personen bestehen; deren jeden zweene aus jeder Stadt beytreten sollten. Johannen von Rokyczanen, dem Prokop von Pilsen

Verhört beyde Partheyen.

Beystand leisten sollte, ward das Wort im Namen der Utraquisten: dem Domdechant Hilarius, dem auch der Domherr, und Prediger Wenzel Krzizanowsky zugegeben ward, im Namen der Katholicken zu führen aufgetragen; der Tag aber dazu der 7te Hornung fest gesetzt. Am Tage selbst ward den Utraquisten der höhere Ort zur rechten; der zur lin-

(t) Wenn Pontan. in Boh. Pia l. 1. p. 8. b. Freher. schreibt: dieser Kostka als Münzmeister, sey im J. 1463. da er am Feste St. Laurentii hat Münzen prägen lassen, eben an diesem Tage vom Donner erschlagen worden; soll es wohl statt 1463, 1465. heißen, in dem er bisher wirklich gelebt hat.

(u) Hodiegowa in glossis ad Hagek Mſ. Er nennt zwar unter denselben Johannen von Rosenberg; was aber Tanner in der Heldengesch. der Sternb. S. 316. verneinet. Ich bin geneigt Tannern beyzupflichten; weil Joh. von Rosenberg noch immer bey der Belagerung der Feste Czorstein gewesen zu seyn scheinet.

linken Seite aber den Katholicken von dem König angewiesen; und, nachdem K. Georg die Ursache dieser angeordneten Unterredung vorgetragen, machte Rokyczana den Anfang davon. Vor allem wollte er behaupten: die Kompaktaten seyen aus keiner anderen Ursache errichtet worden, als, damit die Utraquisten von den Katholicken nicht verketzert würden. Es waren auch die Utraquisten keiner Kompaktaten benöthiget gewesen; indem sie sich immer an die wahren Glaubenslehren gehalten haben. Daraus er folgerte: daß den Katholicken obliege, die Kompaktaten genau zu beobachten. Indeß wären es eben sie, die die Kompacktaten überträten, und der Gegenparthey so viele Hindernisse, sich nach denselben richten zu können, entgegen setzten; soviel Uebels im Lande stifteten, und überhaupt den Frieden, und die Ruhe störten. Er, Rokyczana, und die Seinigen seyen also dem gütigen, und vorsichtigen Könige vielen Dank schuldig, daß er die Ruhe, und den Frieden ernstlich hergestellt wissen, und es dahin bringen wollte, damit sie, die Utraquisten, was sie so sehnlich, und aufrichtig verlangten, die Kompaktaten ruhig, ungestört, und vollkommen ausüben könnten. Demnach rühmte er Wiklefen an, der der Finsterniß das Licht angezündet habe, u. s. w. Hilarius nahm darauf das Wort: und nachdem er von dem Licht des wahren Glaubens, welches einstens Böhmen beleichtet; und von dem Eifer der Böhmen in der Religion, weitläuftig gesprochen hatte; zeigte er: wie unglücklich die Böhmen durch Wiklefs Bücher, dessen 45. Lehrsätze, auch von der hohen Prager Schule selbst zum Theil als ketzerisch, zum Theil aber, als irrig, und ärgerlich verdammt worden seyn, verführet worden; daraus jene erbärmliche Kriege, Mordthaten, und Verheerungen entstanden sind; und nicht anderst, als durch die Errichtung der Kompaktaten konnten getilget werden. Rokyczanen, der Wiklefen eben so, wie Huß, für einen heiligen Mann hielt, war diese Rügung unerträglich. Er glaubte es Schuldigkeit zu seyn, desselben Ehre zu retten. Wiklef, sagte er, seye aus dieser Ursache für einen Ketzer angegeben: weil er der Klerisey Hochmuth, und Beyschläfereyen hart gerüget habe. Er habe doch nichts unrechtes gelehret, da er die Zehnten, ein bloses Almosen zu seyn behauptet; der Klerisey den Besitz aller zeitlichen Güter abgesprochen; dem König, der

mit

J. C. 1465.

Rokyczans Klagen.

Werden von dem Domdechant Hilarius widerleget.

J.C.1465. mit einer schweren Sünde beladen wäre — nämlich, wie Rokyczana zugab: dem Verdienste nach — der königlichen Würde und Gewalt verlustig zu seyn erklärte, u. s. w. Hingegen wies ihn, den von Rokyczan, der Domdechant Hilarius in Betreff des erstern auf das Kostnitzer Konzilium an, in welchem schon der Ungrund dieses Vorgebens Johann Hussen, der Wiklefen hierinnfalls nachgebetet, erwiesen worden ist. (x) Im Betreff des zweyten von dem Besitz der zeitlichen Güter an das Basler Konzilium, in welchem derselbe eingeschränket, und von den Böhmen begnehmiget worden ist. Den dritten anbelangend zeigte er, daß Rokyczana nur willkürlich, und ohne allen Grund die Worte: nach dem Verdienste, zugesetzet habe; indem Wiklef den Königen, die mit einer schweren Sünde behaftet wären, die königliche Würde, und Macht ohne alle Einschränkung abgesprochen hat. Krzizanowsky merkte dabey, daß Rokyczana den Artikel Wiklefens, durch welchen er dem heil. Sakrament die Gegenwart Christi absprach, gänzlich, und nur aus der Ursache übergangen habe: weil ihn die Hußiten selbst verabscheuten, und für gotteslästerisch halten müßten; nahm daraus Gelegenheit, Wiklefens Irrthum zur größeren Schande zu rügen, und führte dazu Wiklefs Endurtheil, durch welche er seine Meinung beschlossen, an; welche also lautete: Pabst Innozenz, der die konsekrirte Hostie anzubeten befohlen, hätte es weit besser gethan, wenn er den Kopf eines Esels anzubeten befohlen hätte. Weil aber Rokyczana soviel Wesens von seinem Verlangen, die Kompaktaten ungehindert beobachten zu können, gemacht; wollte Hilarius ihn, wie grob er von denselben abgewichen sey, und hiemit, wie so viele andere, auch er, den Pabst selbe aufzuheben verleitet haben, nachdrücklich überzeugen. Er verwies es ihm demnach: daß er zum größten Nachtheil der Kirche seinen Utraquisten ein gewisses Gesang gestatte: die katholischrömische Kirche für iskariotisch angebe; sie die apokaliptische Bestie und Hure nenne. Die Kirche, seine Mutter, der er den Gehorsamn geschworen, schände: die von den katholischen Priestern Getauften wiedertaufe: die Kirchengebräuche nicht durchaus

Krzizonawsky, rügt Wiklefens Unverschämtheit.

Hilarius rückt Rokyczanen seine Irrthume vor.

(x) Hätte Rokyczana wenigstens seines Glaubensgenossen Joh. v. Przibram Confessio fidei antiquae contra nouas Sectas gelesen, so hätte er da n. 40. seine, und Wiklefs Behauptung widerleget gesehen.

aus (y) gebrauche: die unmündigen Kinder, wider den ausdrücklichen Verboth der Kompaktaten, gleich nach der Taufe, des heil. Sakraments theilhaft mache: den Priestern bey der Metropolitankirche, die heiligen Sakramente auszuspenden verbiete: derselben Freyheit den Gottesdienst auszuüben hemme: seinen Beichtkindern zur Buß auferlege, nie das Schloß, oder die Metropolitankirche zu betreten: die katholischen Priester, nur Priester vom halben Sakrament heiße: die Kommunion unter einer Gestalt für gottesräuberisch, manichäisch, und ketzerisch angebe: und denjenigen, die ohne der Kommunion unter zweyen Gestalten hinstürben, zur Begräbniß den geweihten Ort versage; sich des erzbischöflichen Siegels, da er doch noch kein Recht dazu hätte, bediene, weder zum Administrator regelmässig bestimmt, und zum Erzbischof, dessen Amt er sich zumässe, nur von Layen (laice, non canonice) gewählt worden sey. Endlich verwies ers ihm, daß er sich gelegenheitlich gegen Zdenken von Sternberg geäußeret habe: daß der Genuß des Abendmals unter einer Gestalt an der ewigen Seligkeit gar nicht verhinderlich seye: sonst aber immer, als ein göttliches Geboth, und folglich zur Seligkeit nothwendig zu seyn, zu behaupten getrachtet habe. König Georg mag freylich, wie sich Rokyczana rechtfertigen werde, zu vernehmen begierig gewesen seyn; allein Rokyczana sah sich zu sehr getroffen, als daß Er sich zu rechtfertigen getrauen durfte. Nur glaubte er die Nothwendigkeit der zween Gestalten durchsetzen zu können; was er auch zuthun sich bemühte; aber von dem Dechant Hilarius, der ihn nicht nur an den Ragusa anwies, sondern auch eigene Gründe entgegensetzte, endlich gar zum Schweigen gebracht wurde. Ich würde zu weitläuftig seyn, wenn ich alles, was in dieser Streitrede vorgekommen, und behandelt worden ist, hersetzen sollte. Ich verweise also den begierigen Leser an die Streitrede selbst, welche er beym Canisius, Basnage, dann dem gel. P. Adaukt Vogt lateinisch: in der Geschichte der Helden von Sternberg Tanners ins Deutsche übersetzet, und abgedruckt finden wird. Wie sich Rokyczana in dieser Streitrede überhaupt betra-

J. C. 1465.

Rokyczans Karakter.

(y) Daß Rokyczana die Kirchenzärimonien bey der Taufe, und andern Sakramenten gehalten habe, zeigt sein Tractatus de septem Sacramentis Ecclesiae beym Cochleeus an.

J.C.1465. tragen, und verhalten habe, hat der gelehrte Herausgeber, Canisius, nach reifer Ueberlegung derselben, also geschlossen: Es seye, schrieb er, den Ketzern immer eigen gewesen, unverschämt lügen, vermessentlich schmähen, und schimpfen, sich fromm stellen; die Schrift und Lehrer verfälschen, und unrichtig anführen; ausschweifen, und Schlupfwinkel suchen: die Wichtigkeit der Beweise nicht erkennen; überwunden und überzeuget werden, und dennoch sich des davon getragenen Sieges rühmen; eben dieß könne man in dieser Streitrede vom Rokyczana sagen. (a) Wirklich kehrte Rokyczana ganz aufgeblasen zurück, und rühmte sich sowohl zu Hause, als öffentlich den Dechant Hilarius, und den Domherrn Krzižanowsky glorreich besieget zu haben. Hilarius vernahm es bald, und forderte alle ehrliebenden Utraquisten auf, der Wahrheit zu steuern; und, um ein unpartheiliges Urtheil zu erwirken, both er die von ihm ins Latein übersetzte Streitrede an, mit dem Verlangen: daß sie, an was immer für Universitäten, geschickt, und ihr Urtheil davon vernommen werde. Eben diese Streitschrift wurde mehrmalen abgeschrieben; und selbst eine Abschrift davon überschickte der Domdechant Hilarius Johannen von Rosenberg. Wie hoch sie die Katholicken geschätzt haben, erhellet aus dem, weil der berühmte Bohuslaw von Hassenstein, und Lobkowitz seinen in der Religion wankenden Freund Adelmann dahin angewiesen hat. Scheint ein und der andere in dieser Streitschrift vorkommende Grund manchen schwach zu seyn, so mag er sich nach der Anmerkung, die ich über die Beantwortung, die der von Ragusa dem Rokyczana zu Basel gegeben, im vorigen Bande gemacht habe, richten. Aus allem scheinet aber, daß die Streitrede für Rokyczanen gar nicht gut ausgeschlagen sey, nicht nur, weil die böhmischen, und utraquistischen Hauptskribenten: Lupacz, und Weleslawina, die gewiß Rokyczana's Siege aufgezeichnet, und angepriesen haben würden, weder mit einem Worte der gehaltenen Streitrede selbst erwähnet haben; sondern auch, weil König Georg großes Lob seinem Roky-

(a) Im Latein lauten des Canisius Worte also: Mentiri impudenter, calumniari audacter, laruam ferre pietatis, scripturas & auctores falso & deprauate citare, ambages nectere, & latebras quaerere; vim argumenti fugere, vinci & conuinci; & tamen victoriam jactare &c. &c.

kyczanen würde gesprochen, und sich in seiner Lehre merklich bestärkt zu seyn verrathen haben. So aufmerksam er durch die ganze Disputazion war, und nur auf Gelegenheit wartete, Rokyczanen seinen Beyfall zu geben; so weis man doch nichts anderes zu sagen, als: daß er bey der Erinnerung: daß das Abendmal in der ersten Kirche unter beyden Gestalten genossen worden sey: den Schluß gemacht: diejenigen also, die unter beyden Gestalten das Abendmal, wie er, und die Seinigen auch selbst pflegten, empfingen, nicht für Schismatiker angesehen, und gehalten werden könnten. Allein, es war ja nicht die Frage: ob die ersten Christen dasselbe auf erwähnte Weise empfangen haben; sondern ob dieser Genuß ein göttliches Geboth seye: und ob die Kirche gründliche Ursachen den Genuß unter einer Gestalt einzuführen gehabt habe? Auch Koštka von Postupicz glaubte die Untrüglichkeit der Kirche, die ebenfalls bey dieser Disputazion zur Rede kam, untergraben, und über den Haufen geworfen zu haben, da er den Irrthum derselben, weil sie Johanna ein Weib zum Pabst gewählet habe, vorwarf; dem aber Krzizanowsky durch die Anzeige der Ungewißheit dieser Geschichte, kurz abfertigte. Aus allem ist zu ersehen, daß K. Georgen diese ganze Unterredung kein Vergnügen gebracht habe, indem er sich einen ganz andern Ausgang derselben, wie ihn Rokyczana voraus versichert, vorgestellt hatte. Er getraute sich auch nicht etwas entweder zum Nachtheil der Katholiken, wider welche selbst Rokyczana nicht hat aufkommen können, oder seiner Parthey, dadurch er Rokyczanen und seine übrigen Glaubensgenossen wider ihn höchst aufbringen würde, zu entscheiden, oder eine andere Unterredung vorzunehmen. Nur wünschte er die Kompaktaten in Sicherheit gestellt, und von allen beobachtet werden zu haben. Zdenko von Sternberg, der sich schon bey dem Ausgang der Unterredung von dem Ungrunde der Gegenparthey überzeuget, und öffentlich erkläret hat; daß ihn, und die Seinigen Niemand von der Römischen Kirche trennen würde, erlaubte sich die Freyheit, was schon Hilarius, und andere jemals gethan hatten, dem König in aller Ehrerbietigkeit zu sagen: daß er, so wie seine Glaubensgenossen keiner Kompaktaten jemals nöthig gehabt, indem sie nie von der Kirche abgewichen wären. Wenn er alles wohl überlegte, müßte er dergleichen Re-

C. J. 1465.

K. Georg traut sich nichts zu entscheiden.

J.C.1465. ligionsgespräche, wobey kein rechtmäßiger Richter zugegen wäre, für eitel, und unnütz halten. Wollte der König dennoch noch ferners eine dergleichen Unterredung vernehmen, so glaubte er es nöthig zu seyn, daß er alles, was da gesprochen, und abgehandelt worden, treu und genau abfassen ließ, mit seinem königlichen Siegel befestigte, und es dem Pabst zur Beurtheilung überschickte. Aber der König gedachte sich nie zu einer zweyten Unterredung zu entschließen; und hiemit entließ er, ohne den Frieden und Einigkeit zwischen den Glaubenspartheyen, zu stiften, wegen welchen er doch das erwähnte Gespräch angeordnet hatte, die ganze Versammlung.

K. Georgs unthätige Bedenklichkeiten.

Ganz natürlich mußte die Verlegenheit, in die K. Georg versetzt war, merklich zunehmen. Er Erinnerte sich Fantins, der zwar mit Ungestimm, und wie sich der König beklagte, wider die Schuldigkeit, die derselbe als bestellter Anwald beobachten sollte, sein Betragen gerüget hat. Die angemaßte Lossprechung der Breßlauer und Namslauer von der Pflicht ihm, als Könige, zur bestimmten Zeit zu huldigen; der sogar an ihn, den König, ohne alle Absicht auf die königliche Würde ergangene Befehl, sich, als einen ruchlosen Menschen, und Ketzer vor dem Richterstul zu stellen: dann der vergeblich erwartete Bescheid auf seine gethane Gegenvorstellungen, mußten Georgs Gemüth ungemein zerrütten. Zudem mußte der von dem neuen Pabst an die Mährischen Herren ergangene Verboth, dem König Hülfsvolk wider den ungehorsamen Hynko von Lichtenburg zuzuschicken, diejenige Hoffnung, die er von demselben geschöpfet, sehr bedenklich seyn. Die Erinnerung aber, daß die meisten Kardinäle, worunter auch zuvor der neue Pabst war, nicht gut für ihn gesinnt seyen: denn die spöttliche Aeußerung, die der itzige Pabst auf das Anbefehlungsschreiben Herzogs Ludwig von Bayern, wider Georgen gethan, mußten den König sehr niederschlagen. Er, Georg, sagte der Pabst in dem Antwortschreiben an den Herzog Ludwig, seye der Ketzerey ergeben, und sogar ein zurückgefallener Ketzer. Georg zeigte sich freylich ganz urbietig gute Kriegshülfe wider die Türken zu leisten:

auch

auch wolle er sich sammt seiner Gemahlinn und Kindern gänzlich zur Römischkatholischen Religion verwenden; verlange aber zugleich Dinge, die ihm *nie* könnten bewilliget werden. Seinem Sohne sollte die Thronfolge versichert werden; welches eben soviel wäre, als die Kirche Christi dem Feind anvertrauen. Der Sohn, den er für den Prager Erzbischof vorschlägt, habe weder noch das zwanzigste Jahr seines Alters erreichet. (a) Nebst dem seye er ja eben in der Ketzerey seines Vaters erzogen: der weltlich- und geistlichen Rechten unwissend, und wegen der Ketzerey in des Teufels Händen. Er wollte dabey die Kompaktaten unangefochten haben? da doch dieselben den Böhmen nur auf eine Zeit, bis diejenigen, denen sie wirklich verliehen worden, würden abgestorben seyn, gegeben, und von sich selbst aufhören würden; weder auch von den Päbsten — nämlich förmlich — bestätiget worden sind; und, weil die Böhmen selbst wider dieselbe so vielfältig gehandelt, für ungültig gehalten werden müssen. Und wie könnte man, was er ebenfalls fordere, ihm das christliche Kriegsheer anvertrauen? hieß dieses nicht, dasselbe einem Henker übergeben? So übertrieben äußerte sich der Pabst gegen Herz. Ludwig; und, was nicht zu zweifeln, Ludwig hat eben diese Aeußerung dem König mit Schmerzen zu wissen gethan, nicht nur, um zu bezeugen: wie aufrichtig er das Verlangen des Königs betrieben habe; sondern auch, damit Georg nun selbst sehen könnte, wie er sich zu verhalten hätte. K. Georg mußte also auch daraus vernünftig schließen; wie wenig Gutes er sich von dem neuen Pabste versprechen könnte. Doch faßte er sich, rief seine Vertrauten zu sich, und berathschlagte sich mit ihnen, wie er sich zu verhalten hätte. Sie riethen ihm, dem Pabst, was er freylich schon eher hätte thun sollen, J.C. 1465.

(a) Balbin, der dieses alles aus dem Antwortschreiben des Pabsts an den Herz. Ludwig (Epit. S. 537.) erzählet, meint: durch diesen Sohn, den K. Georg zum Erzbisthum wünschte befördert zu werden, solle wohl Heinrich, oder Hynek der jüngere verstanden werden. Ich will ihm nicht widersprechen; nur ist es mir auffallend, daß eben erwähnter Heinrich in diesem Jahre das 13te Jahr seines Alters noch nicht hinterleget hatte. Sollte nicht eher Heinrich der ältere, der im J. 1448. am 15ten May geboren, und itzt noch nicht gar 17. Jahr alt war, verstanden werden?

J.C.1465. sollen, zur Erhöhung auf den Apostolischen Stul durch Abgeordnete Glück zu wünschen; den so spät abgelegten Wunsch dadurch zu entschuldigen: weil er aus gewissen Umständen besorget habe: dieselbe möchten von den ihm abgeneigten Leuten irgendswo spöttlich behandelt werden. Weil aber der Pabst am meisten wegen dem, von ihm, dem Könige, gezüchtigten Baron von Lichtenburg wider ihn aufgebracht: davon aber falsch berichtet zu seyn schien: sollte er ihm die Ursachen davon umständlich erklären. Dem Vernehmen nach, habe sich Hynek bey dem heiligen Vater beklagt: daß er von ihm, dem Könige, aus keiner andern Ursache verfolget, seiner Güter beraubet, und sein noch rückständiges an den österreichischen Gränzen gelegenes Schloß Czorstein belagert werde; als weil er katholisch, und der katholischen Religion eifrig zugethan wäre; da er doch, so wie andere katholische Herren, Ritter, und Städte, die gewiß keine Ursach sich wider ihn, den König, zu klagen hätten, an der Ausübung der Religion mit nichten gestört, und verhindert worden seyn. Nur sein Muthwille, und bösartige Wuth die Benachbarten zu kränken, die Räubereyen, Plünderungen, und erbärmlichen Verheerungen: dann seine Widersetzlich- und Halsstärrigkeit, sich seinem Könige zu unterwerfen, habe ihn, den König, die Waffen wider denselben zugebrauchen genöthiget. Schon unter der Regierung König Ladislaws habe Hynek seine Benachbarten übel, und mörderisch behandelt. Er sey auch von demselben, doch ohne aller Frucht, abgemahnet worden; und, wenn Ladislaw noch länger gelebet hätte, würde derselbe wider ihn ebenfalls Ernst, und Schärfe gebraucht haben. K. Georg genehmigte diesen Rath, und sandte bestiessentlich einige Abgeordnete mit einem Schreiben vom 7ten May dieses Jahres nach Rom. (b)

K. Georg berichtet dem Pabst das Betragen Hyneks von Lichtenburg umständlich.

Noch ehe die Abgeordneten allda eingetroffen waren, langte der neue Bischoflegat Rudolph zu Wienerischneustadt an. Bald darauf, und zwar am 18ten erwähnten Monats, wie es ihn vom Pabst anbefohlen war, erließ er ein Zirkularschreiben an alle geistliche Vorsteher, Pfar-

Rudolph der Legat Bischof befiehlt die Baronen im Namen des Pabstes dem König nicht wider Hyneken zu dienen.

(b) Dieses Schreiben ist aus dem Cod. Balbini b. Hrn. Pessina Mart. Mor. S. 739. abgedruckt zu sehen. Den Umstand im Betreff des so späten Glückwunsches hab ich aus meinem Ms. ersetzet.

Pfarrer, Kapelläne, und Priester des Prager sowohl, als auch des Olmützer Kirchensprengels, mit dem Befehl, und unter der Exkommunikazion, daß alle und jede, welche Georgen Hülfsvolk wider Hinken von Lichtenburg zugeschicket, und an der Belagerung der Feste Czorstein Theil nähmen, dasselbe alsogleich abforderen. Zugleich meldete er ihnen, daß Hynek selbst ihn, den Bischoflegaten, gebeten habe, die Aufhebung der Belagerung der erwähnten Feste in des Pabstes, und auch eigenen Namen zu bewirken; er, Hynek, aber bereit sey, sich wider alle, von wem immer, gemachte, und noch zumachende Vorwürfe zu vertheidigen. (c) Den Olmützer Bischof, dem ebenfalls dieses Zirkularschreiben zugestellt worden, und der auch selbst, wie es der König verlangt, sein Kriegsvolk Viktorinen zu Hülfe wider Hinken zugeschickt hatte, befremdete dieser so ernstliche, und scharfe Befehl. Weil Er aber einsah, daß weder der Pabst, weder der Bischoflegat von dieser Sache gründliche Kenntniß habe, schrieb er ihm am 27ten März zurück, und versicherte denselben, daß Hyneks Eigensinn, und Hartnäckigkeit an seinem eigenen Schicksal Schuld sey. Er habe ihm selbst mehrmalen väterlich zugeredet, sich nach dem gerechten Befehl des Königs zu fügen; habe aber bey ihm kein Gehör gefunden. Er habe ihm endlich, wenn er sich schon dem König nach dem Beyspiel so vieler anderen katholischen Baronen und Rittern zu huldigen, nicht entschließen wollte, den Rath gegeben: er möchte seine Güter seinem Bruder Stephan, einem ebenfalls eifrigen Katholiken, doch zugleich getreuen Vasall des Königs, auf einige Zeit, und dem Scheine nach, abtreten; der dann als vermeinter Besitzer derselben, dem König huldige; und sodann würde er nie selbst zur Huldigung angehalten werden. Um aber den Legaten zu überzeugen, daß Hynek die Religion, wegen welcher er von dem König gekränkt, und hart hergenommen werde, mit Ungrunde vorschütze; sondern daß sein ausgeübter Unfug die Benachbarten ins Elend zu stürzen, und seine gegen den König geäußerte Widersetzlichkeit, denselben diese Maaßregeln zu nehmen genöthiget haben; berief er sich, eben so, wie König Georg in seinem davon dem Pabst gegebenen Berichte, auf den König Ladislaw; von welchem zwar Hynek zur Schuldigkeit eines wahren, und

J.C. 1465.

Protas Bischof zu Olmütz belehrt den Legaten von Hyneks Eigensinn.

(c) Ill. Pessina ex eod. Cod. l. c. pag. 737.

J. C. [illegible] und [illegible] angewiesen worden, er aber sich wider denselben [illegible] und ihm mit der unerlaubtesten Widersetzlichkeit be- [illegible] Auch König Georg selbst, als er von dem Zirkular- [illegible] des Legaten Nachricht erhalten, schrieb am 1ten April dieses Jahres das nämliche an denselben, und machte ihm zugleich zu wissen, daß er schon dieses am verflossenem [illegible] März dem heiligen Vater be- richtet habe. Um aber daher darzuthun, daß er von Hyneken nichts [illegible] fordere, berief er sich auf jene, ebenfalls katholischen, Reichs- fürsten und Grafen, welche die Lehne von ihm bereits genommen, und ihn für ihren Oberherrn erkannten. (e) Indeß hatte sich der Olmützer Bischof Protas über diesen Gegenstand mit seinem Domkapitel berath- schlagen. Aus Furcht der Gefahr, alle ihre Güter zu verlieren, ent- gegen, wenn der Pabst nicht von dem Befehl, all ihr Hülfsvolk abzu- fordern, abließ, oder der Legat andere Mittel vorkehrte. Eben die- ses stellte der Bischof Protas zwar in einem zweyten: das Kapitel in einem sonderlichen Schreiben, dem Legatbischofen vor. Beyde ba- ten denselben, mit der Exkommunikazion innzuhalten, und indessen ein Mittel zu erfinden, welches sie von der erwähnten Gefahr rettete. (f)

Stellt dem [illegible]

Der Legat aber war wenig um ihre Güter bekümmert. Es seye besser, schrieb er ihnen auf diese ihre Sorge zurück, in die Hände der Men- schen zu fallen, als wider den, dem heiligen Vater gebührenden, Gehor- sam zu handeln. Er wisse gar wohl, sagte er weiter: daß Hynek ei- gentlich wegen seinen hartnäckigen Widerwillen sich seinem Oberherrn zu unterwerfen, bekrieget werde. Allein er wisse auch: daß schon Pabst Pius auf die vom Hyneken gethane Anfrag: ob er demjenigen als Kö- nige, der dem Pabste, dem Apostolischen Stule, und der allgemeinen Kirche nicht gehorche, in Ansehung der ihm daraus bevorstehenden Ver- folgungen, den Eid zu schwören verpflichtet wäre? also geantwortet: Hynek solle Georgen nicht für seinen König erkennen, und sich ihm un- terwerfen, bis derselbe sammt seinem ganzen Königreiche zu Christo, und dem Gehorsam der heiligen und Apostolischen Kirche zurückkehren würde; auch wenn er, Hynek, dadurch alles verlieren sollte. Gott

Richtet aber nichts aus.

sey

(d) Ex Cod. Balbini abgedruckt b. Hrn. Pessina l. c. p. 739. sq.

(e) Ex Codice MS. Altouadensi. Item ex Collectione Cl. Anton.

sey mächtig, ihn von allen Verfolgungen zu befreyen, und nach dem Tode, das, was er einbüßte, hundertfältig zu ersetzen. Eben habe Hyneken der heutige Pabst, auf den kläglichen Bericht seiner höchst mißlichen Umstände, dergleichen trostreiche Worte zugesprochen. Er ermahne sie dann, besonders die geistlichen Standes seyen, sich dem Befehle des Pabstes ohne weiters zu unterziehen. (f) So beantwortete der Legatbischof die Vorstellungen des Olmützer Bischofs, und Domkapitels, ohne zu bemerken: daß Hynek, ohne seine, auch schon gegen dem K. Ladislaw geäußerte Widersetzlichkeit zu bedenken, die Religion vorgeschützet habe; und ohne zu betrachten: daß ein solcher Bescheid weder dem Apostolischen Stule zur Ehre gereichen, weder der Kirche Nutzen schaffen könne! J. C. 1465.

Bald darauf, nämlich am 24ten May, ging die Feste Czorstein an die Königlichen über. Der Abgang aller Lebensmittel, und die äußerste Hungersnoth — denn schon Hunde, Katzen, Mäuse, und Leder ergriff die Besatzung, den Hunger in etwas zu stillen — zwang sie dazu. Doch erhielt dieselbe freyen Abzug, mit dem Beding, die Waffen wider den König nie hinführo zu verwenden. Viktorin gab seinem königlichen Vater alsobald Nachricht davon, und befragte sich: was nun mit der eroberten Feste zu thun wäre? Der König befahl ohne einiges Bedenken zu haben, dieselbe vom Grunde aus zu zerstören: dann einen Theil der eingezogenen Güter Hynek Kragirzen, der vieles zur Eroberung der Feste beygetragen hatte; des verunglückten Hyneks Bruder aber, Stephan von Lichtenburg, und noch immer dem König getreuen Baron den anderen sammt dem Schlosse Vitow, oder Wettow zu geben. (g) Hynek machte sich zwar noch immer Hoffnung, durch Beyhülfe des Pabsts zum Besitz seiner Güter, doch vergebens, wieder zu gelangen; und obwohl man ihn noch als Hauptmann bey den Kreuzzügen nachmals antreffen wird, so starb er doch in der äußersten Armuth und Elend.

Die Feste Czorstein ergiebt sich.

Wird zerstört.

(f) Ist v. 26. April, zum Theil abgedruckt ex Col. Balb. F. Hrn. Pess. Mart. Morav. p. 74?. Item Collect. Cl. Anon.

(g) Pessina Mart. Morav. l. 6. cap. 2. pag. 741.

J.C. 1465.

Des Pabsts Antwortsschreiben nicht an den König gerichtet.

Wenige Tage nach der Uebergabe der erwähnten Feste, lief das Päbstliche, am 13ten May gefertigte, Antwortsschreiben ein; welches der Pabst Paul nicht an den König selbst — denn so war ihm der König verhaßt, daß er sich ihm selbst zu schreiben nicht würdigte — sondern an die Stände Böhmens gerichtet hatte. Eben diese hätten denjenigen, von dem sie geschickt worden — entschuldiget: warum er diesen Glückswunsch so spät veranstaltet habe: und zwar: weil er besorgt hatte: die Gesandten möchten auf gewisser übelgesinnten Leuten Anstiften zu Rom schimpflich behandelt werden. Er wäre höchst bemüßiget diese vorgewandte Sorge für den Apostolischen Stul sehr unanständig und schimpflich anzusehen. (b) Vermuthlich haben die Stände eben dieses schimpfartige Schreiben dem König vorgezeiget; der, gleichwie, er es hoch nehmen, also auch die unglücklichsten Folgen, welche ihm bevorstunden, voraus leicht einsehen mußte. Wirklich fing Pabst Paul jenes schröckliche Ungewitter wider K. Georgen auszubreiten, welches die schauderhaftesten Folgen nach sich zog. Die Nachricht von der fortgesetzten Belagerung, und erfolgten Eroberung der Feste Czorstein mag zur Erbitterung des Pabsts wider K. Georgen ebenfalls viel beygetragen haben. Da sein Vorfahr Pius Georgen sich vor das Gericht zu stellen vorgefordert hatte, darüber aber verstorben war; wollte er eben diese Vorforderung erneuert, und mit allem Ernst betrieben haben.

Pabst Paul erneuert den Gerichtsspruch des P. Pius.

Er übergab die wider Georgen von dem Prokurator abgefaßten Klagpunkten dreyen Kardinälen, Bessarion von Fraskati, Johannen von Porto, beyden Bischöfen, und Bernard tit. S. Sabinae Priestern zu untersuchen, und zu beurtheilen. In der Klagschrift hieß es: es seye schon längst festgesetzt, und von jeher in der lateinischen Kirche beobachtet worden: daß die Layen unter einer Gestalt kommunizirten: nichtsdestoweniger haben sich in dem Königreich Böhmen so Manche vorgethan, welche beyde Gestalten zur Seligkeit nothwendig zu seyn behaupteten. Rokyczana jener Erzketzer ist es, von dem sich Georg, den man für einen König angiebt, leiten läßt; diesen hält er, seines Eides uneingedenk, den er bey der Krönung abgeleget, in großen Ehren. Er war zwar von dem Pabst Pius, sein Versprechen zu erfüllen angehalten wor-

(b) Ex Collectione Cl. Astor.

worden; was er aber immer aus aller Acht schlägt. Und da ihm Fantin ernstlich zugeredet, ward er so erboßt, daß er ihn habe einkerkern lassen; sich aber öffentlich, nie von dem Kelch abzulassen, erkläret. Eben dieß war die Ursach, warum ihn Pius sich bey ihm zu stellen vorgerufen hat. Kaiser Friedrich hat zwar die beste Hoffnung gegeben: daß Georg sich endlich nach dem Verlangen des Apostolischen Stuls gänzlich fügen werde; was eben, wie es aus allem zu sehen ist, vergeblich ist; denn nach allen Ermahnungen beharrt Georg auf seinen verderblichen Meinungen nur hartnäckiger: er belagert die den Katholiken zugehörigen Festen und Schlösser: erhebt die Ketzer zu den größten Ehrenstellen, u. a. m. Derohalben bittet der Päbstliche Prokurator, seine Heiligkeit wolle den ganzen Gerichtshandel wider Georgen erneuern, und darüber sprechen lassen. Da also der Pabst diese Klagen den erwähnten Kardinälen zur Untersuchung, und darüber den gerichtlichen Spruch zu fällen, zuzustellen befohlen, befolgten sie den Befehl, und forderten K. Georgen am 2ten August dieses Jahres innerhalb 180. Tagen sich persönlich zu stellen vor. Weil sie aber nicht einsahen, auf was Weise die Vorforderungsschrift in das Königreich Böhmen sicher, und richtig gelangen könnte, schickten sie selbe dem Salzburger Erzbischof, dann den Bischöfen zu Passau, Bamberg, Meißen, und Regensburg zu, mit dem Befehl dieselbe öffentlich bekannt zu machen. (i) Was aber in Sonderheit in der erwähnten Vorforderungsschrift, K. Georgen zur Last geleget worden, wird aus dem Vertheidigungsbriefe des Königs selbst vom 16ten Weinmonats dieses nämlichen Jahres, eben so gut erhellen. Wohin ich den geneigten Leser aus der Ursache anweise, damit es nicht nöthig sey alle diese Punkten zu wiederholen. Eben, als dieses zu Rom wider K. Georgen geschmiedet wurd, befand sich der Priester Elias — es scheint eben derjenige Elias gewesen zu seyn, den Cromer den Verwalter, oder Administrator des Leutomischler Bisthums nennet — ebenfalls allda, und empfahl sowohl dem Pabst, als den Kardinälen seinen König, von dem er viel Lobwürdiges sprach, aufs Beste. Ohne doch die Vorforderung verhindern zu können, nahm er den Kar- J. C. 1465.

(i) Ex Cod. Mſ. Altov. Item. Cod. Balbin., den der nachmalige Besitzer davon Hr. Pessina Codicem maiorem nennet.

J.C. 1465.

Des Pabsts Antwortsschreiben nicht an den König gerichtet.

Wenige Tage nach der Uebergabe der erwähnten Feste, lief das Päbstliche, am 13ten May gefertigte, Antwortsschreiben ein; welches der Pabst Paul nicht an den König selbst — denn so war ihm der König verhaßt, daß er sich ihm selbst zu schreiben nicht würdigte — sondern an die Stände Böhmens gerichtet hatte. Eben diese hätten denjenigen, von dem sie geschickt worden — entschuldiget: warum er diesen Glückswunsch so spät veranstaltet habe: und zwar: weil er besorgt hatte: die Gesandten möchten auf gewisser übelgesinnten Leuten Anstiften zu Rom schimpflich behandelt werden. Er wäre höchst bemüßiget diese vorgewandte Sorge für den Apostolischen Stul sehr unanständig und schimpflich anzusehen. (h) Vermuthlich haben die Stände eben dieses schimpfartige Schreiben dem König vorgezeiget; der, gleichwie, er es hoch nehmen, also auch die unglücklichsten Folgen, welche ihm bevorstunden, voraus leicht einsehen mußte. Wirklich fing Pabst Paul jenes schröckliche Ungewitter wider K. Georgen auszubreiten, welches die schauderhaftesten Folgen nach sich zog. Die Nachricht von der fortgesetzten Belagerung, und erfolgten Eroberung der Feste Czorstein mag zur Erbitterung des Pabsts wider K. Georgen ebenfalls viel beygetragen haben. Da sein Vorfahr Pius Georgen sich vor das Gericht zu stellen vorgefordert hatte, darüber aber verstorben war; wollte er eben diese Vorforderung erneuert, und mit allem Ernst betrieben haben.

Pabst Paul erneuert den Gerichtsspruch des P. Pius.

Er übergab die wider Georgen von dem Prokurator abgefaßten Klagpunkten dreyen Kardindlen, Bessarion von Fraskati, Johannen von Porto, beyden Bischöfen, und Bernard tit. S. Sabinae Priestern zu untersuchen, und zu beurtheilen. In der Klagschrift hieß es: es seye schon längst festgesetzt, und von jeher in der lateinischen Kirche beobachtet worden: daß die Layen unter einer Gestalt kommunizirten: nichtsdestoweniger haben sich in dem Königreich Böhmen so Manche vorgethan, welche beyde Gestalten zur Seligkeit nothwendig zu seyn behaupteten. Rokyczana jener Erzketzer ist es, von dem sich Georg, den man für einen König angiebt, leiten läßt; diesen hält er, seines Eides uneingedenk, den er bey der Krönung abgeleget, in großen Ehren. Er war zwar von dem Pabst Pius, sein Versprechen zu erfüllen angehalten wor-

(h) Ex Collectione Cl. Anton.

te seine Meinung so: K. Georg sey von dem Pabst nicht als König, sondern als Georg vor Gericht berufen worden; er wäre also auch nicht sich als König, sondern als Georg zu stellen verbunden; oder, welches eines ist, er solle sich gar nicht stellen, weil er als Georg, wie er geheißen worden, ohne König nicht erscheinen könnte. Er sollte sich dann alles Erscheinens entschlagen, und den Päbstlichen Zorn als einen unkräftigen Donnerstral betrachten. Aber K. Georg hatte doch noch Achtung für den Pabst. Zwar sagte er: daß demselben, eben, weil er Christi Statthalter auf dieser Erde wär, zustehe, die Christen in aller Sanfmuth zu regieren: sie mehr belehren, als ihnen unerträgliche Befehle aufzubürden: mehr zum Guten zu bewegen, als sie durch harte Drohungen zu schröcken. Doch so wie derselbe sich sehr übereilet, und alle Gränzen der Mässigung überschritten hat, wolle er sich dem Gehorsam desselben mit dem Beding unterziehen, daß er, auf seine Bitte, einen nahe an Böhmen gelegenen Ort, und gewissen Tag bestimme, an welchem er vor den von ihm ernannten Richtern erscheinen, und Rede und Antwort über seinen Glauben, und sonstigen Betragen geben könne. Denn bis nach Rom zu reisen, erlaubte ihm die Obsorg seines Königreiches Ruhe zu erhalten nicht; welche durch seine lange Abwesenheit, und Entfernung nothwendig Gefahr leiden würde. Bey diesem Verhöre würde es sich klar zeigen, wie ungegründet alle wider ihn gethane Klagen seyen. Bey dieser Aeußerung beharrte er, und schrieb nach dem Tag St. Gallus dem Pabst selbst. Er habe vernommen, sagte er, daß man ihn zu Rom für einen Ketzer angebe, und ihn sich innerhalb 180. Tagen allda zu stellen, und Red und Antwort zu geben vorgeforderet habe. Er wisse, daß es dem Apostolischen Stule eigenthümlich sey, nichts als nach reifer Ueberlegung, und gänzlicher Ueberzeugung, ohne Uebereilung, sondern bedachtsam, nicht mit äußerster Schärfe, sondern in der Güte, nicht streng, sondern mit Sanfmuth, und Mäßigkeit zu handeln. Und eben darum habe er keinen Anstand, alles jenes zu besseren, was er nicht, wie er sollte, geglaubet, und gesprochen habe, sofern ihm ein nahe an Böhmen gelegener Ort dazu bestimmt werde; und eben in selben, wie es dem Apostolischen Stul gebühret, in aller Sanfmuth, unterrichtet, und nicht durch J.C.1465

J.C. 1465. unwürdige Befehle, und Drohungen angehalten werde. Eben da würde es sich zeigen: wie ungegründet, und falsch die an den Apostolischen Stul angebrachten Klagen seyen? und ob er, wie es heißt, die Geistlichen, und Mönche verdrungen habe: mehrerer anderen Vergehungen mit Recht beschuldiget worden wäre ꝛc. (l) Dieses Schreiben aber hielt der Pabst für sehr unanständig, und vermessen; wie es sein im künftigen Jahre gefertigtes Antwortschreiben zeigen wird. Den größten Unwillen verursachte dem König, daß er der Ketzerey beschuldiget, und ihm vorgerücket worden: er habe den Ketzern, die er doch immer, wie er sagte, verabscheute, seinen Gunst verliehen; da er sich doch alle Ketzerey äußerst zu hassen zeigte, und von derselben seine Länder durch die schärfsten Dekrete gänzlich gereiniget wissen wollte. Diese Dekrete aber waren hauptsächlich wider die Pikarditen gerichtet; nach welchen man überall dieselben aufs härteste verfolget hat. Diesen Befehlen gemäs ward in Mähren Jakob Chulawa ein berüchtigter Pikardit das Land zu räumen gezwungen; und als er nichtsdestoweniger wieder zurückgekehret, und die katholische Lehre schändlich gelästert, ergriffen, in den Kerker zu Wischau geworfen: und als er nichts widerrufen wollte, mit dem Tod bestrafet. (m) Der Verlauf der Geschichte aber wird zeigen, daß diese Sekte große Gönner gefunden, durch die sie noch tiefere Wurzeln gefaßt hat.

Chulawa ein berüchtigter Pikardit wird m. dem Tode bestraft.

Verschiedene Gesinnungen über die Vorforderungsbulle.

Indeß wurde die Vorforderungsbulle immer mehr und mehr bekannt, und erregte verschiedene Gesinnungen. Einige erstaunten über die ungemeine Art einen gekrönten König zu behandeln, und wollten den Pabst einer ungebührlichen Uebereilung bestrafen; zugleich sahen sie schröck-

(l) Ex Mſ. Cod. A'touad. Verum cum proprie proprium ſit, Sedis Apoſtolicae, heißt es im Latein: omnia negotia ſumma ratione & ſano conſilio; non praecipitanter, ſed digeſte, non ſeueritate, ſed beneuolentia, non rigoroſe, ſed manſuetudine & temperantia adminiſtrare &c. B. Hrn. Pessina Mart. Mor. pag. 449. (es sollte 744. seyn) ist nur das End dieses Schreibens abgedruckt; irrig aber das Jahr 1466. beygesetzt. Denn da Pabst Paul dieses Schreiben K. Georgs im Monat Jäner 1466. beantwortet hat; so muß es nothwendig in diesem Jahre gefertiget worden seyn.

(m) Peſſina ex Regenwolky P. 2. de fratribus, in Mart. Mor. p. 759.

te seine Meinung so: K. Georg sey von dem Pabst nicht als König, J.C.14
sondern als Georg vor Gericht berufen worden; er wäre also auch nicht sich als König, sondern als Georg zu stellen verbunden; oder, welches eines ist, er solle sich gar nicht stellen, weil er als Georg, wie er geheißen worden, ohne König nicht erscheinen könnte. Er sollte sich dann alles Erscheinens entschlagen, und den Päbstlichen Zorn als einen unkräftigen Donnerstral betrachten. Aber K. Georg hatte doch noch Achtung für den Pabst. Zwar sagte er: daß demselben, eben, weil er Christi Statthalter auf dieser Erde wär, zustehe, die Christen in aller Sanfmuth zu regieren: sie mehr belehren, als ihnen unerträgliche Befehle aufzubürden: mehr zum Guten zu bewegen, als sie durch harte Drohungen zu schröcken. Doch so wie derselbe sich sehr übereilet, und alle Gränzen der Mässigung überschritten hat, wolle er sich dem Gehorsam desselben mit dem Beding unterziehen, daß er, auf seine Bitte, einen nahe an Böhmen gelegenen Ort, und gewissen Tag bestimme, an welchem er vor den von ihm ernannten Richtern erscheinen, und Rede und Antwort über seinen Glauben, und sonstigen Betragen geben könne. Denn bis nach Rom zu reisen, erlaubte ihm die Obsorg seines Königreiches Ruhe zu erhalten nicht; welche durch seine lange Abwesenheit, und Entfernung nothwendig Gefahr leiden würde. Bey diesem Verhöre würde es sich klar zeigen, wie ungegründet alle wider ihn gethane Klagen seyen. Bey dieser Aeußerung beharrte er, und schrieb nach dem Tag St. Gallus dem Pabst selbst. Er habe vernommen, sagte er, daß man ihn zu Rom für einen Ketzer angebe, und ihn sich innerhalb 180. Tagen allda zu stellen, und Red und Antwort zu geben vorgeforderet habe. Er wisse, daß es dem Apostolischen Stule eigenthümlich sey, nichts als nach reifer Ueberlegung, und gänzlicher Ueberzeugung, ohne Uebereilung, sondern bedachtsam, nicht mit äußerster Schärfe, sondern in der Güte, nicht streng, sondern mit Sanfmuth, und Mäßigkeit zu handeln. Und eben darum habe er keinen Anstand, alles jenes zu besseren, was er nicht, wie er sollte, geglaubet, und gesprochen habe, sofern ihm ein nahe an Böhmen gelegener Ort dazu bestimmt werde; und eben in selben, wie es dem Apostolischen Stul gebühret, in aller Sanfmuth, unterrichtet, und nicht durch un-

J.C.1465. unwürdige Befehle, und Drohungen angehalten werde. Eben da würde es sich zeigen: wie ungegründet, und falsch die an den Apostolischen Stul angebrachten Klagen seyen? und ob er, wie es heißt, die Geistlichen, und Mönche verdrungen habe: mehrerer anderen Vergehungen mit Recht beschuldiget worden wäre ꝛc. (l) Dieses Schreiben aber hielt der Pabst für sehr unanständig, und vermessen; wie es sein im künftigen Jahre gefertigtes Antwortschreiben zeigen wird. Den größten Unwillen verursachte dem König, daß er der Ketzerey beschuldiget, und ihm vorgerücket worden: er habe den Ketzern, die er doch immer, wie er sagte, verabscheute, seinen Gunst verliehen; da er sich doch alle Ketzerey äußerst zu hassen zeigte, und von derselben seine Länder durch die schärfsten Dekrete gänzlich gereiniget wissen wollte. Diese Dekrete aber waren hauptsächlich wider die Pikarditen gerichtet; nach welchen man überall dieselben aufs härteste verfolget hat. Diesen Befehlen gemäs ward in Mähren Jakob Chulawa ein berüchtigter Pikardit das Land zu räumen gezwungen; und als er nichtsdestoweniger wieder zurückgekehret, und die katholische Lehre schändlich gelästert, ergriffen, in den Kerker zu Wischau geworfen: und als er nichts wiederrufen wollte, mit dem Tod bestrafet. (m) Der Verlauf der Geschichte aber wird zeigen, daß diese Sekte große Gönner gefunden, durch die sie noch tiefere Wurzeln gefaßt hat.

Chulawa ein berüchtigter Pikardit wird m. dem Tode bestraft.

Verschiedene Gesinnungen über die Vorforderungsbulle.

Indeß wurde die Vorforderungsbulle immer mehr und mehr bekannt, und erregte verschiedene Gesinnungen. Einige erstaunten über die ungemeine Art einen gekrönten König zu behandeln, und wollten den Pabst einer ungebührlichen Uebereilung bestrafen; zugleich sahen sie schröck-

(l) Ex Mſ. Cod. A'touad. Verum cum proprie proprium ſit, Sedis Apoſtolicae, heißt es im Latein: omnia negotia ſumma ratione & ſano conſilio; non praecipitanter, ſed digeſte, non ſeueritate, ſed beneuolentia, non rigoroſe, ſed manſuetudine & temperantia adminiſtrare &c. B. Hrn. Peſſina Mart. Mor. pag. 449. (es ſollte 744. ſeyn) iſt nur das End dieſes Schreibens abgedruckt; irrig aber das Jahr 1466. beygeſetzt. Denn da Pabſt Paul dieſes Schreiben K. Georgs im Monat Jäner 1466. beantwortet hat; ſo muß es nothwendig in dieſem Jahre gefertiget worden ſeyn.

(m) Peſſina ex Regenwolky P. 2. de fratribus, in Mart. Mor. p. 759.

zu verschaffen. Dann hielten sie es für eine Verachtung, daß, da sie selbst persönlich mit zu Feld zöhen, nicht mit zu Rathe gezogen würden. Auch klagten sie über die geringhältigen Münzen; die zwar der König verbessert zu haben schien, doch gleichwohl noch so schlecht wären, daß die Ausländer wegen ihren geringen Gehalt den Böhmen nichts verkaufen wollten; u. a. m. Eben als sie zu Grünberg versammelt waren, vernahm der Bischoflegat Rudolph, der schon am 9ten November zu Breßlau angekommen war, daß die Baronen einen Bund untereinander errichtet haben. Erfreuet darüber, schrieb er ihnen alsogleich, und munterte sie auf: eben diesen Bund zur Vertheidigung der Rechte der Kirche, und zur Beschützung der Ehre des Apostolischen Stuls zu verwenden. Wodurch Rudolph unfehlbar auf den König zielte, und den Baronen zu verstehen gab, damit sie denselben, wenn es nöthig wäre, durch ihre Waffen zum Gehorsam gegen den Apostolischen Stul anwiesen. Ich vermüsse zwar das Schreiben, durch welches dieser Legat wider alle Gebühr die Baronen zur Empörung aufzuhetzen suchte; dennoch erhellet es aus dem Antwortsschreiben, welches diese am 30ten November dieses Jahres an den benannten Legatbischof erlassen haben, und sich in selbem höflichst bedanket, daß er die Güte sie aufzumuntern gehabt, und alles zu thun versprachen, was er von ihnen begehren würde. (q) Das weitere wird das künftige Jahr zeigen. J. C. 1465.

König Georg wartete indeß mit größter Begierde, welchen Bescheid der Pabst auf sein geschärftes Schreiben — es mag wohl aus der Feder Georgs Haimburg des Unterkanzlers geflossen seyn — geben werde? Er hätte aber schon aus jener Spröde, die derselbe wegen den mit allem Rechte gezüchtigten Hynko von Lichtenburg geäußert hatte, weislich vorsehen sollen, daß er nur die kritische Lage, in der er sich befand, verschlimmern werde. Denn eben dieses Schreiben brachte den Pabst so in den Harnisch, daß er Georgen am 8ten Christmonats, (r)

(q) Ex Collectione Cl. Anton.

(r) Msc. Cod. Altouad.; wo es heißt: 6. Idus Decembr. Es mag ein Druckfehler seyn, wenn in den Excerpt. ex Chron. Monsterb. Henelii statt des 8ten Decemb. der 8te Novemb. steht.

J.C.1465. org vor seiner Krönung abgeleget hat, zugegen gewesen, und denselben mit ihren eigenen Insiegeln bekräftiget haben; den aber K. Georg zu ihrer größten Schand nicht erfüllet; sie aber nunmehro die schlimmsten Folgen davon sehen müßten. Sie waren auch darob so ungehalten, daß, wenn K. Georg seinem Eide nicht entsprechen, und sich nicht bey dem Pabst gerechtfertige, ihn auch mit Gewalt dazu zu nöthigen, und den üblen Folgen zu steuern beschlossen. Anfangs kamen nur Einzelne aus ihnen zusammen. Unter den ersten war Jobst der Bischof zu Breßlau, der sich nach Krumau begab, sich mit seinem Bruder Johann zu unterreden. Bald traten ihnen ihre Anverwandten bey, und besprachen sich untereinander zu Neuhaus, und Wittgenau. Endlich versammleten sie sich zu Strakonitz, und zu Grünberg. Ich will ihre Namen hersetzen, weil ihrer hie und da in der Folge wird gedacht werden. Nebst denen von Rosenberg waren Zdenko von Sternberg, Burggraf zu Prag, Johann von Hasenburg, Landrichter: Ulrich von Hasenburg, Bohuslaw von Schwamberg, Wilhelm von Illburg, Heinrich der ältere von Plauen, Dipold oder Leupold von Ryzenberg, Jaroslaw, und Johann von Sternberg, Heinrich von Neuhaus, Burian von Guttenstein, Heinrich der jüngere von Plauen, Lenhard von Guttenstein, Dobrohost von Ronsperg, Bohuß von Welhartiez. (o) Sie errichteten eben zu Grünberg einem dem Zdenko von Sternberg gehörigen Orte am 25ten November dieses Jahres (p) einen Bund untereinander, durch welchen sie sich verpflichteten, im Falle aus der Härte des Königs Unruhen im Lande entstehen sollten: wobey sie nothwendig auch mit ins Gedränge kommen würden; einander treulich beyzustehen. Für itzt wünschten sie gewisser Beschwerden entlediget zu werden.

Sie waren sehr unzufrieden, daß der König ihre Freyheit hemme, und ihnen Feldzüge aufbürde, ohne ihnen dazu Lebensmittel zu

(o) Man findet diese Namen in der gleich anzuführenden Schrift. S. Tanner S. 327. Item Glossae ad Hagec. des gelehrt. Hodiegowa.

(p) Stehet beym P. Tanner in der Geschichte von den Held. von Sternberg. S. 718 — 323. Hr. Pessina Mart Mor. pag. 763. scheint alles dieses in das künftige, doch irrig, zu versetzen.

zu verschaffen. Dann hielten sie es für eine Verachtung, daß, da sie selbst persönlich mit zu Feld zöhen, nicht mit zu Rathe gezogen würden. Auch klagten sie über die geringhältigen Münzen; die zwar der König verbessert zu haben schien, doch gleichwohl noch so schlecht wären, daß die Ausländer wegen ihren geringen Gehalt den Böhmen nichts verkaufen wollten; u. a. m. Eben als sie zu Grünberg versammelt waren, vernahm der Bischoflegat Rudolph, der schon am 9ten November zu Breßlau angekommen war, daß die Baronen einen Bund untereinander errichtet haben. Erfreuet darüber, schrieb er ihnen alsogleich, und munterte sie auf: eben diesen Bund zur Vertheidigung der Rechte der Kirche, und zur Beschützung der Ehre des Apostolischen Stuls zu verwenden. Wodurch Rudolph unfehlbar auf den König zielte, und den Baronen zu verstehen gab, damit sie denselben, wenn es nöthig wäre, durch ihre Waffen zum Gehorsam gegen den Apostolischen Stul anwiesen. Ich vermüsse zwar das Schreiben, durch welches dieser Legat wider alle Gebühr die Baronen zur Empörung aufzuhetzen suchte; dennoch erhellet es aus dem Antwortsschreiben, welches diese am 30ten November dieses Jahres an den benannten Legatbischof erlassen haben, und sich in selbem höflichst bedanket, daß er die Güte sie aufzumuntern gehabt, und alles zu thun versprachen, was er von ihnen begehren würde. (q) Das weitere wird das künftige Jahr zeigen. J. C. 1465.

König Georg wartete indeß mit größter Begierde, welchen Bescheid der Pabst auf sein geschärftes Schreiben — es mag wohl aus der Feder Georgs Haimburg des Unterkanzlers geflossen seyn — geben werde? Er hätte aber schon aus jener Spröde, die derselbe wegen den mit allem Rechte gezüchtigten Hynko von Lichtenburg geäußert hatte, weislich vorsehen sollen, daß er nur die kritische Lage, in der er sich befand, verschlimmern werde. Denn eben dieses Schreiben brachte den Pabst so in den Harnisch, daß er Georgen am 8ten Christmonats, (r)

(q) Ex Collectione Cl. Anton.

(r) MS. Cod. Altouad.; wo es heißt: 6. Idus Decembr. Es mag ein Druckfehler seyn, wenn in den Excerpt. ex Chron. Monsterb. Henelii statt des 8ten Decemb. der 8te Novemb. steht.

J.C.1466. gefrischet nahmen die Bulle mit Freuden an, und machten sie ohne allen Anstand öffentlich bekannt. (t) Selbst der von Breßlau abwesende Bischof Jobst, wie sehr er auch mit dem König unzufrieden war, erschrack über diese Uebereilung. Er schrieb nicht nur an Rudolphen, und rügte die Uebereilung, welche eine so unerwartete Bulle, und derer Kundmachung verrathen müßte: sondern auch an den Pabst selbst; stellte beyden die schrecklichsten Folgen daraus vor, und trachtete auch den Pabst selbst durch die weisesten Vorstellungen zum Wiederruf zu bewegen. (u) Der Bischof zu Olmütz Protas, ebenfalls durch das harte Betragen des Pabstes, und die Eilfertigkeit des Bischoflegats, die Bulle wirksam zu machen, gerühret, reiste selbst zu dem Legaten nach Breßlau, und zeigte ihm recht augenscheinlich an: daß doch dieses nicht die Weise wäre, den König unter den Gehorsam zu bringen. Georg seye ja nicht so laster- und boshaft, als er dem Pabst abgeschildert worden wäre; und brachte durch diese, und andere gründliche Vorstellungen den Bischoflegaten dahin, daß es ihm reuete, sich nicht vorher mit dem Bischof Protas berathschlaget zu haben; und erkannte, daß er gefehlet habe: daß er mit dem König so hart verfahren sey; wie eben dieses der Bischof Protas darauf, am 21ten Hornung dem König berichtet hat. (x) Freylich schien die Reue des Legats zu spät gewesen zu seyn, da die Bulle schon abgeschicket, und so sehr bekannt war. Aber hat derselbe seinen Fehler eingesehen; warum hat er nicht denselben dem Pabst angezeiget, und ihn belehret: daß das ohne Verhör gefällte Urtheil, und die wider alle Rechte von der verstrichenen angesetzten Zeitesfrist ergangene Bulle die schlimmsten Folgen haben werde; auch ihn belehret: daß dieses übereilte, und das so harte Betragen zur Ehre des Apostolischen Stuls gar nicht gereichen könne?

Dieselbe wird nicht v. dem Bischof zu Breßlau, weder v. dem Bischof zu Olmütz gebilliget.

Selbst die in den Band getretenen Baronen glaubten dem König zuviel geschehen zu seyn. Denn obwohlen sie auch durch die

Verlangen der verbündeten Baronen an den König.

Bulle

(t) S. Tanners Heldengeschichte der von Sternb. S. 328.

(u) Balbin. in Epit. p. 535. in Cod. Epist. Reg. Georgii.

(x) Idem ex eodem, ib.

Bulle angefrischet, sich von dem König zu trennen Vorhabens waren; J.C.1466.
hatten sie doch noch soviel Ehrerbietigkeit vor dem königlichen Namen, daß sie demselben nicht geradezu den Gehorsam, und alle Unterwürfigkeit versagen wollten; sondern ihm erst etliche Artikel vorlegen, die er ihnen bewilligen, und versprechen sollte, wenn er sich ihrer treuen Dienste ferner versichern wollte. Sie schickten die schriftlich abgefaßten Artikel demselben durch Wilhelmen von Riesenberg, und Albrechten Kokorzowecz zu; die folgende waren: Er sollte jenes, was er vor der Krönung, und zum Theil zu Eger den Reichsfürsten versprochen, und zu thun geschworen, ins Werk setzen; und weil sie dafür Bürgschaft geleistet, ihre Treue, Glauben, und ehrlichen Namen, dann die Ehre des Königreichs dem Spotte nicht Preis geben: die Gebräuche der allgemeinen Kirche nicht so schändlich behandeln, und verwerfen lassen; auch nicht alles blos nach seinem, und des Rokyczans Kopf thun: die Katholicken nicht vom Rokyczanen, und anderen utraquistischen Priestern schänden lassen. Die Schlesier nicht mit Kriege überziehen: die Baronen, und den übrigen Adel ihrer Freyheiten nicht berauben: von dem Lande nicht mehr, als es gewöhnlich, fordern: die Herren und Ritter ins Feld zu ziehen nicht zwingen; und endlich die Münzen ernstlich zu verbesseren. Wäre er urbietig alles dieß zu erfüllen, würden sie ihm ihre treuen Dienste jederzeit aufrichtig leisten. Wobey ich anmerke: daß eben diese verbündeten Baronen ihre Namen nicht ausdrücklich unterfertiget, sondern statt derselben die ersten drey Buchstaben aus dem Alphabet, wie folget, beygesetzt haben: **Gnädigster König**, so hieß es: die Herren a, b, c, **haben ihrem König ihre unterthänigsten Dienste angebothen** ꝛc. (y) Dieses Schreiben mußte den Verdruß und Kummer des ohnedem höchst bedrängten Königs vermehren. Gleichwie er aber sich gewöhnlichermassen mit Georgen von Haimburg, und Rokyczanen in den klemmen Umständen in geheim zu unterreden pflegte, so wollte er im Betreff der von den Baronen angebrachten Beschwerden sich sonderlich mit Rokyczanen berathschlagen. Er gestand es ihm, daß er freylich vor der Krönung die Ordnung, und Gleichförmigkeit mit der

Bedenklichkeit und Sorge des Königs darüber.

(y) Aus der Sammlung des gelehrt. Hrn. Anton zur Geschichte des Königs Georg von Podiebrad.

J.C. 1466. der allgemeinen Kirche, nach dem Beyspiel anderer katholischen Fürsten, zu halten, und zu beobachten versprochen habe. Nun drängen sie durch die ihm so schmerzliche Bulle des Pabstes angefeuerten, und misvergnügten Baronen nebst andern Verlangen, auf die Vollziehung des Versprechens; und im Falle, wenn er sich weigerte, ihm gänzlich abzusagen droheten. Rokyczana sah wohl ein, daß es hauptsächlich auf den Genuß des heil. Abendmals unter einer Gestalt angesehen sey. Doch, sagte er, seye ja der Genuß unter beyden Gestalten gar nicht wider die christliche Ordnung; vielmehr aber vertrage sich nicht jener unter einer Gestalt mit derselben; und hiemit sollte derselbe gänzlich abgestellt, und ausgerottet werden. Er, der König, als er vor der Krönung den Eid abgeleget, habe freylich so etwas gegen den Menschen versprochen; aber anderst dabey vor Gott gedacht; das letztere müßte er nothwendig halten; nicht aber das, was er äußerlich den Menschen zu thun verheißen habe. (z) Rokyczana beruhigte dadurch den König in soweit, daß er, ohne den Baronen bescheidentliche Antwort auf ihre Beschwerden zu geben, (a) dieselbe auf den zuhaltenden Landtag beschied. Soviel ich aber weis, erschien aus ihnen nur der Breßlauer Bischof Jobst; der wie gemeldet, dem Pabst der Bulle wegen bedenkliche Vorstellungen machte, und noch hoffte, derselbe würde den König gütlicher behandeln. Vielmehr kamen sie wieder zu Grünberg zusamm, und weil sie vernahmen: daß der König eine zahlreiche Mannschaft beysamm zu haben sich besorge, beschlossen sie, sich ebenfalls in einen wehrhaften Stand zu setzen: wählten zu ihrem Hauptmann Zdenken von Sternberg, und berichteten den Pabst selbst davon; der auch ein so großes Vergnügen darüber äußerte, daß er ihnen seine Freude durch ein sonderliches Schreiben von 13ten April dieses Jahres erklärte, und

Läßt sich v. Rokyczana beruhigen.

(z) V. Albert. Chanowsky aus den geschriebenen Merkwürdigkeiten der Familie Dlauhowesky, oder Kotanczy, die mit der Chanowskischen, und Czastolarischen einerley war, b. Tanner l. c. S. 327.

(a) Item l. c. Balbin schreibt: K. Georg habe den Baronen alles zu verbesseren versprochen; und bezieht sich auf die geschriebene Rosenberger Geschichte. Es scheinet aber, daß sie dem König nicht allerdings haben trauen wollen.

und sie zur standhaften Verfechtung des katholischen Glaubens aufmunterte. (b) Es war ihm diese Verschwörung desto willkommener, weil er glaubte: das Vorhaben Georgen seines Thrones völlig zu entsetzen, würde dadurch Kraft und Wirkung erhalten: ohne der dasselbe nur verlacht, und ausgespottet werden würde. J.C.1466.

K. Georg hielt wirklich einen Landtag, zur Zeit der Sonnenwende, im Monat März, in welchem nebst mehreren ihm noch getreuen Baronen und Rittern Böhmens und Mährens, dann wie schon erinneret, der Breßlauer Bischof, auch Protas Bischof zu Olmütz sich einfand. Hauptsächlich war man im selben auf die Erhaltung der Ruhe bedacht; die aber durch des Pabstes hartes Verfahren unumgänglich müßte gestöret werden. Die anwesenden Bischöfe schlugen den Rath ein: daß K. Georg vor allem den Pabst zu besänftigen trachte; und baten ihn, demselben seine Unschuld in aller Ehrerbietigkeit darzuthun, und ihn gänzlich zu gewinnen suchen. So wie dieser Rath von den Baronen, und Rittern gut geheißen ward, versprach es der K. Georg selbst pünktlich zu thun. Er, K. Georg, faßte dann ein demüthiges, und ehrerbietiges Schreiben an den heiligen Vater ab, folgenden Innhalts: Er, Georg, seye von dem Ansehen, und Gewalt, welche dem heiligen Vater unstreitig zustehe, überzeuget; und verehre in demselben das sichtbare Haupt der Apostolischen Kirche. Von der Ehrfurcht, die er gegen dem göttlichen Stifter, und himmlischen Statthalter dieser Kirche habe, angetrieben, was er nicht zu seinem Ruhm, sondern zur Ehre Gottes will gesagt haben, sey er die Ehre derselben zu erhalten, und zu befördern befließen, und habe eben aus dieser Ursach, die unter der Gerichtsbarkeit, und Gehorsam des Römischapostolischen Stuls stehende Geistlichkeit in ihrem Wohlstand zu erhalten getrachtet. Er habe für den Franziskanerorden von der strengern Regel Klöster von Grund aus erbauet, und gestiftet, (c) Er habe den Layen, alten Weibern, und allen

Der König hält einen Landtag.

Schickt Bothschafter mit einem ehrerbietigen Schreiben nach Rom.

(b) Ex Codice Epist. Reg. Georgii. P. Tanner giebt diesen Brief deutsch, l. c. S. 323.

(c) In der lateinischen Abschrift aus dem Orginal heißt es: Monasteria de Obseruan-

und hiemit, dieselben auf einen anderen Weg bringen zu können kein Mittel mehr einsehe. Endlich beschoß er das Schreiben mit folgenden Worten: Erfreuet uns, heiligster Vater! mit eurem liebsvollen Anblick! hebet den wider uns angestellten Prozeß auf! Wiederruft, was ihr wider uns entschieden habt; bestimmet einen Ort, wo wir verhöret unsere Unschuld darthun können: zeiget euch gegen uns einen Vater, und beuget dadurch so vielen schröcklichen Folgen, und Unruhen vor!„ So sehr sich auch K. Georg, den Pabst zu besänftigen, und sein hartes Herz zu erweichen bemühet hat: richtete er doch ebenfalls nichts aus; wie die es die Folge zeigen wird. (b) Ich will doch aber auch eine kleine Erinnerung über das Schreiben des Königs machen. Daß er, wie er sagt, alle Streitreden in Glaubenssachen verbothen? hatte er recht; denn was nutzen dieselben, wenn kein unpartheyischer Schiedsrichter zugegen ist? Eben aus dieser Ursache hätte er nie Rokyczanen, und den Domdechant Hilarius zusammentreten lassen sollen. Daß er die Spöttler wider den Apostolischen Stul mit großen Strafen bedrohet habe: mag wohl wahr seyn; dennoch aber thaten Rokyczana, und andere seines Gleichens, was sie wollten. Auch ist es nichts gesagt, daß er nicht wider seinen vor der Krönung abgelegten Eid gehandelt; weil er die Kompaktaten immer richtig gehalten, und beobachtet hat. Allein dieses zu thun hat er ja nicht, sondern die Gleichförmigkeit mit der allgemeinen katholischen Kirche in allem zu beobachten, und zu halten, geschworen; eben so, wie er in eben demselben Eide seine Unterthanen zu dieser Gleichfömigkeit zurückzuführen versprochen hat. Welches letztere er auch selbst ausdrücklich bekennet; da er sich entschuldiget: warum er dieß nämliche nicht habe bewerkstelligen können, noch hinführo zu bewerkstelligen sich getrauet. Vielmehr verlangte er schlechterdings die Kompaktaten bestätiget zu werden, weil er die schlimmsten Folgen aus der versagten Bestätigung besorgte, und vorsah, daß das Land von eben jenen Unruhen, und Kriegesfeuer, welches nicht lange zuvor dasselbe so grausam verdorben hatte, würde ergriffen werden. Die Erinnerung eines näheren Ortes, welchen K. Georg so inständig begehrte, und sich anheischig machte, in demselben klar

J. C. 1466.

Erinnerung über das Schreiben K. Georgs.

(b) Ex Codice quondam Balbin. Illustr. Pessina l. c. pag. 766.

J.C.1466. allen denjenigen, denen es die Rechte versagten, Streitreden von den Glaubenssachen zu führen, auf das schärfste verbothen. Auch jene, die sich, von dem heil. Apostolischen Stule spöttisch zu sprechen erfrechten, mit den größten Strafen bedrohet. Er habe es dahin gebracht, daß den Kranken und Sterbenden, die es verlangten das Abendmal unter einer Gestalt ohne allen Anstand, und alle Schwierigkeit gereichet werde. Die Ketzer, die den Gottesdienst in weltlicher Kleidung, und mit Hintansetzung der kirchlichen Zärimonien verrichtet, oder die Gegenwart Christi im hochheiligen Sakrament läugneten, und verwarfen; der Verstorbenen Körper auf den Feldern begruben, und die Sakramenten in ungeweihten Orten verrichteten, ihren Unsinn zulegen durch die Waffen gezwungen. Dann wollte er erweisen, daß er wider den vor der Krönung abgelegten Eid nicht gehandelt; indem er sich gänzlich nach den vom Baßler Kirchenrath verliehenen Kompaktaten gerichtet habe. Nur bitte er seine Heiligkeit, damit es dieselben den Inwohnern des Königreichs Böhmen, und Markgrafthums Mähren beyzubehalten vergönnet werde. Wegen den Breßlauern wäre gar keine Sorg zu haben. Er wolle, wie alle seine Unterthanen, wenn sie sich nur ihm als Könige, unterwürfen, väterlich behandeln, und sie in ihrer freyen Religionsübung nachdrücklich schützen. Im übrigen sey er ganz urbietig, Rechenschaft seines Glaubens zu geben; nur bitte er: ihm einen nahe an Böhmen gelegenen, und sicheren Ort, wo er von den Bevollmächtigten seiner Heiligkeit verhöret werden, und auf alles pünktliche Antwort geben, und bezeugen könne, daß er fälschlich für einen Ketzer angegeben worden sey. Er wisse wohl, daß er ebenfalls vor der Krönung auch seine Unterthanen zur Gleichförmigkeit mit der allgemeinen Kirche zurückzuführen versprochen; was er sich aber bisher, weder durch Drohungen, weder durch die Waffen durchzusetzen getrauet habe; weder künftighin zu bewerkstelligen getraue; indem unter denselben so viele Kriegserfahrene, und mit allerley Kriegzeuge wohl versehene;

und

servantia. Ich weis nur von dem einzigen in der jetzigen Neustadt vom K. Georg gestifteten Kloster dieses Ordens. Andere von andern gestiftete mag er nur bestätiget haben.

und hiemit, dieselben auf einen anderen Weg bringen zu können kein Mittel mehr einsehe. Endlich beschoß er das Schreiben mit folgenden Worten: Erfreuet uns, heiligster Vater! mit eurem liebsvollen Anblick! hebet den wider uns angestellten Prozeß auf! Wiederruft, was ihr wider uns entschieden habt; bestimmet einen Ort, wo wir verhöret unsere Unschuld darthun können: zeiget euch gegen uns einen Vater, und beuget dadurch so vielen schröcklichen Folgen, und Unruhen vor!„ So sehr sich auch K. Georg, den Pabst zu besänftigen, und sein hartes Herz zu erweichen bemühet hat: richtete er doch ebenfalls nichts aus; wie die es die Folge zeigen wird. (b) Ich will doch aber auch eine kleine Erinnerung über das Schreiben des Königs machen. Daß er, wie er sagt, alle Streitreden in Glaubenssachen verbothen? hatte er recht; denn was nutzen dieselben, wenn kein unpartheyischer Schiedsrichter zugegen ist? Eben aus dieser Ursache hätte er nie Rokyczanen, und den Domdechant Hilarius zusammentreten lassen sollen. Daß er die Spöttler wider den Apostolischen Stul mit großen Strafen bedrohet habe: mag wohl wahr seyn; dennoch aber thaten Rokyczana, und andere seines Gleichens, was sie wollten. Auch ist es nichts gesagt, daß er nicht wider seinen vor der Krönung abgelegten Eid gehandelt; weil er die Kompaktaten immer richtig gehalten, und beobachtet hat. Allein dieses zu thun hat er ja nicht, sondern die Gleichförmigkeit mit der allgemeinen katholischen Kirche in allem zu beobachten, und zu halten, geschworen; eben so, wie er in eben demselben Eide seine Unterthanen zu dieser Gleichfömigkeit zurückzuführen versprochen hat. Welches letztere er auch selbst ausdrücklich bekennet; da er sich entschuldiget: warum er dieß nämliche nicht habe bewerkstelligen können, noch hinführo zu bewerkstelligen sich getrauet. Vielmehr verlangte er schlechterdings die Kompaktaten bestätiget zu werden, weil er die schlimmsten Folgen aus der versagten Bestätigung besorgte, und vorsah, daß das Land von eben jenen Unruhen, und Kriegesfeuer, welches nicht lange zuvor dasselbe so grausam verdorben hatte, würde ergriffen werden. Die Erinnerung eines näheren Ortes, welchen K. Georg so inständig begehrte, und sich anheischig machte, in demselben

J.C.1466.

Erinnerung über das Schreiben K. Georgs.

(b) Ex Codice quondam Balbin. Illustr. Pessina l. c. pag. 766.

J.C.1466. klar zu erweisen; daß er kein Ketzer sey? wünschte ich auch, daß ihm derselbe wäre zugesagt worden; auch aus dieser Ursach, weil diese Nachgiebigkeit der Billigkeit mehr, dann die Härte entsprochen hätte, und den Unwillen, den so viele darüber geäußert haben, würde vorgebeuget haben.

Pilsen und Budweiß halten den König für ein Kreuel der Menschen.

Die Pilsner sagen K. Georgen ab.

Indessen zeigten sich hie und da die schauderhaftesten Folgen der kundgemachten Bulle. Zu Pilsen und Budweiß schlug man nach der Kundmachung derselben die Glocken auf den Thürmen an, und losch in den Kirchen alle Lichter aus, um anzuzeigen, daß Georg nicht schon für einen König, sondern einen Greuel der Menschen sollte gehalten werden. (e) In Sonderheit sagten die Pilsner, von ihren Priestern, denen es der Bischoflegat Rudolph persönlich eingebunden hatte, überredet, daß sie sich nach dem Befehl des Pabstes fügen sollten, dem König allen Gehorsam schriftlich ab, und schützten die ihnen vom Pabst überschickte Donnerbulle vor. K. Georg ward über diese widerrechtliche Vermessenheit so sehr aufgebracht, daß er, ohne zu antworten, sie durch die Waffen zum Gehorsam zwingen wollte. Nur die Königinn hielt ihn davon noch ab, in der Hoffnung sie durch ihr nachdringendes Schreiben für den König zugewinnen. Sie stellte ihnen die wichtigsten Gründe vor, und bewies ihnen, daß sie als Vasallen ohne aller Rücksicht den Gehorsam ihrem König zu leisten verbunden wären. Die Pilsner aber säumten das Schreiben der Königinn zu beantworten nicht. Sie hätten, sagten sie, gar keinen Anstand, Georgen als ihren König zu verehren, und ihm zu gehorchen; wenn sie nicht zu etwas, das wider Gott, und die Kirche wäre, angehalten würden. Da nun aber Georgen alle königliche Würde abgesprochen: auch er für einen Ketzer erkläret, und sie, wenn sie sich nicht nach dem Befehle des Pabstes richteten, mit der Kirchenstrafe bedrohet worden seyen; könnten sie Georgen nicht mehr gehorchen. Der König, dem an der Treue der nach Prag ansehnlichsten Stadt viel gelegen war; indem er besorgen mußte: daß sich durch dieses Beyspiel auch mehrere andere Städte hinreißen lassen würden, beschloß wider die Pilsner Gewalt zu gebrauchen. Er gab alsogleich dem Unterkämmerer, Wenzeln von Walecžow;

(e) S. Tanners Heldengsch. d. v. Sternb. S. 323.

czow; (f) dann dem vom Pilsen abwesenden, und ihm getreu gebliebenen Stadtrichter zu Pilsen, Andresen Oremus, Befehl, Kriegsvolk zu sammeln, und diese Stadt mit allem Nachdruck zu belagern. Eben diesen Befehl ließ K. Georg an den Reichsbaron, Johann von Hasenburg, und die aus Meißen (g) flüchtig gewordenen zweyen Brüder, Bernhard, und Apel von Vitzthum, deren ersterer in der Niederlausitz, der zweyte aber sich in Böhmen niedergelassen hatte, ergehen, um ebenfalls mit ihrer Macht wider die erwähnte Stadt zu ziehen. Noch waren beyde Brüder von Vitzthum mit der Ausrüstung ihrer Knechte beschäftiget, als der Legatbischof Rudolph davon Nachricht erhielt. Er schrieb beyden am 5ten April, und schröckte sie durch Bedrohung des Kirchenbannes von dem weiteren Unternehmen ab. (h) Sogar der Pabst selbst, davon verständiget, war für die Pilsner besorget; und verboth nicht nur den Olmützern, Znaymern, und anderen sich zum Nachtheil der Stadt Pilsen gebrauchen zu lassen, sondern bürdete ihnen auch unter dem Gehorsam auf, der bedrängten Stadt zu Hülfe zu eilen. (i) Die Entlegenheit mag wohl hauptsächlich die baldige Hülfe verhindert haben. Indeß ersetzte dieses der, vielleicht darum von den Pilsnern selbst, gebetene Zdenko von Sternberg, und fand Wege, sich mit einigem Volk in die Stadt zu werfen. Die Pilsner dadurch aufgemuntert thaten nun desto herzhafteren Widerstand, und weil ihr ungetreu gewordener Stadtrichter, Oremus, ihren Mauern am heftigsten zugesetzet, wurden sie so über ihn erbittert, daß sie all sein zurückgelassenes bewegliches Gut, ihm über die Stadtmauern hinab warfen. Diese Erbitterung, so wie die herzhaftige Standhaftigkeit der Belagerten benahm dem Stadtrichter alle Hoffnung, sich derselben bemächtigen zu können. Um aber ein schändliches Denkmal seines Zorns, und Raches zu hinterlassen, verheerte er alle der Stadt gehörigen Güter, und Gründe, und nahm den

J. C. 1466.

Georg befiehlt Pilsen zu belagern.

Der Pilsner Standhaftigkeit.

(f) Nach dem Weleslawina war Wenzel von Waleczow schon vom J. 1452. Unterkämmerer; und nach Lupaczen starb er am 23ten Hornung des J. 1474.

(g) S. davon Fabrizen L. 7. Origin. Saxonic.

(h) Der Brief an Johann v. Hasenburg steht deutsch b. Tanner l. c. S. 325. der an die von Vitzthum in der Hohenfurter Sammlung.

(i) Aus eben derselben. Item Pessina Mart. Mor. p. 753. deutsch steht sie b. Tanner l. c. S. 324.

J.C.1466. Rückweg. (k) Die Nachricht davon erfreute den Pabst dergestalten, daß er die tapfere Standhaftigkeit der Pilsner durch ein besonderes, am 9ten Brachmonates dieses Jahres erlassenes Schreiben belobte, und, weil sie den wahren Glauben so rühmlich vertheidiget hätten, ihnen verlieh: daß sie nebst ihrem gewöhnlichen Wappen, zwey guldene zusammengebundene Schlüssel im silbernen Felde, und einem geharnischten Kriegsmann mit dem Schwert umgürtet, und der einen halben Adler in der rechten Hand hielte, im guldenen Feld hinführo führen sollten. (l)

Der Pabst vermehrt das Wappen der Pilsner.

So gerechtlich aber K. Georg die Widersetzlichkeit der Pilsner bestrafet zu werden erachtete, besorgte er doch auch: der Pabst würde daraus neue Ursach, ihn zu verfolgen nehmen. Er hielt einen Landtag zu Prag, wozu auch die Bischöfe von Olmütz und Breßlau berufen wurden. Im selben wurde beschlossen: Johann Tlura von Wrabbi, Johann Malowecz von Cheynow, und Johann Tettauer, einen damals Mährischen Baron, als Gesandte nach Rom mit dem Auftrag zu senden: daß sie den heiligen Vater inbrünstig bäten, das so ansehnliche Königreich doch nicht in das so augenscheinliche Verderbniß stürzen zu lassen; und entweder ein allgemeines Konzilium, oder einen Synod zusammenzurufen, in welchem auch er, König Georg, doch ohne Gefahr irgends mishandelt zu werden, erscheinen dürfte, sich wider alle Vorwürfe vertheidigen, und, so er wirklich etlicher Fehltritten überzeuget würde, dieselben, gleichwie er gänzlich dazu bereit seye, verbesseren könnte. Hielte seine Heiligkeit ein Konzilium anzuordnen nicht für gut; so möchte dieselbe wenigstens gewisse, und unpartheyische Bevollmächtigte an einen nahe an Böhmen gelegenen Ort, wo er von ihnen verhöret, abschicken. Indessen aber sollten sie seine Heiligkeit bitten, die wider ihn gefällten Urtheile in so lang aufzuheben, bis er alle gethane Vorwürfe, auch in Betreff des Fantins, dann auch der Pilsner, gründlich beantwortet haben würde. (m)

Nach

(k) Excerpta ex Histor. Pilsn. Mſ.

(l) Di Bulle ist beym H. P. Tanner l. c. S. 329. deutsch übersetzet, abgedruckt zu sehen.

(m) Pessina ex Cod. Balbin. S. Mart. Mor. pag. 765.

Nach allen Umständen aber hätte K. Georg einsehen sollen, daß er auf alle seine Vorstellungen keinen gütlichen Bescheid von dem Pabste zu erwarten habe; im Gegentheil besorgen, daß derselbe nicht eher nachgeben werde, bis er alle seine katholischen Unterthanen wider ihn würde aufgehetzt haben. So wußte er auch, daß Rudolph der Legatbischof, um des Pabstes Willen zu erfüllen, die noch gegen ihn Gutgesinnten durch die härtesten Bedrohungen zu erschütteren, und zum Abfall zu bewegen, noch immer fort fahre. Das Vergnügen, welches er aus der Treue noch etlicher Schlesischen Fürsten, und Städte schöpfte, war freylich nicht zulänglich, ihn gänzlich zu beruhigen. Denn so sehr auch der Pabst sowohl, als der Legatbischof sie dem Könige abzusagen anhielten; bedenkten sie doch, daß die vorgeblichen Ursachen nicht hinreichend seyen, sie zur Treulosigkeit zu verleiten. Sie genößen unter der Regierung K. Georgs, dachten sie, der gewünschten Ruhe, derer sie sich auch unter den katholischen Königen nicht zu erfreuen hatten. Sie würden in ihrer Religion nicht nur nicht gestöret, sondern hätten auch von dem Könige selbst, ohnerachtet er sich nicht zu derselben ebenfalls bekennte, einen mächtigen Beschützer. Zudem müßten sie, um nur blind dem Pabste zugehorchen, ihr Haab und Gut der größten Gefahr aussetzen. Einmal hätten sie dem Könige die Treue geschworen; die sie ohne Meineid, und größter Ungerechtigkeit nicht brechen könnten. Eben in diesem Inhalte beantworteten sie das Ermahnungs- und Drohungsschreiben des Legatbischofs, und baten ihn zugleich, dem König einen nahe gelegenen Ort zu bestimmen, wo er seines Glaubens, und Betragens Rechenschaft geben könnte. (u) K. Georg war schon vorher der Treue etlicher Fürsten, und Städte in Schlesien überzeuget, und wünschte: daß auch die Uebrigen so bieder dächten. Um auch seiner Seits nichts ermangeln zu lassen, sparte er keine Mühe, die Treue der gegen ihn Wohlgesinnten, so wie, der Wankenden zu bestärken. Schon am 20ten Hornung dieses Jahres, schrieb er an die Görlitzer — was er ungezweifelt auch gegen andere Städte ge-

J. C. 1466.

Schlesischer Herzoge standhafte Treue gegen den König.

(u) Ich werde bald ausführlicher davon zu reden haben. Wir können die Ermahnungsschreiben des Pabstes an die Olmützer, Brünner, Znaymer aufweisen. Sie sind im Brachmonate dieses Jahres gefertiget.

[illegible] machen zu können, [illegible] aus der Gefangenschaft, [illegible] Dank [illegible] glücklich [illegible] desselben ein [illegible] Schreiben: (a) [illegible] beschuldi[illegible] selbst im[illegible] Kronstaaten [illegible] Gegentheil [illegible] verstand [illegible] des Kö[illegible] Er habe, [illegible] eingegangenen [illegible] Han[illegible] überzeugen, [illegible] er es thä[illegible] aber, [illegible] zufolge als [illegible] betrach[illegible] sondern aus [illegible] Ordnung zu [illegible] übernommen. Er [illegible] aus Böhmen [illegible] er, ohne den [illegible] zum König gesalbet, [illegible] Richterstul zu Rom

zu

(a) [illegible] Hr. Pessina führt nur [illegible] am falsch gegebenen Blat[illegible] [illegible] in des gelehrten Benediktiner D. [illegible] T. III. p. [illegible] ganz. Doch ist das Jahr 1468 [illegible]; indem sich dieser Brief in das Jahr 1458 gar nicht schicket; wie es der Zusammenhang der Geschichte zeiget. Conf. Balbin. Epit. pag. 533.

nicht billigten, oder gar annähmen, sie weder ihres Lebens sicher seyen. (p) Der Pabst kehrte sich wenig an die Entschuldigung des Bischofs: vielmehr beharrte er bey seinem Schluße auch denselben nach aller Schärfe zu behandeln, wenn er noch länger zaudern würde, sich von Georgen gänzlich zu trennen. Der Bischof zeigte dieses alles dem König an, in der Hoffnung, er würde ihn von der schuldigen Treue lossprechen, und nicht ihn in das nämliche Schicksal mit sich stürzen. Aber der König dachte sich eines so weisen, und ihm getreuen Bischofs nicht entbehren zu dürfen. Er sollte, antwortete er, sich nur gar nicht wundern, daß auch er durch falsche Anklagen bey dem Pabst übel angeschrieben sey. Er sollte zu Gemüthe führen, in welcher Verbindung er als Fürst — denn diesen Titul legte er ihm bey — mit der Krone Böhmen, und dem Könige stehe? Endlich, weil ihm nicht unbewußt war, daß er, der Bischof, auf dringenden Befehl des Pabstes den Mährern, den Kompaktaten, und namentlich dem Kelche abzusagen, eifrig zugesprochen hatte, ersuchte er ihn: denjenigen Mährern, welche aus dem Kelche zu trinken verlangten, nicht verhinderlich zu seyn. Wir werden in der Folge sehen, daß Bischof Protas durch die Exkommunikazion geschröckt, K. Georgen, wiewohl ungern, seine fernere treue Dienste gänzlich aufgesaget habe. J. C. 1466.

Aus allen Umständen, die sich bishero gezeiget haben, mußte K. Georg nicht nur das erschröckliche Ungewitter, mit welchem das ganze Land bedrohet werde, sondern auch die augenscheinliche Gefahr, endlich Zepter und Krone zu verlieren vorsehen. Nur erkannte er, könnte die Besänftigung des so sehr wider ihn aufgebrachten, und seinen gänzlichen Sturz im Schilde führenden Pabstes alles Uebel abwenden, und der Sache eine andere Gestalt geben. Was er selbst vergeblich bisher versucht, hoffte er, durch andere hohe Fürsten, wenn sie sich seiner mit Ernst annähmen, bewirken zu können. Vor allen andern, so viel ich weis, verwandte er sich an seinen Schwiegersohn, den König in Hungarn Mathias. Er glaubte auf dieses Königs aufrichtige, und kräf-

Georg sucht Fürsprecher bey dem Pabst.

(p) Der Brief des Bischofs ist unter den Briefen des Hohenfurt. MC.

J.C.1466. kräftige Vorbitte bey dem Pabst sichere Rechnung machen zu können, weil er ihn wegen seiner jemaligen Befreyung aus der Gefangenschaft, dann der Erhebung zum königl. Hungarischen Throne vielen Dank schuldig seye; vor dem Pabst aber wegen den wider die Türken glücklich geführten Kriegen hoch geschätzt, und deßwegen von demselben ein Dankschreiben erhalten habe. Er klagte ihm in seinem Schreiben: (q) wie ungerecht er von dem Prokurator fisci fidei, der Ketzerey beschuldiget, und für einen Ketzer erkläret worden sey. Er habe doch selbst immer die größte Sorge, und Fleiß angewandt, damit die Kompaktaten heilig gehalten, und beobachtet würden, so wie er sich im Gegentheil die Unterdrückung, und Ausrottung der neuen Lehren — er verstand hauptsächlich die Pikarditen — durch welche die öffentliche Ruhe des Königreichs würde gestöret werden, sehr angelegen lassen seyn. Er habe, um den Wohlstand des Königreichs zu beförderen, die eingegangenen Bergwerke wieder hergestellet, und die gänzlich darnieder liegende Handelschaft wieder empor gebracht. Er könnte sich doch nie überzeugen, daß diejenigen, welche die Kompaktaten richtig halten, wie er es thäte, für Ketzer angesehen, und gehalten werden können; sonderlich aber, welche aus dem Kelche trinken; indem sie den Kompaktaten zufolge als wahre Söhne der Kirche, und als wirkliche Katholicken müßten betrachtet werden. Er habe das Königreich nicht aus Ehrgeiz, sondern aus gutem Willen, um das zerrüttete Land wieder in gute Ordnung zu bringen, und die Ruhe in demselben fest zu setzen übernommen. Er habe sich wirklich entschlossen, ein nahmhaftes Kriegsheer aus Böhmen und Mähren wider die Türken zu stellen. Indeß sey er, ohne den Titel eines Königs zu bekommen, als wäre er nie zum König gesalbet, und gekrönet worden, sich innerhalb 180. Tage vor dem Richterstul zu Rom

Den K. in Hung. Mathias, und andere.

zu

(q) Dieser Brief ist am 28ten Heumonats gefertiget, Hr. Pessina führt nur einen Theil davon in seinem Mart. Morav. l. c. am falsch gegebenen Blatt 749, wo es 746. heißen sollte, an; aber in des gelehrten Benediktiner D. Achery Spicileg. T. III. p. 830. stehet er ganz. Doch ist das Jahr 1468. allda irrig; indem sich dieser Brief in das Jahr 1458. gar nicht schicket; wie es der Zusammenhang der Geschichte zeiget. Conf. Balbin. Epit. pag. 533.

zu stellen geheißen, und, ehe noch die angesetzte Zeit verstrichen war, J.C.1466.
am verflossenen 8ten Tage des Christmonats, als ein Ketzer verdammet, und aller königlichen Würde verlustigt erkläret: auch seine Vasallen von aller Pflicht gegen ihren König frey und losgesprochen worden. Da er nun überzeuget sey: wie vieles er in Ansehung seiner glorreichen Thaten bey seiner Heiligkeit vermag, bat er den König sich in dieser großen Anliegenheit Seiner anzunehmen, und den Pabst dahin zu bewegen, damit derselbe das so schimpflich, und schröcklich über ihn, den K. Georg, gefällte Urtheil in so weit wiederrufe, bis er in einem nahe an Böhmen gelegenen Orte, den eben derselbe gütigst ernennen solle, Rede und Antwort auf alle Klagpunkten würde gegeben haben. Eben auf gleichen Weise schier, schrieb K. Georg an den Kaiser: den König in Dännemark; den Herzogen: Franz Sfortia von Mayland, Ludwig von Bayern, den Kur- und Reichsfürsten zu Sachsen, den Markgraf Wilhelm, Friedr. von Brandenburg, Ruprecht Erzbischof zu Kölln, etliche Herzogen Schlesiens, vielen vom hohen Adel, und Städte. Endlich auch, und zwar erst am 8ten September an Ludwig König in Frankreich; an den er mit dem Schreiben einen Prämonstratenser des Klosters Hradischt nahe bey Olmütz abschickte. So, wie es die an den Pabst zugeschickten Bittschriften ausweisen, haben sich die Meisten des König Georgs trefflich, und nachdrücklich angenommen: wie ich es bald darthun werde. Ob auch K. Mathias, wie auch der Kaiser, dem Verlangen K. Georgs nachgekommen, oder die Sache mit Ernst betrieben haben, könnte wohl zweifelhaft seyn. Denn, nebst dem, daß ich unter so vielen Bittschriften, durch welche so viele Fürsten, die Härte des Pabstes gegen K. Georgen zu erweichen getrachtet, weder die des K. Mathias, weder des Kaisers Friedrich antreffe, mag K. Mathias wohl eingesehen haben, daß das ganze Schicksal, welches sich K. Georg zugezogen, von dem Eide, den Georg vor der Krönung geschworen, aber bisher nicht erfüllet hatte, herrühre. Man erinnere sich des Verdachtes, in welchen K. Mathias verfallen, daß er einen Hußiten durch seine Bischöfe zum König habe salben, und krönen lassen; dann jener öffentlich ausgestellten Schrift, durch die er sich gerechtfertiget hat: hatte er nicht nun den Pabst, der meistens wegen den nie erfüllten Eid wi-

Ob sich K. Mathias, u. der Kaiser Georgens ernstlich angenommen haben?

Unkosten dem König versprochen, und selbe bisher nicht hat überreichen lassen; auch, ohngeachtet ihn Viktorin nach dem Befehl seines königlichen Vaters dessen ermahnet, mit der Zahlung noch immer gezaudert; mußte wohl nothwendig unter ihnen einiges Misverständniß obwalten. Dieser Umstand war freylich nicht hinreichend, daß Kaiser Friedrich die verlangte Vorbitte für den König beym Pabste unterließ; doch hat er denselben einigermassen verleiten können, den harten Vorstellungen des Legatbischofs desto leichter Gehör zu geben. Wir werden noch bey diesem Jahre sehen, daß es Friedrich bey diesen Verdrießlichkeiten, welche K. Georgen dermalen zugestossen waren, mit demselben nicht aufrichtig gemeinet habe. Desto ernsthafter, und nachdrücklicher nahmen sich Könige, Kur- und Reichsfürsten: Herzoge, viele Baronen, und Städte K. Georgens an, und baten den Pabst, König Georgen sanftmüthig zu behandeln, und demselben einen näheren Ort, den er so emsig verlange, zum Verhör zu ernennen. So sehr auch die Schlesischen Herzoge von dem Legatbischof angehalten waren, dem König Georgen gänzlich abzusagen, und nichts gemeinschaftliches mehr mit demselben zu haben; glaubten sie doch sich von der Unbilligkeit des Päbstlichen Betragens gegen K. Georgen überzeuget zu seyn. Sie versammelten sich am 1ten September zu Brieg; wo sie nach einer reifen Unterredung dem Pabst mit aller Ehrerbietigkeit im folgenden Inhalt schrieben: Sie hätten unter der Regierung dieses ihres Königs einer öffentlichen, und glückseligen Ruhe genossen; die aber der Legatbischof, der wider die Vasallen, welche ihrem König getreu verblieben, Himmel und Erden aufforderet, mit allen Kräften zu untergraben trachte. Sie hätten an der Religion ihres Königs nichts zu tadeln, und hielten denselben, so wie andere Fürsten, für einen katholischen König: der auch sie in ihrem Gottesdienst bestärke, und wider allen Anfall vertheidige. Sie sähen zwar den Apostolischen Befehlen mit aller Ehrerbietigkeit entgegen; doch, da dieselben das größte Unheil der Unterthanen unumgänglich nach sich ziehen würden, bäten sie den heiligen Vater, ihrem König, einen näheren Ort, und bestimmten Tag, am welchem er sich vertheidigen könne, zu vergönnen. Sollte aber seine Heiligkeit, von etlichen Ohrenbläsern getäuscht, ihre Bitte verwerfen; so würden sie

J.C. 1466.

Vorbitte verschiedener hohen Personen b. Pabst für K. Georgen.

J.C.1466. nichtsdestoweniger, kraft ihrer Eidespflicht genöthiget seyn, ihrem glorreichen König treu zu verbleiben, und ihm wider alle Empörer beyzustehen. Dieses Schreiben unterfertigten im Namen der Uebrigen, die Herzoge: Heinrich zu Glogau, und Croßen; beyde Konrade, der ältere, und jüngere, zu Oels, und Kosel: Niklas von Oppeln, Przemisl von Teschen, und Friedrich von Lignitz, und Brieg. (u) Das nämliche thaten mehrere katholische Baronen Böhmens, und hielten mit vielem Nachdruck um das Verhör an. Sie bekannten zwar, daß sie einen kleinen Unterschied unter den Böhmen, im Betreff der Religionsübungen, und kirchlichen Gebräuchen vermerket hätten; der aber schon unter der Regierung K. Sigmunds, und K. Albrechts anzutreffen war; und ganz leicht könne abgethan werden. Im übrigen müßten sie sich gegen den Apostolischen Stul freymüthig, doch in aller Ehrfurcht erklären, daß sie ihrem Eide gemäs, der bey den Böhmen heilig gehalten werden muß, gar keinen Anstand, wenn es auch ihnen das Leben selbst kosten sollte, ihrem König treu und unterthänig zu verbleiben, nehmen würden; viel weniger aber ihren König, der nur durch das ungegründete Anbringen des Procuratoris fisci, & fidei weder gehöret, verdammt worden, verlassen werden. So wie die Großen Böhmens, und Schlesiens, schrieben auch die in Mähren: dann die königlichen Städte dieses Markgrafthums, Olmütz, Brünn, Iglau, und Znaym, eben diejenigen, welche der Pabst Paul kurz vorher der Stadt Pilsen, welche die Königlichen belagerten, zu Hülfe zu eilen aufgemuntert hatte. Die Letzteren brauchten sich einer Schreibart, in der sie den Pabst wegen den unanständigen Befehlen der Unvorsichtig- und Ungerechtigkeit ziemlich klar beschuldigten. Sonderlich rügten sie den ihnen gegebenen Befehl den Pilsnern, welche unter dem grundfalschen Vorwand, als habe sie der König von der wahren Religion, und von dem Gehorsam gegen die allgemeine Kirche abwendig zu machen getrachtet, sich gegen denselben schändlich empöret hatten. Endlich baten sie den heiligen Vater ihrem Eid, durch welchen sie sich ihrem König verbunden haben, doch ohne da-

(u) Ex Collect. Mſ. Peſſina l. c. pag. 752., dieses Schreiben scheint Pohlius in Annal. Wratisl. Manuscript., unrecht in das vorige Jahr versetzet zu haben. Mein Manuskript hat ausdrücklich das gegenwärtige

dabey ihre Religion zu verletzen, oder wider den Gehorsam, den sie dem Apostolischen Stule schuldig wären, im geringsten zu übertreten, nachleben zu können; denn diese seye, nach ihrer Meinung, von Christo ihrem Herrn gebothen, da er befahl: dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist, zu geben. Dieses habe Christus zu thun damals befohlen: als ein Götzendiener auf dem kaiserlichen Thron saß, und der wahre Gott nur im Judenland bekannt war. (x) Selbst Jobst der Breßlauer Bischof billigte der Baronen Vorhaben dem Pabst durch Abgeordnete gründlichere Nachricht zu geben. Was um desto mehr zu verwundern ist, indem er selbst, wie schon gesagt, Unzufriedenheit gegen den König geäußert hatte. Gleich wie er schon nicht lange zuvor Vorstellungen dem Pabst gemacht, that er es auch itzt; und trachtete zugleich die Kardinäle zu bereden, damit auch sie den heiligen Vater auf andere Gedanken zu lenken mithelfen möchten. In einem Schreiben an den Pabst, bat er denselben inständig, doch nicht allein den Breßlauern, sondern auch anderen Katholicken, die es gewiß mit dem Apostolischen Stule aufrichtig meinten, zu hören, und ihnen Glauben beyzumessen. Hauptsächlich für die Ehre des Apostolischen Stuls, für die Befestigung der christlichen Religion, und das Beste des Vaterlands besorget, schloß er sein Schreiben mit folgenden Worten: Lasset euch mildreichester Vater! o liebenswürdigster Herr, und gütigster Hirt überzeugen, daß wir dieses alles nicht um Euch zu täuschen vorstellen; denn der Betrug soll ja Niemanden zu Guten kommen; sondern, weil Ihr übel berichtet seyd, wollen auch wir Euch das Wahre beybringen. Und wohin sollten wir uns in dieser großen Bestürzung, und Verwirrung, als zum Apostolischen Stul, verwenden? (y) Daß aber der Bischof bey allen diesen dem Pabst gemachten Vorstellungen, das reineste, und aufrichtigste Absehen gehabt habe, überzeugte er auch dessen Zdenken von Sternberg; der sich über die Besorgung des mit ihm verbündeten Bischofs aufhalten konnte. (z)

J. C. 1466.

Auch des Breßlauer Bischofs.

Eben

(x) Dieses Schreiben führt Pessina in seinem Mart. Mor. pag. 755. wörtlich an.

(y) Eben derselbe l. c. pag. 552. Auch Balbin beziehet sich in seiner Epitome pag. 534. dießfalls auf den Cod. Litter. des K. Georg.

(z) Pessina ex Cod. Mſ. in Mart. Mor. p. 752

Georg wollte getrennet wissen, war für die nähere Freundschaft eben J.C. 1466.
mit unserem Könige so eingenommen, daß er sich von dem Pabst, der ihn durch den Aichstädter Bischof von der Heurat seiner Tochter Ursula mit dem Sohne Georgs Heinrich dem älteren, als einem Ketzer, gar nicht abschröcken ließ, sondern dieselbe dem erwähnten Heinrich wirklich zur Ehe gab. (c) Von anderen hohen Fürsten, die sich den mißlichen Umständen, in denen K. Georg dermals hafftete, eine andere Wendung zu verschaffen bemüht waren, kann ich aus Mangel der übrigen Bittschriften nichts sagen. Nur weis ich noch, daß sich der König von Frankreich, um die erneuerte Freundschaft mit dem König in Böhmen zu befestigen, nach dem Verlangen des K. Georgs gefüget, und den Pabst ebenfalls schriftlich gebeten habe: denselben mildreicher zu behandeln. Die heilige Mutter, die Kirche, schrieb er unter andern, nähme jeden, der zu ihr wieder zurückkehrte, in ihren Schooß liebreich ein; derohalben bäte er: Seine Heiligkeit wolle nach dieser löblichen Gewohnheit gegen den König Georg ein gleiches thun; und, wenn dieser sich einer Unanständigkeit schuldig gemacht, ihn vielmehr durch gütige Ermahnungen, und sanfmüthige Vorstellungen, als durch die äußerste Schärfe, auf bessere Wege führen. (d)

Den Kurfürsten gab die Gefahr, mit der eben damals die Türken die ganze Christenheit bedroheten, noch größere Hoffnung, ihrer bey dem Pabst schon angebrachten Bitte ein größeres Gewicht zu geben. Sie waren nicht nur von der Macht, sondern auch von der Willfährigkeit des Königs in Böhmen, Georgs überzeuget, und versprachen sich durch seine Beyhülfe einen glücklichen Ausgang der dem schröcklichen Feinde entgegen zusetzenden Waffen. Es konnte ihnen nicht unbekannt seyn, daß König Georg auf das Bittschreiben des Königs Mathias, seinem Sohn, und Landshauptmann des Markgrafthum Mäh-

Rüstungen zum Türkenkrieg.

(c) Beyde Briefe an den Markgraf, und Bischof stehen in dem gemeldten Codex. Sie sind 6. id. Oct., das ist: am 10ten Oktober gefertiget, dafür, vielleicht irrig, Hr. Gundling in Frieder. II. S. 608, den 15ten Oktober setzt.

(d) Coll. Aitouad. und mit selber Pessina Mart. Mor. pag. 751.

J. C. 1466.

Fürnämlich die Kurfürsten.

Eben so eifrig bestrebten sich die Kurfürsten, und andere hohe Häupter, die Ehre K. Georgs zu retten. Dieses bezenget das Schreiben vom 5ten Oktober dieses Jahres, welches Ruprecht der Kurfürst, und Erzbischof zu Kölln, der Kurfürst und Pfalzgraf Friedrich, und Ludwig Herzog von Bayern an den Pabst abgeschicket, und ihn baten, K. Georgen ein geneigtes Gehör zu vergönnen. Den Pabst erweichen zu können, führten sie zum Bewegsgrund die Ruhe der Böhmen, derer sie zum guten Wohlstand ihrer Länder genößen, an; die aber im widrigen Falle unumgänglich scheitern, und auch ihnen das größte Unheil zu ziehen würde. Da sie eben ein beträchtliches Kriegsheer zusammzubringen sich bemüheten; dabey aber wohl einsähen, was der König Georg durch seine tapferen Böhmen beytragen könnte; müßten sie ihren Muth durch den Abgang derselben merklich sinken lassen; u. s. w. (a) Nachdrücklicher war das Schreiben der Herzoge in Sachsen Albrechts, und Wilhelms; dann auch Albrechts des Markgrafen von Brandenburg. Jene stellten dem Pabste vor: wie sehr sie durch die auch an sie abgeschickte Bulle, durch welche K. Georgen sogar der königliche Titel abgesprochen ward, erschüttert worden seyen. Ihro Heiligkeit sollten sich nur jene erschröckliche Auftritte der Böhmischen Nazion, die ganz Deutschland in Furcht und Schröcken gesetzet, vorstellen; und zugleich, wenn eben dieselbe wieder aufgebracht würde, was für Unheil entstehen müßte, zu Gemüth führen. Der Kurfürst, und Markgraf von Brandenburg aber, schrieb unter andern: er habe die ihm zugeschickte Bulle mehrmalen nicht allein mit größten Erstaunen gelesen, und sie reif überleget; sondern auch den berühmtesten Rechtsgelehrten vorgeleget; die ebenfalls darüber erstaunt, und es sehr misgebilliget: daß einem so mächtigen König, der königliche Titel, und alle königliche Macht abgesprochen worden sey. Er bitte demnach demselben einen nahe am Böhmen gelegenen Ort, und Tag zum Verhöre zu ernennen. (b) Eben dieser Kurfürst, ohngeachtet der Pabst jede Fürsten von König Georg

(a) Balbin. Epit. 534 beruft sich auf der Cod. Mſ. litt. K. Georg. Pessina führt das meiste aus eben erwähnten Cod. S. Mart. Mcr. lit.: B b b b b 2.

(b) Pessina ex Cod. litter. R. Georgii, l. c. pag. 750.

Georg wollte getrennet wissen, war für die nähere Freundschaft eben J.C.1466.
mit unserem Könige so eingenommen, daß er sich von dem Pabst, der ihn durch den Aichstädter Bischof von der Heurat seiner Tochter Ursula mit dem Sohne Georgs Heinrich dem älteren, als einem Ketzer, gar nicht abschröcken ließ, sondern dieselbe dem erwähnten Heinrich wirklich zur Ehe gab. (c) Von anderen hohen Fürsten, die sich den mißlichen Umständen, in denen K. Georg dermals hafftete, eine andere Wendung zu verschaffen bemüht waren, kann ich aus Mangel der übrigen Bittschriften nichts sagen. Nur weis ich noch, daß sich der König von Frankreich, um die erneuerte Freundschaft mit dem König in Böhmen zu befestigen, nach dem Verlangen des K. Georgs gefüget, und den Pabst ebenfalls schriftlich gebeten habe: denselben mildreicher zu behandeln. Die heilige Mutter, die Kirche, schrieb er unter andern, nähme jeden, der zu ihr wieder zurückkehrte, in ihren Schooß liebreich ein; derohalben bäte er: Seine Heiligkeit wolle nach dieser löblichen Gewohnheit gegen den König Georg ein gleiches thun; und, wenn dieser sich einer Unanständigkeit schuldig gemacht, ihn vielmehr durch gütige Ermahnungen, und sanfmüthige Vorstellungen, als durch die äußerste Schärfe, auf bessere Wege führen. (d)

Den Kurfürsten gab die Gefahr, mit der eben damals die Türken die ganze Christenheit bedroheten, noch größere Hoffnung, ihrer bey dem Pabst schon angebrachten Bitte ein größeres Gewicht zu geben. Sie waren nicht nur von der Macht, sondern auch von der Willfährigkeit des Königs in Böhmen, Georgs überzeuget, und versprachen sich durch seine Beyhülfe einen glücklichen Ausgang der dem christlichen Feinde entgegen zusetzenden Waffen. Es konnte ihnen nicht unbekannt seyn, daß König Georg auf das Bittschreiben des Königs Mathias, seinem Sohn, und Landshauptmann des Markgrafthum Mäh-

Rüstungen zum Türkenkrieg.

(c) Beyde Briefe an den Markgraf, und Bischof stehen in dem gemeldten Codex. Sie sind 6. id. Oct., das ist: am 10ten Oktober gefertiget, dafür, vielleicht irrig, Hr. Gundling in Frieder. II. S. 608, den 15ten Oktober setzt.

(d) Coll. Akouad. und mit selber Pessina Mart. Mor. pag. 751.

J. C. 1456. Mähren Viktorin den Auftrag, demselben 2000. zu Fuß, und 600. zu Pferd, meistens aus jenen Böhmen und Mährern, welche sich unlängst von dem Erzherzog Albrecht wider seinen kaiserlichen Bruder hatten brauchen lassen, unter der Anführung Wenzels von Bitow, oder Wettau, Johanns Haugwitz, Joh. Borzita, Joh. von Sulewicz, Kaspars von Stampach, Hanuß von Bukowa, und Joh. von Bubna zuzuschicken gemacht habe; die nur die gar zuüble Witterung von der bestimmten Erscheinung abgehalten hat. (e) Sie wußten auch, daß Georg auf des Königs von Hungarn, dann des Kaisers selbst dringendes Gesuch, den Befehl an die Mährer ergehen habe lassen, sich, auf jeden Fall zum Feldzug zu rüsten; wie es die Mährer mittelst eines Zettels, den sie ihrer Bittschrift für den König Georg beylegten, an den Pabst berichtet. (f) Wirklich bedrohte Mahumet mit einem fürchtlichen Einfall das Königreich Hungarn. Schon hatte er Alibegen mit einem zahlreichen Heere gegen den Saufluß abgeschicket; da er hingegen mit dem größeren Theile des Heeres bey Nissa verblieben. Nur war er nicht genugsam entschlossen: ob er selbst Belgrad, oder Semendria, angreifen, oder in Bosnien einfallen solle. Der sich zum Herbst neigende Sommer gab den Ausschlag, daß er die Belagerung der Feste Sabacz wählte. Diese gefährlichen Umstände nöthigten den Kaiser sowohl, als die Kur- und Reichsfürsten Ernst zu ergreifen, und auf Mittel zudenken, den Feind wenigstens von dem Königreich Hungarn abzuwehren. (g) Der Reichstag, der um Martini am 13ten November gehalten wurde, sollte den Ausschlag geben. Und da die Fürsten auf die Macht des K. Georgs eine der größten Hoffnung setzten, ersuchte ihn der Kaiser, seine Bevollmächtigten, als der Vornehmste unter den weltlichen Kurfürsten, dahin zu schicken. (h) K. Georg nahm diese Einladung um so williger an, je sicherer er seine Hülfsleistung das kräftigste Mittel zu seyn, den Pabst zugewinnen, erachtete. Ohne Verschub beordnete er

Reichstag zu Nürnberg wegen den Zug wider die Türken.

K. Georg verspricht die Fürsten nahmhaft zu unterstützen.

(e) S. Mart. Mor. Pess. pag. 742. sq.

(f) Idem l. c. pag. 757.

(g) S. Hrn. Georgs Pray Anal. ad h. an.

(h.) Dieß zeigt der Bericht, den die Fürsten selbst an den Pabst gegeben haben; von welchem hernach.

er Albrechten Kostka von Postupicz, und Benessen von Weitmil nach Nürnberg, mit aller Vollmacht, den versammleten Fürsten soviel Mannschaft zum Türkischen Feldzuge, als sie nur verlangten, und in seiner Macht wäre, anzutragen, auch sie zu versicheren, daß er das Kriegsheer selbst anführen wolle. Den Fürsten war diese Willfährigkeit des Königs so sehr erfreulich, daß sie ihm den größten Dank schuldig zu seyn bekannten, und zugleich beschlossen, einige Gesandte mit dieser Nachricht an den Pabst zu schicken, und denselben inständig zu bitten, sich gegen den so sehr bedrängten, nun so willfährigen König gütlicher zu bezeigen. Allein ihr großes Vergnügen, und ihre sonderliche Hoffnung ward bald von dem ebenfalls anwesenden Päbstlichen Abgesandten Fantin, eben dem, welchen K. Georg vormals wegen seinen unanständigen Betragen einkerkern ließ, und nur auf die Vorbitte des Kaisers, und einiger andern befreyet hatte, unterbrochen; da er, wie es ihm von dem Pabst mag aufgetragen worden seyn, kein Bedenken hatte, K. Georgen die heßlichsten Vorwürfe, und denselben, um ihm den Haß der Fürsten zuzuziehen, als einen ehrvergessenen, und ruchlosen Ketzer zu schänden. Sie würden, sagte er, besser thun, wenn sie die Waffen, welche sie wider die Türken bereiteten, wider Georgen verwändten, und diesen eidbrüchigen Ketzer von dem königlichen Throne stürzten. Sie bedürften auch der Hülfe dieses Ketzers im geringsten nicht; da K. Mathias allein die Türken zu dämpfen im Stande wäre. Diese so schmähsüchtige, als unerwartete Schimpfrede war in den Augen sowohl der Abgeordneten Böhmen, als auch der versammelten Fürsten, unerträglich. Ihr König, sprachen die Ersteren mit vielem Ernst; seye doch nicht einem Schilfrohr zu vergleichen, welches sich von dem Winde hin und her treiben läßt. Sie faßten es auch nicht, wer Fantinen solche Schimpfreden auszuschütten, berechtiget haben könnte? Da aber Fantin erwiderte: er seye von dem Apostolischen Stule abgeschicket, um den König zu beurtheilen, und, ohne ihn zu verhören, zu verdammen; doch aber, wie man es verlanget, keine Vollmacht dazu aufzuweisen hatte, ward er von so Manchen verlachet. Auch die Fürsten nahmen sich König Georgs an. Wenn die Hülfe dieses Königs ausbliebe, sagten sie, so müßten alle gemachte Vorkehrungen

J. C. 1466.

Fantin zieht wider K. Georgen los.

Ihm wird von den Reichsfürsten widersprochen.

J.C.1466. zum Feldzug zerfallen, und die Fürsten selbst in die größte Verwirrung gerathen; und sollten sie dazu ihre Waffen wider Georgen den König kehren, so würden sie sich jenem erschröcklichen Unheil, welches vormals so viele Länder, als: Meißen, Sachsen, Plauen, Bayern, Franken, Oesterreich, Preußen, und andere, getroffen, unterliegen müssen. Sie würden wider eine Nazion zu streiten haben, welche zum Kriegen, und Siegen geboren; und dabey sich keine Hoffnung dieß zu bewerkstelligen, was man wollte, machen können. Sie genößen der gewünschten Ruhe, die durch die aufgebrachten Böhmen zum größten Verderben ihrer Länder vernichtet worden; deren sie aber, so lang Georg von Podiebrad Gubernator des Königreichs Böhmen, und König war, zum größten Vortheil ihrer Einwohner zu erfreuen gehabt haben. Wie? Sollten sie anderwärts ohne Nutzen Krieg führen, und die ganze Christenheit in dem größten Elend seufzen lassen? da nun aber der König in Böhmen der beängstigten Christenheit seine Hülfe so großmüthig anbietet, eine Hülfe, um die auch der König in Hungarn schon öfters angesuchet, und wegen der Tapferkeit der Böhmischen Krieger mit seinem großen Vortheil genutzet hat; wie sollte sie sich derselben geradezu entschlagen? Er, K. Georg, seye zwar des Rückfalls in die Ketzerey beschuldiget, und eben aus dieser Ursache auch des königlichen Titels unwürdig erkläret: ihres Wissens aber ist ja derselbe der Ketzerey noch nicht überwiesen. Sie wünschten nur, daß ihm ein nicht weit von Böhmen entfernter Ort zum Verhör bestimmt werde. Da die Fürsten den Großmuth des K. Georgs angepriesen hatten, nahmen die abgeordneten Böhmen daraus die Gelegenheit, dieselben zu versicheren, daß ihr König nicht den hunderten, wie man es in den Vorschlag gebracht, sondern auch den sechsten Mann seiner Unterthanen zu stellen; und noch dazu alle seine königliche Macht aufzubieten, und seine Krieger persönlich anzuführen bereit sey; welches den Fürsten großes Vergnügen machte. Nur die gleichfalls anwesenden Gesandten des Kaisers, an deren Spitze Ulrich von Graveneck war, und der auch noch einige Anhänger fand, ließen sich Fantinens tolles Betragen gefallen, so, daß man daraus schließen mußte: K. Friedrich, von Fantinen verleitet, und betäubt, habe es seinem Gesandten so befohlen, und denselben auch selbst

bey

bey dem Reichstag zu erscheinen geheissen. Welches aber die Fürsten so sehr verdroß, daß sie unverrichteter Sachen von einander giengen. (i) Doch beschlossen sie, von dem ganzen Verlauf dieses Reichstags dem Pabst Nachricht zu geben, und sich hauptsächlich wider Fantinen zu beklagen, durch dessen unerwarteten Vortrag ihr ganzes heilsames Absehen vernichtet worden sey. Dann rühmten sie die Großmuth des Königs an, der nicht nur das christliche Heer nach aller seiner Möglichkeit zu unterstützen, und zu vermehren, sondern auch persönlich zu Feld zu ziehen bereit wäre, und denselben in aller Ehrerbietigkeit ihrer schon angebrachten Bitte, K. Georgen gütlich zu behandeln, und ihn in einem nahe gelegenen Ort verhören zu lassen. Was sie aber erst, und wie wir sehen werden, zu spät, und ohne Frucht, im Frühling des künftigen Jahrs, bewerkstelligten. J.C.1466.

K. Georgs Fehdebrief an den Kaiser.

Noch übler nahm das unaufrichtige Betragen Kaiser Friedrichs König Georg auf. Noch im Christmonate dieses Jahres überschickte er demselben einen Fehdebrief, durch welchen er dessen unaufrichtiges Betragen gegen ihn mit harten Ausdrücken rügte. Er, der Kaiser, habe ihn, schrieb K. Georg, als den Vornehmsten unter den weltlichen Kurfürsten ersuchet, seine Gesandten nach Nürnberg, zum Reichstag, der am 13ten November gehalten würde, zu schicken; er, Georg, habe sich auf das dringende Schreiben Ulrichs von Graveneck, den er, K. Friedrich, zum Anführer des christlichen Heeres ernannt hatte, dazu bereden lassen; und dann seinen Abgeordneten die Vollmacht ertheilet, jene Hülfe, die nur in seiner Macht wäre, zur Vermehrung, und Unterstützung des christlichen Heeres anzutragen, und zu versprechen. Er sey schon vormals mit dem König in Polen, als sie miteinander zu Glogau waren, übereins gekommen, das christliche Heer wider die Türken mit vereinigten Kräften zu unterstützen; welches auch geschehen wäre, wenn nicht der Preußische Krieg ihr Vorhaben vereitelt hätte. Er habe bey allem diesen aufrichtig gehandelt; nichts

 aber

(i) Ich schrieb dieses alles aus dem Sendschreiben, welches die Reichs- und Kurfürsten nach dem Reichstag an den Pabst gegeben. S. dasselbe b. Pessina Mart. Mor. l. 6. p. 767. sqq. ex Cod. Balbin.

J.C.1466. aber minderes sich vorgestellet, als daß man sich der List und Betrugs gebrauchen werde. Nun aber müsse er das Gegentheil mit großem Verdruß erfahren. Allen diesen guten Willen, alle verträgliche Anstalten habe der berüchtigte Verräther, der sich für einen Apostolischen Legaten angiebt, Fantin, dem er jemals das Leben aus Ehrerbietigkeit gegen den Apostolichen Stul geschenket, umgestossen: da er, sich ebenfalls, wie es immer geschehen, bey der Reichsversammlung zu Nürnberg eingefunden, die Waffen, welche die Kur- und Reichsfürsten wider die Türken richteten, wider ihn, K. Georgen, zu wenden gerathen, und seine Abgesandten bey dieser Gelegenheit zu großer Unehr ihres Königs mit Schmäh- und Schimpfworten überladen hat. Und obwohlen die Kur- Reichs- und andere Fürsten, und hohe Personen, die zugegen waren, das unbesonnene Betragen Fantins höchst verabscheuet, und sich demselben heftigst widersetzet; so haben doch des Kaisers Gesandte, wie es ihnen ihr Herr, der Kaiser, aufgetragen, Fantinen beygepflichtet, und noch einige andere, die sich um die öffentliche Ruhe, und den Wohlstand der Länder gar nicht bekümmeret, auf ihre Seite gebracht, und dadurch verursachet, daß der ganze Reichstag ohne Nutzen, und gewünschten Ausgang getrennet, und sich zerschlagen hat. Wer aber, fragte K. Georg, hat dieses Hirngespinst erdacht? Wer war der Urheber dieses betrügerischen Vorgangs? doch was frage er? indem es am Tage liege, daß dieses alles der Kaiser gespielet habe. Und diesen Dank habe er von dem durchlauchtigen Kaiser für die ihm erwiesenen Gutthaten empfangen? namentlich für die Freyheit, die er durch seine großen Bemühungen erzwungen hat; als er, K. Friedrich, in der Burg zu Wien eingeschlossen, Löcher gesucht, durch welche er wie ein in dem Käfchen versperrter Vogel hinaus fliehen könnte? Seine Kriegsleute hatten schon die Stadtmauer erstiegen, um ihm die Freyheit zu verschaffen; mußten aber der Wuth der Bürger weichen. Nichtsdestoweniger habe er es durch Drohungen dahin gebracht, daß er, Friedrich, die gewünschte Freyheit erlanget, und den kaiserlichen Thron wieder besteigen können. Damals habe Kaiser Friedrich, ein ganz anderes Lied angestimmet. Wo ist nun aber der Dank; wo die mit Siegel und Brief verheißene Freundschaft? Doch wolle er sich nicht viel mit Worten

ten

ten aufhalten. Soviel sey kürzlich gesagt: König Georgen, soll weder Speis noch Trank, noch auch der süsse Schlaf beruhigen, bis er die ungerechte Falschheit würde gerächet haben. (f) Doch war alles, was sich auf dem Reichstag zu Nürnberg zugetragen, ein Vorboth jenes ungeheuren Ungewitters, welches Könige, Fürsten, Herren, und Städte in Furcht und Schröcken gesetzt hat. J. C. 1466.

So sehr sich auch immer der Legatbischof Rudolph beeiferte, alle Vasallen durch die schärfsten Bedrohungen von aller Verbindlichkeit mit ihrem König, Georgen von Podiebrad, abzuschröcken; mußte er doch erfahren, daß diesen allen ohngeachtet, noch sehr viele demselben treu blieben. Viele glaubten ihrem König, ohne Rücksicht der ihm aufgebürdeten Ketzerey, von der sie noch nicht überzeugt wären, zu gehorsamen verpflichtet zu seyn, und hofften, der Pabst würde doch noch von seiner Härte ablassen, und ihren König sanftmüthiger behandeln. Um sein Vorhaben durchsetzen zu können, sah der Bischoflegat unumgänglich nöthig zu seyn, daß noch kräftigere Mittel vorgeschlagen werden. Er gab dem Pabste von den Hindernissen seinen Willen gänzlich erfüllen zu können, Nachricht, und zeigte ihm die Nothwendigkeit an zur äußersten Schärfe zu schreiten. Es brauchte nicht viel Mühe den ohnedem wider Georgen äußerst aufgebrachten Pabst dazu zu bereden. Die so viele dringende eingereichten Bittschriften für K. Georgen, die ihm doch sehr bedenklich seyn sollten, spornten ihn nur mehr, desto eilfertiger zu Werke gehen, an. Unter dem Vorwand, daß Georg sich noch immer von den aufgehobenen Kompaktaten abzulassen, und vor dem Richterstul zu Rom, zu erscheinen sträubte, übergab er den ganzen Gerichtshandel wider K. Georgen den Kardinalbischöfen: Bessarion von Fraskati, Johann von Porto, und in dessen Abwesenheit, Wilhelmen von Ostia; und Bernarden Kardinalpriester unter dem Titel der heil. Sabina aufs neue zu untersuchen; glaubwürdige Zeugen zu verhören, und darüber zu urtheilen. Welche dann im Beyseyn vie-

Der Legatbischof Rudolph hetzt den Pabst wider K. Georgen auf.

(f) Dieser Fehdebrief ist aus dem Cod. Balbini beym Hrn. Pessina Mart. Mor. L. 6. pag. 771. sq., und b. Lunig Cod. Germ. Dipl. n. 405. col. 1519.

J.C.1466. vieler Erzbischöfe, und Rechtsverständigen K. Georgen für einen unlaugbaren, immer noch hartnäckigen Ketzer, einen Beschirmer der Ketzer, und der im Kostnitzer Kirchenrathe verdammten Ketzereyen erklärten, des Meineids, und der Gotteslästerung beschuldigten; ihm alle königliche, markgräfliche, und herzogliche Würde absprachen, und denselben alle und jede Kirchenstrafen verdient zu haben erachteten. Dieses Urtheil genehmigte Pabst Paul, und bekräftigte es durch eine am 23ten Christmonats dieses Jahres gefertigte Bulle; dann sprach er alle Baronen, Bürger, und Unterthanen von aller Unterwürfigkeit gegen Georgen, der geschworenen Treue, der Pflicht, und aller Schuldigkeit gegen denselben los. (l)

Pabsts Bulle wider K. Georg.

J.C.1467. Indeß beeiferte sich der Legatbischof Rudolph immerfort, die Bischöfe von Olmütz, und Breßlau, dann die Baronen, Ritter und Städte Böhmens, und der mit dem Königreiche vereinbarten Landschaften durch die geschärften Bedrohungen, zur Aufhebung aller Einverständniß, und Verbindlichkeit mit K. Georgen, zu bewegen. Er stellte ihren Zdenken von Sternberg vor, der, wie er vorgab, Georgen mit allem Rechte für einen verdammten Ketzer hielt; wie dieses namentlich aus dem Schreiben von 19ten Jäner dieses 1457ten Jahres an die Görlitzer: dann vom 30ten März an alle sechs Städte der Lausitz zu ersehen ist. (m)

König Georg, noch unwissend, was zu Rom wider ihn vorgegangen, machte sich noch immer Hoffnung: der Pabst werde sich auf so vieler, auch hohen Häupter, Vorbitten erweichen lassen, und ihm Gelegenheit zu seiner Vertheidigung wider die bey demselben angebrachten Klagen, und Verläumdungen verleihen. Nun vernahm er, daß die Klerisey in Polen aussprenge: Ihr König Kasimir uneingedenk des mit ihm so aufrichtig errichteten Freundschaftbands sey ebenfalls wider ihn nicht

K. Georg verlangt von der Freundschaft K. Kasimirs versichert seyn.

(l) Diese Bulle ist in der Polnischen Geschichte Dlugossens ad h. a. col. 400. sq. ganz abgedruckt, dann auch b. Lunig Cod. Germ. Dipl. T. I. n. 414.

(m) Ex Collectione Cl. Anton.

nicht gut gesinnt, und im Gegentheil Willens, die widerspenstigen Breslauer in seinen Schutz zu nehmen; welche Nachricht ihm sehr schmerzlich war. Um sowohl die Wahrheit zu erfahren, und im Falle sich Kasimir wirklich, was auch in der That war, von dem Legatbischofe das Freundschaftsband mit ihm zu brechen habe bereden lassen; dasselbe wieder zu befestigen, sand er den Zderaser Probst Paul in Polen, um sowohl das wahre von dem König selbst zu erfahren, als auch, im Falle sich derselbe von dem Legatbischof hätte überreden lassen, ihn der beschlossenen Vereinigung zu erinnern, und von ihm selbst zu vernehmen: ob er dem gemeldten Freundschaftsvertrag zufolge, wenn es die Umstände erheischten, ihm zu helfen, und beyzustehen, geneigt seye? Er solle sich ja nicht über die ergangene, und auch ihm ungezweifelt bekannte Päbstliche Bulle aufhalten, durch welche ihm das Königreich abgesprochen, und er für einen Ketzer erkläret worden seye; indem er, sobald ihm ein näher gelegener Ort zum Verhör, was er sicherlich hoffte, würde angewiesen seyn, seine Unschuld sonnenklar anzeigen wird. Dlugoß, aus dem ich dieses erzähle, vergießt, uns zu belehren: was für einen Bescheid Kasimir dem Probst gegeben habe; nur spottet er des K. Georgs, daß er Kasimiren versuchet: ob er bey seinem königlichen Worte standhaft beharren wolle; ohngeachtet er, Dlugoß, gar wohl wußte: daß sich Kasimir von dem Legatbischofen Rudolph habe bereden lassen, den gemachten Vertrag zu brechen, und demselben, sich gegen ihn, Georgen, feindlich zu bezeigen, versprochen habe? (n) Auch noch am 25ten Jäner dieses Jahres scheint K. Georg von der ihm zu Rom gänzlich abgesprochenen königlichen, markgräflichen ꝛc. Würde keine Nachricht bekommen zu haben. Dieses kann das Schreiben, K. Georgs an eben diesem Tage an den Herzog von Venedig erlassen, erweisen, in welchem er nur die mißlichen Umstände, in welche er sich wegen der im vorigen Jahre wider ihn ergangenen Päbstlichen Bulle verfallen sey, anzeigte; dann ihn von dem, was sich auf dem Reichstage zu Nürnberg zugetragen, kürzlich berichtete, und zugleich zu wissen machte: daß die Kur- und Reichsfürsten sich Seiner trefflich angenommen ha-

J. J. 1467.

Ersucht den Herzog zu Venedig beym Papst für ihn verzubitten.

(n) In Hist. Polon. ad h. a.

J. C. 1467.

Spricht alle Unterthanen von aller Pflicht gegen denselben los.

Auf Fürsten ꝛc. von allen gemachten Verträgen.

hiengen; (s) und weil er vernahm, daß noch viele zweifelten: ob sie durch die zu Ende des vorigen Jahres gefertigte Bulle von aller Pflicht und Unterwürfigkeit gegen K. Georgen wirklich losgesprochen wären: stellte er, um sie dessen zu überzeugen, am 14ten May eine sonderliche Bulle darüber aus, (t) damit aber nicht auch jemand an der Gütigkeit der Loszählung von aller Pflicht gegen Georgen Anstand daraus nehme, weil dieselbe nicht auch von dem Kaiser erkannt, und bekräftiget worden wäre, ersuchte Pabst Paul eben denselben, alle und jede gewesene Vasallen K. Georgs durch eine öffentliche Schrift dessen zu belehren, und zu versicheren. (u) Dann glaubte noch der Pabst, es um diejenigen zu thun zu seyn, welche mit Georgen Freundschafts- und Vereinigungsbünde jemals errichtet, oder als Lehnträger die Oberherrschaft in denselben erkännten, u. s. w. Um also auch diese vom Georgen zu trennen, erklärte er am 15ten May alle dergleichen Vereinigungen, Verträge, und Bündniße für nichtig; und damit sich keiner aus ihnen ausgenommen zu seyn glauben sollte, nannte er in der Bulle folgende ausdrücklich; als: Friedrich den Kaiser; die Könige: Mathias von Hungarn, und Kasimir von Pohlen; die drey geistlichen Kurfürsten: die Erzbischöfe zu Magdeburg, und Salzburg: die Bischöfe von Würzburg, Bamberg, Regensburg, Augsburg, Eychstädt, Meißen, Breßlau, Hildesheim, Olmütz, Naumburg; die Herzoge, Ernest, Albrecht, und Wilhelm von Sachsen; Ludwig, (x) Sigmund und Otto von Bayern; Friedrich den Pfalzgrafen, die Markgrafen von Brandenburg

(s) S. davon Raynalds Histor. Eccl. ad an. 1467. n. 1. & 2.

(t) Eben dieser führet diese Bulle l. c. n. 4. und 5. an.

(u) Eben derselbe l. c. n. 6.

(x) Daß Herz. Ludwig von Bayern Landshut die Freundschaft mit K. Georgen, durch die Eheverlobniß seines Sohnes Georg mit der fünften Tochter K. Georgs verknüpfet habe, schreibt Manlius in seinem Annal. Lusat. l. 6., und bezieht sich auf Walentinen. Ich kann keine fünfte Tochter K. Georgs ausfindig machen. Weder Balbin, weder Henel in Chron. Monsterb., weder das Chronicon Zaarense, wissen von einer 5ten Tochter K. Georgs. So viel ist gewiß, daß im J. 1474. die ältere Tochter K. Kasimirs Hedwig, Georgen dem Sohne Herz. Ludwigs zur Ehe versprochen worden sey.

burg Friedrich und Albrecht; Ludwig den Landgrafen von Hessen; und ermahnte sie unter dem Gehorsam, und Gericht Gottes, daß sie Georgen nie für einen König, weder Markgrafen, noch Herzogen erkennen; dann alle Freundschaft, und Verbindlichkeit mit ihm meiden. (y) J. C. 1467.

Rudolph der Legatbischof befördert die Bannbulle.

Die von der am 26ten März zu Rom öffentlich abgelesene Bulle abgefaßten Abschriften erschienen bald darauf in Böhmen sowohl, als in Schlesien. Der zu Breßlau noch immer anwesende Legatbischof ließ sich ernstlich angelegen seyn, sie den Böhmen, Mährern, Schlesiern, und Lausitzern zu überschicken, und sie sich nach derselben gänzlich und ohne Widerrede, zu fügen, unter Bedrohung des Kirchenbanns, und des göttlichen Gerichts zu richten, anzuhalten. Man hat mehrere Ermahnungsschriften, die Rudolph dießfalls hat ergehen lassen. Da die an die Olmützer gleichen Inhalts mit den übrigen, und abgedruckt ist, will ich einen kleinen Auszug davon hier beysetzen. Sie war an den Domdechant, und Kapitel; an den Abt des nahe an Olmütz gelegenen Prämonstratenser Kloster zu Hradischt; an die geistlichen Vorsteher der Pfarreyen, an die Pfarrer, Vizepfarrer; an die Prioren, Lektoren, Guardianen der Klöster, und Bettelmönchen, Priester, Notaren, und übrigen von der Klerisey; dann den Stadtrath, und die ganze Gemeinde. Er machte ihnen zu wissen, daß der Pabst den unrechtmäßigen König, und unstreitig erkannten Ketzer aller Würden verlustig zu seyn erkläret, und endlich mit dem Kirchenbann beleget habe. Dann befahl er allen und jeden unter dem Gehorsam, und dem Kirchenbann, dieses endlich wider Georgen ergangene Urtheil öffentlich bekannt zu machen; u. s. w. Eben diesen Befehl ließ er an die Brünner, Znaymer, und Iglauer, und, wie nicht zu zweifeln, an alle nahmhaftere Städte, auch des Königreichs, ergehen. Ganz natürlich verursachte diese mit dem so schauderhaften Befehl begleitete Kundmachung bey den meisten Städten, und Inwohnern die äußerste Bestürzung, und Schröcken. Sie konnten sich nicht überzeugen, daß dieses Urtheil mit Vorsicht, und Menschlichkeit gefället worden sey. Würden sie sich, sag-

(y) Ist ebenfalls b. Raynald l. c. n. 7. zu sehen.

J.C.1467. sagten sie, diesem Befehl platterdings unterziehen, müßten sie sich dadurch in das größte Elend stürzen. Der König würde den Abfall seiner Vasallen ja ohnmöglich gleichgültig ansehen. Zwang, Feuer, und Schwert müßten Städte und Dörfer verheeren, und nebst Haab und Gut, auch die Religion selbst verloren gehen. Sie glaubten vor Gott recht zu handeln, wenn sie der Kirche, und Religion treu verblieben, und ihrem König nicht treulos würden. Einige um den wirklichen Bannfluch von sich abzuwehren, unterzohen sich den Worten des Legatbischofs; worunter hauptsächlich der Breßlauer Bischof Jobst, so sehr er auch noch bisher für die Aussöhnung des Königs mit dem Pabste besorget war, zu rechnen ist, denn, da er auch unter dem Verlust seines Bisthums dem Bund der Breßlauer, und anderer Schlesischer Städten wider Georgen beyzutreten angehalten ward, wußte er kein anderes Mittel mehr, als diesem ungerechten Befehl nachzukommen. Nur, als ein großer Unwille, und Murren seiner Schäfchen wider ihn, und seine Geistlichkeit entstand, gab er dem Legaten die Anzeige davon, mit dem heißesten Wunsch: daß dergleichen Zwangmitteln Gott gefällig wären; und da man vorgiebt ein gottseliges Werk dadurch auszuüben, vielmehr Gott höchst beleidiget werde. (z) Diese, und dergleichen Einwendungen, und Vorwürfe, machten den Legaten gar nicht irre. Und da einige ihrem Eide, kraft dessen sie Georgen die Unterwürfigkeit geschworen hätten, vorschützten, andere aber sich erklärten, daß sie selbst Abgeordnete nach Rom abschicken würden, um den heil. Vater zu bitten: damit er das erschröckliche Ungewitter, welches ihnen, und dem ganzen Königreiche bevorstehe, gütigst abzuwenden geruhte; glaubte er Gründe zu haben, sie befriedigen zu können. Er tröstete sie, und sprach ihnen Muth zu. Er bemühete sich, sie zu überzeugen, was für Schuldigkeit sie hätten, sich nach dem Willen des heiligen Vaters zu fügen. Andere sprach er nach seiner vermeinten Gewalt von aller Pflicht los; und trachtete ohne die Furcht großes Ungemach überstehen zu müssen, zu erleichtern. Dann machte er ihnen Hoffnung: der neue König, der statt des Verworfenen den königlichen Thron besteigen wird, würde ohne Zweifel alles vergüten, und für ihren Wohlstand aufs beste

Verschiedenheit der Gesinnungen über die Bannbulle, u. Päbstl. Befehl.

Befehl Jobst wider K. Georgen zu verlassen genöthiget.

Scheinbare Bewegsgründe des Legatbischofs die Katolicken zu dem Abfall zu bereden.

(z) Ex Codice Epist. Regis Georgii.

beste sorgen. (a) Andern verwies er ihre Anhängigkeit an Georgen auch in schärferen Ausdrücken; so wie er andere der Wohlthaten, die sie von dem Apostolischen Stule empfangen hätten, erinnerte. In dem Schreiben an den Abt und Konvent des Prämonstratenserordens sagte er: derselbe soll ingedenk seyn, daß er die Insel der Päbstlichen Gnade zu verdanken habe; und dem Pabste sonderlich auch dadurch verpflichtet sey; weil ihnen das Kloster der jemaligen schwarzen Mönche durch den Pabst zu Theil geworden sey. (b) Da sich nun viele, wie es die Folge zeigen wird, überreden haben lassen; ließ sich besonders Wilhelm von Risenburg, ein getreuer Anhänger des K. Georgs durch die Scheingründe des Legatens gar nicht befriedigen. Er seye ein aufrichtiger Katholick, und der Apostolischen Kirche gänzlich ergeben. Die Lossprechung von der Pflicht, gegen den König, welche ihm der Legatbischof zugeschickt habe, nehme er durchaus nicht an. Er wisse wohl, was der geistlichen sowohl, als auch der weltlichen Macht zustehe. Und hiemit werde er sich allezeit, an den Worten des Heilands: **Gebet dem Kaiser** ꝛc. ohngeachtet aller Drohungen, richten, und halten. Er sehe auch nicht ein, mit welcher Gerechtigkeit sein König der königlichen Würde habe beraubet, und mit dem Kirchenbanne habe können beleget werden, da er, was er so nachdrücklich verlanget, weder gehört worden, weder Ort und Richter, vor welchem er sich gerechtfertigte, habe erhalten können? Es sey auch gewiß diese nicht die rechte Art, das Ansehen, und die Ehre des Apostolischen Stuls zu erhalten, festzusetzen, und zu befördern. Man sollte vielmehr glauben, daß die geistliche Bannmacht durch diese so übertriebene, und dem Apostolischen Stule gar nicht angemessene Schärfe nur dem Spott und Gelächter ausgesetzet werde. — (c) So frey schrieb Wilhelm; und gab eine Abschrift davon K. Georgen: den sie sehr begnügt hat; und der, wie wir sehen wer-

J. C. 1467.

Wilhelms von Risenberg Standhaftigkeit.

(a) Das Schreiben des Legats hat Hr. Pessina aus dem Cod. Litt. Reg. Georgii in Mart. Mor. p. 793. sq. abdrucken lassen.

(b) Eben da pag. 796. Eben dieser Brief zeiget klar an: daß die Muthmassung, als wären die vorigen Besitzer dieses Klosters durch das Kriegsheer des Herz. Sobieslaw verdränget worden, nicht Stich halte.

(c) Ex Collect. Altouad.

J.C. 1467.

Verschiedenheit der Gesinnungen über die Bannbulle, u. Päbstl. Befehl.

Befehl Jobst wider K. Georgen zu verlassen genöthiget.

sagten sie, diesem Befehl platterdings unterziehen, müßten sie sich dadurch in das größte Elend stürzen. Der König würde den Abfall seiner Vasallen ja ohnmöglich gleichgültig ansehen. Zwang, Feuer, und Schwert müßten Städte und Dörfer verheeren, und nebst Haab und Gut, auch die Religion selbst verloren gehen. Sie glaubten vor Gott recht zu handeln, wenn sie der Kirche, und Religion treu verblieben, und ihrem König nicht treulos würden. Einige um den wirklichen Bannfluch von sich abzuwehren, unterzohen sich den Worten des Legatbischofs; worunter hauptsächlich der Breßlauer Bischof Jobst, so sehr er auch noch bisher für die Aussöhnung des Königs mit dem Pabste besorget war, zu rechnen ist, denn, da er auch unter dem Verlust seines Bisthums dem Bund der Breßlauer, und anderer Schlesischer Städten wider Georgen beyzutreten angehalten ward, wußte er kein anderes Mittel mehr, als diesem ungerechten Befehl nachzukommen. Nur, als ein großer Unwille, und Murren seiner Schäfchen wider ihn, und seine Geistlichkeit entstand, gab er dem Legaten die Anzeige davon, mit dem heißesten Wunsch: daß dergleichen Zwangmitteln Gott gefällig wären; und da man vorgiebt ein gottseliges Werk dadurch auszuüben, vielmehr Gott höchst beleidiget werde. (z) Diese, und dergleichen Einwendungen, und Vorwürfe, machten den Legaten gar nicht irre. Und da einige ihrem Eide, kraft dessen sie Georgen die Unterwürfigkeit geschworen hätten, vorschützten, andere aber sich erklärten, daß sie selbst Abgeordnete nach Rom abschicken würden, um den heil. Vater zu bitten: damit er das erschröckliche Ungewitter, welches ihnen, und dem ganzen Königreiche bevorstehe, gütigst abzuwenden geruhte; glaubte er Gründe zu haben, sie befriedigen zu können. Er tröstete sie, und sprach ihnen Muth zu. Er bemühete sich, sie zu überzeugen, was für Schuldigkeit sie hätten, sich nach dem Willen des heiligen Vaters zu fügen. Andere sprach er nach seiner vermeinten Gewalt von aller Pflicht los; und trachtete ohne die Furcht groses Ungemach überstehen zu müssen, zu erleichtern. Dann machte er ihnen Hoffnung: der neue König, der statt des Verworfenen den königlichen Thron besteigen wird. Würde ohne Zweifel alles vergüten, und für ihren Wohlstand aufs beste

Scheinbare Bewegsgründe des Legatbischofs die Katolicken zu dem Abfall zu bereden.

(z) Ex Codice Epist. Regis Georgii.

berufe, und verwende, in der sicheren Hoffnung, von demselben, was er vom Pabst Paul durch so vieles Bitten, dann so vieler hohen Fürsten, und anderen mehreren Vorbitten nicht habe bewirken können, gütiglich verhöret zu werden, sich wider die falschen, und verleumderischen Anklagen vertheidigen, und seine Unschuld erweisen zu können, und überhaupt sanftmüthig, liebreich, und gebührend behandelt zu werden. König Georg tratt diesem Vorschlag williglich bey. Er hielt den Rath für so gerecht und weis, daß er keinen Zweifel trug: auch die Katholischen Baronen, und Ritter, wie auch die geistlichen Vorsteher selbst, würden denselben gut heißen. Er befahl also denen damals zu Prag anwesenden Herren und Rittern sammt den geistlichen Vorstehern bey ihm im Königshofe am 14ten April zu erscheinen. Die nahmhafteren waren: Löw von Rozmital, des Königreichs Marschall, Heinrich von Michalowitz Erzkämmerer, Prokop von Rabenstein, Reichskanzler, Slawata von Chlum und Kossumberg, obrister Hofmeister, Borzita von Martinicz, Hauptmann des Brüxer Schlosses, Wilhelm von Risenberg, und Rabi, Hermann von Zwierzieticz, Johann Kolowrat von Bezdruzicz, Johann Kolowrat von Cerhowitz, Czenko Miczan von Klimstein, Joh. Kuna von Kunstatt, Jossko von Bozkowicz, und Swoganow, Zbinko Kolowrat in Kornhaus, Parcifat von Lichtenburg, damals des Herz. von Bayern Ludwigs Hofrath, Johann von Raupow, Niklas Strela von Rokycz, Wenzel von Waleczow, Samuel von Hradek, Hauptmann der Altstadt Prag, Jobst von Einsidl, Sekretär des Königs, Peter Berzkowicz, Borziwog von Lochowicz. Aus den Geistlichen: Hilarius, der Domdechant, und Administrator des Prager Erzbisthums, mit drey Domherren; Johann, Prämonstratenserabt in Strahow, oder in Sion; Paul, Probst auf dem Zderas, und Frater Paul, Guardian des Franziskaner Klosters von der Observanz bey St. Ambros, Hilarius, der das Donnerwetter, welches nun K. Georgen betroffen hat, schon aus der Hinläßigkeit des Königs den vor der Krönung abgelegten Eid zu erfüllen, und die schröcklichen Folgen voraus wollte vorgesehen haben, war aber damals in Bereitschaft, mit etlichen seiner Herren Brüder Prag zu verlassen, und sich nach Pilsen zu begeben, als ihm der Sekretär des Königs den Befehl bey dem König

J. C. 1467.

Berathschlägt sich mit den Landständen

J. C. 1467. nig zu erscheinen brachte, und zugleich die Anzeige machte: der König habe wichtige Gegenstände im Betreff seiner königlichen Würde, und der öffentichen Ruhe abzuhandeln. Obwohl nun der Domdechant unter diesem Befehl nichts gutes verborgen zu seyn besorgte, unterzog er sich doch diesem Befehl ohne aller Widerrede, und erschien am bestimmten Tage in Gesellschaft seiner Herren Mitbrüder, Wenzels Krzizanowsky, Stanislaws von Welwar, und Niklasens von Horzepnik. (e) Als sich die Benannten am bestimmten Tage einfanden, erschien auch der König mit einem Papier in der Hand, in welchem die Appellazionsformel im Böhmischer Sprache abgefaßt war; die der König selbst ablas, und ins Latein übersetzen ließ; die also lautete: „Wenn jemand zum drittenmal niederträchtig, und über alle Schranken der Menschlichkeit behandelt wird, so erkenne er daraus, daß er eben dieses schon habe besorgen müssen, da er zum ersten und zweytenmal auf die nämliche Art behandelt worden war. Derley Behandlung aber dringt in das Herz so tief, daß es die menschliche Schwachheit nicht ertragen, und überstehen mag. Den anwesenden Hochwürdigen, und Hochadelichen Herren ist es wohl bekannt, daß der Pabst, noch ehe er ihn, den König, sich zu Rom zu stellen vorgefordert hat, ihm den königlichen Titel abgewürdiget, und dafür, ihn als einen nichtswerthigen, und lasterhaftesten Menschen behandelt habe. Eben derselbe hat ihm 180. Tage, oder ein halbes Jahr, zwischen welcher Zeit er zu Rom erscheinen sollte, angesetzet; aber nach Verlauf 127. Tagen wider alle Rechtsordnung losgedonnert. Wobey er, der Pabst, unstreitig aller ihm sonderlich zustehenden Mäßigung, und Sanftmuth vergessen hat; und sich eingebildet: er würde durch diesen seinen übereilten Spruch alle königliche Vasallen von ihrem König trennen. Er aber, nehme vor allen andern seine Zuflucht an den, der unter andern der Sanftmüthigste ist, nämlich, an Christum den Herrn selbst; und bitte ihn demüthigst: er wolle ihn, Georgen, für einen gesalbten König, und Besitzer des Königreichs, und ohne wider ihn einen anderen Thronwerber aufzuwerfen, erkennen. Und da ihn der Pabst wider alle Gerichtsordnung, und ohne des aufgebürdeten Lasters überzeugt zu haben, verdammet;

Will sich an ein allgemeines Konzilium berufen.

auch

(e) Pessina in Phosphoro Rad. III. pag. 263.

berufe, und verwende, in der sicheren Hoffnung, von demselben, was J.C.1467. er vom Pabst Paul durch so vieles Bitten, dann so vieler hohen Fürsten, und anderen mehreren Vorbitten nicht habe bewirken können, gütiglich verhöret zu werden, sich wider die falschen, und verleumderischen Anklagen vertheidigen, und seine Unschuld erweisen zu können, und überhaupt sanftmüthig, liebreich, und gebührend behandelt zu werden. König Georg tratt diesem Vorschlag williglich bey. Er hielt den Rath für so gerecht und weis, daß er keinen Zweifel trug: auch die Katholischen Baronen, und Ritter, wie auch die geistlichen Vorsteher selbst, würden denselben gut heissen. Er befahl also denen damals zu Prag anwesenden Herren und Rittern sammt den geistlichen Vorstehern bey ihm im Königshofe am 14ten April zu erscheinen. Die nahmhafteren waren: Löw von Rozmital, des Königreichs Marschall, Heinrich von Michalowitz Erzkämmerer, Prokop von Rabenstein, Reichskanzler, Slawata von Chlum und Kossumberg, obrister Hofmeister, Borzita von Martinicz, Hauptmann des Brüxer Schlosses, Wilhelm von Risenberg, und Rabi, Hermann von Zwierzieticz, Johann Kolowrat von Bezdruzicz, Johann Kolowrat von Cerhowitz, Czenko Miczan von Klimstein, Joh. Kuna von Kunstatt, Jossko von Bozkowicz, und Swoganow, Zbinko Kolowrat in Kornhaus, Parcifal von Lichtenburg, damals des Herz. von Bayern Ludwigs Hofrath, Johann von Raupow, Niklas Strela von Rokycz, Wenzel von Waleczow, Samuel von Hradek, Hauptmann der Altstadt Prag, Jobst von Einsidl, Sekretär des Königs, Peter Berzkowicz, Borziwog von Lochowicz. Aus den Geistlichen: Hilarius, der Domdechant, und Administrator des Prager Erzbisthums, mit drey Domherren; Johann, Prämonstratenserabt in Strahow, oder in Sion; Paul, Probst auf dem Zderas, und Frater Paul, Guardian des Franziskaner Klosters von der Observanz bey St. Ambros, Hilarius, der das Donnerwetter, welches nun K. Georgen betroffen hat, schon aus der Hinläßigkeit des Königs den vor der Krönung abgelegten Eid zu erfüllen, und die schröcklichen Folgen voraus wollte vorgesehen haben, war aber damals in Bereitschaft, mit etlichen seiner Herren Brüder Prag zu verlassen, und sich nach Pilsen zu begeben, als ihm der Sekretär des Königs den Befehl bey dem König

Berathschlägt sich mit den Landständen

J.C.1467. er sich zu den Notaren, und verlangte: diese seine, und seiner Parthey Einwendung in dem Verzeichnisse dieses Vorgangs anzumerken. Es bewunderten alle übrigen Anwesende die Unerschrockenheit des Domdechants, so wie die Gelassenheit des sonst leicht aufzubringenden Königs. Denn wirklich äußerte derselbe keinen Unwillen ob dieser Freymüthigkeit; sondern antwortete nur: er wisse seine Ehre, und Hoheit und königliches Ansehen nicht anders zu sicheren; und das, was er Vorhabens sey, hätten ihm einsichtsvolle Freunde, und in den Rechten wohl erfahrene Männer (h) eingerathen; und mit dieser Antwort machte er der Unterredung ein End. (i) Ich zweifle sehr, daß K. Georg diese Protestazion dem Pabst wirklich habe vorlegen lassen. In dem Schreiben, welches er am 3ten Brachmonats, und also nach mehreren Wochen darauf, an den König in Polen Kasimir, und einigen andern Fürsten, sammt der schriftlich abgefaßten Protestazion zugeschicket hat, erklärte er, daß er sich damals, als selbe abgefaßt worden ist, aus Abgang anderer Mittel seine Unschuld anzuzeigen, nicht anderst habe zu helfen gewußt. (k) Welches anzeiget: daß K. Georg damit inngehalten, und K. Kasimirs, so wie der Uibrigen Gesinnungen darüber habe erfahren wollen; die es ihm unfehlbar auch widerrathen haben. Hilarius aber als schon Päbstlicher Bevollmächtigter; was ihm P. Paul aufgetragen hat, glaubte dem Frieden nicht lange trauen zu dürfen. Er war schon vorher entschlossen, seinem Geistlichen, und allgemeinen Vorsteher der Kirche zugehorchen, und sich von demselben durch keine Liebkosungen des Königs abwendig machen zu lassen. Um aber dem Gottesdienst keinen Abbruch zu thun, ließ er etliche Domherren sammt Vi-

(h) Der vornehmste aus ihnen war wohl Georg Hamburg; der schon sonst dem König in den Kopf gesetzet: daß, was ein allgemeines Konzilium verliehen, kein nachfolgender Pabst widerrufen könne; wie dieser Reichsgelehrte selbst an den Erzbischof von Gran geschrieben. S. Balbin Epit. pag. 523.

(i) So berichtete es der Domdechant Hilarius dem Breßlauer Bischof; dann dem Domprobst Janus von Kolowrat, Prokop von Rabestein aber dem Wischehrader Probst, Joh. von Rabenstein. S. Pessina's Phosph. pag. 265.

(k) Balbin. ex Cod. Epist. R. Georgii pag 539.

Vikaren, und anderen Kirchendienern, bis auf weitere Verordnung, zurück, und begab sich mit Wenzeln Krzizanowsky nach Zbirow zu dem, schon wegen seiner Treue gegen den katholischen Glauben, und der Kirche von den Pabsten Pius II., und Paul II. selbst belobten Baron Hanuß von Kolowrat, (1) und von da nach Pilsen, in welchem letzteren Orte man ihn am 2ten May antrift. Wir werden hernach vernehmen, wie unermüdet Hilarius, nach dem Beyspiel des Legatbischofs Rudolph, und nach der ihm vom Pabste gegebenen Vollmacht, die entweder noch die Georgen ergebenen, oder wankenden Städte zum Abfall, durch die ebenfalls schärfsten Bedrohungen des Kirchenbannes angetrieben haben. J. C. 1467.

K. Georg greift zun Waffen wider Zdenken von Sternberg.

Bey den so bestellten Sachen, sah sich K. Georg in die höchste Nothwendigkeit versetzet, die Waffen zu ergreifen, und sich den königlichen Thron, von dem ihn Pabst Paul zu stürzen begunnte, zu befestigen. Vor allem dachte er Zdenken von Sternberg, und Burianen von Guttenstein unter das Joch zu bringen. Er war wider Zdenken schon sehr aus dieser Ursach aufgebracht, weil derselbe seinem Oberstburggräflichen Amte, und der Landsordnung zuwider schädliche, und dem König nachtheilige Zusammenkünften unterhielte. Eben demselben schrieb er den Verlust der Stadt Pilsen zu. Dann, wie es ihm beygebracht ward, daß derselbe die Stadt Mies durchs Feuer zu verzehren trachtete. Wie ich irgends lese, hat sich K. Georg aus Unwillen gegen Zdenken selbst soweit abgewürdiget, daß er durch Martinek seinen Schneider Schmähschriften wider denselben, und seine Familie habe ausstreuen, und öffentlich anschlagen lassen, u. a. m. Dieses alles erfuhr Zdenko, und hielt es für billig, die verleumderischen Vorwürfe zu widerlegen. Er that es am 2ten März schriftlich. Zum Beschluß sagte er mit einer Dreistigkeit hinzu: daß, wenn er ein gleiches thun wollte, er manche

(1) S. des Pabsts Pius II. Schreiben an Hanußen in Phosphoro Pessinæ pag. 266. u. 267.; des Pabsts Paul II. ib. pag. 267.: dann das Pä.stl. Schreiben Paul II. an den Legatbischof Rudolph, ib. pag. 268.

J.C.1467. che Schlechtigkeiten des Königs im Gegentheil rügen könnte. (m) Diese Aeußerung Zdenkens nahm K. Georg für die größte Beleidigung an; und erklärte am 20ten April darauf (n) sowohl Zdenken, als Burianen aller königlichen Gnade verlustigt, und als Feinde des Vaterlandes. Damit er ihm aber Ernst zu seyn zeigte, sprach er Zdenken das Burggrafenamt ab, und ernannte dazu seinen Liebling, Albrechten Kostka von Postupitz, einen Sohn, oder Nachfolger des im J. 1463. von dem Donner erschlagenen Zdenkens, obersten Münzmeister. (o) Nicht genug an dem; auch in der That selbst wollte er sie feindlich behandeln. Und obzwar er von einem sicheren Baron gewarnet ward, nichts feindliches wider Zdenken, und Burianen vorzunehmen, und sich nicht selbst in die Gefahr, seinen Zustand zu verschlimmeren, setzen; schrieb er demselben zurück: daß die gerechten Ursachen diesen Ernst erheischten. Eben diesem Baron befahl er, den Edelleuten und Kriegsknechten, welche sich bey dem nunmehr angestellten Moldauer, heut Berauner, Kreishauptmann, Jetrzicht von Janowicz stellen, und in das Feld ziehen würden, nicht verhinderlich zu seyn. (p) Bey allem seinem Ernst aber, in das Feld zu rücken, besorgte Georg, daß sich nicht der König Kasimir durch Vorstellungen des Legatbischofs, dann der katholischen Baronen bereden ließe, entweder, um das Königreich Böhmen an sich zu bringen, gemeine Sache mit den Verschworenen zu machen, oder wenigstens denselben wider ihn die Hülfe zu versprechen. Schon im vorigen Jahre hatte dieser Bischof im Namen des Pabstes den König dazu aufgemuntert; und eben dieses führten die Verschworenen im Schilde. Der auf dem Monat May verordnete Landtag nach Petrkow

Erklärt Zdenken und Burianen v. Guttenstein aller Ehren verlustig.

Albrecht von Postupicz wird oberster Burggraf zu Prag

(m) Das Schreiben Zdenk. von Sternb. an den König giebt Joh. Tanner l. c. S. 350 f.

(n) Eben dieser l. c. S. 354.

(o) Bergh. ex Arch. Metr. Eccl. in Protom. P. I. pag. 274. Wobey ich noch anmerken will: daß eben dieser Albrecht, ein sonst geschworener Hußit, im J. 1469. in seiner schweren Krankheit von dem Administrator des Erzbisthums Januß von Kolowrat mit der Römischkatholischen Kirche ausgesöhnet zu werden verlanget habe; auch Hanuß dem Pfarrer zu Hudin denselben auszusöhnen aufgetragen habe. S. Bergh. l. c. pag. 274. sq.

(p) Dlugoss. Hist. Pol. ad an. 1466. col. 394.

trkow gab K. Georgen die beste Gelegenheit, um die Befestigung der alten Freundschaft anzuhalten. Dahin schickte K. Georg den ihm getreuen Mährischen Baron Johann Hiczinsky (q) von Ssumberg, mit dem Auftrag, den König Kasimir in seinem Namen brüderlich zu versuchen; derselbe möchte sich des zu Glogau untereinander errichteten Freundschaftsbund williglich erinneren, und sich nicht widrige Vorstellungen, die etwa etliche seine sich wider ihren König ungerechtlich empörenden Baronen machen könnten, irre machen lassen, und eben denselben ein geneigtes Gehör geben. Er habe freylich, doch mit großem Widerwillen, wahrgenommen, daß etliche seiner Unterthanen des Königs Vasallen an den Gränzen großen Schaden zugefüget haben: der König sollte aber versicheret seyn, daß er den Ersatz alles zugefügten Schadens gänzlich, und die nachbarliche Ruhe, und Einigkeit ernstlich besorgen werde. Dem für seiner Unterthanen Ruhe, und Wohlstand immer befließenen König Kasimir, machte die Bereitwilligkeit K. Georgs sonderliches Vergnügen; und gleichwie er nicht zweifelte: daß es K. Georgen Ernst sey, also versprach er hingegen, den Freundschaftsbund heilig zu halten: vielweniger aber etwas demselben nachtheiliges vorzunehmen, oder sich dazu bereden zu lassen: welche Nachricht K. Georgen sehr erfreuete.

J. C. 1467.

Versichert sich der Freundschaft des K. Kasimir.

Wirklich aber langten Abgeordnete von Zdenken von Sternberg, und den mit ihm bereits verbündeten zu Petrkow an; welche auch das ihnen mitgegebene Schreiben, des folgenden Innhalts war, dem König überreichten. Sie, die verbündeten Baronen Böhmens bäten denselben: er möchte das Königreich Böhmen, welches der Pabst Georgen wegen seiner Ketzerey, der derselbe hartnäckig zugethan sey, abgesprochen, um so geneigter annehmen, sowohl weil es ihm, und seinen Söhnen unstreitig, und rechtmäßig gehörte, als auch, weil er nun die beste Gelegenheit dasselbe an sich zubringen hätte; da die nahmhaftesten Baronen ihm, K. Kasimiren, beyzufallen, und ihre Waffen mit ihm zu vereinigen urbietig wären. Er möchte doch nicht zugeben, daß ein so berüchtigter Ketzer das Königreich länger beherrsche, und da-

Zdenko mit den Uibrigen sucht K. Kasimirn zu gewinnen.

(q) So nennt ihn eben der erwähnte Skribent, aus welchem ich alles dieses erzähle. Sollte es aber nicht statt Hiczinsky, Giczinsky heißen?

J. C. 1467. dadurch Gelegenheit bekomme, seine Wuth gegen die Rechtgläubigen auszuschütten, und die katholische Religion in diesem Königreiche gänzlich zu unterdrücken. Sie fanden aber schlechtes Gehör. Kasimir, der K. Georgen schon versprochen hatte, nichts ihm Nachtheiliges zu thun, fertigte die Abgeordneten schriftlich, und ganz kurz ab: der Landtag, hieß es, habe sich geendiget, und die meisten Magnaten seyen schon wirklich noch heut wieder gekehret. Er aber könnte in einer so bedenklichen Sache ohne ihre Gesinnungen zu vernehmen, nichts vornehmen; vielweniger aber darinn bestimmt sprechen. Mit dieser Antwort mußten sich die Abgeordneten befriedigen lassen, und unverrichteter Sache abziehen. — (r)

Erhält nicht

K. Georg beschließt Zdenken von Sternberg zu bändigen.

K. Georg von Seiten Polens sicher gestellt ging nun ernstlich zu Werke, und hauptsächlich das Oberhaupt der sich wider ihn empörenden Vasallen, Zdenko von Sternberg zu bändigen. Der Zorn wider diesen Baron wuchs durch die Nachricht um desto mehr, daß sich derselbe zu Wienerischneustadt mit dem Kaiser Friedrich unterredet habe: auf was Weise er, K. Georg, gar aus dem Wege geräumet, und Maximilian Friedrichs Sohn auf den Böhmischen Thron erhoben werde. Dann, daß Friedrich, wenn Zdenko dieses bewirkte, nebst einem jährlichen Gehalt von 10000. Dukaten, die Verwaltung des Königreichs: Johannen von Rosenberg aber, wenn er Georgen verließe, nebst jährlichen 15000 Dukaten, das Verweseramt über Schlesien: und Johannen von Hasenburg nebst 6000. Dukaten über die Lausitz, u. a. m. versprochen habe. Und obwohl nicht nur Zdenko, sondern auch der von Rosenberg dieses Gerücht, welches auch sie selbst vernommen, in einem Schreiben an den Olmützer Bischof Protaß am verwichenen 31ten Christmonats widerlegt hatten; So glaubte doch Georg alles dieses Ränke des von Sternberg zu seyn. (s) Er machte den Anfang mit Raudnitz, einem damals wehrhaften, und festen Orte, wie ihn Georg selbst in einem Schreiben nennet. (t) Zugleich aber befahl er seinem Sohn Hein-

(r) Dlugoss. l. c. col. 405.

(s) S. Balbin. Epit. pag. 532.

(t) S. Balbin. Epit. pag. 539.

Heinrich, mit Johann von Rosenberg, der ohngeachtet des vielleicht nur vergeblichen Versprechens, welches ihm K. Friedrich soll gemacht haben, ihm dennoch treu verblieben war, wider Zdenken von Sternberg zu ziehen. (u) So willig der von Rosenberg sich dem König zeigte, hatte er doch Bedenken, eine so geringe dazu gewidmete Mannschaft anzuführen. Er verlangte wenigstens noch 100., oder 200. zu Pferd welche ihm auch K. Georg, laut des an dem von Rosenberg am 19ten Brachmonats gegebenen Schreiben, überschickte. (x) Um auch dem Kaiser für das falsche Betragen gegen ihn, welches derselbe durch seine Gesandten auf dem Reichstag zu Nürnberg bezeiget, dann die Bereitwilligkeit, mit welcher K. Friedrich die wider ihn, K. Georgen, ergangene Bannbulle hat öffentlich kund machen lassen, zu züchtigen, hieß er seinem Sohn Viktorin das Kriegsvolk, welches er in Mähren in Bereitschaft hatte, zusammzurufen: verstärkte ihn noch mit 5000. Böhmen, und befahl ihm in Oesterreich einzufallen. Indessen sollte Ctibor von Cymburg, und Towaczow diejenigen Mährer, die sich leicht wider ihren König empören könnten, in Zaum halten. So wie er auch den Befehl an die Glätzer ergehen ließ, wider die aufrührischen Schlesier auf guter Hut zu seyn.

J.C. 1467.

Seine Anstalten dazu.

Zdenko von Sternberg war unlängst aus Oesterreich zurückgekehret; wo er die Versicherung der Oesterreichischen Stände auf 13000. Dukaten für den Schaden, welchen ihm der nunmehr verstorbene Erzherzog Albrecht, des K. Friedrichs Bruder, jemals zugefüget, ausgewirket hatte. (y) Schon aus dem ihm, und Burianen von Guttenstein überschickten Fehdebrief, mußte er etwas solches vermuthen. Gleichwie er sich auf so vieler vom Adel, und Städten Rechnung machte, auch einiges Kriegsvolk schon an sich gebracht hatte; war er doch noch

Gegenanfällen Zdenko's v. Sternb.

(u) Diesen Befehl gab K. Georg am St. Stanislaustage, der damals, wie schon sonst erinnert worden, der 8te May war.

(x) Balbin. l. c. pag. 540.; wo er mit Recht Theobalden widerleget; der behauptet: Joh. von Rosenberg habe sich schon damals von König Georg getrennet.

(y) S. Tanners Geschichte der Held. von Sternb. S. 350.

J.C.1467. noch nicht im Stande, dem König widerstehen zu können. Er war also um eine Verstärkung besorgt, und hielt die verbündeten Baronen Kriegsleute zu sammlen an. Auch erinnerte er die Lausitzer, daß er bey ihnen, und zwar zu Zittau zum Feldherrn der Katholicken, und ihrem Landeshauptmann erkohren worden, und ihm von ihnen alle Unterstützung versprochen worden sey; was auch der Pabst belobet, und sie, wie die übrigen Katholicken, ihm in solang zugehorchen befohlen habe, bis ein neuer König würde gewählet worden seyn. (z) Sonderlich gab er dem Legatbischof Rudolph von der dringenden Noth Nachricht, und bat ihn, die noch zum Theil wankenden Städte: Olmütz, Iglau, Neustadt, Brünn und Znaym in Mähren: in der Lausitz, Bauczen, Zittau und Görlitz; und Pilsen, Budweis, Kaden, und andere in Böhmen zum gänzlichen Abfall aufzumuntern, und dem errichteten Bund willig beyzutreten, zu bewegen. (a) Dieser Bischof betrieb eben dieses ernstlich: wie es das Drohschreiben an die Lausitzer von 20ten März; (b) und an die Znaymer von 24ten April, (c) und auch sonst, wie schon gemeldet worden, ausweisen; dadurch erselbe angehalten, die Päbstliche Bannbulle öffentlich ablesen zu lassen, und hiedurch viele der bisherigen Vasallen vom Georg als einem verdammten Ketzer zu trennen; deren Namen ich hernach anführen will, bewogen hat. So ließ er auch auf des Pabsts Befehl das Kreuz wider Georgen predigen; (d) und um die ihm vom Pabst ertheilte Gewalt noch weiter auszubreiten, und anwenden zu können, nahm er, mit eben desselben Genehmigung zum Gehülfe seiner Bestrebungen den Domdechant Hilarius. Dieser schon sonst bekannte Eiferer für die Römischkatholische Religion, und dem die Absichten Georgs von Podiebrad sonderlich bewust waren, ließ sich die Bürde ganz willig aufladen. Schon am 4ten May, schrieb er von Pilsen dem Kommendator des Johan-

Rudolph läßt das Kreuz wider Georgen predigen.

(z) Des Pabstes Belobungsschreiben ist b. Lunig Cod. Regm. Dipl. n.406. zu sehen. Ist vom 20ten März.

(a) Ex Collect. Altouad.

(b) Ex Collect. Cl. Anton.

(c) Ex Collect. Altouad.

(d) Raynald. Hist. Eccl. ad h. an. num. 8.

Johanniter, heut Maltheserordens, zu Kaaden, Cyriak, und befahl ihm, kraft der ihm verliehenen Macht, und unter der Exkommunikazion die Bannbulle, die er ihm zugleich zuschickte, den Kaadnern in der Muttersprache vorlesen zu lassen, und ihnen anzudeuten: daß sich dieselbe innerhalb sechs Tagen des Gehorsams gegen den in Bann gethanen Ketzer, wie er ihn nannte, Georgen von Podiebrad entschlagen. Im Falle sie sich, aus was immer für einem Vorwande, weigerten; sollte der Kommendator sowohl, als die Vikaren, Altaristen, und Kapellane, allen Gottesdienst einstellen: bis der Päbstliche Legat, oder der Pabst selbst ein anderes würde verordnet haben. (e) Eben auf diese Art schrieb Hilarius an die geistlichen Vorsteher zu Elbogen, Kommothau, Brüx, Aussig, Budweis, die Franziskaner zu Kaaden: den Kommendator zu Brüx, Kreuzherrenordens mit dem rothen Stern, und Prämonstratensern zu Töpl, und Merklin. (f) Dem Erzpriester zu Saatz, zugleich Domherren bey der Metropolitankirche, wiewohl etwas später, verwies er seine Lauigkeit, und das Zaudern, Ernst gegen seine noch immer dem Apostolischen Stule ungehorsame Schäfchen, zugebrauchen, und bedrohte denselben, so wie andere geistliche Vorsteher mehr, mit eben den erwähnten Kirchenstrafen. (g) Diese Schärfe sowohl des Dechants, und Administrators des Pragers Bisthums Hilarius, als des Legatbischofs, wirkte auf manche Städte, als auch die vom Adel, daß sie dann Georgen allen Gehorsam versagten, und auch viele dem Feldherrn Zdenko Kriegsvolk zuführten. Ich will die Namen deren vom Adel, weil ihrer in der Folge erwähnt werden wird, hieher setzen. Und zwar aus den Böhmen nebst den schon Benannten, waren folgende: Heinrich von Neuhaus, Theobald von Schwihau, und Rysenberg, Hanuß von Kolowrat, nachmals Probst an der Metropolitankirche: Lenhard von Guttenstein, und Klenau, Hynek und Bohuslaw von Schwamberg, Heinrich der ältere, und jüngere von Plauen, Mathes und Kasper Grafen von Schlick: der erstere von Elbogen, der letztere

J.C. 1467.

Wider K. Georgen verbündete Baronen.

(e) S. das Schreiben des Domdech. Hilarius b. Pessina, Phosph. pag. 270.

(f) Eben da pag. 271.

(g) Ib. & sqq.

J.C.1467. von Ostrow, oder Schlackenwerth, Wenzel von Biberstein, und Dievin, Albrecht von Kokorzowa, Joh. Wrabßky, Warlich von Bubna, Bohuß Kaplirz von Kosstialowa, Burkhard Kamaryt von Zerownicz, Mareß Czegka, und einige andere. Aus den Mährern: Johann von Neuhaus, Herr zu Telcz und Slawings, Johann von Czernahora; derer von Bozkowicz die Meisten; Heinrich von Lichtenstein, und Niklspurg, Heinrich und Puta von Sovinecz, Wilhelm und Sigmund von Pernstein, Joh. von Wrbna, Hynek von Prussinowicz, Johann von Schwabenicz, ꝛc. (h)

K. Georg unterjocht sich der Baronen Güter und Festen.

Durch den Abfall so vieler, die auch Zdenken mit einiger Mannschaft verstärket haben, ward derselbe doch nicht im Stande das vom 25ten April (i) belagerte Raudnitz zu entsetzen, weder auch andere Festen zu erhalten. Zwar forderte die Eroberung der Feste Raudnitz längere Zeit. Dahero befahl Georg Petern von Ostrowecz die Belagerung fortzusetzen; Zdenken Kostka aber, dann Niklasen Strel von Rockitz, und Burianen Trczka auf die Festen Chwatierub; (k) Kostelecz an der Sazawa gelegen, Strzimelicz, wie vormals Sternberg hieß (l), Lessno, und Miessicz, loszuziehen. (m) Raudnicz hielt eine harte Belagerung durch 3. Monate aus. Da aber die Besatzung von einem Entsatz verzweifelte; hingegen, wenn sie längern Widerstand thät, endlich der Wuth der Belagerern unterliegen müßte, ergab sie sich. Ohne den Leser belehren zu können, wie sich die Sieger gegen die Besatzung betragen haben, ward dann die Feste ausgeraubt, zerstöret; und in den

(h) Diese nennet Pessina, Mart. Mor. pag. 796.

(i) Lupac. bei dem 25ten April.

(k) Balbin eignet Chwatierub dem von Hasenburg zu. S. l. 3. Miscell. pag. 108. Pessina aber Zdenken von Sternberg. S. Mart. Mor. pag. 801. Es lohnt wohl nicht die Mühe nachzuforschen, wer aus ihnen Recht habe?

(l) S. Balb. L. 3. Miscell. pag. 86. Pessina scheinet (Mart. Mor. pag. 801.) einen Unterschied zwischen Strzimelicz und Sternberg zu machen; wovon aber Balbin anderst denket.

(m) Der Fortsetzer des Pulkawa schreibt: Viktorin habe Burianen die Belagerung von Sternberg, und der Festen aufgetragen. Ich fasse dieses nicht: indem Viktorin in Oesterreich zu thun hatte.

ßen. Eben damals waren die Reichsfürsten zu Nürnberg, um sich wegen den Türkenkrieg zu berathschlagen, wieder versammelt. Gleichwie sie diesen Heereszug mit allem Ernst zu betreiben entschlossen waren, also wünschten sie auch denselben in Verein des mächtigen Königs Georg, von dessen tapferen Kriegern sie so sehr überzeuget wären, zu Stande zu bringen; nur war es um die Vermittlung, und Aussöhnung des Pabstes mit demselben zu thun.

J.C. 1467.

Reichsfürsten berathschlagen sich über den Türkenkrieg

Eben dieses hofften sie durch den Bischof von Ferrara, Lorenz Rovarella, den eben der Pabst zu seinem Bevollmächtigten mit dem Auftrag dahin geschicket hat, die Reichsfürsten aufzumuntern, sie möchten eben dieses Werk mit der äußersten Entschlossenheit betreiben. Sie drangen mit vielem Bitten in ihn, die Vermittlung über sich zu nehmen, und bestmöglich zu betreiben. Allein der Bischof hatte eben von dem Pabste einen ganz widrigen Auftrag bekommen; dem zufolge er den Reichsfürsten vorstellte: daß sie die Waffen, auch mit Hintansetzung des Türkenkrieges wider den der Kirche so schädlichen Ketzer Georg verwenden sollten; und wollte dabey erweisen: daß die Ketzerey Georgs dem katholischen Glauben weit schädlicher, als die Türken selbst wären. Zdenko von Sternberg hatte schon voraus sowohl von der nach Nürnberg ausgeschriebenen Reichsversammlung, als auch von dem Auftrage, den der Pabst dem Bischof Rovarella gegeben, Nachricht. In der Hoffnung, die Reichsfürsten auf Zuthun dieses Legatbischofs wider Georgen zugewinnen, sandte er den Prager Domdechant Hilarius, und Johannen Koczowsky ebenfalls nach Nürnberg, um die den Verbündeten benöthigte Hülfsleistung zu erwirken; welche auch am 8ten Heumonats zum Verhör gelassen wurden. Sie schilderten den König Georg als den verderblichsten Ketzer, und ungerechtesten Besitzer des Königreichs; dem der Zepter mit allem Rechte, durch Gewalt aus den Händen sollte gerissen werden. Georg, sagten sie, habe die vornehmsten Aemter des Königreichs den Ketzern zu verwalten gegeben; den um dasselbe sowohl verdienten, und für die katholische Religion so eifrigen Zdenko von Sternberg des Oberburgrafenamtes zu Prag, entsetzet,

Bewerben sich um die Aussöhnung K. Georgs vergeblich.

und

J.C. 1467. Prinz Heinrich nach dem Befehl des Königs, der ihm noch 8000. M zugeschicket, in den Pilsner Kreis dringen sollte, überließ er die fe Belagerung Johannen von Rosenberg. — Wir werden hernach ve men, was er allda, und in der Nachbarschaft zum Besten seines V und Königs vorgenommen, und bewirket hat.

Heinrich überläßt die Belagerung v. Neuhaus Johann von Rosenberg.

So gute Gegenanstalten auch Zdenko in der Stadt ge hatte, befahr er doch nach langer Belagerung die endliche Uibe der Stadt; und seine sowohl, als Heinrichs von Neuhaus unglück Gefangenschaft. Doch fand der von Sternberg Gelegenheit vo äußersten Gefahr dem Apostolischen Legatbischof Rudolph Nachric geben, und ihn anzueifern, solche Mittel zu ergreifen, durch welc sowohl, als Heinrich der so augenscheinlichen Gefahr, in die H Georgs zu verfallen, entrissen werde. Der Legatbischof, dem anderes Mittel, als Drohungen, und Bannstrahlen bekannt w ergriff eben dieselbe: setzte dem von Rosenberg durch Verheißun und Drohungen des Kirchenbanns heftig zu: den er wider dens würde ergehen lassen, wenn er die Belagerung nicht also gleich einst Der von Rosenberg dadurch geschröcket, ließ sich endlich zu einem Wa stillstand, der vom 9ten Weinmonats bis auf den Hornung künf Jahres dauern sollte, bereden. (n) Und hiemit ward Zdenko, s Heinrich des großen Schicksals, welches auf ihn wartete, befr Der von Rosenberg begab sich dann nach Prag, um den König d zu verständigen: ohne, daß man weis, wie sein Betragen von de ben aufgenommen worden sey. Nach Balbinen soll Zdenko den Wa nicht gehalten haben; indem er die dem Rosenberg gehörige Feste Städtchen Novohrad überrumpelt, und sammt vielen Innwohnern brannt, und eingeäschert habe. (o) Allein, da man weis, (p) dieses schon am 14ten August geschehen sey; kann man es für den Sternberg nicht friedenbrüchig ansehen. Die Budweiser, die n

Joh. v. Rosenberg bewilligt Sternbergen den Waffenstillstand.

(n) S. Balbin ex Hist. Rosenb. Epit. pag. 540. Pessina Mart. Mor. pag. 8

(o) Balbin. l. c.

(p) Chron. Boh. Endiget sich mit dem J. 1470.

J. C. 1467.

Die Baronen bekommen Zuwachs von Kreuzügern.

Etwas glücklicher wirkte die Kreuzbulle, die der Legatbischof Rudolph an die Reichsstädte: Regensburg, Passau, Bamberg, Erfurt, und Nürnberg selbst geschicket; (b) durch derer öffentlichen Ablesung, und die gethane Verheißungen nicht wenige Katholicken, das Kreuz wider K. Georgen als einen erklärten Feind der Kirche anzunehmen, verleitet worden sind. Sie sammelten sich in einer nicht geringen Menge; denen sich zum Anführer Hynek von Wettow, unfehlbar eben derjenige, der sich den Königen, Ladislaw, und insbesondere Georgen so hartnäckig widersetzet, und den Pabst wider den Letztern so sehr aufgebracht hatte, sich selbst, wie es scheinet, dazu aufgeworfen. Er war aber der Mann nicht, der diesem Werke gewachsen gewesen. Und es würden eben diese Kreuzzüger dem K. Georg vieles zu schaffen gegeben haben, wenn sie sich einen erfahrenen Kriegsmann zum Führer gewählet hätten. Eben aus Abgang desselben, geschah es, daß sie ohne aller Ordnung in zweyen Gegenden in Böhmen einbrachen: schändliche Grausamkeiten ausübten, Weiber und Kinder mishandelten, ermordeten, und ganze Dörfer in die Asche legten. Doch stießen sie bey dem Schloß Rysenberg zusammen, und schlugen ihr Lager auf den umliegenden Bergen auf. Die zu Tauß, Glattau, und Schüttenhofen durch den unmensch-

(b) Daß Rudolph die Kreuzbulle wider Georgen habe predigen lassen, zeiget ein Schreiben desselben vom 6ten May, oder, wie es dort heißt: in crastino Ascensionis Domini, den Tag vor dem 7ten May. Ich habe anderstwo aus dem Metropolitanischen geschriebenen Kalender angemerket: daß das Christi Himmelfahrtfest immer am 5ten May vorgekommen war. Das angeführte Schreiben Rudolphs aber zeiget an, daß dasselbe dermals 10. Tage vor Pfingsten, u. hiemit am 7ten May sey gehalten worden; welches ich hier habe anmerken wollen. Zwar sagt der gelehrte P. Pilgram in seinen Calendariis medii aeui S. 205, daß nur am 5ten May die Kommemorazion der Christi Himmelfahrt, nicht aber das Fest selbst, welches immer 10. Tag vor Pfingsten sey gehalten worden, vorgekommen seye. Ich hätte auch keinen Anstand diesem Gelehrten den gänzlichen Beyfall zu geben, wenn am 5ten May des erwähnten Kalenders nicht gerade das Fest: Ascensio Domini, sondern Commemoratio Ascensionis Domini stünde. Doch bin ich nicht für meine Meinung so eingenommen, daß ich von derselben nicht abgehen wollte.

J.C.1467. menschlichen Unfug äußerst aufgebracht, rotteten sich zusamm: zogen die sogenannten Chodowj, oder die Gränzbauern an sich; wählten zur Losung, auf daß ihre Brüder nicht etwa verkannt möchten werden, böhmisch untereinander sprechen, und griffen die ungeladenen Gäste bey einem starken Nebel herzhaft an. Die Kreuzsoldaten wehrten sich zwar vom Frühe, bis zur annahenden Nacht recht tapfer; weil ihnen aber die dasigen Gegenden ganz unbekannt waren, geriethen sie in große Verwirrung, und nahmen größtentheils die Flucht nach Teinhorssow, oder Horssowicz. (c) Die Böhmen aber verfolgten sie bis an das Thor der Stadt, welche der Besitzer des Ortes den Flüchtigen eröffnet hatte, und richteten in jener Gegend bis zur Stadt ein erschröckliches Blutbad an, so daß derselben der Name Krzizowjté, mit dem Kreuz bezeichnet, geblieben. Durch diese Niederlage wurden die Kreuzzüger außer Stande gesetzt, sich wieder zu vereinigen, oder etwas mehr vornehmen zu können. Der Uiberrest von ihnen sah sich alsdann um die Rückkehre in ihre Heimath um; dadurch Böhmen dieser Gäste wieder los wurde. (d) Ich übergehe Kürze halber andere zum Theil ebenfalls den Sternbergen zugehörigen Festen, die König Georg noch mittler Zeit sich unterjochet hat. Von der Belagerung der Feste Konopisst aber werde ich füglicher weiter unten reden. Ich will indessen auch, wie sich die Mähren bey diesen Unruhen betragen haben, kürzlich anzeigen.

Diese werden übel zugerichtet.

Der

(c) In meiner schon zweyhundert Jahr alten Topographie Böhmens heißt es: Tegnhorssowsky; welches ich deutsch Teinhorssowicz nenne. Es ist auch wenig daran gelegen, daß es heut Teinhorssow heiße; so wie das vormälige Chlumecz unweit Außig heut Culm genannt wird.

(d) Lupacz d. 22. Sept.; versetzt aber diese ganze Begebenheit in das vorige Jahr; dem auch Fabriz, Theobald, und Balbin dießfalls gefolget sind. Aber die Königgrätzer Chronik, und der Anonymus von Prag beym Hrn. Pessina Mart. Mor. pag. 811. haben das gegenwärtige Jahr. Denn da der Legatbischof die Reichsstädte durch die Kreuzbulle die Waffen wider Georgen etwa zu Anfang Mayens dieses Jahres angefrischet hat, müßte man erst erweisen, daß eben derselbe schon im Vorigen eine dergleichen Bulle an das Reich habe ergehen lassen.

J.C. 1467.

Johanns v. Bozkowicz vergebliche Anschläge auf die St. Brünn.

Der sich unter den Mährern hauptsächlich dem K. Georg widersetzte, und so gar feindlich wider selben handelte, war der Mährische Baron Johann von Bozkowicz, den Johann von Kapistran für die katholische Religion gewonnen hatte. Er dachte dabey so hoch, daß er auch die Stadt Brünn sammt der Feste dem König zu entreißen beschloß. Da er nicht mehr, dann 3000. Krieger zählte, glaubte er doch die Stadt durch Verrätherey zu erobern. Er war mit etlichen Bürgern dieser Stadt, die ebenfalls Georgen als einen Ketzer verabscheuten, bekannt, und weil er wußte, daß eben diese den kleinen, doch versperrten Eingang in die Stadt gegen dem St. Thomaskloster zu bewachten hatten; unterredete er sich mit ihnen heimlich, und bewog sie, ihm zu versprechen, daß sie seinen Kriegern, deren er die Herzhaftesten dazu wählen würde, erwähnten Eingang zu gewisser Stunde des Nachts, eröffneten; die dann durch dieselbe eindringen, und für die übrigen beordnete Mannschaft das Hauptthor eröffnen würden. Dieser ganze Anschlag aber wurd, von wem immer, verrathen. Wolfgang Kragirz, dem Viktorin bey seinem Zuge in Oesterreich die Absicht über diese Stadt anbefohlen hatte, erfuhr alles. Um dann alle gemachten verrätherischen Anstalten zu vernichten, nahm er eine wohlgeübte Mannschaft zu sich; begab sich nächtlicher Weile zu der eben erwähnten Thüre, eröffnete sie, und erwartete den Feind. Bey angekommener Stunde ließ er den ganzen Vortrab hinein; den er darauf unvermuthet anfiel; haute die Meisten davon durch seine Soldaten nieder, und verschonte nur so vieler, durch welche er in die Erfahrniß der mitverschworenen Bürger kommen könnte. Durch die Aussage der Gefangenen, kamen wirklich etliche Bürger in Verdacht. Um auf das Wahre zu kommen, ließ Kragirz eben diese verdächtig gewordene ergreifen, und auf die Folter ziehen: welche dann alle übrige Mitverschworenen entdecken. Da nun auch diese gerichtlich verhöret, wurden sie alle, nur wenige ausgenommen, die sich aus Furcht bey Zeiten geflüchtet hatten, zum schröcklichsten Tod verurtheilet. Der von Bozkowicz aber, durch den vereitelten Versuch entrüstet, rückte noch währender gerichtlichen Untersuchung zur Nachtszeit mit verstärkter Mannschaft an, nicht zwar gegen die Stadt wieder etwas vorzunehmen, sondern sich des Spielbergs zu

J. C. 1467. bemächtigen. Er nahm ohne Widerstand die Vorstadt ein, und besetzte mit einigen Kriegern das Königliche Kloster. Dann ließ er in aller Eile einen tiefen Graben zwischen der Stadt, und dem Spielberg aufwerfen, damit die aus der Stadt der Besatzung des Spielbergs nicht zu Hülfe kommen könnten. Die darauf vorgenommene Belagerung desselben trennte sich lang, daß Viktorin, welcher indessen mit seinen 5000. Kriegern großes Schrecken in Ober- und Niederösterreich ausgebreitet; den Städten und Klöstern vielen Schaden zugefüget, (e) und dermals in der Gegend von Krembs Haus hielt, von der großen Gefahr hatte Nachricht erhalten können. Er nahm auch ohne Verzug am 3ten Brachmonats (f) den Rückzug, und eilte der bedrängten Feste zu Hülfe. Der von Bozkowicz aber wollte den ihm überlegenen Feind nicht erwarten, sondern zog sich auf die erste Nachricht eilends zurück. Viktorin, ohne den Feind aufzusuchen, griff alsogleich das noch von Bozkowiczen besetzte Kloster an, eroberte es, und machte die Besatzung zu Kriegsgefangenen; dann verheerte er den Bozkowiczen zugehörigen Bezirk von Czernahora. Bozkowiczen gieng diese Verheerung tief in das Herz, daß er ohne die Mannschaft, die ihm sein Bruder, der Olmützer Bischof zuschickte, zu erwarten, sich dem Feinde unter die Augen zu stellen wagte. Auch Viktorin ließ diese Gelegenheit Bozkowiczen zu demüthigen nicht fahren. Er überflügelte ihn, und schlug ihn so sehr, daß derselbe mit Hinterlassung 526. Todten, und einer größern Zahl der Gefangenen, die Flucht ergreifen mußte. (g) Es ist sich gar nicht zu verwundern, daß die Sieger die Katholicken darauf, meistens jene, welche nach der Vorschrift des Pabstes von Georgen abgefallen, oder gar mit dem von Bozkowicz miteinverstanden waren, hart hergenommen haben. Unter andern mußte der Bischof von Olmütz Protaß die seinem Bruder zugeschickte Hülf, und den Abfall von dem K. Georg theuer bezahlen. Denn eben diejenigen, die zwar die Mannschaft seines Bruders verstärken sollten, 12000. Krieger wurden von Ctiborn von

Viktorin eilt der Stadt Brünn zu Hülfe.

Verheert des v. Bozkowicz Güter.

Auch müssen des Bischofs v. Olmütz Güter herhalten.

Cym-

(e) Annal. Clarauall. Cl. D. Linck ad h. a.

(f) Pessina nennt dafür, Mart. Mor. pag. 803. den 31. Heumonats; welcher Tag sich aber mit der übrigen Geschichte nicht vereinbaren läßt.

(g) Pessina Mart. Mor. pag. 804—807.; wo er sich dießfalls auf bewehrte Manuskripte beziehet.

Cymburg und Towaczow bey der Nachtszeit unvermuthet überfallen, und größten Theils aufgerieben; und die bischöflichen Güter von den königlichen Soldaten durch Plünderungen und Verheerungen sehr übel zugerichtet. Vergeblich war die Klage, die der Bischof an Ctiborn hat ergehen lassen, und ihn gebeten, die königlichen Krieger von ferneren Verheerungen seiner, und seiner Kirchen Güter abzuhalten. Es seye ihm leid, schrieb er am 6ten Heumonats, daß er durch den ernstlich scharfen Befehl des Pabstes, dem er auch amtshalber vor allen anderen gehorchen müsse, sich dem Gehorsam des König zu entziehen genöthiget worden sey. Es würde alles gut seyn, wenn nicht der übermüthige Rokyczana den König so sehr gefesselt hätte. Eben dieser unglückliche Priester seye an aller Uneinigkeit, Unruhe, und Verheerung schuld. (h) Ctibor, wie jede Parthey gern die Schuld von sich abzuleinen trachtet, zoh, wie das das Anwortsschreiben vom 11ten Heumonats zeiget, (i) den Pabst wacker durch die Hechel, und ohne Rokyczanen zu vertheidigen, warf die ganze Schuld der Unruhen, und Blutvergießung auf denselben. Indeß wurden so manche Katholicken, die ebenfalls den Gehorsam dem König Georg versaget hatten, durch die Verheerungen, welche die Königlichen ausgeübt haben, in so große Furcht und Schröcken versetzet, daß sie sich ohne weiters dem König ergaben, und ihn für ihr rechtmäßiges Oberhaupt erkannten. Wie dann König Georg selbst in dem Berichte, den er dem nunmehr angestellten Obersten Burggrafen zu Prag Albrecht Kostka von Postupicz vom 14ten August, Burianen von Bechina sonderlich nennet, der, um nicht all sein Haab und Gut zu verlieren, des Königs Parthey ergriffen hat. (k) Noch in Mähren verübte Blasius Podmaniczky, ein Hungar, große Räubereyen. Er that es, nicht so, weil er Katholisch, und ein Hußitenfeind war, als, um bey den erwähnten Unruhen im Trüben fischen zu können; was meistens die Gegend um Hungarischbrod mit großem Leidwesen ihrer Inwohner erfuhr. Sie beklagten sich beym K. Georg; der mittelst eines Schreiben vom 14ten Heumonats dieses Jahres den Gra-

J.C. 1467.

Burian von Bechina unterwirft sich dem König.

Podmanicz Räubereyen in Mähren werden eingestellt.

(h) Ex Collect. Altouad.

(i) Ex eadem.

(k) Ex Collect. Altouad.

der Bischof mit 200. Reisigen, oder zu Pferde, 1200. Kriegsknechte, und 100. Wagen. Zu Anfang der Woche vor Pfingsten, welches Fest auf den 17ten May fiel, rückte dieser Haufe unter Anführung des schon in Preußen berühmt gewordenen Hauptmanns Christoph Skopp gerade auf Münsterberg los. So gut auch diese Stadt mit Lebensmitteln, Pulver, und Büchsen, Pfeil und Spießen versehen war, hatte sie doch an Hansen von Parchwitz einen zaghaften Befehlshaber, von dem sie sich nicht viel versprechen konnte. Eben dieser, noch ingedenk, wie unbarmherzig die Breßlauer mit der im Jahr 1459. eroberten Feste Borau verfahren, übergab sie am 16ten May auf die erste Aufforderung, und zwar unter dem einzigen Beding: daß man sich beyderseits des Mordens enthielte. Da auch das Kloster Kamenz von dem König befestiget, und mit einer Besatzung versehen war, wollten die mit den Bischöflichen vereinigten Breßlauer auch dasselbe unter ihre Bothmäßigkeit bringen. Kaum langten sie vor denselben an, als sie es zur Uibergab aufforderten. Jenstewitz der Befehlshaber durch das Beyspiel der Münsterberger gerühret, machte keinen Anstand; nur, um löblicher zu handeln, bedingte er den freyen Abzug, auch seiner Leuten, mit Sack und Pack; der ihm auch bewilliget ward. Hierauf wurden die Münsterberger sowohl den Breßlauern, als dem Bischof zu huldigen, angehalten; welches sie auch thaten. Noch wollten die Breßlauer, und Bischöflichen auch Frankenstein an sich bringen; denen aber die zu Frankenstein, auf die Aufforderung abschlägige Antwort gaben. Skopp der Befehlshaber befahl dann der Stadt aus jenem 80. Zentner schweren Stuck, welches einen Stein von 2. Zentnern warf, und von den Breßlauern mittelst 24. Roßen zugeführet worden, heftig zuzusetzen. Dies brachte die Besatzung, doch mit dem Beding, frey abziehen zu können, zur Uibergabe; welches ihnen auch am 28. May gestattet wurde. Diese Eroberungen hatten zur Folge, daß noch viele dem König getreu Verbliebene, oder wenigstens bisher noch Wankende, in den Bund wider denselben traten. Dem König ward gleich Anfangs die Anzeige von der Breßlauer Vorhaben gegeben; dahero er ebenfalls gleich Gegenanstalten machte. Schon damals, als er Kriegsleute wider die Empörer zusammeln besorget war, bat er seine Schwäher, ihm mit einer guten Zahl derselben behülflich

J. C. 1467.

Nehmen Münsterberg ein.

Gehen auf Frankenstein los.

J.C.1467. zu seyn; was er auch erhalten hat. 1000. zu Pferde schickte ihm Wilhelm von Sachsen, und 500. Albrecht von Brandenburg; ohngeachtet sie den Unwillen, den darüber der Pabst schöpfen und äußern werde, vorsahen; welches auch wirklich darauf geschehen ist. (o) Das königliche, sowohl, als das Hülfsvolk, das auch nachmals Viktorin zu verstärken hereilte, ging über Glatz gerade auf Frankenstein zu, um es zu belagern. Zugleich nöthigten sie die zum Entsatz anrückenden Schlesier die Rückkehre zu nehmen; und brachten die zu Münsterberg in solche Verwirrung, daß sie, aus Furcht in die Hände der Feinde zu verfallen, das Schloß verließen, und nach Neyß entflohen.

Werden davon auch v. Münsterberg vertrieben.

Da es auch denen zu Frankenstein an Lebensmitteln gebrach, versenkten sie ihr Geschütze in die Gruben, und nahmen die Flucht nach Patschkau; die Uibrigen wurden erschlagen, oder gefangen; so wie die zu Münsterberg ebenfalls die Stadt verließen. Die Beute, die die Feinde machten, war sehr beträchtlich; worunter auch das erwähnte große Geschütz war; welches die Königlichen unter vielem Jubelgeschrey nach Prag brachten. Die gefangenen Schlesier aber zwang man ihr tuchenes rothes Kreuz zu fressen; dafür ihnen die Böhmen ein Kreuz auf die Stirne einrissen, oder einschnitten: die Schlesier aber ihren Gefangenen auf der Stirne einen Kelch eben auf solche Weise einprägten. Da unter den gefangenen Schlesiern auch viele Priester zu finden waren, eignete sie sich Johann von Zierotin zu; und in der Hoffnung, ein großes Lösegeld zu erhalten, schickte er sie in die Feste Fulstein, nahe an Zuckmantel gelegen, in die Verwahrung. Diese Gefangenschaft daurete aber nicht lang; denn Jobst der Bischof zu Breßlau war für ihre Erlösung besorget.

Jobst Bischof zu Breßlau erlöst die Gefangenen.

Er gewann etliche Diener dieses Barons; und mit derselben Einverständniß bemächtigte er sich durch seine Mannschaft der Feste: befreyte die Gefangenen; und fand bey dieser Gelegenheit so viel Kostbarkeiten, die allen seinen bisher gehabten Schaden reichlich

(o) Man hat Pabsts Paul Schreiben vom 8ten August, an Wilhelmen, dann auch an Herz. Ernst und Albrecht von Sachsen, durch welches er sie scharf anhielt: mit dem betrüglichen Ketzer Georg nichts zu thun, zu haben. Zugleich that er ihnen den Frevel Georgs, den Titel des Kaisers von Konstantinopel führen zu können; item daß sein Sohn Erzbischof zu Prag werde ꝛc. zu wissen. Das Schreiben ist aus dem Cod. Balbin. größten Theils b. Pessina Mart. Mor. S. 815. sq. abgedruckt.

reichlich ersetzten. Dann ließ er die Feste vom Grund aus zerstören, und eignete Zuckmantel, welches ebenfalls Zierotin gehörte, seiner Kirche zu Breßlau zu; dessen Besitz nachmals im J. 1474. König Mathias durch ein sonderliches Diplom der Breßlauer Kirche bestätigte. (p) Die Breßlauer aber konnten den Verlust Münsterbergs nicht verkochen. Verstärkt von dem Herzog zu Oppeln, lagerten sie sich aufs neue vor der Stadt, und hofften sie durch einen verzweifelten Sturm, den sie auch wagten, zu gewinnen. Sie fanden aber einen so großen Widerstand, daß sie in dieselbe dringen zu können verzweifelten. Da sie auch vernehmen mußten: daß der König mit frischem Volk zu Glaz angekommen; und die Schweidnitzer auf die Seite des Königs getreten wären, zohen sie gar wieder nach Hause. (q) J. C. 1467.

Der Pabst giebt den Baronen den Anschlag das Königreich dem K. Kasimir anzutragen.

So sehr aber die wider Georgen Verschworenen von allen Seiten bedrängt wurden; waren sie dennoch dabey fest entschlossen, nicht eher nachzugeben, bis sie Georgen vom Thron würden gestürzt haben. Der Pabst von dieser Entschlossenheit verständiget, bestärkte sie in selber noch mehr, da er die verbündeten Baronen durch den Minoriten, und Generalinquisitor Gabriel de Verona, dann durch Petern Eleus Dechanten zu Aix, Kämmerer des Apostolischen Stuls, zur Standhaftigkeit aufmuntern, und zugleich den Anschlag geben ließ: in seinem Namen das Königreich, König Kasimiren anzutragen, mit dem Befehl, eben denselben dem Legatbischof Rudolf zu wissen zu thun. Beyde befolgten diesen Willen des Pabstes mit großem Vergnügen. Die Päbstlichen Bevollmächtigten begaben sich nach Polen voraus; und Zdenko von Sternberg selbst von Seiten der verbündeten Baronen; dann mit dem Legatbischof der Rechtsgelehrte Hoffmann, und Lukas Bürgermeister zu Breßlau folgten ihnen. Der Legatbischof traf erst am 28ten Heumonats zu Krakau ein; da die übrigen schon am 2ten zuvor allda angelanget waren. Nach dem Berichte Dlugossens, wurd K. Georg über den Bericht davon so sehr entrüstet, daß er denjenigen, der die Päbstlichen Bothschafter aus dem Wege räumte, 4000. Dukaten ver-

 sprach.

(p) S. Diplomatar. Silesf. Sommersb. T. I. Script. pag. 795.

(q) Henelius in Excerpt. ex Chron. Monsterb. l. c. schreibt umständlicher davon.

J.C.1467. sprach. Am 1ten August kamen sie alle zum Verhör. Zdenko brachte alles, wie er es mit den übrigen Baronen zu Iglau verabredet hatte, dem König bey. Und nachdem er, wie Dlugoß, der ebenfalls anwesend war, schreibt, viele ungegründete Klagen wider den König Georg vorgetragen hatte, bat er K. Kasimiren im Namen des Pabstes, auf dessen Befehl sie demselben zum König in Böhmen gewählet hätten, das Königreich entweder für sich selbst, oder für einen seiner Söhnen anzunehmen. Wenn er die Bitte genehmigte, und nur Ernst zeigte, versprach er ihm die Unterstützung nicht nur der Baronen, sondern auch des Kaisers, des Pabstes, und der Kurfürsten selbst. Dann möchte er Georgen von Podiebrad, was er mit allen Uibrigen inständig verlangte, von nun an, nicht mehr einen König nennen, sondern denselben vielmehr für einen zurückgefallenen Ketzer, halten, und wider denselben das Kreuz, und den Bannfluch zu predigen, und kund zu machen gestatten. Und nachdem diese Bitte auch die Päbstlichen Bothschafter, sammt den Uibrigen unterstützet hatten, übergab der Legatbischof die schriftliche Bestätigung des Friedens zwischen ihm, und den deutschen Orden; dann der den Preußen wegen den Ungehorsam gegen ihre Obrigkeit auferlegte Strafe. Wobey aber die Bedingung beygesetzt war: daß der König das Königreich Böhmen annähme, und sich wider Georgen erkläre; welches letztere Kasimiren absonderlich mißfiel. Nach vielem gepflogenen Rath gab Kasimir den Abgeordneten folgenden Bescheid. Er danke zwar, sagte er, dem heiligen Vater sowohl, als den Baronen Böhmens für das ihm angetragene, und nach allen Rechten, den göttlichen, und menschlichen, gebührende Königreich; doch könnte er in einer so bedenklichen Sache ohne Einstimmung des sämmentlichen Adels nichts entscheidendes sprechen. Indeß wolle er dem König durch etliche Große Polens, die er an denselben senden wird, einrathen: Er möchte sich, um allem weiteren Uibel vorzubeugen, zur Einigkeit, und Gleichförmigkeit des Glaubens bekennen: sich gegen den heiligen Vater demüthigen: mit den mißvergnügten Baronen sich gütlich vertragen; hiemit allen ihm und dem Lande schädlichen Unruhen ein Ende machen. Mit dieser Antwort beschied Kasimir alle Abgeordnete. Zdenko kehrte

Zdenko von Stern. trägt dem K. in Polen vergebens das Königreich an.

nach

nach Iglau zurück, den Baronen — er traf aber nur Johannen von Hasenburg an — den unzufriedenden Bescheid K. Kasimirs beyzubringen; so wie Rudolph der Legatbischof ganz niedergeschlagen mit seinen Reisegefährten nach Breßlau, und die Päbstlichen Abgeordneten nach Rom, dem heil. Vater den mißlungenen Vorschlag zu berichten. Wirklich schickte Kasimir eine Gesandtschaft nach Prag; dazu er Stanislaen Ostrorog, den Palatin von Kalisch, Jakoben von Dubna, den Vizeschatzmeister, und Hauptmann zu Krakau, und Joh. Dlugosch, Domherrn zu Krakau, eben den, aus dessen Polnischer Geschichte ich dieses erzähle. Am 21ten Weinmonats kamen sie zu Prag an, und am folgenden Tage darauf wurden sie vor den König gelassen. Sie entdeckten ihm die Gesinnungen, und das Verlangen Kasimirs. Welches aber den anwesenden königlichen Räthen, vielmehr aber dem K. Georg selbst, besonders in Betreff der Religionseinigkeit größeres Bedenken machte. Er habe, sagte Georg, die Kompaktaten immer pünktlich gehalten, und beobachtet. Er habe sich nie dem Gehorsam des Pabstes entzogen. Und sollte doch etwas den Kompaktaten zuwider gehandelt worden seyn, wäre er immer bereit, dasselbe zu verbesseren. Die Aussöhnung mit den Baronen anbelangend, fände er große Anstände; indem selbe soweit sich vergangen, daß sie ihn so gar zu entthronen trachteten; und ihren Unsinn wohl nie werden fahren lassen. Nichtsdestoweniger sey er auch zu dem Frieden mit denselben, und Kasimiren über alles sprechen zu lassen, gänzlich geneigt. Er thäte dieses aus sonderlicher Zuneigung gegen Kasimiren: was seine Vorfahren, die Könige in Böhmen, weder Kaisern, weder Königen würden zugestanden haben. (r) Die Polnischen Legaten ob dieser Gutherzigkeit

J. C. 1467.

K. Kasimirs Bescheid, den er Zdenken v. Sternb. gegeben

Kasimir trachtet K. Georgen zur Einigk. des Glaubens zu bewegen.

(r) Dlugoß, der zugegen war, glaubte es falsch zu seyn, wenn K. Georg die Kompaktaten richtig gehalten zu haben betheueret hat. In der zu dieser Geschichte gehörigen Briefsammlung des gelehr. Hrn. Anton befindet sich eine Schrift, in welcher K. Georg geradezu Lügen bestrafet wird. Der Verfasser konnte sich nicht einbilden, daß K. Georg katholisch denke; indem er den Erzketzer Rokyczana zum Haupt der ganzen Geistlichkeit bestellt habe. Zudem wirft er Georgen vor, daß er K. Kasimiren zum Schiedsrichter annähme; als wenn Kasimir in Glaubenssachen ein Richter seyn könnte, 2c.

J.C.1467. keit Georgs vergnügt, begaben sich nach Iglau, um auch den wider den König verschworenen Baronen Friedensgedanken einzuflößen. Sie trafen aber nebst dem von Sternberg ebenfalls nur Johannen von Hasenburg allda an. Sie zeigten ihnen die Ursachen an, warum ihr König itzt sich nicht des Königreichs Böhmen unterwinden, oder die Baronen mit Kriegsvolk unterstützen könnte. Für itzt hätten sie den Auftrag, den Frieden zwischen ihnen, und dem König zu vermittlen; den sie desto gewisser zu Stande zubringen hofften, da sich K. Georg schon gänzlich dazu geneigt zeigte. Da sich ihr König über die beyderseitigen Streitigkeiten auch der Religion wegen zu sprechen angeboten hat, trachteten sie sie zu bewegen, sich dem Spruch desselben, den er gewiß ohne aller Partheylichkeit fällen werde, zu unterziehen. Zdenko sagte dem König großen Dank für die Obsorg den Frieden unter ihnen, und dem König herzustellen; entschuldigte sich aber, durch die Abwesenheit so vieler andern Baronen; ohne deren Gutachten er den Antrag der Polnischen Gesandten nicht begünstigen könnte. Er berief sich auf die Zusammentretung aller Mitverbündeten, welche zu Breßlau am 13ten Christmonats vor sich gehen würde. Er zweifelte nicht, daß sich ebendieselben die guten Gesinnungen K. Kasimirs werden gefallen lassen, und sich nach seinem Spruch verhalten. Vor allem aber, sagte er, müßte der König die Belagerung der Feste Konopisst — denn dieser setzten die Königlichen wirklich so scharf zu, daß sie wegen Hungersnoth in ihre Hände ungezweifelt fallen müßte — aufheben; ohne welchen alle Hoffnung zu einem verträglichen Frieden vergeblich wäre. Da es hauptsächlich um die Feste Konopisst, wie die Bothschafter K. Kasimirs glaubten, zu thun wäre, kehrten sie wieder nach Prag zurück, um den König zur Aufhebung der Belagerung derselben zu bereden, und ihm zugleich vorzustellen: daß im widrigen Falle alle Hoffnung zum Frieden und Einigkeit verschwinden würde. Dem König schien dieses Verlangen sehr unanständig; da diese Belagerung schon soviel Geldes, und so manchem tapferen Kriegsmann das Leben gekostet hatte; auch es schon so weit gekommen, daß die Hungersnoth die Belagerten zur Übergabe nöthigen müßte. Albrecht Kostka, oberster Burggraf zu Prag, glaubte

Aeußerung K. Georgs gegen den Polnischen Abgesandten

Dann Zdenkos v. Sternberg gegen demselben.

K. Georg williget in die Aufhebung der Belagerung der Feste Konopisst.

te den wahren Entzweck dieses Verlangens eingesehen zu haben. Er suchte den König in Geheim zu sprechen, und versicherte ihn: daß Zdenko diese Bedingniß, nicht um einen aufrichtigen Frieden zu erwirken, sondern sich verstärken zu können vorschlage. So wichtig aber auch K. Georg diese Erinnerung zu seyn erachtete, glaubte er doch besser zu thun, wenn er sich gutwillig bezeige, als zu der Klage Gelegenheit gäbe: daß nur seine Härte den Frieden und Einigkeit verhindert habe. Er willigte also in die Einstellung der Belagerung, doch mit den Bedingungen, daß die Verschanzung der Feste weder vermehret, weder ausgebessert: und nur soviel von Lebensmitteln in dieselbe eingeführt werde, soviel die Besatzung bis zum Ausgang der zubedingenden Zeitfrist, zum Unterhalt nöthig haben würde. Im Gegentheil sollte auch dieses in Betreff der Feste Oswald in der Lausitz, welche Jaroslaw von Sternberg belagerte, beobachtet werden. Würden die Katholicken den König Kasimir für den Schiedsmann annehmen, und dafür wirklich erkennen; so sollte der Stillstand vom künftigen Aschermittwoch an, ein Jahr (darüber aber die königlichen Bothschafter eine sonderliche Schrift ausstellen würden) dauren: Kasimir aber über alle diese Gegenstände den 1ten Christmonats sprechen. (8) Wir werden aber sehen, daß zwar die Verbündeten die vorgelegten Bedingnissen zu halten, schriftlich versprochen; aus dem endlichen Entscheide aber nichts geworden sey. J. C. 1467.

Die von den Verbündeten auf den 13ten Dezember nach Breßlau angesetzte Versammlung war nahmhaft. Nebst den Polnischen Bothschaftern erschienen in selber der Legatbischof Rudolph, und Protas der Bischof zu Olmütz; denn Jobst von Rosenberg der Bischof zu Breßlau, welcher ebenfalls geladen war, hat indessen, wie ich hernach zeigen werde, sein Leben geendiget. Dann die Herzoge: Niklas von Oppeln, Heinrich von Glogau, Balzer von Sagan; wie auch Zdenko von Sternberg, Johann und Ulrich von Hasenburg, Bohusl. von Schwamberg, Wilhelm von Ilburg, Heinrich der ältere von Plauen, Jaroslaw von Sternberg, Puta von Ilburg, Wenzel der ältere von Biberstein, Dipolt

Versammlung der Verbündeten zu Breßlau.

(8) Dlugoss. l. c. a. h. a. col. 413.

J.C.1467. polt von Risenberg, Hanuß von Kolowrat, Heinrich von Neuhaus, Johann von Sternberg, Stephan von Lichtenburg, der, wie es scheinet, durch die Päbstlichen Drohungen geschröckt, die Parthey des Königs verlassen; Burian von Guttenstein, Heinrich der jüngere von Plauen, Lenhart von Guttenstein, Dobrohost von Ronsperg. Die Bürgermeister von Breßlau, Pilsen, Olmütz, Brünn, Znaym, Iglau: und die Abgeordneten aus der Lausitz. Ehe noch etwas mit den Abgeordneten K. Georgs zu handeln vorgenommen ward, erneuerten die Verbündeten ihre Bitte, an K. Kasimiren; er möchte entweder für sich, oder einen seiner Söhnen das Königreich Böhmen annehmen, und sie, die Verbündeten, mit Hülfsvolk unterstützen: wenigstens, wenn die Abgeordneten schon nicht anderst wollten, möchten sie den König dahin bewegen, damit er seinen erstgeborenen Prinzen mit 1000. Pferden zu ihnen stossen lasse. Aber die Abgesandten um sich keiner Verantwortung auszusetzen, sagten ihnen kürzlich: daß sie alles dieses bey dem König selbst suchen sollten. Dann kam es auf die Entschliessung der Verbündeten, ob sie K. Kasimiren zum Schiedsrichter annehmen wollten? darüber sie aber Bedenklichkeit äußerten. Sie zweifelten, ob sich K. Georg nach allem, was Kasimir ihm durch seine Abgesandten zu thun eingerathen, anfrichtig, hauptsächlich im Betreff der vorgeschlagenen Gleichförmigkeit mit der Römischkatholischen Kirche, fügen werde; nachdem so vieles Zureden der Päbste, und anderer nichts gefruchtet hätte; und, ob er es, wenn er es auch zu thun verspräche, halten würde? (t) Sie entschuldigten sich also Kasimiren für den Schiedsrichter zu erkennen, unter dem Vorwand: daß sie sich ohne Genehmigung des Pabstes, auf dessen Befehl sie die Waffen ergriffen hätten, dazu nicht entschließen könnten. Indessen wollten sie sich friedlich bezeigen, und bäten den K. Georg, wenigstens einen Stillstand bis auf den 23ten April zugestatten. K. Georg, als dieses ihm vorgetragen

Wollen den Kasimiren nicht für den Schiedsrichter erkennen.

Sind mißtrauisch gegen den Versprechen K. Georgs.

(t) Veniebat & in considerationem, quod Georgius rebus suis magis mendaciis, & fallacia, quam aequitate, & iusticia consulere censuerit, nec vsurum eum decreti conditionibus, schreibt Dlugoß l. c. col. 414, der einer, wie er aus den Polnischen Bothschaftern war.

gen ward, mag sich durch diesen Stillstand gleichwohl eine Aenderung der Gemüther versprochen haben; und wollte die gute Hoffnung zum Frieden durch seine Spröde nicht selbst vereiteln. Er gestattete nicht nur den Stillstand bis auf den erwähnten 23ten April, sondern setzte noch aus Großmuth fünf Wochen, bis Christi Himmelfahrt, welches auf den 26ten May künftigen Jahres fiel, dazu. Die Handlungen darüber verzohen sich bis in das künftige Jahr; wie es der abgefaßte schriftliche Vertrag sowohl des K. Georgs, als der Polnischen Abgesandten, und der verbündeten Baronen bezeugen. (u) Daß aber die Verbündeten ganz anderst dabey gedacht, und K. Georg sich in seiner Hoffnung betrogen habe; wird das künftige Jahr zeigen. Itzt will ich noch das Ableiben des Bischofs Jobst von Rosenberg, dann des Prager Domdechants, und Administrators des Prager Erzbisthums Hilarius, welches beydes sich in dem Monate Dezember dieses Jahres ereignet, mit ein Paar Worten erinneren. J.C.1467.

Jobsts von Rosenberg Bischofs zu Breßlau Ableiben.

Der Bischof Jobst starb zu Neyß in seiner Residenz, und zwar, wie es die Grabschrift der Kirche St. Johanns zu Breßlau, wo sein Körper begraben worden, ausweiset, am 12ten Christmonats. (x) Mit der Begräbniß hatte es einen Anstand. Denn, da der Bischof Jobst das Betragen des Pabstes gegen den König Georg nicht hatte billigen wollen, und die Aussöhnung des Königs mit demselben zu erwirken trachtete, widersprach ihm hauptsächlich der Domprobst Joh. Deuster. Der darüber aufgebrachte Bischof aber ließ Deustern die Hände anlegen, und nach Kaldenstein in Verwahrung bringen; wo auch der-

(u) Die Schriften davon stehen in dem Cod. Litt, Reg. Georgii. S. auch Pessina's Mart. Mor. pag. 815.

(x) S. die Nota dd des gelehrten Hrn. von Sommersberg T. I. Script. pag. 67. Eben auf diese Grabschrift bezieht sich Balbin in Epit. pag. 543. Ich kann also Dlugossen, und dem Henellus, welche den 15ten December für den Sterbetag angeben, nicht beypflichten. S. Dlugoß. l. cl col. 415 und Cl. Henelii Annal. Wratisl. ad h. T. II. Sommersb. H. Pessina in Phosph. pag. 26. giebt ebenfalls den 12ten Christmonats an: wiewohl er nachmals pag. 607. den 1[illegible]ten nennet.

J.C.1467. polt von Risenberg, Hanuß von Kolowrat, Heinrich von Neuhaus, Johann von Sternberg, Stephan von Lichtenburg, der, wie es scheinet, durch die Päbstlichen Drohungen geschröckt, die Parthey des Königs verlassen; Burian von Guttenstein, Heinrich der jüngere von Plauen, Lenhart von Guttenstein, Dobrohost von Ronsperg. Die Bürgermeister von Breßlau, Pilsen, Olmütz, Brünn, Znaym, Iglau: und die Abgeordneten aus der Lausitz. Ehe noch etwas mit den Abgeordneten K. Georgs zu handeln vorgenommen ward, erneuerten die Verbündeten ihre Bitte, an K. Kasimiren; er möchte entweder für sich, oder einen seiner Söhnen das Königreich Böhmen annehmen, und sie, die Verbündeten, mit Hülfsvolk unterstützen: wenigstens, wenn die Abgeordneten schon nicht anderst wollten, möchten sie den König dahin bewegen, damit er seinen erstgeborenen Prinzen mit 1000. Pferden zu ihnen stossen lasse. Aber die Abgesandten um sich keiner Verantwortung auszusetzen, sagten ihnen kürzlich: daß sie alles dieses bey dem König selbst suchen sollten. Dann kam es auf die Entschliessung der Verbündeten, ob sie K. Kasimiren zum Schiedsrichter annehmen wollten? darüber sie aber Bedenklichkeit äußerten. Sie zweifelten, ob sich K. Georg nach allem, was Kasimir ihm durch seine Abgesandten zu thun eingerathen, aufrichtig, hauptsächlich im Betreff der vorgeschlagenen Gleichförmigkeit mit der Römischkatholischen Kirche, fügen werde; nachdem so vieles Zureden der Päbste, und anderer nichts gefruchtet hätte; und, ob er es, wenn er es auch zu thun verspräche, halten würde? (t) Sie entschuldigten sich also Kasimiren für den Schiedsrichter zu erkennen, unter dem Vorwand: daß sie sich ohne Genehmigung des Pabstes, auf dessen Befehl sie die Waffen ergriffen hätten, dazu nicht entschließen könnten. Indessen wollten sie sich friedlich bezeigen, und bäten den K. Georg, wenigstens einen Stillstand bis auf den 23ten April zugestatten. K. Georg, als dieses ihm vorgetragen

Wollen den Kasimiren nicht für den Schiedsrichter erkennen.

Sind mißtrauisch gegen den Versprechen K. Georgs.

(t) Veniebat & in considerationem, [illegible] Georgius rebus suis magis mendaciis, & fallacia, quam aequitate, & ius[illegible] [illegible]llere censuerit, nec vsurum eum decreti conditionibus, schreibt [illegible] col. 414, der einer, wie gesagt, aus den Polnischen Both[illegible]

ward, mag sich durch diesen Stillstand gleichwohl eine Aenderung J.C.1467.
Gemüther versprochen haben; und wollte die gute Hoffnung zum
ieden durch seine Spröde nicht selbst vereiteln. Er gestattete nicht
den Stillstand bis auf den erwähnten 23ten April, sondern setzte
h aus Großmuth fünf Wochen, bis Christi Himmelfahrt, welches
f den 26ten May künftigen Jahres fiel, dazu. Die Handlungen
über verzohen sich bis in das künftige Jahr; wie es der abgefaßte
riftliche Vertrag sowohl des K. Georgs, als der Polnischen Abge-
dten, und der verbündeten Baronen bezeugen. (u) Daß aber die
rbündeten ganz anderst dabey gedacht, und K. Georg sich in seiner
ffnung betrogen habe; wird das künftige Jahr zeigen. Itzt will
noch das Abbleiben des Bischofs Jobst von Rosenberg, dann des
ager Domdechants, und Administrators des Prager Erzbisthums
larius, welches beydes sich in dem Monate Dezember dieses Jahres
gnet, mit ein Paar Worten erinneren.

Jobsts von Rosenberg Bischofs zu Breßlau Abbleiben.

Der Bischof Jobst starb zu Neyß in seiner Residenz, und
r, wie es die Grabschrift der Kirche St. Johanns zu Breßlau, wo
Körper begraben worden, ausweiset, am 12ten Christmonats. (x)
t der Begräbniß hatte es einen Anstand. Denn, da der Bischof
bst das Betragen des Pabstes gegen den König Georg nicht hatte
igen wollen, und die Aussöhnung des Königs mit demselben zu er-
ken trachtete, widersprach ihm hauptsächlich der Domprobst Joh.
uster. Der darüber aufgebrachte Bischof aber ließ Deustern die
inde anlegen, und nach Kaldenstein in Verwahrung bringen; wo auch
der-

(u) Die Schriften davon stehen in dem Cod. Litt, Reg. Georgii. S. auch Pessina's Mart. Mor. pag. 815.

(x) S. die Nota dd des gelehrten Hrn. von Sommersberg T. I. Script. pag. 67. Eben auf diese Grabschrift bezieht sich Balbin in Epit. pag. 543. Ich kann also Dlugossen, und dem Henelius, welche den 15ten December für den Sterbetag angeben, nicht beypflichten. S. Dlugoß. l. cl col. 415 und Cl. Henelii Annal. Wratisl. ad h. T. II. Sommersb. H. Pessina in Phosph. pag. 26. giebt ebenfalls den 12ten Christmonats an: wiewohl er nachmals pag. 607. den [illegible] nennet.

J.C.1768. sprochen hatten, zu einem vollkommenen Frieden zugebrauchen gesonnen; indem sie sich vielmehr untereinander verbanden, alle nur mögliche Mittel zu ergreifen, um Georgen von dem Throne stürzen zu können. Was sie durch K. Kasimiren vergeblich versuchten, hofften sie sich durch den König in Hungarn Mathias zu bewerkstelligen. Diese Hoffnung bestärkte der dreyjährige Waffenstillstand, den damals Mathias mit den Türken eingegangen war; auch nicht etwas so leicht zu befürchten hatte, da dieselben in Asien genug zu thun bekommen. So wie sie sich an den Pabst selbst diesfalls zu verwenden, entschlossen waren; baten sie auch den Legatbischof, den Pabst, nachdem K. Kasimir ihnen kein Gehör verliehe, dahin zu bewegen: damit er den König Mathias die Waffen wider K. Georgen zu ergreifen, die in der größten Gefahr schwebende Religion vom Untergang zu retten, und das Königreich gar zu übernehmen, aufmuntere. Nichtminder ließen sie die Bitte an den Kaiser wider Georgen ergehen, und hofften um so sicherer von ihm erhöret zu werden, weil derselbe ohnedem wegen den großen Schaden, den ihm Viktorin Georgs Sohn in Oesterreich zugefüget hat, mußte aufgebracht worden seyn. Es brauchte nicht viel Mühe, beyde dazu zu bereden. Den Kaiser zwar bestärkte dazu der Rath einiger der Seinigen, die so gute Gelegenheit, das Königreich Böhmen an sich, und seinen Sohn Maximilian zu bringen, nicht außer Acht zu lassen.

Der Pabst aber zweifelte an der Willfährigkeit des Königs Mathias um so weniger; da eben dieser ihm schon vor zwey Jahren versprochen hatte, die Waffen, wenn es die Noth des Apostolischen Stuls erheischte, wider die Böhmen, und ihren König zu verwenden. Beyde der Pabst, und der Kaiser drangen in den König; (g) dem auch der Pabst 50000. Dukaten zur Beyhülfe unverzüglich soll zugeschicket haben. (h) Da auch der Olmützer Bischof Protas im Namen der Baronen den König dazu anzueifern nicht unterließ, zeigte sich K. Mathias zu allem ganz willig. Nur hielt er für nöthig das Gutachten seiner Magnaten darüber zu vernehmen. Er legte ihnen beyder sowohl des Pabstes, als des Kai-

(g) Cl. Georg. Pray Annal. R. Hung. ad h. a. pag. 30.
(h) Bonfin, und mit ihm Gerard de Roo Hist. Austr. pag. 266.

selben Briefe an Hanussen beweisen, (b) erwarb. Als er (vielleicht zu Anfang dieses Jahres) durch das Ableiben seiner Gemahlinn in den Wittwenstande versetzet ward, schlug er alle Gedanken einer zweyten Heurat aus, und verlangte Priester zu werden. Pabst Paul willfuhr diesem Gesuche so geneigt, daß er am 14ten April dieses Jahres dem Legatbischof Rudolph die Erlaubniß ertheilte, Hanußen ohne die vorgeschriebene Zwischenzeit zu beobachten, zum Priester zu weihen. (c) Hierauf ward er von dem Prager Domkapitel nicht nur in die Zahl der Domherren, welches auch das Wischehrader Kapitel that, sondern auch wegen den der Kirche geleisteten guten Diensten, und großen Fähigkeiten zum Domprobst gewählet. (d) Doch hatte er große Schwierigkeiten zum Besitz der der Prager Probstey eigenthümlich zustehenden Herrschaft Wolin, welche der Bischof Jobst, wie schon sonst gemeldet, wieder eingelöset, und sammt allem Genuß dem Grandpriorat zu Strakonitz, wider den Willen des Prager Domkapitels und alles Recht zugeeignet hatte, kommen konnte; den er endlich durch den K. Mathias im J. 1470. erhielt. (e) Bald darauf starb auch der um die katholische Religion so sehr verdiente Domdechant, und Administrator des Erzbisthums Hilarius; dadurch dann beyde diese Würden entlediget wurden. Gleichwie nun das Domkapitel aus sonderlichen Zutrauen Johannen von Krummau zum Domdechant gewählet: also erkannte es, ihn sowohl, als den Probst Hanußen von Kolowrat die würdigsten zu seyn, denen sie die Verwaltung des Erzbisthums anvertraute. Wie dann es auch dasselbe dem Legatbischof zu wissen machte, und ihn bat: beyden diesen Administratoren jene geistliche Macht und Gewalt, die er dem nunmehr verstorbenen Dechant Hilarius verliehen, zuzusagen. (f) J.C.14

Nichtsweniger aber waren die Verschworenen Baronen, sich d verliehenen Stillstandes, dem sie, wie gesagt, nachzukommen ver- J.C.1468.

(b) Man siehe die Briefe dieser Päbste beym Hrn. Pessina Phosph. pag. 268.

(c) Dieses Schreiben findet man l. c.

(d) S. eben denselben l. c. pag. 266.

(e) Pessina l. c. pag. 286.

(f) Idem ib. p. 278.

J.C.1468. Recht zuständige Königreich Böhmen, mit Hülfe soviel vermögenden Fürsten an sich zu bringen. Um aber besser durchsetzen zu können, solle der Bischof auf eine zweyfache Heurat der Töchter K. Kasimirs, einer zwar mit ihm, dem K. Mathias, und einer zweyten mit Maximilian des Kais. Friedrichs Sohne antragen; dadurch das Freundschaftsband unter ihnen mehr verknüpfet, und sowohl K. Mathias, als Kaiser Friedrich desto aufrichtiger und ernstlicher zu Werke gingen; mit der Versicherung: daß die aus diesen Ehen entsprossenen Prinzen, zum Besitze Hungarns, Böhmens, Oesterreichs, und der übrigen Länder kommen werden. Der Bischof fügte sich nach dem Verlangen des Königs, und traff den 8ten April zu Krakau ein; wo er am 3ten Tage darauf verhöret wurde. Ob nun schon derselbe alles, was ihm vom K. Mathias aufgetragen war, mit ausnehmender Wohlredenheit vorgebracht; auch die Liebe des Königs so sehr gewann, daß er von ihm den schon sechsten Prinzen aus der Taufe zu heben ersuchet ward; konnte er doch Kasimiren, etwas wider K. Georgen vorzunehmen, nicht bewegen. Dies so sehr bedenkliche Verlangen, sagte er, müßte seinen Magnaten auf dem Landtag, welcher aber erst um Bartholomäi gehalten werden würde, um ihre Gesinnungen darüber zu vernehmen, vorgetragen werden. Er zeigte auch gar keine Lust, dem K. Mathias besonders, eine seiner Töchter zur Ehe zu geben; indem er noch nicht vergessen hätte: daß K. Mathias das Zipserland feindlich behandelt: und Stephan den Prinzen von der Moldau, seinen Bundsgenossen ohne vorgegangener Kriegserklärung bekriegt habe. (l)

Erst am 8ten April, und also etwas später, als er es Anfangs thun wollte, zeigte K. Mathias den vereinigten Baronen an, daß er auf den Befehl des Pabstes, die Aufmunterung des Legatbischofs, und die von dem Olmützer Bischof gethane Vorstellungen, dieselben wider Georgen zu schützen fest entschlossen sey. (m) Dann machte

(l) Dlugoss l. c. ad h. a.

(m) Diesen Bericht hat H. Pray in seine Annalen ad h. a. pag. 40. aus dem 3ten Theil der Briefe des K. Mathias Coruin. übertragen.

te er die Ursachen, warum er die Waffen wider seinen Schwiegervater Georg von Podiebrad, und bisherigen Bundsgenossen ergreife, durch eine öffentliche Schrift bekannt. (n) J.C. 1468.

Des K. Mathias Fedebrief an Viktorinen.

Nichts weniger hatte sich K. Georg dermalen vorstellen können, als daß sich K. Mathias für seinen öffentlichen Feind erklären würde. Seine Absicht war immer noch, die alte gute Freundschaft zwischen ihm und seinem Hause aufrecht zu erhalten. Noch im vorigen Jahre, am 28ten November that Viktorin erwähntem König zu wissen, daß sein königlicher Vater mit den wider ihn verschworenen Baronen einen Stillstand begnehmiget; und weil beyde, Georg und Viktorin, des Kriegsvolks nun nicht bedürften, bot Viktorin eben diesem seinem Schwager dasselbe in seinen Sold zu nehmen an, um mit ihnen die Empörer zu Paaren treiben zu können. (o) K. Georg aber, verständiget, daß Mathias die aufrührischen Walachen besieget, und bey dieser Gelegenheit, wiewohl nicht gefährlich, verwundet worden seye; wünschte ihm viel Glück zu diesem Siege, und um sein großes Vergnügen, daß die empfangene Wunde nicht erheblich wäre, zu bezeugen, sandte er seinen Kanzler, Prokop von Rabenstein zu ihm. Da aber dieser unterwegs zu Trebitsch gäh erkranket, ließ K. Georg ihm wissen, daß, sofern der von Rabenstein nicht bald genößen sollte, einen andern Bothschafter senden werde, durch welchen er zugleich wichtige Dinge zu verabreden Willens sey. (p) Allein K. Mathias war Mittlerzeit schon, so wie von andern, auch von dem Päbstlichen Legat Lorenz Bischof von Ferrara, und dem kaiserlichen Gesandten Johann Pottendorf für die Gegenparthey gewonnen; und hiemit geschah aus der Unterredung nichts. Im Gegentheil schickte Mathias, nicht zwar dem König Georgen selbst, sondern Viktorinen, und zwar wider die Sitte jener Zeit, in einem verschlossenen Briefe, die förmliche Kriegserklärung zu. Er sey überzeugt, hieß es in demselben, daß Viktorinen, so wie seinem Vater, der Friede und Ruhe gehäßig seyn müßten: indem sie beyde nur neue Feinde, welche sie bekriegten, aufsuchten. Die erregten Unruhen, die Einfälle der Böh-

(n) Eben ders. aus den gedachten Briefen.

(o) Codex litter. R. Georg.; und aus demselben Pessina Mart. Mor. pag. 818.

J.C.1468. Recht zuständige Königreich Böhmen, mit Hülfe soviel vermögenden Fürsten an sich zu bringen. Um aber besser durchsetzen zu können, solle der Bischof auf eine zweyfache Heurat der Töchter K. Kasimirs, einer zwar mit ihm, dem K. Mathias, und einer zweyten mit Maximilian des Kais. Friedrichs Sohne antragen; dadurch das Freundschaftsband unter ihnen mehr verknüpfet, und sowohl K. Mathias, als Kaiser Friedrich desto aufrichtiger und ernstlicher zu Werke gingen; mit der Versicherung: daß die aus diesen Ehen entsprossenen Prinzen, zum Besitze Hungarns, Böhmens, Oesterreichs, und der übrigen Länder kommen werden. Der Bischof fügte sich nach dem Verlangen des Königs, und traff den 8ten April zu Krakau ein; wo er am 3ten Tage darauf verhöret wurde. Ob nun schon derselbe alles, was ihm vom K. Mathias aufgetragen war, mit ausnehmender Wohlredenheit vorgebracht; auch die Liebe des Königs so sehr gewann, daß er von ihm den schon sechsten Prinzen aus der Taufe zu heben ersuchet ward; konnte er doch Kasimiren, etwas wider K. Georgen vorzunehmen, nicht bewegen. Dies so sehr bedenkliche Verlangen, sagte er, müßte seinen Magnaten auf dem Landtag, welcher aber erst um Bartholomäi gehalten werden würde, um ihre Gesinnungen darüber zu vernehmen, vorgetragen werden. Er zeigte auch gar keine Lust, dem K. Mathias besonders, eine seiner Töchter zur Ehe zu geben; indem er noch nicht vergessen hätte: daß K. Mathias das Zipserland feindlich behandelt: und Stephan den Prinzen von der Moldau, seinen Bundsgenossen ohne vorgegangener Kriegserklärung bekriegt habe. (l)

Erst am 8ten April, und also etwas später, als er es Anfangs thun wollte, zeigte K. Mathias den vereinigten Baronen an, daß er auf den Befehl des Pabstes, die Aufmunterung des Legatbischofs, und die von dem Olmützer Bischof gethane Vorstellungen, dieselben wider Georgen zu schützen fest entschlossen sey. (m) Dann machte

(l) Dlugoss l. c. ad h. a.

(m) Diesen Bericht hat H. Pray in seine Annalen ad h. a. pag. 40. aus dem 3ten Theil der Briefe des K. Mathias Coruin. übertragen.

te er die Ursachen, warum er die Waffen wider seinen Schwiegervater Georg von Podiebrad, und bisherigen Bundsgenossen ergreife, durch eine öffentliche Schrift bekannt. (n) J.C.1468.

Des K. Mathias Fedebrief an Viktorinen.

Nichts weniger hatte sich K. Georg dermalen vorstellen können, als daß sich K. Mathias für seinen öffentlichen Feind erklären würde. Seine Absicht war immer noch, die alte gute Freundschaft zwischen ihm und seinem Hause aufrecht zu erhalten. Noch im vorigen Jahre, am 28ten November that Viktorin erwähntem König zu wissen, daß sein königlicher Vater mit den wider ihn verschworenen Baronen einen Stillstand begnehmiget; und weil beyde, Georg und Viktorin, des Kriegsvolks nun nicht bedürften, bot Viktorin eben diesem seinem Schwager dasselbe in seinen Sold zu nehmen an, um mit ihnen die Empörer zu Paaren treiben zu können. (o) K. Georg aber, verständiget, daß Mathias die aufrührischen Walachen besieget, und bey dieser Gelegenheit, wiewohl nicht gefährlich, verwundet worden seye; wünschte ihm viel Glück zu diesem Siege, und um sein großes Vergnügen, daß die empfangene Wunde nicht erheblich wäre, zu bezeugen, sandte er seinen Kanzler, Prokop von Rabenstein zu ihm. Da aber dieser unterwegs zu Trebitsch gäh erkranket, ließ K. Georg ihm wissen, daß, sofern der von Rabenstein nicht bald genößen sollte, einen andern Bothschafter senden werde, durch welchen er zugleich wichtige Dinge zu verabreden Willens sey. (p) Allein K. Mathias war Mittlerzeit schon, so wie von andern, auch von dem Päbstlichen Legat Lorenz Bischof von Ferrara, und dem kaiserlichen Gesandten Johann Pottendorf für die Gegenparthey gewonnen; und hiemit geschah aus der Unterredung nichts. Im Gegentheil schickte Mathias, nicht zwar dem König Georgen selbst, sondern Viktorinen, und zwar wider die Sitte jener Zeit, in einem verschlossenen Briefe, die förmliche Kriegserklärung zu. Er sey überzeugt, hieß es in demselben, daß Viktorinen, so wie seinem Vater, der Friede und Ruhe gehäßig seyn müßten: indem sie beyde nur neue Feinde, welche sie bekriegten, aufsuchten. Die erregten Unruhen, die Einfälle der Böh-

(n) Eben ders. aus den gedachten Briefen.

(o) Codex litter. R. Georg.; und aus demselben Pessina Mart. Mor. pag. 818.

J.C.1468. Böhmen in Hungarn, und der seinen Unterthanen zugefügte Schaden, wären Zeuge davon. Nun hätte auch Viktorin seinem alten Bundsgenossen, dem Kaiser einen Fehdebrief zugeschicket, und verheere wirklich sein Land. Er würde wider das mit dem Kaiser schon lange vorher errichtete Freundschaftsband handeln, wenn Er demselben seine Hülfe versagte. So müßte er auch als ein katholischer Fürst, wie es ihm der Apostolische Stul, dem er den Gehorsam nicht verweigern könnte, anbefohlen hat, die gekränkten katholischen Böhmen schützen; aus welchem Georg sowohl, als Viktorin selbst einsehen müßten, daß sie sich selbst alles, was wider sie vorgenommen wird, zuzuschreiben haben. (p)

Viktorin war damals wirklich in Oesterreich eingefallen, als Mathias den Fedebrief abschickte. (q) Denn da er am 5ten Jäner zuvor, den Rest der Summe Geldes, dem K. Friedrich K. Georgen für seine Befreyung zu Wien verheißen, vergeblich abgefordert hatte, (r) kündigte er demselben am 8ten Jäner darauf, unter dem Vorwand, daß er, und sein Vater die Bezahlung durch die Waffen zu erzwingen genöthiget seyen, den Krieg an. Er raubte, plünderte, verheerte Städte und Dörfer; dann jagte er die geistlichen Jungfrauen zu Pulka aus ihrem Kloster; besetzte es mit seinen Kriegsleuten, und befestigte es. Das Weheklagen der Unterthanen bewogen den Kaiser hülfliche Hand zu leisten; der auch eine zahlreiche Mannschaft wider die Verheerer ausrücken ließ. Eben, als Viktorin das Kloster befestigte, bekam er den Fedebrief seines Schwagers des K. Mathias. Erschrocken darüber, machte er alsogleich dem König die Anzeige davon; er aber selbst, nachdem er seinem Bruder Heinrich, der eben damals ihn zu verstärken angelanget war, das befestigte Kloster sammt einiger Besatzung übergeben hat, eilte nach Mähren. Sowohl er, als der über diese Nachricht ebenfalls sehr entrüstete König hielten in diesen klemmen Umständen für das Rathsamste: den K. Mathias zu bitten: er möchte sich doch nicht, aus so nichtigen Ursachen das alte Freundschafsband zu zerbrechen, ver-

(p) Dieser Fedebrief steht in den Annal. Reg. Hung. des Hrn. Pray pag. 41.
(q) Dlugoß l. c. col. 425.
(r) Lunig Cod. Germ. Dipl. T. I. n. 66. col. 458.

haut hatten, brach er durch Oesterreich gegen Laa an der Taya gelegen J.C.1468.
auf; schlug bey dieser Stadt sein Lager auf, und befestigte es mit Gräben. Die Nachricht davon, zwang den hoffnungslosen K. Georgen nach allen fruchtlos abgelaufenen Vorstellungen, (x) ebenfalls die Waffen zu ergreifen. Er nahm den Zug über Znaym, lagerte sich gegen den Feind, so daß nur der Fluß Taya (y) beyde Heere von einander schied, und schloß sich mit der den Böhmen von dem Erfinder Joh. Žižka her gewöhnlichen Wagenburg. Nur kleine unbedeutende Gefechte gingen vor, ohne daß sich ein Theil dem andern ein Treffen zu liefern entschließen wollte; (z) indem K. Georgen die Uiberlegenheit des K. Mathias an Reiterey: diesem die Tapferkeit der Böhmen bedenklich war. Aus dieser Unentschlossenheit nahm K. Georg Gelegenheit, dem K. Mathias Friedensvorschläge zu machen; dazu sich auch dieser, jedoch unter harten Bedingungen geneigt bezeigte. Da diese von einem und dem anderen Skribenten verschieden, und, wie es scheint, unvollkommen angegeben werden; (a) will ich mich dießfalls an dem schriftlichen Berichte des K. Mathias selbst: (b) dann jenes beym K. Mathias anwesenden Bischofs: den dieser am 10ten May zu Znaym dem Bevollmächtigten Königs Mathias zu Rom, zugeschicket hat, (c) halten. Vor allem, heißt es bey diesem, sollen die Böhmen das hußitische Wesen gänzlich abdanken, und sich an die alten Kirchenlehren halten; und sodann sich mit dem Pabst aufrichtig vertragen. Der Pabst soll Abgesandte an einen zubestimmenden Ort abschicken; wo alles im Beyseyn beyder Könige abgehandelt werden sollte. Auch sollen sie nicht eher von einander gehen, bis die gewünschte Einigkeit völlig zu Stande käme. Im Falle

(x) Gerard de Roo nennt dafür irrig den Marchfluß; welches auch einigermassen vom Georg Pray zu sagen ist.

(y) Dlugoss. l. c. col. 427.

(z) Hr. Pessina hat aus dem Codice Balb. ein Stück des Schreibens, in welchem K. Georg den muthwilligen Krieg rüget. S. Mart. Mor. p. 824.

(a) S. Pessina Mar., Mor. l. 7. c. 1. pag. 824. Dlugoss. l. c. col. 427.

(b) Stehet in der zu Caschau gedruckten Sammlung der Briefe K. Mathias pag. 67. S. Georg. Pray l. c. ad h. a. pag. 43. sq.

(c) Ibid. b. H. Pray l. c. pag. 45.

J.C.1467. sandten zu dem nächst zuhaltenden Landtag abschicken; da dann alles dieses feyerlich solle festgesetzet werden. Am 16ten May trug Albrecht dem K. Kasimir alles dieses vor, und fand dabey ein gütiges Gehör. K. Kasimir versprach ganz willig alsogleich Abgesandten zu schicken, durch die der Krieg vermittelt werde. Die Böhmischen Stände, fügte er bey, würden nach der Gerechtigkeit handeln, wenn sie einem seiner Söhnen die Krone des Königreichs, die ihnen mit allem Rechte zustehe, vorbehalten werden. (t) Ebenfalls versprach Kasimir, sichs angelegen seyn zu lassen, den heil. Vater zu bewegen, damit er K. Georgen einen Ort zu seiner Rechtsfertigung gütigst verleihe. Nur sollte K. Georg Beweise geben, daß er wirklich recht katholisch gesinnet, und alle Irrthümer abzulegen, ernstlich entschlossen sey; auch nicht, wie er es bisher gethan, den Pabst und die katholischen Fürsten täusche. (u) Womit Kasimir Albrechten mit der größten Hoffnung entließ; seine Gesandten aber ohne Verzug in Hungarn zum K. Mathias abfertigte.

K. Mathias zieht auf Laa zu.

Ohngeachtet des vielen angebrachten Bittens K. Georgs, und anderer, beharrte K. Mathias bey seinem Schluße standhaft. Verstärkt durch die Obsorg des Kardinals von Ferrara, von Oesterreichern, und Kreuzzügern, die vor ihrer Ankunft das von Viktorin befestigte, und mit einer Besatzung versehene Kloster in Oesterreich, unter Anführung Gravenecks erobert, und dieselbe großen Theils in die Pfanne gehaut

(t) So sprach K. Kasimir, wie es der damals zu Krakau anwesende Dlugoß, und wirkliche Informator der königl. Prinzen bezeuget. Auch K. Mathias erkannte bey Gelegenheit seiner Gesandtschaft an K. Kasimiren das gesätzmäßige Recht K. Kasimirs, und seiner Söhne zur Kron Böhmen. Georg hingegen sprach nach dem Sinne seiner Stände, die einmal festgesetzt hatten, kein Recht, weder Verträge gelten zu lassen. Um die Stände nicht schwierig zu machen, mußte er seine Rede auf die angeregte Weis einschränken.

(u) Dlugoss. l. c. col. 425. Man bemerke, daß Kasimir vom K. Georg Beweise fordere: daß er wirklich recht katholisch denke: Georg aber nur für die Kompaktaten, die er — ob aber auch die übrigen Utraquisten? — zu halten besorgt gewesen. Hat wohl Georg aufrichtig und rechtschaffen gehandelt?

Die Hungarn muthmaßten: K. Georg sey sich zurückzuziehen durch folgende Ursachen bewogen worden. Erstens: weil es Georgen an Lebensmitteln, die die herumstreifenden Hungarn verhinderten, gebreche. Zweytens: damit Georg, wohin eigentlich K. Mathias seine Absichten richte, erfahre; und endlich, damit sich Georg der Feste Kunowicz, welche ihm sehr nachtheilig war, bemächtigen könnte; welches er auch zwar zu bewirken trachtete, wegen der tapferen Gegenwehr der katholischen Besatzung aber ihm fehlschlug. Es scheint auch, daß K. Mathias das Wahre nicht eingesehen habe. In der Meinung, daß die feindliche Macht durch die Entfernung des Königs merklich geschwächt sey, befahl er, wider den Rath seiner Kriegsoffizieren, den Kriegern, das feindliche Lager anzugreifen. So herzhaft auch die Hungarn und Kreuzzüger auf der einen Seite den Angriff wagten, so tapferen Widerstand erfuhren sie mit ihrem eigenen Schaden. Auf der anderen Seite ging es noch schlechter. Denn, als die Oesterreicher auf die Wagenburg der Böhmen los gingen; ließ Viktorin, dem Herrmann von Schwamberg, und Jessko von Swoganow an die Hand gingen, die Wagenburg vorsetzlich eröffnen, um den Feind hinein zu locken. Kaum war ein Theil der Oesterreicher eingedrungen, als die Wagenburg, wie es befohlen war, verschlossen, und die Eingedrungenen alle durch das Schwert umkamen. (d) Dieser fehlgeschlagene Angriff machte den König Mathias behutsam. Er zog sich zurück, schlug sein Lager bey Znaym auf, und befestigte es. Hierauf kehrte K. Georg wieder zurück, um den Feind gänzlich aus Mähren zu verdringen; und hoffte diesen Zweck durch ein Treffen, zu erreichen. Da er aber denselben wohl verschanzt antraff, trauete er ihn nicht ohne großen Verlust anzugreifen. Ging dann wieder in Böhmen, um sich noch mehr verstärken zu können, zurück. (e) Hiedurch lag Viktorinen des Feindes Absichten zu erforschen, ob, und die weiteren von den Hungarn ausgeübten J.C. 1468.

(d) Diesen Umstand erzählt Pessina aus dem Anonymus Prag. dann, dem Trebitzer, Leutomißler, und Königgratzer Manuskript, Mart. Mor. pag. 825; Es macht auch nichts zur Sache, daß der Hungarsche Bischof davon in seinem Berichte schweigt.

(e) Balbin Epit. pag. 853; wo er sich auf den Cod. litter. R. G. bezieht.

J. C. 1468. Verheerungen abzuwehren; was er auch nach aller Möglichkeit that. Dabey fand er Gelegenheit in die Feste Spielberg bey Brünn eine gute Mannschaft zu werfen. Er aber selbst verhütete nichts mehr, als sich in ein Treffen, welches K. Mathias suchte, einzulassen: zugleich nahm er solche Wege, durch welche er glücklich nach Trebitsch, einem damals wehrhaften, und dem König getreuen Ort entkam. Diese Entweichung verursachte dem K. Mathias großen Unwillen. Er glaubte, er würde den Sieg sicher auch aus dieser Ursach davon getragen haben, weil Viktorin seinem Vater weder an Vernunft, weder an der Kriegswissenschaft gleich käme. Durch den Zuwachs neuer Kriegssoldaten verstärket, folgte er Viktorinen auf den Fuß nach, und nahm die Belagerung der Stadt Trebitsch mit großem Muthe vor. Um dieselbe desto leichter zu bezwingen, steckte er die Vorstadt in Brand. (f) Wiewohl einige Skribenten dieses auf Befehl Viktorins selbst geschehen zu seyn behaupten wollen. (g) Indeß ergriff das Feuer die Stadt selbst; dadurch die Besatzung in große Verwirrung gerieth. Die Kreuzzüger nutzten sie, und überstiegen die Mauern; da es dann zum Handgemeng, zum so großen Nachtheil der Belagerten kam: daß nebst vielen Todten 1500. in die Gefangenschaft geriethen. (h) Viktorinen, der in dieser Verwirrung seine Leute in keine Ordnung bringen konnte, glückte es, sich mit 2500. Mann in das öde, und schon vorher in eine Feste verwandelte Benediktinerkloster zu ziehen, mit dem Entschluße, sich hier zu vertheidigen, und einen Entsatz zu erwarten. K. Mathias, in der Hoffnung, Viktorins selbst habhaft zu werden, schränkte das Kloster von allen Seiten so ein, daß ihnen keine Lebensmittel konnten zugeführet, und es hiemit durch den Abgang derselben sich zu übergeben müßte genöthiget werden. Schon war die Besatzung den Hunger mit ungesalzenen Pferdfleisch, und den Durst mit Wasser zu stillen bemüßiget; als Heinrich, der indessen in Schlesien zu thun hatte, von der Gefahr, in welcher sein Bruder wäre, verständigt, sich ohngesäumt auf den Weg be-

Viktorin entkömmt nach Trebitsch.

Wird hier belagert.

Zieht sich in das befestigte Kloster.

(f) So heißt es b. Dlugossen l. c. ad h. a.

(g) S. Peßina's Mart. Mor. l. c.

(h) Dlugoß. Peßina giebt die Zahl geringer an.

Die Hungarn muthmaßten: K. Georg sey sich zurückzuziehen durch folgende Ursachen bewogen worden. Erstens: weil es Georgen an Lebensmitteln, die die herumstreifenden Hungarn verhinderten, gebreche. Zweytens: damit Georg, wohin eigentlich K. Mathias seine Absichten richte, erfahre; und endlich, damit sich Georg der Feste Kunowicz, welche ihm sehr nachtheilig war, bemächtigen könnte; welches er auch zwar zu bewirken trachtete, wegen der tapferen Gegenwehr der katholischen Besatzung aber ihm fehlschlug. Es scheint auch, daß K. Mathias das Wahre nicht eingesehen habe. In der Meinung, daß die feindliche Macht durch die Entfernung des Königs merklich geschwächt sey, befahl er, wider den Rath seiner Kriegsoffizieren, den Kriegern, das feindliche Lager anzugreifen. So herzhaft auch die Hungarn und Kreuzzüger auf der einen Seite den Angriff wagten, so tapferen Widerstand erfuhren sie mit ihrem eigenen Schaden. Auf der anderen Seite ging es noch schlechter. Denn, als die Oesterreicher auf die Wagenburg der Böhmen los gingen; ließ Viktorin, dem Herrmann von Schwamberg, und Jeßko von Swoganow an die Hand gingen, die Wagenburg vorsetzlich eröffnen, um den Feind hinein zu locken. Kaum war ein Theil der Oesterreicher eingedrungen, als die Wagenburg, wie es befohlen war, verschlossen, und die Eingedrungenen alle durch das Schwert umkamen. (d) Dieser fehlgeschlagene Angriff machte den König Mathias behutsam. Er zog sich zurück, schlug sein Lager bey Znaym auf, und befestigte es. Hierauf kehrte K. Georg wieder zurück, um den Feind gänzlich aus Mähren zu verdringen; und hoffte diesen Zweck durch ein Treffen, zu erreichen. Da er aber denselben wohl verschanzt antraff, trauete er ihn nicht ohne großen Verlust anzugreifen. Ging dann wieder in Böhmen, um sich noch mehr verstärken zu können, zurück. (e) Hiedurch lag Viktorinen des Feindes Absichten zu erforschen, ob, und die weiteren von den Hungarn ausgeübten Ver- J.C. 1468.

(d) Diesen Umstand erzählt Pessina aus dem Anonymus Pag. dann, dem Trebitzer, Leutomißler, und Königgrätzer Manuskript, Marr. Mor. pag. 825; Es macht auch nichts zur Sache, daß der Hungarsche Bischof davon in seinem Berichte schweigt.

(e) Balbin Epit. pag. 853; wo er sich auf den Cod. litter. R. G. beziehet.

J.C.1468. schworenen erhalten hatte, verherrlichen zu können, munterte e
Breßlauer, Münsterberg, derer Besatzung von keiner Wichtigkeit w
zu überwältigen, auf. Das Gerücht, und der Ruf von den daz
machten Anstalten breitete sich so weit aus, daß es auch nach M
sterberg gelangte. Die Besatzung des Schlosses, die von der Z
neigtheit der Breßlauer gegen Georgen sichere Spuren hatte, w
darüber so entrüstet, daß sie dasselbe anzund; und würde auf
che Weise mit der Stadt verfahren seyn, wenn ihr nicht die Bü
schaft Einhalt gethan hätte. Auf diese Nachricht, welche die
ger selbst gegeben zu haben scheinen, sandt der Bischof und die B
lauer ihr Kriegsvolk dahin; welches die Bürger auch willig aufnah
und sammt dem ganzen Bezirke dem Bischof huldigten. Dann w
das Schloß wieder hergestellt, und mit dem Hülfsvolk des Bis
besetzt. Durch diesen glücklichen Fortgang der Breßlauer aufge
tert, kehrten die Jauerer, und Schweidnitzer, die die Parthey des K. G
einige Zeit hielten, wieder um, und trugen sich an, gemeine Sache
den Breßlauern zu machen; deren ein Theil mit denselben Volken
belagerte, und um zu zeugen, daß ihnen Ernst sey, entsagten si
29ten May dem K. Georg unter dem Landessiegel förmlich. (l)
waren auch so standhaft, daß sie den Breßlauern die benannte S
sammt dem Schlosse erobern halfen. Diese beyde Eroberungen g
ihnen Hoffnung eben auf gleiche Art sich Frankenstein zu unterjo
Man machte auch dazu die besten Vorkehrungen; daraus man sich
die gewisse Eroberung hätte versprechen können; wenn nicht der Bi
Rudolph sammt den besten und erfahrnesten Kriegsvorstehern von
K. Mathias eilends zu Olmütz zu erscheinen geheißen worden wäre.
Hiedurch fiel den Belagerern der Muth, und die Belagerung
ward mit keinem Ernst betrieben. Die Schweidnitzer aus Ver
verließen gar das Lager, und zohen sich nach Reichenbach zurück
wie die Neußer ebenfalls sich von den Breßlauern trennten, und

Münsterberg ergiebt sich an den Bischof zu Breßlau.

Frankenstein wird aufgefordert

ne

(l) C. Excerpta ex Chron. Monst. Henelli.

(m) Der Brief K. Mathias an Rudolphen ist von 11ten Julii. Ex Cl. Anton.

nach Patschkau begeben: denen aber dieselbe ebenfalls nachgefolgt sind. J.C.1468.
Indeß kam der Herzog Heinrich aus Mähren zu Glatz an. Die Nachricht von dem getrennten, und hiemit geschwächten Feinde machte ihm Muth denselben aufzusuchen; und anzugreifen, welches er auch, doch nur mit 1000. zu Fuß, und 400. zu Pferd soll vorgenommen haben. (u) Die Breßlauer und Neußer zu Patschkau wollten den Feind nicht erwarten; sondern ließen die Kreuzzüger zurück, wandten sich nach Neuß, und um besser fortzukommen, schlugen sie unter Weges die Wagen zusamm. Kaum hatten sie Patschkau verlassen, als Heinrich des Abzuges der Breßlauer und Neußer unwissend vor der Stadt erschien, in der Hoffnung sowohl die Breßlauer, als die Neußer gefangen zu bekommen. Die obschon geringe aus wenig Kreuzzügern bestehende Besatzung machte einen so herzhaften Widerstand, daß Heinrich den Gedanken die Stadt zu erobern fahren ließ; und, doch sich an den Feinden zu rächen, die bischöflichen Güter brandschätzte, und diejenigen Ortschaften, die das geforderte Geld zu erlegen, nicht im Stande waren, durch das Feuer verheerte. Nicht glücklicher war die Belagerung von Reichenbach; indem die übrigen Bundsgenossen die darinn gelegenen Schweidnitzer zu retten von allen Seiten herzueilten, und Heinrichen, unverrichteter Sache wieder nach Glatz zukehren nöthigten. Da auch mittler Zeit die Neußer Konkiln von Hohenstadt, und den von Enlingburg, durch welche Heinrich das Land unter dem Gebürge über Jauernik, oder Johannesberg, durch Rauben und Brennen verderbte, so geschlagen, daß selbe 1000. an Todten, und 24. an Gefangenen vermißten, bekamen die erwähnten Schlesischen Bundsgenossen so großen Muth, daß sie die Belagerung von Frankenstein aufs neue vornahmen, und diese Stadt auch wirklich am 16ten September eroberten.

Breßlauer kommen ins Gedräng mit Heinrichen.

Kreuzzüger vertheidigen Patschau wider Heinrichen.

Die Neußer schlagen die Königlichen.

K. Mathias, davon ich kurz vorhero die Anzeige gemacht, war dermal zu Olmütz; wohin er sich, nachdem er Brünn der Obsicht seiner getreuen Generalen, Blasius Magiarj, und Paul Kiniso anbefohlen, begeben hat, zwang währenden Zuges etliche vom Adel, die noch für K. Georgen gut gesinnt waren, sammt ihren Schlössern, nament-

Mathias zwingt viele zum Abfall v. Georgen.

(u) Henel. in Excerpt. ex Chron. Monst.

J.C. 1468. mentlich: Bukow, und Brodel, sich an ihn zu ergeben. Der von Radischan aber, aus Furcht alle seine Güter zu verlieren, erkannte nicht nur die Oberherrschaft des Königs Mathias, sondern trat so gar auch zu den Katholischen über: dem auch Lukas, Innhaber von Kremsier folgte; und diese dem Olmützer Bisthum entzogene Stadt wieder zurückgab. Erstaunend war es den Utraquisten selbst, daß Hynek Rokitzky, ein reicher, aber so hartnäckiger Widersprecher der Katholicken, so wie auch Giczinsky, sich unter den Gehorsam begeben haben. (o)

Fordert vergeblich Unczow zur Uibergabe auf.

Zu Olmütz ward K. Mathias mit Freuden und unter vielen Ehrenbezeugungen aufgenommen. Das daraus geschöpfte Vergnügen hoffte er auch von den Unczowern zu haben. Diese aber schützten ihre Pflicht vor, die sie dem K. Georg schuldig wären; ließen sich auch durch keine Drohungen, und die in Asche gelegte Vorstadt, bewegen, den K. Mathias für ihren Schutzherrn, wie es dieser verlangte, zu erkennen. Die übrigen Absichten hielten den K. Mathias ab, sich an der ihm widerspenstigen Stadt zu reiben. Er hatte den Bischof von Breßlau, dann die Schlesischen Heerführer zu sich nach Olmütz berufen, um mit ihnen der ferneren Kriegsausübungen halber unterreden zu können; die auch nach seinem Verlangen erschienen. Aus der Folge erhellet, daß sie festgesetzt, den Krieg wider K. Georgen noch viel ernstlicher zu betreiben, und beyderseits dazu bessere Verfassung zu treffen. So sehr indeß K. Georg gleichfalls, sein Kriegsheer zu vermehren besorgt war; wie er dann sich selbst dieser Ursache halber nach Polna, Brüx, uud andere Oerter begeben hatte; wünschte er doch noch immer, sich mit dem K. Mathias vertragen, und mit dem Pabst aussöhnen zu können. Beydes glücklicher zu betreiben bekam er neue Gelegenheit durch die Ankunft der neuerdings vom K. Kasimir abgeschickten Gesandten: Stanislaus Osthrorog, Waywoden zu Kalisch, Jakobs von Dubno, und Niklasens Skop, Kastellanen zu Auschwitz. Sie wiederholten ihres Königs inbrünstiges Verlangen: K. Georg sollte, um den Pabst sich zu gewinnen, alle den katholischen Lehren widrige Meinungen ablegen; und, da sie ihn des guten Verständnisses ihres Königs mit ihm versicherten, entdeckten sie zu-

K. Georg zieht Verstärkungen an sich.

(o) Schriftlicher Bericht eines Bedienten des Bischofs von Olmütz vom ... Heumonats, an einen seiner Freunden. Ex Collect. Cl. Anton.

zugleich dessen Verlangen: K. Georg möchte das Königreich Böhmen einem dessen Söhnen noch itzt, solang er, K. Georg, lebte, abtreten; weil dadurch dem Lande die gewünschte Ruhe, und Friede verschaffet werden könnte. Das letztere schlug K. Georg geradezu ab. Doch versprach er, das Königreich einem des K. Kasimirs Söhnen, mit Hintansetzung seiner eigenen Söhnen zu hinterlassen. Im Betreff der erstern Punkten, bat er Kasimiren einen Ort, wo er verhört werde, auszuwirken; dann einen Stillstand zwischen dem K. Mathias, und seinen Anhängern zu verschaffen. Mit diesem Bescheide begaben sich die abgeordneten Polen nach Olmütz; fanden aber weder bey dem König, weder bey dem anwesenden Legaten, und Bischof von Ferrara Gehör; daß sie also unverrichteter Sache wieder nach Hause ziehen mußten.

J. C. 1468.

Unterredung K. Georgs mit den Polnischen Abgesandten.

K. Mathias reiste abgeredetermassen nach Hungarn, nicht nur sich des Krieges halber mit seinen Magnaten zu berathschlagen, sondern auch gewisse Anordnungen zum Besten des Königreiches zu treffen. Er war zwar von dem noch immer wider den Kaiser übel gesinnten Wiener Bürgermeister, und andern Mitverschworenen die Reise durch Wien zu machen, gebeten. Er erklärte aber, daß seine Willfährigkeit dem Kaiser, mit dem er einen so aufrichtigen Freundschaftsvertrag errichtet, müßte verdächtig seyn, und nahm, ohne ihnen Gehör zu geben, den Weg nach Ofen. Hier eröffnete er den Magnaten sein großes Verlangen, welches auch viele derselben unterstützten, und den Krieg wider K. Georgen fortzuführen riethen. Ohngeachtet, daß der König mit dem Herzog Heinrich auf einige Zeit den Waffenstillstand getroffen hatte, genehmigten sie doch des Königs Verlangen. Nur war es an dem, wo sich eigentlich der Kriegsplatz eröffnen sollte. Die Magnaten selbst erachteten dazu Böhmen gewählt zu werden; damit Georgen dadurch die Aushebung des Kriegsvolks erschweret werde; was auch der König, der sodann die Anstalten zum Heereszuge zu machen anbefahl, bestätigte, und Straznicz in Mähren zum Sammelplatz ernannte. Der Zug gieng von da gerade nach Brünn; während desselben Wesseli weggenommen ward. Zu Brünn befahl Mathias seinem Befehlshaber Magiari den Spielberg einzuschließen, und dann zu belagern. Er selbst drang mit seiner Mannschaft

K. Mathias reist nach Ofen neue Anstalten zum Krieg zu machen.

Läßt den Spielberg belagern.

 in

1468. in Böhmen ein. Liticz, im Königgrätzer Kreise, Georgen von Podiebrad gehörig, wohin derselbe seine besten Schätze Sicherheits halber gebracht, trachtete er vor allem zugewinnen; was ihm aber mit seinem merklichen Schaden fehlschlug. Nur glückte es ihm, daß er bey dieser Gelegenheit K. Georgs Liebling, Albrechten von Postupicz, der eben damals aus Polen vom König Kasimir zurückkehrete, gefangen bekam. Glücklicher war er im Chrudimer Kreise, wo er die Festen Zamrsko, und Uhersko zur Uibergabe zwang. Dieser Festen Eroberung machte ihm Muth auch Kuttenberg im Czaslauer Kreise zu bezwingen, und die zu Liticz vereitelte Beute zu ersetzen. Schon näherte er sich Chotuschitz; als ihm beygebracht ward: K. Georg sey mit 1800. Mann im Anzuge, und erwarte noch Hülfsvolk von dem Herzogen von Sachsen, und von Glatz her, durch seinen Sohn Heinrich. Hier ließ er den Muth auf einmal sinken, und dachte vielmehr auf den Rückzug, als sich dem K. Georg unter die Augen zu stellen, und sein weit geringeres Heer von dem überlegenen Feinde aufreiben zu lassen. Er zog sich nach Willimow, lagerte sich bey diesem zerstörten Benediktinerkloster, um sich von da Sicherheits halber in das Gebürg flüchten zu können. Er erschrack, als er alle Wege von den Kohlbrennern, deren damals eine große Menge in selbem Gebirge, und die dazu vom K. Georg befehliget waren, so verhaut antraff, daß er sein Heer unmöglich durchbringen konnte; zugleich auch die Gefahr wegen Annäherung des weit überlegenen Feindes, der ihn schon einzuschließen anfieng, vor Augen sah, entweder seine Kriegsleute vor Hunger sterben zu lassen, oder sich mit ihnen dem Feinde zu ergeben. Nur der Friede schien ihm das einzige Mittel zu seyn, beyden Uibeln zu entgehen. Diesen glaubte er durch den bey ihm gefangenen Albrecht von Posturicz, der seines Wissens bey Georg alles vermog, zu erhalten. Es gelang ihm auch denselben durch die angetragene Freylassung, und vieles Versprechen zugewinnen. Er gab ihm etliche seiner Magnaten zu, und schickte ihn, den Frieden, [illegible] er des Krieges satt so inbrünstig verlangte, zu erbitten, und die [illegible] Freundschaft, welche er auf Mancher unglückseliges Einrathen so [illegible]willig gebrochen hätte, zwischen ihm und dem K. Georg wieder zu Stan[d] bringen. So unerwartet K. Georgen diese Bitte, so bedenklich [illegible]

ihm

Margin notes (cut off at left edge): [...]kömmt [...]chten [...]stupicz [...]gen. — [...]enkt auf [...] Rück- — [...]ird von [...]nden ein[...]lossen. — Verlanget [...] Frieden.

ihm die Genehmigung derselben; besonders, da er den K. Mathias schon so eingeschlossen hatte, daß er entweder ein vor ihm höchst gefährliches Treffen wagen, oder sich sammt seinem Heere gefangen geben müßte; ließ er sich doch endlich durch dringendes Bitten der Hungarischen Magnaten, und sonderlich seines Lieblings Albrechts von Postupicz, unter folgenden Bedingungen, erweichen: K. Mathias sollte alle Gedanken, sich Böhmen, und Mähren zu unterjochen gänzlich aufgeben, und eben dieses mit einem Eide, und gegen Stellung der Geiseln, zu thun versprechen; die Besatzung von den Städten Brünn, und Olmütz zurückrufen, die vorigen Freundschaftsverträge erneuern, und ohne seinen Unterthanen einiges Leid, oder Schaden zu verursachen, Böhmen und Mähren räumen. Albrecht kehrte wieder zurück mit diesem Bescheide; der aber vielen Magnaten gar zu hart schien, so, daß sie dem König riethen, vielmehr eine Schlacht zu wagen. Als ihm aber die zum K. Georg Abgeordneten von der gegenseitigen Lage und Macht gründliche Anzeige gaben, versprach Mathias alle vorgelegte Bedingungen anzunehmen, und zu halten. Nur verlangte er: daß ehe er noch seine Besatzung aus Brünn und Olmütz abziehen ließ, K. Georg die Versicherung von sich gebe, die Untreu der Bürger beyder Städte gegen ihn nicht zu ahnden. Ob dieser Friedensvertrag schriftlich abgefasset, und beyderseits beschworen: ob auch K. Mathias die Geiseln an K. Georgen abgeschicket habe; kann ich aus Abgang hinlänglicher Dokumenten nicht gründlich sagen. Hagek, und die ihm nachschreiben, erzählen uns: K. Mathias habe um den freyen Abzug zu bewirken, dem K. Georg eine große Summe Dukaten angetragen: das Kästchen aber mit Sand angefüllet, und nur über denselben etwas Dukaten geleget: Albrechten gezeiget, versiegelt, und sodann K. Georgen überschicket. So freudig K. Georg das Kästchen empfangen, so unwillig habe er sich gezeigt, als er den Betrug wahrnahm, und die bittersten Vorwürfe dem K. Mathias darüber gemacht. K. Mathias aber habe ihm darauf kürzlich sagen lassen: man sollte ja keinem Hungar trauen, man habe dann nebst den zweyen auch ein drittes Auge. Welches aber eine erdichtete Sage seyn mag; wie auch davon Pessina geurtheilet. (p)

J. C. 1468.

Den Georg zu geben willig ist.

Kurz:

(p) Pessina ex Mſ. Reginaehrad. & Litomiſsl. in Mart. Mor. p. 834. ſq.

J.C.1468. Kurz: Mathias fand Glauben bey Georgen; den er aber nie zu halten Willens war. Seine ganze Absicht gieng dahin, nur der Gefahr in die Hände seines Feindes zu verfallen zu entgehen, und freyen Abzug zu erhalten; den er auch erhielt. Er war so dreist dabey, daß er von Hungarischbrod, wobey er sein Lager hatte, am 24ten July an den Päbstlichen Legaten schrieb, und sich rühmte: K. Georg seye Seiner, und seines Kriegsheeres ansichtig geworden, und ihm nachgegeben; er hoffe, die Zeit zu erleben, in welcher er auch vor ihm die Flucht ergreifen werde. Nichts minder also dachte Mathias, als die beschwornen Bedingungen zu erfüllen. Vielmehr aber war er besorgt frisches Hülfsvolk zu sammeln, und sich zum Krieg aufs neue gefaßt zu machen; er schickte seine Unterhändler so gar in Deutschland, um von den Reichsfürsten Kriegsvolk zu erhalten. (q) So fing er auch die Königlichgesinnten wieder feindlich zu behandeln an; und zwang sie, sich sammt ihren haltbaren Oertern, an ihn zu ergeben; dadurch er aber nothwendig sein Heer noch mehr vermindern mußte. Um diesem Mangel abzuhelfen, begab er sich selbst nach Hungarn; berief die Magnaten nach Preßburg, und erhielt von ihnen Leute und Geld, doch mit der Bedingung, damit diese ihre Willfährigkeit ihnen nicht nachtheilig sey.

Hält Georg den Glauben nicht.

Behandelt die Königlichen wieder feindlich.

K. Georg, auf die Redlichkeit seines Schwiegersohns vertrauend, kehrte in Böhmen zurück; wo ihn die unruhigen Baronen, namentlich die von Hasenburg, von Guttenstein, und von Kolowrat, auf guter Hut zu seyn nöthigten. Den daraus geschöpften Verdruß vermehrte Johann von Rosenberg, der endlich durch die wiederholten Drohungen des Päbstlichen Legaten geschröckt, sich zur Gegenparthey verwendet, und durch sein Beyspiel nebst andern, auch die Budweißer zum Abfall verleitet hat. (r) So wie er seine Aufmerksamkeit auf dieselben zu verwenden hatte, war er eben dieses auf einer anderen Seite zu thun bemüßiget. Nicht lang zuvor entledigte er das Königreich von

(q) Epistola Reg. Mathiae, ex Part. III. Epist. Eiusd. p. 54. apud Georg. Pray ad h. a. pag. 50.

(r) Histor. Rosensis MS. Item Litterae Lucae Eisenreich datae Olomucii 29. Augusti. Ex Collect. Cl. Anton.

von den Kreuzzügern, als diese sich aufs neue aus den Gegenden von Nürnberg, Erfurt, Magdeburg, und von anderen Orten zusammen gerottet, in Böhmen eingedrungen, die schröcklichsten Grausamkeiten ausübten; alles Vieh, wohin sie immer kamen, raubten; und viele der Inwohner selbst mit sich wegführten. Die Verwüstungen waren so außerordentlich, daß man glaubte, sie überstiegen die jemaligen Hußitischen, und Taboritischen selbst. Diesem Unheil zu steuern, zwang Georg mit Beyhülfe Michels von Michalowicz, und der Prager den Herzog von Bayern Otto, der die Schweizerischer und Schwäbischen Kreuzzüger in Böhmen geführet, dann Bohuslaen von Schwamberg, Burianen von Guttenstein, und Heinrichen Hradeczky, Böhmen zu verlassen. (s) Auch munterte er seine ihm getreuen Baronen, und Städte auf, und befahl ihnen Gewalt mit Gewalt zu vertreiben; die er auch dazu ganz willig fand, Johann Hassenstein von Lobkowicz, und Beneß der jüngere von Weitmil, mit denen sich auch die Launer, und Saatzer vereinigten, griffen zun Waffen. Auf der anderen Seite nahmen Wilhelm von Schwihau, und Paul Janowsky die Schüttenhofer, Klattauer, und Tauser zu sich, und zohen auf diese, mehr Räuber, als Krieger, los, schlugen sie, und jagten die übrigen, die sie antraffen, zum Lande hinaus. Johann von Hassenstein mit den Vereinigten gingen gerade auf Brzeznicz, einen Ort, der damals reiche Inwohner hatte, und dessen sich die Kreuzzüger, auf Anleitung des Kapellans, Johanns Liebsteinsky, bemächtigt hatten. Sie bekamen aber noch zeitlich von dem Anzuge der Königlichen Nachricht, und flohen zur Nachtzeit mit Hinterlassung ihres ganzen Gepäckes auf die Berge. Nur ein mit dem tuchenen rothen Kreuze bezeichneter Knabe, versäumte die Flucht; der dann sammt dem Gepäcke in die Hände der Feinde fiel. Diesen ergriffen diese, rissen ihm das Kreuz mit Gewalt ab, und zwangen ihn, es, so wie sie es mit anderen Gefangenen zu thun pflegten, aufzufressen. Auch wider die Mährer legten etliche Baronen Proben ihrer Treue gegen K. Georgen, doch mit unglücklicher Folge, ab. Zdenko Kostka von Postupicz des vor einigen Jahren vom Donner erschlagenen Zdenko Sohn, durch einige Mannschaft K. Georgs un- J. C. 1768.

(s) Dlugoss. l. c. ad h. a. col. 428.

J. C. 1468. unterstützt, that einen Einfall in die Güter der von dem König Abtrünnigen vom Adel; ward aber von Johann von Wirbna, und Johannen Sovinecz so übel empfangen, daß seiner Leuten 86. gefangen; 62. aber, unter welchen er selbst war, erschlagen wurden. Doch mußte der von Wirbna es geschehen lassen, daß seine Güter von Albrechten von Postupicz, aus Rachsucht wegen den Tod Zdenko's, und den unglücklichen Einfall, erbärmlich verwüstet wurden. (t) Auch Chwal von Rziczan wollte K. Georgen seiner Treue überzeugen. Er konnte es nicht verkochen, daß Berthold von Krawarz K. Georgen abgesagt, und sich zur Parthey Königs Mathias geschlagen habe. Um also diese Treulosigkeit zu ahnden, verheerte er das demselben zuständige Rositzer Gebiet, und bedrohete schon den Hauptort Rositz selbst. Berthold trachtete zwar mit seinem Bruder Georg dem Unfug zu steuern; mußte aber der Ubermacht weichen. Außer Stand gesetzt, den übeln Nachbarn das Handwerk zu legen zu zwingen, wandt er sich an die tapfere zu Brünn in Besatzung liegende, und aus Mähreren, und Hungarn bestehende Mannschaft, und erhielt eine beträchtige Zahl dieser durch die Eroberung des Spielbergs muthiger gewordenen Krieger; mit der Berthold Chwalen so schlug, daß er mit Verlust vieler Todten und Gefangenen das ganze Gebiet zu räumen genöthiget wurde. Diese so nachdrücklich erwiesene Tapferkeit der Hungarn schröckte so Manche von dem Mährischen Adel, daß er, um nicht in ihre Hände zu verfallen, die Parthey Königs Mathias zu nehmen wählte. (u)

Der Breßlauer Bischof versucht die Verstattung des Kreuzpredigen in Polen. Welches K. Georg verhindert.

König Mathias beschäftigte sich noch immer mit der Sammlung neuer Krieger in Hungarn; und war so glücklich, daß ihm seine Magnaten 10000. zu Pferd, und zu Fuß wirklich zuführten. (x) Dem Beyspiel des Königs ahmte der Bischof von Breßlau nach, und bemühte sich mit neuen Kreuzzügern das katholische Kriegsheer zu vermehren. Ohngeachtet er K. Kasimiren für seine Bundsgenossen, zu gewinnen

(t) MS. Pernstein. & Litomisl. ap. Pessinam, Mart. Mor. pag. 840.

(u) Idem ap. Eund. l. c.

(x) Cl. Belius in Notit. Hung. novae Comit. Poson. Part. spec. membr. Sect. I. §. 39. S. Pray Annal. ad h. a. p. 51.

gewinnen vergeblich getrachtet; hoffte er doch, denselben durch Baltasaren seinen Abgeordneten zu bewegen, daß er wenigstens in seinem Königreiche das Kreuz zu predigen gestatte. Kaum aber ward Baltasar von Kasimiren verhöret, als der schon erwähnte Probst Paul im Namen K. Georgs erschien, und durch seine Ankunft die Genehmigung, um die Baltasar so nachdrücklich anhielt, verhinderte. Er dankte dem König für den zu Stande gebrachten Waffenstillstand; da aber die Gegenparthey selben nicht hielt, bat er im Namen seines Königs, ihn, als seinen guten Freund nicht unterdrücken zu lassen; mit Hülfsvolk zu unterstützen, und seine Aussöhnung mit dem Pabst mit allem Ernst zu betreiben; mit der Versicherung, daß er, K. Georg, demselben in allem zu gehorsamen bereit seye. Kasimir ohne weiters ernannte alsogleich Abgeordnete, die nach Rom reisen, und die Aussöhnung des Königs Georg mit dem Pabste besorgen sollten. Doch sollten sie erst nach Prag zu K. Georgen selbst, dann auch zu dem König Mathias sich begeben, um einen aufrichtigen Frieden zwischen diesen beyden zu bewirken. J.C. 1468.

K. Mathias verließ indessen Hungarn, und kam mit der ansehnlichen Verstärkung in Mähren an; wo er das Vergnügen zu vernehmen hatte; daß die Feste Spielberg bey Brünn sich an seine Feldherren ergeben; (y) dann auch sein Heer durch neue Kreuzzüger, welche ihm der Herzog Otto von Bayern zu Neumark zugesendet, vermehret worden sey. So niedergeschlagen Zdenko von Sternberg durch die Nachricht war, daß auch seine Feste Konopißt, auf die er sonderlich gehalten, aus Mangel der nöthigen Lebensmittel an den König Georg übergangen sey; so schöpfte er doch die gute Hoffnung auf die Verstärkung des Königs Mathias, alle seine verlorenen Güter nach und nach wieder zurück zu bekommen. Ehe aber Mathias wider den König Georg selbst los zöhe, hielt er für gut, sich erst in Mähren recht fest zu setzen. Dieser Ursach halber nahm er die Belagerung der befestigten Stadt an den Hungarschen Grenzen, Hradisst vor; die er um so J.C. 1469.

K. Mathias belagert vergeblich die Stadt Hradisst.

(y) Es soll im Monate Hornung geschehen seyn. S. Henelii Excerpta ex Chron. Monst. l. c. ad h. a.

J.C. 1469. ausgemacht: daß der Waffenstillstand zwischen ihnen auf ein Jahr festgesetzt, und gehalten werde: während welcher Zeit über die Bedingungen des Friedens berathschlaget werden sollte. Georg wollte zwar, was er schon im vorigen Jahre verlanget, den Kaiser Friedrich von allen Friedensverträgen ausgeschlossen haben. (f) Der Kaiser, sagte er, wäre nur dahin bedacht: damit er zwischen ihm, und dem K. Mathias die Feindseligkeiten nähre, um beyde dadurch abzumatten; dann ihnen Gesetze vorschreiben, und endlich beyde Königreiche an sich bringen zu können. Mathias aber weigerte sich durchaus in dieses Verlangen zu willigen. Er habe, sagte er, dem Kaiser die Treue geschworen: die er auch treulich halten wollte. Da Georg diessfalls nicht durchzusetzen vermochte, trachtete er wenigstens die Freundschaft mit demselben recht zu befestigen. Um dieses zu bewerkstelligen, versprach er dem K. Mathias die Thronfolge in seinem Königreich zu versichern, und noch mehrere Freundschaftsproben bey dem Friedenschluß selbst, dazu der 4te April angesetzt ward, zu bezeigen. K. Georg blieb noch einige Zeit zu Sternberg; Mathias aber kehrte, wie es heißt, in Begleitung der zweyen königlichen Söhnen, Viktorins und Heinrichs, nach Olmütz zurück.

Unzufriedenheit der Bischöfen, u. Baronen ob dem veranstalteten Frieden.

Schon die freundschaftliche Zusammenkunft beyder Königen war den Päbstlichen Legaten, und Bischöfen von Breßlau und Ferrara, dann dem Bischof von Waradein verdächtig. Sie besorgten: die katholische Religion selbst würde dadurch nothwendig Gefahr laufen, und dann sie selbst genöthiget werden, mit Schanden abzuziehen; und eben darum wollten sie weder von einem Friedenschluß etwas hören. (g) Die Baronen Böhmens und Mährens, so sehr sie zuvor des Krieges müth, von den Drangsalen durch gütliche Verträge erlediget zu werden wünschten, befürchteten nicht nur ein Gleiches, sondern auch: es möchte dann um ihnen gar geschehen seyn, wenn sie der Bothmäßigkeit

Ge-

(f) Pessina l. c. pag. 844.

(g) Henel schreibt: Zdenko von Sternb. habe den K. Mathias nach Sternberg begleitet, und dem K. Georg als einem Ketzer die Hand zu reichen geweigert.

Georgs überlassen würden; und hieraus dachten sie auf Mittel sich Georgs gänzlich zu entledigen. Noch mehr war ihre Sorge reg, als die Polnischen Abgeordneten: Dabiensky, und Glovena ankamen, und im Namen ihres Königs verlangten: eher den Frieden zwischen Georgen, und Mathiasen abzuschließen, bis derselbe sein Gutachten darüber würde gegeben haben. Aber sowohl der König, der sich durch die Vorstellungen der Bischöfen und Baronen hatte irr machen lassen, als auch diese, zohen die Abgeordneten mit leeren Worten so lang auf, bis sie endlich selbst einsehen mußten, daß alle ihre Vorträge nichts nützen würden. Sie nahmen also Abschied, und traten ihre Reise, wie es ihnen K. Kasimir befohlen hatte, nach Rom an, um, soviel möglich, die Aussöhnung K. Georgs mit dem Pabst zu bewirken. (h) J.C. 1469.

Mathias wird v. den Baronen zum König in Böhmen gewählt.

Die Baronen hatten sich indessen sorgfältig über die Mittel sich vom Georgen gänzlich los zu machen, berathschlaget. Sie erachteten das Beste zu seyn, einen König zu wählen, der kräftig wäre sie zu schützen, und Georgen völlig zu entthronen. Was sie vergeblich bey Kasimir, dem König in Polen, gesucht, glaubten sie in dem König Mathias zu finden. Sie wählten ihn, mit dem Schluß, ihn für den König in Böhmen auszurufen. (i) Die Urheber dieses Schlusses oder die den größten Theil daran hatten, waren folgende: der Olmützer Bischof Protas; dann Johann von Rosenberg, Zdenko von Sternberg, Johann und Ulrich von Hasenburg, Bohuslaw von Schwamberg, Heinrich Hradeczky, und Burian von Guttenstein. Diesen Schluß entdeckten sie dem K. Mathias, mit der Bitte: diese ihre Wahl nicht auszuschlagen. Mathias fand groses Bedenken darüber. Er zeigte ihnen: daß er nur als ein Beschützer der katholischen Religion die Waffen ergriffen, ohne das Königreich Böhmen selbst an sich bringen zu wollen. Dann wäre ja diese Wahl wider alle Gesetze; und geschähe noch dazu nur von Wenigen; und eben darum könne diese Erhöhung von keiner Dauer seyn. Er habe mit K. Georgen einen Waffenstillstand geschlossen; dem zuwider er nicht handeln könne; und itzt,

wie

(h) Dlugoss l. c. col. 441.

(i) Idem ib.

J.C.1469. wie es die Baronen verlangten, sollte er ihm nun so gar die königliche Krone abdringen? Sie müßten also ja selbst einsehen, daß er unvorsichtlich handeln würde. Allein alle diese Einwürfe bemühten sich die anwesenden Hungarschen Bischöfe zu entkräften. Unter andern hieß es: Georg seye ein Ketzer, dem man mit allem Rechte das Königreich entreißen müsse. Wie sollte sich Mathias der Aufrichtigkeit Georgs überzeugen; da ihm derselbe die Folge im Königreich Böhmen zu versicheren verspräche; die er aber auch einem der Söhne K. Kasimirs zugesagt habe? Die Baronen sowohl, als die Bischöfe verdoppelten ihre Bitte, und überredeten endlich den König die Wahl zu begnehmigen; welche am 3ten May in der Hauptkirche zu Olmütz unter vielen Jubeln förmlich vor sich ging; dabey Mathias alle Gerechtsame des ganzen Königreichs handzuhaben, und keines Unterthanen Rechte zu kränken heilig versprach. (f) Gleich darauf machte der gewählte König seine Wahl den Breßlauern, und andern Ländern, und Ständen zu wissen, mit dem Verheißen: von ihnen die Huldigung persönlich zu empfangen. Da es um die Krönung zu thun war; die Krone aber K. Georg in der Feste Worlik aufbewahret hatte; wurde man schließig, die Krone, und den Zepter von dem Mariábild, welches zu Brünn bis noch heut in der St. Thomaskirche verehret wird, abholen zu lassen; und mit dieser ward Mathias von den anwesenden Bischöfen zum König in Böhmen wider Georgen gekrönet. Als schon gekrönter König bezeigte sich Mathias gegen jene, welche die Wahl veranstaltet hatten, sehr ergeben. So wissen wir: daß er Johannen von Rosenberg in seine Dienste auf ein

Wird mit der Krone des Brünner Mariábild gekrönet.

(f) Rositz ad h. a. b. Sommersb. I. c; der auch den Eid des Königs wörtlich anführet. Daß diese Krönung in diesem Jahre geschehen, zeiget auch ein Brief des Königs Mathias in der Rosenberg. Geschichte; wo es heißt: Actum Olomucii Sabbatho ante festum S. Sophiae, oder am 15ten May anno 1469., Regni Hungar. 12. Coron. in Regem Behem. anno primo. Es irret also Lupacz, wenn er diese Krönung am 10ten September des Jahres 1467. geschehen läßt. Daß aber die Krönung zu Olmütz vor sich gegangen sey, bezeuget Paul Zidek, der damals gelebet, Mſ. Lib. de Regim. Principum; wohin sich auch Balb. in Epit. pag. 556. beziehet. Welche das J. 1468. oder gar 1470. für das Krönungsjahr angeben, verdienen keine weitere Widerlegung.

ein Jahr, mit dem Gehalt von 2000. Hungarischen Dukaten genommen; und im Jahr darauf zum Obersten Landeskämmerer des Königreichs Böhmen ernannt habe. (l) Es ist auch nicht zu zweifeln, daß er die obersten Landesstellen, denjenigen Baronen, denen sie K. Georg benommen, wieder zurückgestellet, oder, besser zu sagen, bestätiget habe. Hierauf erhob er sich mit 2000. kostbar gezierten Roßen, dann in Geleitschaft des Erzbischofs von Gran, der Bischöfe, des von Erlau, des Päbstlichen Legats Lorenz von Ferrara, des Bischofs von Levante, und Abgesandten des Kaisers Friedrich: dann vieler Baronen nach Breßlau und langte über Neuß am 19ten May allda an; wo er von den Schlesischen Fürsten und Ständen vor dem Schweidnitzer Thor mit Freuden empfangen, und bis zur Domkirche, bey welcher die Geistlichkeit ihn erwartet, begleitet, und nach gehaltener Andacht in derselben, in die königliche Burg geführet ward. Der Adel, auch der aus der Lausitz, war zahlreich; unter welchem 18. der Schlesischen Fürsten zu rechnen sind; (m) die alle dem neuen König am 1ten Brachmonats huldigten. Nur Konrad, der Schwarze genannt, äußerte ein Bedenken darüber; weil er jemals Georgen seine Treue versprochen, und desselben geheimer Rath war. Doch wurde er an das Beyspiel der übrigen Fürsten verwiesen, und huldigte dem K. Mathias ebenfalls. Dann bestätigte Mathias jede Privilegien der Breßlauer; und in Gegentheil traten eben diese die Oberhauptmannschaft, welche sie einige Zeit selbst verwaltet, williglich ab; die nun der König Zdenken von Sternberg ertheilte; so wie die Unterhauptmannschaft Johannsen von der Haida, gesessen zu Schlanz. Er hielt sich zu Breßlau bis auf den 5ten Heumonats auf; währender Zeit er auch die Huldigung der Lignitzer, und Schweidnitzer annahm; dann sich nach Trebnitz begab, die Grabstätte der heiligen Schlesischen Fürstinn Hedwig zu besuchen; und dann in Mähren zurückkehrte, dem Landtag, den er nach Brünn verordnet hatte, beyzuwohnen. Unfehlbar ward im selben, wie man sich

J.C. 1469.

Wird zu Breßlau mit Freuden empfangen.

(l) Histor. Rosensis Ms.

(m) Curaeus in Chron. In den Exceptis ex Chron. Monsterb. Henelii T. I. Sommersb. p. 197., ex Chronico Ms. Mag. Petri Eschenloer stehen die Namen der 12. der Schles. Fürsten.

J.C.1469. Eilt Kaiser Friedrichen zu Hülfe.

sich verstärken müsse, um den Krieg wider Georgen fortführen, und ihn von dem Throne gänzlich stürzen zu können, berathschlaget. Zudem ward K. Mathias von seinem guten Freunde dem Kaiser Friedrich, wider dem sich die unruhigen Oesterreicher aufs neue empöret hatten, um Hülfe angeflehet; die er auch zu leisten beschlossen, und mit einer beträchtlichen Mannschaft ohnverweilet, selbst mit in Oesterreich eilte. (n)

Bedenken der Baronen über die gähe Wahl des Königs.

Indeß war die so gähe vorgenommene Wahl Mathiasens zum König in Böhmen, den wenigen Baronen, die sie veranstaltet, selbst bedenklich: nicht zwar, in Ansehung Georgs, den sie schon nie mehr für ihren König erkennen wollten, sondern und hauptsächlich des Königs in Polen Kasimirs, dessen Recht, so wie seiner Söhnen, sie dadurch verletzt worden zu seyn, erkannten. Sie sandten Johannen von Hasenburg zu Kost, des Königreichs Böhmen Kanzler, (o) und Bohuslaen von Czernahora in ihrem Namen zu diesem König, demselben die geschehene Wahl des K. Mathias mit dem Beysatz zu berichten: daß, nachdem K. Kasimir sich auf ihr mehrmaliges Bitten, das ihm angetragene, und rechtmäßig zuständige Königreich Böhmen anzunehmen geweigert hat; sie aber, und die übrigen katholischen Stände, kein anderes Mittel sich der Kränkungen, die sie bishero vom Georgen erlitten hätten, zu entledigen, eingesehen hätten, als einen andern König, von dem sie geschützet würden, zu wählen. Sie hätten nun einen solchen in dem König in Hungarn Mathias gefunden; den sie dann auch gewählet hätten. Gleichwie sie in der besten Hoffnung lebten: K. Kasimir werde ihnen dieses nicht verargen; so sollten diese ihre Abgeordneten denselben bitten: seinen Schutz, ihnen, nicht aber den Ketzern, angedeihen zu lassen, dann auch; der König möchte mit ihrem neuen König die gute Verständniß pflegen; dadurch er ungezweifelt die Ehre seines Königreichs merklich vergrößern werde. Am 16ten Brachmonats

Bitten K. Kasimiren ihnen beyzustehen.

(n) Dlugoss l. c. col. 442.

(o) Unfehlbar hatte ihn zum Kanzler K. Mathias ernannt. Der ordentlich ernannte Kanzler, wie es aus der Geschichte zu ersehen, war Prokop von Rabenstein. Dlugoß versetzt seinen Tod in das J. 1468.; Lupacz aber, ohne sich doch auf einen Zeugen zu berufen, auf das Jahr 1472.

monats kamen diese Abgeordneten zu Krakau an, und wurden auch bald von Kasimiren verhöret. Kasimiren war die ihm, und seinen Söhnen höchst nachtheilige Wahl sehr unangenehm. Der pralerischen Art zu schreiben Dlugoßens zufolge, soll Kasimir zwar gar wohl erkannt haben, daß diese Gesandtschaft an ihn, aus Furcht der großen Kriegsmacht, die er besässe, und derer Meldung alle erschröcken müßte, abgeordnet worden sey; um doch dieselbe nicht schmählich abzuweisen, habe er versprochen, sich mit seinen Räthen, die er damals nicht zu Handen hätte, zu berathschlagen, und über das Verlangen der Baronen Bescheide zu ertheilen. Noch hatte Kasimir keine Nachricht; ob, und auf was Weise Georg den Frieden mit dem K. Mathias abgeschlossen habe: nur wußte er, daß seine zum Friedensschluße abgeordneten Räthe unverrichteter Sache Olmütz verlassen, und sich nach Rom begeben haben. Um aber alles dieses genau zu erfahren, schickte er andere Legaten, als Stanislaen Marschalkowicz, und Georgen Lubransky zu dem K. Georg selbst. J.C. 1469.

Zweifelhafte Antwort K. Kasimirs.

Sie trafen den König in die größte Verlegenheit versetzt an; und erfuhren mit Erstaunen, daß nicht allein der Friede zwischen ihm, und dem K. Mathias sich zerschlagen, sondern daß auch Mathias die Wahl zum König in Böhmen, welche die wenigen Baronen so unvermuthet veranstaltet hatten, genehmiget habe. Sie versicherten aber Georgen, daß ihr König alle seine Hülfe, um ihm die königliche Krone zu befestigen, aufbieten werde. So entrüstet K. Georg war, faßte er den Entschluß, den von den wenigen Baronen gethanen Schritt zu vereiteln, und K. Kasimiren desto genauer mit sich zu verbinden. Er berief seine ihm Vertrauten, darunter auch Katholische waren, auf den 19ten Heumonats zusamm, und entdeckte ihnen seinen Wunsch, damit dieselben noch bey seinem Leben K. Kasimirs ältesten Sohn Wladislaw zum Nachfolger wählten; welches sich auch die Stände gefallen ließen, und wie wir sehen werden, auch bewerkstelligten. Die Anwesenden abgeordnete Polen, darüber sehr vergnügt, berichteten dieses ihrem König ohne Verweilung; der sich darob so sehr erfreute; daß er glaubte: durch diese seinem Sohne zugesicherte Nachfolge im König-

K. Georg sucht sich mit K. Kasimiren genauer zu verbinden

J. C. 1469. reiche Böhmen seye die Wahl des Königs Mathias gänzlich vernichtet. Um dessen, auch den noch anwesenden Johannen von Hasenburg zu überzeugen, machte er ihm die Anzeige davon. Hasenburg, dem die Anzeige dieser Nachricht unerwartet war, wußte seinen Unwillen darüber zu verbergen. Er zeigte dem König eine verstellte Freude ob den geäußerten Vergnügen des Königs; doch glaubte er: Kasimir sollte K. Georgen nicht zu viel trauen, unfehlbar: weil derselbe auch dem K. Mathias das Königreich Böhmen versichert hätte. Er rieth also hierinnfalls vorsichtig und behutsam zu gehen, und vom Georgen zu verlangen: damit er ihm die Stadt Prag sammt dem Karlstein alsogleich abträte. Um aber den K. Mathias, sich des königlichen Titels von Böhmen zu begeben, zu bewegen, wäre nach seiner Meynung das beste Mittel, wenn er demselben eine seiner Töchter zur Ehe gäbe. Kasimir hörte den von Hasenburg an, ohne ihm eine bescheidende Antwort zu geben.

Hasenburg warnet Kasimiren.

Indeß ward die Wahl des jungen Wladislaw förmlich vorgenommen, und abgeschlossen; wobey aber die Baronen, auf Verlangen des Königs folgende Bedingungen festsetzten, und beobachtet haben wollten. Und zwar: K. Georg sollte bis zu seinem Hinscheiden König verbleiben. K. Kasimir ihn, den K. Georg, wider alle seine Feinde aufrichtig schützen: es bewirken, damit er, K. Georg, von dem Pabst gehöret werde; und sofern er es nicht erhalten könnte, ihn in seiner großen Noth nicht stecken lasse; Wladislaw sollte zwar, um die Sitten der Böhmen zu gewöhnen, ohne weiters in Böhmen kommen, doch den königlichen Thron nicht eher, als nach K. Georgs Ableben besteigen. Dann sollte das der verwittweten Königinn zuständige Leibgeding Georgs Gemahlinn als Wittwe, so wie die Fürstenthümer, und Güter seinen Söhnen versichert werden. Eben dieses sollte im Betreff der hohen Landesstellen, die K. Georg ertheilet, ohne aller Rücksicht auf diejenigen, denen dieselben K. Mathias wider alles Recht verliehen hat, beobachtet werden. Endlich sollte eine künftige Ehe zwischen Wladislaen, und der Tochter K. Georgs, Ludmilla — sie war damals 11. Jahr alt — festgesetzet werden. Durch diese letztere Bedingung, erachteten die Baronen, würde Wladislaen die Nachfolge befestiget; ohne

Wladislaw K. Kasimirs Sohn wird zum Nachfolger K. Georgs gewählet.

Doch unter gewissen Bedingungen.

der

der aber die Wahl selbst entkräftet werden. Zu Gesandten, welche Karsimiren diesen Entschluß entdecken sollten, wurden ernannt: Cztibor von Towaczow, Paul der Zderaser Probst, und Beneß von Weitmühle, deren letzterem wegen seiner sonderlichen Wohlreden, und Klugheit, das Wort zu führen aufgetragen ward. Sie trafen Kasimiren eben noch zu Radom; wohin er seine Magnaten berufen hatte, an. Nachdem nun Beneß, was ihm zu sagen aufgetragen ward, eröffnet; bezeugte sowohl der König, als seine Stände den größten Wohlgefallen darüber. Nur schien den Magnaten die angetragene Heurat abentheurisch zu seyn; indem sie nicht fassen wollten: daß ein so gut katholischer Fürst eine in dem Irrthume erzogene Prinzessinn ehligen sollte. (p) Um im übrigen sich Georgen, und seinen Ständen für die Erinnerung auf seinen Sohn verpflichtet zu seyn, zu bezeugen, sandte Kasimir bestießentlich Johannen Tharnowsky, und Stanislaen Vatrobka nach Böhmen, denselben den schuldigsten Dank abzustatten. Doch verbat er die Absendung seines jungen Prinzen in Böhmen, welches dermal noch in den Krieg verpflochten wäre. Zugleich band er diesen seinen Gesandten ein, die Baronen zu bereden; damit sie doch nicht mit Gewalt einem jungen Prinzen eine Gemahlinn aufdrängen. Weder K. Georg, noch die Stände hielten die Bedenklichkeiten K. Kasimirs für wichtig. Um nichts destoweniger durchzusetzen, sandte er auch die Vornehmsten seiner Stände zu Kasimir: als des Königreichs Kämmerer Wilhelmen von Rosenberg, Albrechten von Kolowrat, und Bezdruzicz, Slavata von Chlum, und Kossumberg, wie auch die vorigen: Benessen von Weitmil, und den Zderaser Probst Paul; dann etliche aus den Prager Städten, Saatz, und Brüx. Sie kamen am 2ten Oktober mit 200. Pferden zu Peterkow an, und wurden von dem da anwesenden K. Kasimir am 5ten darauf zum Verhör berufen. Hier erklärten sie Kasimiren, daß weder ihr König, weder die Stände von den einmal festgesetzten, und ihm vorgelegten Bedingungen wegen den gründlichsten Absichten abstehen könnten. Da es aber, wie es scheinet, am meisten

J. C. 1469.

Anstand des Königs Kasimirs, und seiner Magnaten über etliche Bedingungen.

Böhmische Stände beharren bey ihren Bedingungen.

(p) Vt Princeps nobilis haeretiae se misceret feminae, vtriusque parentis abdomen fastidiendum redolituras, ist der Ausdruck Dlugossens, des damals lebenden Skribenten.

J.C.1469. um die künftige Heurat des jungen Wladislaws mit der Tochter K. Georgs zu thun war, und die Magnaten Polens sammt ihrem Könige den größten Anstand darüber äußerten; erklärte sich endlich Kasimir: daß er dießfalls ohne dem Gutachten, und Einwilligung des Pabstes keine schliessige Antwort ertheilen könnte. Er erwarte ohnedem den Päbstlichen Legat, mit dem er sich berathschlagen wollte, und dann würde eine bescheidende Antwort über jede ihm vorgetragene Bedingung folgen. (q)

Kasimir weigert sich ohne dem Gutheißen des Päbstes eine bescheidende Antwort zu geben.

So unzufrieden K. Georg mit der Aeußerung Kasimirs war; mußte er es indessen dabey bewenden lassen; und beschloß sich in Stand zu setzen, die unruhigen Baronen sammt ihrem wider ihn aufgeworfenen König zu Paaren treiben zu können. Aus dieser Absicht warb er neues Kriegsvolk, und erhielt dazu auch von seinen getreuen Baronen und Städten Verstärkungen. Vor allem wollte er den vermeinten Kanzler, von dessen ihm so sehr nachtheiliger Gesandtschaft bey K. Kasimiren er schon benachrichtiget war, züchtigen. Und da es ihm bewußt war, daß sich derselbe sammt seinem jungen Sohne in einem seiner Schlösser befände, machte er sich Hoffnung, beyde gefangen zu bekommen. Der zu widerstehen ohnmächtige von Hasenburg bat eilfertig die Breßlauer, und Lausitzer, ihm zu Hülfe zu eilen, und ihn, und seine schon berennte Schlösser zu entsetzen. Die Zittauer säumten nicht zum Waffen zu greifen, und sammelten sich bey Zittau. Unvermuthet aber kam ihnen Heinrich K. Georgs Sohn, mit den Heerführern, Samuel von Prag, und Czerny von Königinngrätz, die der König die Lausitzer in Zaun zu halten befohlen, auf den Hals. Sie stellten sich zwar zur Wehre; wurden aber so übel empfangen, daß der Zittauer 50. getödtet, viele, in der bey der Stadt gelegenen Mühle in die Gefangenschaft geriethen; die man hernach theuer auslösen mußte. (r) Dem Befehlshaber Heinrich aber war es an dem nicht genug. Um ihnen ein Denkmal ihrer Untreu gegen ihren König zu hinterlassen, ließ er Städte und Dörfer verbren-

K. Georg wirbt neues Kriegsvolk.

Will den v. Hasenburg züchtigen.

Die Lausitzer werden von Pr. Heinrich übel zugerichtet.

(q) Dlugoss ad h. a. col. 452.

(r) Id. col. 447. Carpzow setzet diesen Vorfall auf 26. August. S. Analecta Zittau. P. I. p. 214.

brennen, und die Bewohner gefänglich wegführen. Am vorzüglichsten traff dieses Schicksal: Hirschfeld, Ostritz, Seidenberg, und Schönberg. Dann ging der Zug Heinrichs über Lauban nach Schlesien; wo er den wider die Königlichen verübten Unfug der Schlesier auf gleiche Art ahndete. Er mag auch einige Verstärkung nach Glatz abgeschickt haben; derer die zu Glatz eben damals benöthigt waren; weil die Breßlauer, wie sie es erfahren, auf die Königlichen zu Glatz Anschlag machten. Sie erwarteten dann die Breßlauer ganz gefaßt, um ihnen den Rückweg zu zeigen. Der Bischöfliche Kriegshauptmann, der sich mit den Breßlauern auf Befehl seines Herrn vereinigen sollte, bekam von der Wachtsamkeit deren zu Glatz bald Nachricht, und widerrieth dem Breßlauer Hauptmann Unwirth zu Werke zu gehen. Dessen ungeachtet zog Unwirth am 3ten May aus Patschkau mit nicht mehr, dann 200. Knechten, und 150. zu Pferd gerade auf Havelschwerd zu; dem gleichwohl die Bischöflichen, nicht ohne Widerwillen folgten. Als sie es aber am wenigsten vermutheten, sahen sie sich von den Königlichen so abgeschnitten: daß ihnen der Rückzug unmöglich ward. Hier kam es unumgänglich zu verschiedenen Gefechten. Und obwohlen der Bischöfliche Hauptmann bald verzagt mit Hintanlassung seiner Wagenburg die Flucht ergriffen hatte; hielt doch Unwirth standhaft, und so tapfer aus, daß er sich mitten durch den Feind schlug, 100. derselben erlegte, viele verwundete, und nebst 24. Pferden, große Beute machte. Mit diesem glücklichen Erfolge gewann er den Rückzug, und entwischte dem König, der darauf mit frischer Mannschaft zu Glatz ankam. K. Georg zog zwar eilends dem Feinde nach; den er aber nicht mehr fand. Dafür mußten dann die Bischöflichen Güter herhalten, die er durch Brennen, Morden, und Plündern verheerte; bey welcher Gelegenheit das Zisterzienserkloster zu Henrichau in Grund verdorben ward; da niemand traute sich der Böhmen Wuth zu widerstehen. Die Fürsten, und Städte; die dem König Mathias gehuldiget hatten, waren gleichsam betäubt, und konnten nicht schließig werden, wohin sie sich verwenden sollten. So ging es vom 8ten bis auf den 25ten Heumonats zu. (s)

J.C. 14[...]

K. Geo[...] verheeret d[...] Güter de[...] Breßlauer Bischofs.

(s) Henel. in Exc. ex Chr. Monsterb. l. c. pag. 196.

J.C. 1469.

So wie Viktor. d. Güter der abgefallenen Mähren; wird aber von dem K. Mathias gehemmet.

In Mähren machte es Viktorin, nach Anordnung seines Vaters nicht anderst. Er streifte mit 3000. Mann im Lande herum; plünderte, und quälte die dem Gegenkönig zugethanen Inwohner; griff den mährischen Herren gehörige Schlösser an, und eroberte sie. K. Mathias, hatte unlängst durch seinen Feldherrn Gereb Verstärkungen aus Hungarn erhalten. Von so vielen Klagen gerühret, griff er zum Waffen, um Viktorinen Einhalt zu thun. Er band mit diesem seinem Feind etlichemal an; doch geschah dabey nebst kleinern Gefechten nichts erhebliches. Endlich ging er auf denselben mit ganzer Macht los, und zwang ihn die Flucht zu ergreifen. Viktorin außer Stande gesetzt, sich vor die Augen des Königs zu stellen, floh mit dem größten Theil seiner Mannschaft nach Hungarisch Hradisst. Mathias in der Hoffnung Viktorinen sammt der Stadt in seine Bothmässigkeit zu bekommen, folgte ihm nicht nur auf den Fuß nach, sondern nahm auch die Belagerung der Stadt mit allem Ernste vor. So heftig er aber ihr zusetzte, richtete er eben so wenig, als vormals, aus. Der Verlust dazu 3000. Hungarn, und etlicher Schlesier, welche zu ihm gestossen waren, verleiteten ihn, sich mit einem Theil seines Heeres nach Kremsier zu ziehen; um da zu erwarten, wohin Viktorin seine Absichten richten werde. Den anderen Theil überschickte er den Olmützern, welche wirklich im Begriff waren, das nahe an Olmütz gelegene, und von den Königlichen noch besetzte Kloster Hradisch anzugreifen, und dieselben zu vertreiben. (t) Viktorin, in der Meinung, von seinem Feinde nichts befürchten zu dürfen, zog mit seiner Mannschaft nach Wesely, einem seinem Schwager gehörigen Ort, um da ein wenig ausrasten zu können. Er hat aber da weder Ruhe, weder Sicherheit genießen können. Denn sobald es K. Mathias erfahren, eilte er ungesäumt diesem Orte zu, mit dem Entschluß, Viktorinen da zu belagern. Viktorin, der sich in diesem Orte nicht zu halten, und sicher zu seyn sah, verließ ihn, und, wie es wahrscheinlich ist, flüchtete nach Krumau. Allein eben diese Flucht brachte ihm seine Gefangenschaft bey; indem er am 29ten Heumonates den herumstreifenden Hungarn, namentlich La-

(t) Anonymus Prag. Annal. Litomisl. ap. Pess. Mart. Mor. pag. 845. sq.

idislawn von Madach, und Kasparn von Janoffi in die Hände fiel, J. C. 1769.
fangen genommen, und zum K. Mathias geführet ward. (u) Dem
Mathias war dieses Schicksal Viktorins sehr willkommen; indem er
) den größten Vortheil daraus zu ziehen versprach. Gegen den
efangennehmern bezeugte er ein so großes Wohlgefallen, daß er ihre
eschicklich- und Herzhaftigkeit im folgenden Jahre durch ein öffentlich
ertigtes Belobensdekret bekannt machte. (x) Ehe er ihn nach Ofen,
hin er sich wegen den Siebenbürgerschen Anliegenheiten zu begeben
te, mit sich führte, berief er diejenigen Schlesischen Fürsten, welche
t bishero den Eid der Treue nicht geschworen hatten, nach Olmütz;
ihm auch selbe am 12ten August huldigten: er aber im Gegentheil
e Privilegien und Freyheiten zu handhaben versprach. (y) Ebenfalls,
er noch abreiste, ertheilte er seinen Heerführern den Befehl die Ol-
her mit einem Theil der Mannschaft noch ferner zu unterstützen, und
Kloster Hradisst gewinnen zu helfen: mit dem anderen Theil aber, die
adt Hradisst enger einzuschließen. Ich muß kürzlich anmerken, daß
Olmützer Bürger selbst, während der Taboritischen Unruhen, das
ster Hradisst, damit es den Taboriten nicht zu einem Aufenthalt
nen könnte, zerstöret: K. Georg aber im Jahr 1459. wieder herge-
lt, befestiget, und die Prämonstratenser Ordensgeistlichen mit dem
ding in dasselbe wieder eingeführet habe, damit sie, doch ohne Nach-
theil

Viktorin geräth in die Gefangenschaft Königs Mathias.

Prämonstratenser in das Kloster Hradischt v. K. Georg eingeführet.

(u) Cont. Pulkauae T. IV. Mon. ined. Cl. G. D.; der zwar vorgiebt: Viktorin habe sich in der Meinung: K. Mathias würde sich sicher zum Frieden entschließen, lustig gemacht; seye dann von den Hungarn überraschet worden. Dubraw schreibt: Viktorin sey auf dem Wege nach Krumau gefangen worden. Dlugoß will: Heinr. von der Leipe habe Viktorinen das Schloß Weseln zum Aufenthalt nicht gestatten wollen; und als Viktorin Weseln verlassen, in die Hände der Feinde verfallen sey; welches aber aus den Briefen des K. Mathias und Viktorins selbst widerleget werden kann. S. Pessina Mart. Mor. pag. 846.

(x) Steht Tom. I. Notitiae Hung. nouae Bel. p. 169. Cont. Pray Annal. Regn. Hung. ad h. a. pag. 56.

(y) S. Diplomat. Siles. ap. Sommersb. n. 176.; wo auch die Namen derjenigen Fürsten, die dem K. Mathias zu Olmütz gehuldiget haben, vorkommen.

J.C. 1769. theil ihres gewöhnlichen Gottesdienstes, die königliche Besatzung einnähmen; welches Bedingniß dieselbe auch, ohngeachtet der Olmützer Bischof, und der Päbstliche Legat sich dawider stemmten, befolget haben. Die Belagerung ward dann von 4. Seiten vorgenommen; wider welche aber der königliche Hauptmann Georg Ssatny so gute Vorkehrungen traff, daß er mit seiner Mannschaft den von den Hungarn, und Olmützern gewagten Sturm herzhaft und glücklich abschlug. (z)

Das Kloster Hradischt vergeblich belagert.

K. Georg macht neue Vorkehrungen.

König Georg, der wegen der Gefangenschaft seines Sohnes Viktorin höchst niedergeschlagen war, sah den betrübtesten Unfällen entgegen. Man sagt: (a) daß er, um der großen Drangsalen befreyet zu werden, sich geneigt gezeiget, sich schon lieber mit dem Pabste aus dem Grunde abzufinden. Er gab aber den dringenden Abmahnungen seiner Vertrauten, und hußitischen Eiferern, worunter wohl J. Rokyczana vorzüglich war, nach, und faßte neuen Muth. Vor allem ernannte er seinen ihm immer getreuen Mährischen Baron, Cztibor von Towaczow anstatt seines gefangenen Sohnes Viktorin zum Hauptmann des Markgrafthums. Dann rügelte er den König Kasimir, um den Kaiser Friedrich wider den K. Mathias auf, als der wider die Rechte, die beyde zur Krone Böhmen hätten, sich für einen König in Böhmen ausgäbe. Er selbst fuhr fort den abtrünnig, und meineidig gewordenen Baronen zuzusetzen. Um aber die Hungarn, und Olmützer die Belagerung des Kloster Hradischt aufzuheben zu zwingen, rief er seinen Sohn Heinrich aus Schlesien; der auch ohne Verweilung seines Vaters Befehle nachzukommen, sich in Mähren aufmachte. Schon die erste Nachricht davon verleitete die Hungarn und Olmützer die Belagerung aufzuheben, und sich theils nach Neustadt, theils in die Vorstadt zurückzuziehen. Als Heinrich mit großem Jubel in dem Kloster empfangen ward, belobte er die Tapferkeit der Besatzung, und verstärkte sie wider fernere Anfälle noch mehr. Hierauf wollte er das, was durch die Gefangennehmung seines Bruders verhindert worden, einbringen.

Niklasen

(z) Pessina l. c. pag. 849. sq.

(a) Idem ib.

Niklasen Strzel schickte er mit einigem Kriegsvolk in den Brünner Bezirke, mit dem Befehl, alle jene, welche des Königs Mathias Parthey hielten, zu schätzen, und ihre Güter zu verheeren. Bey welcher Gelegenheit die dem Olmützer Bischof gehörige Stadt Wischau: dann Kühberg, welches Johannen von Pernstein, und Raczicz, das Wenzeln von Bozkowicz zuständig waren, sehr beängstiget wurden. Er aber selbst ging auf die Stadt Kremsier los; die er auch bald zur Uibergabe zwang. Dem K. Mathias wurden die Unternehmungen Heinrichs bald bekannt gemacht. Um persönlich demselben Einhalt zu thun, überließ er Emmichen von Zips die Siebenbürgischen Unruhen zu dämpfen, und eilte in Mähren zurück. Er begab sich gerade zu seinen Kriegern, denen er die Stadt Hradisst enger einzuschließen befahl; und machte Anstalten, derselben mit allem Ernst zuzusetzen. Sobald dieses Herzog Heinrich, der sich bey dem Marchfluß, wo die Hana (b) hineinfällt, zwischen Kojetein, und Kremsier gelagert hatte, erfahren, rückte er gegen den König, um ihm ein Treffen zu liefern; welches auch K. Mathias nicht ausschlug. Beyderseits war das Treffen hitzig, und der Siege einige Zeit zweifelhaft. Endlich erhielt Heinrich die Oberhand, und schlug die Hungarn in die Flucht. Nebst vielen Gefangenen, darunter auch der zweymal verwundete Graf von Pesing war, vermüßte K. Mathias an Getödteten 800. zu Fuß, und 300. zu Pferd; da Heinrich nebst zwar vielen Verwundeten, nur etwann 90. Mann verlor. Die Hungarschen Skribenten machen von diesem Treffen gar keine Meldung: nur Hr. Pray, durch die Mehrheit der Böhmischen Skribenten (c) überzeugt, erkennet das vorgegangene, und für den K. Mathias

J. C. 1469.

Des Olmützer Bischofs und anderen Güter verheeret.

K. Georg zieht wider die Hungarn und seine aufrührische Unterthanen

K. Mathias eilt aus Hungarn in Mähren zurück.

Wird geschlagen.

(b) Von eben demselben Fluß Hana, werden diejenigen Mährer, die um ihm wohnen, Hanaken, lat. Hanatae, genannt. Sehr ungründlich hat also ein auswärtiger Gelehrter den Namen: Hanak, Hanata von den alten Henetern in Papflagonien herzuleiten gewagt. Ob auch die alten Heneter Slawischer Ursprungs gewesen seyen, scheinet noch nicht ausgemacht zu seyn. S. meine jemals zu Olmütz gedruckte Abhandlung de Venedis, Vinidis, & Henetis.

(c) Chron. Mſ. ap. Illustr. Pessinam Mart. Mor. p. 851. Cont. Dlugoss. l. c. col. 449.

J.C.1469. thias übel ausgeschlagene Treffen; wiewohl er den Verlust nicht erheblich gewesen zu seyn glaubet. Zudem will er uns überreden: K. Mathias habe die empfangene Schlappe bald darauf glorreich ersetzet. (d) Zum Beweise, beziehet er sich auf das Päbstliche Schreiben, durch welches P. Paul dem K. Mathias zu einem herrlichen Siege Glück wünschet. (e) Allein aus den Umständen, (f) welche in dem Päbstlichen Schreiben vorkommen, erhellet klar: daß der Pabst von einem Siege redet, der sich lang vor dem 31ten Oktober, an welchem Tage Heinrich gesieget, spräche; unfehlbar aber von jenem wider Viktorinen, den K. Mathias die Flucht zu ergreifen genöthiget hat. Heinrich, was ihm einige riethen, setzte dem flüchtigen Feind aus Vorsorge nicht nach, er möchte von einem Hinterhalt der Hungarischen Reuterey leicht überraschet werden. Doch, als er vernahm: K. Mathias habe sich nach Hungarisch-Brod geflüchtet; folgte er ihm ebenfalls dahin, und trachtete ihn zu einen neuen Treffen zu locken. K. Mathiasen aber hielt nicht nur seine zerstreute Reuterey, sondern auch die unangenehme Nachricht, daß die Türken in das Agramer Gebiet in Slavonien eingebrochen, die größten Grausamkeiten ausübten, und so gar bis in Steyermarkt, und Kärnthen streiften, ein neues Treffen zu wagen ab. (g) Um Zeit zu gewinnen, und dann auch den Feind aus seinen Landen vertreiben zu können, verlangte er durch Abgesandte von dem Prinzen Heinrich, den er durch große Lobeserhebungen schmeichlete, einen scheinbaren Frieden, oder wenigstens einen sechswochigen Waffenstillstand. Heinrich, auch wider alles Abrathen seines Befehlshabers der Böhmischen Reuterey, Klusack, und dessen wahrscheinliches Bedenken über die Aufrichtigkeit des Königs Mathias, war urbietig beydes zugestatten, sofern Mathias die ihm vorzulegende Bedingungen zu erfüllen verspräche. Er sollte, hieß es, sich von nun an des königlichen Titels eines Königs in Böhmen gänzlich begeben, den Herz. Viktorin, seinen Bruder, auf freyen Fuß stellen; dann seine Besatzung aus Brünn, Olmütz, und andern Städ-

Heinrich läßt sich zum Stillstand mit dem K. Mathias bereden.

(d) S. Annal. R. H. Cl. Pray ad h. a. pag. 59.

(e) Ebend. l. c. sq.

(f) Conf. Dlugoss. l. c. ad h. a. col. 451.

(g) Cl. Kerczelich in Hist. Eccl. Zagrab. p. 181. ap. Cl. Pray l. c. p. 58.

Städten Mährens, und Schlesiens, abrufen, den Verheerungen ein End machen; und endlich sich ruhig in Hungarn zurückziehen. (h) K. Mathias hatte kein Bedenken alles dieses zu befolgen, zu verheißen; hielt aber doch, wie sonst, Worte nicht. Er nahm den Stillstand an; benutzte ihn aber seine zerstreute Reuterey wieder in Ordnung zu bringen. Er besetzte darauf Hungarischbrod mit einer guten Mannschaft, und begab sich dann in Hungarn, Geld und Volk aufzubringen; zugleich aber den Streifereyen der Türken zu steuern. Heinrich sah sich dann gänzlich betrogen. Ward auch wider den König Mathias so sehr aufgebracht, daß er in Hungarn selbst, einzudringen beschloß. Nur das anhaltende Regenwetter, und die rauhe Winterszeit hielten ihn davon ab. Ich weis auch nicht, warum er nichts weiter wider die Hungarn in Mähren, besonders, da K. Mathias abwesend war, vorgenommen habe. Soviel ist gewiß, daß er sich nach Glatz begeben, um die Schlesier in Zaum zu halten, und, sofern sie neue Bewegungen machten, zu Paaren treiben zu können.

J. C. 1469.

Hält die Bedingungen nicht.

Bringt dadurch Heinrichen auf.

Aus allem scheinet: K. Mathias habe den Muth, mit dem er K. Georgen zubekriegen, und von dem Throne zu stürzen in Rücksicht seiner Schwäche, und anderer Umstände sinken lassen. Seine erste Sorge nach seiner Ankunft war freylich sich zu verstärken; um nicht nur in Mähren festen Fuß setzen, sondern auch die Türken den Rückweg zu nehmen, zwingen zu können; wie er dann auch vor allem einen Landtag nach Ofen ausschrieb, und erhielt von den Ständen, für diesmal, daß von einer jeden Thüre im Königreiche 100. Denarien, oder ein Dukat, entrichtet wurden. (i) Daß aber nicht alle Stände diese

J. C. 1470.

Scheint den Muth sinken zu lassen.

Erhält in Hungarn Geldbeyträge.

Misfällt nachher den Magnaten.

(h) Die Bedingnissen werden bey Hrn. Pray vermisset, stehen aber beym Hrn. Pessina l. c. p. 751.

(i) De singulis portis per [illegible]tum regnum, heißt es in der ausgestellten Bewilligungsschrift bey Hrn. Pray l. c. pag. 61. Aus dem gleichen Werth zwischen 100. Denarien, und 1. Dukat, beschuldigt ebenfalls der erwähnter Gelehrte diejenigen eines Irrthums, welche einen heutigen Hung. Dukat einem alten in Werth gleich halten. Doch wünschte ich auch, Hr.

J.C. 1470. Geldabgabe einstimmig bewilliget haben, kann man daraus folgern, weil in der Genehmigungsschrift nur der Erzbischof von Colocza, 2. andere Bischöfe und nur 12. Magnaten unterschrieben sind; welches ein Zeichen ist, daß schon manche aus den Ständen mit dem König wegen den öfteren Geldforderungen unzufrieden waren. Auch zeigte sich sein sonst guter Freund der Kaiser Friedrich dadurch beleidiget: daß sich Mathias wider alles Recht für einen König in Böhmen ausgäbe, und sogar die Empörer wider ihn unterstütze. Friedrich ließ es auch nicht bey bloßer Misbilligung beruhen; sondern schickte seinen getreuen Minister Raphael Lesczinsky, einen Polen von Geburt an König Kasimiren, und beklagte sich bey demselben: daß K. Mathias, den er als seinen Sohn geliebet, dem heiligen Vater persönlich anbefohlen; und ihm, um die Freundschaft zu befestigen, seine Tochter Kunigund zur Ehe versprochen habe; nun, wider alles Vermuthen für einen König in Böhmen wolle gehalten werden: dadurch er aber die Rechte Kasimirs, und seiner Söhne merklich verletzte; wider ihn, den Kaiser, aber seine eigene Unterthanen aufgehetzt habe. Aus welchen Ursachen er nun bemüßiget werde, dem K. Mathias alle Freundschaft aufzusagen. (k) Er ließ zugleich K. Kasimiren seiner aufrichtigen Freundschaft versicheren, und ihn davon zu überzeugen, versprechen: daß er seiner Gemahlinn Elisabeth, das ihr gebührende Erbtheil, so, wie es ihr Bruder, K. Ladislaw zu Breßlau versprochen, richtig ausfolgen lassen werde: dann auf eine Heurat zwischen ihm, dem Kaiser, als Wittiber, denn er hatte seine Gemahlinn im J. 1467. verloren; oder wenn es Kasimiren gefälliger wäre, dem jungen Maximilian, und einer seiner Töchter: dann auf eine zwote seiner Tochter Kunegund mit dem jungen Wladislaw antragen. (l) Uiberhaupt warnete er Kasimiren, dem K. Mathias, dessen Dücken, und Habsucht am Tage lägen, nicht zu trauen.

K. Friedrichs Unzufriedenheit mit dem K. Mathias.

Warnet Kasimiren, den K. in Polen, und trägt ihm seine Freundschaft an.

Noch

Hr. Pray hätte zugleich den Werth eines Denari angegeben. Auch ist anzumerken, daß in eben dieser Genehmigungsschrift die Jahre der Regierung über das Königr. Hungarn, nicht aber des Königreiches Böhmen angedeutet werden.

(k) Dlugoss l. c. col. 455.

(l) Dlugoss l. c. ad h. a.

J.C. 1470.

Noch wußte K. Mathias von dieser an K. Kasimir abgefertigten Gesandtschaft nichts. Um den Kaiser zu bereden, damit er mit vereinigten Waffen den Krieg wider Georgen führe, begab er sich selbst nach Wien zu demselben; fand ihn aber gänzlich von ihm abgeneigt; und voll des Verdrusses, und Unwillens kehrte er wieder in Hungarn zurück. (m) Noch ehe Lesczinsky zu Korczin, wohin sich Kasimir nach dem Osterfest erhoben hatte, bey ihm ankam, erschien der Kardinallegat Alexander Bischof zu Forli, und munderte Kasimiren, seinem ihm vom Pabst Paul gemachten Auftrage zufolge, die Waffen wider Georgen, als einen berüchtigten Ketzer auf; und ersuchte ihn zugleich, hiemit nähere Freundschaft mit demselben zu machen. Kasimir versprach zwar das Verlangen des heil. Vaters in Erwägung zu ziehen; da aber indessen auch Lesczinsky der kaiserl. Bothschafter ankam, und dem König die Gesinnungen Kaisers Friedrich entdeckte, ward er von Kasimiren so günstig angehöret; daß er alsogleich die Palatinen von Sendomir, und Kalisch an den Kaiser selbst abschickte, und um die nähere Freundschaft mit demselben zu Stande zu bringen, seine Tochter entweder dem Kaiser selbst, oder aber seinem Sohne Maximilian amboth. Zugleich sollten diese seine Abgesandten den Kaiser dahin bewegen: damit er sich aller seiner Rechte, die er nicht nur auf Böhmen, sondern auch auf Hungarn habe, begäbe, und zu beyden diesen Königreichen seinem Sohne Wladislaw behülflich zu seyn verspräche. Eben aus dieser Absicht, sandte er 2. andere Großen an den K. Georg: den sie bereden sollten, seinem Sohne Wladislaw das Königreich, noch bey seiner Lebenszeit, abzutreten, und zum König in Böhmen krönen zu lassen. Eben diese sollten sich zu jenen Baronen Böhmens, welche dem K. Mathias anhiengen, begeben, und ihnen einrathen: sie möchten, in Betrachtung ihres wankenden Glücks, sich mit Georgen aussöhnen. (n) Den Päbstlichen Legat, den man noch am 20ten November

Eilet nach Wien sich mit dem Kaiser zu unterreden, findet ihn aber abgeneigt.

Kasimir wird vom Päbstlichen Legaten K. Georgen zu bekriegen, aufgemuntert.

Bietet Kaiser Friedrichen die Ehe mit seiner Tochter an.

K. Georg soll das Königreich Wladislawen abtreten

(m) Daß K. Mathias selbst zu Wien war; zeiget sein Dankschreiben an die Florentiner, die ihm 2. Löwen verehret hatten. Stehet b. Hrn. Pray l. c. pag. 65. Conf. Dlugoss l. c. col. 456.

(n) Dlugoss l. c. col. 459. Eben so schreibt Cromerus; dem aber Balbin. Epit. pag. 562. widersprechen will.

J.C.1470. der bey dem König antrift, entließ er mit dem Verlangen: er möchte den Pabst dahin bringen: damit er die Gerechtsame seiner Söhne auf das Königreich Böhmen schütze, und sich nicht eher auf andere Gedanken leiten lasse, bis sich seine Abgeordneten, die er nächstens abschicken werde, bey ihm werden eingefunden haben. (o) Er sandte auch bald darauf den Abt zum heil. Kreuz Michael, und den Kanzler Polens Jakob Dubiensky nach Rom: doch sollten sie den Weg über Prag nehmen, und K. Georgen nachdrücklich zu reden; er möchte alle Irrthümer fahren lassen; sich dem Apostolischen Stule gänzlich unterwerfen; und das gethane Versprechen, daß seinem Sohne Wladislaw die königliche Krone zuerkannt werde, nicht ändern. Denn wirklich hatte er Spuren, daß eben diejenigen Baronen, welche für seinen Sohn Wladislaw als künftigen König in Böhmen gestimmt hatten, sich durch große Verheißungen des K. Mathias haben einnehmen, und ihrem Versprechen zuwiderhandeln sich verleiten lassen. Bald darauf kehrten seine Abgesandten vom K. Friedrich wieder zurück, und erstatteten ihrem Königе von ihrer Gesandschaft Bericht: daß Kaiser Friedrich das Bündniß mit großem Vergnügen begnehmige; im Betreff aber des verlangten Verzichtes auf die Kron Hungarn, könnte er weder den Titel eines Königs von Hungarn ablegen, weder sein Recht einem Bündisse aufopfern. So angenehm K. Kasimiren, und den Magnaten das Bindniß war, so sehr misfiel ihnen die Verweigerung des Kaisers. Und weil Kasimir nicht hoffen durfte, den Kaiser auf andere Gedanken zu verleiten, unterließ er das ganze Geschäft ferner zu betreiben. (p) So war auch K. Georg zur Uibergabe seines Königreiches an Wladislaen, und der Krönung desselben, solang er noch lebte, worauf die Abgesandten angetragen hatten, nicht geneigt. Nach dem Rath seiner Getreuen, entschloß er sich jene Mittel zu ergreifen, durch welche er seine Feinde zu Paaren treiben könnte. Nicht nur von Seiten der Baronen, und Städten, sondern auch von seinen Verwandten, den Herzogen von Sachsen und Meißen, ohne, daß sie sich durch die ihnen angedroh-

K. Friedrich behauptet sein Recht auf Hungarn.

K. Georg weigert sich das Königreich bey Lebenszeit abzutreten.

(o) Dlugoß l. c. col. 460.

(p) Dlugoß l. c. ad h. a. col. 460.

drohte Kirchenstrafen abschröcken liessen, erhielt er trefliche Verstärkungen. (q) In Balbins gesammelten Hülfsmitteln zur Geschichte stehet ein Verzeichniß der Mannschaft, der Kriegsgeräthen ꝛc., welche jeder Kreis nach der Bestimmung des am 12ten März dieses Jahres gehaltenen Landtags zu stellen hatte. Um einen kleinen Begriff der damaligen Art Kriegsheere zu sammeln, will ich nur zum Beyspiel, was der Königgrätzer Kreis stellen sollte, hier beybringen. Dieser Kreis hatte also zu stellen: 900. zu Fuß, und 100. zu Pferd; unter diesen sollten 12. mit Lanzen versehen seyn, und 50. Wagen haben. Bey jedem Wagen sollten 18. Mann, als: 13. Steinwerfer, oder auch Feuerwerker, 4. Schanzbauer, und ein Wagenknecht seyn. Jeder Wagen sollte eine Kette unten haben, und jeder Wagen die Helme, Schüßpulver, 2. Hacken, und eine Haue führen. Zu Anführern der Mannschaft wurden ernannt: Wilhelm Krussina von Lichtemburg, Johann Ratiborsky, Peter Odulinarz, Czenek Strzezik. Der Kaurzimer mußte 230. zu Fuß, und 70. zu Pferd, unter den Anführern: Heinr. Zagimacz von Kunstadt, Peter Popeln von Rziczan stellen, u. s. w. Um aber die Baronen, und vorzüglich die Anführer der Krieger noch mehr zu gewinnen, schenkte ihnen K. Georg auf Einrathen Rokyczana's, die den Geistlichen, und Kirchen entzogenen Güter, und, um den Kriegsleuten den Sold geben zu können, erpreßte er von ihnen Geld. Hagek und Dubraw berichten: Rokyczana habe K. Georgen die Anzeige gemacht, daß die Kreuzherren mit dem rothen Herz bey der heil. Kreuzkirche viel Geldes, welche sie bey ihrer Rückkehre in Böhmen mit sich gebracht, besässen. Zu was, heißt es, sagte Rokyczana, brauchen diese Teufel so viel Geld? Es wäre ja besser, K. Georg eigne es sich zu, als daß es in den Händen dieses Mördergesindels verbleibe. Diese Anzeige gefiel K. Georgen so, daß er diese Geistlichen nicht zwar geradezu ihr Geld ihm zu überliefern anhielt, doch aber, um von der Wahrheit überzeugt zu werden, ließ er durch den obersten Landschreiber, Jo-

J. C. 1470.

K. Georg schenkt seinen Kriegern die Kirchengüter.

Rokyczana räth dem König die weiße Kreuzherren ihrer Gelder zu berauben.

(q) Man siehe die Abmahnungsbriefe des von dem Päbstlichen Legaten bevollmächtigten Hanuß von Kolowrat an die Herz. von Sachsen, an den Pfalzgrafen Otto, dann an den Bischof von Meißen Dietrich. In Phosphoro des Hrn. Pessina S. 284.

J.C. 1480. Johann von Prosecz von ihnen 1000. Dukaten ausleihen! welches die Geistlichen williglich thaten. Der König dadurch vergnügt verlangte bald darauf noch eine größere Summa von denselben. Hier fingen sie an, sich zu entschuldigen, und bekannten, daß sie reicher Leute Söhne wären, und um ihr zerstörtes Kloster, und verwüst liegende Kirche wieder herzustellen, und auszuzieren, und dann auch ihre Nothwendigkeiten bestreiten zu können, eine große Summe Geldes mit sich gebracht; und hiemit nicht weiter im Stande wären, mehr Geldes vorzuschießen. Es half aber keine Entschuldigung; und auf Anstiften Rokyczana's machte man der Forderungen kein End. Sie befürchteten schon Gewaltthätigkeiten, und, da sie sich nicht anders zu helfen wußten, zohen sie alle heimlich wieder nach Polen. Georg davon verständigt, ließ den Flüchtigen nachsetzen; man fand aber bey denselben weder Geld, weder andere Kostbarkeiten. Auch das verlassene Kloster selbst befahl er durchzusuchen; man fand aber nichts, als die diesen Geistlichen ertheilten Privilegien; welche der König in den Moldaufluß werfen ließ. Hagek schreibt umständlicher davon: den man nachlesen mag.

K. Georg zieht wider die Mährer und Schlesier.

Auf besagte Weise bekam K. Georg Leute, und Geld. Die Abwesenheit in Hungarn des K. Mathias, dann die Kraftlosigkeit der Schlesier, machte ihm Muth nicht nur wider die Mährer, sondern auch wider dieselbe zu ziehen. Wlczek Waniek mußte alsogleich mit 4000. Mann in Schlesien aufbrechen; der sich bey seinem Eindringen in dieses Land des Oderflusses in dem Oppolnischen Fürstenthum bemächtigte. Bey dieser Gelegenheit befestigte er bey Cersenicz, Lubischow; zugleich errichtete er eine andere Feste bey dem zweiten Ufer der Oder; aus dem er dann den Schlesiern unsäglichen Schaden zufügte. (r) Von dem Elend und Jammer gedrungen, schickten sie zwar Johannen Landelaer, Domherrn zu Breßlau in Hungarn zum König Mathias, und flehten ihn um Hülfe an; aber der Hülfe bedarften auch die übrigen Anhänger des Königs. In Böhmen zwar wollte K. Georg die Baronen, und vorzüglich Zdenken von Sternberg, der in dem Bechiner

Kreise

(r) Dlugoss l. c. col. 450.

Kreise großes Unheil ausbreitete, zu Paaren getrieben wissen; und ließ etliche tausend Mann unter Anführung Johanns von Towaczow, und Hyneks von Waldstein zurück. Auch die Mährer sehnten sich um die Waffenhülfe Königs Mathias; indem K. Georg den größeren Theil seines Heeres in das Markgrafthum einzudringen befahl. Den Anfang seiner Ahndung wollte er mit der ihm ebenfalls widerspenstigen Stadt Iglau gemacht haben. Der Vortrab, der aus der Reuterey bestand, bemächtigte sich unter Anführung Arnests von Czernczicz, ohne großen Widerstand der Vorstadt. Da auch das Heer selbst mit ihren Befehlshabern: Wilhelm von Rabj, oder von Risenberg, Hermannen von Wartenberg, Jesssken Bozkowicz von Swoganow, Beneßen von Weitmil angerückt waren, ward die Belagerung der Stadt selbst vorgenommen. Da man aber selbe nur mit kleinen Stücken beschoß, wurden zwar die Mauern in etwas beschädiget: der Schaden aber von den Belagerten bey der Nachtszeit wieder verbessert. Endlich kam auch der König Georg selbst mit noch etlichen tausend Mann an; da er die Nothwendigkeit größerer Stücke zugebrauchen einsah, gab er alsogleich Befehle dieselbe von Tabor und Czaslau herzubringen. Unvermuthet aber lief die Nachricht von der Rückkehr aus Hungarn Königs Mathias ein, und daß er mit 12, oder 14000. Mann sich bey Hungarischbrod gelagert habe. Dieses bewog K. Georgen die Belagerung der Stadt Iglau aufzuheben, und demselben, ehe er sich durch die rebellischen Mährer verstärkte, entgegen zu ziehen. Er nahm den Zug gegen Brünn zu, und während dessen überwältigte er das von Feinden besetzte königliche Kloster; dann nahm er Wewerz, und Czernahora weg; und da er bey Kremsier sein Lager aufzuschlagen entschlossen war, brachte er bey dieser Gelegenheit Raczicz unter seine Bothmäßigkeit. Hier vermerkte er, daß K. Mathias keine Lust habe etwas Wichtiges wider ihn vorzunehmen, und sein Heer dem ungewissen Unglück auszusetzen. Dieses machte ihm Hoffnung, Mittel zu treffen, dem vielen Blutsvergießen, und schröcklichen Elend seiner Unterthanen ein End machen zu können. Er machte seinen Heerführern: Wilhelmen von Risenberg, obersten Landeskämmerer, einem katholischen, und noch immer ihm getreuen Baron: Hermannen von Wartenberg, Gessken von Bozkowicz, und

J. C. 1470.

Will die ihm widerspenstige Stadt Iglau züchtigen.

Die Verstärkung des Heeres K. Mathias veranläßt die Aufhebung der Belagerung.

K. Georg trachtet dem Unheil ohne Blutvergießen ein End zu machen.

J. C. 1470. angenehme Nachricht: daß die Türken sich die Insel Eubæa unterjochet, über den Saufluß gesetzt, und bis Gradischka streiften, und viel tausend Christen mit sich in die Dienstbarkeit geschleppet: die Unzufriedenheit vieler Hungarschen Magnaten ob den großen Gelderpressungen, und der außerordentlichen Schärfe, mit der er, K. Mathias, seine Unterthanen behandelte, die Einverständniß der Magnaten, und derselben Beginnen, den zweyten Sohn Königs Kasimir auf den königlichen Thron Hungarns zu erheben: der bisher nicht zu glücklich geführte Krieg wider K. Georgen: und die Bedenklichkeit, wenn er in einem Treffen das Kürzere ziehen sollte: das Murren der Schlesier über die schlechte und geringe Münze, schlugen ihn sehr nieder. Da auch die vornehmern Mährischen Baronen selbst ihm den Frieden riethen, und zugleich den Brodmangel, welcher durch die Bewegungen beyderseitigen Völker, und folglich, das zu Grund gehende Getrayd auf den Feldern, nothwendig mußte vermehret werden, vorstellten, zeigte sich K. Mathias statt des weiter zuführenden Krieges zum Frieden geneigt; und verlangte wirklich vom K. Georg einen Waffenstillstand, der vom 10ten August bis zum 1ten November dauren sollte; welchen auch K. Georg bewilligte. Auch währenden Stillstandes änderte K. Mathias seine Neigung zum Frieden nicht. Er war vielmehr dafür so eingenommen, daß er sich von den Päbstlichen Legaten, welche sich alle Mühe gaben, ihn davon abzureden, den Pabst selbst davon berichteten, und ihn ersuchten, den König sowohl wider die Türken, als Georgen zu unterstützen, auf andere Gedanken durchaus nicht bringen ließ. Nur kam es darauf an: ob K. Georg die Bedingungen, die er, Mathias, vorzuschlagen Willens war, genehmigen würde. Denselben zufolge sollte Georg, solange er lebte, König in Böhmen verbleiben; dagegen sollte ihm, dem K. Mathias, die Folge auf den Böhmischen königlichen Thron versichert, dafür aber der gefangene Viktorin auf freyen Fuß gestellt werden, und dann ihm entweder das Markgrafthum Mähren, oder die Hauptmannschaft entweder in Schlesien, oder in der Lausitz eingeräumet werden. Eben diese überschickte Bedingungen des Feindes ließ sich K. Georg gefallen; indem K. Mathias keinen rechtmäßigen Erben hätte, und er hiemit hoffte: daß einer seiner Söhne nach dessen Ableiben den König-

K. Mathias verlanget ernstlich den Frieden.

K. genehmiget das Verlangen K. Mathias.

Felde auf ihn, und sein Heer vier Tage warten. Währenden Treffen sollte Keiner aus ihnen den Kampfplatz, ehe dasselbe würde vollendet seyn, verlassen; wonach das nämliche, was von dem Zweykampf gesagt worden, beobachtet, und gehalten werden sollte. Sie baten endlich: K. Mathias möchte innerhalb 4. Tagen eine aus den vorgeschlagenen 3. Arten wählen, und eine baldige Antwort darüber erstatten. (t) K. Mathias erstattete sie am 24ten Heumonats, doch so, daß man daraus abnehmen mußte: es sey ihm in nichts ein Ernst. Dem Ausspruche der Kurfürsten wollte er die Sache durchaus nicht unterworfen haben. Den Zweykampf genehmigte er zwar, doch weder den Ort, weder die Zeit dazu zu wählen. So wollte er sich auch nicht zu einem entscheidenden Treffen verstehen. Wenn seine Zeit, schrieb er, herkommen würde, werde auch uns Georg sehen. (u) Da auch Mathias in eben diesem Antwortschreiben den wider Georgen vorgenommenen Krieg dadurch rechtfertigen wollte: weil er sich seines geliebtesten Freundes, Kaiser Friedrichs, den Viktorin mit dem Kriege überzogen hatte, habe annehmen müssen: dann auch daß er nicht gerade in Böhmen eingefallen, sondern nur den flüchtig gewordenen K. Georg dahin verfolget habe; war K. Georg darüber so unwillig, daß er am 30ten Heumonats die Hungarischen Magnaten des ungründeten Vorwandes, und der von dem K. Mathias unterdrückten Wahrheit klar überzeugte. Zugleich rügte er sonderlich den Unfug des Königs, daß er sich des Titels eines Königs in Böhmen anmaßte; da er doch weder ordentlich, und auf einem allgemeinen Landtage dazu gewählt worden: weder durch die Abkunft, von den Königen in Böhmen ein Recht dazu jemals gehabt? Er aber, K. Georg, via ordinaria, oder auf einem allgemeinen Landtage dazu gewählt worden sey. (x) So spröt sich Mathias gegen diese Vorstellungen bezeigte; gab er doch endlich nach. Die unange-

J. C. 1470.

Unbedeuten des Antwortschreiben des K. Mathias.

(t) Dieses Schreiben der Baronen stehet b. Balbin in Epit. p. 560.

(u) Ex Codice Litt. Reg. Georg.

(x) Ex Cod. Litt. Reg. Georg. Wie Georg gewählet worden sey, ist schon oben, wo ich davon gehandelt habe, gezeigt worden. Der Abkunft von den alten Königen Böhmens hätte K. Georg um so weniger gedenken sollen, je weniger er selbst durch dieselbe ein Recht auf die Krone hatte.

J. C. 1470. angenehme Nachricht: daß die Türken sich die Insel Eubœa unterjochet, über den Saufluß gesetzt, und bis Gradischka streiften, und viel tausend Christen mit sich in die Dienstbarkeit geschleppet: die Unzufriedenheit vieler Hungarschen Magnaten ob den großen Gelderpressungen, und der außerordentlichen Schärfe, mit der er, K. Mathias, seine Unterthanen behandelte, die Einverständniß der Magnaten, und derselben Beginnen, den zweyten Sohn Königs Kasimir auf den königlichen Thron Hungarns zu erheben: der bisher nicht zu glücklich geführte Krieg wider K. Georgen: und die Bedenklichkeit, wenn er in einem Treffen das Kürzere ziehen sollte: das Murren der Schlesier über die schlechte und geringe Münze, schlugen ihn sehr nieder. Da auch die vornehmern Mährischen Baronen selbst ihm den Frieden riethen, und zugleich den Brodmangel, welcher durch die Bewegungen beyderseitigen Völker, und folglich, das zu Grund gehende Getrayd auf den Feldern, nothwendig mußte vermehret werden, vorstellten, zeigte sich K. Mathias statt des weiter zuführenden Krieges zum Frieden geneigt; und verlangte wirklich vom K. Georg einen Waffenstillstand, der vom 10ten August bis zum 1ten November dauren sollte; welchen auch K. Georg bewilligte. Auch währenden Stillstandes änderte K. Mathias seine Neigung zum Frieden nicht. Er war vielmehr dafür so eingenommen, daß er sich von den Päbstlichen Legaten, welche sich alle Mühe gaben, ihn davon abzureden, den Pabst selbst davon berichteten, und ihn ersuchten, den König sowohl wider die Türken, als Georgen zu unterstützen, auf andere Gedanken durchaus nicht bringen ließ. Nur kam es darauf an: ob K. Georg die Bedingungen, die er, Mathias, vorzuschlagen Willens war, genehmigen würde. Denselben zufolge sollte Georg, solang er lebte, König in Böhmen verbleiben; dagegen sollte ihm, dem K. Mathias, die Folge auf den Böhmischen königlichen Thron versichert; dafür aber der gefangene Viktorin auf freyen Fuß gestellt werden, und dann ihm entweder das Markgrafthum Mähren, oder die Hauptmannschaft entweder in Schlesien, oder in der Lausitz eingeräumet werden. Eben diese überschickte Bedingungen des Feindes ließ sich K. Georg gefallen; indem K. Mathias keinen rechtmäßigen Erben hätte, und er hiemit hoffte: daß einer seiner Söhne nach dessen Ableiben den könig-

K. Mathias verlanget ernstlich den Frieden.

K. genehmiget das Verlangen K. Mathias.

königlichen Thron Böhmens besteigen werde. Er glaubte auch berechtiget zu seyn, seine vorigen guten Gesinnungen gegen K. Kasimiren, und seinen Sohn Wladislaw, fahren zu lassen; weil Kasimir ihn, K. Georgen, auf sein inständiges Verlangen mit Kriegsvolk nie unterstützet, und ihn noch dazu für einen Ketzer hielte. Diese seine Gesinnung entdeckte er den Reichsbaronen, und erhielt mehrerer derselben Beyfall. Dann schickte er den Zderaser Probst Paul zu Kasimiren, und ließ sich entschuldigen, daß ihn die mißligen Umstände, wie auch viele Reichsbaronen, sein ihm, K. Kasimiren, gethanes Versprechen zu ändern genöthiget haben; was aber Kasimir sehr übel aufnahm. (y) J.C.1470.

Um das Friedensgeschäfte vollkommen abzuhandeln, ward also eine Unterredung zwischen beyderseitigen Abgeordneten zu Polna, an den mährischen Gränzen beliebet. Von Seiten des K. Mathias wurden: Protas, der Olmützer Bischof, Zdenko von Sternberg, und andere mehr; von Seiten K. Georgs aber, Wilhelm von Rosenberg, Beneß von Weitmil nebst andern abgeschicket. Zum Grunde legte man den beyderseitigen ernstlichen Wunsch, dem allgemeinen Elend, und den Verheerungen des Landes ein End zu machen. Man zeigte, daß dieser Wunsch nur dann erfüllet werden könnte, wenn dem K. Mathias, nicht aber Wladislawen die königliche Krone Böhmens, und die Nachfolge auf diesen Thron, versichert werde. Des K. Mathias Klugheit, Macht, Reichthum, und Thätigkeit seyen die natürlichsten Eigenschaften, von denen sich Böhmen, und die Unterthanen die gewünschte Glückseligkeit versprechen könnten. Da eben diesem König der Apostolische Stul sehr zugethan wäre, könnten die Utraquistischen Böhmen sichere Hoffnung schöpfen, durch ihn die so sehr von ihnen gewünschte Bestätigung der Kompaktaten zu erhalten. Dieses trugen die Abgeordneten des K. Mathias mit vielem Nachdruck vor; was auch die Gegenseitigen gänzlich billigten, und davon den K. Georg sowohl, als die Stände Böhmens benachrichtigten. Alles dieses fand von Beyden den einstimmigen Beyfall; und man verlangte zum Beschluß ohne Anstand zu schreiten. Es kam aber noch nicht zur Wirklichkeit; als die Polnischen Ge-

J.C.1571.

Unterredung darüber zu Polna.

Die Bedingungen werden auch von den Abgeordneten gebilliget.

(y) Dlugoss ad h. a. col. 464.

J.C.1471. nachmals erhalten, und in seinen Münzbeschreibungen hat abstechen lassen; die ich nun ebenfalls in der zu Ende beygefügten Tabelle, sammt Georgs Sigel darstelle.

Rokyczana wird geschildert.

Ich habe schon erinnert, daß Johann Rokyczana noch vor K. Georgen abgelebet habe; auch hie und da angezeuget, daß er wider sein König Sigmunden gethanes Versprechen, sich gänzlich nach den Kompaktaten zu richten, nie gehalten habe. In der That achtete er die beschworenen Kompaktaten gar nicht. Er behauptete, auch nach der im J. 1465. gehaltenen Disputazion, in welcher ihm Hilarius, und Krzizanowsky seinen Irrthum gezeiget, die Nothwendigkeit des heil. Abendmal unter beyden Gestalten: er reichte mit Verachtung der Kompaktaten dasselbe, wenigstens unter einer Gestalt, den unmündigen Kindern; er verfolgte die Katholicken; versagte ihnen den geweihten Ort zur Begräbniß; feindete sie in seinen Predigten an, nannte sie spöttisch Babylon; und empfahl seinen Zuhörern des Pikarditischen Irrlehrers Chelczizky Büchichen: imaginem bestiae genannt; lobte die Pikarditen, ging ihnen mit Rath und That an die Hand; und brachte es durch seine Vorbitte bey dem König Georg dahin, daß er ihnen ohngeachtet der wider sie so scharfen ergangenen Dekreten, die Erlaubniß auf der Litizer Herrschaft zu wohnen, und nach ihren Lehrsätzen unter dem Pfarrer zu Ziamberg leben zu dürfen, ertheilte. Er machte sich bey denselben so sehr beliebt, daß sie in ihm Johannen Huß wieder auferstanden zu seyn glaubten. Er lobte sie zwar als gerechte Leute; doch aus Furcht der großen Strafe tratt er ihnen nicht bey. Der damalige Domdechant Johann von Krumlow, oder Kruman, rüget 70 Irrlehren Johann Rokyczana's, in seinem geschriebenen Buche: de signis Haereticorum, welches in der Kapitelbibliothek aufbewahret wird wo er ihm unter andern vorwirft: daß Rokyczana den Hußiten zu Kremsier in Mähren gewisse Glaubenslehren, unter denen die gröbste Irrthümer enthalten waren, zugeschicket habe. (f) Und eben darum ward er einer Unbeständigkeit in der Religion beschuldiget; und für den Urheber der Mährischen Brüder, die man auch Böhmische, und Mährische

(f) S. Bglbin. in Epit. pag. 562.

einmal ausgesöhnet zu werden, war eigentlich die Ursach, warum eben dieselben weiter keinen Anstand gemacht, daß der Körper des Königs, nachdem das Ingeweide in der Theinkirche begraben war, in der Metropolitankirche, nach Art anderer Könige, im neuen Chor, neben K. Ladislaen, auf der Seite der St. Wenzelskapelle, am 25ten März beygesetzt worden. Aus der zweymaligen Ehe hat K. Georg mehrere Kinder gezeuget; als mit Kunegunden von Sternberg, die im J. 1449. ihr Leben geendiget, und zu derer Andenken er den sogenannten Stern bey Prag hat erbauen lassen; Boczeckn, oder Bohuslaen; von dem man weis, daß er unbeerbt gestorben; und bleibt es eine ungründete Muthmassung, wenn Balbin glaubte: Boczeck habe in einer Ehe Katharinen, die Georg von Berka soll geehliget haben, gezeuget. Viktorinen, den Paproczky fälschlich den erstgebornen K. Georgs nennt; der Sophien Herz. Boleslaws von Teschen Tochter zur Ehe gehabt. (b) Item Heinrich den ältern, den Ehegemahl Ursulä, Tochter Albrechts Markgr. von Brandenb.; (c) Kunegunden, die, wie schon gezeigt, auch Katharina genannt wurde, die verstorbene Gemahlinn des K. in Hungarn Mathias; Zdena, oder Zidonia, an den Herz. von Sachsen Albrecht vermählt, Mutter des Herz. von Sachsen Georg; und Barbara vermählt mit Heinrichen von der Leipe, Marschallen des Königreichs Hungarn. Mit der zweyten Gemahlinn, Johanna von Rozmital hatte er im J. 1452. Heinrich den jüngern, und Ludmillen, welche nachmals die Gemahlinn Friedrich des Herz. von Lignitz geworden, gezeuget. Von der Nachkommenschaft Königs Georg, welche Platina gar zu voreilig ausgestorben zu seyn schreibt, wird in der Folge der Geschichte Meldung geschehen. Von Georgs Münzen, ist schon weiter oben gehandelt worden. Ich habe sie von dem wohlverdienten Kreishauptmann Karl von Bienenberg von jeher im Stanniol ausgedruckt erhalten, und sind eben diejenigen, die der gelehrte P. Adaukt Vogt eben von demselben nach-

J. C. 1471.

Seine Kinder.

Münzen K. Georgs.

Mm 2

(b) Chron. Zaar. Henel in Exc. ex Chr. Monsterb. Tilisch b. Sommersb. T. I. Script. p. 735. irret, wenn er die Heurat Viktorins mit Sophien in das J. 1425. setzet; da doch Viktorin erst im J. 1443. gebohren ward.

(c) Idem Chron. Zaar.

J.C.1471. Hoffnung, daß man dadurch den Verdrießlichkeiten, die Mathias noch ferner erregen könnte, vorbeugen, und einen Regenten haben würde, der den bedrängten Königreiche wieder aufhelfen könnte. Andere hingegen, wollten den älteren Sohn K. Kasimirs, Wladislaen, dem sie bereits schon die Thronfolge zugesichert hätten, auf den königlichen Thron erhoben wissen. Auch äußerten Manche gegen den Verträgen, die Karl IV., und Wenzel IV. mit dem Haus Oesterreich errichtet hatte, Ehrerbietigkeit, und glaubten derselben Rechte zur Kron Böhmen nicht außer Acht gesetzt zu werden; derohalben riethen sie, das Königreich entweder dem K. Friedrich, oder seinem Sohn Maximilian als Erzherzogen von Oesterreich anzutragen. Es fehlte aber an der Meisten Beyfall, nicht nur weil sie sich einmal entschlossen hatten, die Freyheit zu wählen zu behaupten; theils aber, weil sie vom Kaiser Friedrich wegen dem, gegen dem K. Georg geäußerten Undank, nicht gut zu sprechen waren. Auch Heinrich der ältere kam zum Vorschlag, nicht nur, weil er ein Sohn K. Georgs, und in Waffen wohl geübt war, sondern auch, weil Böhmen im Falle der Noth von seinem Schwiegervater Albrechten von Brandenburg Hülfe zu hoffen hätten. Vielleicht hielten so Manche dieses gut, weil sie dadurch die Freyheit zu wählen um desto mehr befestigen könnten; wenn sie nur nicht eben durch diese Wahl neue Verdrießlichkeiten mit den Nebenbuhlern zu befürchten hätten. Da der Stände allgemeine Wunsch war, die königlichen, dann auch die geistlichen Güter, die beyde in andern Händen waren, möchten einmal ausgelöset werden; erachteten viele keinen tauglicheren König dazu, als entweder Ludwigen K. in Frankreich, oder Ludwig Herzogen in Bayern. Nur dieses hielt sie, einem oder dem andern ihre Stimme zu geben, ab; weil keiner aus ihnen slawisch redete. Nebst diesen hatte Herzog Albrecht von Sachsen, Gemahl des verstorbenen Königs unter den Ständen mächtige Gönner. Sobald er durch dieselben von der Wahl Nachricht erhalten, zog er mit 5000. Kriegsleuten nach Prag: zwar unter dem Vorwand, die Wahlfreyheit der Stände zu sichern; in der That aber seine Gönner zu unterstützen. Des Markgrafens von Meißen Wilhelms, soviel ich weis, gedenken die Skribenten dabey gar nicht. Unfehlbar ließen ihn die Stände gänzlich außer Acht,

nicht

nicht nur, weil er jemals auf all sein Recht gänzlichen Verzicht gethan, sondern, und zwar hauptsächlich, weil er seine Gemahlinn die königliche Tochter K. Albrechts und Elisabeths so niederträchtig behandelt hatte. Die so verschiedenen Neigungen der Stände mußten nothwendig Uneinigkeiten erregen; aus denen man auch Unruhen unter dem Volk selbst besorgte. Man forderte Einigkeit unter den Ständen; und hielt für rathsam, den Wahlort selbst zu ändern, und statt der Hauptstadt, als des gewöhnlichen Wahlorts, Kuttenberg zu bestimmen; wohin auch dann der 19te May zum Landtag, doch mit dem Beding, (h) daß es der Hauptstadt Prag keinesweges sollte nachtheilig seyn, ernannt wurde. J.C.1471.

Landtag nach Kuttenberg angesetzet.

Sobald K. Mathias von dem Ableiben K. Georgs, und der nach Kuttenberg angesetzten Wahl Nachricht erhalten, eilte er mit einem Heere nach Brünn, um von da in Böhmen einzudringen, und sein vermeintes Recht zur Krone Böhmens zu behaupten. Da ihm aber Gewalt gebrauchen, Hanuß von Kolowrat der Prager Probst, der sich bey ihm aufhielt, aus gründlichen Ursachen widerrieth; schickte er den Bischof von Erlau, und den Siebenbürger Waywod Czupor dahin, mit dem Befehl, nichts zu unterlassen, die versammelten Stände für ihn zu gewinnen. (i) Die Päbstlichen Legaten, und Bischöfe von Ferrara, und Breßlau aber gingen dabey so weit, daß sie durch ausgestreute Briefe diejenigen Stände, die sich dem König Mathias ihre Stimmen zu geben weigerten, mit dem Kirchenbann bedrohten. (k) Die Stände aber kehrten sich wenig um das Bestreben des Königs, so wie die Drohungen der Legaten. Sie erklärten sich freymüthig wider beyde, daß sie denjenigen nie für ihren König annehmen würden, der so großes Unheil und Elend dem Königreiche verursacht hätte. (l) Glücklicher war Kurowaczky des K. Kasimirs Abgeordneter, der

K. Mathias versucht vergeblich die Krone Böhmens zu behaupten.

(h) Balbin in der Epitome p. 56.

(i) Dlugoss ad h. a. col. 465. sq.

(k) S. darüber das Schreiben des Bisch. von Ferrara am 3ten July zu Iglau an den Pabst gefertiget, b. Raynald Hist. Eccl. ad h. a. n. 30.

(l) Dlugoß l. c. & alii.

J.C. 1471. der die Stände mit einer anmüthigen Wohlredenheit ihres gethanen Versprechens erinnerte, keinem andern, als dem jungen Wladislaen die Krone anzuerkennen. Sie hießen ihn das Beste hoffen; und, gleichwie sie das vom Herzog Albrecht zugeführte Hülfsvolk zur Vertheidigung ihrer Wahlfreyheit mit Freuden aufgenommen; eben so machte es ihnen Vergnügen, daß K. Kasimir, die darauf geschehene Wahl zu verfechten nicht unterlassen wolle. Der 27te May eröffnete dann mit dem Landtag die Königswahl; welche, ohne Rücksicht auf den K. Mathias, den wenige katholische Baronen eigenmächtig schon gewählet hatten, auf den 15jährigen Prinzen, und Sohn Kasimirs, (m) zum größten Vergnügen aller anwesenden Polnischen Abgesandten, ausfiel, und kund gemacht wurde. Balbin giebt folgende Bewegungsgründe dazu an: (n) 1. heißt es, weil Wladislaw ein Abkömmling Karls des IV. war; ich glaube aber, daß sich die Stände an kein Erbrecht, welches sie schon vorher zu verwerfen entschlossen waren, haben binden wollen. 2. Weil Wladislaw der slawischen Sprache kündig war; und 3tens: Weil er ein Prinz, oder besser zu sagen, sein Vater von großen Vermögen war. Es mag wohl auch das junge Alter Wladislaws etwas beygetragen haben; und zwar in der Absicht: damit die Stände, sonderlich die Utraquistischen, eher so manches nach ihrer Willkür thun könnten. Es wurden auch gleich diejenigen, die die Wahl sowohl K. Kasimiren, als Wladislawn beybringen sollten, ernannt, deren die Vornehmsten waren: Ctibor von Cymburg oder Towaczow, des Markgrafthums Mähren Hauptmann, Joh. von Towaczow, Hauptmann des Bunzlauer Kreises, Heinrich von Smrzicz, Niklas von Landstein, Landschreiber, Paul, Probst auf dem Zderas, Bernard Berka von Nasyli, Hauptmann zu Troppau, Beneß von Ostromirz, und noch etliche aus der Bürgerschaft der Alt- und Neustadt. (o) Zugleich sollten sie dem gewählten jungen König folgende Punkten zu unterschreiben vorlegen. (p) 1tens: Daß die zu Kuttenberg geschehene Wahl der Prager

Die Wahl fällt auf den Prinzen Wladislaw aus.

Bedingungen Wladislawn vorgelegt.

(m) Er war am 1ten März des 1456ten Jahres geboren.

(n) Balbin in Epit. pag. 565.

(o) Dlugoss, l. c. col. 467. Peßina nennt noch mehrere andere in seinem Mars Mor. pag. 861.

(p) Diese Bedingungen hat Weleslawina b. 16. Juny.

Prager Hauptstadt, und den alten Verordnungen, nicht nachtheilig seyn solle. 2tens: Daß er verspreche: die Kompaktaten zu schützen, und den Böhmen einen Erzbischof, der ein Vater deren sowohl unter einer, als unter zweyen Gestalten seye, verschaffen. 3tens: Den Baronen, Rittern, den Prager, und übrigen Städten ihre Freyheiten, Gesetze, Rechte, und alten Gebräuche bestätige, und ihre Habschaften schütze. 4tens: Das Schloß Karlstein, dann die königliche Krone, die Privilegien des Landes, und andere Kostbarkeiten Niemanden ohne Genehmigung der Stände, anvertraue. 5tens: Sowohl weltliche, als geistliche Hauptämter keinem Ausländer zu verwalten gebe. 6tens: Sich besorge, damit K. Georg, wie auch die ihm getreu Verbliebene von dem Kirchenbann losgesprochen werden. 7tens: Nichts wolle von dem Königreich veräußern; vielmehr aber Sorge tragen, damit das, was davon abgetrennt worden, wieder zurückgestellt werde. 8tens: Der verwittweten Königinn ihr Leibgeding gesichert bleibe. 9tens: Die Söhne des verstorbenen Königs ihre Güter ungestört genießen lassen. 10tens: Sigmunden von Kaunitz, und andere ihrem König getreue, und in die Gefangenschaft gerathene wieder auslöse. 11tens: Den Kriegsleuten ihren Sold auszahle. 12tens: Denen, die wegen ihrer Treue gegen K. Georg ihre Güter verloren, dazu wieder behülflich sey. 13tens: Die gute Verständniß und Freundschaft mit den Kur- und anderen Fürsten zu erhalten trachte. 14ten: Albrechten von Sachsen für die Unkösten, die dieser die Königswahl zu sicheren gemacht, schadlos halte. Endlich Appeln von Vitzthum zu den ihnen entzogenen Gütern helfe. Am 9ten Brachmonats kamen die Abgeordneten zu Krakau an, und am 13ten wurden sie vom K. Kasimir, und Wladislaen mit großem Vergnügen verhöret. Nach einer zweytägigen Berathschlagung K. Kasimirs mit seinen Räthen, wurde nicht nur die Wahl Wladislaws mit großer Feyerlichkeit genehmiget, sondern auch die vorgelegten Bedingungen von Wladislaen unterschrieben. Man sieht daraus, daß in den Punkten von einem Erbrecht, welches Wladislaw der Konstituzion Karls IV. zufolge, nach Wilhelmen von Sachsen, der die älteste Tochter K. Albrechts, und Elisabethens als die nächste Erbinn

J.C. 1471.

Anmerkung über die Bedingungen.

J.C. 1471. der die Stände mit einer anmüthigen Wohlredenheit ihres gethanen Versprechens erinnerte, keinem andern, als dem jungen Wladislaen die Krone anzuerkennen. Sie hießen ihn das Beste hoffen; und, gleichwie sie das vom Herzog Albrecht zugeführte Hülfsvolk zur Vertheidigung ihrer Wahlfreyheit mit Freuden aufgenommen; eben so machte es ihnen Vergnügen, daß K. Kasimir, die darauf geschehene Wahl zu verfechten nicht unterlassen wolle. Der 27te May eröffnete dann mit dem Landtag die Königswahl; welche, ohne Rücksicht auf den K. Mathias, den wenige katholische Baronen eigenmächtig schon gewählet hatten, auf den 15jährigen Prinzen, und Sohn Kasimirs, (m) zum größten Vergnügen aller anwesenden Polnischen Abgesandten, ausfiel, und kund gemacht wurde. Balbin giebt folgende Bewegungsgründe dazu an: (n) 1. heißt es, weil Wladislaw ein Abkömmling Karls des IV. war; ich glaube aber, daß sich die Stände an kein Erbrecht, welches sie schon vorher zu verwerfen entschlossen waren, haben binden wollen. 2. Weil Wladislaw der slawischen Sprache kündig war; und 3tens: Weil er ein Prinz, oder besser zu sagen, sein Vater von großen Vermögen war. Es mag wohl auch das junge Alter Wladislaws etwas beygetragen haben; und zwar in der Absicht: damit die Stände, sonderlich die Utraquistischen, eher so manches nach ihrer Willkür thun könnten. Es wurden auch gleich diejenigen, die die Wahl sowohl K. Kasimiren, als Wladislawn beybringen sollten, ernannt, deren die Vornehmsten waren: Ctibor von Cymburg oder Towaczow, des Markgrafthums Mähren Hauptmann, Joh. von Towaczow, Hauptmann des Bunzlauer Kreises, Heinrich von Smrzicz, Niklas von Landstein, Landschreiber, Paul, Probst auf dem Zderas, Bernard Berka von Nasyli, Hauptmann zu Troppau, Beneß von Ostromirz, und noch etliche aus der Bürgerschaft der Alt- und Neustadt. (o) Zugleich sollten sie dem gewählten jungen König folgende Punkten zu unterschreiben vorlegen. (p) 1tens: Daß die zu Kuttenberg geschehene Wahl der Prager

Die Wahl fällt auf den Prinzen Wladislaw aus.

Bedingungen Wladislawn vorgelegt.

(m) Er war am 1ten März des 1456ten Jahres geboren.

(n) Balbin in Epit. pag. 565.

(o) Dlugoss. l. c. col. 467. Pessina nennt noch mehrere andere in seinem Mar. Mor. pag. 861.

(p) Diese Bedingungen hat Weleslawina b. 16. Juny.

Prager Hauptstadt, und den alten Verordnungen, nicht nachtheilig seyn solle. 2tens: Daß er verspreche: die Kompaktaten zu schützen, und den Böhmen einen Erzbischof, der ein Vater deren sowohl unter einer, als unter zweyen Gestalten seye, verschaffen. 3tens: Den Baronen, Rittern, den Prager, und übrigen Städten ihre Freyheiten, Gesetze, Rechte, und alten Gebräuche bestätige, und ihre Habschaften schütze. 4tens: Das Schloß Karlstein, dann die königliche Krone, die Privilegien des Landes, und andere Kostbarkeiten Niemanden ohne Genehmigung der Stände, anvertraue. 5tens: Sowohl weltliche, als geistliche Hauptämter keinem Ausländer zu verwalten gebe. 6tens: Sich besorge, damit K. Georg, wie auch die ihm getreu Verbliebene von dem Kirchenbann losgesprochen werden. 7tens: Nichts wolle von dem Königreich veräußern; vielmehr aber Sorge tragen, damit das, was davon abgetrennt worden, wieder zurückgestellt werde. 8tens: Der verwittweten Königinn ihr Leibgeding gesichert bleibe. 9tens: Die Söhne des verstorbenen Königs ihre Güter ungestört genießen lassen. 10tens: Sigmunden von Kaunitz, und andere ihrem König getreue, und in die Gefangenschaft gerathene wieder auslöse. 11tens: Den Kriegsleuten ihren Sold auszahle. 12tens: Denen, die wegen ihrer Treue gegen K. Georg ihre Güter verloren, dazu wieder behülflich sey. 13tens: Die gute Verständniß und Freundschaft mit den Kur- und anderen Fürsten zu erhalten trachte. 14ten: Albrechten von Sachsen für die Unkösten, die dieser die Königswahl zu sicheren gemacht, schadlos halte. Endlich Appeln von Vitzthum zu den ihnen entzogenen Gütern helfe. Am 9ten Brachmonats kamen die Abgeordneten zu Krakau an, und am 13ten wurden sie vom K. Kasimir, und Wladislaen mit großem Vergnügen verhöret. Nach einer zweytägigen Berathschlagung K. Kasimirs mit seinen Räthen, wurde nicht nur die Wahl Wladislaws mit großer Feyerlichkeit genehmiget, sondern auch die vorgelegten Bedingungen von Wladislaen unterschrieben. Man sieht daraus, daß in den Punkten von einem Erbrecht, welches Wladislaw der Konstituzion Karls IV. zufolge, nach Wilhelmen von Sachsen, der die älteste Tochter K. Albrechts, und Elisabethens als die näheste Erbinn

J.C. 1471.

Anmerkung über die Bedingungen.

J.C.1471. des Königreichs Böhmen, weder mit einem Worte gedacht werde; und hiemit zuschließen sey: daß alle jemals geschehenen Verordnungen gänzlich außer Acht geschlagen worden seyen. Nun, wie schon gemeldet worden, zeigten die Stände für Karln IV., dessen Abkömmling Wladislaw war, keine Achtung; vielweniger aber hatte man sie für K. Wenzeln gehabt, nach dessen Anordnung das Königreich im Abgang eines königlichen männlichen Erben auf Oesterreich fallen sollte. Ich habe schon im vorigen Bande angezeiget, daß die Stände schon K. Sigmunden: dann Albrechten, dem Schwiegersohne desselben, nicht zwar das Recht zur Krone, doch aber den Besitz des Königreichs, und zwar aus ganz andern Ursachen, abgesprochen haben. Man erinnere sich auch, wie sie sich gegen Ladislaen betragen; und endlich bey der Wahl K. Georgs alle Verträge willkürlich ausgeschlagen, und sich einer gänzlichen Freyheit zu wählen angemasset haben. Kasimir sah nun wohl ein, daß die Stände Böhmens bey der Wahl seines Sohnes keinen Bezug auf ein Erbrecht machten. Er mußte es aber dahin gehen lassen, wenn er seinem Sohne an der königlichen Krone nicht wollte verhinderlich seyn. Wladislaw selbst mußte nachmals bekennen, daß er aus gutem Willen der Stände sey gewählet worden, wenn er zum ruhigen Besitz des Königreichs gelangen wollte. Obwohlen aber Wladislaw dadurch sein Erbrecht vergeben zu haben scheinet, so hat er doch durch eben diese seine Aeußerung demselben nicht gänzlich abgesagt. Vielweniger aber hat er dadurch das Erbrecht seiner Nachfolger vergeben; indem er dasjenige nicht hat vergeben können, was er nicht errichtet hat. Indeß bestanden die Stände fest auf der gänzlichen Abschaffung, und Vernichtung aller Erbrechte, und legten dadurch den Grund zu jenen erschröcklichen Folgen, die daraus entstanden sind. (q)

Albrecht v. Sachsen zieht mit Unwillen nach Hause.

Ehe man noch von der Aeußerung Kasimirs und Wladislaws über die Bedingungen Nachricht erhielt, erwartete Herz. Albrecht den Ausgang davon. Denn mehrere aus den Ständen machten ihm Hoffnung, im Falle sich Wladislaw die ihm vorgelegten Bedingungen zu unter-

(q) Man kann auch hier Slavenen nachlesen in Wladislao II.; den andere auch den IV., verstehe: Regenten, nennen.

terschreiben weigerte, auf den königlichen Thron erhoben zu werden. Da er darauf hörte: Wladislaw habe dieselben ohne Anstand begnehmiget; ward er dadurch sehr entrüstet. Da auch seine Kriegsleute mit den Kuttenberger Bergleuten in große Uneinigkeiten so gerathen, daß es vielen das Leben gekostet; auch er selbst nicht sicher war; ließ er um der Gefahr desto leichter zu entwischen, daß dasige Silberbergwerk in Brand stecken; daraus der entstandene Schaden so groß war, daß dieser die zur Sicherung der Wahl angewandte Unkosten weit überstieg, und ihm darum alle verheißene Schadloshaltung gänzlich abgesprochen ward. Aller Hoffnung los nahm er seinen Zug mit Hintanlassung vieler Geräthschaften und großer Behutsamkeit, nicht etwa von den Böhmen mishandlet zu werden wieder nach Sachsen. (r) J. C. 1471.

Der gewählte König verweilte nicht aufs baldeste nach Prag zu kommen, und den ihm zugedachten Thron zubesteigen. Er verließ Krakau am 5ten Heumonats, in Geleitschaft vieler hohen Personen; als: der Bischöfe von Kameniek, Kulm, und des von Laodicäa; etlicher Fürsten Schlesiens, die sich dem zu Breßlau gehaltenen Fürstentage, in welchen die Uibrigen von dem K. Mathias nie abzugehen beschlossen, entzogen, und Wladislaen für den ächten König erkannt haben; als des von Teschen, Ribnicz, Ratibor, Gleiwicz, und Sator; dann etlicher Waywoden Polens, Hauptleuten, und andern Vornehmeren; darunter auch Johann Dlugoß Domherr zu Krakau, und schon belobte Geschichtsschreiber war; und 7000. Kriegsleuten zu Pferd, und 2000. zu Fuß, unter Anführung Pauls Jaszienský. Sobald aber K. Mathias zu Leipnik, wo er sich mit seinem Heere befand, von allem diesen Nachricht erhielt, ward er so erbittert, daß er nicht nur alle jene, die sich ihm zu unterwerfen weigerten, seinen Zorn fühlen ließ, sondern auch durch Zdenken von Sternberg, dem Waywoden Czupor, Fran-

K. Mathias erbittert droht Wladislaen mit dem Kriege.

(r) Annales Neustadienses, aliique. Fabric. Orig. rer. Saxon. L. 7. pag. 803. will den ganzen Vorgang für eine Fabel halten; nur bekennt er, daß er mit großem Verlust seiner Geräthschaften abgezogen, und wegen dem ungerechten Betragen wider ihn, große Klagen geführet habe.

J.C.1471. des Königreichs Böhmen, weder mit einem Worte gedacht werde; und hiemit zuschließen sey: daß alle jemals geschehenen Verordnungen gänzlich außer Acht geschlagen worden seyen. Nun, wie schon gemeldet worden, zeigten die Stände für Karln IV., dessen Abkömmling Wladislaw war, keine Achtung; vielweniger aber hatte man sie für K. Wenzeln gehabt, nach dessen Anordnung das Königreich im Abgang eines königlichen männlichen Erben auf Oesterreich fallen sollte. Ich habe schon im vorigen Bande angezeiget, daß die Stände schon K. Sigmunden: dann Albrechten, dem Schwiegersohne desselben, nicht zwar das Recht zur Krone, doch aber den Besitz des Königreichs, und zwar aus ganz andern Ursachen, abgesprochen haben. Man erinnere sich auch, wie sie sich gegen Ladislaen betragen; und endlich bey der Wahl K. Georgs alle Verträge willkürlich ausgeschlagen, und sich einer gänzlichen Freyheit zu wählen angemasset haben. Kasimir sah nun wohl ein, daß die Stände Böhmens bey der Wahl seines Sohnes keinen Bezug auf ein Erbrecht machten. Er mußte es aber dahin gehen lassen, wenn er seinem Sohne an der königlichen Krone nicht wollte verhinderlich seyn. Wladislaw selbst mußte nachmals bekennen, daß er aus gutem Willen der Stände sey gewählet worden, wenn er zum ruhigen Besitz des Königreichs gelangen wollte. Obwohlen aber Wladislaw dadurch sein Erbrecht vergeben zu haben scheinet, so hat er doch durch eben diese seine Aeußerung demselben nicht gänzlich abgesagt. Vielweniger aber hat er dadurch das Erbrecht seiner Nachfolger vergeben; indem er dasjenige nicht hat vergeben können, was er nicht errichtet hat. Indeß bestanden die Stände fest auf der gänzlichen Abschaffung, und Vernichtung aller Erbrechte, und legten dadurch den Grund zu jenen erschröcklichen Folgen, die daraus entstanden sind. (q)

Albrecht v. Sachsen zieht mit Unwillen nach Hause.

Ehe man noch von der Aeußerung Kasimirs und Wladislaws über die Bedingungen Nachricht erhielt, erwartete Herz. Albrecht den Ausgang davon. Denn mehrere aus den Ständen machten ihm Hoffnung, im Falle sich Wladislaw die ihm vorgelegten Bedingungen zu unter-

(q) Man kann auch hier Glaffeyen nachlesen in Wladislao II.; den andere auch den IV., verstehe: Regenten, nennen.

Protas, dem es im Abgang eines Prager Erzbischofs zustund, die Parthey des K. Mathias dermal hielt, verrichtete dieselbe der Bischof von Kamieniek, im Beyseyn der zween obbenannten Bischöfen, und eines zahlreichen Adels; nach derer Vollendung der gekrönte König das heil. Abendmal unter einer Gestalt, ohne, daß man ihm den Genuß zweyer Gestalten aufdringen wollte, mit großer Andacht empfing. J.C. 1471.

Wladislaw wird zum König gekrönt.

Jahr Christi 1471.

Das letzte Pabsts Paul II. von 9ten August. Das 1te Pabsts Sixtus IV. von 25ten August. Das 31te des K. Friedrichs. Das 1te K. Wladislaws II. Der Slawen in Böhmen das 921te.

Die folgenden Tage war ein Uiberschlag, der vom K. Georg hinterlassenen Schulden, die Wladislaw abzustossen versprochen hatte, gemacht; die man wider alles Vermuthen sich auf 300,000. Goldgulden belaufen zu haben wahrnahm. Gleichwie er nun sich zur Bezahlung aller Schulden überhaupt verpflichtet hatte, war er auch dafür besorget. Man schlug verschiedene Mittel vor, die aber noch weit nicht erklecklich waren, den Zweck zu erreichen. Sonderlich erachtete man, das Kuttenberger Bergwerk zur Abstossung der Schulden das meiste beytragen zu können. Weil aber dasselbe sammt der Stadt in Händen Heinrichs des ältern Sohnes König Georgs war, erhob sich Wladislaw selbst nach Kuttenberg, und nachdem er sich mit demselben vertragen, nahm er Besitz davon, und ernannte den Karlsteiner Burggrafen, Benessen von Weitmil zum obersten Münzmeister. Um aber Heinrichen nebst dem verheißenen Ersatz zu befriedigen, vertraute ihm Wladislaw die Obsicht über das Karlsteiner Schloß, die er mit Benessen von Weitmil gemeinschaftlich führen sollte. Da aber Heinrichen für die Abtrettung eine große Summa Geldes zu zahlen war, so sieht man von sich selbst, daß durch die Einkünften aus dem Bergwerke alle Schulden spät würden abgestossen werden. Im übrigen verspra-

Mittel, die königlichen Schulden abzustossen, vorgeschlagen.

chen

J.C.1471. chen die Stände nicht nur für den gebürlichen Unterhalt, sondern auch für die Sicherheit des Königs zu sorgen. Welches letztere denselben um destoweniger Kummer machte; indem es ihnen schon bewußt: dem K. Mathias seye es nun um seine eigene Krone zu thun; wie ich es bald zeigen werde. Wladislaw ward also in den Stand gesetzt, daß er sich weder der Gesandtschaft, weder der Kriegsleuten, die selbe begleitet hatte, benöthigt zu seyn sah; die er dann mit großem Dank beurlaubte. Sie nahm mit großer Zärtlichkeit Abschied, und wiederholte dabey jene guten Ermahnungen, mit denen Kasimir seinen Sohn entlassen hat; vorzüglich: daß er sich nie von der katholischen Religion, der er immer eifrig zugethan war, trennen lasse, und sich besorge: die Einigkeit der Böhmen mit der Kirche herzustellen: keine Kirchen, noch königliche Güter verschenke, und sich wohl von dem beyzubringenden Gift hüte. Diese Erinnerung sich sonderlich vor dem Gift zu hüten, floß unfehlbar aus jenem Wahne, daß K. Ladislaw von den Böhmen durch beygebrachtes Gift zum Tode befördert worden sey. Die Böhmen nahmen aber dieselbe so übel auf, daß sie diesen für sie so schimpflichen Verdacht getilget zu werden, mit allem Ernst verlangten. Um Wladislaen der Falschheit gänzlich überzeugen zu können, forderten sie von ihm, die Grabstätte Königs Ladislaw eröffnen, und den entseelten Körper einsehen zu lassen: um dann ein richtiges Urtheil fällen zu können: ob K. Ladislaw sich den Tod durch beygebrachtes Gift zugezogen habe? Wladislaw bewilligte es; und da man den vor 13. Jahren entseelten Körper unversehrt antraf, schloß man unwidersprechlich auf die Falschheit des Wahnes. Nicht damit zufrieden, verlangten die Baronen, und übrigen Stände, die Falschheit dieses Gerichtes von einem K. Ladislaen beygebrachten Gifts, durch eine öffentliche ausgestellte Schrift der ganzen Welt anzudeuten, und zu bezeugen; welches auch K. Wladislaw am 14ten Hornungs künftigen Jahres bewerkstelligte. (s)

Wladislaw beurlaubt sein Gefolg.

Tilgt den Wahn v. K. Ladislawn beygebrachten Gift.

Indeß

(s) Diese öffentliche Schrift ist abgedruckt L. I. Script. Siles. Cl. Sommersbergii pag. 1079. S. auch, was im vorigen Bande beym 1458. gesagt worden. Item das J. 1473. in der Folge.

Indeß hatte die Polnische Gesandtschaft Prag verlassen, und richtete ihre Reise gerade nach Polen; die Kriegsleute, von denen sie nach Prag begleitet waren, beorderten sie, dem Befehl K. Kasimirs zufolge, nach Hungarn, Kasimiren den jüngern Bruder K. Wladislaws, den mehrere Magnaten das Königreich an sich zu bringen geladen hatten, zu verstärken; wovon mehreres in der Folge. J.C.1471.

K. Mathias betreibt sein vermeintes Recht zur Krone Böhmens beym Reichstag.

Noch konnte K. Mathias sein ihm vermeintlich geschehenes Unrecht nicht verkochen; und da er dasselbe dermalen durch die Waffen behaupten zu können verzweifelte, suchte er den Kaiser, dann die Kur- und Reichsfürsten, welche damals zu Regensburg, um die Ruhe Deutschlands herzustellen, und Anstalten zum Türkenkrieg zu machen, versammelt waren, zugewinnen, und sie dahin zu bewegen, damit die Wahl sowohl, als die Krönung Wladislaws, von dem er schon zum König Böhmens gewählet worden wär, für unrecht erklärten. Schon K. Georg selbst, als er noch lebte, veranlaßte diesen Reichstag, wie es Augustin Patrizius, Päbstlicher Gesandtschaftssekretär, der diesen Reichstag mit beygewohnet, berichtet; und hatte dabey die Absicht, die ihm immer ergebenen Fürsten und Städte des Reichs dahin zu verleiten, damit sie nicht mehr verweilten, den unthätigen Kaiser abzusetzen, und ihn, zum Römischen König zu wählen, und dadurch den Pabst zu nöthigen, damit ihn derselbe ohne weiters von dem Bannfluch losspreche. Eben dahin schickte Mathias seinen ihm noch immer getreuen Prager Domprobst, und Administrator des Erzbisthums, Hanußen von Kolowrat mit noch andern, mit dem Auftrage, durch trieftigste Vorstellungen die Fürsten auf seine Seite zu bringen zu trachten. Hanußen unterstützte noch dazu der Päbstliche Legat durch die Erklärung, daß eben dieses des Pabstes Wille seye, keinen andern, als den K. Mathias für den wahren König in Böhmen zu erkennen; den derselbe auch wirklich in dieser Würde bestätigt habe. Der Legat befahl zugleich Hanußen, ein Ermahnungsschreiben an alle Prälaten, Baronen, Ritter, und Städte Böhmens ergehen zu lassen, den bereits schon erwählten, und von dem Päbstlichen Stule bestätigten König Mathias zu erken-

ken-

J.C.1472. nug verbergen, daß sie nicht von ihren eigenen Landsleuten verrathen, gefangen, und ihren Feinden überliefert wurden; von denen sie sich dann theuer wieder loskaufen mußten. Dadurch aber ward der Handel und Wandel der Breßlauer äußerst gehemmet. Eben so erging es den Neumärkern, und ihrem Bezirke; das große Elend zwang sie Mittel zu suchen, sich davon zu entledigen. Sie beschwerten sich bey den Breßlauern derwegen, und durch vieles Bitten, bewogen sie sie, Abgeordnete an den Prinz Heinrich abzuschicken, um eine gütliche Unterredung, und für ihre Abgeordnete ein sicheres Geleit zu verlangen. Prinz Heinrich bewilligte ihr Begehren, und ließ unbeschwert das sichere Geleit abfolgen. Am 21ten Christmonats erschienen sie von 60. Rossen begleitet zu Glatz vor dem Prinzen; von dem sie, was sie nie vermuthet haben, freundlich empfangen; dann nach jener Sitte, mit Fleisch, Wein, Haber, und andern Dingen versehen wurden. Hingegen machten sie dem Prinzen ein Geschenk von einer rothsammeten Schaube mit Zobeln gefüttert: und der Herzoginn von einer blaudamaftenen Schaube mit Marder unterzogen. Sie wurden darauf sogar zur herzoglichen Tafel gezogen; wobey der Prinz verschiedene Fragen an sie stellte; als: warum sie seinen Vater Georg nicht für ihren König haben erkennen wollen; u. a. m. Ohne eine förmliche Antwort zu geben, entschuldigten sie sich, daß sie dermalen keinen andern Auftrag bekommen hätten, als den Prinzen zu bitten: er möchte denen, die unter der Breßlauer Hauptmannschaft stünden, die ihnen auferlegte Geldabgabe gnädiglich nachlassen; für welche Gütigkeit sie immerwährenden Dank schuldig seyn würden; und baten ihn zugleich ein Lösegeld überhaupt anzunehmen. Heinrich nahm nicht nur das angetragene Lösegeld nicht an, sondern zeigte sich so großmüthig, daß er alle andere Abgaben mildreichst nachließ, und sich mit der Ehre, gegen dieselbe sich gütig erzeigt zu haben, befriedigte. (f)

Breßlauer bitten um Nachlaß der geforderten Geldabgabe.

Heinrich läßt ihnen alles aus Großmuth nach.

Der oberste Burggr. von Janowicz macht den

Indeß verursachte die Besatzung, die K. Mathias zu Kolin, dann zu Nimburg, und anderwärts zurückgelassen, in den umliegenden Gegenden ungemeinen Schaden. K. Wladislaw dadurch gerühret, bedau-

(f) Excerpta l. c. ad h. a.

Nachdruck schütze, (u) beschlossen, sich seiner Regierung gar zu ent- J.C.1471.
schlagen, und Kasimiren, dem jüngern Bruder K. Wladislaws das Kö-
nigreich anzutragen. Sie schickten auch wirklich in dieser Absicht eine Gesandtschaft an den König Kasimir, und versprachen, wenn er ihnen seinen Sohn zum König verliehe, und mit einer nahmhaften Kriegsmacht in Hungarn abschickte, demselben alle Unterstützung zu leisten, und die Unkosten selbst zu tragen. Kasimiren war dieser Vortrag sehr bedenklich. Da aber auch seine Räthe das Verlangen der Hungarschen Abgeordneten billigten, und K. Kasimiren zu dem Königreich Hungarn auch berechtiget zu seyn zeigten; ließ er sich bereden, und versprach, seinen Sohn mit einem Heere von 12000. Mann, unter welchen 1000. Tatarn seyn sollten, in Hungarn abzuschicken. Zugleich ließ er an seine Abgeordneten zu Prag den Befehl ergehen: ihre militärische Geleitschaft, sofern sie ihrer nicht mehr benöthiget wären, ebenfalls zu den jungen Kasimiren nach Hungarn abgehen zu lassen. (x) Der junge Kasimir schickte sich mit Freuden zum Zuge; und hatte dabey den Muth, dem K. Mathias die Ursachen davon schriftlich anzuzeigen, und ihn zu verweisen, daß er ihm, als dem Herrn, und natürlichen Erben des Königreichs Hungarn, dasselbe abgedrungen, und es sich unrechtmäßig zugeeignet habe. (y) Kasimir würde auch seine Absicht glücklich erreichet haben, wenn er seinen Zug in Hungarn beschleunigt hätte. Denn schon bey seinem Eindringen in Hungarn, fand er Caschau durch den Siebenbürger Waywod Czupor besetzet; und wurde also genöthiget, den Weg über Erlau, und Othwan, in welchem letztern Orte er am 8ten November sein lager aufschlug, zu nehmen. Als er sich der Stadt Neutra näherte, ward ihm zwar auf Befehl des Gra-

K. Kasimir schickt seinen jüngern Sohn Kasimir in Hungarn.

Mathias gewinnt die Magnaten wieder für sich.

(u) Balbin führt in seiner Epit. pag. 563. ein kurzes Drohschreiben des K. Mathias an seine Hungarn an; aus welchem man sieht: wie niederträchtig er seine Unterthanen behandelt habe. Guten Morgen ihr Bürger, heiß es aus dem Latein.: wofern ihr euch nicht alle vor dem König stellet, sollt ihr eure Köpfe verlieren.

(x) Dieses mag die Ursache seyn, warum andere die Zahl der Polen auf 20000. anstatt 12000. ansetzen.

(y) Dieses Schreiben hat Hr. Pray l. c. ad h. a. p. 16. aus dem Kodex der kais. Bibliothek zu Wien entlehnet.

J.C.1471. ner Erzbischofs Stadt und Thor eröffnet; wartete aber dabey vergebens auf die Unterstützung der Hungarn. Nur der Bischof von Fünfkirchen führte ihm 200. Mann zu; der sich aber bald, wieder zurückbegab. K. Mathias von dem so schädlichen Anschlag überzeuget, eilte gleich nach Ofen, und wußte die Magnaten durch seine Verheißungen so einzunehmen, daß sie ihm alle Treue, und Hülfe versprachen. Auch durch Schlesier und Mährer, die ihm für den rechten König erkannten, verstärkt, ließ er die Belagerung von Neutra vornehmen. Denn Kasimir hatte auf die widrige Nachricht die Stadt mit 4000. Mann unter der Aufsicht Jaszienskys besetzet; er aber um nicht in die Händ des K. Mathias zu verfallen, entfernte sich mit dem übrigen Heer zur Nachtszeit. Der neue Pabst Sixtus IV., der nach dem am 9ten August plötzlich verstorbenen Pabst Paul II. auf den Päbstlichen Stul am 25ten August erhoben worden, bekam von allem Nachricht. Da er, wie sein Vorfahr, dem K. Mathias sehr ergeben war, tratt ins Mittel, und ließ durch seinen Abgesandten den König Kasimir ermahnen, die Streitigkeiten mit dem K. Mathias sowohl im Betreff der Krone Böhmens, als auch Hungarns lieber nach den Rechten, als zum größten Schaden der ganzen Christenheit durch die Waffen beyzulegen. (1) Kasimir, der zwar immer große Hochachtung für den Päbstlichen Stuhl hatte, konnte sich nicht alsogleich seine Rechte aufzugeben entschließen; er machte den ihm, und seinem Sohne zugethanen Magnaten die Anzeige davon, und erwartete ihre Gesinnungen darüber. Mathias überzeugt von der guten Meinung des Pabstes gegen ihn, wollte sein Königreich von dem Mitwerber Kasimir vorsetzlich entlediget haben. Er ließ den Erzbischof von Gran selbst gefangen nehmen, (a) und nahm dann die Belagerung von Neutra mit allem Ernst vor. Nur durch Zureden des Bischofes von Fünfkirchen, um den K. Kasimir nicht mehr aufzubringen, oder um denselben leichter zum Frieden zu bewegen, gestattete er der Polnischen Besatzung den freyen Abzug, (b) und ohne Kasimiren zu verfolgen, trachtete er sich sein Königreich zu versicheren.

Kasimir gibt die Hoffnung auf, das Königreich zu behaupten.

Sixtus nimmt sich des Mathias an.

So

(1) Bey Raynald Hist. Eccl. ad h. a. n. 77.

(a) S. S. Pray Annal. R. H. ad h. a. p. 78. sqq.

(b) Dlugoss ad an. 1472.

So sehr er aber auf guter Hut seyn mußte, ließ er die Behauptung des Königreichs Böhmen nicht außer Acht; welches er um desto sicherer zugewinnen hoffte, da er sich alle Unterstützung vom Pabst Sixtus verhieß. Sixtus entsprach dieser Hoffnung um so mehr, je gewisser er den gänzlichen Verein der Böhmen mit der Kirche, die nur Mathias zuwege zu bringen im Stande wäre, zu bewerkstelligen glaubte. Zu diesem Ende, fertigte er ein Schreiben vom 1ten März des 1472ten Jahres an alle diejenigen ab, welche sich durch einen Eid dem König Wladislaw verbunden hatten, und sprach sie davon los (c) Durch ein anderes Schreiben, ebenfalls vom 1ten März dieses Jahres hielt er alle Stände Böhmens unter der Straf des Kirchenbanns, an, den K. Mathias für den rechtmässigen König Böhmens zu halten, und zu erkennen. (d) Durch ein am 7ten März abgefertigtes Schreiben darauf vermahnte ebenfalls Sixtus Kasimiren ganz väterlich, sich mit dem K. Mathias friedlich zu vertragen, und die Waffen wider den ungeheuren Feind der Christenheit, den Türk, zu verwenden. Kasimir gab zwar der Ermahnung des Pabsts ein williges Gehör, und berief sein Kriegsvolk zurück; konnte aber den verlangten Frieden mit K. Mathias nicht gänzlich zu Stande bringen; wie es die Folge geben wird. Die Stände Böhmens aber gaben auf die Päbstlichen Drohungen gar nichts. Sie beharrten, die von wenigen Baronen mit Ausschließung der Uibrigen geschehene Wahl des Königs Mathias für nichtig zu halten; viel weniger glaubten sie: die Päbstliche Bestätigung dieser Wahl könne dem Mathias ein Recht zur Böhmischen Krone geben. Sonderlich aber wollten die utraquistischen Stände vom K. Mathias, durch dessen Erhebung auf den Thron es um ihre Religion geschehen seyn würde, nichts wissen. Dieser Widerwillen der Stände beruhigte den J.C.1472.

(c) Steht bey Raynald l. c. n. 32.

(d) Eben da n. 33. Das J. 1471., welches auch H. Pray l. c. beybehalten ist irrig; denn im Monat May des J. 1471. war ja Sixtus noch nicht Pabst. Eben dieses muß von dem folgenden Schreiben K. Kasimirs erinnert worden. Das folgende Schreiben steht ebenfalls bey Raynald, ad an. 1472. n. 30.

J.C.1472. demnach nichts rathsameres thun, als sich in gute Verfassung setzen. Da auch Wladislaw sich ebenfalls nichts gutes versprach, und sich in klemmen Umständen befand, bat er seinen Vater K. Kasimiren durch Abgeordnete, ihn sowohl mit Kriegsvolk, als mit Geld zu unterstützen. Kasimir schickte ihm alsogleich 500. bewehrte Kriegsleute; und versprach, ihm in kurzer Zeit 10000. Dukaten abreichen zu lassen. (m) Damit sich auch sein Sohn Wladislaw einer mächtigen Stütze in der Nachbarschaft zu erfreuen hätte, brachte er am 18ten August ein Bündniß zwischen Herzog Albrecht IV. in Bayern, und ihnen zustande. (n) Durch die Unentschlossenheit Königs Mathias mußte nothwendig die nach Neiß auf den 29ten September angesetzte Unterredung verschoben werden. Sie sollte also nach dem Gutachten des noch immer zu Krakau anwesenden Kardinals auf den 2ten Hornungs angesetzt werden; wozu auch König Mathias seine Abgeordneten zu schicken, freundlichst ersuchet ward. Der Kardinal verließ dann Polen, und langte zu Breßlau, wo er ebenfalls wohl aufgenommen ward, am 21ten November an. Hier hielt er sich bis auf den 21ten Jäner des künftigen Jahres auf, und begab sich darauf nach Neiß, in größter Ungewißheit: ob K. Mathias ebenfalls seine Abgeordneten dahin schicken, und wie die Unterredung ablaufen werde. (o)

J.C.1473.

Bestrebungen des Kardinals um den Frieden.

Und wie konnte sich der Kardinal einen guten Ausgang versprechen, da K. Mathias indessen nur noch übermüthiger geworden war? Um sich an den Kaiser, der auf dem Reichstage, wie gemeldet, das Recht zur Krone Böhmen Wladislaen, und nicht ihm, wie er wollte, anerkannt hatte, zu rächen, versprach er einem in Oesterreich zusamm gelaufenen, und mit Waffen versehenen Gesindel seine Hülfe, und Unterstützung. Da nun der Kaiser durch den von demselben ausgeübten Umfug in die größte Verlegenheit versetzt worden, und sich von diesem Ge-

(m) Dlugoß Hist. Pol. ad h. a. col. 480—482, 483, & 485.

(n) V. Cod. Polon. Diplom. p. 385.—386. Item Specimen Diplom. Boicar. ap. Oefel. in Scriptor. Bauar. T. II. pag. 249, & 251.

(o) Excerpta Henel. ex Chr. Monst. ad h. a.

Gesindel nicht anderst loszumachen glaubte, als den K. Mathias zum Freund, und Helfer zu haben, ließ er ihm ein freundschaftliches Bündniß antragen, und ihn um seine Hülfe ansprechen. Mathias nahm diesen Antrag willig an; legte aber dem Kaiser so harte Bedingungen vor, die derselbe nur nothgedrungen begnehmigte. Diesen zufolge versprach Friedrich Mathiasen auf den künftigen 23ten April die Lehne über das Königreich Böhmen zu verleihen, und ihn für einen Kurfürsten, und Erzmundschenken zu erklären. Dann jene auch von ihm, dem K. Mathias, mit dem Kaiser, eingegangene Bedingung nicht mehr sich zu verehligen, damit dadurch dem Kaiser, und seinen Erben das Königreich Hungarn desto mehr versichert würde, gänzlich aufzuheben. Hingegen verpflichtete sich Mathias Oesterreich von den so schädlichen Gästen gänzlich zu befreyen. Diese vom Kaiser begnehmigten Bedingungen bliesen den K. Mathias so sehr auf, daß er sich zum voraus pralte: er würde nun Wladislaen gar aus Böhmen jagen; und dem kahlköpfigen Kasimir den Kopf ganz abscheeren. Er entschloß sich auch selbst Abgesandte zur Unterredung nach Neiß zu schicken, doch solche, welche von Frieden, der nicht seinem Wunsche, und Willen entspräche, so redeten, daß er nie zu Stande käme; wozu sich sonderlich Albrecht Kostka, den Mathias gefangen hielt, und ihn eben so, wie vormals Viktorinen, unter dem Eid der vollkommnesten Treue gegen ihm, die Freyheit anerkannt hatte, wollte gebrauchen lassen. Dieser hochmüthigen Reden, und arglistigen Gesinnungen Königs Mathias ward Kasimir so, wie seine Räthe, gewahr, und faßte den Schluß, gar keine Abgeordneten nach Neiß zu schicken. Nur auf vieles Bitten des darob sehr niedergeschlagenen Kardinallegatens, und die von demselben gegebene Versicherung, es zu bewirken, damit K. Mathias die Gerechtsliebenden, und zugleich Ansehnlichsten seiner Großen zu seinen Bevollmächten ernennen, und absenden werde, ließ er sich bewegen, und machte seinen dazu Ernannten den Auftrag, am 24ten Hornungs, welchen Tag ihm zugleich der Kardinal vorgeschlagen, sich zu Neiß einzufinden. (p) Indeß hatte der Kardinal dem K. Mathias durch hoffnungsvolles Versprechen, aus der Unterredung großes Vergnügen zu schö-

J.C. 1473.

Abgeneigtheit K. Mathias zum Frieden.

Läßt sich v. Kardinallegaten unter gewissen Bedingungen dazu bereden

(p) Dlugoss l. c. ad h. a. col. 488.

J.C.1473. schöpfen, bewogen, rechtsliebende Abgesandten eben dahin zu beorderen: die auch drey Wochen eher, als die Polen, dahin kamen, und dieselbe bis zum Unwillen erwarteten. Wladislaw erhielt die Anzeige von dem zur Unterredung neuerdings bestimmten Tage etwas später; aus welcher Ursache er nicht mehrere, wie man es verlangte, sondern nur einen bevollmächtigten Bothschafter, und zwar den Burggrafen von Karlsstein, den obersten Münzmeister Benessen von Weitmil, damals noch Rittern, einen geschickten, und wohlberedeten Mann, dahin abfertigte. Bey der wirklichen Versammlung führte der Kardinallegat das Wort, und behauptete das sicherste Mittel den so sehr gewünschten Frieden herzustellen, und festzusetzen, zu seyn: die Heurat Hedwigs, der königlichen Tochter Kasimirs mit dem verwittweten König Mathias, welche demselben zum Heuratsgut das Zipserland, und das Markgrafthum Mähren, auf das K. Wladislaw, dem ohnedem nur noch Unczow, und Hradisst getreu geblieben wären, gänzlichen Verzicht machte, bringen sollte. Man sieht daraus, daß der Kardinal diesen Vorschlag dem König Mathias schon vorläufig gemacht habe; und eben darum Mathias die jemals mit dem Kaiser Friedrich eingegangene Bedingung, sich nicht mehr zu verehligen, gänzlich aufgehoben zu werden verlangt habe; dann, daß Mathias durch diese Heurat, im Falle K. Wladislaw unbeerbt sterben sollte, ein Erbrecht auf die Kron Böhmen machen könnte.

Indeß war K. Mathias in Mähren wieder angekommen, lagerte sich bey Brünn mit 4000. Mann, und erwartete den Ausgang der Unterredung zu Neiß. Er hatte mit sich den der Gefangenschaft entledigten Viktorinen von Podiebrad; der wider die Böhmen hauptsächlich dadurch aufgebracht war, weil sie seine Freyheit gegen 100000. Dukaten, die König Mathias dafür verlangte, vorzuschießen geweigert hatten, und nun dem K. Mathias so treulich anhing, daß er urbietig war, sich zum Vortheil des Königs wider die Böhmen, sowohl als

Mathias züchtigt die [illegible]

Polen brauchen zu lassen. Gleichwie aber Mathias seine Anhänger [illegible]lich zu schützen trachtete, eben so hart verfolgte er diejenigen, [illegible]elben zu kränken sich nicht scheuten. Da er nun mit großem [illegible]n hörte, daß der Herzog von Ribnik in Schlesien, seine ihm ge-

getreuen Herzoge feindlich behandle, und ihnen großen Abbruch mache, that er Viktorinen den Auftrag, denselben zu Paaren zu treiben: den Herzogen, von Teschen, Ratibor, Oppeln aber, dann dem Bischof von Breßlau, und den Breßlauern selbst Viktorinen ihre Mannschaft zuzuführen. Durch dieselbe verstärkt zog Viktorin gerade auf Ribnik los; welches er auch bald zur Uibergabe zwang. Darauf belagerte er auch Zarki, eine ebenfalls dem von Ribnik gehörige Feste, doch vergebens. Diese Feindseligkeit hielten die noch immer zu Neiß versammelten Abgeordneten den Rechten zuwider, weil sie zu einer Zeit, da man wirklich vom Frieden handlete, ausgeübt wurden. Vor andern legte sich Dabienßky der Polnische Kanzler ins mittel, und vertrug den Herz. von Ribnik mit dem Prinzen Viktorin. In Uibrigen war die Versammlung zu Neiß selbst unter sich nicht einig, und brachte die Zeit statt einen Frieden zu besorgen, mit Zänkereyen zu. Der Kardinallegat spannte alle seine Kräften an, um einen glücklichen Schluß zu erwirken. Er stellte den Abgeordneten die Gefahr vor, in welche diese Uneinigkeit die ganze Christenheit stürzen würde. Man ließ, sagte er, dem Erbfeind Zeit sich noch mehr wider die Christen zu rüsten, um immer weiter in Evropa eindringen zu können. Dann bat er mit weinenden Augen, den Feindseligkeiten ein End zu machen, und mit vereinigten Kräften dem Wuth der Türken Einhalt zu thun. Durch diese, und mehr andere Vorstellungen vermogte der Kardinal doch nichts auszurichten. Soviel erhielt er endlich, daß alle Abgeordneten versprachen, eine neue Unterredung am 15ten August vorzunehmen; doch machte er ihnen zugleich den Vorschlag, es dahin zu bringen, daß erstens, die Theilnehmer — die Könige selbst, nach einem nicht weit von Troppau entlegenen Ort, und zwar: K. Kasimir nach Auschwitz, Mathias nach Olmütz, und Wladislaw nach Glatz, sich begäben; wo sie sich dann über die Abschlüsse der Versammlung füglich, äußern könnten. Um aber recht unpartheyisch zu handeln, sollten die Könige Wladislaw, und Mathias alle diejenigen, die ihnen als Königen in Böhmen, den Eid der Treue jemals geschworen, davon lossprechen; da sie dann frey und ungezwungen sich erklären könnten, wen sie aus ihnen für ihren König haben wollten. Sollten sie nicht über alles Abgehandelte einig werden; so soll-

J.C. 1473.

Viktorin läßt sich gebrauchen dazu.

Fruchtlose Unterredung zu Neiß.

Neuer Vorschlag des Kardinals zur Friedensunterredung

J. C. 1473. sollten sie Karl den Herzog von Burgund, oder, wenn dieser es abschlüge, den König in Frankreich zum Schiedsrichter wählen; dessen Ausspruch sich jede Parthey unbeschwert unterziehen sollte. Eben dieser Schiedsrichter sollte über den Schaden sowohl Kasimirs, als Mathiasens, den sie während dieser Mißhelligkeit erlitten hätten, sprechen. Und sodann soll ein ewiger Frieden geschlossen werden; so wie auch die Veste Cerenkow in Hungarn, welche die Polen noch besetzt hielten, Niklasen von Peren, dem sie eigentlich zuständig war, zurückgegeben, und die beyderseitigen Gefangenen ausgeliefert werden. (q) Sobald dem K. Wladislaw von allem diesem die Anzeige gemacht ward, lud er alle Baronen, Ritter und andere, auch diejenigen, die ihm als Könige den Gehorsam versagt hatten, und dem K. Mathias anhiengen, nach Beneschau auf den 27ten May ein. Da er überhaupt nicht zum Kriege geneigt war; dermalen auch es ihm an Gelde mangelte, wünschte er nichts mehr, als den Frieden. Er genehmigte alle vorgeschlagenen Punkten, sprach, denselben zufolge, die zu Beneschau versammelten Baronen &c. von dem ihm gelobten Eid der Treue, und dem Gehorsam los; und machte seinem Vater dem K. Kasimir die Anzeige davon. Kasimir belobte das Betragen seines Sohnes, und um auch selbst seinen guten Willen dem K. Mathias zu bezeugen, befahl er seinem Befehlshaber der Veste Cerenkow sein Kriegsvolk ohne aller Feindseligkeiten aus dieser Veste ausziehen zu lassen, und sie dem eigentlichen Grundherrn Peren zu übergeben. So machte er auch zur seinen Anstalt sich nach Auschwitz zu begeben; so wie K. Wladislaw ungesäumt nach Glaz sich verfügte. Da es zugleich ausgemacht war, daß jeder theilnehmender König acht Abgeordnete nach Troppau abschicke, fügten sich diesem Vorschlage sowohl Kasimir, als Wladislaw; und waren, die Wladislaw abschickte, folgende: Heinrich der ältere Herzog von Münsterberg, Wilhelm von Riesenberg, oberster Landeskämmerer, dazu schon vom K. Georg ernannt, (r) Strzimen von Zaran, Niklas v. Landstein, Beneš von Weitmil, Samuel der Unterkämmerer, und [illegible]

von.

Wladislaw und Kasimir fügen sich nach den vorgeschlagenen Bedingungen [illegible].

(q) Dlugoß, der selbst einer der Abgeordneten war. L. 13. col. 391.

(r) Wilhelm von Riesenburg, war schon v. J. 1463 ernannt worden, nach- [illegible] zum obersten Landeskämmerer ernannt.

von Towaczow, nunmehriger Kanzler des Königreichs. (s) Zwar sprach Mathias ebenfalls seine ihm ergebenen Baronen und Ritter Böhmens von dem ihm gelobten Gehorsam los; schickte aber anstatt achten, nur zwey Bevollmächtigte zur Unterredung, Albrecht den Bischof zu Vesprim, und Albrechten Kostka. Man sah aber bald den grossen Unterschied der Gesinnungen der beyderseitigen Baronen rc. gegen ihren Königen. Die Böhmen erzeigten Wladislaen so große Ehrerbietigkeit und Liebe, daß er an ihrer aufrichtigen Ergebenheit gegen ihm gar nicht zweifeln durfte. Hingegen stellten sich die vom K. Mathias des Eides Entledigten so, daß sie sich aller aufrichtigen Treue gegen ihm verdächtig machten. Der Argwohn gegen dieselbe trieb sogar den K. Mathias an, dieselben den Eidschwur der Treue gegen ihn aufs neue abzufordern; zu welchen sich aber dieselben nicht verstehen wollten. Darüber noch mehr erzürnet, bedrohte er alle mit dem Tode, sonderlich aber Zdenken von Sternberg. Er machte sogar Albrechten von Postupicz den Auftrag, Zdenken durch Gift aus dem Wege zu räumen: zu welcher That auch Albrechten nicht der Wille, sondern die bequeme Gelegenheit fehlte. Eben in diesem Zorn ließ Mathias dem K. Kasimir sagen, daß er die Böhmen als Abgeordnete nach Troppau nicht schicken, und von der Dücke und Untreu derselben überzeuget, eben diesen seine Rechte nicht anvertrauen könnte. Diese schimpfliche Aeußerung des Königs brachte die Baronen und Ritter so vollends auf, daß sie nicht nur sich, ihm die Treue von neuem zu schwören, sondern auch der Unterredung zu Troppau beyzuwohnen weigerten. Die Aeußerung des K. Mathias gegen Kasimiren vernahmen die Abgeordneten Polens und Böh-

J.C. 1473.

Schwinkt K. Mathias.

Geräth wegen der Untreu seines Anhangs in Zorn.

(s) Dlugoß nennt Ctibor ausdrücklich Kanzler des Königreich Böhmens, dieser ward von K. Wladislaw, anstatt des verstorbenen Prokops von Rabenstein dazu ernannt. Paul Zidek giebt Prokopen von Rabenstein für einen ungelehrten an: dem andere Gelehrte seine lateinisch gehaltenen Anreden, und Briefe gemacht hätten. Er war aber doch der lateinischen Sprache so kündig, daß er bey dem Gespräch, welches Aeneas Sylvius mit Georgen von Podiebrad gehabt, das, was Georg böhmisch sprach, er dem Aeneas lateinisch; und was Aeneas lateinisch sprach, er Podiebraden böhmisch hersagte. So schrieb auch Aeneas an Prokopen lateinisch, und in eben dieser Sprache antwortete Prokop.

Sollte aber die königliche Gemahlinn Mathiasens ohne allen Kindern von dieser Welt scheiden, sollte Wladislaw nur eine Million zu zahlen gehalten seyn. Endlich sollten beyde Könige im ruhigen Besitze desjenigen, was wirklich in ihren Händen ist, verbleiben. Die Bedingungen trugen auch die Hungarschen Abgeordneten den Polnischen, und Böhmischen, als das sicherste Mittel eines beständigen Friedens, vor. Die Gegenseitigen erstaunten über die Seltenheit, und Härte derselben; und betheuerten, daß sie dieselben ohne größten Schimpfe und Nachtheil ihrer Oberherrn weder annehmen, weder billigen könnten. Sie zeigten, daß eben diese Bedingungen keinen Bezug auf die zu Neiß abgeschlossenen Punkten hätten. Wäre es, sagten sie, um das sicherste Mittel den Frieden fest zu setzen, zu thun: würde es unlaugbar dieses seyn; wenn K. Mathias Mähren, Schlesien, und Lausitz gänzlich räume; und dann alle seine Kräften wider den Türken wende; dazu ihre Oberherrn ganz urbietig seyn würden, die manhafteste Hülfe zu leisten. Allein die Abgeordneten Königs Mathias sagten gerade heraus, daß es weder in ihrer Macht stehe, von ihrem Vortrage abzustehen, weder ihr König jemals seine Gesinnungen änderen werde. Uiberzeugt von dem guten Willen des Pabstes, und des anwesenden Kardinals, drangen sie darauf: der Kardinal möchte sich darüber erklären; und dann den Herzog von Burgund entscheidentlich sprechen lassen. Die Böhmen sowohl, als die Polen sahen wohl ein, daß der Kardinal nach der Vorschrift des Pabstes zu Gunsten Mathiasens sprechen: der Herzog aber, um einen Beweis seiner schon sonst mit dem König gepflogenen guten Freundschaft geben zu können, für eben denselben entscheiden würde, setzten sich diesem Verlangen heftig darwider, und hiemit zerschlug sich die ganze, so sorgfältig veranstaltete Unterredung, ohne zum Entzweck zugelangen, gänzlich.

J. C. 1473.

Die aber selbe verwerfen.

Die Unterredung zerschlägt sich.

K. Mathias ob seinem den Abgeordneten Polen und Böhmen vorgeschlagenen, und von ihnen verworfenen Mittel den Frieden herzustellen äußerst erbittert, entschloß sich, nicht eher nachzugeben, bis er Wladislaen gar aus dem Wege würde geräumet haben. Was er gegen K. Georgen von Podiebrad, dessen Tod sich ein Bösewicht durch

Boshaftes Betragen K. Mathias gegen K. Wladislaen.

J.C. 1473.

Albrecht Kostka läßt sich zum Werkzeug der boshaften Absicht gebrauchen.

Bösewicht den König zu tödten erkauft.

Beybringung des Giftes zu bewirken, hatte anheischig gemacht, höchst verabscheuet: dieses wollte er sich nun gegen Wladislaen gefallen lassen. Albrecht Kostka von Postupicz, nunmehro ein Liebling des Königs, hatte kein Bedenken, dem Willen desselben zu bewerkstelligen. Er fand Gelegenheit mit Gutheißung des Königs einen Kuttenberger Einwohner Luczky — Hlanzky nennt ihn, vielleicht besser, Hagek — um 20000. Dukaten zu dieser abscheulichen That zu dingen; dem er auch schon zum voraus 2000. Dukaten reichte. Hlansky, der es, wie das Hagek erinnert, mit dem Prager Apotheker bey der goldenen Lilie, Thomaschek genannt, verabredet, reiste in Gesellschaft Thomascheks selbst nach Venedig, und kaufte allda um 250. Dukaten einen so schädlichen Gift, durch dessen Dunst, und mittelst des Anhauchen, folglich ohne ihn zu essen, oder zu trinken, jeder, den es gelten sollte, sein Leben einbüssen müßte. Ohngefähr war ein Ruß, als Hlansky den Gift erkaufte, zugegen. Aus der angegebenen Kraft des Giftes, und behenden Erlegung des großen Kaufgelds muthmaßte er, daß es auf den Tod eines Menschen von großem Ansehen gemünzet sey. Er machte diesen Kauf bey seiner Rückkehre überall bekannt, und bestärkte den wirklich schon verbreiteten Ruf: K. Wladislaw stehe in Gefahr durch beyzubringendes Gift entseelet zu werden. Die Böhmen von hohen und niedrigen Stande, ingedenk, daß ihr König erst im vorigen Jahre jenen so sehr ausgebreiteten Wahn, als hätten sie ihren König Ladislaw durch beygebrachten Gift zu sterben gezwungen, durch eine öffentliche Schrift getilget, und um zu bezeugen, was sie für Liebe und Ehrerbietigkeit gegen ihren König hegten, gaben sich alle nur erdenkliche Mühe, den Bösewicht entdecken zu können. Nach vieler sorgfältigen Untersuchung, wurden die Kuttenberger gewahr, daß Hlansky, sonst ein armer Mann, der sich, um auch sein Weib, und Kinder zu erhalten, mit Betteln behelfen mußte, auf einmal schwelgerisch lebte, und noch dazu seinen guten Freunden Geld borgte; dieß ward ihnen verdächtig. Ehe sichs Hlansky versehen, überfielen sie ihn; durchsuchten seinen Aufenthaltsort, und fanden eine zinnerne Büchse, die eben erwähnten Gift enthielt. Man ergriff ihn, und übergab ihn den Gerichten; die sowohl den ge-

wese-

wesenen Bettler, als den ebenfalls in Verhaft genommenen Apotheker Thomaschek ihre böse Absichten, zu welchen sie sich so schändlich haben erkaufen lassen, zu bekennen zwangen. Man brachte sie darauf, und zwar Thomascheken auf das Altstädter Rathhaus: den andern aber nach Karlstein in die Verwahrung, mit dem Entschluß, beyde dem Kaiser Friedrich zuzuschicken, damit sie ihm selbst die veranstaltete Missethaten umständlich entdeckten; oder, wenn K. Friedrich anderst wollte, Abgeordnete schickte, in deren Gegenwart die gefährlichen Anschläge des Königs Mathias verrathen würden. Allein Thomaschek starb bald in dem Kerker; Hansky aber nahm sich durch den Gift, davon er etwas bey sich hatte, das Leben selbst. Kaum aber ward K. Wladislaw dieser Gefahr entlediget; als ihm, und selbst dem Lande, eine andere bedrohte. Hagek, der damals wenigstens schon das Tagelicht angesehen, meldet von einer schädlichen Pest, welche in Böhmen viele Menschen ergriffen, und weggeraft hat. Auch sind, wie eben derselbe mit noch andern schreibt, die Teichte, kleinere Flüsse, und Brünnen aus Abgang des Regens so ausgetrocknet, daß die Fische in den Teichten, und kleinern Wässern abgestanden sind; die Einwohner aber aus Abgang des Wassers viele Dörfer verlassen haben. Dabey die Hitze so außerordentlich war, daß Wälder, und Heiden abgebrannt sind.

J.C.1473.

Werden entdeckt.

Pest, und große Trockne in Böhmen.

Die vereitelte Hoffnung einen dauerhaften Frieden zu Stande zu bringen, nöthigte die gegenseitigen Könige behutsam zu seyn. K. Kasimir zwar, ließ von allem dem Kaiser Friedrich ein Bündniß antragen, und erbot sich zugleich drey Heere zu sammeln, um den K. Mathias zu bekriegen; sofern Friedrich, und die Kurfürsten seinen Sohn Wladislaw für den ächten König Böhmens erkannten; der Kaiser ihm darüber die Lehn ertheilte; die Waffen auch selbst wider Mathiasen ergreife, und die noch rückständigen Heurathsgelder seiner königl. Gemahlinn Elisabeth, K. Albrechts Tochter bezahlte. Dem Kaiser gefiel dieser Antrag um desto mehr, weil er ohnedem wegen den seinem Hause höchst nachtheiligen, und auch sonst ungerechten Forderungen, die er nothgedrungen zu erfüllen, dem K. Mathias versprochen hatte, gegen demselben ungehalten war. Er willigte in das ganze Begehren Kasi-

Kasimir trägt dem Kaiser ein Bündniß wider K. Mathias an.

J.C.1473. mirs; und, um alles förmlich abschließen zu können, verlangte er: daß Kasimir sowohl als Wladislaw ihre Abgeordneten nach Augsburg auf den 21ten September, an welchem er mit den Kurfürsten einen Reichstag halten würde, abschickten. (u) Beyde schickten ihre Abgeordneten zur bestimmten Zeit dahin ab; aber der Kaiser sowohl, als die Kurfürsten wurden von denselben vergeblich erwartet. Die Ursach war, weil der K. Friedrich sich zu Trier mit dem Herzogen von Burgund Karl in eine Unterredung wegen der künftigen Heurath seines Sohns Maximilians, und der Tochter des Herzogen eingelassen hatte. (x) Indeß begaben sich diese Abgeordneten der belobten Könige in die dem Markgraf von Brandenburg gehörigen Fränkischen Ländereyen, wo sie wegen der Erbvereinigung, die K. Wladislaw kurz zuvor mit dem Markgr. Albrecht errichtet hat, (y) freundlich aufgenommen wurden, und bey dieser Gelegenheit den Heurathsvertrag der Polnischen Prinzeßinn Sophia mit des Markgrafen Sohn Friedrich glücklich zu Stande brachten.

Heurathsvertrag zwischen dem Sohn des Markgr. und Sophia von Polen.

J.C.1474. So wie Markgraf Albrechten dieser Heurathsvertrag großes Vergnügen machte; so großen Verdruß, und Unwillen verursachte dem K. Mathias die ihm versagte Heurath mit Sophiens Schwester Hedwig. Um sich an K. Kasimiren einigermassen zu reiben, ließ er 6000. Mann unter Anführung Thomasens Tharczi in Polen eindringen. Da sie dabey schlechten Widerstand fanden, war es ihnen leicht, Schlösser zu unterjochen, und mehrere Ortschaften in Brand zu stecken. Das beängstigte, und ohnmächtige Landvolk flehte freylich den König um Hülfe an; da er aber dermal noch unbereit dem Feinde zu widerstehen war, bot er seine Unterthanen, die Waffen zu ergreifen auf. Sie kamen zwar diesem Befehl nach; allein wie wenigstens Dlugoß berichtet, statt wider den Feind zu ziehen, fielen sie in der geistlichen Güter, und haußten da sehr übel. Doch halfen den Verwüstungen

Mathias rächet die ihm versagte Heurath mit der Polnisch. Prinz. Hedwig.

(u) Dlugoss l. c. col. 499.

(x) Idem ib. col. 800.

(y) S. Lunigs Cod. Germ. Diplom. T. I. col. 1525. sq. n. 410. die Urkunde darüber ist von 11ten März des J. 1475.

gen die Hungarischen Magnaten selbst bald ab. Denn da sie einen unvermeidentlichen Krieg daraus vorsahen; legten sie sich ins Mittel, und brachten es bey ihrem König dahin, daß er Abgeordnete an K. Kasimiren abschickte, und nach einer Unterredung mit den Räthen des Königs den Frieden, den sie unteraneinder schlossen, begnehmigte. Die Folge aber wird es zeigen, daß dieser Friede von keiner langen Dauer gewesen war. Noch erwarteten die Bevollmächtigten Polens und Böhmens die Rückkehre des Kaisers, und der Kurfürsten; als sie vernahmen: dieselben seyen entschlossen, den Reichstag nicht, wie es angeordnet war, zu Augsburg, sondern zu Nürnberg zu halten. Eben dahin begaben sie sich, und wurden von dem Kaiser sowohl, als Kurfürsten wohl aufgenommen. (z) Obwohlen nun dem Kaiser bewußt war: Sixtus der Pabst habe nicht nur Wladislaen, sondern auch Kasimiren mit dem Banne bedrohet, wenn sie die Wahl Königs Mathias zum König in Böhmen bestritten, und für nichtig halten sollten; er auch selbst von demselben ermahnet worden war, den K. Mathias zum Besitz des Königreichs Böhmen behülflich zu seyn; zog er doch die Billigkeit, und Gerechtigkeit den ungegründeten Beginnen desselben vor, und bewilligte nicht nur das ihm vorgeschlagene Bündniß feyerlich, sondern erkannte auch mit den anwesenden Kurfürsten, Wladislaen für den rechtmäßigen König in Böhmen; zur förmlichen Belehnung aber überließ er den Tag zu bestimmen dem K. Wladislaw selbst. (a) K. Mathias sah nun sich auf dem Beystand des Pabstes vergebens gefusset zu haben. Darob höchst ergrimmt, betheuerte er, das Betragen des Kaisers nicht ungerochen zu lassen, und nur auf Gelegenheit zu warten, ebenselben seine Rache fühlen lassen zu können. Itzt wollte er sich erst an K. Kasimiren reiben. Damit es aber nicht das Ansehen hätte, als habe er den kurz zuvor errichteten Friedensvertrag gebrochen, stiftete er den von Verwegenheit berühmten Johann Herzogen von Sagan, der seinen eigenen Bruder ermordet, und das Herzogthum dem Herzogen von Sachsen verkauft hatte, an, einen Einfall in Polen zu thun,

J. C. 1474.

K. Friedrich macht Bündniß mit K. Kasimiren.

Erkennt Wladislaen für den wahren König in Böhmen.

K. Mathiasens Zorn darüber.

(z) Von Seiten K. Wladislaws waren: Burian oberster Kämmerer, Beneß Kolowrat von Liebstein, und Jobst Sekretär.

(a) Dlugoss l. c. col. 901.

J.C.1474. keiten beladene Wagen zu; deren Bedeckung aber von den Opplern durch einen Ausfall geschlagen, und sodann alle 600. Wagen zur Beute derselben geworden sind. Doch glückte es den Polen am 22ten Oktober, daß sie die Feinde ihrer Menge zu weichen zwangen, und bey dieser Gelegenheit, Wilhelmen von Pernstein, und Petern Haugwicz mit 50. Rossen gefangen nahmen. Sie würden auch ihr Glück unterstützet haben, wenn sie bey der großen Menge auch erfahrnere Anführer gehabt hätten; besonders, da K. Wladislaw selbst mit 15000. Böhmen zum K. Kasimir, der sich in seinem Heere bey Brieg befand, nach vieler überstandenen Schwierigkeit stieß; indem er bey Münsterberg von den Feindlichen angefallen, merklichen Schaden erlitten, und aus Zorn die Stadt Frankenstein in Brand hat stecken lassen. Vereinigt mit seinem Vater Kasimir, zogen sie beyde über Ohlau gen Breßlau, und schlugen ihr Lager bey Cathern, anderthalb Meile von Breßlau auf, in der gänzlichen Zuversicht: Breßlau werde sich durch die Größe ihres Heeres ohne weiters zur Uibergabe entschließen. Von hier ließen sie mehrmals etliche Haufen ihrer Krieger an die Stadt rücken; die aber durch Stückschüße übel bewillkommet, mit Schande wieder abzogen. Uiberhaupt zeigte es sich, daß ihnen an erfahrenen, und Kriegskenntniß besitzenden Heerführern gebreche. Ohne etwas nahmhaftes vorzunehmen, wurden sie von dem Feind täglich angegriffen, und nebst den Todten, verloren sie so viele an Gefangenen, daß die Feinde schon keinen Ort wußten, wo sie selbe verwahren ließen. Hiezu kam auch der Mangel der Lebensmittel; und was noch schlimmer war, die wüthende Seuche, die soviele Krieger wegraffte; dadurch dann die große Zahl derselben merklich abnehmen mußte; der Feind aber sich indeß immer mehr und mehr verstärkte. Noch war es Zeit etwas wichtiges vorzunehmen, ehe sie der rauhe Winter alle Unternehmungen einzustellen nöthigte. Aber auch etwas wichtiges zu unternehmen, mußte ihnen bedenklich aus der Ursache seyn: weil sie keinen haltbaren Ort, wo das Heer, im Falle die Unternehmung unglücklich ausfallen sollte, Sicherheit finden könnte, innen hatte. Dieses sahen beyde Könige ein, und hielten es nun für das Rathsamste, dem König Mathias die persönliche Friedenshandlung anzu-

Wladislaw verstärkt seinen Vater.

Kasimir v. Mangel an Lebensmitteln bedrängt.

Entschließt sich zum Frieden.

anzubieten. Mathias stolz auf den sich nun herablassenden K. Kasimir, der ihm eben dieselbe kurz zuvor so hochmüthig abgeschlagen hatte, zeigte sich zwar ganz spröte dazu. Doch ließ er sich, auch auf seiner Räthe Zusprechen, dazu bereden, und begnehmigte die persönliche Zusammentretung mit Kasimiren auf dem Felde bey dem Dorf Mochbar. Als aber nur Kasimir mit etlichen seiner Räthen erschien, wollte sich Mathias nicht eher in die Friedenshandlung einlassen: es wäre dann auch Wladislaw zugegen. Wladislaw war ganz bereitwillig, und tratt in Geleitschaft Wilhelms von Rysenberg, und Rabi, Beneßens Kolowrat von Liebstein, und einiger andern, zu. Beyde Könige, Mathias und Wladislaw reichten sich einander die Hand, doch, wie es heißt, mit Abwendung des Gesichts. Gleich Anfangs zeigte sich K. Mathias so großmüthig, daß er in Ansehen der außerordentlichen Noth der Polen, und Böhmen, denselben die Lebensmittel in den Fürstenthümern, Schweidnitz, Jauer, Lignitz, Neumarkt rc., doch außer den Städten, erkaufen zu können, gestattete. Ob nun schon über den Frieden bis auf den 8ten Christmonats gehandelt ward, kam derselbe doch nicht, wie man wünschte, zu Stande. Nur ward ein Waffenstillstand unter diesen dreyen Königen auf dreyßig Monathe, oder, bis auf Pfingsten des Jahres 1477. beliebet; auch dabey gedungen: daß die während dieser Feindseligkeit weggenommenen Schlösser, und Städte ihren vorigen Besitzern wieder zurückgestellet, und die beyderseits Gefangenen auf freyen Fuß gesetzet werden. Aus der vorhergehenden Geschichte, kann man schliessen, daß Kasimir, und Wladislaw ihr Recht zur Kron Böhmen, auf die Verordnung Karls IV. gefusset; eben, die jemals K. Mathias selbst erkannt hatte, und schon dadurch einsehen mußte, daß die, auch sogar von so wenigen Baronen angemaßte Wahl nicht bestehen könne; die Bestätigung des Pabsts aber gar für nöthig angesehen werden müsse. Allein der Ehrgeiz ein neues Königreich an sich zu bringen, verblendete ihn so sehr, daß er kein Recht wollte gelten lassen. Auch mag noch der Unwillen, den Mathias wegen der ihm abgeschlagenen Ehe mit Kasimirs Tochter Hedwig geschöpfet hatte, in ihm obwaltet haben; der auch nachmals vermehret werden mußte, weil

J.C. 1474.

Waffenstillstand zwischen den Königen.

J.C.1474. Kasimir eben dieselbe dem Herzog in Bayern Georg zur Ehe gab. Denn daß K. Mathias auch bey erwähnter Unterredung neuerdings auf die Ehe mit Hedwigen gedrungen habe; und weil sie K. Kasimir demselben nicht habe geben wollen, nur einen Stillstand genehmiget habe; wie ein neuer Skribent behauptet, (b) hat keinen Grund; indem K. Mathias selbst von seinem Begehren abgegangen, und sich an den K. von Neapel verwendet; um dessen Tochter Beatrix angehalten, und schon am 3ten Oktober dieses nämlichen Jahres die fröhliche Nachricht von der Einwilligung erhalten hat; wie denn auch die Ehe selbst im J. 1476. wirklich zu Stande gekommen ist. (c) Im übrigen kam dieser Stillstand sowohl den Hungarn, als den Polen und Böhmen zu Guten; indem es in ihren Ländern am Wiesewachs sowohl, als am Getrayde mangeln mußte. Eine Menge der schädlichsten Heuschrecken, so wie zu Karls IV. Zeiten, besuchten nebst andern Ländern, auch das Königreich Böhmen. Sie kamen aus Hungarn in Oesterreich; dann aus Mähren in unser Land. Sie waren eines Daumens lang, und von verschiedenen Farben. Ihre Köpfe hatten mit den Katzenköpfen einige Aehnlichkeit, darauf aber Schopfhauben zu sehen waren. Ihr Bauch glich den Schlangen, und flohen mit großem Geräusche. Dlugossen zufolge kamen sie erst im künftigen Jahre. Sie brachten sonst weder Menschen, weder Viehe einigen Schaden bey. Um desto unbarmherziger nahmen sie Wiesen, Gärten, Felder, und Wälder her. (d)

Heuschrecken verheeren das Land.

J.C.1475. So wie Kasimir und Wladislaw nach dem abgeschlossenen Waffenstillstand von einander schieden, kehrten auch die Böhmen, die sich zun Kriegsdiensten hatten gebrauchen lassen, wieder in ihr Vaterland, um ihre Felder zu pflegen, und den durch die gefreßige Heuschrecken verursachten Schaden, soviel möglich, zu ersetzen. Andere nahmen ihre Gewerbe wieder her, oder ließen sich zu gewissen verdienstlichen Arbeiten gebrauchen. Auch der Stadtrath zu Prag gab den dienstbegierigen

Thurm beym Königshof wird erbaut.

(b) S. Pray's Annal. Reg. Hung. ad h. a. p. 95.

(c) Excerpta ex Chron. Monst. l. c. Hr. Pray beschreibt d. J. 1476. die Feyerlichkeit der Trauung.

(d) MS. Cuttnense. It. Lupacz beym 20ten März: am welchen Tage unfehlbar der Grund zum Thurm gelegt wurde.

rigen Gelegenheit ihre Nahrung zu erwerben. Wozu wohl auch der, statt des bey dem Königshof eingegangenen Stadtthors, Obrana genannt, veranstaltete Thurm, dessen unterer Theil zugleich zum Thor dienen sollte, gehöret. Wenzel, dem man von seinem sonst getriebenen Gewerbe, den Zuname Kamenik, oder Steinmetz beylegte, führte den Bau desselben. Da aber eben dieser, vermuthlich, noch ehe der Bau zu Stande kam, gestorben, nahm ihn Mathias Reysek, ein Bakkalaureus, und Schulrektor bey der Teinkirche über sich, und vollendete denselben. K. Mathias aber blieb nach dem Abschluß des Waffenstillstandes in Schlesien zurück. Eine seiner größten Beschäftigungen mag wohl die Züchtigung derjenigen gewesen seyn, die ihm der Untreu bey den erwähnten kriegerischen Auftritt verdächtig gemacht, oder beschuldiget wurden. So ward der Herzog von Ratibor angeklagt: er habe es mit den Polen gehalten, und seye demselben mit Rath und That an die Hand gegangen; derer er überzeugt eine nahmhafte Geldsumme zu erlegen angehalten wurde. Eben dieser Untreu ward der Herz. von Gleiwitz beschuldigt; darum ihn der König gefänglich einziehen ließ, und ihm die Hälfte seiner Güter benahm. Uiberhaupt beschwerte Mathias die Schlesier, dann auch die Lausitzer mit Geldabgaben: wiedann auch die ziegellosen Soldaten desselben die Bedrängniß unermäßlich vermehrten. (e) J. C. 1475.

Mathias züchtiget die Untreu der Schlesier.

Indeß sah K. Wladislaw den abgeschlossenen Waffenstillstand nur für einen unterbrochenen Krieg an; der gleichwohl nachher in die schröcklichste Flammen wieder ausbrechen würde. Er wünschte also nicht nur einen beständigen, und dauerhaften Frieden, sondern besorgte denselben auch durch die dem K. Mathias gefälligen Bedingungen, und mit seinem eigenen Nachtheil, festzusetzen. Durch Abgeordnete, die auch die Hungarschen Magnaten selbst unterstützten, bewog er Mathiasen, seine Abgeordneten im Monate Hornung nach Prag zur freundschaftlichsten Unterredung mit seinen Räthen, abzuschicken. Nach reifer Uiberlegung ward dann am 12ten erwähnten Monates zum immerwährenden Frieden folgender Schluß abgefasset. Beyde sollten sich den Titel des Kö-

Unterredung zwischen den Abgeordneten K. Mathias, und K. Wladislaw des Friedens halber.

(e) Dlugoss ad h. a. col. 528. sq.

J.C.1475. Königs in Böhmen beylegen. K. Wladislaw sollte ganz Böhmen, — folglich auch Pilsen, Budweis, und einige andere, die bisher die Parthey Königs Mathias gehalten hatten — dann die Lausitz, und die zwey Fürstenthümer: Schweidnitz, und Jauer: K. Mathias aber, Mähren, und die übrigen Schlesischen Fürstenthümer behalten, und inne haben. Sollte K. Mathias in seiner neuen Ehe, die nächstens vor sich gehen werde, keine Kinder zeugen, und eher, als K. Wladislaw, sterben; so sollte Mähren, sammt den übrigen Fürstenthümern an K. Wladislaen fallen. Sollte aber K. Mathias einige Kinder zeugen; so sollen zwar besagte Länder an K. Wladislaw fallen; doch sollte K. Wladislaw demselben 200,000, oder wie es auch heißt: (f) 400,000. Dukaten erlegen. Eben dieses sollte von Seiten König Wladislaws gehalten werden; doch mit dieser Ausnahme: daß der Olmützer Bischof, den alten Verträgen des Königreichs Böhmen zufolge; so wie auch der Oberste Marschall, als Lehnsleute, zu dem König in Böhmen gehören. Dieser abgefaßte Schluß, dem sich K. Wladislaw ohne Widerstand unterzog, ward alsogleich dem K. Mathias nach Brünn, wo er damals einen Landtag hielt, überschicket, und vorgeleget. Er erkannte zwar, daß eben dieser Abschluß das kräftigste Mittel zum beständigen, und aufrichtigen Frieden seye, und hieß ihn gut; weil ihn aber noch die alte Begierd das Königreich Böhmen, mit der gänzlichen Verdrängung Wladislaws, an sich zu bringen, gefeßlt hielt, und sein vermeintes Recht, welches ihm der Pabst ohne Grund anerkannt hatte, noch durchzusetzen hoffte; weigerte er sich ihn nicht eher zu unterschreiben, bis er sich dieser Ursache halber mit dem Pabst, und, weis nicht, mit was noch anderen Fürsten, würde berathschlagt haben. Um doch sich nicht gar zu ungeschlacht zu bezeigen, versprach er, sich darüber am 25ten Heumonats zu Preßburg gänzlich zu erklären. Daß aber dieses alles eitle Reden, und des K. Mathias gewöhnliche Ränke waren, erhellet schon aus dem, weil Mathias nachmals von einer am 25ten Heumonats zu hal-

Der Abschluß wird von K. Mathias verhindert.

(f) So schreibt der gleichzeitige Dlugoß l. c. ad h. a col. 530. Es macht nichts zur Sache, daß Hagek bey diesem Jahre nichts davon melde; indem er auch hie und da wichtige Gegenstände übergangen hat. Conf. Georg. Prag. ad h. a. Annal. Reg. Hungar. S. das J. 1479.

haltenden Unterredung, und zumachenden Erklärung nichts mehr wissen wollte. (g) J.C.1475.

Unzufrieden mit dem leeren Titel eines Königs in Böhmen, der ihm ebenfalls anerkannt ward, legte K. Mathias sich zwar denselben auch fernershin in Briefen und Diplomen bey; wollte aber auch wirklicher König seyn. Er glaubte dießfalls durchsetzen zu können, wenn ihm Kais. Friedrich die Lehn über das Königreich Böhmen verliehe. Eben dieses hoffte er durch den, dazu ganz bereitwilligen Legatbischof Alexander von Friaul zu erhalten. Um den Kaiser desto leichter zugewinnen, trug er durch diesen Bischof, demselben wider den Herz. von Burgund, mit dem Friedrich sich wegen gewissen zu Trier festgesetzten, aber von diesem Herzoge nicht gehaltenen Verträgen, entzweyet hatte, auch ungeachtet, daß er, K. Mathias mit diesem Herzoge gute Freundschaft gepflogen, Hülfsvolk an. Allein K. Friedrich kannte die Ränke Königs Mathias; der auch durch eine Heurath sich Hoffnung machte, ihn, wider die errichteten Verträge, auch um die Nachfolge im Königreich Hungarn zu bringen, und ihn nur in größere Verlegenheit zu stürzen trachte. Er schlug das ungebührende Verlangen sammt dem gethanen Antrag platterdings ab. Es möge vielleicht K. Wladislaw von dieser Absicht Königs Mathias sichere Spur gehabt haben. Um also seiner Seits nichts zu versäumen, ersuchte er durch seine befließentlich Abgeschickte, den Kaiser, ihm die Lehne über das Königreich zu ertheilen. Friedrich war dazu ganz urbietig. Weil ihn aber die Reichsgeschäfte Wien zu verlassen nöthigten, ließ er Wladislaen zu wissen thun, daß die Belehnung, entweder zu Leipzig, oder aber bey seiner Rückkehre zu Freystadt in Oesterreich geschehen könne. (h) Doch weder in dem einen, weder in dem andern Orte, noch weder in diesem Jahre, geschah die Belehnung. Vielleicht glaubte K. Friedrich Wladislaen ohnedem zu Landshut in Bayern anzutreffen; wohin sich beyde um die Trauung der königl. Tochter Kasimirs, und K. Wladislaws Schwester Hedwigs mit dem Herz. von Bayern Georg, dem selbe mit

K. Mathias trachtet die Lehn des Königr. Böhmen zu erhalten.

Hedwig K. Wladislaws Schwester wird Herzog Georgen von Bayern zur Ehe gegeben.

(g) Dlugoß l. c. col. 530.
(h) Dlugoß l. c. col. 534.

J.C.1475. mit Hintansetzung des K. Mathias, zugedacht ward, begeben würden. Wladißlaen aber möge wohl seine Anwesenheit bey dieser Trauung aus der Ursache bedenklich gewesen seyn; damit nicht der ohnedem gegen ihn übelgesinnte K. Mathias, dem Hedwig versagt ward, grössere Ursach noch mehr aufgebracht zu werden, zu haben glauben könnte. Da aber die Belehnung erst im J. 1477. vor sich ging, will ich dieses Jahr mit der Erinnerung des Todesfalles der verwittweten Königinn Johanna schließen.

Tod der Königinn Johanna.

Sie starb am 12ten Wintermonats zu Mielnik; wo sie auch durch Vorsorge ihres Sohnes, Heinrich, des jüngern genannt, zur Erde bestattet ward. Dieses zeigt die Grabschrift; welche in der Pfarrkirche zu Mielnik zu sehen ist, an; (i) so, daß ich anstand finde, Hageken beyzustimmen, wenn er uns sagt: der entseelte Körper sey nach Prag geführet, und in der St. Lorenz Kirche begraben worden. Kurz vor ihrem Tode stellte sie eine Schrift aus, in welcher sie bezeugte: daß sie alle ihre Briefschaften, und Verschreibungen ihrem Sohn Heinrich, und ihrem Bruder Löw von Rozmital, und auf Blatten, obristen Hofmeister des Königreichs Böhmen, und Prachiner Kreishauptmann so eigenthümlich überlasse, daß sie beyde damit, als ihrem Eigenthume schalten und walten sollten; zugleich ersuchte sie Albrechten von Dube, Hermolaen von Przewor, Joh. von Trzeboznicz, und Sigmund von Liebirohow, ihre Sigillen als Zeugen an die schriftliche Bekenntniß anzuhengen. (k) Auch nahmen die ernannten Erben zu Anfang des Hornungs des folgenden Jahres die Theilung der ihnen zuständigen Erbschaft vor; so daß Hinken, oder Heinrichen die Festen: Lichtenburg, Mielnik, und Töplitz: Löwen aber die Feste Hluboka, oder Frauenberg mit ihren Zugehörigen zufiel; sollte aber der König dieselben mit baarem Gelde einlösen; so wollten sie eben dieses untereinander theilen. (l)

Aus

(i) Lupacz in Ephemer. ad 12. Novembr.

(k) Das schriftl. Erbvermächte steht in Sommersb. Script. T. I. pag. 1037. sq.

(l) Dieser Theilungsbrief steht ebenfalls da pag. 1037. sq.

Aus den Umständen erhellet, daß K. Mathias den von den Abgeordneten beliebten Stillstand zwischen ihm, und den zwey Königen Kasimir, und Wladislaw in so weit zu begnehmigen entschlossen war, damit er Zeit gewinne, seine neue Heurathsgeschäften ruhiger zu betreiben. Er hatte den Verdruß wegen der ihm abgeschlagenen Heurath mit K. Kasimirs Tochter Hedwig, und durch die Ehe derselben mit Herz. Georgen von Bayern vereiltete Hoffnung, noch nicht verkochet; als er Gelegenheit fand Beatrizen, Ferdinands des Königs von Neapel zur Ehe versprochen zu bekommen. (m) Vergnügt dadurch, auch durch die Heurath selbst der Anwartschaft des Kais. Friedrichs auf das Königreich Hungarn, erschweren, und die von ihm abgeschlagene Belehnung über das Königreich Böhmen vergelten zu können, säumte er nicht Abgeordnete, welche die Braut abholten, nach Neapel abzuschicken. Er ernannte dazu den Breßlauer Bischof Rudolph, den er auch Hanußen von Kolowrat, Prager Probsten, und Administratorn des Prager Erzbisthums, der, wie gesagt, dem König Mathias immer noch getreulich anhieng; dann auch Heinrichen den ältern, der sich dazu desto willfähriger bezeigte; weil der König den Breßlauer Bischof, ihm, Heinrichen, das entzogene Herzogthum Münsterberg zurückzustellen, bewogen hatte. (n) Eben diese bekamen zugleich den Auftrag, sich zu Rom bey dem Pabst aufzuhalten, um dessen Gesinnungen über verschiedene Gegenstände einzuholen. Hanuß machte sich darauf zu Rom bey dem Pabst sowohl, als den Kardinälen sonderlich beliebt, und ward, indeß Rudolph und Heinrich mit der Braut ankämen, zurückgeblieben, und dem Pabst genauere Kenntniß von der Religion im Königreich Böhmen zu geben geheißen. Bey dieser Gelegenheit bat Hanuß den Pabst, um die Bestätigung der Privilegien der Prager Kirche; die derselbe sehr bereitwillig ertheilte; dazu noch, was Hanuß nicht verlangte, den 4. Prälaten der Prager Kirche; dem Probst, Dechant, dem Erzdiakon, und Scholastiker die Erlaubniß ertheilte, sich im Gottesdienst der mit Edlgesteinen besetzten Infel, des Rings, des Bischofsstabes, und der übrigen dazu gehörigen Kleidung, aller Orten

J. C. 1476.

K. Mathias ehliget des K. v. Neapel Ferdinands Tochter Beatrix.

Hanuß von Kolowrat erhält gewisse Gnaden für das Prager Domkapitel.

(m) Pray Annal. Hung. ad h. a. pag. 98.

(n) Excerpta Henelii ex Chron. Monsterb. l. c. ad h. a.

J.C.1475. mit Hintansetzung des K. Mathias, zugedacht ward, begeben würden. Wladislaen aber möge wohl seine Anwesenheit bey dieser Trauung aus der Ursache bedenklich gewesen seyn; damit nicht der ohnedem gegen ihn übelgesinnte K. Mathias, dem Hedwig versagt ward, grössere Ursach noch mehr aufgebracht zu werden, zu haben glauben könnte. Da aber die Belehnung erst im J. 1477. vor sich gieng, will ich dieses Jahr mit der Erinnerung des Todesfalles der verwittweten Königinn Johanna schließen.

Tod der Königinn Johanna.

Sie starb am 12ten Wintermonats zu Mielnik; wo sie auch durch Vorsorge ihres Sohnes, Heinrich, des jüngern genannt, zur Erde bestattet ward. Dieses zeigt die Grabschrift; welche in der Pfarrkirche zu Mielnik zu sehen ist, an; (i) so, daß ich anstand finde, Hageken beyzustimmen, wenn er uns sagt: der entseelte Körper sey nach Prag geführet, und in der St. Lorenz Kirche begraben worden. Kurz vor ihrem Tode stellte sie eine Schrift aus, in welcher sie bezeugte: daß sie alle ihre Briefschaften, und Verschreibungen ihrem Sohn Heinrich, und ihrem Bruder Löw von Rozmital, und auf Blatten, obristen Hofmeister des Königreichs Böhmen, und Prachiner Kreishauptmann so eigenthümlich überlasse, daß sie beyde damit, als ihrem Eigenthume schalten und walten sollten; zugleich ersuchte sie Albrechten von Dube, Hermolaen von Przewor, Joh. von Trzeboznicz, und Sigmund von Liebirohow, ihre Sigillen als Zeugen an die schriftliche Bekenntniß anzuhengen. (k) Auch nahmen die ernannten Erben zu Anfang des Hornungs des folgenden Jahres die Theilung der ihnen zuständigen Erbschaft vor; so daß Hinken, oder Heinrichen die Festen: Lichtenburg, Mielnik, und Töplitz: Löwen aber die Feste Hluboka, oder Frauenberg mit ihren Zugehörigen zufiel; sollte aber der König dieselben mit baarem Gelde einlösen; so wollten sie eben dieses untereinander theilen. (l)

Aus

(i) Lupacz in Ephemer. ad 12. Novembr.

(k) Das schriftl. Erbvermächte steht in Sommersb. Script. T. I. pag. 1037. sq.

(l) Dieser Theilungsbrief steht ebenfalls da pag. 1037. sq.

J. C. 1476.

Furcht, weis nicht, was für Gewaltthätigten, die K. Mathias gegen ihn ausüben möchte, sein Erzbisthum freywillig verlassen; sich zum Kaiser geflüchtet, und ihm gewisse heimliche Anschläge., die K. Mathias wider ihn, und andere Könige schmiede, entdeckte. Ebenfalls mußte sich Friedrich beleidigt finden, daß K. Mathias etliche Vasallen des Kaisers wider ihn aufgehetzet, ihm allen Gehorsam zu versagen, Festen an der Donau zum Nachtheil ihres Landesherrn zu erbauen, und auf seinen Schutz vertrauend, manchen Unfug zu treiben. So sehr er auch wider den K. Mathias erbittert war, hielt er es doch nicht rathsam, die Waffen wider den König zu ergreifen; sonder bloß seine aufrührischen Vasallen zu Paaren zu treiben. Um sich dazu recht gefaßt zu machen, ersuchte er K. Kasimiren sowohl, als K. Wladislaen, ihn mit Kriegsvolk zu unterstützen. Kasimir entschuldigte sich dadurch, weil er sich wider die Tatarn, die in sein Land eingefallen, und es sehr verheerten, rüsten müßte. Dann könnte er dem deutschen Orden, ohngeachtet des errichteten ewigen Friedens, nicht trauen; indem er überzeugt wäre, daß ihn K. Mathias die Waffen wider Polen zu ergreifen aufgehetzet, und ihn Unterstützung versprochen hätte. Wladislaw hingegen schickte dem Kaiser ohne allen Anstand, unter Anführung Burians von Guttenstein 4000. wohlgeübter Krieger zu. Verstärkt dadurch griff K. Friedrich die Festen, und Raubnester der Empörer mit Gewalt an: zerstörte dieselben; entzog ihnen ihre Güter, und jagte sie aus dem Lande. Dieses Betragen sah K. Mathias als eine Uibertretung des geschlossenen Stillstandes an, in welchem nicht nur K. Friedrich selbst, sondern auch die, sonst ihrem Landesherrn widerspenstigen Baronen, und Ritter sollten begriffen seyn; dann auch für eine Verschmähung seiner Person selbst; indem er sie in seinen Schutz genommen hätte; und kostete es großer Mühe den wirklichen Krieg zwischen ihnen zu verhüten. (q) Zdenko von Sternberg, der noch immer ein getreuer Anhänger des K. Mathias: aber auch in gutem Vernehmen mit dem Kaiser Friedrich war, unterzog sich derselben. Er reiste zum K. Mathias, dann auch zu dem K. Friedrich selbst; und nach vielen weisen Vorstellungen bewog er beyde, sich nach dem begnehmigten Waffenstillstand zu halten. Aber eben

Wladislaw schickt dem Kais. Hülfsvolk,

Zdenko von Sternberg stirbt.

(q) Dlugoss ad h. a. col. 549. sq.

J. C. 1476. eben auf der Rückreise erkrankte er, und starb noch in eben diesem Jahre. (r) Wie schlecht sich aber K. Mathias in übrigen an die oben vorgeschlagenen Bedingungen, um dann einen standhaften Frieden zu Stande zu bringen, gehalten habe: erhellet daraus, weil er sich noch immer fort für einen König in Böhmen hielt, und ausgab; welches er gewiß dadurch bezeugte, da er anstatt des abgelebten Zdenk. von Sternberg, Bohuslaen von Schwamberg, sonst obristen Hofmeister des Königreichs Böhmen, und Pilsner Kreishauptmann, zum obersten Hauptmann, oder Burggrafen der Kron Böhmen, und Statthalter der ihm noch immer getreuen Städte: Pilsen, Budweis, und anderer, ernannt hat. Wie es aber Bohuslaen ergangen; wird das J. 1478., und 1449. zeigen.

Mathias nennt dafür Bohuslaen v. Schwamberg zum obersten Burggrafen

Unfug der Prager Bürger gegen den Stadtrath.

Zu Prag sah es indeß sehr unruhig, und stürmisch aus; wo die Bürgerschaft wider den Stadtrath so bittere Klagen führte, die endlich in grausame Gewaltthätigkeiten ausbrachen. (s) Die Bürger beschuldigten den Stadtrath, daß er die Gemeineinkünften größtentheils sich zueigne, und darüber falsche Rechnungen führe. Zum Beyspiel: da derselbe ein Schock Prager Groschen zum Besten der Gemeinde verwendet: in dem Verzeichniße der Ausgabe aber, 9, bis 10. Schock angemerkt habe. Item, daß derselbe die Testamenten verfälschet, und sich bereichert habe; dann, daß er die nach der Krönung des Königs ausgeschriebene Geldabgabe, die nur ein Jahr dauren sollte, schon in das fünfte Jahr eingefordert, und das Geld, ohne etwas dem König zu kommen zu lassen, für sich behalte; u. a. m. Die Neustädter waren die ersten, die, ohne dazu berechtigt zu seyn, Gewaltthätigkeiten wider den Stadtrath ausgeübet haben. Sie drangen in großer Anzahl in das Rathhaus, da der Rath wirklich versammelt war; ergriffen auch gleich

(r) J. Tanner in der Sternb. Gesch. S. 391. Den Tag des Absterbens finde ich nicht; nur zeigt ein Schreiben Zdenk. von Sternberg an Bohusl. vom Schwamberg, daß Zdenko noch am 4ten Oktober dieses Jahrs gelebet. Eben dieses Schreiben, nebst der obigen Erzählung ist die Ursache, warum ich seinen Tod mit andern nicht in das vorige Jahr versetzt habe.

(s) Hagek bey diesem Jahre.

gleich etliche aus denselben, namentlich: Manuschecken, dann Georgen von der schwarzen Rose, und Klementen Kostelak; entsetzten sie ihres Amts, und zwangen den erstern 1000. Prager Groschen; den zweyten aber 400. Schock der Gemeinde zu zahlen; dann jagten sie diese alle zur Stadt hinaus. Diesem Beyspiel folgten ebenfalls die Altstädter; bemächtigten sich des Rathmanns Veit, eines Tuchscheerers, Lukasens von dem schwarzen Hirsche, Zagiczens von der Stiege, Johanns von dem rothen Kreuz; und des Stadtschreibers Johann, und warfen sie in den Kerker; dann brachten sie sie in die Gerichtsstube, folterten sie, und erzwangen von ihnen die Bekenntniß aller verübten Ungerechtigkeiten. So gar sprachen sie das Todesurtheil über Lukasen, und Johannsen zum rothen Kreuz. Zu allem Glücke kam um eben diese Zeit K. Wladislaw nach Prag; und als er von dem Betragen der Prager Bürgerschaft verständiget ward, trug er Johannen von Janowicz, und Joh. von Raupow auf, dem Wuth der Bürger Einhalt zu thun. Was sie auch mit vieler Geschicklichkeit in so weit vollbrachten, daß selbe der Unglückseligen Leben verschonten; doch nicht verhindern konnten, daß sie selbe, nebst einer von ihnen erzwungenen Geldabgabe, nicht aus der Stadt jagten. So ungehalten aber K. Wladislaw über diese Frevelthat war, verschob er doch die Bestrafung derselben; die endlich seine Gutherzichkeit gar in die Vergessenheit setzte. J.C.1476.

Sogar lud Wladislaw einige aus der Bürgerschaft zur Faschingslustbarkeit ein; welches aber die utraquistische Geistlichkeit in ihren Predigten scharf rügten; aus Furcht aber der Ahndung, mit der sie Wladislaw selbst bedrohte, ließen sie nach. (t) Eben denselben schmeichlete Wladislaw, und gewann sie so, daß sie ihm auf sein Gesuch Geld — muthmaßlich eben von jenem, welches sie von den verunglückten Rathspersonen erpresset — dessen er zur vorhabenden Reise benöthiget war, vorstreckten. (u) Denn eben dermals hatte ihn Kaiser Friedrich nach Wien geladen, um ihm, die Bestätigung der königlichen Würde, der Kur, und des Mundschenkenamts, sammt dem Besitze der Länder, J.C.1477.

 die

(t) Hagek bey diesem Jahre.

(u) Aduers. Mss. F. H. ad hist. Boh.

J. C. 1477. die der Krone Böhmen einverleibt waren, zu ertheilen, und hiemit auch die ihm kurz zuvor geleistete Hülfe zu belohnen. Am 13ten May kam Wladislaw mit einem glänzenden Gefolge, unter dem auch etliche Fahnen der Prager Bürger waren, zu Wien an, und empfing am 7ten Brachmonats nach der Gewohnheit, durch Darreichung der Fahnen die Lehne. (x) Welches alles der Kaiser Friedrich durch öffentlich gefertigte Diplomen, von 10ten und 24ten Brachmonates, kund machte. Um aber demselben seine Ergebenheit noch mehr erkennen zu geben, verlieh noch über dieß Kais. Friedrich den Prager Bürgern wegen den ihm so willfährig erzeigten Diensten, und zwar den Altstädtern 2. Löwen, welche die kaiserl. Krone hielten; den Neustädtern aber einen schwarzen zweyköpfigen Adler, und über das Schild, zwey Adler, die ebenfalls die kaiserl. Krone hielten, ihrem Stadtwappen beyzufügen; welches alles auch K. Wladislaw nach seiner Rückkehre durch ein königliches Diplom bekräftigte. (y)

K. Wladislaw empfängt die Lehne v. dem Kaiser.

Wappen der Alt- u. Neustadt vermehret.

K. Mathias darob erbost erklärt dem Kaiser den Krieg.

Aber eben diese willfährige Erkenntlichkeit des Kaisers gegen K. Wladislawn, brachte den König Mathias äußerst auf. Er rechnete es sich zur größten Schande, und Spott, daß er, auf das Päbstliche Ermahnungsschreiben; dann auf sein so dringendes Verlangen die Belehnung über das Königr. Böhmen, welche nun Friedrich Wladislaen ertheilet, nicht habe erhalten können. Voll des Zorns, beschloß er den Krieg wider Friedrichen, und machte am 12ten Brachmonats den Oesterreichschen Ständen die schriftliche Anzeige davon; in welcher er K. Friedrichen der übertretenen Verträge beschuldigte, und sich heftig beklagte: daß ihn derselbe seine Waffen wider die Türken mit gutem Erfolge zu verwenden gehemmet habe. Auch Friedrichen selbst schickte er den Fehdebrief zu, und erklärte aus den darinn enthaltenen Ursachen den Krieg gegen ihn. Damit aber sein gefaßter Schluß den Kur- und Reichsfürsten nicht auffallend wäre, behauptete er in einem sonderlichen Schrei-

(x) Sind abgedruckt in den Beylagen Goldasts ad Comment. de Regn. Boh. &c. n. 65, und 66.

(y) Archiu. V. Pragense. S. auch Balb. in Epit. pag. 565. und Henel. in Excerpt. ex Chron. Monsterb. ad h. a.

loshaltung 50000. Dukaten an dem nächsten Martinifest; und soviel (d) am folgenden erlegen. Sollte aber die Zeit der Gelderlegung nicht eingehalten werden, soll es dem König freystehen, sich wie immer, doch ohne den Frieden zu brechen, bezahlt zu machen. Sollte aber K. Kasimir, oder K. Wladislaw dem Kaiser wegen der dem K. Mathias ertheilten Belehnung, und dem Recht einen Kaiser zu wählen den Krieg ankündigen; so soll K. Mathias dem Kaiser wider dieselben beyzustehen, verpflichtet seyn, u. s. w. Sowohl Dlugoß, als Cromerus, und Gerard de Roo setzen hinzu: daß Kaiser Friedrich auch allem Rechte auf die Krone Hungarn, und selbst dem Titel eines Königs in Hungarn habe entsagen müssen; welches aber in der schriftlichen Friedenserklärung des Königs Mathias nicht vorkömmt. (e) So sehr aber K. Mathias seine Absichten erreicht zu haben glaubte; so wenig war es K. Friedrichen Ernst die ihm so schändlichen aufgedrungenen Bedingungen zu halten. Itzt zwar hielten den K. Mathias die Sorgen für den Wohlstand seines Königreichs, die Erfüllung zu betreiben ab; da sich aber indeß K. Friedrich die verlangte Geldsumme zu bezahlen weigerte; dann auch noch neue Mißhelligkeiten sich vorthaten; loderte das Kriegsfeuer wieder auf. Ich werde bey dem Jahre 1481. soviel daran erinneren, in so weit es der Zusammenhang unserer Geschichte zuläßt. K. Wladislaen mußte das erzwungene Versprechen des Kaisers dem K. Mathias die Lehne über das Königreich Böhmen, nothwendig Kummer verursachen; um aber das Kriegsfeuer nicht wider sich zu wenden, hielt er sich gänzlich zurück.

J. C. 1477.

Behutsamkeit K. Wladislaws bey diesen Mißhelligkeiten.

Eben so vorsichtig betrug er sich, als er sein Recht auf Großglogau, und Crossen geltend machen wollte. Herzog Heinrich XI. ging im vorigen Jahre unbeerbt mit Tode ab, und hatte zur Erbinn aller seiner Landschaften, seine hinterlassene zwölfjährige Gemahlinn Barbara, des Markgrafen von Brandenburg Albrechts Tochter ernannt. Diese Ernennung sahen mehrere für nichtig an. Vor allen wollte diese Fürstenthümer K. Mathias als dermaliger Herr von Schlesien ein-

Betreibt sein Recht auf Glogau und Crossen.

(d) Anstatt dieser 50000. Duk. hat Bonfin 150000, Dlugoß aber 180000.

(e) Dlugoss ad h. a. col. 562.

J.C. 1477. einziehen. K. Wladislaw als gekrönter König, dem es nach dem Tode Königs Mathias als ein Lehn heimfallen müßte, widersprach dem Testamente gleichfalls. Endlich machte auch Herzog Johann von Sagan, als nächster Anverwandter des verstorbenen Herzogs Anspruch darauf; dem auch K. Mathias dazu behülflich war, doch mit dem Beding, daß es nach seinem Tode an den K. Wladislaw gelangen sollte.

Albrecht v. Brandenb. trägt seine Tochter Barbara zur Ehe an.

Albrecht sah schon das Herzogthum Glogau für seine Tochter als verlohren an; doch hoffte er ihr selbes zu erhalten, wenn Wladislaw eben diese seine Tochter ehligte, mit dem Beding, daß sie ihm dieses Herzogthum zum Heurathsgut brächte. Wladislaw ließ sich diesen Vorschlag gefallen. (f) Da aber der Krieg in der Mark inzwischen ausschlug, und der Herzog von Sagan die Wittwe bey dieser Gelegenheit auf den Befehl des K. Mathias aus diesem Herzogthum verdrang, und sich nach Crossen zu begeben zwang;

Welche nicht zur Wirklichkeit kömmt.

ließ Wladislaw von dieser Heurath gänzlich ab. (g) Und obwohlen das Herzogthum Crossen, eigentlich vom Jahre 1482. in den Händen der Markgrafen von Brandenburg verblieb, (h) machte noch K. Wladislaw im J. 1514. auch dieses sein Recht wieder rege; entzog es den Markgrafen als ein Böhmisches Lehn, und verlieh es dem Herzog von Münsterberg Karl.

Crossen verbleibt beym Markgraf. v. Brandenb.

Bis endlich sich die Markgrafen mit eben diesem Herzoge verglichen, und hiemit im ruhigen Besitze desselben verblieben. (i)

Nun

(f) Pohlius in Annal. Wratisl. Mff. ad a. 1476. b. Sommersbeg T. I. Script. pag. 360. sq.

(g) Von diesem Kriege mag, nebst andern, Curaeus nachgesehen werden. Dlugoss Hist. Pol. ad 1473. col. 500. schreibt: Wladislaw habe sich zuvor auf die Tochter Karls IV. in der Schlacht bey Nanci gebliebenen Herz. von Burgund, Gedanken gemacht; die aber schon lange zuvor dem königl. Prinz. Maximilian, zugesagt war; und mit der er die Niederlanden erworben hat.

(h) Henel. in Excerpt. ex Chr. Monsterb. ad h. an. & seq. Pohl. l. c. ad an. 1476. apud Sommersb. ib. pag. 360. &c.

(i) S. das Diplom. K. Wladisl. zum Theil darüber beym Sommersberg l. c. pag. 361.

Nun wünschte man auch den zwischen dem K. Friedrich, und dem K. Mathias geschlossenen vermeintlichen Frieden auch von Seiten Wladislaws vollkommen zu machen; den man zwar schon mehrmalen abzuhandeln vorgenommen, doch nie zu Stande hat bringen können. Wer immer aus ihnen darauf angetragen haben mag; so ließ sich sowohl Mathias, als Wladislaw zu gütlichen Unterhandlungen über denselben bereden. Der 15te März des 1478. Jahres, an welchem beyderseitige Bevollmächtigte zu Brünn zusammtreten sollten, ward dazu beliebet. Die Bischöfe: Joh. von Varadein, Prot. von Olmütz, Rudolph vou Breßlau; dann Stephan Waywod von Siebenb. und andere Hungar. Herren, wurden von Seiten K. Mathias dahin abgeschicket; so wie im Namen K. Wladislaws Heinr. Herz. von Münsterb. Joh. Raupowa königl. Hofmeister, Beneß von Weitmil Hauptmann zu Karlstein, Peter Dulinecz; und Ctibor von Towaczow, Hauptmann des Markgrafthum Mähren, und zugleich oberster Kanzler des Königreichs Böhmen, erschienen. Nach langer Unterredung kamen diese Bevollmächtigte über folgende, freylich etwas härtere, und bedenklichere, als die man zu Breßlau vorgeschlagen hatte, Friedensbedingniße, wie es aus am 7ten Christm. zu Olmütz in eben diesem Jahre abgefaßte Friedensschluß ausweiset, übereins. (f) 1tens: Sollen beyde Könige bey ihrem Rechte, welches sie an sich gebracht, verbleiben. Jeder aus ihnen soll sich des Titels eines Königs in Böhmen gebrauchen, so, daß beyde einander König in Böhmen nennen, und schreiben; was auch beyderseitige Vasallen gegen dieselben beobachten sollen. Dabey aber soll dem K. Mathias alles, was er in Mähren, Schlesien, und Lausitz wirklich innen hätte, verbleiben; dem K. Wladislaw aber, nebst Beybehaltung dessen, was er wirklich besässe, die Städte Pilsen, und Budweis abgetreten werden. 2tens: Sollen die Vasallen ihren nunmehrigen Herrn die Treue schwören. 3tens: Soll alles Benannte jedem Könige ungestört verbleiben. 4ten: Soll es K. Wladislawen, oder seinem Nachfolger freystehen: die von den K. Mathias nunmehr

J.C. 1478.

Betreibung des Friedens zwischen den K. Mathias und Wladisl.

Friedensschluß der beyderseitigen Bevollmächtigten des K. Mathias und K. Wladislaw.

(f) Raynald in Hist. Eccl. führt diesen Friedensschluß aus dem Codex Wallicellan. n. 35—39 wörtlich an, der auch Pray in seine Annalen ad h. a. a pag. 24. eingeschaltet hat.

J.C.1478. besessenen Länder, nach dem Tode des K. Mathias wieder mit der Krone Böhmen zu vereinbaren; dabey aber dem König in Hungarn 40000., oder wie es anderwärts heißt: 400000. (l) Dukaten zahlen. Sollte aber K. Mathias Wladislaen überleben, und zum Könige in Böhmen gänzlich angenommen werden, sollen die benannten Länder ohne alle Zahlung wieder an Böhmen zurückkommen. Solang beyde leben, im Falle einer aus ihnen von einem benachbarten Fürsten mit Kriege überzogen würde, soll er dem andern aufrichtige Hülfe leisten. Endlich sagt Raynald, aus welchem ich diesen Friedensschluß gezogen habe, sollten beyde Könige für die Aussöhnung der Böhmen mit der Kirche sorgen; dann, daß das Prager Erzbisthum wieder mit einem würdigen Erzbischofe versehen werde: der sich sonderlich angelegen seyn lasse: die Lossprechung von dem Kirchenbann, mit dem Pabst Paul II. die Böhmen beleget, zu erwirken. Ich finde aber noch andere Bedingungen dieses Friedensschlusses mehr, die Raynald übergangen, und die ich noch hieher setzen will. Als: daß, wenn Wladislaw den König Mathias überleben, und zugleich König in Hungarn würde, sollte derselbe von aller Zahlung befreyet seyn. Dann solle Herz. Viktorin, der bishero, seinem Versprechen gemäß, in Diensten des K. Mathias stünde, derselben gänzlich entlassen werden. Der Bischof zu Olmütz aber, so wie der Reichsmarschall des Königreichs, von Dubsky, obschon beyde in Mähren wohnten, sollen den König in Böhmen für ihren Oberherrn erkennen. Auch sollen die denen von Sternberg, von Hasenburg, von Kolowrat und andern ihre vom K. Georg entzogenen Güter wieder zurückgestellt werden; so wie der Abt des Klosters Trebicz, dessen Güter K. Mathias denen von Sternberg zum Genuße überlassen, in Besitz derselben wieder zurückgesetzet werden. Damit aber der Friedensschluß desto besser befestiget würde, hielt man für rathsam, beyde Könige zu einer persönlichen Zusammentretung zu bewegen, und schlug das Feld zwischen Olmütz, und Unczow (m) dazu vor; wo zu-

(l) Excerpta Henelii ex Chr. Monsterb. ad h. a. Auch Dlugoß giebt nur 40000. Dukaten, col. 509.

(m) Beym Raynald stehet: Winzon. Es soll aber ungezweifelt: Unczow, zu deutsch: Neustadt, in Mähren, heißen.

zugleich der Ersatz des beyderseitigen erlittenen Schadens, und Befreyung der Gefangenen soll verabredet werden. (u) J.C. 1478.

Die allgemeine Freude darüber wird gestört.

Die Nachricht von dem so sehr gewünschten, und nun hergestellten Frieden erfreute die Böhmen so sehr, daß die Stände, um den K. Mathias, sein Volk, mit dem er noch die Stadt Pilsen besetzt hatte, abzurufen, desto leichter zu verleiten, alsogleich Anstalt machten, 400. Dukaten abführen zu können. Man hätte sich auch den guten Erfolge versprechen können; wenn nicht ein unvermutheter Zufall die gute Hoffnung vereitelt hätte. Denn als eben die Pilsner Besatzung den Pilsner Bezirk öfters durchstriech, den Benachbarten das Futter für ihre Pferde abdrang, und auch sonst traurige Merkmale hinterließ; beklagten sich die Umliegenden wider dieselben, und suchten Schutz. Diesen versprach der Hauptmann Burian, eben der, den K. Wladislaw Kaiser Friedrichen wider seine unruhigen Unterthanen zu Hülfe geschickt hatte; und besetzte mit seinen Leuten, um der Besatzung Einhalt zu thun, die Gegend um Pilsen. Gehemmt ihr Handwerk frey zu treiben, faßte die Besatzung den Schluß sich an den Böhmen zu reiben, und überfiel dieselben unvermuthet mit dem Erfolge, daß sie 400. erlegten, und 800. Gefangene mit sich in die Stadt schleppten. Vermuthlich feindete die Besatzung, um sich zu rechtfertigen, die Böhmen bey dem König an, so, daß er seinem Volk die Stadt zu räumen verbot. Die Nachricht seiner von den Böhmen zu Prag mißhandleten Hungarn aber, brachte ihn vollends so auf, daß er die Handlung von einem Frieden gänzlich aufhub. Die Hungarn zwar gaben selbst, mishandelt zu werden, Anlaß. Denn als Heinrich von Münsterberg, einer aus den Friedensunterhändlern, mit dem Bischof von Groswardein, und dem Waywod von Siebenbürgen, eine Reise nach Kaden, um dort ihre Andacht zu den 14. Nothhelfern zu verrichten, verabredet hatten; nahmen sie selbe über Prag. Eben als sie zu Prag waren, hielten die utraquistischen Priester, unter Vortragung des hochw. Sakraments mit ihren Glaubensgenossen einen öffentlichen Umgang. Die Hungarn,

Aufruhr zu Prag wider die durchreisenden Hungarn.

Tt 2 die

(u) Auch bey Goldasten Supplem. act. publ. p. 331. n. 55. sind diese Friedensbedingungen abgedrucket.

J. C. 1478. die in dem Gefolge des Bischofs, und Waywods waren, von dem Wahne, als wären die Utraquisten Ketzer, zeigten dem Sakrament keine Ehrerbietigkeit; welches die utraquistischen Priester so hoch nahmen, daß sie sogar ihre Glaubensgenossen wider die Hungarn aufhetzten. Es brauchte keine Mühe den zu Empörungen geneigten Pöbel anzufeuern. Ehe man es vermuthete, band derselbe mit den Hungarn an; wobey es sogar zu blutigen Thätlichkeiten kam. Selbst die hohen Gäste, der Bischof, und Waywod liefen dabey Gefahr, ermordet zu werden. Heinrich, seine Gefährten zu retten, gab sich alle Mühe den Pöbel durch gütliche Abmahnungen, doch vergeblich, abzuwehren; bis es ihm endlich gelang, die Neustädter Bürger zu gewinnen; welche dann in großer Menge hereilten, das Volk zerstreuten, und die Ruhe herstellten. Die Gäste ob diesem ihnen angethanen Spott misvergnügt, begaben sich sammt Herzog Heinrichen zu dem König Wladislaw, der sich damals zu Kuttenberg aufhielt, und klagten über das stürmische Betragen der Prager wider sie. Der König erschrack über den Tollsinn der Prager; besänftigte die Gäste durch kluge und weise Vorstellungen, mit dem ernstlichen Vorsatz, denselben scharf zu bestrafen. (o) Es ist auch nicht zu zweifeln: daß Wladislaw dieses tollsinnige Verfahren des Prager Pöbels aufs nachdrücklichste gerüget, und ihm seinen ernstlichen Willen erkläret, diesen Wuth nach Verdienst zu ahnden. Die Utraquisten aber schröckten die Drohungen nicht; und es scheinet, daß eben das, was Hagek bey diesem Jahre, und Dubrav von der gegen dem König ausgestossenen Schmähreden, und Lästerungen der Hußiten melden, (p) eben daher zugehöre. Sie waren dem König aus Ursache, weil er anderer Religion wäre, immer abhold. Sie rotteten sich im Karoline zusamm, und äußerten ihre größte Unzufriedenheit: daß sie einen König hätten, der ihren auch durch die Kompaktaten bewehrten Kelch verabscheue. Am besten wäre es, wenn man ihn wieder in Polen zurückschicke. Dann forderten sie ihre Priester, und Prediger auf, die Unanständigkeiten einen ihrer Religion ge-

Des Königs Ermahnungen von den Hußiten verachtet.

(o) Dlugoss ad h. a. col. 568.

(p) Hag. ad h. a. Item ad an. 1477. Dubrav. Lib. 31. p. m. 253. MS. Chron. Bohemicum bey den Kreuzherren.

gehässigen König zu haben, in ihren Predigten auf schärfeste zu rügen. J.C.1478.
Diesem Verlangen kamen auch die Pfarrer nach; sonderlich schimpften über ihn die bey St. Egidi, bey St. Galli, und bey St. Niklas auf der kleinen Seite; die sich auch so sehr vergingen, daß sie den König in den schimpflichsten Ausdrücken einer Polnischen Sau lästerten: die weit besser einen Schweinstall, als eine ihrer Kirchen betreten sollte. Das Tanzen, Schmausen, und jene Kurzweilen, mit denen der König sich kurz zuvor zur Faschingszeit mit den Bürgerweibern unterhalten hätte; könnte sich besser, sagten sie, mit des Königs Religion vereinbaren lassen, als daß es von ihnen geduldet werde. Würden aber dergleichen Ausschweifungen nicht gänzlich eingestellet; so wäre zu befürchten: der Himmel regne Schwefel und Feuer auf die Städte. Die gesittetern Prager verabscheueten dieses ziegellose Betragen der Prediger weit mehr, als der König selbst. Denn da dieselben darauf drangen: man sollte sie nachdrücklich bestrafen, und dann gar zur Stadt hinaus jagen; äußerte der König hingegen die größte Mäßigkeit, indem er nur den Predigern, sich von dergleichen Anzüglichkeiten zu enthalten befahl; was auch die Prager Gemeinde öffentich bekannt machte. Dieses königliche Verbot aber fruchtete so viel, daß zwar ein öffentlicher Aufruhr vermieden, der Ziegellosigkeit der Priester aber, denen noch dazu der Pöbel, aller Drohungen des Stadtsraths ohngeachtet, anhieng, nicht gesteuret wurde. Der König gab indessen nach, und begab sich nach Bürglitz; wo er die Zeit abwarten wollte, den Predigern bey Gelegenheit den Zaum einlegen zu können.

K. Mathias wegen den gemißhandelten Hungarn aufgebracht schlägt den Frieden ab.

Allein eben die von dem Prager Pöbel wider seine Unterthanen verübten Gewaltthätigkeiten brachten den leicht zu erzürnenden K. Mathias so sehr von neuem auf, daß er alle bisher gemachten Friedensschlüße wieder verwarf, und, noch mehr von dem Prinzen Heinrich, wie es heißt, angeeifert, die seinen Hungarn zugefügte Unehre sich so gar durch die Waffen zu rächen verschwur. Der schon betagte Breßlauer Bischof Rudolph, reiste auf dringendes Bitten der Breßlauer, denen die Nachricht von dem erzürnten König zukam, selbst nach Ofen, und unterließ nichts, wiewohl vergebens, den aufgebrachten König zu

J.C.1478. besänftigen, und zur Handhabung des abgefaßten Friedens zu bewegen. Noch mehr aber ward Mathias in seinem Vorhaben von dem Kardinallegaten, Gabriel von Verona bestärket. Dieser Prälat, dem es wohl besser anstund das Friedensgeschäfte zu förderen, war sehr unzufrieden, daß man wider des Pabstes Willen Wladislawn für den ächten König in Böhmen halte. Um dem K. Mathias recht zu geben, überredete er ihn; Wladislaw selbst habe sich den Friedensschluß nicht ernstlich angelegen seyn lassen; indem er seinen Abgeordneten zu Brünn keine Vollmacht denselben zu schließen ertheilet habe. Nebst diesem könne ja der Friede ohne Vorwissen, und Gutheißen des Pabsts, der von keinem andern König in Böhmen, als von dem K. Mathias wissen wollte, von keiner Gültigkeit seyn. Eben aus dieser Ursache sträubte sich der Legatbischof Baltasar de Piscia, wie ihn Dlugoß nennt, wider den Frieden; der noch dabey die Unbesonnenheit beging, daß er zu Breßlau K. Wladislaen für einen Ketzer, und den K. Kasimir für einen Gönner der Ketzer angab, und beyde, so wie alle Uibrige, die es mit ihnen hielten, mit dem Bann, und andern Strafen belegte. Darüber zwar K. Kasimir dem Pabst klagte, doch wenig ausrichtete. (q) Auch brachte den K. Mathias sonderlich wider den Kasimir der falsche Wahn auf; als hätte derselbe einen ruchlosen Menschen, ihm, dem K. Mathias, Gift beyzubringen gedungen. Dadurch Mathias so sehr erbittert ward, daß er ebenfalls einen verwegenen Menschen dung, der Kasimiren durch Gift aus dem Wege räumen sollte. Doch ward Kasimir von einem Breßlauer Rathsmanne noch bey Zeiten gewarnet, und sich dahero sehr in Acht nahm. Schon fingen die Feindseligkeiten in Böhmen wieder an; da die Pilsner Besatzung von dem geänderten Willen des Königs verständiget, das Pilsner Gebiete durch Rauben, Plündern, und Brennen, ohne Widerstand erbärmlich verheerte.

Wladislaw macht dem K. Mathias bittere Vorwürfe darüber.

Wladislaw durch den unvermuthet geänderten Willen des Königs Mathias höchst gerühret, säumte nicht die Unbeständigkeit des K. Mathias nachdrücklich zu rügen, und ihm dessentwegen die bittersten Vorwürfe machen zu lassen. Ein gleiches that er gegen den Hungarschen Magnaten, welche im Namen ihres Königs den Frieden, und dessen Bedingun-

(q) Dlugoß l. c. col. 568. sq.

gungen gut geheißen hatten: denen er auch ihre Ehre, die dabey ebenfalls sehr leiden müßte, nachdrücklich vorstellen ließ. Uiberzeugt von der Billigkeit, machten die Hungarschen Magnaten dem König die weisesten, und gründlichsten Vorstellungen, und besänftigten sein erzürntes Gemüth so, daß er Zorn, Haß, und Rachgier auf einmal abgeleget zu haben schien, und sich zu allem, was sie vernünftig verlangten, sich urbietig zeigte. Weil es aber hauptsächlich auf den schon abgeschlossenen Frieden ankam, willigte er in neue Unterhandlungen zu denselben; welcher dann nochmals am 25ten Heumonats nach eben den vormals gutgeheißenen Bedingungen, abgefasset, und am 29ten September vollkommen abgeschlossen wurde. Nicht genug: sogar, um alle Mißverständniß gegen den König Wladislaw aus dem Grunde zu heben, und ein recht aufrichtiges Freundschaftsband zusammen zu knüpfen, verlangte K. Mathias eine persönliche Zusammentretung, die er auf den 2ten Hornungs künftigen Jahres nach Olmütz, wohin er K. Wladislaen freundlichst einlud, ansetzte. Die Beylegung der Mishelligkeiten aber zwischen den Hochmeister des Deutschen Ordens Niklas von Thungen, den K. Mathias wider K. Kasimiren unterstützet hatte, war Ursach, dieselbe bis auf den Heumonat des künftigen Jahres zu verschieben. (r)

J.C. 1478.

K. Mathias läßt sich besänftigen.

Will sich mit dem K. Wladislaw persönlich unterreden.

König Wladislaw nahm die Einladung willig an. Am 2ten Heumonats kam K. Mathias sammt seiner Gemahlinn Beatrix, und in Gesellschaft seines Schwagers, Simeon, des K. von Neapel Sohnes, und vieler Hungarschen Magnaten zu Olmütz an; wo sich auch nebst denjenigen, die bishero dem K. Mathias anhiengen, mehrere Baronen Böhmens, einfanden. Bald darauf, und zwar am 13ten eben d. Monats traf auch K. Wladislaw mit einem Gefolge von 500. Pferden, ein. Er ward von dem K. Mathias, der Königinn, und den Hungarschen Magnaten auf das freundlichste empfangen; an dem auch Wladislaw im Gegentheil nichts ermanglen ließ. Man unterredete sich darauf über die abgeschlossenen Friedenspunkten mit großer Uiberlegung; hieß sie gut, und unterschrieb sie beyderseitig am 25ten Heu-

J.C. 1479.

Zusammenkunft beyder Könige.

(r) Von den Mishelligkeiten des K. Kasimirs, und des Hochmeisters mag Dlugoß beym Jahre 1474; dann 1476, 1477, und 1478. nachgesehen werden.

J.C. 1479.

Ergebenheit der Königinn gegen K. Wladislaw.

Heumonates. (s) Zu verwundern war es, daß K. Mathias, der vormals einen so großen Groll verrieth, daß er Wladislaen bey der Zusammenkunft die Hand mit abgewandten Gesicht reichte, itzt ihm die seltneste Merkmale seiner Ergebenheit zu erkennen gab. Die der Königinn aber gegen Wladislaen war noch sonderbarer; indem sie kein Bedenken trug selbst das Schlafgemach Wladislaws auszuzieren, das Bett anzurichten, und alles übrige dabey eifrigst zu besorgen.

Grosmuth des K. Mathias gegen K. Mathias gegen denselben.

Merkwürdig war zugleich der Aufwand, den man bey der Auszierung des Zimmers Wladislaws, an den Eß- und Trinkgeschirrn wahrnahm: deren Werth auf 20000. Dukaten geschätzet wurde. Was alles Mathias, um auch sich gegen Wladislaen recht großmüthig zu zeigen, demselben bey dem Abschied zum Geschenke verehrte. (t) Am 30ten Heumonates schieden diese hohen Personen unter zärtlichsten Liebesbezeugungen von einander. K. Mathias kehrte mit seinem Gefolge nach Ofen zurück; wo sein Vergnügen bald darauf durch die Nachricht des wider die Türken nahmhaften Sieges vermehret wurde. (u)

Sonderliches Vergnügen K. Wladislaws

K. Wladislaw aber, voll des sonderlichen Vergnügens begab sich ebenfalls nach Prag; wo er ob dem so sehr gewünschten, und zu Stande gebrachten Frieden mit größten Freuden empfangen wurde; und schien es, als habe der Himmel selbst dieselben vermehren wollen; da der Winter sehr gelind war, und Aepfel und Birnbäumer zweymal blühten, und Frucht brachten. (x)

K. Wladislaw vergiebt auf den Landtag allen Baronen, die wider ihn waren.

Bey dieser Rückkehre nach Prag setzte K. Wladislaw alsogleich einen Landtag, und zwar auf den 29ten September, an. Vor allem erklärte er sich: daß er allen denjenigen Baronen, Rittern, und Städten, die bishero dem K. Mathias angehangen, und so manches wider ihn ausgeübet hatten, und nun, den mit dem K. Mathias abgeschlossenen Friedensverträgen zufolge, an ihn, als ihren rechtmäßigen König ange-

(s) Diesen Tag hat Dlugoß l. c. col. 583.; dafür Hagek den 22ten Heumon. angiebt; welchen Tag auch Lupacz beybehält.

(t) Excerpta ex Chron. Monsterb. Henelii l. c. ad h. a. Auch Dlugoß rühmt den Grosmuth K. Mathias an.

(u) S. Prays Annal. R. Hung. ad h. a. pag. 127—133.

(x) MS. Chron.

angewiesen worden, alles zu vergeben, und es in die ewige Vergessenheit zu setzen. Die Baronen und Ritter, nebst den Städten Pilsen, und Budweis (y) waren folgende: Johann, Heinrich, und Wok aus den Rosenbergen; deren letzterem Wladislaw selbst am 17ten August freundlich zugeschrieben, und ihm zu wissen gethan: daß er sich mit dem K. Mathias gänzlich vertragen, und nun auf das Fest St. Wenzel einen Landtag nach Prag angesetzet habe; in welchem Schreiben er zugleich Woken befiehlt, die Tagdiebe, und Räuber in den Schenkhäusern nicht zu dulden. (z) Nebst diesen: Johann und Heinrich von Neuhaus, Joh. und Ulrich von Hasenburg, Joh. und Hynek von Schwamberg, Joh. und Zdislaw von Sternberg, des verstorbenen Zdenko's Söhne. Aus den Rittern: Peter Kaplirz von Sulewicz, und in Wimberg: Joh. und Wenzel Wrabsky, Mareß Czegka von Olbramowicz, in Niemczicz: Albrecht Kekule von Stradonicz, u. a. m. (a) Weil auch den Friedenspunkten gemäs die Hauptkirche zu Prag mit einem würdigen Erzbischof wieder sollte besetzet werden: schlug dazu Wladislaw seinen gewesenen Informator, und Domherrn zu Krakau, Johannen Dlugoß, einen Mann, dessen sich K. Kasimir in den wichtigsten Reichsgeschäften bedienet, eben den, der die Polnische Geschichte bis auf das künftige Jahr verfasset, vor. Die großen Fähigkeiten, und der fromme Lebenswandel waren bekannter, als daß jemand aus den Baronen, oder den Uibrigen von der Tauglichkeit desselben zweifeln sollte. Der Vorschlag ward begnehmiget, und Dlugossen mit der Bitte, diese Würde anzunehmen berichtet. Allein Dlugoß verbat sie, nicht zwar so Alters halber, denn er hatte noch nicht das 65te Jahr desselben hinterleget; als wegen unpäßlichen Leibesumständen; davon er auch im

J. C. 1479.

Joh. Dlugoß verbiet das Prager Erzbisthum.

(y) Schon von Olmütz am 25ten Heumonats that den Budweisern K. Wladislaw zu wissen, daß sie K. Mathias von dem Gehorsam gegen ihm losgesprochen, und sie an ihn, den K. Wladislaw, als ihren König angewiesen habe. Er verhieß ihnen alles zu verzeihen ꝛc. Mſ. in welchem es auch heißt: K. Wladislaw habe am 6ten Oktober dieses J. ihre Privilegien bestätiget, und ihr Stadtwappen vermehret.

(z) Hist. Rosenb. Mſ.

(a) Subsidia Hist.

J. C. 1479. im künftigen Jahre verstarb. (b) Das tollsinnige Betragen der hußitischen Priester, noch ehe man einen anderen würdigen Mann zum Erzbisthum in Vorschlag bringen konnte, unterbrach diese heilsamen Absichten; wie es aus dem künftigen Jahre wird abzunehmen seyn. Indeß kam auch die Zurückstellung der Güter, welche K. Georg gewissen Baronen wegen der Empörung wider ihn entzogen hatte, so, wie es gleichfalls bey den Friedensschluße ausgemacht ward, zur Sprache; welche ebenfalls, auch von den versammelten Ständen begnehmiget wurde. (c) Zwar hat schon Peter von Sternberg, im J. 1476. zuvor, die Feste Lessno, welche Zdenko nebst noch andern verwüsset hat, Heinrich dem ältern, Herzogen von Münsterberg mit gewaffneter Hand abgedrungen; (d) aus welchem zugleich erhellet, daß K. Georg die den Baronen entzogenen Güter, die er doch hauptsächlich mit Kosten des Königreichs unterjochet, zum Theil verkauft, zum Theil seinen Söhnen geschenket habe. Eben auf diesem Landtage bezeigten die Stände Böhmens einiges Mißvergnügen, daß die Anliegenheiten des Landes, Verschreibungen, Kaufbriefe, Verträge, u.s.w. wieder in der lateinischen Sprache, die K. Georg dießfalls abgeschaffet hat, behandelt, und so in die königliche Tafel eingetragen werden; woraus man auf die Verschmähung der Landsprache, und der Nazion selbst rechnen müßte. K. Wladislaw um ihrem Verlangen gänzlich zu willfahren, befahl also: daß es hinführo bey der Verordnung des K. Georgs beruhen solle.

Die Anliegenheiten des Landes ꝛc. sollen auf Verordnung K. Georgs in böhmisch. Sprache abgefaßt werden.

J. C. 1480. K. Wladislaw hätte sich aus dem hergestellten Frieden, dann auch der Begebenheit gegen ihn, der sonst ihm widersetzlichen Baronen und Rittern, die er durch seine Güte gewonnen hatte, die gewünschte Ruhe des Landes, und glückseligste Regierung versprechen können; wenn nicht etlicher hußitischen Priester unbescheidener, und tollsinniger Eifer für ihre Religion die gute Hoffnung untergraben, und vernichtet hätte. Diese Priester — sie mag nun die Abneigung des Königs vom Kelche angetrieben haben, oder weil sie sich von der Einse-

Tollsinniger Eifer der hußitischen Priester.

zung

(b) Balbin in Epit. l. 5. p. 564.

(c) Weleslawina in Calend. Tanner in der Geschicht. von Sternberg S. 390.

(d) Tanner l. c. S. 393.

zung eines katholischen Erzbischofs nichts gutes versprachen, — waren so ziegellos, daß sie in ihren Predigten den Pabst, die Kardinäle, die Bischöfe, und andere geistliche Vorsteher lästerlich schmähten. Der Pabst mußte ihnen die Apokalipsische Bestie, der Antichrist, die Babylonische Hure seyn. Die Kardinäle gaben sie schlechterdings für Gottesräuber an; und richteten ihre Absichten dahin, damit sie den Pöbel wider die Katholicken aufrühriſch machten. Sonderlich machten sich dießfalls vor: Michel, Pfarrer bey St. Egidi, wo vormals eine Kollegiatkirche gewesen, und von den Hußiten zerstöret worden. Wenzel, bey St. Gallus, Misska, oder Missta, bey St. Niklas, und Wenzel Slana, bey St. Valentin. Dem König schmerzte dieser Unfug um so mehr, weil er ihnen schon Manches, was andere Könige kaum gethan haben würden, ungestraft hingehen ließ. Zum Beyspiel, als sie sich im Jahre 1473. beklagten, daß ihre Glaubensgenossen auf dem Wischehrad keinen eigenen Priester hätten, ließ er es geschehen, daß der Prager Stadtrath den Priester, ebenfalls Michel genannt, in die Wischehrader Kirche einführte; der den dasigen Utraquisten, alten, und unmündigen das Abendmal unter beyden Gestalten so fort reichte. (e) Er, Wladislaw, konnte es nicht fassen: daß Priester die Bischöfe, von denen sie zu Priestern geweihet wären, ja so gar die Vorsteher der ganzen Christenheit, oder jene, welche dieselbe vorstellten, den Pabst nämlich, und Kardinäle, öffentlich schimpften. Verflucht wäre ja, sagte er, das Geschlecht, welches ihrer Väter Schäme aufdeckte; wie eben das Andres von Broda schon Johannen Huß vorgerückt hatte. Sie schmähten die Kardinäle, die wohl 200. Meilen von ihnen entfernt wären, und die sie weder kännten; und sollten sie vor ihnen erscheinen, würden sie wohl gar erstummen. Ohne sich zu übernehmen, ließ er diese unbesonnenen Priester durch seine Räthe mehr bitten, als ermahnen: sich dergleichen Schmähungen, hauptsächlich in ihren Predigten zu enthalten, und dafür das Wort Gottes dem Volke vorzutragen; und sodann die Früchte des Friedens, den er ihnen so willfährig und und mildreich verliehen, zu genießen. Die Priester versprachen den

J. C. 1478.

Unfug der utraquistischen Priester wider die Katholicken.

Bringt den König wider sie auf.

(e) MS. Chron. Boh. Crucig.

J. C. 1479. im künftigen Jahre verstarb. (b) Das tollsinnige Betragen der hußitischen Priester, noch ehe man einen anderen würdigen Mann zum Erzbisthum in Vorschlag bringen konnte, unterbrach diese heilsamen Absichten; wie es aus dem künftigen Jahre wird abzunehmen seyn. Indeß kam auch die Zurückstellung der Güter, welche K. Georg gewissen Baronen wegen der Empörung wider ihn entzogen hatte, so, wie es gleichfalls bey den Friedensschluße ausgemacht ward, zur Sprache; welche ebenfalls, auch von den versammelten Ständen begnehmiget wurde. (c) Zwar hat schon Peter von Sternberg, im J. 1476. zuvor, die Feste Lessno, welche Zdenko nebst noch andern verwüsset hat, Heinrich dem ältern, Herzogen von Münsterberg mit gewaffneter Hand abgedrungen; (d) aus welchem zugleich erhellet, daß K. Georg die den Baronen entzogenen Güter, die er doch hauptsächlich mit Kosten des Königreichs unterjochet, zum Theil verkauft, zum Theil seinen Söhnen geschenket habe. Eben auf diesem Landtage bezeigten die Stände Böhmens einiges Mißvergnügen, daß die Anliegenheiten des Landes, Verschreibungen, Kaufbriefe, Verträge, u. s. w. wieder in der lateinischen Sprache, die K. Georg dießfalls abgeschaffet hat, behandelt, und so in die königliche Tafel eingetragen werden; woraus man auf die Verschmächung der Landsprache, und der Nazion selbst rechnen müßte. K. Wladislaw um ihrem Verlangen gänzlich zu willfahren, befahl also: daß es hinführo bey der Verordnung des K. Georgs beruhen solle.

Die Anliegenheiten des Landes ⁊c. sollen auf Verordnung K. Georgs in böhmisch. Sprache abgefaßt werden.

J. C. 1480. K. Wladislaw hätte sich aus dem hergestellten Frieden, dann auch der Begebenheit gegen ihn, der sonst ihm widersetzlichen Baronen und Rittern, die er durch seine Güte gewonnen hatte, die gewünschte Ruhe des Landes, und glückseligste Regierung versprechen können; wenn nicht etlicher hußitischen Priester unbescheidener, und tollsinniger Eifer für ihre Religion die gute Hoffnung untergraben, und vernichtet hätte. Diese Priester — sie mag nun die Abneigung des Königs vom Kelche angetrieben haben, oder weil sie sich von der Einse-

Tollsinniger Eifer der hußitischen Priester.

(b) Balbin in Epit. L. [illegible]
(c [illegible] in der Geschicht. von Sternberg S. [illegible]
(d) [illegible]

zung eines katholischen Erzbischofs nichts gutes versprachen, — waren so ziegellos, daß sie in ihren Predigten den Pabst, die Kardinäle, die Bischöfe, und andere geistliche Vorsteher lästerlich schmähten. Der Pabst mußte ihnen die Apokalipsische Bestie, der Antichrist, die Babylonische Hure seyn. Die Kardinäle gaben sie schlechterdings für Gottesräuber an; und richteten ihre Absichten dahin, damit sie den Pöbel wider die Katholicken aufrührisch machten. Sonderlich machten sich dießfalls vor: Michel, Pfarrer bey St. Egidi, wo vormals eine Kollegiatkirche gewesen, und von den Hußiten zerstöret worden. Wenzel, bey St. Gallus, Misska, oder Missta, bey St. Niklas, und Wenzel Slana, bey St. Valentin. Dem König schmerzte dieser Unfug um so mehr, weil er ihnen schon Manches, was andere Könige kaum gethan haben würden, ungestraft hingehen ließ. Zum Beyspiel, als sie sich im Jahre 1473. beklagten, daß ihre Glaubensgenossen auf dem Wischehrad keinen eigenen Priester hätten, ließ er es geschehen, daß der Prager Stadtrath den Priester, ebenfalls Michel genannt, in die Wischehrader Kirche einführte; der den dasigen Utraquisten, alten, und unmündigen das Abendmal unter beyden Gestalten so fort reichte. (e) Er, Wladislaw, konnte es nicht fassen: daß Priester die Bischöfe, von denen sie zu Priestern geweihet wären, ja so gar die Vorsteher der ganzen Christenheit, oder jene, welche dieselbe vorstellten, den Pabst nämlich, und Kardinäle, öffentlich schimpften. Verflucht wäre ja, sagte er, das Geschlecht, welches ihrer Väter Schäme aufdeckte; wie eben das Andres von Broda schon Johannen Huß vorgerückt hatte. Sie schmähten die Kardinäle, die wohl 200. Meilen von ihnen entfernt wären, und die sie weder kännten; und sollten sie vor ihnen erscheinen, würden sie wohl gar erstummen. Ohne sich zu übernehmen, ließ er diese unbesonnenen Priester durch seine Räthe mehr bitten, als ermahnen: sich dergleichen Schmähungen, hauptsächlich in ihren Predigten zu enthalten, und dafür das Wort Gottes dem Volke vorzutragen; und sodann die Früchte des Friedens, den er ihnen so willfährig und [illegible]reich verliehen, zu genießen. Die Priester versprachen den

J. C. 1473.

Unfug der utraquistischen Priester wider die Katholicken.

Bringt den König wider sie auf.

(e) M. Chron. Boh. Cruciq.

J.C. 1480. sie angefrischet, streitig machte. So wollte eben derselbe den Bürgerstand von allen wichtigern Aemtern, und Ehrenstellen ausgeschlossen haben. Diese Unterwindung des Adels erbitterte die Bürgerschaft ungemein; und weil sie von demselben nichts besseres zu hoffen hatte, sprach sie ihm alles Recht in den Städten Häuser zu kaufen ab; diejenigen Häuser aber, die der Adel schon besaß, beschwerten sie mit Geldabgaben, die von jedem Bürgershause dem König abgetragen werden mußten. Nebst vielen andern dem Adel, der wirklich bürgerliche Häuser innen hatte, gemachten Verdruß, wollten es die Bürger nicht leiden, daß der Adel bürgerliches Gewerbe triebe, und Wirthshäuser errichte, und errichtet hätte, um daraus Nutzen, der nur der Bürgerschaft eigen wäre, zu ziehen. Diese Streitigkeiten kamen endlich vor den König; der aber um keinem Theile Wehe zu thun, oder ihn wider ihn nicht zu reizen, dießfalls nichts entschied; wodurch aber zu grossen Zänkereyen, gefährlichen Nachstellungen, ja so gar gräulichen Verheerungen, und Todtschlägen Gelegenheit gegeben ward; die bis in das J. 1515. dauerten; und nur unter der Regierung K. Ludwigs im J. 1517. beygelegt, und geendiget wurden.

Rosenberger Spital zu Rom wird veräußert.

Noch ehe ich dieses Jahr schließe, will ich kürzlich noch erinneren, daß eben in diesem Jahre das Spital, welches die von Rosenberg unter der Regierung Karls IV. zu Rom für die Pilgrimme Böhmischer Nazion errichtet hatten, verkauft worden seye. Sie, die von Rosenberg, hatten sich bey der Stiftung dieses Spitals das Recht den Rektor, oder Vorsteher desselben zu ernennen vorbehalten; und da der angestellte Rektor verstorben war, ernannte Peter von Rosenberg, der damals zu Bologna den Wissenschaften oblag, den Breßlauer Domherrn Michel Salzmann dazu. Da aber der Pabst Italiener zu Rektoren haben wollte, und namentlich den Bischof de Melinis, dazu bestimmte; auch Peter sein Recht nach vieler gehabten Mühe nicht wieder erhalten konnte; war er darüber unwillig, und verkaufte es gar. Der Rosenbergische Geschichtschreiber meldet weder an wen, weder unter welcher Bedingung; unfehlbar aber ward dabey die Stiftung für die Pilgrimme

me gesicheret. Ich lasse es dahin gestellt seyn, ob dieses Spital von jenem, welches einstens Herzog Spitignew zu Rom gestiftet, aus welcher jemals sechs junge der Seelsorge gewidmete Geistliche in dem Seminarium bey St. Wenzel unterhalten wurden, zu unterscheiden sey? (i) J.C.1480.

Das Jahr 1481. enthält etliche Merkwürdigkeiten, die ich soviel nöthig, hier berühren will. Erstens hat sich in diesem Jahre der durch starke Wassergüsse angeschwollene Moldaufluß zweymal so sehr ergossen, daß das Wasser am 25ten May bis in die Kirche zum heil. Kreuz, bey welcher sonst die weißen Kreuzherren mit dem rothen Herze, Cyriaci genannt, ihr Kloster hatten, drang, und man in diese Kirche nicht anderst, als mittelst der Kähne kommen konnte: dann am 8ten Brachmonats, am welchen das Wasser den neben dem Spital der Kreuzherren mit dem rothen Stern, an der Brücke eingemaurten steinernen Kopf, Bradáč genannt, ganz bedeckte, und in der Kirche bey St. Anna bis zum hohen Altar gestiegen war; was auch zu Budweis geschehen ist. (k) Ich habe anderstwo angezeiget, daß die Bildniß des heil. Johann von Pomuck, oder, wie es nachmals hieß, Nepomuck, von dem Körper, als dieser aus der Moldau, in welche er auf Befehl K. Wenzels gestürzet worden, im J. 1383. in gemeldte Kirche zum heil. Kreuz, gebracht, abgenommen, und gemalet worden; wie es das auf Pargament geschriebene Zeugniß, das ich sammt der Bildniß, Jahreszahl MCCCLXXXIII, und dem Tage, an welchem er abgemalet ward, den XX. May im Kupfer habe abstechen lassen, beweiset. (l) Nun ward eben dieser Heilige sammt der arabischen Jahreszahl: 1383. in der Kapelle des Altstädter Rathhauses, neben der Bildniß des heil. Johann des Täufers, mit der Unterschrift: S. Ioannes Nepomuk 1383., auf der Mauer J.C.1481. Moldaufluß tritt aus.

(i) Archiu. Sem. S. Wenceslai. Theophil. Raynaudus zwar sagt: daß Karl IV. die eingegangene Stiftung des Herz. Spitignew wieder hergestellet; welches vielleicht mehr von den Rosenbergern geschehen ist. S. Rayn. T. XVII. Tract. Amor Nationis &c.

(k) Hagek ad h. a. Aduersaria pro hist. Boh. E. F. H.

(l) S. die Ehrenrettung des heil. Joh. von Nepomuck.

J.C.1481. Mauer abgemalet. Dieses geschah bey Gelegenheit, als der Altstädter Stadtrath unter dem Bürgermeister Tomassek, oder Tomaschek vom goldenen Stern, die Lesung der heil. Messe, wie es vor den Unruhen zugeschehen pflegte, wieder eingeführet, und die die Rathspersonen vor den gewöhnlichen Rathssitzungen, immer hören sollten. Welches das erstemal wieder am 12ten November dieses Jahres geschah. (m) Nach der Zeit ward die heil. Messe nur für die Stadtgefangenen an Sonn- und Feyertägen gehalten; heut aber, da das Rathhaus in manchen umgeändert, und für die Gefangenen ein anderer Ort bestimmt worden ist, liegt die Kapelle gar wüste.

Landtag im Betreff der Schulden des Königreichs.

Jtzt machte K. Wladislaen die Schuldenlast, mit der das Königreich beladen war, große Sorgen. Er fand dieselbe weit größer, als er sie damals, da er dieselbe zu tilgen versprach, zu seyn glaubte. Die größten Forderungen machten wohl die Söhne des verstorbenen Königs Georg, Viktorin, und Heinrich; die auch der König bey dem Landtag, den er auf das St. Wenzelsfest ansetzte, zu erscheinen einlud. Da ihnen aber der Zeitraum zu kurz geworden, einen richtigen Uiberschlag aller ihrer Forderungen, und die nöthige Rechnung darüber zu machen: verlangten sie den Landtag noch verschoben zu werden; was auch der König genehmigte, und den 30ten Oktober dazu bestimmte. Eben an diesem Tage fanden sich die herzoglichen Gebrüder ein, und legten dem König und den versammelten Ständen ihre Geldforderungen das sie für die in Anliegenheiten des Königreichs vorgestrecket; dann wegen den getragenen Kriegsunkosten zu machen hätten, vor. So groß auch dieselben waren, beschloß man sie nach und nach gänzlich zu tilgen. Indeß ward eine allgemeine Geldabgabe, oder Berna, die doch nur ein Jahr dauern sollte, auf das Geträyd, und Bierbräuen angeschlagen, so, daß von dem Verkauf jedes Strichs 2. Groschen Meißnisch, wie Hagek schreibt: von einem Gebräu Bier 50. Groschen erleget werden; darüber dann der Rathsmann Johann Pitlik die Oberaufsicht auf sich nehmen sollte. (n) Was noch für andere Gegenstände vorgekommen

Geldabgabe vom Geträyde und Bierverkauf wird anbefohlen.

(m) Berghauer in Proton. S. Joann. Nepom.

(n) Hagek ad h. a. Geschriebene Landtäge in dem Stift Strahof.

kommen sind, ist mir unbekannt. Aus der Folge muthmasse ich, daß man eben auf diesem Landtage den allgemeinen Wunsch geäußert: damit das Interdikt, oder der eingestellte Gottesdienst, mit welchem der vorige Pabst Paul II. Böhmen belegt, und das der darmalige Administrator des Prager Erzstifts, und dazu bevollmächtigte Domdechant Hilarius in Böhmen kund gemacht, möchte aufgehoben werden. Man machte davon den Auftrag dem dermaligen Administrator und Domprobsten Hanußen von Kolowrat; der auch die Aufhebung bey dem dermaligen Pabst Sixtus so glücklich betrieb, daß sie am 7ten September künftigen Jahres zu Prag öffentlich bekannt gemacht werden konnte. Zu dem ist es ganz wahrscheinlich, daß eben in dem erwähnten Landtage man sich berathschlaget: wie man sich bey den zwischen Kaiser Friedrich, und K. Mathias neuerdings ausgebrochenen Mißhelligkeiten zu verhalten habe. Die von dem K. Friedrich verweigerte Zahlung, wie es im Friedensschluße abgedungen ward, war hauptsächlich Ursach davon. Sogar hatte ihn der flüchtichgewordene Erzbischof von Gran, den er nachmals zum Salzburger Erzstift verhalf, den Frieden mit dem K. Mathias zu brechen beredet. Friedrich hielt nun, nachdem er eine Schlappe vom K. Mathias bekommen, nicht nur bey dem Herzog von Sachsen, und andern Reichsfürsten, sondern auch bey unserm K. Wladislaw um Hülfe an. Dieses Gesuch mußte freylich Wladislaen großes Bedenken erregen; indem die Bewilligung desselben den K. Mathias leicht wieder reizen konnte. Wladislaw aber war dem Kaiser vielen Dank schuldig; und eben aus dieser Ursache schickte er ihm 700. zu Pferde zu. (o) Um sich aber zugleich, wenn er selbst feindlich behandelt werden sollte, in bessere Verfassung zu setzen, trug er dem Herzog von Sachsen eine Erbverbrüderung, so wie er eben diese mit dem Kurf. von Brandenburg im Jahre 1476. erneuert hatte, (p) an; welche nicht von einer beyderseitigen Erbfolge in den Ländern, sondern von dem freundschaftlichen Betragen unter ihnen, und von der zuleistenden Hülfe, wenn ein Theil von ihnen in gewisse Kriege sollte verwicklet

J.C. 1481.

Landtag um den Ruhestand zu erhalten.

(o) H. Häberlins allgem. Gesch. unter K. Friedrich III. S. 216—218, und die Skribenten, auf welche sich dieser Gelehrte beziehet.

(p) S. H. Häbrl. l. c. ad a. 1479. S. 181.

J.C.1481. oder ihre Länder, Güter, und Gerechtsame angegriffen würden, zu verstehen ist. (q) Obwohlen nun der Pabst selbst die Einigkeit unter diesen Fürsten herzustellen, sich viele Mühe gegeben, und beyde ihre Waffen wider den der ganzen Christenheit so schädlichen Feinde zu vereinbaren ermahnte; richtete er doch nichts aus. (r) Ich werde davon in der Folge, so weit es der Zusammenhang mit unserer Geschichte erfordert, Meldung thun. (s)

J.C.1482.

Bischof Augustin Luzianus von den Böhmen beredet, kömmt in Böhmen.

Endlich gelang es den Böhmischen Utraquisten, was sie so lange so sehnlich gewunschen, einen Bischof, von dem ihre jungen Leute ordiniret, und zu Priester geweihet würden, in ihr Land zu führen. Augustin Lucian, Bischof Sanctuariensis genannt, ein Italiener, war es, den die reisenden Utraquisten durch Uiberzeugung der von dem Konzilium gutgeheißenen Kompaktaten, dann vieles Versprechen, in Böhmen zu kommen, und den Gottesdienst nach ihrem Gebrauche zu halten, überredet hatten. Die Stadt Pisek wird von meinem Chronist vor allen andern genannt, welche diesen verführten Bischof mit großem Frolocken empfangen hat; von da ward er nach Tabor geführet, und von den Taboriten mit eben so großem Jubel aufgenommen. Man machte die Ankunft des Bischofs ungesäumt den Prager Magistern, und utraquistischen Vorstehern zu wissen; denen sie um desto willkommener war, weil sie von den benachbarten Bischöfen für Ketzer gehalten, und hiemit von ihnen nicht erhalten konnten, daß sie ihre Sprößlinge zu Priester weihten. Sie ließen den Bischof ihren Sprößlingen die Weihe zu ertheilen bitten; und schlugen, wo sie mit selben selbst erscheinen würden, Lipnicz dafür vor; den nämlichen Ort, wo zuvor eine Kollegialkirche, die aber von den Taboriten aufgehoben ward, gestanden, und wo der verblendete Weihbischof Hermann Eubach, sonst ein Augustinermönch

(q) S. die Note μ Herrmanns Schmink ad Gold. Comment. L. 4. Pag. 689.; wo Hr. Schmink den ab Ehrenberg, und Barth. Pitiscus widerleget.

(r) Diese Erbverbrüderung ward im künftigen Jahre am 2ten May zu Brünn schriftlich abgeschlossen. S. Reichstheater Joan. Joachim Müllers unter Maximil. I. Pag. II. 4. Vorstell. pag. 263. sq.

(s) Man kann davon Bonfin Dec. IV. L. 6. Gerard. de Roo, und Fuggern lesen.

mönch von Mindelheim gebürtig, die jungen Hußiten zu Priester geweihet, und dessentwegen von seinem, damals noch katholischen, Erzbischof Konrad in den Kirchenbann gethan worden. Gleichwie nun Augustin sich dazu willig bezeigte, und von den Taboriten dahin begleitet wurde; also erschienen auch die Magisters mit ihren Scholaren; welche dann am heil. Pfingstag die Weihe bekamen. Hierauf wurde der Bischof nach Prag zu kommen geladen; was er zwar zu thun versprach; itzt aber noch mußte verschoben werden. Die Ursache davon war wohl kaum, das Spießrennen, welches der König mit den Vornehmsten von dem Böhmischen Adel auf dem Altstädter Ringe anzustellen Willens war; aber erst am 13ten August vor sich ging. Nebst den König, der siebenmal soll gesieget haben, rennten: Herzog Heinrich der ältere, Wok von Rosenberg, der sich auch sonderlich soll vorgethan haben; (t) der von Towaczow, von Koldicz, von Schwihau, Zdislaw von Sternberg, Peter Dubsky, Lobkowicz von Hassenstein, Georg von Kolowrat, u. a. m. (u) Die wahre Ursach, warum er sich nicht alsogleich nach Prag begeben, war: weil die zu Nymburg versammelten, und von dem Daseyn des Bischofs benachrichtigten utraquistischen Stände, ihn eher zu sprechen, und, warum er in Böhmen gekommen, gründlich belehret zu werden verlangten. Sie beriefen ihn dahin; und als sie ihm gewisse Fragen vorgesetzt; antwortete er kürzlich: er seye in Böhmen gekommen, um den jungen Böhmen, welche der christlichen Ordnung zufolge, das Abendmal unter beyden Gestalten empfiengen, Priester weihte. Er soll auch um gewisse Briefschaften, die er bey sich hätte, befragt worden seyn; die er sich aber vorzuweisen geweigert habe. So drückt es der Böhmische Chronist aus; vielleicht soll durch die Briefschaften ein schriftlicher heimlicher Unterricht, den ihm, wer immer gegeben habe, oder ein Entlassungsschein, verstanden werden; den er aber gewiß nicht gehabt; weil er keinen erhalten würde haben; da er Wälschland heimlich verlassen hatte. Kurz: die Stände ließen sich durch die Antwort des Bischofs begnügen; nur riethen sie ihm,

J. C. 1482.

K. Wladislaw giebt sich mit Spießrennen ab.

Warum Augustin sich nicht alsogleich nach Prag begeben?

 sich

(t) Histor. Rosensis MS.

(u) Beneß von Innen unter dem irrigen Zuname: Krabicze von Weitmil, ad h. a. T. IV. Mon. medit. Cl. G. D.

J.C.1482. sich nicht eher nach Prag zu begeben: bis er dem K. Wladislaw von seiner Ankunft, und Absicht würde Nachricht gegeben, und sich in seinen Schutz befohlen haben. (r Der Bischof ließ es sich gefallen, und besuchte mittlerweile auch noch andere Städte des Königreiches; dadurch aber sein Einzug in Prag bis auf den 18ten Oktober künftigen Jahres verschoben ward.

J.C.1483. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich behaupte: daß die Hußiten die so sehr erfreuliche Nachricht von der Ankunft eines nach ihrem Wunsche geschaffenen Bischofs eben derselben Tollsinn bestärket habe.

Unzufriedenheit der Hussiten mit dem neuen Stadtrath.

K. Wladislaw hatte auf die Vorstellung der Bürgerschaft am 25ten April des J. 1483. den Stadtrath erneueret, und ihn mit Männern, von deren gutem Einsicht und Gerechtigkeitsliebe, wie sie es verlanget besetzet; weil aber eben diese den Hußiten katholisch, oder wenigstens für die Katholicken gut gesinnt zu seyn schienen, waren sie damit sehr unzufrieden. Sie schmähten sie, und machten sie bey ihren Glaubensgenossen sehr verhaßt. Die hußitischen Priester vermehrten den Haß noch dazu, nicht nur wider den Rath, sondern auch den König selbst, indem sie wider selbe als Feinde des Kelchs in ihren Predigten loszohen. Zum Ausbruch dieses Hasses in eine gründliche Wuth gab der Rathschluß, den der neue Rath gemachet, den Tag der jährlichen Kirchweihe umzuändern. Dann da dieselbe nach Anordnung des Erzbischofs Konrad, nach der sich auch Johann von Rokyczana gerichtet, in allen Kirchen zu Prag immer am Sonntag vor St. Wenzel gehalten wurde, wollte der Rath dieselbe an demjenigen Tag, in welchem jede Kirche geweihet ward, gehalten haben. Die Ursach dieser Umänderung waren die vielen Zänkereyen, Raufereyen, schädliche Ausschweifungen, und das verderbliche Betragen so manchen Gesindels, welches an diesem Tag aus allen drey Städten zugelaufen, und seine Ziegellosigkeiten auszuüben gepflegt hatte. Der Bürgermeister Chenicżky berief dann die Prager Pfarrer zu sich, und trug denselben in aller Güte, und Glimpf gemeldten Rathschluß vor. Die Pfarrer hörten ihn an; ohne aber sich demselben zu unterziehen, erklärten sie sich: daß sie sich mit den Leh-

reyn

(r) Lupacz in Ephem. ad 28. Febr. & 18. Octobr.

rern der hohen Schule berathschlagen wollten. Die Lehrer aber verwarfen das Verlangen des Stadtraths geradezu, und beriefen sich auf die vom Konrad eingeführte Gewohnheit, von der sie nicht abweichen sollten. (y) Der Stadtrath um sein Ansehen nicht dem Spott auszusetzen, beschloß ihren Rathschluß mit Ernst zu rechtfertigen. Eben damals rückte der Tag an, an welchem die vormalige Kollegiatkirche bey St. Egidi einstens eingeweihet ward. Der hußitische Chronist, dem ich hier folge, giebt dazu den Sonntag vor der Kreuzwoche, wie es scheint, sehr unschicklich an; dafür Hagek, und andere wahrscheinlicher den ersten Sonntag nach Ostern nennen. (z) Am Vorabend eben dieses Tages begab sich auf die Veranlassung des Stadtraths der Stadtrichter Postrzihacz mit dem Priester Houlka (a) in diese Kirche, und hieß ihn, ohngeachtet des Widerstreben des Pfarrer Simon die Vesper von der Kirchweihe halten. Der Pfarrer soll sich dieser Gewaltthätigkeit halben bey dem König selbst beschweret, sich für die Pfarrey bedanket, und demselben die Kirchschlüssel überreichet haben; von ihm, dem Könige, aber getröstet, und es indessen dahin gehen zu lassen ermahnet worden seyn. Hierauf will uns der Chronist überreden, daß sich die sub una wider die Utraquisten verschworen, und manche Gewaltthätigkeiten ausgeübet haben. Schon Hagek, dann Balbin haben dergleichen Skribenten der Unwahrheit überwiesen. Dieß seye, sagen sie, der Kunstgriff der Utraquisten gewesen, zu behaupten: daß es, wenn immer ein Hußit wegen seinem Verbrechen gestrafet worden, wegen dem Haße gegen den Kelch geschehen sey. (b) Soviel ists sicher, daß (was der Chronist, um alle Schuld von den Hußiten abzuleinen, verschweigt) der ohnedem zum Aufruhr geneigte Pöbel, von seinen Priestern aufgehetzet, sonderlich wider die Deutschen, weil sie nicht

J. C. 1485.

Erschröcklicher Unfug der Hußiten.

(z) Vor Konraden, und Rokyczanen hielt man sich immer nach der allgemeinen Kirchengewohnheit; der zufolge, die Kirchweihe am Tage der Einweihung gehalten wurde.

(a) Dem hußitischen Chronisten zufolge soll sich Houlka von den Utraquisten zu denen sub una verwandt haben; auch endlich bey der Prager Kirche Domherr geworden: dann aber wieder zu den Utraquisten getreten seyn.

(b) Hajek ad h. a. Balbin. in Boh. Sanct. §. CXIV. pag. 183.

J.C. 1483. nicht aus dem Kelch tranken, ergrimmet war, und drohete, sie alle zu ermorden. An den Geistlichen übten sie sogar unmenschliche Gewaltthätigkeiten aus; indem sie denen, die ihnen begegneten, auch Nasen und Ohren abschnitten; von dem der hußitische Chronist gar nichts sagt.

Pest in Böhmen.

K. Wladislaw entfernet sich von Prag.

Wladislaw ward dadurch sehr entrüstet; ohne, daß er Mittel und Kräften hatte diesem Wuth Einhalt zu thun. Da auch die pestilentische Seuche vom St. Wenzelsfeste vorigen Jahres, zu Chrudim, Königgrätz, Kolin, Böhmischbrod; Tauß, Mies, Pilsen, u. a. m. zu wüthen anfieng, und auch schon in die Stadt Prag eingerissen war, entfernte er sich gar von Prag, und begab sich nach Trebitsch in Mähren; wo er vom 1ten Brachmonats, bis Martini beharrte. Die Entfernung des unthätigen, und kraftlosen Königs bestärkte den Wuth des Pöbls; den dieser hauptsächlich den ihnen verhaßten Stadtrath fühlen lassen wollte. Er bewaffnete sich mit Spießen, Lanzen, und Stangen, und bestimmte den 24ten September zu ihrer gräulichen That.

Die Hußiten verfahren mit dem Stadtrath grausam.

Ehe es der Stadtrath gewahr ward, ließ er die Sturmglocke im Teyn läuten, und eilte, auch durch viele Bürger verstärket, bewaffnet dem Rathhause ohngefähr um 8. Uhr frühe, da sich der Rath versammlet hatte, zu. Eben damals befand sich der Bürgermeister Klobauk vor dem Thore des Rathhauses; dem diese Rotte, auf die Frage: was sie verlangte, zur Antwort gab: sie erschien auf den Befehl des Gemeinältesten. Klobauk merkte wohl, daß sie nichts gutes im Sinne habe; er lobte den willigen Gehorsam, und hieß sie ein wenig verziehen. Als er aber das Thor hinter sich versperren wollte, drang die Rotte ungesäumt zu; und, da er sich zu verbergen trachtete, ergriff sie ihn, sammt dem hereilenden Gemeinältesten, und hielt beyde in der Verwahrung. Dem versammelten Rath aber befahlen diese Wüttriche unter den schärfsten Bedrohungen, sich beysamm zu halten. Klobauk, so wie auch hernach der Gemeinälteste, fand Gelegenheit, ihnen zu entwischen; bekam aber von denselben einen so harten Stoß, daß er zu Boden fiel. Die Wüttriche hielten ihn für leblos; und um das Luder, wie sie sich ausdrückten, nicht liegen zu lassen, packten sie, und stürzten ihn zum Fenster hinab. Da er aber währenden Falls ein Fenstereisen ergriff,

und

und sich daran hielt, schlug ihm einer mit einem eisernen Hammer die Hand weg; darauf er herunter stürzte, und den Fuß brach. Den Gemeinältesten aber, dessen sie ebenfalls habhaft wurden, prügleten sie vor dem Rathhause erschröcklich ab. Dem hußitischen Chronisten zufolge, soll eben dieser seines Lebens zu verschonen gebeten, und wunderliche Dinge zu verrathen versprochen haben; aus welchem er auf eine Verschwörung des Raths, alle Hußiten zu ermorden schließen will; welches schon, wie gesagt, Balbin recht weislich widerleget hat. Indeß hielten die Wüttriche mit dem Prügeln ein, bis sie das Endurtheil über die indessen Gefangengehaltenen fällten. Schon vorher hatten sich die Neustädter, und Kleinseitner auf gleiche Art gegen ihren Rath zu betragen, verschworen. Die Erstern zwar übertrafen die Altstädter an Grausamkeit merklich. Sie brachen mit größtem Ungestimm gerade in die Rathstube ein, und ermordeten gleich Anfangs den Stadtschreiber aus der Ursach, weil er sie sich aller Gewaltthätigten zu enthalten vermahnet hat. Eben dabey gelang es etlichen Rathsmännern sich bey Zeiten zu flüchten. Desto unbarmherziger verfuhren die Bösewichte mit den Zurückgebliebenen. Sie schlugen alle zu Tode: hauten sie in Stücke, und warfen sie über das Fenster hinab. Da der hußitische Chronist erzählet: daß auch die Kleinseitner nicht mindere Unmenschlichkeit gegen ihren Stadtrath ausgeübet haben, darf er sich noch ruhmsüchtig erklären: auf solche Weise hätte der grimmige Pöbel alle Rathhäuser mit der Hülfe Gottes in seine Gewalt gebracht. — Itzt wollten sie wieder die Rathsstellen ersetzen; dazu sie dann solche ernannten, die gut hußitisch gesinnt wären, und ihre Gräulthaten nicht nur nicht rügen, oder ahnden: sondern anpreisen würden. Zum Schluß des heut ausgeübten Wuthes, wollten sie ihn letztlich an den geistlichen Klöstern abkühlen. Sie plünderten sie, und raubten sie sammt ihren Kirchen aus. In Sonderheit mußte das Franziskanerkloster von der Observanz, bey St. Ambros gegen dem Königshof gelegen: dann das Karlshöfer, herhalten. Der hußitische Chronist sagt ganz trocken weg: die Hußiten hätten das letztere zerstört; aus dem ersten aber die geistlichen Einwohner vertrieben. So mager ist er in seiner Erzählung von den Grausamkeiten, und Schandthaten, die die Hußiten ausgeübet haben: da er in Erzählungen erdich-

J.C.1483.

Die Neustädter, und Kleinseitner machen es den Altstädtern nach.

Plündern Klöster und Kirchen aus.

J.C.1483. dichteter Verschwörungen der Katholicken gegen die Utraquisten alle Beredsamkeit zusammnimmt. Aber wir wissen ja, daß sie mit den Mönchen, und anderen Geistlichen grausam verfahren sind, nur aus Ursach, weil dieselben nicht ihren Kelch predigten, und ihre Glaubensgenossen bey der Einigkeit der Kirche zu erhalten getrachtet haben? So hat es auch seine Richtigkeit, daß die Bösewichte etlichen Mönchen Nasen und Ohren abgeschnitten, und einen alten Geistlichen bey St. Ambros, der sich Krankheits halben nicht flüchten konnte, zu Tode gemartert haben. Von den Schandthaten, die sie an den geistlichen Jungfrauen ausgeübet, obschon dieser Chronist nichts saget, sagen doch andere. Wie haben sich aber diese an den Utraquisten vergangen; oder haben sie sich ebenfalls wider dieselben verschworen? Und was haben wohl die Juden, die währender ihrer Wuth ausgeraubet, dabey verschuldet? Es wäre denn, daß sie ebenfalls für Feinde der Utraquisten angesehen wurden, weil sie nicht aus ihrem Kelche tranken?

Geben auf die Metropolitankirche los.

Sie hatten hier noch nicht ausgetobet, als sie auch ihren Tollsinn das Prager Schloß wollten kennen lernen, wohin sie in Gesellschaft des Kleinseitner schlechten Gesindels am 5ten September darauf, zogen. Es ist ungeschmackt, wenn uns erwähnter Chronist überzeugen will, daß diese Wüttriche dabey die Absicht der Metropolitankirche, und der bey derselben angestellten Domherren zu verschonen, und den König wider seine Feinde zu schützen gehabt? Wie haben sie denn den König schützen können, der dermalen weder zu Prag war, weder noch das Schloß zu seiner Wohnung gewählet hatte? Und gesetzt auch; der König hätte schon das Schloß bewohnet? würden wohl die Wüttriche desselben verschonet haben; da sie einen sicheren Medek dem Schloße als Hauptmann, eigenmächtig vorgesetzet, und noch an dem nämlichen Tage die noch wirkliche Wohnung des Königs ausgeraubet, und den königl. Schatzmeister, so wie auch den Kanzler des Königs Sucamata umgebracht haben? Sie haben freylich der Domherren, wie der Chronist sagt, verschonet; aber nicht, weil sie den Vorsatz ihrer zu verschonen gehabt, sondern weil sie sich bey Zeiten geflüchtet, und dem Wuthe entgangen waren; und dadurch der Domprediger Valentin Wlk, nach dessen Leben die

Wüttriche

Wütriche vorzüglich gestrebet hatten, sonderlich dasselbe gerettet hat. So blieb auch die Metropolitankirche verschonet; nicht zwar, weil sie für dieselbe Ehrfurcht hatten, sondern, weil sie sich durch vieles Zureden, und gute Worte der zu Prag anwesenden Herren: des Oberst. Prager Burggrafen Löw von Rozmital, Sezymas von Außig, Burians Berka, Heinr. von Genstein, und Niklas. von Waldstein endlich haben besänftigen, und von den gottesräuberischen Gewaltthätigkeiten abhalten lassen. J.C. 1483. Auf vieles Abreden der Baronen verschonen sie der Hauptkirche.

Dadurch ward aber ihr Wuth noch nicht gänzlich gedämpfet. Sie verließen zwar das Schloß, und kehrten in die Altstadt zurück, um ihren allda gräußlichen Tollsinn auszuführen. Die noch immer in Verhaft gezogenen: Chenicżky, Pitlik; dann aus der Gemeinde Oremus, führten sie aus dem Kerker zum Pranger; und weil Klobauk durch den Fall, wie gesagt, das Bein gebrochen, brachte sie ihn in einem Tragsessel dahin. Dem hußitischen Chronisten zufolge, sollen die zum Tode Verurtheilten verschiedene schädliche Anschläge entdecket haben; durch welches Geständniß der ohnedem wütige Pöbel noch mehr erhitzet, allen diesen die Köpf vor die Füsse zu legen befahl. Eben so verfuhren die tollsinnigen Neustädter mit dem Bürgermeister Miessecżnik, dem Gemeinältesten von Porżicż, und Kohuna, einem eisgrauen Manne; so wie die Kleinseitner mit dem bejahrten Bürger Poplemasko, und anderen mehreren. Verfahren mit etlichen Rathsmännern grausam.

Diese unmenschlichen Greulthaten der Prager wurden bald ruchbar, so, daß die Nachricht davon nicht nur zu dem König kam, sondern sich auch in Hungarn, und andere Länder verbreitete. Der, obwohlen sehr niedergeschlagene König dachte freylich den aufrührischen, und mörderischen Pöbel zu züchtigen; wollte aber die Zeit dazu abwarten. Itzt wollte er sich der Stadt Kuttenberg, wohin sich das Uibel ebenfalls schon ausgebreitet hatte, dann der Bergwerken, um die es ihm hauptsächlich zu thun war, versicheren. 5000. Mann schickte er dahin, die sich in seinem Name dieser Stadt versicheren sollten; die aber von den Kuttenbergern, und Bergleuten spöttisch abgewiesen wur- Geringe Achtung für den König.

 den.

J.C.1483. dichteter Verschwörungen der Katholicken gegen die Utraquisten alle Beredsamkeit zusammnimmt. Aber wir wissen ja, daß sie mit den Mönchen, und anderen Geistlichen grausam verfahren sind, nur aus Ursach, weil dieselben nicht ihren Kelch predigten, und ihre Glaubensgenossen bey der Einigkeit der Kirche zu erhalten getrachtet haben? So hat es auch seine Richtigkeit, daß die Bösewichte etlichen Mönchen Nasen und Ohren abgeschnitten, und einen alten Geistlichen bey St. Ambros, der sich Krankheits halben nicht flüchten konnte, zu Tode gemartert haben. Von den Schandthaten, die sie an den geistlichen Jungfrauen ausgeübet, obschon dieser Chronist nichts saget, sagen doch andere. Wie haben sich aber diese an den Utraquisten vergangen; oder haben sie sich ebenfalls wider dieselben verschworen? Und was haben wohl die Juden, die währender ihrer Wuth ausgeraubet, dabey verschuldet? Es wäre denn, daß sie ebenfalls für Feinde der Utraquisten angesehen wurden, weil sie nicht aus ihrem Kelche tranken?

Gehen auf die Metropolitankirche los.

Sie hatten hier noch nicht ausgetobet, als sie auch ihren Tollsinn das Prager Schloß wollten kennen lernen, wohin sie in Gesellschaft des Kleinseitner schlechten Gesindels am 5ten September darauf, zogen. Es ist ungeschmackt, wenn uns erwähnter Chronist überzeugen will, daß diese Wüttriche dabey die Absicht der Metropolitankirche, und der bey derselben angestellten Domherren zu verschonen, und den König wider seine Feinde zu schützen gehabt? Wie haben sie denn den König schützen können, der dermalen weder zu Prag war, weder noch das Schloß zu seiner Wohnung gewählet hatte? Und gesetzt auch; der König hätte schon das Schloß bewohnet? würden wohl die Wüttriche desselben verschonet haben; da sie einen sicheren Medek dem Schloße als Hauptmann, eigenmächtig vorgesetzet, und noch an dem nämlichen Tage die noch wirkliche Wohnung des Königs ausgeraubet, und den königl. Schatzmeister, so wie auch den Kanzler des Königs Sucamata umgebracht haben? Sie haben freylich der Domherren, wie der Chronist sagt, verschonet; aber nicht, weil sie den Vorsatz ihrer zu verschonen gehabt, sondern weil sie sich bey Zeiten geflüchtet, und dem Wuthe entgangen waren; und dadurch der Domprediger Valentin Wlk, nach dessen Leben die

Wüttriche

Wütriche vorzüglich gestrebet hatten, sonderlich dasselbe gerettet hat. J.C.1483.
So blieb auch die Metropolitankirche verschonet; nicht zwar, weil sie für dieselbe Ehrfurcht hatten, sondern, weil sie sich durch vieles Zureden, und gute Worte der zu Prag anwesenden Herren: des Oberst. Prager Burggrafen Löw von Rozmital, Sezymas von Außig, Burians Berka, Heinr. von Senstein, und Niklas. von Waldstein endlich haben besänftigen, und von den gottesräuberischen Gewaltthätigkeiten abhalten lassen.

Auf vieles Abreden der Baronen verschonen sie der Hauptkirche.

Dadurch ward aber ihr Wuth noch nicht gänzlich gedämpfet. Sie verließen zwar das Schloß, und kehrten in die Altstadt zurück, um ihren allda gräußlichen Tollsinn auszuführen. Die noch immer in Verhaft gezogenen: Cheniczky, Pitlik; dann aus der Gemeinde Oremus, führten sie aus dem Kerker zum Pranger; und weil Klobauk durch den Fall, wie gesagt, das Bein gebrochen, brachte sie ihn in einem Tragsessel dahin. Dem hußitischen Chronisten zufolge, sollen die zum Tode Verurtheilten verschiedene schädliche Anschläge entdecket haben; durch welches Geständniß der ohnedem wütige Pöbel noch mehr erhitzet, allen diesen die Köpf vor die Füsse zu legen befahl. Eben so verfuhren die tollsinnigen Neustädter mit dem Bürgermeister Miesseçnik, dem Gemeinältesten von Porzicz, und Kohuna, einem eisgrauen Manne; so wie die Kleinseitner mit dem bejahrten Bürger Poplemasko, und anderen mehreren.

Verfahren mit etlichen Rathsmännern grausam.

Diese unmenschlichen Greulthaten der Prager wurden bald ruchbar, so, daß die Nachricht davon nicht nur zu dem König kam, sondern sich auch in Hungarn, und andere Länder verbreitete. Der, obwohlen sehr niedergeschlagene König dachte freylich den aufrührischen, und mörderischen Pöbel zu züchtigen; wollte aber die Zeit dazu abwarten. Itzt wollte er sich der Stadt Kuttenberg, wohin sich das Uibel ebenfalls schon ausgebreitet hatte, dann der Bergwerken, um die es ihm hauptsächlich zu thun war, versicheren. 5000. Mann schickte er dahin, die sich in seinem Name dieser Stadt versicheren sollten; die aber von den Kuttenbergern, und Bergleuten spöttisch abgewiesen wurden.

Geringe Achtung für den König.

J. C. 1483. den. Er glaubte: die Kuttenberger würden gegen ihn selbst doch mehrere Ehrerbietigkeit haben. Er kam dann persönlich vor die Stadt, und verlangte eingelassen zu werden. Die Kuttenberger schlugen ihm dieses Verlangen nicht gerade ab; doch legten sie ihm dabey die Bedingniß vor, nur mit einem geringen Gefolge einzuziehen; welches sich der König für den größten Spott rechnete, und mit großem Verdruß äußerte: daß es ihm vielfältig reue, Prag jemals gesehen, und ein Land von so unsinnigen, und ihrem König ungetreuen Unterthanen betreten zu haben. (c) In Hungarn brachte diese Zeitung Cornelius de Lapide, der eben aus Böhmen zurückgekehret war, und erzählte alles, wie es zu Prag zugehe, dem Päbstlichen Bothschafter, und Bischof von Castellan umständlich. Der Bothschafter machte am 25ten Oktober von dem häßlichen Zustande Prags dem Pabst Sixtus IV. die Anzeige: der darüber bestürzt, besorgte: dieses Uibel möchte noch weiter greifen, und gar den Sturz der katholischen Religion nach sich ziehen. Er munterte dann durch ein sonderliches Schreiben den König in Hungarn Mathias auf, der gekränkten Religion in Böhmen beyzustehen, sie zu schützen, und ihr die gewünschte Sicherheit zu verschaffen. (d) Allein ehe noch der Legatbischof den Pabst berichtiget, und folglich, ehe der Pabst das Aufmunterungsschreiben an den K. Mathias abgefertiget, hatte sich der Zustand zu Prag merklich geändert. Auf vieles, und ernstliches Zureden, und die bedenkliche Vorstellungen nicht nur der noch anwesenden königlichen Räthen, sondern auch der Lehrer der hohen Schule, und mancher gesittetern Bürger, gingen den Tollsinnigen die Augen auf, daß sie endlich selbst erkannten: daß, wenn sie auch vielleicht von dem ohnmächtigen Könige nicht viel zu fürchten hätten, doch derselbe so viele mächtige Freunde hätte, die ihm treuliche Hülfe leisten, und die Aufrührer mit Gewalt zu Paaren treiben würden. Sonderlich würde K. Mathias wegen der Verbindung mit dem Königreiche nicht feyern, und die Regierung gar auf sich nehmen, um die unruhigen Einwohner zur gebührenden Strafe ziehen zu können. Da indeß die geistlichen Vorsteher der

Der Pöbel läßt sich auf bessere Gedanken bringen.

(c) S. den schriftlichen Bericht des Bothschafters, b. Hrn. Pray l. c. p. 267 ad h. a. Aus dem Codex der Päbstl. Bibliothek.

(d) Dieses Ermahnungsschreiben steht b. Raynald Hist. Eccl. ad h. a. n. 54.

der Utraquisten ihren, mit so großer Mühe geworbenen Bischof zu Prag zu sehen, innbrünstiglich verlangten; aber dabey besorgten: denselben möchte die Nachricht von den unruhigen, und gräulichen Betragen seiner Schäfchen, nach Prag zu kommen, abschröcken; stellten sie ebenfalls diese Bedenklichkeit dem Pöbel vor, und beredeten ihn, sich endlich zur Ruhe zu begeben. Ich glaube, daß ich so mit gutem Grunde muthmasse. Denn nicht ohne Ursache ward die Ankunft dieses Bischofs nach Prag auf den 28ten Oktober dieses Jahres festgesetzet; nachdem nämlich alle Unruhen zuvor gänzlich getilget worden waren. Eben dieß mag etliche gesitterte Bürger verleitet haben, am 6ten Oktober ein Bündniß unter sich aufzurichten, mit dem Entschluß: jedem, der sich hinführo Anlaß zur Aufruhr zu geben erfrechen sollte, den Zaum einzulegen. Die bisher unruhigen Bürger, und Pöbel ließen sich erweichen, und zeigten bessere Gesinnungen angenommen zu haben. Sogar nahmen sie ihre Zuflucht zu den Söhnen Königs Georg, den beyden Heinrichen, den ältern, und den jüngern; baten sie, bey dem erzürnten König vorzubitten, und verehrten ihnen kostbare Geschenke; was diese auch zu thun verhießen. K. Wladislaw hatte Trebitsch verlassen, und befand sich dermal zu Mielnik; scheute sich aber das durch Unmenschlichkeiten verunstaltete Prag zu betreten. Eben dahin begaben sie sich, und nach vielen Bitten bewogen sie den König, daß er zwar den Missethätern Vergebung versprach: doch das unerhörte Verbrechen nicht gänzlich ungestraft lassen wollte. Sie dankten ihm für diese Milde, mit dem Verheißen, ihm auch nach ihrer Rückkehre, die zu Prag anwesenden Herren: Cymburgen von Towaczow, den obersten Kämmerer, den obersten Kanzler Johannen von Sellnberg, Geschefen von Boskowicz, und Swoganow, Niklas von Waldstein, Zdenken von Malowecz, und andere mehrere zu einer Unterredung darüber auf den 28ten Oktober nach Czaslau ein. Da sie aber nicht eins werden konnten, bestimmten sie eine neue Unterredung nach Kuttenberg auf den 6ten Christmonats; die aber wegen vielen Schwierigkeiten sich in das künftige, und späte Jahr hinaus verzog. Eben an dem Tage, an welchem die Unterredung zu Czaslau ihren Anfang nahm, hielt der Bischof Augustin in Begleitung vieles Volkes, auch höheren Personen seinen Einzug zu Prag; und

J.C. 1483.

Der Bischof Augustin kömmt nach Prag.

J. C. 1484. und bezoh das ihm zum Aufenthaltesorte beym Einhorn angewiesene, und von der hußitischen Gemeinde dazu erkaufte Haus. Gleichwie er aber schon in mehreren Städten Böhmens gethan, also spendete er auch zu Prag das Abendmal unter beyden Gestalten aus. In der Faste aber des J. 1484. that er eben dieses mit einer Feyerlichkeit; indem er in dem Altstädter Ringe nahe an der Teinschule einen sonderlichen Altar aufrichten ließ; die Messe in der bischöflichen Kleidung, Infel, und Bischofsstabe ablas; nach derer Vollendung er das Abendmal sowohl Erwachsenen, als unmündigen Kindern selbst reichte. Diese öffentlich vollbrachte Feyerlichkeit machte die Hußiten so übermüthig, daß sie sich auch über katholische Kirchen selbst Gerechtsamkeiten zu erlauben, kein Bedenken trugen. Und was wollten die Katholicken dazu sagen: da die Hußiten wegen der Menge die Oberhand hatten; und sich genöthigt sahen, um nicht den Hußiten Gelegenheit zu geben, ihren Haß gegen den Katholicken den Ziegel fahren zu lassen, bestmöglichst zurück zu halten? Die St. Jakobskirche der Minoriten widmeten sie ihrer Absicht; in welcher am 25ten Heumonats, der damals auf einen Sonntag fiel, die Kirchenfeyer gewöhnlichermassen sollte gehalten werden. Die hußitische Gemeinde ließ den Geistlichen des Klosters kürzlich andeuten, daß ihr Bischof das hohe Amt für seine Glaubensgenossen in ihrer Kirche halten würde; welches diese sich abzuschlagen nicht getrauten, als welche zurückdachten, wie es ihnen schon bey dem schauderischen Auftritte des hußitischen Pöbels ergangen seye. Kurz: der Bischof hielt am erwähnten Tage daselbst das hohe Amt; während dessen die hußitischen Priester das Abendmal unter beyden Gestalten allen ihren Schäfchen ohne Unterschied des Alters vertheilten: das hußitische Volk aber, das so scharf verbotene Gesang: Wěrnj Křesťané, oder: Getreue Christen, in welchem der Pabst, die Kardinäle, und Bischöfe, als geizige Pfaffen, und falsche Propheten gescholten wurden, um desto freymüthiger absang, je weniger der wälsche, und der böhmischen Sprache gänzlich unkündige Bischof, davon verstand. Der Abfall dieses unglücklichen Bischofs aber ward bald auch im Auslande bekannt; und man gab sich katholischer Seits viele Mühe, denselben wieder in den Schooß der Kirche

Übermuth der Hußiten daraus.

von

von welcher er sich aus Habsucht getrennet, zurückzuführen. Doch von diesem im folgenden Jahre. J.C.1484.

Der nach Kuttenberg verlegte Landtag war noch nicht geendiget; als die an den verübten Gräulthaten Theilnehmende sich nichts Gutes versprachen; besonders, da die Baronen, so wie einsichtigere Bürger denselben ihr Verbrechen nachdrücklich vor Augen legten. Dieses machte einen so großen Nachdruck in den Tollsinnigen, daß sie nun aus einem ganz andern Ton redeten. Sie zeigten sich bereitwillig, wenn es der König erlaubte, denselben kniend, und kriechend um Vergebung zu bitten; dann einen Theil der Stadtmauer nieder zu reißen, darüber er triumphirend in die Stadt einziehe. Dieses ward dem Könige, der indessen andere Städte besuchet, und größere Treue erfahren hatte, beygebracht. Er lebte auf diesen Berichte gleichsam wieder auf, und setzte auf die Reue der abscheulichen Verbrecher soviel Vertrauen, daß er sich von den Baronen, nach Prag zu kommen, bereden ließ. Er begab sich auch, doch ohne viel bemerket zu werden, dahin, und dann in den Königshof. Bald aber fieng es ihn zu reuen an, als etliche Bürger der Alt- und Neustadt, doch ohne Vorwissen ihrer Aeltesten, vor ihm traten, und ihn baten, den Stadtrath einzusetzen. Uiber diesen unbesonnenen Vortrag zeigte sich der König ungehalten. Er habe ja, sagte er, unlängst denselben erneuert, und bestätiget; wie könnten sie denn denselben wieder ersetzet zu werden verlangen? Die Bürger, uneingedenk des abscheulichen Verbrechens, unterstanden sich ihr Verlangen mit folgender unverschämten Antwort zu rechtfertigen: was der vorige Stadtrath gewollt, das habe er erfahren. Diese unbescheidene, und vermessene Aeußerung der Bürger verleitete den darob beleidigten König die Bürger ihres unbesonnenen Tollsinns zu überzeugen. Der Stadtrath, sagte er mit großer Ernsthaftigkeit, sey nie einer übeln, und sträflichen Handlung überwiesen worden. Zudem seye es wider alle Vernunft, und Gesetzordnung, daß Kläger zugleich Richter seyn wollen. Und mit diesen Worten entfernte er sich. Hiedurch sahen diese unbesonnenen Bürger, daß sie den noch nicht gänzlich versöhnten König aufs neue beleidiget hätten. Doch war es ihnen um Vor-

Der tollsinnige Pöbel kriecht zum Kreuze.

Wladislaw läßt sich nach Prag zurück zu kehren bereden.

Rügt den neuverübten Unfug etlicher vermessener Bürger.

J.C.1484. Vorbeugung neuer Unruhen zu thun, die nur durch die Rathserneuerung könnten verhütet werden. Was sie nun selbst zu erhalten, sich nicht getrauten, das bewirkten sie durch Heinrich den jüngern, Geschéken von Bozkowicz und andere Lieblinge des Königs, welche auf die Bitte der dießfalls vorsichtigen Bürger den König durch die weisesten Vorstellungen der traurigsten Folgen endlich bewogen, sich selbst in das Rathhaus zu begeben, und den Rath zu erneuern. Diese Entschliessung des Königs machte noch etlichen, glücklich entkommenen Rathsmännern, sonderlich dem, Oczasek genannt, Hoffnung ihre verlassenen Rathsstellen wieder zu erhalten. Oczasek kam also ebenfalls mit zurück; brauchte sich aber der größten Behutsamkeit, damit die Prager nicht alsogleich seiner gewahr würden; was aber vergeblich war; indem er bald entdeckt ward. Sobald ihn etliche Wütriche erblickten, ließen sie sich von dem noch nicht ganz erkalteten Wuth hinreißen, und eilten ihn zu packen zu. Es würde auch schon gleich um ihn geschehen seyn, wenn er sich nicht eilfertig in den Königshof gerettet hätte, und man nach ihm das Thor versperrt hätte. Die Wütriche, die sich bald ververmehrten, darob ergrimmt, verlangten mit Ungestümm, und schröcklichen Drohungen entweder das Thor zu eröffnen, oder Oczasken auszuliefern. Der darüber erschrockene König getraute sich weder sehen zu lassen. Nur Gessek von Bozkowicz, selbst ein Kelchner, der um den König war, glaubte, sich den Rasenden mit gutem Erfolge unter die Augen treten zu dürfen. Er redete sie freundlich an, und bat sie, sich zu Ruhe zu begeben, in der sicheren Hoffnung, daß sie, was sie wollten, erhalten würden. Nur sollten sie kein neues Feuer anzünden, welches nicht so leicht zu löschen seye, und unsäglichen Jammer, und Elend nach sich ziehen würde. Sie ließen sich so weit abfertigen; doch wollten sie zugleich abwarten, ob man ihnen Wort halten werde. Ein Schneider unter ihnen war so vermessen, daß er seinen Kämaraden zuschrie, daß sie auch die Uiberlieferung des Königs selbst fordern sollten. Der König von allem diesem berichtiget, sah sich selbst sein Leben zu verlieren, Gefahr zu laufen. Da er den Wuth des Pöbels nicht anderst zu stillen wußte, ließ er nothgezwungen, Osaczeken dem Schicksal über, und gestattete, um grösseres Unheil zu verhüten, ihn den Wütrichen zu übergeben. Itzt ward

Erneuert wider den Stadtrath.

Oczasek vormaliger Rathmanne wird übel dabey behandlet.

Wla-

Wladislaw gänzlich niedergeschlagen. Er setzte sich zum Fenster gegen der Neustadt, und betrachtete das unglücksvolle Elend, in welches ihm die Begierd, König in Böhmen zu werden, gestürzet habe, und weinte bitterlich. Eben da erblickte den so sehr niedergeschlagenen, und weinenden König der von Wuth schaumende Bürger Maryanek, der gerade gegenüber zu Hause war. Er stieß nicht nur die lasterhaftesten Schmähworte wider den König aus, sondern ergriff auch seine Armbrust, und spannte sie wider denselben. Wladislaw ward es bald gewahr, und entwich von dem Fenster. Nun verlor er allen Willen, hinführo zu Prag, von dessen unmenschlichen Einwohnern er weder seines Lebens sicher wäre, zu verbleiben. Nur auf vieles Zureden, und Bitten seiner vertrauten Räthe, ließ er sich davon abhalten, doch mit dem Schluße: den Königshof niemehr zu betreten, sondern seine Wohnung auf dem Schloße aufzuschlagen; was diese gut hießen. Noch an dem nämlichen Tage Abends, als es finster zu werden anfieng, begab er sich mit seinen Vertrauten zum Moldauflusse, bestieg mit denselben ein Kähnchen, und bestieg das Schloß. Gleichwie aber die Anwesenheit des Königs den am Schloße Wohnenden, sonderlich den Domherren, sehr erfreulich seyn mußte; so war die Entfernung desselben den Altstädtern gar nicht zum Vergnügen; indem diese nun einsahen, daß ihnen der große Nutze, den ihnen die Anwesenheit des Königs brachte, merklich entzohen werden mußte. Allein der König glaubte, ihm mehr an dem gelegen zu seyn, damit er den Tollsinn der Prager breche, und und sich Sicherheit verschaffe. Er ließ auch alsogleich die Wohnung zu seinem beständigen Aufenthalt zu richten; dann nach zwey Monaten auch die Landtafel auf das Schloß bringen. Den Bau selbst veranstaltete er zu einer recht königlichen Wohnung; daran auch die nachkommenden Könige großes Vergnügen finden würden. (f) Da aber dieser Bau erst im J. 1502. vollendet wurde, werde ich eben bey demselben das Merkwürdigste davon anzeigen.

J.C. 1484. Wladislaw bereuet Böhmen betreten zu haben. Läuft Gefahr sein Leben zu verlieren. Verläßt den Königshof, und ziehet auf das Schloß. Zum Nachtheil der Altstadt.

Man könnte sich wundern, daß sich der abtrünnige Bischof Augustin bey dieser Schwärmerey seiner Schäfchen, von der, wie nicht zu

J.C. 1485.

(f) Hagek ad h. a. Lupac. ad 30. Sept. Chron. Boh. Crucig.

J.C. 1485. zu zweifeln, doch etwas gehöret hatte, sich ganz ruhig betragen, und aus Abscheu derselben, nicht gedacht habe, wenigstens Prag zu verlassen. Es mögen ihm aber die Hußiten, da er sich über den Tollsinn aufgehalten hatte, um ihn irre zu machen, freylich so etwas vorgemalet, und ihn vielmehr in seinem vorigen guten Willen bestärket haben. Ein noch füglicher Umstand aber ereignete sich, der diesen Bischof, sich gänzlich von den Hußiten zu trennen, und zur Kirche, die er so unvorsichtig verlassen, zurück zu kehren, veranlasset hat; welches er auch glücklich würde bewirket haben, wenn er mehr Vorsicht, und Ernst gebrauchet hätte. (g) Friedrich, bishero noch erwählter Bischof zu Passau wurde von dem Zustand des durch vieles Versprechen getäuschten, und verführten Bischofs vor andern benachrichtiget, und überzeuget. Er gab sich also alle Mühe, den Unglücklichen in den Schooß der Kirche wieder zu bringen, und stellte ihm durch sichere abgeschickte Bothen sein unbesonnenes Vergehen schriftlich vor; bewirkte auch soviel, daß derselbe in seinem gegenseitigen Schreiben große Reue darüber äußerte. Dieses machte dem Bisch. Friedrich Hoffnung, Augustinen für die Kirche gänzlich wieder zugewinnen. Er entdeckte den ganzen Verlauf der Sache den Kardinälen: Markus, Bisch. von Palestrina, und Franz, Bisch. zu Siena; die eben dieses dem Pabst Innozenz VIII. (h) beybrachten. Innozenz zeigte das größte Vergnügen über die eifrige Bemühung des Bisch. Friedrich, und munterte ihn durch ein sonderliches Schreiben von 22ten Jäner dieses 1485ten Jahres auf, in dem gottseligen Werke fortzufahren, in der besten Hoffnung: Gott, der einen Saul in einem Paul veränderet, würde sich auch dieses irrenden Bischofs erbarmen. Er glaubte, daß eben dieser Bischof der Kirche mehr geschadet, als zwey Konzilien, und mehrere Päbste derselben Nutzen zu schaffen getrachtet haben. Gleichwie er nun durch seinen Abfall, weil er ein Bischof; weil er ein Italiener; weil er die Weihe in der katholischen Kirche empfangen, die Hußiten in ihren Meinungen bestärket hatte; also würde seine Rückkehre viele derselben nach sich ziehen. (i) Friedrich, der indeß zum

Friedrich Bischof zu Passau trachtet den Bisch. Augustin für die Kirche zugewinnen.

Augustin zeigt gute Hoffnung zu seiner Rückkehre.

(g) S. Raynaldens Histor. Eccles. locis mox citandis.

(h) Er ward im vorigen Jahre am 19ten August gewählet; nachdem Sixtus IV. zuvor am 11ten August mit Tode abgegangen war.

(i) Dieses Schreiben steht b. Raynald l. c. ad h. a. n. 19.

zum wirklichen Besitze des Passauer Bisthums gelanget war, fuhr die Rückkehre des verführten Bischofs so glücklich zu bewirken fort, daß Augustin den besten Willen in den Schooß der Kirche zu kehren bezeugte. Friedrich gab alsogleich dem Pabst selbst Nachricht davon; welche diesen so sehr erfreute, daß er den Rath, wider den abtrünnigen Bischof Schärfe zu brauchen, verwarf, und denselben mit aller Güte, und Sanftmuth behandeln wollte; besonders da auch Johann der Erzbischof von Meyland das aufrichtige Verlangen Augustins durch ein eigentliches Schreiben an ihn, den Pabst, bekräftigte. Auch K. Wladislaw selbst, so wie Kasimir sein Vater, und K. in Polen überzeugten sich von dem ernstlichen Willen Augustins; und baten den heiligen Vater, dem bußfertigen Bischof mit Vatersliebe zu begegnen. Um desto williger ertheilte der Pabst dem Administrator des Prager Bisthum Paul Pauczek, der Zderaser Kreuzherren, und der Metropolitankirche Probsten den schriftlichen Befehl: Augustinen, wenn derselbe seinen Fehltritt aufrichtig bereuete, die Vergebung anzukündigen; nur mit dem Beding, damit er nachmals selbst bey dem Apostolischen Stul erscheine. (k) So viel liefert uns Raynald; der auch sicher geglaubet zu haben scheinet: daß sich Augustin wirklich von den Hußiten getrennet habe, und in den Schooß der Kirche zurückgekehret sey. Doch ist es gewiß, daß es nicht geschehen sey. Der Administrator Paul Pauczek mag freylich den besten Willen, den unglücklichen Bischof aus der Schlinge zu ziehen, gehabt; aber auch eingesehen haben: daß er dadurch nicht nur das den Hußiten verhaßte Domkapitel, und einzige Stütze der katholischen Religion, sondern auch alle Katholicken in die äußerste Gefahr von denselben gekränket, und unbilligst behandelt zu werden, und die katholische Religion selbst stürzen müßte. Es mußte ihm auch gar wohl bekannt seyn, daß die Hußiten dem Domkapitel hauptsächlich die Schuld gaben: warum ihre Sprößlinge kein benachbarter Bischof zu Priestern weihen wollte, und selbe als Ketzer ansähe; und dieses alles, weil sie von dem Domkapitel dessen gewarnet worden wären. (l) Kurz; der Bischof war

J. C. 1485.

Die aber endlich gar verfällt.

(k) Ebenda.

(l) Mſ. Chron. Bohem.

J. C. 1485. war in den Händen der Hußiten; und, da sie unfehlbar von seiner Wankelmüthigkeit Spuren gehabt, um desto fleißiger gefesselt gehalten wurde. So blieb der Bischof bis auf das J. 1492., in welchem er, und zwar am 7ten März in hohem Alter starb, und in der Teinkirche herrlich begraben ward. Um sich ihm auch nach seinem Tode dankbar zu bezeugen, ließen die Prager ein kostbares Grab durch den schon obenerwähnten Schulrektor verfertigen; in welchem des Bischofs Gebeine bis zur Regierung Ferdinand des II. ruhten; da sie dann sammt denen des Rokyczana ausgegraben, und vor der Teinkirche verbrannt worden sind. (m)

Klagen des Volks wider die geringhaltige Münz.

Ob, und was die große Sonnenfinsterniß — denn die Sonne ward am 16ten März dieses Jahres (n) ganz bedecket — bedeutet habe? lassen wir denjenigen Sternkündigern, die daraus verschiedene Dinge vorzusagen wußten, zu untersuchen über. Wir wollen das, was wirklich geschehen, und was aus den dermaligen Umständen folgen mußte, erinneren. Die Stände hatten nun selbst die greßlichen Auftritte mit ihren Augen angesehen, und wünschten fernerem Unheil weislich vorgebeuget zu werden. Wirklich aber machten sie die Unzufriedenheit des Volks mit den geringhaltigen Münzen; die öffentliche Klage wider den übermäßigen Wucher, und die immer noch fortwährende Feindseligkeit zwischen den Katholicken, und Utraquisten, aufmerksam, und verursachten ihnen großen Kummer. In Sonderheit aber klagte das Volk wider die Kuttenberger Münzen, derer Werth seit etlichen Jahren so sehr verfallen war, daß man im Kauf und Verkauf, nur Görlitzer Münzen, und weiße Groschen des Königs Wladislaws, und K. Georgs annehmen wollte. Der Wucher ward allen Rechten zuwider so hoch getrieben, daß man die jährlichen Interesse mit aller Strenge eintrieb; von den Gläubigern daneben Geschenke an Pferden, Kleidungen, Schauben rc. forderte: und die ihnen geliehenen Dukaten im höhern Werthe ansetzte. Die Utraquisten drangen mit Gewalt darauf, daß sich die Katholicken, was schon Rokyczana zu bewirken getrachtet, nach den

(m) S. Cruger. Puluer. Sacr. ad 23. Martii.
(n) Lupac. in Ephem. ad 16. Martii.

J. C. 1485.

den Kompaktaten richteten; was aber diese für ketzerisch ansahen, und sie vielmehr zur Einigkeit der Kirche zurückzukehren ermahnten; welches die Hußiten hingegen ihrer Verschwörung zufolge, lieber Leib, und Leben zu verlieren, als den Kelch zu lassen, (o) äußerst verabscheuten. Besorgt für den Ruhestand baten die Stände den König, dieser Gefahr durch weise Anordnungen vorzubeugen; welches er zu thun ganz williglich versprach. Um auch füglicher den Verfall der Kuttenberger Münzen einsehen, und verbessern zu können, setzte er nach Kuttenberg selbst auf das St. Wenzelsfest einen allgemeinen Landtag an; und da auch die hohen Landesoffizier dabey zu erscheinen hatten, ersetzte er am 6ten Brachmonuts zuvor das größere Landrecht. (p) In dem Landtage selbst ward festgesetzt; wie viel Korn zu jeder Münze sollte genommen werden. Wiewohlen auch dieses nachmals bey langer Abwesenheit des Königs nicht so beobachtet worden ist. (q) In Betreff der Interessen ward bestimmt: von den Schuldnern nichts mehr hinführ, als 10. pro Cento, wie es sonst gebräuchlich war, zu fordern. Wer immer dieses Gesetz übertreten würde, soll für einen berüchtigten Betrüger, und Bösewicht gehalten werden; kein Recht genießen, weder ein Amt zu vertreten, oder einen Zeuge abzugeben fähig seyn: dann, sollten ehrliche Leute weder einigen Umgang mit ihnen pflegen. So sollen auch dergleichen Wucherer ihr ausgeliehene Geld ganz verlieren; welches dann dem König, der es zum gemeinen Besten des Landes verwenden werde, gänzlich

Landtag zu Kuttenberg der Münzen halben.

(o) Diese Zusammenschwörung geschah im vorigen Jahre am 20ten Oktober. S. Lupac. ad 20. Octobris.

(p) Ex Mſ. Folgende wurden dazu ernannt: Wok von Rosenberg, Seneez v. Janowicz, oberst. Burggr., Heinr. von Neuhaus, oberst. Kämmerer, Puta von Riesenb., oberst. Landricht., Joh. von Raupow, oberst. Landschreib., Heinrich K. Georgs Sohn, Joh. v. Schellenberg des Königr. Kanzler rc.

(q) Man kann noch anmerken: daß Wladislaw auch ferner für die Aufnahme des Kutenb. Bergwerks gesorget habe; da er im künftigen Jahre unter Lebensstrafe geboten, das geschmolzene Erzt in die königliche Münze zu liefern rc. Archiv. Kuttnense.

J.C.1485. lich heimfallen soll. (r) Unter den im Betreff der Religion verschieden Gesinnten wünschte man freylich eine Vereinigung zu Wege zu bringen; da aber keine Parthey von ihren Lehrsätzen abweichen wollte, und eine die andere schimpfte, oder gar verketzerte; ergriff man andere Mittel, wenigstens den Mißhelligkeiten, und Zänkereyen ein Ende zu machen. Nach dem Gutachten der Stände stellte Wladislaw ein Gebot aus, kraft dessen kein Theil dem andern unter der größten Strafe schimpflich begegne; wobey auch den Ständen selbst die Uibertreter zu bestrafen zugestanden wurde. Dieses Gebot sollte seinen Werth und Kraft 30. Jahre hinaus haben; nach deren Ausgang eben dasselbe wieder erneuert werden. (s) Endlich sprach König Wladislaw über die Mißhelligkeiten, die man unter den Baronen, und Rittern, deren Letztere sich mancher Rechte der Erstern anmaßten, wahrgenommen; wobey Wladislaw indessen soviel verordnete: daß weder jene, weder diese ihrer Gerechtsamen Schranken überschreiten sollte. (t) Während dessen, waren die Feindseligkeiten zwischen dem K. Friedrich, und dem K. Mathias aufs äußerste gekommen. Schon im J. 1484. hatte K. Mathias die Stadt Hamburg in Oesterreich sich zu ergeben gezwungen. (u) Eben diesem Schicksal mußte sich darauf Korneuburg, Ebersdorf, und andere Städte unterziehen. Sogar die Hauptstadt Wien mußte dem K. Mathias die Thöre eröffnen; und schon die Neustadt selbst, der sonst gewöhnliche Aufenthaltsort K. Friedrichs ward mit der Belagerung bedrohet. Friedrich außer Stande gesetzt den Feind abzuweisen, suchte Hülfe im Reiche; wohin er sich selbst begab. Er hatte aber dabey vielmehr die Absicht, die römische Königswahl seinem Sohne Maximilian zu erwirken; was er auch wegen seinen hohen Alter zu erhalten hoffte.

Und Uneinigkeiten der Religion wegen.

Endlich auch der Streitigkeiten wegen unter dem Adel.

K. Mathias setzt dem K. Friedrich hart zu.

Friedr. sucht Hilfe in dem Reich, und bewirkt die Königswahl seines Sohns.

J.C.1486. Bey seiner Ankunft traf er die Kurfürsten von Maynz, Köln, und der Pfalz an; denen er sein freundliches Gesuche mit so gutem Erfolge

(r) Umständlicher siehet man dieses alles in der königlichen Verordnung vom 12ten Oktober dieses Jahres. Der gelehrte Hr. P. Adaukt hat sie in seiner Münzbeschreibung unter K. Wladislaw S. 338. sq. abdrucken lassen.

(s) Hagek, und andere. (t) Archiv. Carlstein. lit. B.

(u) Georg Pray l. c. ad an. 1482. p. 185. & nota ib. K. & ad an. 1486. p. 1[illegible] & 188. it. 191.

folge entdeckte, daß sie ihm ihre Hülfe, so viel es ihnen möglich, zusagten; auch im Betreff seines Sohnes Maximilian die beste Hoffnung machten, seines Gesuches gewehret zu werden. Erfreut ob der Willfährigkeit der anwesenden Kurfürsten, sandte er den Grafen von Wardenberg an alle übrigen, nur den von Böhmen ausgenommen, mit dem Auftrag, denselben seinen Sohn Maximilian für einen Römischen König anzubefehlen, und dessen treffliche Eigenschaften, und große Macht das Reich schützen zu können, anzurühmen. Zugleich schickte er den gewesenen Erzbischof zu Gran, und nunmehrigen Administrator des Salzburger Erzstifts an verschiedene Höfe, um derselben Beyfall zugewinnen. Die übrigen Kurfürsten zeigten sich eben so, wie die erwähnten dreye, ganz geneigt, und erhoben sich ebenfalls nach Frankfurt; wohin sie Berthold der Kurfürst von Maynz den 16ten Hornungs zur Wahl einlud. Maximilian ward also ohne einigen Bedenken zum Römischen König gewählet, und als solcher öffentlich angekündiget. (x) Auch alle übrigen Fürsten äußerten ihr großes Vergnügen darüber. Nur K. Mathias, so wie der K. in Frankreich, die so gar durch Abgeordnete erwähnte Wahl, wiewohl vergeblich, zu verhindern getrachtet haben, wurden auf diese Nachricht sehr unwillig; Wladislaw aber, dem es dabey um seine Gerechtsame zu thun gewesen war, zeigte sich dazu ganz gleichgültig. J.C. 1486. K. Mathias trachtet vergeblich diese Wahl zuhintertreiben.

Um desto höher nahmen dieses Betragen des Kaisers, und anderer die Stände auf. Sie hielten diese Ausschließung ihres Königs von der angeregten Wahl für die größte Beschimpfung des Königs sowohl als des ganzen Königreichs; und drangen in Wladislaen, nicht nur Maximilianen nie für einen Römischen König zu erkennen, sondern auch den angethanen Schimpf ernstlich zu ahnden; wozu sie auch selbst Leib und Leben aufzuopfern bereit wären. Dann beschwerten sie sich bey dem Kaiser und Kurfürsten selbst darüber, und forderten, auch mit Bedrohung der Waffen, Genugthuung. Die Kurfürsten wollten zwar die unterlassene Einladung dadurch entschuldigen, weil sie ihrem Vorgeben nach, nach Frankfurt aus ganz anderen Absichten gekommen wären, und

Die Stände Böhmens nehmen die übergangene Einladung ihres Königs hoch auf.

Drohen den Schimpf durch die Waffen zu ahnden.

(x) Hist. Elect. & coron. Maximiliani I. ap. Freher. T. III. Script. rer. Germ. Goldast. Politische Reichshändel P. I. p. 3—9. De Roo, Fugger. 2.

J.C. 1486.

Verzubliche Aussüchten der Kurfürsten.

und dabey die Wahl eines Römischen Königs nur zufälliger Weise vorgenommen hätten. Aber die Absicht des Kaisers, seinem Sohne die Römische Königswürde zuwege zu bringen, war ja schon voraus dem K. Mathias verrathen; und da Maximilians vortreffliche Eigenschaften, wegen welchen die Kurfürsten demselben ihre Stimme zum Römischen König zu geben ersuchet worden, ihnen ebenfalls eher hoch angerühmt worden sind; so haben sie ja nothwendig, warum sie nach Frankfurt gekommen, wissen müssen? Ich kann auch Dubrawen nicht beypflichten, wenn er die unterlassene Einladung Wladislaws den Feindseligkeiten, die damals neuerdings zwischen den beyden Königen, Mathias, und Wladislaw sollen ausgebrochen seyn, beymesset. (y) Denn die sonst unter ihnen obwaltenden Feindseligkeiten waren ja schon vor etlichen Jahren, wie ich angezeiget, gänzlich beygeleget, und eine aufrichtige Freundschaft unter ihnen zu Stande gekommen. Auch aus der Folge wird es erhellen, daß die Meinung Dubraws hier nicht statt finden kann. Wahrscheinlicher ists, daß K. Friedrich aus eben der K. Wladislaws mit dem K. Mathias abgeschlossenen Freundschaft geurtheilet: K. Wladislaw würde wohl seinem Freunde zugefallen nicht nur Maximilianen seine Stimme versagen, sondern auch dieselbe zu verhindern trachten; und hiemit habe er ihn zur bevorstehenden Wahl gar nicht zu laden, beschlossen. Dem aber sey, wie ihm wolle: die Stände drangen ernstlich auf die Ahndung des dem König, und ihnen angethanen Schimpfs, und überredeten ihn auch von seinem königlichen Vater Verstärkungen aus Polen, und Tatarn selbst zu verlangen, und sowohl Friedrichen, als Maximilianen zu bekriegen, mit der sicheren Hoffnung, Maximilianen, der seinem Vater zu Hülfe eilen würde, sein Heer, und Kräfte zuzertheilen zuzwingen, und beyde recht in die Enge zu treiben. (z)

K. Wladislaw kündiget dem Kaiser den Krieg an.

Wladislaw durch die dringenden Vorstellungen der Ständen angeeifert, be-

(y) Dubrau. Hist. Boh. L. 31. dem auch H. Slaffay in der Pragmat. Gesch. Böhm. unter K. Wladisl. II. Thes. 2. pag. 401. gefolgt ist.

(z) Daß es den Ständen Ernst war, zeigt der schriftliche Bericht davon eines vortreflichen Barons Bohuslaws Lobkowicz von Hassenstein, an sein guten Freund Bernard Adelmann an. in den Fragm. Epistol. Bohusl. v. Hassenstein, in 12. gedruckt zu Prag ohne Jahr.

beschloß dem Kaiser den Krieg, sofern ihm nicht für den angethanen Schimpf Genugthuung geleistet würde, anzukündigen. Er ließ sich alsogleich von K. Karl. IV., den Königen, und der Krone Böhmens die über das Böhmische Wahlrecht ertheilte goldene Bulle, sammt der des Kais. Rudolphs I., und die ähnliche Zeugenschaft Ruprecht des ältern von der Pfalz in der Urschrift vorlegen, und eine glaubwürdige Abschrift, und Zeugniß dieser Urkunden durch einen Notar geben; und überschickte sie dem Kaiser und den Kurfürsten, mit der Erklärung, wenn ihm nicht Genugthuung geschähe: nicht nur nicht Maximilianen für einen Römischen König nicht zu erkennen, sondern den zugefügten Schimpf durch die Waffen zu rächen. Diese Erklärung mußte dem Kaiser sowohl, als den Kurfürsten großes Bedenken machen. Ich werde von dem Erfolge beym künftigen Jahre reden. J.C.1486.

K. Mathias glaubte überzeugt zu seyn, daß seine mit dem K. Wladislaw geschlossene gute Freundschaft großen Theils Ursach sey: warum derselbe zur Königswahl von dem Kaiser nicht geladen worden wäre. Gleichwie er nun wider den Kaiser um desto mehr erbittert ward, um desto offenbarere Beweise seiner ergebenen, und aufrichtigen Freundschaft beschloß er Wladislawn zu geben, und hoffte zugleich, er würde ihn desto williger mit böhmischen Hülfstrouppen wider den Kaiser unterstützen. Er lud ihn dann zu einer freundschaftlichen Unterredung nach Iglau, zum Anfang des Herbstmonats ein. Um die Feindseligkeiten gegen den Kaiser dabey nicht zu unterbrechen, vertraute Mathias die Belagerung der Stadt, und des Schlosses Laha Sigmund dem Grafen von St. Georg, und Hanussen von Haugwicz an, und begab sich mit seiner Gemahlinn Beatrix dann seinem natürlichen Sohne Johann, und anderen Magnaten dahin. Wladislaw hatte diese Einladung willig angenommen, und traf am 1ten September in Deutschbrod mit einem großem Gefolge ein, als: Wokn von Rosenberg, dem oberst. Prag. Burggrafen Johann von Janowicz, Cztibor von Cymburg, Heinr. von Neuhaus, Heinr. von Lichtenstein, und Niklspurg, Wilhelm von Pernstein; dann 1300. zu Pferde, deren die Meisten

K. Mathias verbindet sich mit K. Wladislaen genauer.

vom

J.C.1486. vom Adel waren. Von der Ankunft Wladislaws berichtiget, zog Mathias demselben in Gefolge seiner vornehmern Magnaten, und etwa 300. zu Pferd, entgegen; befahl aber den Letztern an einem gewissen Orte Halt zu machen: zugleich aber truz er dem Bischof von Fünfkirchen auf, den herannahenden König ebenda mit einer lateinischen, so wie dem Landeshauptmann in Mähren Cztibor von Cimburg mit einer böhmischen Rede zu willkommen. Nur von den vornehmern Magnaten begleitet, traf er auf den K. Wladislaw, und begrüßte ihn, ehe er dieses vermuthete. Sie reichten einander die Hand, und unter großen Liebs- und Freudesbezeugungen setzten beyde den Weg nach Iglau fort; wobey Mathias, nach langem Streit, doch nur, so lange sie sich auf dem böhmischen Boden befanden, die rechte Hand annahm. Als sie den Ort erreichet, wo die Mannschaft Stand zu halten befelchet war, traten, der Bischof von Fünfkirchen Sigmund, und Cztibor von Cimburg hervor, und bewillkommten, abgeredtermassen, den hohen Gast: welches Wladislawn sehr begnügte. Zu Iglau konnte die Bürgerschaft wegen sehr anhaltenden Regenwetter den hohen Gast, wie sie es veranstalltet hatte, nicht nach Gebühr empfangen. Mathias führte seinen Gast gerade in die für denselben bestimmte Wohnung; von da er sich sammt demselben in die Seinige begab, um da das Mittagmal einzunehmen. Den folgenden Tag begaben sich beyde Könige mit einem zahlreichen Gefolge in die Pfarrkirche, der heil. Messe, die der erwähnte Bischof hielt, beyzuwohnen, und Gott um seinen Beystand anzuflehen, damit sie die Absichten dieser Zusammenkunft glücklich erreichen möchten. Indeß war K. Mathias K. Wladislaen durch die kostbarsten Geschenke recht zugewinnen besorget. Als sie an dem nämlichen Tage — es war der 2te September — nach vollendetem Gottesdienst wieder zusamm gespeiset, und Wladislaw darauf wieder in seine Wohnung gekehret war, schickte ihm Mathias 40. künstlich gestickte Teppiche; dann in großen silbernen Schüsseln verschiedene und auserlesene Baumfrüchte, und lud ihn zugleich auf einen Mittagsschmause ein; wobey K. Mathias dem erschienenen Wladislaw 2. Löfel von purm Gold verehrte. Am 3ten September, der auf einen Sonntag fiel, ward nach dem Gottesdienst, in

K. Wladislaw wird v dem K. Mathias freundlichst empfangen.

Wird mit kostbaren Geschenken von K. Mathias beehret.

welchem

welchem sich die geschicktesten Musikanten, und Sänger, die Mathias mitgebracht, hören liessen, wieder zusamm gespeiset, und nebst den Bischöfen auch die Böhmischen und Mährischen Baronen zur Tafel gezogen. Nachdem sich Wladislaw wieder in seine Wohnung begeben, schickte ihm die Königinn eine aus Gold und Silber gearbeitete Liegerstatt, mit Gold gestickte Betten, 4. damastine Kopfpölster, ein Unterbett, Lailach: alles kostbar; item Tücheln, Hembte, Handschuhe, Kappen, und anderes dergleichen mehr. Am 4ten, speiste K. Wladislaw in seiner Wohnung allein. Während des Tisches ließ ihm Mathias 2. große silberne und vergoldete Becher, und unter dem Abendmal 2. mit Gold und Edelgesteinen besetzte Hüte, überbringen. Am Dienstag darauf erschienen als ein Geschenk des K. Mathias 6. mit Atlas bedeckte Jagdhunde; dann 2. lange Kleider; deren eines mit rothem Sammet, das andere ebenfalls roth, aber mit Gold unterwürkt: ein sonderbarer Türkischer Bund, ein Sebel, eine Kolbe, ein kurzer Degen, und ein Speer; alles reich am Gold; dann verschiedenes Zuckerwerk, u. a. m. Nachmittag besuchte Wladislaen K. Mathias selbst, und unterredete sich mit ihm allein. Eben dieß geschah am Vorabend des Marienfests, am welchem Tage sie gefastet; doch beriefen sie itzt auch ihre königlichen Räthe dazu. Nebst der Muthmassung, daß sie sich der Hülfsleistung wegen, wenn es nöthig, berathschlaget haben, weis man nichts. Daß aber diese Unterredung nach Wunsche des K. Mathias abgelaufen sey, kann man aus dem Vergnügen desselben wohl glauben. Denn kaum war Abends Mathias zurückgekehret, als er Wladislawn 2. auserlesene Roß aus Thrazien, wobey die Sattel mit Gold und Edelgesteinen ausgezieret waren, nebst einem Geschenke von 20000. Dukaten überschickte. Am Feste Mariä selbst empfingen beyde Könige, die Königinn, und andere das h. Abendmal nach katholischer Art mit grosser Andacht; und nach dem Mittagmal ließ Mathias Wladislaen eine mit kostbaren Steinen besetzte Bickelhaube, einen hungarschen Hut, oder Mütze, deren Werth auf 7000. Dukaten geschätzt ward, verehren. Endlich wollte man Rath halten: wie man sich wegen der Ausschliessung K. Wladislaws von der Wahl des Erzherz. Maximilian zum Römischen König zu verhalten habe. Es geschah dieses mit Zuziehung der

J.C. 1486.

Unterredet sich mit ihm.

J.C. 1486. der sowohl Böhmischen, als Hungarschen Magnaten, und zwar frühe am 9ten September, bey dem K. Mathias; nach Mittag aber beym K. Wladislaw. Die dazu Berufenen trugen einhellig auf die Ahndung des K. Wladislaen so offenbar angethanen Schimpfes, an. Noch hat auch der Bischof von Wardein, ein gebohrener Mährer von Prostnitz, ihm erlaubt zu seyn, seinen sonst rechtmäßigen König Wladislaw verehren zu können. Er that es nach seiner Möglichkeit, und überreichte demselben 2. große silberne Becher sammt noch andern eben so kostbaren kleinern Trinkgeschirren; dann 2. goldene Löfel, und soviel Messer und Gabeln mit goldenen Griffen, oder Heften. Am Sonntag darauf gab wieder K. Mathias Tafel; das Abendmal aber wollte er bey dem K. Wladislaw einnehmen; dazu er 7. wohl zugerichtete Speisen schickte, und, nebst dem Bischof von Wardein Niemanden dazu gezogen haben. Hier kam es zum Schluße, den dem K. Wladislaen von den Kurfürsten angethanen Schimpf zu ahnden. Der 11te September ward zum beyderseitigen Abschiede bestimmt. Da Wladislaw mit keinen königswürdigen Kostbarkeiten versehen war, verehrte er dem K. Mathias nur 6. große, und starke Schecken; den Bischöfen aber, von Fünfkirchen, und Wardein, jedem 2. böhmische schwarze Roß. Dann beurlaubte er sich sowohl mit dem König, als Königinn aufs freundlichste, und ward von denselben auf eine halbe Meile begleitet. (a) Nach dem Mittagmal verließ auch K. Mathias die Stadt Iglau, und nahm den Weg gerade wieder auf Laha zu; welches er auch nach 3. Tagen zur Uibergabe zwang, und sammt Rötz, und Egenburg seinem natürlichen Sohne, den er als Wittiber gezeuget, schenkte. Dann setzte er auch der Wienerneustadt, die bisher auf seinen Befehl von dem Zipser Grafen Stephan, und Kinsky von Tettau belagert ward, heftiger zu; die er aber erst im August des künftigen Jahres einnahm.

Beurlaubt sich mit ihm.

Georg Kurf. v. Sachsen Sohn wirbt um die Domherrenstelle zu Köln.

Indeß, und zum Beschluße dieses Jahres will ich eine Begebenheit, an der etliche der vornehmsten Baronen Böhmens Theil genom-

(a) Mſ. Anonymi ap. Illustr. Pessina Mart. Mor. l. 7. c. 5. pag. 894.

nommen, wegen ihrer Seltsamkeit, hier berühren. (b) Georg des Herzogs von Sachsen Albrechts, und Zdena's, der Tochter des Königs Georgs von Podiebrad, ältester Sohn, und nächster Erbe dieses Herzogthums, wollte sich alles Zeitlichen entschlagen, und verlangte in das Kölner Domkapitel als Domherr aufgenommen zu werden. Da aber der Domdechant sowohl, als das Domkapitel zweifelten: ob Georg mütterlicher Seits 4. Ahnen aufweisen könnte; wurden die Baronen Böhmens darüber befragt, und eine Zeugnißschrift auszustellen ersuchet; welches diese auch willig thaten, und zwar namentlich: beyde Heinriche, der ältere, und der jüngere, Baronen, und Herren von Kunstat, und Podiebrad; dann Johann Has von Hasenburg und Cost, Obertruchses des Königr. Böhmens; Jaroslaw von Sternberg, und Hanfstängel, oder Konopisst; (c) und Georg Berka von Dube, und zur Leipe; und stellten am 13ten Christmonats dieses Jahres gegen die erwähnten, den Domdechant, und Domkapitel ein schriftliches Zeugniß aus: daß belobter Georg von Sachsen ein ächter Sohn der hochgebornen Fürstinn Zdena, oder Sidonia, Herzoginn von Sachsen sey: Zdena aber eine freyedle Tochter des K. Georgs: der die erwähnte Zdena aus Kunegunda, einer gebornen von Sternberg gezeuget. K. Georg ihr Vater, und Sohn Viktorins von Kunstat und Podiebrad, und der freyedlen Fr. Anna von Wartenberg: Kunegund, der Zdena Mutter, Fr. Barbara, eine freyedle Tochter Flaschka's von Richenburg, und Pardubitz, gewesen sey. Die von Kunstat aber und Podiebrad, so wie

J.C. 1486.

Böhmische Herren geben Zeugenschaft v. seinem alten Adel mütterlicher Seits.

Aaa 2

(b) Diese vielen, auch sächsischen Skribenten sonst unbekannte Erzählung, gründet sich auf die schriftliche Zeugenschaft, welche 4. Baronen Böhmens dem Kölner Domdechant überschickt haben. Sie steht im dritten Bande der Sammlung verschiedener Nachrichten zur Sächsischen Geschichte, gedruckt zu Chemnitz im J. 1769.

(c) In der Urkunde selbst, steht: Hanfstengel; an welchem Wort sich der Chemnitzer Herausgeber stieß; und nicht errathen konnte: warum sich Jaroslaw so nännte. Da nun das gewöhnliche Wort Konopisst, von dem sich die von Sternberg nannten, von dem böhmischen Worte: Konopky, welches soviel, als Hanf heißt, herkömmt, so zeiget es sich selbst: warum er sich in der an die deutsche gerichteten Zeugnißschrift des deutschen, sonst nicht gewönlichen Worts Hanfstengel, statt: Konopisst gebrauchet habe.

J.C.1486. wie die von Wartenberg, von Sternberg, und Richenburg von Menschen Gedenken her, Freyedle waren, und hiemit aller Zweifel von den 4. Ahnen aus soviel Stämmen müsse getilget werden. Nichtsdestoweniger, änderte Herzog Georg selbst, aus was immer für Ursache, dieses sein Vorhaben in den weltgeistlichen Stand zu treten, und ehligte Barbara die vierte Tochter des K. in Polen Kasimirs, und folgte seinem Vater in der Regierung nach. (d)

J.C.1487.

Wladislaw will den von den Kurfürsten angethanen Schimpf im Ernst rächen.

Von dem Schluße, den die erwähnten beyde Könige währender ihrer Unterredung gemacht haben, weis man nur soviel, als die Folgen anzeigen. K. Mathias zwar setzte den Krieg desto ernstlicher wider den K. Friedrich fort; K. Wladislaw aber machte wirklich Anstalten, den ihm angethanen Schimpf in der That zu rächen. Um sich in einen recht fürchterlichen Stand zu setzen, beredete er seinen Vater, K. Kasimir, gemeine Sache mit ihm zu machen, und sein böhmisches Heer zu verstärken. Es wäre auch zu einem verderblichen Kriege gekommen, wenn nicht Kais. Friedrich selbst vorsichtige Mittel ergriffen, das Feuer in seiner Geburt zu ersticken. Er bat die Herzoge von Bayern, Georg, und Albrecht, dann Albrecht den Herzog von Sachsen den aufgebrachten K. Wladislaw zu besänftigen, und ihn zu bewegen: damit er gewisse Artikeln vorschläge, auf die seine Befriedigung beruhen könnte. K. Wladislaw ließ sich erweichen, und drang vor allem auf die Erlegung 500. Mark Goldes, welches der Krone Böhmen, im Falle ihr das Wahlrecht eines Römischen Königs streitig gemacht, oder verhindert werden sollte, gebühre.

Er zwingt Genugthuung von ihnen.

Dann, wie es aus einem Entwurfe eines kurfürstlichen Schreibens vom J. 1488. an den Kaiser zu ersehen ist, wollte

(d) Von dieser Heurath, und erzeugten Kindern siehe Fabrizen; der aber ebenfalls von dem jemals geäußerten Verlangen des Herz. Georgs, in das Kölner Domkapitel aufgenommen zu werden, nichts gewußt hat. Wenn es dem Herausgeber der angeregten Urkunde so sehr auffallend ist, daß Georg, als ältester Sohn des Herz. von Sachsen Albrechts, den das Herzogthum vor andern seinen Brüdern zu kommen mußte; mag er um sich zu befriedigen, das Evangelium zu Rathe ziehen. Bey mir wenigstens mangelt es an dergleichen Beyspiele nicht.

te sich Wladislaw durch keine andere Bedingungen befriedigen lassen, als, daß ihm 1tens: eine Erklärung über die Freyheiten, und Gerechtsame seiner Krone; dann 2tens, eine Versicherung ausgestellt werde; daß hinführ keine Wahl eines Römischen Königs, es würde dann der König in Böhmen dazu berufen, geschähe. 3tens: verlangte Wladislaw, von der persönlichen Lehnsnehmung befreyet zu seyn; und 4tens: daß man ihn der Pflicht entledige, den Kaiser, oder Römischen König auf einem Römerzuge entweder persönlich, oder durch seine Bothschafter zu begleiten. Diese von dem König Wladislaw geforderte Bedingungen, machte nun K. Friedrich den Kurfürsten bekannt, und verlangte ihr Gutachten darüber. Die Kurfürsten äußerten sich darüber folgendermassen. Sie, die Kurfürsten, wollten es im Betreff der verlangten Erklärung über diese Forderungen auf die Antwort, die der Kaiser selbst geben würde, ankommen lassen; und dann wären sie urbietig ihre Willebriefe zu ertheilen. Im Betreff des 3ten, und 4ten Artikels müßten sie einen Anstand machen; indem sie das Ansehen, die Würde, und Gerechtsame des Kaisers beträfen. Sie meinten: die Zahlung der 800. Dukaten zum Römerzuge, welche K. Wladislaw bey seinem Nichterscheinen zu entrichten, verspräche, könnte von dem Kaiser durch andere Gnadenbezeugungen vergütet werden. Was für ein Bescheid darauf erfolget sey, bleibet uns aus Abgang nöthiger Urkunden verborgen. (e) Nur weis man, daß alles in der Güte beygeleget worden sey. Man hat von dem Pfalzgrafen Philipp, und zwar vom 27ten April des J. 1489.; dann des Herz. von Sachsen, von 21ten May eben desselben Jahres Urkunden, (f) in welchen diese Kurfürsten — was wohl ohne Zweifel auch die Uibrigen gethan haben — versichern: daß sie an der unterlassenen Einladung König Wladislaws gar keine Schuld hätten; was auch wahrscheinlich ist; und hiemit die ganze Schuld auf den Kaiser habe haften müssen. Hinführ aber, wenn sie, oder ihre Nachkommen ohne den König in Böhmen zu berufen, wieder einen König, oder Kaiser wählen würden, in die Strafe von 500. Mark löthigen Silbers verfallen, und selbe in einer dreyjährigen Friste an denselben bezahlen sollten. J. C. 1487.

(e) S. H. Häberlins Geschichte unter K. Friedrich III. S. 478.
(f) T. IV. pag. 485. sq.

J.C.1487. ten. (g) K. Wladislaw ließ sich mit dieser Aeußerung befriedigen; und stellte am 16ten Brachmonats des nämlichen 1489ten Jahres zu Prag einen Gegenschein aus: worinn er sich der gemachten Forderung der Strafgelder gänzlich begab, und den Erzherzog Maximilian für den Römischen König erkannte.

Auch gegen den Kaiser selbst, der doch hauptsächlich an der unterlassenen Einladung Schuld war, zeigte sich K. Wladislaw geneigter; da er sogar den Frieden zwischen ihm, dem K. Friedrich, und dem K. Mathias zu stiften trachtete. Nach erhaltenen Verstärkungen vom Reiche hoffte zwar der Kaiser den K. Mathias aus Oesterreich, davon sich dieser so gar den Titel eines Herzogs zueignete, zu vertreiben; und ersuchte den Herz. von Sachsen Albrecht darum; was aber seiner Hoffnung nicht entsprach. Denn obwohl Albrecht sich alle Mühe gab, den K. Mathias zu verdrängen; sah er doch endlich die Unmöglichkeit, demselben beyzukommen, ein. Albrecht von dem Kaiser bevollmächtigt, ließ also dem König Friedensverträge anbieten, und bewirkte durch Vermittlung des von Weitmil, Burggrafen von Karlstein, dem es K. Wladislaw aufgetragen hatte, einen beyderseitigen Waffenstillstand vom 16ten November dieses Jahres bis auf den 26ten des nämlichen Monats; an welchem letzteren Tage der Kaiser selbst mit dem König Mathias zusammtreten: die Waffen aber noch 14. Tage über den 26ten ruhen sollten. (h) Am besagten Tage begab sich der Kaiser nach Mölk, und K. Mathias nach St. Pölten; da dann die Unterhandlungen durch die

(g) Goldast stellt die Urkunde mit dem Beysatz aller übrigen Kurfürsten, in in den Beylagen n. 67. p. 30. sq. vor. Da aber dieselbe zu Frankfurt soll gefertigt worden seyn; der Pfalzgr. aber zu Heidelberg: der Kurf. aber von Sachsen zu Torgau ihre ausgestellt haben: so scheinet es, wie das schon Hr. Häberlin bemerket, Goldast habe die einzelnen Urkunden in eine zusammgezogen. Etliche Skribenten geben vor: diese Gel[illegible] sey in der goldenen Bulle Karls IV. festgesetzet worden; deren [illegible] aber Hr. Glassey in der pragmat. Geschichte Böhmens S. 402. angezeiget hat.

(h) Cl. Linck in Annal. Claravall. ad h. a.; wo er sich auf den Bericht des Marschalls von Crembs beziehet.

die beyderseitigen Räthe vorgenommen wurden. Es stießen aber beyderseits so große Schwierigkeiten auf, daß nicht nur die Unterhandlungen bis zum 21ten Christmonats währten, sondern man auch über einen neuen Stillstand, der bis auf den 25ten May dauren sollte, übereins kam; und obwohlen diesem Tage wegen gewissen Umständen noch 8. Wochen zugegeben wurden; konnte man doch vor dem Jahr 1489. nicht einig werden. Die Krankheit, von welcher K. Mathias unvermuthet überfallen ward, machte zwar dem Kaiser Hoffnung: der mißliche Umstand würde denselben, von so harten Forderungen abzulassen antreiben. Er versuchte es auch aufs neue; allein Mathias seiner Unpäßlichkeit ohnerachtet, beharrte auf die schon vorgeschlagenen Bedingungen, hauptsächlich aber auf die Erlegung 700000. Dukaten, wenn K. Friedrich wieder in Besitz des verlorenen Oesterreichs kommen wollte; zu dem sich aber Friedrich durchaus nicht verstehen wollte; und, als sein Sohn Maximilian eben damals aus der Gefangenschaft, in die er bey seinen eigenen Unterthanen gerathen war, zu Linz ankam, und ihm die freylich übermäßigen Forderungen des K. Mathias nicht gänzlich auszuschlagen rieth, nahm es Friedrich so übel auf, daß er auf diesen seinen Sohn den Verdacht einiger Verständniß mit seinem Feinde warf, und von weitern Friedensunterhandlungen gar nichts mehr wissen wollte. Doch gab der Tod des K. Mathias, der bald darauf erfolgte, dem klemmen Umstande eine ganz andere Wendung; wie wir an seinem Orte sehen werden. (i) J.C.1487.

J.C.1488.

K. Mathias behauptet sein Recht über das Herzogthum Glogau.

Ohngeachtet der zugestossenen Unpäßlichkeit gab sich K. Mathias nicht zu Ruhe. Itzt, da der Waffenstillstand mit dem Kaiser abgeschlossen war, wollte er bey dieser Feyerung diejenigen zu Rechte gewiesen haben, welche für sein Ansehen, und Hoheit schlechte Hochachtung gezeigt hätten; dazu gab ihm der Herzog von Glogau Johann Gelegenheit. Er verheurathete seine drey herzogl. Töchter an so viele Söhne des Herzogs von Münsterberg, Heinrichs des ältern: Salomen an Herz. Albrecht: Hedwigen an Herz. Georg, und Annen an Herz. Karl; deren Trauung nebst dem Vater, Herzog Heinrich, auch Heinrich von Ro-

(i) Pray Annal. Regn. Hung. ad a. 1489. p. 200.

J.C. 1488. Rosenberg, und noch andere Baronen Böhmens beywohnten. Nun wollte der Herzog Johann eben diesen seinen Töchtermännern, ohne Rücksicht auf den K. Mathias, dem dieses Fürstenthum als dermaligen Herrn in Schlesien heimfallen sollte, und der es seinem natürlichen Sohne Johann Corvin zu verleihen dachte, dasselbe in die Hände spielen, und hielt die Glogauer erwähnten drey Herzogen zu huldigen an. Die Glogauer, denen der Herzog wegen seinen ausgeübten Grausamkeiten von jeher verhaßt war, schützten die Treue, die sie ihren rechtmäßig zukünftigen Herrn, dem K. Mathias schuldig wären, vor, und schlugen die Huldigung aus; worüber aber der Herzog so ergrimmet, daß er etliche Rathspersonen in den Kerker werfen, und da erhungern ließ; die Stadt aber mit böhmischen Kriegsvolk, welches ihm die anwesenden Baronen Böhmens, hauptsächlich Herz. Heinrich, der Vater der Bräutigame, überließen, besetzte. Sobald dieses K. Mathias erfuhr, schickte er unverzüglich seinen Feldhauptmann, den von Tettau, in Schlesien; der zwar die Stadt alsogleich belagerte, aber, wegen den starken Widerstand der Besatzung erst nach 6. Monate sich zu ergeben zwang. Der Herzog Johann, der mit etlichen seiner Vertrauten vor der Uibergabe Gelegenheit, sich zu flüchten bekommen, erhielt zwar 3000. Mann Hülfsvolk, durch welches er Glogau wieder zu erobern hoffte; wurde aber bey Bunzlau von dem Feldhauptmann von Tettau, den auch indessen etliche schlesische Herzoge verstärket hatten, aufs Haupt geschlagen. (k) Seines Fürstenthum gänzlich beraubt, erhielt er von seinen Eidamen soviel, daß sie ihm vergönnten, sein übriges Leben zu Wohlau in Armuth zuzubringen. (l) Auch seine Anhänger, als Bußko, den er seinen Vater nannte, Heinrich Herzog von Münsterberg, und andere, blieben nicht ungestraft. Bußko, der unfehlbar bey der Eroberung der Stadt Glogau in die Hände des von Tettau gerieth, ward zu Freystadt enthauptet. Heinrich mußte dem K. Mathias sein Fürstenthum, Münsterberg, und Frankenstein abtreten; welches er doch im

Entzieht bey dieser Gelegenheit dem Herz. Heinrich das Fürstenthum Münsterberg.

(k) Henel. in Excerpt. ex Chr. Monst. ad h. a. It. in Annal. Wratisl. ad eund. an. Curaeus, und andere.

(l) S. Assert. Cl. Sommersb. ad Tab. II. Geneal. p. 366. n. 52.

im künftigen Jahre, aus großer Gnade wieder bekam. (m) An allem dem hatte König Wladislaw selbst keinen Theil. Es würde auch unvorsichtiger Muthwille gewesen seyn, wenn er sich ohne Noth in Händel gemischt hätte, dadurch sein gutes Vernehmen, und Freundschaft mit dem K. Mathias hätte Schifbruch leiden müssen. Er genoß guter Ruhe, und wandte sie zum Wohlstand seines Königreichs an. J.C. 1488.

J.C. 1489.

Wasserleitung aus dem Moldauflusse veranstaltet.

Hieher gehöret unlaugbar die von ihm veranstaltete Wasserleitung mittelst der Röhren aus dem Moldauflusse in die Stadt; da man zuvor das Wasser in dem Moldauflusse selbst mit großer Mühe, schöpfen, und in die Stadt tragen mußte. Zwar hat man schon längst zuvor, wie das Hagek anmerket, (n) dergleichen Anstalten getroffen; da aber die Röhren, durch welche das Wasser ohnedem sparsam rann, noch dazu von den Wasserleitern verwahrloset wurden, kam die ganze Leitung so ins Stecken, daß man keinen Nutzen davon haben konnte. K. Wladislaw wollte dem Uibel, und der so mühsamen Unbequemlichkeit gänzlich abgeholfen haben, und befahl die Röhren so zu führen, damit das Wasser nicht nur auf den Ringe, sondern auch in die Gässen geleitet werde; wozu auch alsogleich Hand angelegt ward. Damit aber waren die Bierbräuer nicht zufrieden. Sie glaubten: daß, was andern zuwächse, das entgehe ihnen; und sträubten sich wider diese Anordnung heftig, und mit Ungestimm. Dieses brachte andere Bürger, sonderlich die Messerschmiede, wider sie so auf, daß daraus große Zänkereyen entstunden, die sogar Mordthaten zur Folge hatten. Der Stadtrath gab sich alle Mühe, Frieden unter denselben zu stiften; da aber kein Zureden, und Ermahnung fruchten wollte, ließ er dem Rädelführer, einem Messerschmied, gar den Kopf abschlagen, und brachte dadurch die Uibrigen zur Ruhe. Man bemerkte aber nach und nach, daß die durch bloße Röhre veranstaltete Wasserleitung von keinem Bestand seye; und verfiel auf die Gedanken: Wasserthürme zu errichten, durch die dem Abgang des Wassers, welches durch die mit Schleim angefüllte

Eigennützige Unzufriedenheit wird bestraft.

(m) Henel. l. c.

(n) Hagek ad h. a. Item Aduers. Manusc.

J.C.1490. vom Throne gestürzt zu werden befreyet. Mathias starb, und zwar an einem Schlagfluß zu Wien am Montag nach dem Palmsonntage, der damals auf den 5ten April fiel, in einem Alter von 47. Jahren. (u) Der entseelte Körper ward nach der Leichbegängniß, von Wien, mit dem gewöhnlichen Gepränge nach Ofen, und von da, nach Stulweißenburg geführet; wo ebenfalls die Leichbegängniß, und in dem letzten Orte nach derselben eine Trauerrede vom Peter Ranzanus, dem Bischof von Nuzern gehalten ward.

Bonfin, und andere mehrere Skribenten rühmen dieses Königs großen Geist, Herzhaftigkeit, und andere Tugenden, dann die vortrefflichen Thaten hoch an; zeigten auch zugleich desselben Fehltritte, und Schwachheiten an. Gleichwie aber die hungarischen Skribenten bey ihren Lobserhebungen so manches an ihm tadelten; also fanden auch die Böhmen, was sie in ihm verabscheuten. Ich übergehe die Utraquisten, welche ihn aus Furcht: er möchte sie als König mit Gewalt zur Religionseinigkeit führen, nicht zum König haben wollten. Auch die katholischen Stände selbst, die ihn einstens zum König in Böhmen gewählt hatten, waren froh, daß er nie zum wirklichen Besitze dieses Königreichs gelanget war. Es mußte sie sein argwöhnisches Betragen, so wie sein unermäßlicher Zorn nothwendig grausen. Wie er sich dießfalls vergangen, zeigen jene unglückliche Baronen: Jaroslaw von Bozkowiez, und Bohuslaw von Schwamberg an. Als K. Mathias im J. 1485. bey der Belagerung von Ebersdorf in Gefahr war, durch eine Stuckkugel erlegt zu werden, erfuhr er: daß Jaroslaw mit dem Befehlshaber der Feste gut bekannt wäre, und unlängst ein Schreiben von demselben erhalten habe.

Etli-

(u) Bonfin, und Georg Pray l. c. schreiben davon umständlich. Nur irren beyde, wenn der erste anstatt des Montags, diem Martis, oder Dienstag für den Sterbetag angiebt; indem es seine Richtigkeit hat, daß der 5te April in diesem Jahre auf den Montag gefallen ist. Des andern Fehltritt ist, daß er dem Mathias ein Alter von 57. Jahre zueignet; da er doch selbst gesagt: Mathias sey 15. Jahre, als er im J. 1458. König in Hungarn geworden, alt gewesen, und hiemit das 47te Jahr, als er starb, nicht hinterleget hat.

Etliche Ohrenbläser schwätzten dem König dabey ein: Jaroslaw müßte sich mit dem Befehlshaber heimlich verstanden, und demselben an die Hand gegeben haben: wie der König aus dem Wege geräumt werden könnte. Mathias verbarg seinen Zorn, bis nach der Eroberung Ebersdorfs, und Wiens. Dann befahl er Jaroslaen zu peinigen, um dadurch die Bekenntniß des Meineides zu erzwingen. Jaroslaw bekannte sich zu allem, um was er befragt ward. Da er aber darum wieder nach der Tortur befragt wurde, verneinte er alles, mit der Betheuerung: daß ihn nur die Heftigkeit der Schmerzen das zu bekennen, was er nie im Sinne gehabt, genöthiget habe. Der König schien sich damit befriedigen zu lassen. Bald aber darauf versprach er Jaroslaen Vergebung des Verbrechens, wenn er es aufrichtig gestehen würde. Jaroslaw schlug es geradezu aus. Er wäre, sagte er, seiner aufrichtigsten Treue gegen den König, für den er auch sein Leben zu opfern bereitwillig gewesen, sich wohl bewußt; wie könnte er sich zu einem Verbrechen bekennen, dessen er sich nie schuldig gemacht habe? Hierauf erbrannte Mathias von Zorn, und befahl Jaroslaen alsogleich den Kopf vor die Füsse zu legen. Da aber der Scharfrichter den Streich zu tief führte, und nur die Helfte des Genickes durchschnitt; darauf aber den zweyten Streich führen wollte; ward er vom Volk durch Steinwerfen sich gar zu entfernen genöthiget. Jaroslaw aber verblütete sich, und starb. Dieses übereilte Todesurtheil des zaunlosen Königs ging Jaroslaws Brudern, Tobias, so sehr zu Herzen, daß er sich aller Diensten, die er dem König über 15. Jahre geleistet, entschlug, und zu dem Kaiser Friedrich übertratt. Eben auch durch Ohrenbläsereyen überführt, behandelte er den von Schwamberg sehr niederträchtig. Er hatte diesen Baron anstatt des verstorbenen Zdenko von Sternberg zum Oberhauptmann der Krone Böhmens ernannt, und ihm die Oberaufsicht über Pilsen, Budweiß, und andere Städte Böhmens anvertrauet; als etliche Neider denselben dem König einer Untreue verdächtig machten. Der leichtgläubige König lud ihn ohne Uiberlegung unter dem Vorwand einer Faschingslustbarkeit nach Budweiß; ließ ihn da ergreifen, und grade nach dem Spielberg, und von da gar nach Ofen bringen; wo er

J.C. 1490.

Unmenschliches Verfahren des Königs mit Jaroslaen von Boskowicz.

Bohuslaw v. Schwamberg entgehet dem Tode.

J.C.1490. vom Throne gestürzt zu werden befreyet. Mathias starb, und zwar an einem Schlagfluß zu Wien am Montag nach dem Palmsonntage, der damals auf den 5ten April fiel, in einem Alter von 47. Jahren. (u) Der entseelte Körper ward nach der Leichbegängniß, von Wien, mit dem gewöhnlichen Gepränge nach Ofen, und von da, nach Stulweißenburg geführet; wo ebenfalls die Leichbegängniß, und in dem letzten Orte nach derselben eine Trauerrede vom Peter Ranzanus, dem Bischof von Nuzern gehalten ward.

Bonfin, und andere mehrere Skribenten rühmen dieses Königs großen Geist, Herzhaftigkeit, und andere Tugenden, dann die vortrefflichen Thaten hoch an; zeigten auch zugleich desselben Fehltritte, und Schwachheiten an. Gleichwie aber die hungarischen Skribenten bey ihren Lobserhebungen so manches an ihm tadelten; also fanden auch die Böhmen, was sie in ihm verabscheuten. Ich übergehe die Utraquisten, welche ihn aus Furcht: er möchte sie als König mit Gewalt zur Religionseinigkeit führen, nicht zum König haben wollten. Auch die katholischen Stände selbst, die ihn einstens zum König in Böhmen gewählt hatten, waren froh, daß er nie zum wirklichen Besitze dieses Königreichs gelanget war. Es mußte sie sein argwöhnisches Betragen, so wie sein unermäßlicher Zorn nothwendig grausen. Wie er sich dießfalls vergangen, zeigen jene unglückliche Baronen: Jaroslaw von Bozkowicz, und Bohuslaw von Schwamberg an. Als K. Mathias im J. 1485. bey der Belagerung von Ebersdorf in Gefahr war, durch eine Stuckkugel erlegt zu werden, erfuhr er: daß Jaroslaw mit dem Befehlshaber der Feste gut bekannt wäre, und unlängst ein Schreiben von demselben erhalten habe.

Etli-

(u) Bonfin, und Georg Pray l. c. schreiben davon umständlich. Nur irren beyde, wenn der erste anstatt des Montags, den [illegible], oder Dienstag für den Sterbetag angiebt; indem es seine Richtigkeit hat, daß der 5te April in diesem Jahre auf den Montag gefallen ist. Des andern Fehltritt ist, daß er dem Mathias ein Alter von 47. Jahre zueignet: da er doch selbst gesagt: Mathias sey 15. Jahre, als er im J. 1458. König in Hungarn geworden, alt gewesen, und hiemit das 47te Jahr, als er starb, nicht hinterleget hat.

Etliche Ohrenbläser schwäzten dem König dabey ein: Jaroslaw müßte sich mit dem Befehlshaber heimlich verstanden, und demselben an die Hand gegeben haben: wie der König aus dem Wege geräumt werden könnte. Mathias verbarg seinen Zorn, bis nach der Eroberung Ebersdorfs, und Wiens. Dann befahl er Jaroslaen zu peinigen, um dadurch die Bekenntniß des Meineides zu erzwingen. Jaroslaw bekannte sich zu allem, um was er befragt ward. Da er aber darum wieder nach der Tortur befragt wurde, verneinte er alles, mit der Betheuerung: daß ihn nur die Heftigkeit der Schmerzen das zu bekennen, was er nie im Sinne gehabt, genöthiget habe. Der König schien sich damit befriedigen zu lassen. Bald aber darauf versprach er Jaroslaen Vergebung des Verbrechens, wenn er es aufrichtig gestehen würde. Jaroslaw schlug es geradezu aus. Er wäre, sagte er, seiner aufrichtigsten Treue gegen den König, für den er auch sein Leben zu opfern bereitwillig gewesen, sich wohl bewußt; wie könnte er sich zu einem Verbrechen bekennen, dessen er sich nie schuldig gemacht habe? Hierauf erbrannte Mathias von Zorn, und befahl Jaroslaen alsogleich den Kopf vor die Füsse zu legen. Da aber der Scharfrichter den Streich zu tief führte, und nur die Helfte des Genickes durchschnitt; darauf aber den zweyten Streich führen wollte; ward er vom Volk durch Steinwerfen sich gar zu entfernen genöthiget. Jaroslaw aber verblütete sich, und starb. Dieses übereilte Todesurtheil des zaunlosen Königs ging Jaroslaws Brudern, Tobias, so sehr zu Herzen, daß er sich aller Diensten, die er dem König über 15. Jahre geleistet, entschlug, und zu dem Kaiser Friedrich übertratt. Eben auch durch Ohrenbläsereyen überführt, behandelte er den von Schwamberg sehr niederträchtig. Er hatte diesen Baron anstatt des verstorbenen Zdenko von Sternberg zum Oberhauptmann der Krone Böhmens ernannt, und ihm die Oberaufsicht über Pilsen, Budweiß, und andere Städte Böhmens anvertrauet; als etliche Neider denselben dem König einer Untreue verdächtig machten. Der leichtgläubige König lud ihn ohne Uiberlegung unter dem Vorwand einer Faschingslustbarkeit nach Budweiß; ließ ihn da ergreifen, und gerade nach dem Spielberg, und von da gar nach Ofen bringen; wo er

J.C. 1490.

Unmenschliches Verfahren des Königs mit Jaroslaen von Boskowicz.

Bohuslaw v. Schwamberg entgehet dem Tode.

zum

J.C.1490. zum Tode sollte verurtheilt werden. Indeß, wie Bohuslaw sonst kein freundlicher Herr war, tröstete er sich mit seiner Unschuld, und ließ seine Anverwandten: dem König für seine Erlösung keinen Heller anzutragen, ermahnen. Doch baten eben diese den König, Bohuslaen gerichtlich verhören zu lassen; was der König zuließ. Ob nun schon Bohuslaw seine Unschuld gründlich erwiesen; wurde er doch nicht eher in die Freyheit gesetzt, als bis ihm K. Wladislaw bey der freundschaftlichen Unterredung mit dem König selbe erbeten hat. (x)

Der Hungagarn Vorsorge

Die bey der Leichbegängniß anwesenden Magnaten traten hierauf gleich zusammen, und unterredeten sich gewisser Anordnungen halben, durch welche allen Unruhen, und Zerrüttungen gesteuert würde. Dann bestätigten sie Stephanen von Zips die Oberaufsicht über die Stadt Wien, und das Kriegsheer. Auch für den untröstlichen jungen Corvin trugen sie Sorge. Sie sahen denselben der verwittweten Königinn zu Füssen fallen, und sie inständig bieten, ihn als einen vaterlosen Waisen nicht zu verlassen; vielmehr sich dessen zu erinnern, was sie dießfalls dem König versprochen hätte; und baten, dadurch gerühret, selbst die Königinn für Corvinen gleichfalls kniefallend; was auch die Königinn ganz willfährig zu thun versprach. Eben sie verbürgten sich ihm, nicht nur gewisse Schlösser, die ihm sein königlicher Vater geschenket, zu erhalten, sondern dem Willen desselben ihn, Corvinen, nach seinem Ableben auf den königlichen Thron zu erheben, bestmöglich nachzukommen. Indeß überließen sie nebst der Königinn auch ihm das Königreich, und verpflichteten sich mit einem Eide Beyden treu zu verbleiben.

für den jungen Corvin.

Peter Erzbischof zu Colocza hofft seiner Gefangenschaft entledigt zu werden.

Das daraus entstandene Gerücht, daß Corvin den Thron besteigen werde, gelangte auch an Peter, den unglücklichen Erzbischof zu Colocza, dem der argwöhnische K. Mathias zum Gefängniß das Schloß Plintenburg angewiesen hatte. (y) Er schöpfte Hoffnung, seiner Gefangenschaft durch

(x) MS. Pernstein. ap. Pess. Mart. Mor. L. 7. p. 899. sqq. Aduersaria MS. Bohuslai Balbini.

(y) Sechs Jahre schon war dieser Erzbischof in der Gefangenschaft auf diesem Schloße. S. Bonf. Dec. VI. L. VI. Conf. Pray l. c. ad a. 1484. p. 178.

durch Corvinen entledigt zu werden. Er schrieb ihm; (z) stellte ihm seine Unschuld vor: nannte ihn einen Herzog von Hungarn und Böhmen, und nach Gott seinen einzigen Erlöser. Er wünschte, gleich wie er von dem König entsprossen wäre, also auch ihn als einen durchlauchtigsten Nachfolger in der Hoheit und Macht zu sehen. Aber so gute Hoffnung sich Corvin zur Hungarschen Krone machen konnte; mußte er doch selbe endlich auf eines andern Haupte prangen sehen. J.C.1490.

In der That, wie wir sehen werden, fiel die Wahl, zu der Urban Bischof von Erlau als Vicepalatin den 15ten May ansetzte, und zugleich jene Fürsten, welche gute Gründe gewählet zu werden schienen, einlud, ganz anderst aus. Sowohl die Magnaten, als auch die Abgeordneten verschiedener Fürsten fanden sich am bestimmten Tage auf dem Feld Rakos bey Pest ein; wobey zugleich eine zahlreiche Mannschaft durch welche die Wahlfreyheit gesichert würde, erschien. Ehe man noch die wirkliche Wahl vornahm, sprengte, weis nicht wer, oder auf wessen Anstiften, unter dem häufig erschienenen, und begierigen Volke aus: Albrecht, des Königs Kasimir jüngerer Sohn seye König. Die Magnaten erstaunten über diesen ungegründeten Frevel; und kostete es ihnen viel Mühe, das Volk des falschen Wahnes zu überzeugen. Doch konnten sie nicht verhüten, daß die Nachricht davon bis zum K. Kasimir selbst gelangte; daraus dann nachmals große Verdrießlichkeiten entstunden. Dieser angemaßte Frevel war den Magnaten um so ungelegener; da die Wahl selbst durch so viele Mitwerber erschweret ward. Nebst Corvinen, für den schon so viele eingenommen waren, machte sich Maximilian der Erzherzog, und römische König anheischig; der so gar um sein Recht besser betreiben zu können, mit dem König in Frankreich, und andern einen Waffenstillstand eingegangen war. Ferdinand in Arragonien war die Ehre, und Ansehen der verwittweten Königinn, seiner Tochter zu erhalten befließen. Auch die Böhmischen Abgeordneten bewarben sich, die Krone Hungarn mit der von Böhmen zu vereinbaren; so wie die abgeordneten Polen die Sache Albrechtens zu

Ausgesprengtes Gerücht v. Albrecht K. Kasimirs Sohne als gewählten Könige.

Der Römische König Maximilian will sein Recht zur Krone behaupten.

Ferdinands K. in Arragon. Sorge für seine Tochter der königl. Wittwe.

(z) Dieses Schreiben ist im Codice Mſ. Rer., & Epistol. Wladislai II. S. Cl. Pray l. c. ad h. a. p. 207.

J. C. 1490. zu betreiben erschienen waren. Bey dieser Mehrheit der Gesuche erachteten die Magnaten am besten zu thun, wenn sie die Abgeordneten so vieler Mitwerber in der Mariäkirche zu Pest öffentlich verhörten, und darnach die Wahl abschlössen. Vor allen andern traten die Bischöfe von Raab, und Wardein auf: rühmten des verstorbenen Königs Sohne, und Bestreben für die Ehre und Aufnahme des Königreichs; zeigten seinen letzten Willen an, keinen andern, als Corvinen zu seinem Nachfolger zu wählen; dem man aus Dankbarkeit, die man dem König schuldig wäre, nicht zuwider handeln dürfte. Die Abgeordneten Maximilians behaupteten geradezu; die Thronfolge gebühre diesem Erzherzoge den zwischen dem K. Mathias, und dem K. Friedrich den im J. 1463. geschlossenen Verträgen zufolge. Zugleich stellten sie die große Macht desselben vor, mit der derselbe die Hungarn wider die Türken zu unterstützen im Stande wäre. Dann wäre dieser Erzherzog von 8. Jahren her Wittwer, und geneigt: die verwittwete Königinn zu ehligen; welches letztere dieselbe so sehr erfreute, daß sie sich alle Mühe gab, die Magnaten für Maximilianen zugewinnen; und ihre Geneigtheit demselben schriftlich zu wissen that. Da aber Maximilian seine Gedanken dießfalls geändert hatte, schrieb er ihr zwar, doch mit sehr zweydeutigen Worten zurück, und gab ihr ziemlich deutlich zu verstehen, daß es ihm nicht Ernst seye. Sogar gewannen diese Abgeordneten einen der mächtigsten Gönner Corvins für den Erzherzog, Johannen Bischofen von Wardein, die Parthey desselben zu ergreifen. Die Polen unterstützten ihr Gesuch, nicht nur dadurch, daß ihr Königreich mit den Hungarn von K. Ludwigen her in einer guten Verbindung gestanden; und daß die Hung. Magnaten selbst Wladislaen, des K. Wladislaws Sohn, ohne Rücksicht auf Albrechten, und Ladislaen einstens die Krone zugedacht, und befestiget haben; sondern sie beriefen sich auch auf die Abstammung der itzt lebenden Polnischen Prinzen von den Hungarschen Königen: Sigmund, und Albrecht; aus welcher Ursache die Magnaten selbst Albrechten, für den sie redeten, in Vorschlag zum König in Hungarn jemals gebracht hätten. Eben diese Gründe der Polen machten die abgeordneten Böhmen für ihren König Wladislaw

Die Abgeordneten der Mitwerber werden verhöret.

Der königl. Wittwe Bemühungen für Maximilianen werden vereitelt.

Gründe der Polen für den Prinz Albrecht.

slaw geltend. Zudem, sagten sie, sey Wladislaw der älteste Prinz, der eben darum den Vorzug verdiene. Es würde auch Mähren, Schlesien, und Lausitz, die den Verträgen zufolge nach dem Ableiben des K. Mathias wider an die Kron Böhmen fallen müssen, bey dem König in Hungarn, wenn Wladislaw zugleich von Hungarn König würde, verbleiben. Zudem sähen die Magnaten selbst ein, was sie für Beyhülfe sich wider die Feinde Hungarns von den tapferen Böhmen zu versprechen hätten. Ferdinand, dem K. in Arragonien wäre freylich nicht unbewußt, daß König Mathias vor seinem Ableiben, die Königinn nach seinem Tod mit ihren Sachen wieder nach Hause ziehen zu lassen befohlen habe; doch setzte er sein Vertrauen auf die Magnaten, daß sie für ihr königliches Ansehen, und Ehre sorgen werden. Die so verschiedenen angebrachten Gründe machten den versammelten Ständen großes Bedenken, so, daß sie die Wahl noch zu verschieben erachteten. Nur kamen sie übereins: Corvinen die königliche Krone abzusprechen; weil er kein ehliger Sohn des verstorbenen Königs wäre. Um doch sich gegen den K. Mathias für so viele dem Königreich erwiesenen Gutthaten dankbar zu erzeugen, ernannten sie Corvinen zum Regenten Bosniens, Croaziens, und Dalmaziens, so daß er den Titel von diesen Landschaften, nebst den eines Herzogs von Troppau, was ein Geschenk des königlichen Vaters war, führte. Corvin schien sich damit abfertigen zu lassen. Er ward aber bald von etlichen seiner Anhänger angefrischet, die ihm von seinem Vater zugesagte Thronfolge durch die Waffen zu erzwingen. Doch ward er auch bald von dem Siebenbürger Waywod Bathori, und dem von Kinysi die Flucht zu ergreifen genöthiget; und, als er in Niederhungarn großes Unheil anrichtete, geschlagen, und nebst dem Verlust des großen Schatz, den ihm die Magnaten hatten ausfolgen lassen, auch alle Hoffnung zur Krone aufzugeben. Gegen den Übrigen, entschuldigten sich die Magnaten dadurch, daß sie aus Abgang noch Anderer zur wirklichen Wahl nicht schreiten könnten. Doch glaubten sie die des Kaisers dadurch abfertigen zu können, weil der K. Friedrich selbst, in dem mit dem K. Mathias abgeschlossenen Frieden, sich alles Rechts auf das Königreich Hungarn, begeben habe. Nur zeigten sie sich gegen den König Wladislaw, für den Heinrich von Neuhaus

J.C. 1490.

Der Böhmen für ihren K. Wladislaw.

Gesuch des K. Ferdinands.

Corvinen wird die Königskrone abgesprochen.

Abfertigung der kaiserlichen Gesandten.

J.C.1490. sonderlich das Wort führte, geneigt. Sie ließen ihn sogar, mit einer wohlgerüsteten Mannschaft sich dem Königreiche zu nähern, ermahnen. Das Meiste trug bey die verwittwete Königinn; deren Ansehen noch vieles bey den Magnaten vermochte. Schon damals, als sie Wladislaen kennen lernte, fühlte sie große Neigung zu ihm. Zu Olmütz, und Iglau, wohin Wladislaw vom König Mathias geladen ward, unterhielte sie sich mit ihm öfters in lateinischer Sprache, deren sie ebenfalls kündig war, und gab sich, in der Hoffnung von ihm zur königlichen Gemahlinn erkoren zu werden, alle Mühe, die Magnaten für ihn zugewinnen. Dennoch waren die Meinungen der Magnaten getheilt. Und weil man kaum eine einstimmige Wahl hoffen konnte, überredete sie der Bischof Urban, den Statthalter von Oesterreich, Stephanen von Zips, von dessen guten und weisen Einsichten sie überzeugt wären, von allem dem, was bisher die Wahl anbelangte, vorgegangen, umständliche Nachricht zu geben, und ihn um sein Gutachten, nach dem sich alle Uibrigen richten sollten, zu ersuchen. Stephan überlegte alles wohl, und antwortete ihnen also: Nach seiner Meinung, welche auch jene, denen die Wohlfahrt des Vaterlandes am Herzen liegt, gut heißen werden, sey Wladislaw König in Böhmen allen andern vorzuziehen. Wer immer aus den übrigen gewählt würde, würde die Aufnahme, und den Wohlstand des Königreichs wohl nicht aufrichtig zu befördern trachten. Corvin würde alle übrigen Mitwerber zu feinden bekommen. Der Kaiser dürfte ihnen wohl wenig Kummer verursachen; indem er der Kriege satt, viel lieber auf die Ruhe denken werde. Der römische König Maximilian müßte, ohngeachtet des Waffenstillstandes mit dem K. in Frankreich auf guter Hute gegen denselben seyn. Wladislaw, und Albrecht hätten freylich gleiche Ansprüche; doch sollte man eher auf den ältern, als den jüngern Sohn K. Kasimirs bedacht seyn. Auch wäre eine Unterstützung, im Falle man derer bedürfte, viel gewisser von dem K. in Böhmen, als vom K. Kasimir, zu hoffen; indem Wladislaw von vielen Jahren her keinen Feind gekannt; davor aber das Gegentheil im Betreff K. Kasimirs am Tage läge. Diese Erklärung Stephans bewog den Bischof von Wardein, der eben zu Stephanen nach Wien abgeschickt war, von Corvinen gänzlich abzulassen; die Magnaten aber-

Die königliche Wittwe gewinnt viele Magnaten für den König Wladislaw.

Stephans von Zips vortheilhaftes Urtheil für K. Wladislaw.

da

da auch die Ruhe, die Corvin gestöret hatte, hergestellt war, am 15ten Heumonats die Wahl förmlich vorzunehmen; die dann auch für Wladislaw den König in Böhmen, nicht ohne großen Verdruß der Polen, deren König Kasimir, die Hungarische Krone seinem jüngern Sohn Albrecht zugedacht haben wollte, zum König in Hungarn ernannt ward. Die Wahl dem K. Wladislaw zu wissen zu machen, wurden alsogleich etliche Bischöfe, und Grafen abgeschickt; denen zugleich aufgetragen wurde, dem gewählten Könige gewisse Bedingungen, die er zu beobachten mit einem Eide noch vor der Betretung der hungarschen Gränze versprechen sollte, vorzulegen. Wladislaw hatte sich wirklich schon mit einem Gefolge von 10000. zu Pferde, und 5000. zu Fuß genähert; als ihm der Bischof von Wardein, als das Haupt der Gesandtschaft die erfreuliche Nachricht der auf ihn ausgefallenen Wahl brachte, ihn bat, dieselbe gütigst anzunehmen, und die Bedingungen, welche ihm die Stände vorzulegen verlangten, zu beschwören. Wladislaw bezeigte über die gute Zuneigung der Magnaten großen Dank, und versprach sowohl die ihm vorgelegten Bedingungen zu erfüllen, als auch die Regierung des Königreichs nach dem Verlangen derselben zu führen. Dann reisste er auch in Gegleitschaft mehrerer Böhmischen Baronen, mit den abgeordneten Hungarschen Magnaten nach Ofen, wo er mit großem Jubel empfangen wurde. Noch währender Reise beorderte er 2000. von seiner Mannschaft, das Schloß Plintenburg zu belagern, um der königlichen Krone, welche allda aufbewahret, und noch in Händen der Anhänger Corvins war, mächtig zu werden. Da aber die Feste nicht so leicht gewonnen werden konnte, bewog Urban der Vicepalatin, dann Sigmund Bischof von Fünfkirchen durch kräftige Vorstellungen den Vorsteher der Feste Blasius, die Krone sowohl, als die königlichen Kleinodien zu überantworten. Schon wurden die nöthigen Anstalten, die Krönung selbst zu Stulweißenburg vorzunehmen getroffen, als die Nachricht von Annäherung zweyer mächtigen Feinden einlief, die auch die Wahl Wladislaws selbst umzustossen, und sie für sich zu erzwingen Vorhabens wären; und hiemit die Krönung, wenigstens, zu verschieben, nöthigte. K. Kasimir ward durch die fehlgeschlagene Wahl seines jüngern Sohns Albrecht, dem er selbe zugebühren glaubte, so sehr entrü-

J.C. 1490.

Wladislaw K. in Böhmen wird zum Kön. in Hungarn gewählet.

Wladislaw nimmt die Wahl an, und verspricht die ihm vorgelegten Bedingungen zu halten.

J.C. 1490. rüstet, daß er ihn mit einem nahmhaften Kriegsvolke, das auch Stephan Rozgon, und einige andere Hungarschen Magnaten verstärkten, dieselbe mit Gewalt zu erzwingen, in Hungarn abschickte. Von einer anderen Seite eilte der römische König Maximilian her, mit einem Heere, welches er zum Theil aus Schwaben mitgeführet, theils auch aus Oesterreichern zusammgebracht hatte, um sein Recht auf die Krone Hungarn, dessen er sich überzeuget zu seyn glaubte; mit bewaffneter Hand, geltend zu machen. Wladislaw trachtete vor allem, seinen Bruder, die Waffen zu legen, und die Hungarsche Krone zu gönnen, zu bewegen. Unter andern, ließ er ihm durch den Bischof von Vesprim, und den von Schwihau zu Gemüthe führen, daß er eben diesem seinen Bruder das Königreich Polen, auf welches er nach des königlichen Vaters Tode als ältester Sohn das Recht hätte, überlassen habe. Und da sich Albrecht dadurch nicht irre machen ließ, und mit schnellen Schritten auf Ofen zueilte, versuchte Wladislaw aufs neue, seinen Bruder eines andern durch den vortrefflichen Bischof von Wardein zu bereden; bewirkte aber nur soviel, daß sich Albrecht aller Gewaltthätigkeiten gegen die Hauptstadt Ofen enthielte. Endlich entschloß er sich selbst mit dem Bischof von Wardein, und Stephanen Bathory, seinen Bruder anzugehen; und brachte es durch gute Vorstellungen, und Versprechungen zuwege, daß Albrecht wieder nach Polen kehrte. Allein Kasimir war nicht damit zufrieden; wie wir es beym künftigen Jahre sehen werden.

Kasimir sucht die Wahl Wladislaws umzustossen.

Maximilian sein Recht geltend zu machen.

Wladislaw trachtet Albrechten zum Freund zu haben.

Maximilianen war es erst um die Versicherung der Stadt Wien, welche in den Händen der Hungarn war, zu thun. Um zu erfahren, wie die Wiener gegen ihn gesinnt wären, machte er ihnen seine Ankunft zu wissen. Er vernahm aber, daß sie der hungarschen Beherrschung satt, sich nach ihm, dem Erzherzog, mit großem Verlangen sehnten. Wie dann der Befehlshaber Stephan von Zips selbst die Unzufriedenheit der Bürger einsah, und, da er auf den K. Wladislaw, der mit seinem Bruder zu thun hatte, keine Rechnung machen konnte, ließ er die Besatzung zurück, und, Willens zu erfahren, wie man sich ferners zu verhalten habe, verließ die Stadt. Kaum hatte sich Stephan

ent-

entfernet, als die Bürger selbst die wenige Besatzung in die Burg trieben, sich der Stadtthore bemächtigten, und den Erzherzog, der sich bey Kornneuburg gelagert hatte, in die Stadt zu kommen einluden. Maximilian säumte nicht mit dem Kern seiner Soldaten sich dahin zu begeben; zugleich aber befahl er, daß auch das übrige Heer nachfolge. Am 22ten August zog er mit größten Frohlocken der Bürger in die Stadt ein, und ließ alsogleich die Belagerung der Burg vornehmen. So tapfer sich die Besatzung wehrte, mußte sie sich doch, gegen freyen Abzug, ergeben. Der Besatzung zu Wienerisch Neustadt, Bruck an der Leytha erging es eben so. Kornneuburg ward mit Gewalt erobert; und nachdem den übrigen in Besatzung liegenden Hungarn der freye Abzug gestattet wurde, ward Maximilian Meister von ganz Oesterreich. J.C. 1490. Maximilian bekömmt Wien ein, u. ganz Oesterreich zurück.

Wladislaw von Seiten seines Bruders soweit außer Sorgen gesetzt, ohne sich in Stand zu setzen, dem Beginnen des Erzherzogs steueren, und ihn von weitern Schritten abhalten zu können, schickte Stephan den Bischof von Vesprim, und seines Königreichs Kanzler Johann von Schellenberg als Gesandte an ihn, mit dem Auftrag, ihn zu erinnern: daß den alten zwischen dem Kaiser, und etlichen Königen Böhmens errichteten Verträgen zufolge; sofern einige Mißhelligkeiten zwischen ihnen der Gränzen, oder Länderfolgen wegen obwalten sollten, selbe nicht durch die Waffen, oder einige Gewalt, sondern durch den Entscheid etlicher dazu ersuchten Fürsten, als Schiedsrichter, beygelegt werden sollten. Gleichwie er nun sich diesem rechtlichen Ausspruch gern unterziehen wolle, also zweifelte er nicht: der Herz. Maximilian werde sich ebenfalls dazu verstehen. Dann dem Erzherzog vorzustellen: daß der Vertrag, den K. Mathias mit dem K. Friedrich, der Nachfolge in Hungarn wegen, im J. 1463. errichtet, und auf den der Erzherzog sein Recht auf Hungarn gründete, den Hungarn von dem K. Mathias aufgedrungen worden sey; den dieselben auch nachmals gänzlich verworfen haben. So wären die Hungarn auch Oesterreich zurückzustellen bereit gewesen, sofern ihnen, wie es die Oesterreichschen Stände selbst begnehmiget, und bestätiget haben, die angewandten Unkosten ersetzet würden. Demnach möchte also Maximilian alle Feindseligkeiten beyseits setzen, Wladislaw sucht Maximilianen abzuhalten.

und

J.C. 1491. gab die Hoffnung seine Absicht durchzusetzen auf, und verlangte eine mündliche und brüderliche Unterredung mit seinem Bruder; die dieser nicht ausschlug. Nach allen gehobenen Schwierigkeiten ward der Friede zwischen diesen zweyen Brüdern beliebet, und also abgeschlossen. (a) Albrecht begab sich aller seiner Ansprüche auf die Krone Hungarns, und erkannte seinen Bruder Wladislaw für den rechtmäßigen König dieses Königreiches. Im Gegentheil aber überließ ihm Wladislaw das Fürstenthum Glogau, und überhaupt alle Staaten, die der verstorbene König Mathias dem Herz. von Sagan Johann abgekauft hat. Dann sprach er Albrechten die Anwartschaft auf das Fürstenthum Oels, auf dem Falle zu, wenn Konrad der weise sterben würde: indeß versprach er ihm jährlich 1000. Gulden zu zahlen; dann versprach er das Fürstenthum Troppau von Corvinen einzulösen, (b) und ihm zu übergeben; inzwischen aber, ehe dieses geschähe, Albrechten 3000. Gulden abreichen zu lassen. Nebst diesen verband sich Wladislaw, diesem seinen Bruder unter Jahresfrist das Fürstenthum Jägerndorf, und innerhalb 3. Monaten das Fürstenthum Kosel nebst etlichen Städten zu verschaffen; doch dieß alles mit dem Beding, daß ihm, dem K. Wladislaw, die Oberherrschaft darüber verbleibe, und, wenn er, Albrecht, König in Polen würde, an ihn, Wladislaen, und seine Nachfolger wieder zurückfalle. Sollte aber Albrechten die Hoffnung zur Krone Polen fehlschlagen; doch aber männliche Erben haben, solle der, der aus ihnen König in Polen würde, gedachte Fürstenthümer, dem K. Wladislaw, oder dessen Nachfolgern, und Königen in Hungarn, abtreten. Endlich versprachen auch die anwesenden Hungarschen Stände dem Prinzen Albrecht, wenn er Wladislawn seinen Bruder überlebte, zu ihrem König zu wählen, doch mit dem Beding: wenn entweder der Kaiser, oder sein

Verlangt mit seinem Bruder K. Wladislaw mündlich zu sprechen.

Geht den Frieden mit ihm ein.

(a) Dieser Friedensschluß ist abgedruckt zu lesen b. Hrn. Sommersberg T. I. Script. pag. 1056. sqq.

(b) Dieses Fürstenthum hatte K. Georg, nachdem er auch den anderen Theil desselben käuflich, um 40000. Dukaten an sich gebracht, seinem Sohn Viktorin gegeben; der es darauf auf Verlangen des K. Mathias dessen natürlichen Sohn Corvin gegen etlichen Ortschaften in Slavonien überlassen. S. Sommersb. l. c. p. 268., wo er sich auf Henels Aduers. MSS. beziehet.

wegen der ungleich ausgetheilten Beute: die Klage ob den nicht ausgezahlten Sold; der Unwillen der Kriegsleuten fernere Kriegsdienste zu thun: der große Geldmangel, und hauptsächlich das Gerücht von den wider ihn vom K. Wladislaw gemachten Kriegsanstalten, nöthigten ihn, nach einer zu Stulweißenburg zurückgelassenen Besatzung, mit dem übrigen Heere nach Oesterreich zu ziehen. J. C. 1490.

Wladislawn von Maximilianen soweit befreyt, wäre es leicht gewesen, Stulweißenburg, und die übrigen von demselben eingenommenen Oertern wieder wegzunehmen; wenn er nicht durch den Anzug seines Bruders Albrecht daran wäre verhindert worden. Kasimir über den Vertrag, den Albrecht mit Wladislaen eingegangen, höchst unzufrieden, drang darauf, daß Albrecht sein vermeintes Recht von neuen geltend zu machen versuche. Er versah ihn mit einem Heere von 12000. Mann, und vermehrte es mit einer nahmhaften Zahl Tatarn. Albrecht fügte sich nach dem Willen seines königlichen Vaters, und brach im Monat Hornungs des J. 1491. in Hungarn auf; und nach manchen ausgeübten Verheerungen, nahm er die Belagerung der Stadt Caschau vor. Gerührt durch das unvermuthete Betragen Albrechts, ließen ihn die Magnaten durch Abgeordnete um die Ursache der neuen Feindseligkeiten befragen; und, wenn er den Frieden, den er so heilig zu halten versprochen, versagte, sollten sich die Abgeordneten zum K. Kasimir selbst verwenden. Albrecht wies sie platterdings ab; und die Abgeordneten reisten zum König Kasimir selbst. Albrecht war noch so dreiste, daß er Stephanen von Zips, der auf Befehl K. Wladislaws, der ihn noch mit dem Kern seiner böhmischen Mannschaft selbst zu unterstützen versprach, sich, ohne die Belagerung aufzuheben, mit einem Theile seines Heeres unter die Augen stellte. Es gingen zwar nichts, als kleinere Gefechte, vor; weil aber Albrecht dabey zwey Pferde unter seinem Leibe verloren, flüchtete er sich nach Eperies. Stephan aber ließ ihn nicht aus den Augen; und schloß ihn endlich in gemeldter Stadt ein, bis K. Wladislaw selbst mit der versprochenen Verstärkung ankam. Albrecht in die Enge getrieben, und von jenen Magnaten, auf deren Verstärkung er zu voreilig große Rechnung machte, verlassen,

J. C. 1491. Albrecht bricht neuerdings in Hungarn ein.

Albrecht wird in die Enge getrieben.

J.C. 1491. gab die Hoffnung seine Absicht durchzusetzen auf, und verlangte eine mündliche und brüderliche Unterredung mit seinem Bruder; die dieser nicht ausschlug. Nach allen gehobenen Schwierigkeiten ward der Friede zwischen diesen zweyen Brüdern beliebet, und also abgeschlossen. (a) Albrecht begab sich aller seiner Ansprüche auf die Krone Hungarns, und erkannte seinen Bruder Wladislaw für den rechtmäßigen König dieses Königreiches. Im Gegentheil aber überließ ihm Wladislaw das Fürstenthum Glogau, und überhaupt alle Staaten, die der verstorbene König Mathias dem Herz. von Sagan Johann abgekauft hat. Dann sprach er Albrechten die Anwartschaft auf das Fürstenthum Oels, auf dem Falle zu, wenn Konrad der weise sterben würde: indeß versprach er ihm jährlich 1000. Gülden zu zahlen; dann versprach er das Fürstenthum Troppau von Corvinen einzulösen, (b) und ihm zu übergeben; inzwischen aber, ehe dieses geschähe, Albrechten 3000. Gulden abreichen zu lassen. Nebst diesen verband sich Wladislaw, diesem seinen Bruder unter Jahresfrist das Fürstenthum Jägerndorf, und innerhalb 3. Monaten das Fürstenthum Kosel nebst etlichen Städten zu verschaffen; doch dieß alles mit dem Beding, daß ihm, dem K. Wladislaw, die Oberherrschaft darüber verbleibe, und, wenn er, Albrecht, König in Polen würde, an ihn, Wladislaen, und seine Nachfolger wieder zurückfalle. Sollte aber Albrechten die Hoffnung zur Krone Polen fehlschlagen; doch aber männliche Erben haben, solle der, der aus ihnen König in Polen würde, gedachte Fürstenthümer, dem K. Wladislaw, oder dessen Nachfolgern, und Königen in Hungarn, abtreten. Endlich versprachen auch die anwesenden Hungarschen Stände dem Prinzen Albrecht, wenn er Wladislawn seinen Bruder überlebte, zu ihrem König zu wählen, doch mit dem Beding: wenn entweder der Kaiser, oder sein

Verlangt mit seinem Bruder K. Wladislaw mündlich zu sprechen.

Geht den Frieden mit ihm ein.

(a) Dieser Friedensschluß ist abgedruckt zu lesen b. Hrn. Sommersberg T. I. Script. pag. 1056. sqq.

(b) Dieses Fürstenthum hatte K. Georg, nachdem er auch den anderen Theil desselben käuflich, um 40000. Dukaten an sich gebracht, seinem Sohn Viktorin gegeben; der es darauf auf Verlangen des K. Mathias dessen natürlichen Sohn Corvin gegen etlichen Ortschaften in Slavonien überlassen. S. Sommersb. l. c. p. 268., wo er sich auf Henels Aduers. MS. beziehet.

sein Sohn Maximilian die Verschreibungen auf die Krone Hungarn zurückstellen würden. Im Gegentheil versprachen die Polen im Namen ihres Königs, daß derselbe sich der dem Prinz Albrecht zugesprochenen Fürstenthümer nie anmassen, oder sie der Oberherrschaft der Krone Böhmens: oder der Herrschaft Hungarn, jemals zu entziehen trachten werde. (e) J.C. 1491.

K. Wladislaw läßt die entzogenen Städte in Hungarn wieder erobern.

Durch diesen Friedensschluß bekam Wladislaw freyere Hände die Wiedereroberung der dem Königreiche von Maximilianen entzogenen Städte vorzunehmen; die Stephan Bathorj nach dem zu Ofen gemachten Landtagsschluße glücklich ausführte. Die Lage selbst, in welcher sich der Erzherz. Maximilian befand, hätte ihm Gelegenheit geben können, die Waffen wider Maximilianen selbst mit glücklichem Fortgang zu wenden; wenn er nicht dem Krieg lieber friedsame Gedanken vorzuziehen geneigt gewesen wäre; indem Maximilian noch immer am Geldmangel litt, und noch dazu mit dem König in Frankreich neuerdings im Krieg verwiegelt ward. Wladislaw bot so gar selbst Maximilianen den Frieden an, und verlangte von ihm, Bevollmächtigte nach Preßburg zu einer gütlichen Unterredung abzuschicken. Was auch Maximilian begnehmigte. Nebst denen, die Kaiser Friedrich — denn ihm ging diese Friedenshandlung vorzüglich mit an— dann Maximilian, und Wladislaw aus den Hungarschen Magnaten abschickte, befanden sich aus den Böhmen dabey: Johann von Schellenberg der Böhm. Kanzler, Beneß von Weitmil, Burggraf zu Karlstein, und Johann von Raupow. Der Friede kam auch glücklich zu Stande, und ward auf folgende Artikel, wie es der am 7ten Dezember d. J. abgefaßte Friedensvertrag ausweist, abgeschlossen. Demselben zufolge überließ Maximilian, doch, wie es in dem Vertrage heißt, bloß aus Freundschaft, und Hochachtung gegen seinen Vetter, den K. Wladislaw, eben demselben, und seinen männlichen Erben den Besitz vom Königreich Hungarn; doch sollte es im übrigen bey den alten Verträgen verbleiben, und hiemit das Königreich Hungarn, wenn Wladislaw

Vergleicht sich mit Maximilianen und dem K. Friedrich.

(e) Dieser Friedensschluß ist am 20ten Hornung dieses J. zu Cassau geschehen. Er ist b. Sommersb. l. c. p. 1056. und aus ihm in Annal. Georg. Prax ap h. a. p. 21. sq. zu sehen.

J.C.1491. versprach Johann, ihm auch als Ordensbruder, wenn es immer dem König gefallen würde, seine Dienste zu leisten; beruhigte er denselben. Er that es auch hernach mit großer Emsigkeit, und lebte in großer Armuth, und Frömmigkeit bis auf das J. 1509., in welchem er am 17ten Brachmonat sein heiliges Leben beschloß. (g) Dadurch wurden beyde Bisthümer, das Waradeiner, und das Olmützer entlediget. Jenes bekam bald einen würdigen Nachfolger an Valentinen N. (h) Aber mit der Besetzung des Olmützer wollte es keinen Fortgang gewinnen. Das Olmützer Kapitel nahm zwar die Wahl eines Bischofes vor, und wählte auch mit Verlangen, und Gutheißen des Königs jenen gelehrten, und vortreflichen Baron Böhmens, Bohuslaw von Lobkowicz, und Hassenstein; welche Wahl aber der Pabst, in dessen Hände Joh. von Waradein das Bisthum abgeleget, nicht bestätigte, sondern dafür einen seiner Kardinäle, den Bischof von Alatri (i) ernannte. Sowohl der König, als das Domkapitel, damit sehr unzufrieden, stellten dem Pabste die Rechte der Olmützer Kirche vor; konnten aber nichts erhalten. Bald darauf, und zwar im künftigen Jahre am 26ten Heumonates starb der Pabst Innozenz, und bekam am 11ten April zum Nachfolger Roderiken Borgias, unter dem Name Alexander *VI.* Da nun auch, wie es scheinet, der erwähnte Kardinal, und Bischof von Olmütz mit dem Tode abgegangen war, ernannte dieser, nach dem Beispiel seines Vorfahrs, den Kardinal de monte regali, oder von Mondovi. Das Olmützer Domkapitel machte sich Hoffnung der Wahl, die ihnen Innozenz versaget hatte, von dem neuen Pabst zu erhalten. Nicht nur selbst machte es, demselben die gründlichsten Vorstellungen, sondern überredeten auch den zu allem diesen gleichgültigen Bohuslaw, nicht zwar in seinem eigenen, sondern in des Domkapitels Namen, die ge-

sche-

(g) August. Olom. in Serie Episcop. Olom. Pessina Mart. Mor. p. 905.

(h) Schon am 20ten Hornung dieses Jahres begnehmigte nebst andern Magnaten Valentin, als erwählter Bischof den Friedensvertrag zwischen K. Wladislaen, und seinem Bruder Albrecht. S. Pray Annal. p. 219.

(i) Beym Augustinen Olomuc. heißt es: Episcopum Altriensem; beym Pessina Mart. Mor. p. 915. Alleriensem. Ich glaubte: daß es Alatriensem seyn solle.

schehene Wahl bey demselben zu bestärken. Er schrieb, (k) und stellte J. C. 1491.
in einer zierlichen Schreibart, an der er gewohnt war, dem Pabst vor: daß schon damals, als die Olmützer Kirche keinen eigenen Bischof hatte, und die Verwaltung einem auswärtigen Bischofe überlassen wurde, dieselbe üble Folgen sehen mußte. Es schmerze das Domkapitel sehr, daß sie von ihro Heiligkeit keine Bestätigung der Wahl des vortreflichen Barons erhalten könne, einer Wahl, die auch der König mit größten Vergnügen begnehmiget; der ganze Adel sammt dem Volke mit größten Freuden vernommen hätte. Sie zweifelten freylich nicht, daß der neuernannte Bischof, und Kardinal ein wohlverdienter Mann seye; was könnte aber eben dieser ihrer Kirche für Nutzen schaffen; indem er immer abwesend, weder der Sprach, weder der Sitten, und Gewohnheiten ihres Landes kündig wäre? Doch auch itzt fruchteten alle Vorstellungen nichts; indem der Pabst von dem Rechte, das ihm heimgefallene Bisthum, an wen er wollte, zu vergeben, nicht abließ. Bohuslaw, sah nun ein, daß alle Hoffnung zum Bisthum zugelangen, vergeblich sey; und unterzog sich nicht nur mit aller Gelassenheit dem Schicksal, sondern sprach auch selbst dem Domkapitel zu, die Bestätigung nicht weiter zu betreiben. K. Wladislaw, von den vortreflichen Eigenschaften Bohuslaws überzeuget, bedaurte ihn sehr. Da er doch desselben Tugenden, Religionseifer, und Gelehrsamkeit belohnt zu werden wünschte, empfahl er ihn seinem Bruder, dem K. in Polen, der den Thron nach seines im künftigen Jahre verstorbenen königlichen Vaters Kasimir bestieg; und ersuchte ihn, Bohuslaen zum Wladislaer Bisthum behülflich zu seyn. (l) Allein auch hier, wie hernach, als K. Wladislaw Bohuslaen nach dem Ableiben des Bischofs Johannes, eines Schwaben

von

(k) Dieser Brief steht in dem Anhang der abgedruckten Briefen Lobkowiczens von Hassenstein.

(l) So schreibt Balbin in Boh. Docta, in Nobilitate Docta p. 107. In den Briefen Bohuslaws von Hassenst. finde ich nichts davon; wohl aber im Betreff des Breslauer Bisthums. S. den Brief Bohuslaws an den königl. Sekretär Joh. Schlechta L. 2. Ep. fol. 71. it. 74. und 77. Zum Bresl. Bischof ward nach dem verstorbenen Johann IV., Johann des Olmütz. Bisch. Stanislaus älterer Bruder gewählet. S. die Not. ad Rositzii Seriem Episc. Wratisl. b. Sommersb. T. I. Script.

J.C.1491. von Wemding gebürtig, der sich im J. 1506. am 21ten Jäner ereignet hat, zum Breßlauer Bischof vorschlug, stießen so große Schwierigkeiten auf, daß man endlich alle Hoffnung Bohuslaen den Bischofsstab zuwege zu bringen, gänzlich ablegte. Nicht so der üble Wahn, weil Bohuslaw ein Böhme war; dergleichen man immer einiger Irrlehren verdächtig hielt; als vielmehr der Zwangeifer ein so einträgliches Bisthum nicht aus den Händen zu lassen, war die Ursache, warum man sich zu Rom zur Bestätigung der Wahl Bohuslaws, und die Freyheit zu wählen nicht verstehen habe wollen. (m) Nichtsdestoweniger schritt das Olmützer Domkapitel im J. 1497. (n) zu einer neuen Bischofswahl, und gab seine Stimmen Stanislaen Turßo von Bethlen Falua, einem Pole, dessen Aeltern aber sich aus Hungarn nach Polen gezogen hatten. Da man ebenfalls an der päbstlichen Bestätigung zweifelte, reiste der gewählte Bischof Stanislaw selbst nach Rom, und bewog durch seine sonderbare Wohlredenheit, und die weisesten Vorstellungen den Pabst, und die Kardinäle, seine Wahl gut zu heißen, und dem Olmützer Kapitel die freye Wahl ferner auszuüben zugestatten.

J.C.1492. König Wladislaw nahm nun das Heurathsgeschäft ernstlich vor. Schon im J. 1472., als er 16. Jahre alt war — er ward im J. 1456. zur Welt geboren — schickte der König in Dännemark Christiern, unfehlbar von dem Markgr. von Brandenburg Albrecht, darum angegangen, 2. Abgeordnete an K. Kasimiren, um für seinen Sohn K. Wladislaw, die Schwester des erwähnten Markgrafens zur Ehe anzutragen. Kasimir versprach nichts, sondern stellte es seinem Sohn Wladislaw

(m) Cruger. in Mſ. Serie Episcop. Olomuc.

(n) Daß diese Wahl im J. 1497. müsse vorgenommen worden seyn, schließe ich daraus, weil der Bischof Stanislaw, eben der itzt zum Bischof gewählet ward, nach einer 43jährigen Verwaltung seines Hirtenamtes im J. 1540. am 17ten April gestorben ist. Ich lasse es hiemit anderen zu erörtern, ob der Brief (wie es in den Abbildungen der Böhm. Gelehrten S. 14. steht) in welchem das Olmützer Domkapitel sich wegen der verweigerten Bestätigung des gewählten Bohuslaws beklaget, und ihn hoch anrühmt, an den Pabst Pius III., wie es dort heißt, der im J. 1503. gewählt, und nur 29. Tag als Pabst gelebt, wirklich gerichtet war?

dislaw frey. Da aber, wie es scheinet, Wladislaw an diesem Antrag kein Belieben zu haben zeigte, geschah aus dieser Heurath so wenig, als hernach, da ihm der Markgraf selbst, wie das schon erwähnet worden, seine verwittwete, doch noch junge Tochter zur Ehe angetragen hat. Desto sicherer glaubte die hinterlassene, ebenfalls noch junge Wittwe des K. Mathias vom K. Wladislaw geehliget zu werden, nicht nur, weil sie in dem Landtage so manche Magnaten für ihn gewonnen, und hiemit ihr Wladislaw seine Wahl zum König in Hungarn zu verdanken hatte; sondern ihn auch durch einen verträulicheren Umgang mit ihm so eingenommen, daß er ihr die Ehe zugesagt hat. Sonderlich fand sie an dem Koloczer Erzbischof einen so großen Gönner, daß dieser in dem Landtage das Wort für sie mit so mancher Magnaten Beyfall führte. Allein die meisten Stände, wie dann Wladislaw selbst, dachten anderst. Sie hielten die königliche Wittwe für unfruchtbar; und weil sie eben darum keinen Erbe zu hoffen hätten; hiemit das Königreich der errichteten Verträgen zufolge an K. Maximilianen, folglich, was sie nicht wollten, an einen deutschen Fürsten fallen würde, hielten sie für rathsam, daß sich Wladislaw eine junge, und noch ledige Prinzessinn zur Braut wähle. Aus allem diesen sah sich Beatrix, in ihrer Hoffnung getäuscht. Voll des Kummers, und Unwillens verließ sie Ofen, und begab sich nach Gran. Von da verwandte sie sich an ihren königlichen Vater, und den Pabst Innozenz selbst. Jenen bat sie, einen Gesandten an die Stände Hungarns abzuschicken, der im Namen Seiner, des königlichen Vaters, ihr Recht zur erwähnten Ehe nachdrücklich verfechte. Dem Pabst aber zeugte sie ihr unbillig verletztes Recht an, und bat ihn, sich ihrer nachdrücklich anzunehmen. Dann ersuchte sie, ebenfalls schriftlich, ihren gewesenen Vorsprecher den Coloczer Erzbischof, den König, bey dem er soviel vermochte, seines Versprechens zu erinnern, und dasselbe zu halten, zu bewegen. Allein der Prälat ward auch schon selbst von der dem Königreiche nachtheiligen Ehe überzeugt. Er antwortete ihr in aller Höflichkeit; zeigte aber dabey an: daß er nicht wisse, noch einsähe, wie, und auf Weise er durchsetzen könnte. Er wünsche also, daß sie in dem, was sie herzlich verlange, getröstet werde.

J.C. 1492.

Vergebliche Bestrebung der Königinn um die Ehe mit dem König.

Nimmt die Zuflucht zum Pabst selbst.

Wird v. Colocžer verlassen.

J.C. 1492. Noch ward Wladislaen keine neue Braut vorgeschlagen; daher verwandte er sich zum Besten des Königreichs, und machte die weiseste Vorkehrungen wider die Gefahr von den Türken beunruhiget zu werden. Er war eben damit beschäftiget; als die traurige Nachricht von dem Ableiben seines königlichen Vaters Kasimir einlief. (o) Zu gleicher Zeit kam der vom Ferdinand, dem König v. Neapel, und Vater der verwittweten Königinn, abgeschickte Graf Andreas Caraffa an, und begehrte im Namen seines Königs verhöret zu werden. Sowohl Wladislaw, als die Magnaten begünstigten sein Gesuch. Da er dann vieles mit großem Nachdruck zum Behuf der königl. Wittwe sprach, und den K. Wladislaw die Ehe mit derselben, aus welcher sich das ganze Königreich Hungarn die besten Folgen versprechen könnte, nicht außer Acht zu lassen, zu bewegen trachtete. Wladislaw, der schon fest entschlossen war, sich um eine andere Braut umzusehen, schlug zwar das Verlangen des Königs Ferdinand nicht geradezu ab; und wünschte, die gute Einverständniß mit ihm ferner zu erhalten. Was aber die versagte Ehe anbetreffe, würde er sich bey gelegener Zeit erklären. Itzt erlaubte ihm nicht der ungemeine Schmerz, dem ihm das Ableiben seines königlichen Vaters verursacht hatte: dann die so nothwendige Sorge die Ruhe und Wohlstand seines Königreichs zu erhalten, Heuratsgedanken zu hegen. Mit dieser Aeußerung beschied er den Abgesandten mit aller Höflichkeit. (p)

Gesuch des K. Ferdinand für die Ehe seiner Tochter.

Entschuldigung Kön. Wladislaws

Bedauret seines k. Vaters Tod.

Das Ableiben seines königl. Vaters bestürzte Wladislaen nicht wenig. Er liebte denselben als ein wahrer Sohn, ungeachtet er einige Abneigung desselben gegen ihn, wegen dem Königreich Hungarn; welches Kasimir lieber seinem jüngern Sohne gegönnet, wahrnehmen konnte. Etliche Polnischen Skribenten sagen: Kasimir habe Wladislaen, um ihm alle Hoffnung zur Polnischen Krone, die ihm als ältesten Sohne gebührte, gar enterbet. (q) Wie es immer war, Wladislaw erfüllte die Pflicht eines ehrerbietigen Sohnes; und um davon Beweise zu ge-

(o) Er starb am 7ten Brachmonats in diesem J. S. Cromer. Lupac. ad 7. Junii.

(p) Cl. Georg. Pray ex Cod. MS. ad h. a. pag. 250.

(q) Sarnicius in Hist. Pol. ad h. a. Cromerus ad eund. an.

geben, hielt er die seinem königlichen Vater angemessene Todesfeyer; welche der geschickte hungarische Historiograph Bonfin mit einer vortreflichen Trauerrede beschloß. Dann schickte er Kinysen, und seinen schätzbaren Minister und Kanzler des Königreichs Böhmen Johannen von Schellenberg nach Petrikow, wo sich die Polnischen Magnaten der Königswahl wegen versammelt hatten, mit dem Auftrage, denselben zu erklären: daß er, Wladislaw, aus aufrichtiger Liebe, die er gegen seinen Bruder Albrecht hege, all sein Recht, welches er als ältester Sohn Kasimirs zur Krone hätte, demselben gänzlich überlasse. Albrecht, der am 20ten August durch die Mehrheit der Stimmen — denn einige wollten Alexandern, andere Sigmunden, dem jüngern Bruder Wladislaws, und Albrechts die Krone zuerkannt haben — zum König ausgerufen ward. Um seinen Bruder der aufrichtigen Gegenliebe zu überzeugen, sandte er gleichfalls Abgeordnete zu ihm ab; stellte ihm die ihm verliehenen Herzogthümer, dem Vertrage gemäs, willig, und mit Dank zurück, und errichtete mit ihm einen recht brüderlichen Freundschaftsbund; wie es umständlich in dem am 5ten Christmonats abgefaßten Diplom zu ersehen ist. (r) So groß aber die Bestürzung Wladislaws wegen des Todesfall seines geliebten Vaters war, fuhr er doch dabey fort, für die Sicherheit und Ruhe des Königreichs Hungarn zu sorgen. Nebst andern wollte er das Land von dem recht mörderischen Verfahren der sogenannten schwarzen Legion, die meistens aus Böhmen bestand, und dem K. Mathias gute Dienste in den Feldzügen gethan hatte, befreyen. (s) Er gab dem Befehlshaber zu Temeswar Kinysa Befehl wider diese Barbarn zu ziehen; die er auch alles verzweifeltes Widerstandes ohngeachtet gänzlich aufrieb, und die Ruhe dem Land wieder herstellte.

J.C. 1491.

Albrecht Wladislaws Bruder wird König in Polen.

Wladislaw verschaft Ruhe und Sicherheit in Hungarn.

Wider alles Vermuthen verursachte Wladislaen die versagte Ehe mit Beatrizen die größte Verdrießlichkeit. Die fruchtlos abgelaufene Gesandtschaft nahm K. Ferdinand sehr übel auf, und beschloß sich an

Ferdinand verwendet sich an den Pabst Alexander.

(r) In Cod. Polon. Diplom. T. I. pag. 86.

(s) Cl. Georg. Pray schreibt davon in seinen Annalen ad h. a. pag. 253. umständlicher.

J.C.1492. an den neuen Pabst Alexander, den er ohne dem als seinen Lehnsherrn zu begrüssen, und die Lehne neuerdings zu nehmen Vorhabens war, zu verwenden. Er schickte statt Seiner seinen Sohn Alfons, beydes zu bewerkstelligen. Alfons brachte die Klage wider K. Wladislaen, im Betreff der versagten Ehe so kräftig vor, daß der Pabst sich das Verlangen K. Ferdinands zu begünstigen, geneigt zeigte. Nur war ihm die Ehe selbst bedenklich, welche wegen Widerwillen K. Wladislaws die übelsten Folgen haben würde.

Des Pabsts Bedenklichkeit über dieses Verlangen.

J.C.1493. Als aber bald darauf der Bischof von Neutra, den Wladislaw mit einem schriftlich verfaßten Glückswunsche an den neuen Pabst versehen hatte, zu Rom ankam, dem Pabst das königliche Glückswunschsschreiben überreichet, und denselben im Namen seines Königs bat: er möchte doch nicht Wladislaen eine Ehe, aus welcher kein königlicher Erbe zu hoffen wäre, wider des Königs Willen anhalten; und zugleich anzeigte: daß ein unbeerbter König das ohnedem zerrüttete Königreich in noch größere Verwirrungen setzen müßte; änderte der Pabst seine vorige Meinung. Um aber auch nicht dem K. Ferdinand wehe zu thun, oder ihn zu reizen; vielmehr aber in dieser Sache recht zu gehen, machte er Ursus Ursinius dem Bischof von Tranj den Auftrag, zu dem König Wladislaen zu reisen, und genau zu untersuchen: aus welchem Grunde, und Recht die verwittwete Königinn die Ehe mit K. Wladislaen behaupte; und dann aus was für einen Grund sich der König die wirkliche Ehe einzugehen weigere? Beatrix, die nach Ofen berufen ward, fußte ihr Recht auf das ihr vom K. Wladislaw gethane Versprechen, sie zu ehligen; was auch K. Wladislaw offenherzig gestand. Er habe, setzte er hinzu, keine Abneigung von derselben; da aber die Magnaten von ihrer Unfruchtbarkeit überzeuget, und hiemit kein Erbe zu hoffen wäre, haben sie in ihn gedrungen, sich mit einer andern Braut zu versehen. Es stünde ihm auch nicht frey nach seinem Willen, eine Ehe, aus welcher kein Erbe zur großen Verwirrung des Königreichs zu hoffen wäre, einzugehen. Dieses, bat er, möge also der Legatbischof dem heil. Vater hinterbringen; der dann den Spruch darüber nach seiner wei-

Läßt die Sache genau untersuchen.

Wladislaw zeigt die Gründe der versagten Ehe an.

n Einsicht machen wolle. Nachdem nun dem Pabst Alexander der blichè Bericht davon erstattet ward, berathschlagte er sich mit dem indlen, und nach ihrem Gutdunken erklärte er am 3ten April (t) orgeschützte Ehe für nichtig. Hiemit erhielt Wladislaw die Frey eine andere Braut zu wählen; welches sich aber bis auf das Jahr . verzoh. J. C. 1493.

Die versprochene Ehe wird für nichtig erkläret.

Das Vergnügen, welches Wladislaw aus dem ihm so günsti Rachtspruche des Pabsts Alexander geschöpfet, ward zwar darauf die Nachricht des wider die Türken erhaltenen Sieges verstärket; auch bald wieder durch die von der in Croatien von ebendenselben enen Niederlage, dann dem Todesfall Kaisers Friedrichs vermin Gleichwie aber der Röm. König Maximilian, Kärnthen von Einfall zu sichern hereilte; also ließ Wladislaw die Sorge, sein volk in Croatien zu verstärken, nicht aus der Acht. K. Fried rafte der Tod am 20ten August (u) nach einer 53jährigen Regie zu Linz hinweg. Die unlängst bestärkte Verbindlichkeit mit dem ; und seinem Sohn dem römischen K. Maximilian erheischte, daß islaw an diesem Todesfalle Theil nahm. Auf seinen Befehl be sich der Bischof von Erlau, und Niklas Banfi nach Wien, wo richs Leiche beygesetzt wurde, und wohnten der Leichbegängniße Des Denkmals, welches die Prager von ihm, zur Dankbarkeit ihm geleisteten Hülfe erhalten, ist schon seines Ortes erinnert en. Von seinem Gemüthskarakter zu erwähnen steht es den Reichs nten zu. Nur so viel will ich hier melden: daß eben unter ihm uchdruckerey, so wie unter der Regieruug Karls IV das Schieß pul-

Friedrich der Kaiser stirbt

Buchdruckerey, und Schießpulver erfunden.

(t) Raynald. Annal. Eccl. ad an. 1492. n. 30. Ex Burgardo p. 2. in Alexandr. VI. Es gehöret dieses ungezweifelt in das 1493te Jahr; indem am 3ten April des J. 1492. Alexander noch nicht Pabst war. Auch in Burkart selbst sollte anstatt fer. VI. 3. Aprilis, fer. IV. stehen; in dem fer. VI., oder der Freytag weder im J. 1492. weder 1493., noch auch im J. 1494. auf den 3ten April fiel.

(u) Hr. Häberlin l. c. unter Kais. Friedrich III. Andere geben einen frühern Tag an. S. Lupaczen ad 18. Augusti.

J.C.1493. pulver erfunden worden sey. Der allgemeinen Meinung nach, war des Letztern Erfinder Berthold Schwarz, ein Franziskanermönch, um das Jahr 1354.; wie dann auch schon im J. 1373. eines Büchsenmachers zu Prag gedacht wird. (x) Wiewohlen andere diese Erfindung lieber auf das J. 1380. unter K. Wenzel IV. versetzen. Die Hußiten- und Taboritenkriege sind Beweise, daß das Geschütze, und folglich das Schießpulver in Böhmen schon von geraumer Zeit her üblich gewesen sey. Die Erfindung der Buchdruckerey wird von den Skribenten überhaupt Joh. Guttenberg, einem Straßburger zugeeignet; die auch bald darauf von Joh. Faust, einem Mainzer, Joh. Koster von Harlem, und Peter Schefern von Germesheim zum größten Behuf der Wissenschaften verbessert worden ist. In Böhmen treffen wir, wie das der gelehrte, und in den böhmischen Alterthümern Hr. Joseph Partsch ausfindig gemacht, schon im J. 1476. zu Pilsen gedruckte Buch unter dem Titel: Statuta Arnesti, an. Daß aber bey Gelegenheit der Leichbegängniß K. Friedrichs auch der errichtete Vertrag, kraft dessen das Königreich Hungarn, im Falle K. Wladislaw keinen männlichen Leibserbe hinterließ, an K. Maximilian übergehen sollte, zur Sprache gekommen sey, muthmasset Gerardus de Roo. (y) Ich zweifle davon um so weniger, weil K. Wladislaw noch eben in diesem Jahre auf den Werth, und Gültigkeit erwähnten Vertrages mit Ernst drang, und am 20ten Oktober alle diejenigen, welche sich wider denselben sträubten, mit der schärfesten Ahndung bedrohete: (z) auch diejenigen Magnaten, welche dem Vertrag bishero nicht beygetreten, denselben zu billigen mit so gutem Erfolge anhielt, daß Ladislaw von Kinysi Statthalter in Dalmazien, Croazien, und Slavonien, Barthol. Drayf; am 22ten November, und Martin Czopor, Befehlshaber zu Belgrad, am 25ten November die erwähnten Verträge gut hießen. (a)

Auch

(x) S. Hrn. Häberlins 8ten Band der allgem. Gesch. S. 617. f. dann S. 375. eben in diesem B. (y) Ger. de Roo in Hist. Austriac.

(z) Die Urkunde hat H. Pray l. c. bey diesem J. p. 258. 261. aus dem Cod. MS. Rer. sub Wlad. II. gest. abdrucken lassen.

(a) Auctar. Diplom. ex Tabular. Augusti Domus Cl. Kolar. Ob noch andere, und wie viele ein Gleiches gethan haben, kann ich aus Abgang mehrerer Urkunden nicht erweisen.

Auch zu Prag ward ein Landtag gehalten; (b) der von den unerträglichen Räubereyen, der Unsicherheit der Strassen, und dann auch von manchen diesen Bösewichten gegebene Unterschläuf veranlasset ward. Dem Beschluß dieses Landtags machte der Befehl, den man an alle Friedens- und Gerechtigkeitsliebende ergehen ließ, dergleichen Raubgesindel, wo es immer angetroffen würde, einzufangen. Sie, die Gerechtigkeitsliebenden, sollten es sich nicht zur Schande rechnen, an jene Hand anzulegen, welche sich nicht scheuten, die öffentliche Ruhe zur größten Unehre des Königreichs zu stören. Sollte jemand einiger Räuber wissentlich verschonen, und dessen überzeugt werden; sollte er eben so, wie die Räuber selbst, bestrafet werden. Dann ward befohlen, in den Waldungen des Eisengebirges zwo Wege auszuhauen, und die Strassen zu erweitern. Eben diese Vorkehrungen wider die Räuber in Mähren, machte der Landeshauptmann Wratislaw von Pernstein, mit dem Befehl, auch des Adels, der sich auf eben dieses Handwerk zu verlegen nicht scheute, nicht zu verschonen. (c) Diesem Befehle kam man sowohl in Böhmen, als Mähren sorgfältig nach, so, daß kein Monat verlief, in welchem nicht mehrere dergleichen Bösewichte eingebracht, und zum schrecklichsten Tode verurtheilt wurden. (d) Und dennoch wurden die schädlichen Räuber durch alle diese Schärfe noch nicht ausgerottet, so daß noch im J. 1519. traurige Klagen der Unsicherheit halber einliefen. (e) J.C.1493. Landtag zu Prag wider die Räuber.

Itzt wünschten auch, hauptsächlich die Prager und Kuttenberger, den Frieden und die Einigkeit im Betreff der Religion, die dem immerwährenden Zänkereyen, und dem üblsten Folgen, die daraus entstehen konnten, ein Ende machten, herzustellen. Sie fanden auch bey den mehresten Ständen Beyfall, so daß sie in dieser Absicht sowohl an den König, als an den Pabst selbst Abgeordnete absandten, und entdeckten Beyden ihr inbrünstiges Verlangen, in dem Schooße der Kirche Ursach den Frieden unter den Religionsverwandten herzustellen.

(b) Sammlung der Landtagsschlüsse bey dem hochw. H. Prälaten im Strahof.

(c) Pessina Mart. Mor. L. 7. pag. 910.

(d) Johann Schlechta, jemaliger Sekretär des K. Wladislaw an Erasm. Rotterdam. L. 14. Epist. Erasm. Rotterd p. 462. f.

J.C.1493. che wieder aufgenommen zu werden. Dem heiligen Vater, wie überhaupt dem Apostolischen Stule, gelobten sie den aufrichtigen Gehorsam; den König aber baten sie, ihr Gesuch bey dem Apostolischen Stule zu unterstützen. Beyde zeigten den größten Wohlgefallen darüber; und gleichwie K. Wladislaw sich ihres Verlangens bey dem Pabst emsig annahm; also ertheilte auch der Pabst dem Legatbischof Ursus zu Ofen die Vollmacht, die Rückkehre der Böhmen zur allgemeinen Kirche ernst-

J.C.1494. lich zu betreiben. Der Legatbischof gab also gleich den Pragern Nachricht davon, und verlangte mit etlichen aus ihrem Mittel, die sie abschicken sollten, sich dieses Gegenstandes halber zu unterreden. Diese Aeußerung des Legatbischofs erfreute die katholischen Stände ungemein. Schon damals, als die Prager aus der Absicht, mit der allgemeinen Kirche vereiniget zu werden, Abgeordnete nach Rom geschicket, machte sich jener ansehnliche Baron, Bohuslaw von Lobkowicz und Hassenstein, wie es sein Schreiben an Johann von Domazlicz zeiget, (f) die sichere Hoffnung, daß, wenn die Hauptstadt des Königreichs zur allgemeinen Kirche wieder zurückträte, diesem Beyspiel die übrigen Städte, und Inwohner Böhmens unbeschwert folgen würden. Er sähe schon, sagte er weiter, die glücklichen Zeiten, welche einstens dem glorreichen K. Karl IV. zu verdanken waren, und das Böhmerland wieder beseelen werden, u. s. w. Dann würde aller Haß und Zwietracht, der die Böhmen bisher entzweyet, verbannt werden. Keiner wird den andern für einen Schismatiker, und Ketzer halten; sondern alle und jede als Söhne der nämlichen Mutter, und in der nämlichen Behausung, das ist, in der Kirche erzogen, und unter einerley Gesetze und Lehren ein christliches und ruhiges Leben führen. Nur befürchtete er, daß nicht diese so gute Anstalten zur gewünschten Einigkeit durch die Unwissen- und Bosheit so Mancher untergraben, und vernichtet werden. Eben was Bohuslaw befürchtete, das geschah. Denn obwohl so manche utraquistischen Stände ein Ende der bisherigen Uneinigkeit zu sehen wünschten, bestanden sie dennoch auf dem Sinne, von ihren bisherigen Glaubensleh-

Bohuslaws von Hassenstein Vergnügen ob den Willen der Böhmen sich mit der Kirche zu vereinigen.

(f) Dieser Brief steht im 4ten Buche der Briefe Bohuslaws von Lobkowicz und Hassenstein fol. 143. sqq.

lehren, und Gebräuchen nie abzugehen. Doch ließen sie sich bereden, daß, ein allgemeiner Landtag, zu welchem auch die Mährer eingeladen werden sollten, angeordnet, in welchem von diesem Gegenstand bedächtlicher gehandelt werde. (g) Gleich Anfangs riethen die katholischen Stände, deren freylich wenigere an der Zahl, als die der Utraquisten waren: man sollte sich eben so, wie sich die Prager gegen den heiligen Vater geäußert, zur gänzlichen Vereinigung mit der allgemeinen Kirche entschließen, und zu den Glaubenslehren, wie auch den Zärimonien derselben durchaus bekennen; denn dieses wäre das sicherste Mittel alle Uneinigkeiten aus dem Grunde zu heben. Diesen Rath aber verwarfen die Utraquistischen gerade zu; und wollten vor allem die Kompaktaten bestätiget haben; mit deren die Mißhelligkeiten und Verheerungen von sich selbst aufhören, und alle Uneinigkeit getilget werden würden. Die Katholicken mußten nachgeben, und zu lassen: daß Georg von Thein, die Magister, Jakob, und der altstädter Kanzler Prokop, als Abgeordnete nach Ofen reisten, und den Legatbischof um die Bestätigung der Kompaktaten bittlich angingen, und sodann den Gehorsam dem Apostolischen Stule versprächen. Dieses Gesuche mußte den Legatbischof nothwendig befremden. Er hatte den Auftrag, die Böhmen in den Schooß der Kirche aufzunehmen, wenn sie allen Ketzereyen, Sekten, und Irrlehren absagten, und sich in allem nach der Lehre der allgemeinen Kirche richteten. Nun aber verlangten sie die Bestätigung der Kompaktaten, welche eben darum, weil sie selbe nicht gehalten, und noch dazu Sätze angenommen, welche eben nach der Vorschrift der Kompaktaten für Ketzereyen angesehen wurden. Er zeigte ihnen dann die Unbilligkeit ihrer Bitte an, und erklärte ihnen kürzlich: daß es nicht in seiner Macht stehe, ihnen, wie sie wollten, zu willfahren; und mit diesem beschied er sie. Dem K. Wladislaw, der eben um diese Zeit zu Leutschau, mit seinem Bruder, dem König in Polen, Albrecht, wie es veranstaltet war, und noch andern seinen zweyen Brüdern, einen vollkommenen Freundschaftsvertrag abschloß, (h) schmerzte es sehr, nicht zwar, daß der Legatbischof die Vereinigung mit der Kirche den Böhmen abge-

J. C. 1493.

Landtag um die Einigkeit unter den Utraquisten, u. Katholicken zu bewirken.

Die Utraquisten dringen auf die Bestätigung der Kompaktaten.

Trachten sie von dem Legatbischof zu erhalten.

J. C. 1494.

Abschlägiger Bescheid des Legatbischof.

(g) Geschrieb. Sammlung der Landtäge b. hochw. Hrn. Prälaten in Strahof.
(h) Pessina Mart. Mor. L. 7. pag. 909.

J.C. 1495. abgeschlagen, sondern daß eben diese durch das Bestreben der utraquistischen Stände, die gute Hoffnung nach dem Verlangen der Prager, vereitelt haben.

Die erwähnten Stände aber machten sich gleichwohl Hoffnung durchsetzen zu können. Sie glaubten: daß, wenn sich der König ihr Gesuch ernstlich angelegen seyn ließ, und es bey dem Pabst recht betriebe, derselbe doch endlich ihnen zu willfahren, bewogen werden würde. Die Gelegenheit den König gewinnen zu können, gab ihnen der Landtag, der am 13ten März des J. 1495. gehalten; indem im selben beschlossen ward, eine Gesandtschaft an den König zu schicken, und denselben zu bitten: er möchte den Ständen wegen wichtigen Gegenständen seine königliche Gegenwart schenken. Dazu wurden ernannt: Zdenko Löw von Rozmital, Heinr. von Neuhaus, Joh. Slawata, Zdisl. v. Sternberg, Bern. von Waldstein, Joh. von Wrtby, und noch andere mehr. Eben diese ersuchten sie, ihr so inbrünstiges Verlangen dem König vorzutragen, und ihn zu bewegen: die Bestätigung der Kompaktaten, durch welche die Ruhe im Betreff der Religion einmal hergestellt würde, bey dem Pabst auszuwirken; zugleich auch zu sorgen, damit das noch immer ledige Prager Erzbisthum mit einem würdigen, und wirklichen Erzbischofe versehen werde. Endlich ward noch in erwähntem Landtage festgesetzt; damit die auch in lateinischer, so wie die in böhmischer Sprache abgefaßten Einlagen, in die königliche Landtafel eingetragen werden; dabey Heinrich von Neuhaus, und Puta von Schwihau zu Referenten ernannt wurden. Der König befand sich damals zu Preßburg; (i) wo die Abgeordneten Böhmen liebreich aufgenommen, und im öffentlichen Landtage verhöret wurden. Sie trugen die Anliegenheiten des Königreiches, und das inbrünstige Verlangen der Stände den König selbst sprechen zu können, mit vielem Nachdrucke vor, und machten zugleich die Anzeige von der Vorsorge, die Reiseunkosten bestreiten zu können. Dann empfahlen sie ihm die Bewirkung der Bestätigung der Kompaktaten, durch welche allein die bisherigen Uneinigkeiten zwischen den Religionsverwandten getilget werden könnten; so wie

Die Stände bitten den König nach Prag zukommen.

Lassen ihm durch Abgeordnete ihre Schlüsse vortragen.

(i) Pray's Annal. Reg. Hung. ad h. an.

der griechischen, und hebräischen Sprache an; weil er aber ein Katholick war, und zu den Utraquisten zu übertreten kein Belieben zeigte, ward es ihm abgeschlagen. Er wandte sich dann nach Wittenberg; wo er von der im J. 1502. errichteten hohen Schule aufgenommen, und als Lehrer der griechisch- und hebräischen Sprache angestellet wurde; welches Amt er durch 28. Jahr mit vielem Ruhm begleitet hat. (p) Es wird noch in der Folge Gelegenheit von ihm zu reden seyn. J.C. 1496. Aurogallus wird öffentlicher Lehrer der griechischen und hebräischen Sprache zu Wittenberg.

Wirklich aber ereigneten sich einige Fälle, die K. Wladislaen in Hungarn zurückhielten. Denn da eben sein Bruder K. Albrecht (wie das Wladislaw selbst zu Leutschau mit ihm verabredet hatte) mit einem zahlreichen Heere die Festen Achill, und Bialogrod, welche die Türken jemals mit Betrug an sich gebracht, zu erobern Vorhabens war; bey dieser Gelegenheit aber mit dem Waywode in der Moldau Stephan in Feindseligkeiten gerieth; mußte unser Wladislaw den Mittler abgeben. So war er auch der Türken in Bosnien halber, welche die nach Jaicza abgeschickte hungarsche Besatzung, ohngeachtet des Waffenstillstandes, aufgehoben, auf guter Hut seyn. (q) Die Stände Böhmens aber, glaubten, ohne Rücksicht, sich von dem König getäuschet worden zu seyn. Sie hielten dessen Gegenwart um so nothwendiger, je mehr Uibels sie von dem Neide, Geiz, und der Unordnung, dann den ungemeinen Geldserpressungen, die noch diejenigen ausübten, denen die Glückseligkeit, und Aufnahme des Königreich zu suchen oblåge, zu befürchten hatten. (r) Sie schickten also neuerdings etliche aus ihrem Mittel zum König, und ließen ihn seines gethanen Versprechens erinnern. Um ihn desto eher dazu zu bewegen, ließen sie ihn für die versprochene Obsorge, von dem Pabste die Bestätigung der Kompaktaten aus- Wladislaw vermittelt die Feindseligkeiten zwischen seinen Bruder, u. dem Waywod von der Moldau. Die Stände bitten nochmals den König in Böhmen zu kommen.

(p) Mſ. Hist. der Stadt Kommothau, welche mein selliger Vetter, k.k. Münzsekräter im Mſ. hinterlassen hat..

(q) Ausführlich davon schreibt Hr. Pray l. c. pag. 272—279.

(r) Daß es den Ständen recht Ernst war, den König bey sich zu haben, zeigt auch Bohusl. von Hassenstein durch das Epigramma an (L. 3. Epig. p. 256.) wo es also heißt: Redde Soror, *Hungaria*, Regem; turbatur Patria; dirum &c.

J.C. 1496. auszuwirken, grossen Dank sagen. Und weil sie glaubten, daß die verwichene Empörung, und die dabey geschehene Vertreibung der Ordensgeistlichen dem König nach Prag zu kommen am meisten abhalte; liessen sie ihn berichten: daß sie schon mit dem Stadtrath, die besten Anstalten getroffen, damit selbe ungehindert ihre Klöster wieder beziehen, und eines ruhigen Aufenthalts geniessen können; dann auch die denselben entrissenen Güter wieder zurückgestellet werden. (s) Die Abgeordneten waren vielleicht noch nicht vor dem Könige erschienen, als sich mehrere aus den vornehmeren Ständen, und zwar Zdenko Löw von Rozm., Albr. Kolowrat von Liebstein, Hynek von Rzicjan, Peter Berka, Wenzel von Raupow, Wilhelm Czernin, Hanuß von Pabienicz, Peter Korzensky, Johann. Czastolar, und andere, entschlossen, den vorigen nachzufolgen, und die Bitte mit noch mehreren Bewegungsgründen zu verstärken. Nämlich: daß der von dem König verlangte Geldbeytrag zur Befestigung der Grenzfesten bishero durch so mancher Widersetzlichkeit mußte verschoben werden. Nun aber hätten sie einmüthig beschlossen: das, was immer dießfalls der König verlangen würde, ohne aller Widerrede zu thun. Auch wären sie eins geworden: 15000. zu Fuß, 10000. zu Pferd auserlesener Mannschaft zu ihrer Majestäts Diensten, die Selbte wider ihre Feinde, oder auch stützige Vasallen, und Empörer gebrauchten, in Bereitschaft zu halten. Diese so sonderliche Dienstwilligkeit der Stände machte in dem Könige so grossen Eindruck, daß er in allem Ernst versprach, ihrem Verlangen auch mit Hintansetzung aller anderer Geschäfte, nachzukommen. Schon war er willig noch im Herbst dieses Jahres die Reise anzutreten; weil er aber nicht ohne Pracht zu Prag erscheinen wollte: dieses aber mehrere Zeit forderte; bestimmte er den künftigen Hornung zur Abreise. Das Vergnügen, und die Freude ob diesem Schluße des Königs war bey den Abgeordneten sowohl, als nachmals den übrigen Ständen, und Böhmen allgemein; die auch alsogleich Anstalt machten, denselben der Gebühre nach zu empfangen.

Ihr Versprechen, um den König zu bewegen.

Wladislaw verspricht zu Anfang des künftigen Jahres nach Prag zu kommen.

J.C. 1497. Am 2ten Hornungs, und nach vollendetem Gottesdienst, brach K. Wladislaw in Geleitschaft vieler Magnaten, darunter die von

ihm

(s) Bonfin. Dec. V. Hist. Hungar. L. 5. fine.

ihm sonderlich hochgeschätzten Bischöfe, der von Erlau, von Waradein, und schon Franziskanerordens Geistliche, dann von Waizen und von Gran waren, auf. Die Reise ging gerade nach Brünn; wo er sich einige Tage aufhielt; und dann über Trebitsch und Iglau in Böhmen; bey dessen Eintritte er schon von den Vornehmern vom Adel, im Namen der übrigen Stände, und unter großen Jubel des Volks empfangen ward; welches auch währendes Zuges vom Volke, welches auf den Strassen des Königs wartete, geschah. Am 27. Hornungs, an welchem sich der König der Stadt Prag näherte, begaben sich alle Stände mit ihren Unterschiedszeichen, und Fahnen vor das Stadtthor, und führten den angekommenen König gleichsam im Triumph in die Stadt ein. Der König nahm den Weg gerade in die Metropolitankirche. Beym Eintritte küßte er die heil. Reliquien, und unter denselben das Stückchen des heil. Kreuzes Christi, welches Karl IV. von Trier nach Prag gebracht; beugte seine Knie vor dem hohen Altar, und bat, unter Absingung des Ambrosianischen Lobgesangs, Gott um Erleuchtung seinem Königreiche glücklich vorstehen zu können. Dann bezog er das königliche Schloß. (t) So wie die für den Wohlstand des Königreiches gut gesinnten Baronen gewisse Verordnungen, und Einrichtungen vom K. Wladislaw zu treffen wünschten; so aufrichtig, und, wie ich meyne, mit mehrerer Einsicht, wünschte eben dieses jener erfahrene, und rechtgelehrte Bohuslaw von Hassenstein; doch auch mit diesem Unterschiede, daß andere entweder mit leeren Wünschen sich begnügten, oder solche Verordnungen vom König gemacht haben wollten, aus denen sie Vortheil, und Eigennutz ziehen könnten; Bohuslaw aber sich auch die Freyheit nahm, dem König über die Maaßregeln, die er zur Aufnahme und Wohlstand des Vaterlandes ergreifen sollte, ohne seinen Eigennutz, und mit vieler Bescheidenheit, zu äußeren. Er bat den König gleich bey dem Eingange der Schrift, die er demselben am 22ten April dieses Jahres überreichte, (u) er möchte es nicht für Thorheit

J.C. 1497.

Herrlichkeit des Einzugs des Königs zu Prag.

Bohuslaws von Hassenstein Eifer für den Wohlstand des Königreichs.

Schlägt dem Könige gewisse Maaßregeln zu beobachten, vor.

(t) Hagek, Dubrau. Pessina Mart. Mor. pag. 911. sq.

(u) Dieses Schreiben steht im Anhange der Briefe Bohuslaws Lobkowicz von Hassenstein, gleich nach dem vom Th. Mitis verfaßten Leben. Dieses Schreiben hatte Thomas Mitis, der die Briefe, Gedichte, und anderes

J.C.1797. heit ansehen, daß er sich eben das, was andere aus gewisser Absicht nicht wagen dürfen, ihm dem König zu eröffnen getraue. Seine getreuen Gesinnungen gegen ihn, den König, seyen mit gar keinem Eigennutze verknüpfet; und sollte er wider sein Vermuthen etwas unanständiges vorbringen, so befürchtete er doch nicht von jenem bestrafet zu werden, der auch denen, die ihm nach seinem Leben selbst gestrebet haben, gütiglich verziehen habe. Er bringe ihm das bey, was er, der König, nach seiner großen Einsicht selbst wisse; doch könne es geschehen, daß unter dem gemeinen Volke etwas gesprochen werde, welches dasselbe von dem König beobachtet zu werden wünsche; dem Könige aber unbekannt seye. Eben dieses haben einstens Könige eingesehen; und, da ihnen die Liebkosungen, und Ehrbezeugungen ihrer Minister verdächtig wurden, sich verkleidet, und sich unter das gemeine Volk gemischet, zu erfahren; was dasselbe von ihrem Könige halte; und hieraus in ihrer Regieruug behutsam zu seyn lernten. Er, Bohuslaw, sey einer von denjenigen, welche ihm, dem Könige, wegen vielen dem gemeinen Wesen erzeigten Wohlthaten großen Dank schuldig wissen; ihn fürchten, lieben, ehren, und die größte Hochachtung von ihm haben; u. s. w. Hierauf lobte Bohuslaw K. Wladislaws Tugend, Liebherzigkeit, Gerechtigkeitsliebe; durch die er sich die zweyfache Krone erworben habe. Er glaube, daß ihn die göttliche Vorsicht auf dem zweyfachen Throne gesetzet, die Feinde des christlichen Namens dämpfen; dann auch den mühseligen Tod seiner Mutter Bruders, des K. Ladislaw, dem die Unmenschen wegen seinen lobwürdigen Eifer für die katholische Religion das Leben genommen

deres dieses Gelehrten sammelte, und zum Druck beförderte, Anstand mit den übrigen abdrucken zu lassen; und zwar, weil ihm etliche Stellen in demselben bedenklich zu seyn schienen. Er eröffnete sein Bedenken dem ebenfalls gelehrten Wenzel von Wrzesowecz; der ihm gemeldtes Schreiben zu unterdrucken widerrieth. Unter andern sagt Wenzel von Wrzesowecz; er wisse nicht: ob er jemals ein gesetzteres Schreiben, als eben dieses, gesehen habe? Der Brief des Letztern steht gleich nach dem abgedruckten Schreiben Boh. von Hassenstein an den K. Wladislaw. Auch Augustin von Olmütz rühmt Bohuslaws Schreiben an den König an. S. L. 5. Epist. Bohuslai Hassenst. fol. 159.

genommen haben, rächen zu können. (x) Wenn er, der König, einen Blick auf dieses sein Königreich würfe, würde er sehen: daß der höhere, und mindere Adel ihrer Freyheiten, so wie auch die Bürger in den Städten der ihrigen, ungestört genießen; selbst auch das verächtliche Judengeschlecht Schutz finde. Nur die Geistlichkeit, und Religion, die doch vor allem den Vorzug haben sollte, auch vormals in größten Ehren gehalten wurde, werde gekränket, unterdrückt, und mishandelt. Er seye, schreibt er weiter, nicht gesinnt: die verschiedenen Gesinnungen im Betreff des Sakraments des Leibes, und Bluts Christi zu berühren; oder: ob man dem Römischen Pabste gehorchen solle? Doch seyen die daraus entstandenen üblen Folgen gewiß nicht unbekannt. Man müsse es auch wegen den verdorbenen Sitten dabey verwenden lassen. Aber auf die Sektirer N. (y) die Pikarditen, soll man wohl hauptsächlich das Augenmerk richten. Diese Leute erlauben sich, nebst mehrern andern Irrthümern, das heiligste Geheimniß, welches uns Christus in dem letzten Abendmale hinterlassen hat, nur spottweise, den waizenen Gott, triticeum Deum, zu nennen. Es giebt andere, welche sogar die Unsterblichkeit der Seele läugnen, und weder Himmel, weder Hölle glauben. Wer könnte sich einbilden: daß eben dieses alles, was gewiß nicht nur dem Vaterland, sondern auch dem Könige selbst gefährlich seyn muß, unter der Regierung eines so frommen, und gottesfürchtigen Königs geduldet werde? Es irren, sagte er, diejenigen, welche erachten: die Handhabung der Religion habe keinen Einfluß in das Publikum; und man könne dießfalls glauben, was man wolle. Soll aber wohl sich ein Landesfürst von dergleichen Religionsverachtern Treu und Glauben versprechen können? wovon Bohuslaw weitläuftig handelt. Er, K. Wladislaw, schreibt er weiter; wäre ein mächtiger König, dem es gewiß nicht an Mitteln sich von dergleichen schädlichen Leuten zu befreyen J.C.1497.

(x) Aus diesem sieht man: daß der Wahn, als hätten die Utraquisten dem K. Ladislaw das Leben genommen, wie man immer das Gegentheil zu behaupten getrachtet, nicht getilget worden sey.

(y) In dem abgedruckten Briefe steht nur N. ob es eben so im Original war: oder ob Thom. Mitis, der den Druck besorget, anstatt des ausdrücklichen Worts: pikarditen, nur N. gesetzt habe? kann ich nicht wissen.

J.C.1497. mangle; doch, meinte er, wäre kein Zwangmittel zu ergreifen, oder gar dazu die Waffen zugebrauchen. Der König habe unter seinen Ministern, kluge, weise, einsichtige, gerechtigkeitsliebende, und gottesfürchtige Männer, die er zu Rathe ziehen könne. Nur solle er dabey behutsam seyn, damit er nicht, auch wider seinen Willen, dafür wähle, die mehr für ihren Eigennutz, als für den Wohlstand des allgemeinen Wesen, und Aufrechthaltung der wahren Religion besorgt sind. Jene solle er zu Rathe ziehen, die ein frommes Leben führen, und glauben: Gott werde aller ihrer Bearbeitungen Richter seyn. Sein Reichskanzler Johann von Schellenberg, nebst noch mehreren anderen (denn unglücklich wäre ja der König, der nur einen einzigen rechtschaffenen Minister hätte) wäre derjenige, auf dessen besten Willen, die Ehre seines Königs, und das Wohl des Landes zu befördern: dann auf seine wahre Treue, große Einsicht, mit einem frommen Lebenswandel vereinbaret, Wladislaw, sichere Rechnung machen könne. Sein Rath aber wäre: vor allem das Ansehen der Geistlichkeit zurückzustellen; ohne dem das Ansehen der Religion selbst fallen müsse. Er hätte auch vieles wider diejenigen zu klagen, welche sich die Macht über geistliche, und Kirchensachen zu sprechen, zueigneten; doch wölle er sich zurückhalten, um sich nicht den Haß so Mancher, ohne Frucht auf den Hals laden. Wladislaw selbst, wie er das wohl wisse, habe in seinen ersten Regierungsjahren so Manches dießfalls hingehen lassen; welches aber seiner Sanftmuth, und den damaligen Umständen zuzuschreiben sey. Die Feinde der katholischen Religion lasse man bochen; vieles von des Herrn, und der Aposteln Armuth nach ihrer Einbildung schwätzen; lasse man sie wider den Hochmuth, Geiz, und Geilheit der Klerisey los ziehen, und dieselbe als unnütze, und unerträgliche Leute schmähen, und gar abgeschaft zu werden wünschen; sie werden aber ihn, Bohuslaen, nie überreden, zu glauben: daß Stephan, Ladislaw, Ottokar, Karl rc. thorrecht gehandelt haben, daß sie so viele Kirchen, und Klöster gestiftet: so viele Bisthüme errichtet, und sie mit reichlichen Einkünften versehen haben. Dem Könige sey es wohl bekannt, wie gute Dienst diese Prälaten auch ihm geleistet haben. Endlich munterte er Wladislaen auf,

diese

diese Gelegenheit seinen Namen zu vergrößern nicht fahren zu lassen; sondern mit allem Ernst zu Werke zu gehen. Diesen kleinen Auszug aus der Schrift unsers Bohuslaws (3) habe ich hier anbringen wollen, nicht nur, weil man die Gemüthsbeschaffenheit unsers Bohuslaws daraus einsehen, sondern auch den Zustand jener Zeit erkennen kann. Im übrigen ist dieses Schreiben recht kräftig, und sehr bescheiden verfasset; und verräth, so wie alle Schriften dieses gelehrten Barons, große Kenntniß, die sich der Verfasser, auch aus griechischen Skribenten, erworben hat. Der Zusammenhang ist bündig, und das Latein, aus welchem dieses Schreiben besteht, nett, sauber; und macht, wie alle seine Werke, dem Verfasser nicht nur, sondern auch unserm Vaterlande Ehre. Indeß, und ehe noch Bohuslaw erwähnte Schrift dem Könige überreichte, gab Wladislaw gewisse Beweise seiner aufrichtigen Ergebenheit gegen die Religion; da er der Metropolitankirche nebst mehrern kostbaren Kleidungen, Kelche, Fürhänge ꝛc. verehrte. Die Häupter der heil. Landespatronen, die zwar gleich bey Ausbruch der Religionsunruhen Sicherheits halber in das Schloß Karlsstein gebracht, aber ihrer kostbaren Einfassungen durch diebische Hände beraubt waren; ließ er in silberne, und zum Theil vergüldete Gefäße einschließen, und verordnete zugleich, daß in diese Hauptkirche zum Gottesdienst jährlich 200. Pfund Wachs, und etliche Fässer Wein abgegeben werden. (a) Da die Psalteristen, und Mansionarien bey der Prager Kirche zur Zeit der hußitischen Schwärmerey zerstreuet, und die zu ihrer Unterhaltung geschehene Stiftung in die hußitischen Hände gekommen waren; stiftete K. Wladislaw dafür 15. Sänger, deren dreye sollten Priester seyn, und die Tagzeiten absingen, auch noch andere Dinge beobachten; und wies jedem Priester in dem Ungeld 15: den übrigen aber 10. Schock Prager Groschen an. (b) Nachmals verlieh er, auch die vormals gewöhnliche Abgabe Cstružné genannt, welche ein jeder angehender Prälat dem Köni-

J. C. 1497.

Wladislaw sorgt für die Metropolitankirche.

(3) Unsere Skribenten berühren dieses Schreiben gar nicht. Nur Balbin macht in seiner Bohemia docta pag. 153. eine kleine Erinnerung davon.

(a) Pontan. in Boh. Pia L. 2. p. 31.

(b) Cruger. ad diem 6. Jul. Pontan. l. c.

J.C. 1497. Könige zu entrichten hatte; König Wenzel IV. dem Prager Domkapitel zur Auszierung des Grabes des heil. Wenzel auf immer geschenket, von den Unruhen aber her unterblieben war; dem Domkapitel aufs neue. (c) Den Prager Domherrn Paul von Saatz aber ernannte er wegen seiner Gelehrsamkeit, und lobwürdigen Betragen, zum Dechante bey St. Apollinar zu Prag. Endlich vereinigte er im J. 1503. diese Kollegiatkirche sammt ihren Einkünften mit der Prager Hauptkirche gar, so, daß die Domherren bey St. Veit, zugleich Domherren bey St. Apollinar seyn sollten. (d)

Landtag zu Prag wider die Räuber, rc.

Am 4ten May erneuerte der König den durch das Ableiben etlicher Rathsmänner verminderten Magistrat in der Alt- und Neustadt; in derer ersten er einen sicheren Adam, im Ordakischen Hause wohnhaft, und in der letztern: Marschik, einen Kirschner zum Bürgermeister ernannte. (e) In der Woche nach Pfingsten aber hielt er einen Landtag, in welchem verschiedenes zum Besten des Landes sollte abgeschlossen werden. Vor allem wurden neue Vorkehrungen wider die Räuber getroffen, und bestimmt: daß einem jeden, auf dessen Grund und Boden ein dergleichen Bösewicht ertappt würde, ihn zu ergreifen, und dem Gerichte zu übergeben, erlaubt sey. Dann wurden gewisse Maaßregeln, die bey der Gerichtsbarkeit sollten beobachtet werden, vorgeschlagen, und fest gesetzt. Auch kam die Klage der Baronen und Ritter als Grundherren vor, daß Unterthanen ohne aller Erlaubniß ihrer Herren, wegziehen, und sich in andere Herrschaften begeben. Darauf geboten wurde: daß dergleichen Unterthanen ihren vorigen Grundherren ohne aller Widerrede zurückgestellt werden, und keiner hinführo ohne Erlaubniß ihrer rechtmäßigen Herren von andern aufgenommen werde. Im Betreff der Weingärten, davon ebenfalls gehandelt ward, verordnete man unter andern: daß die Prager Weine jährlich untersuchet werden: ob sie nichts schädliches an sich hätten; und von der Weinlese anzufangen bis auf das Reliquienfest keine hungarschen, weder österreich-

[illegible] Phosph. Rad. II. pag. 91.
[illegible] (e) Hagek ad h. an.

reichschen, noch andere ausländischen Weine nach Prag geführt werden; J.C.1497.
zudem sollten die Gräben, und das Vogelstellen in den Weingärten eingestellt werden. Im Falle, wenn der König unbeerbt sterben sollte, ward festgesetzt: daß ein Landtag, ehe die 4te Woche nach dem Tode zu Ende lief, auf dem Altstädter Rathhause der Wahl wegen gehalten, und hiemit dieselbe sammt der Krönung vor Verlauf eines Jahres vollbracht werde. Dem neuen Könige sollen alle und jede Gehorsam leisten: der oberste Burggraf aber zu Prag demselben den Eid der Treue ablegen. (f) Nun brachten sowohl die Katholicken, als Utraquisten ihre Beschwerden vor. Die Utraquisten klagten: daß sie aus keiner andern Ursache von den Katholicken verketzert werden, als weil sie die Kompaktaten, die ihnen das Basler Konzilium verliehen, und sie für wahre Söhne der Kirche erkannt, und erklärt habe, nicht wollten fahren lassen. Die Katholicken hingegen beschwerten sich, daß ihre Glaubensgenossen von den Utraquisten an ihrem Gottesdienst gehindert werden: dann daß eben Diese, ihre Ordensgeistlichen zum Hohn und Spott ihrer Religion verjagt hätten; und sie zwingen wollen, sich ebenfalls zu den Kompaktaten, die doch für sie nicht gegeben wären, zu bekennen. Ob nun wohl auch angezeigt worden seyn mag, warum die Kompaktaten aufgehoben worden wären; getraute sich doch nicht der sonst so eifrig katholische König, den für die Kompaktaten so sehr eingenommenen Utraquisten zu nahe zu treten; sondern, wie er immer nachgiebig zu seyn pflegte, entschied diese Streitigkeit mit dem Befehl: daß sich jede Parthey mit jenen Ortschaften, in welchen ihre Religion lange Zeit vorher Statt gehabt, begnüge: eine die andere nicht davon verdränge: und jede ihren Gottesdienst ungehindert, und ungekränkt ausübe. Weil aber die utraquistischen Stände mit Einverständniß des Stadtsmagistrats dem Könige, als sie ihn nach Prag zu kommen inständig gebeten, die vertriebene Geistlichkeit ungehindert, wieder ihre Klöster beziehen zu lassen,

Trachtet den Uneinigkeiten zwischen den Katholicken u. Utraquisten zu steuern.

(f) Mſ. Ambraſ. Primo Andreae A. 30. Unfehlbar ist eben dieser der Eid, den Goldast aus der alten Landesordnung seiner Appendix n. 96. beygefügt hat. Dieser Landtagsschluß ward vom König am 20ten Heumonats zu Kuttenberg unterfertiget, und den Ständen zugeschicket. Archiu. Veteroprag.

J.C.1497. lassen, selbst versprochen hatten; wollte er, daß sie es auch in der That selbst bezeigten. Um sie desto williger dazu zu finden, bestätigte er ihnen im Gegentheil, um was auch sie baten, die Wahl eines neuen Administrator in der Person Jakobs Columbus von Mies gebürtig, und Landsmannes des von ihnen hochgeschätzten Jakobs von Mies, sonst Jakobell genannt; welches die utraquistischen Stände mit Dank annahmen; und zugleich dem Verlangen des Königs treulich nachzukommen verhießen. Bey allem diesem wünschte Wladislaw eine sichere Art, die Böhmen zur Einigkeit mit der Kirche zu bringen. Schon vorher hatte er sich mit seinen getreuen, und von deren Frömmigkeit und weisen Einsichten er überzeugt war, (g) berathschlaget: wie doch endlich erwähnte Vereinigung nach und nach zu Stande gebracht werden könne. Sie glaubten, es am rathsamsten zu seyn, wenn der König etliche gelehrte, und nebst einer aufrichtigen Liebe zur Religionsvereinigung, in Wissenschaften wohl erfahrene Männer berief, und sie für Lehrer bey der hohen Schule anstellte. Wladislaw machte der Prager hohen Schule den Antrag davon, und zeigte zugleich die sonderbare Aufnahme der Gelehrsamkeit, die daraus derselben zuwachsen würde. Aber der alte, und schlaue Wenzel Koranda (h) merkte bald, wohin die Absichte des Königs gerichtet wäre. Er überwies seine Kollegen, daß eben durch den

Wünscht die Utraquisten zur Einigkeit in der Religion zu bringen.

Schlägt der hohen Schule katholische und gelehrte Männer vor.

(g) Unfehlbar war Johann von Schellenberg einer dieser Räthen, nach dem Vorschlag Lobkowitzens von Hassenstein.

(h) Ob dieser Wenzel Koranda eben derjenige sey, der als Priester im J. 1420. zu Przibenecz gefangen saß, kann mit Grunde gezweifelt werden. Nach der Anzeige Lupaczens ad 1. Febr. soll er in einem Alter von 93. Jahren, im J. 1419. gestorben seyn; auch meint Lupacz: er sey im J. 1405. gebohren. Aber da wäre ja Koranda, als er gestorben, 104. alt gewesen? Zudem war ja Koranda, nach der eigenen Anzeige Lupaczens ad 13. Nov. schon im J. 1420. Priester, und Magister. Wäre er nun im J. 1405. gebohren worden, so hätte er mit 15. J. schon Priester, und Magister gewesen seyn müssen; welches ja Niemand glauben kann. Man muß also entweder 2. Priester mit dem Namen Koranda zu lassen; oder anstatt das angegebenen Sterbjahres 1519. ein weit früheres angeben. Das erstere scheinet wohl wahrscheinlicher zu seyn.

utritt in die hohe Schule der gelehrten Italiener ihre ganze Reli- J.C.1497.
verfassung in große Abnahme zu kommen, und dann gar zu Grun-
ichtet zu werden, Gefahr laufen würde; und bewog dadurch die-
sich wider den Antrag des Königs heftig zu sträuben, so, daß
er König sich von seinem Vorhaben gänzlich abzugehen, genöthigt
Nur Johann Schlechta, (i) damals Sekretär des Königs, überre-
ie Lehrer der Prager hohen Schule, wenigstens den in der latei-
Litteratur wohlgeübten, und der beyden Rechten verständigen,
i schon zu Paris und Wien sonderlich vorgethan hatte, Hiero-
Balbus aufzunehmen, und verschaffte demselben einen jährlichen
:. Er fehlte aber sehr in dem, daß er, doch ohne ihn sonst ge-
zu haben, einen in der Religion nicht festen, und standhaften,
tugendhaften Mann anbefohlen habe; der zwar Anfangs mit
Zulaufe zu Prag lehrte; aber durch seinen sehr schändlichen Le-
andel sich bey den Pragern so verhaßt machte, daß er endlich seine
nzel gar verlassen, und die Stadt Prag gänzlich räumen mußte. (k)

Was aber Koranda hintertreibet

Schlechta bewirkt die Annahme des gelehrten Hir. Balbus.

Der sich aber durch seinen schändlichen Lebenswandel bald verhaßt macht.

König Wladislaw beharrte nicht über dieses Jahr zu Prag;
die Hungarn seine Rückkehr aus wichtigsten Ursachen verlangten.
annte zu seinem Statthalter Petern von Rosenberg; befahl den
n, demselben, als dem Könige selbst, zugehorchen, und verließ am
eumonats Prag. Er richtete den Weg gerade nach Kuttenberg;
ihn der Unfug etlicher Bergsbeamten, sich zu begeben, antrieb.
rgleute hatten etlicher ihrer Beamten Betrug gerüget; dafür
iese einige aus den Bergleuten, unter dem Scheine, als
sie sich an den Einkünften des Bergwerks vergriffen,
odiebrad führen, und enthaupten ließen. König Wladislaw
rch das ungerechte Verfahren so gerühret, daß er die schuldigen
n mit gleichem Tode bestrafte. (l) Von Kuttenberg wandte sich
Wla-

Wladislaw reist wieder in Hungarn.

Bestraft zu Kuttenberg das Verbrechen etlicher Bergsbeamten.

) S. Joh. Schlechta Schreiben an Sigmund Gelen. Steht in der Farrago Poemat. Bohuslai Hassenst. a p. 376. S. hauptsächlich 382.

) S. Joh. Schlechta's Schreiben l. c. p. 382. Item Epigrammata Bohuslai ab Hassenstein l. c. l. 3. pag. 162. sq.

) Mſ. Chron. Cuttnense S. auch Pessina's Mart. Mor. l. 7. p. 913.

J.C.1497. Wladislaw nach Pardubicz; wo er am 22ten Heumonats von Wilhelmen von Pernstein gebührend empfangen, und bewirthet ward; bey welcher Gelegenheit er Wilhelms Söhne, Johann und Albrecht, zu Ritter schlug. Von da nahm er den Weg über Hohenmaut nach Olmütz; wo er vorzüglich mit großer Feyerlichkeit aufgenommen ward. Unter andern Gegenständen, die er allda behandelte, brachte man ihm einen seltenen Fall bey. Ein Breßlauer Bürger ward von einem Wirth in Polen seines Geldes beraubt. Da nun der Bürger einen gegründeten Verdacht auf den Wirth warf, klagte er wider ihn beym Gerichte. Der Wirth, durch die Tortur gezwungen, bekannte den Diebstahl. Darauf die Richter nach ihren Gesetzen das Urtheil also fällten: der beraubte Bürger solle den Stehler mit eigener Hand aufknipfen; im Falle er sich aber dieß zu thun weigerte; soll der Stehler den Beraubten selbst aufhenken. Der Kläger bat freylich um eine Aenderung des Urtheils; doch vergebens. Genöthiget henkte er den Wirth auf. Um nun nicht dessentwegen für unehrlich angesehen, oder gehalten zu werden, erbat er von dem König in Polen sowohl, als auch von K. Wladislaen ein schriftliches Zeugniß über seine ehrliche Person, mit dem Beysatze: daß derjenige, der ihm immer dießfalls Vorwürfe machte, der schärfsten Ahndung unterworfen seyn solle. Dieß alles aber half nichts. Der Bürger ward diesem allem ohngeachtet zu Breßlau für unehrlich gehalten, so daß er Schande halber sich weder einen Schritt außer Hause zu thun getraute. (m)

Ein seltener Vorfall wird ihm zu Olmütz beygebracht.

Der König hatte kaum Prag verlassen, als die utraquistischen Stände öffentlich bekannt machten, daß die vertriebene Geistlichkeit wieder nach Prag zurückkehren, und ihre Klöster ungehindert beziehen. Sie ließen selbe auch so weit ungekränkt; doch wollten sie: daß sie sich verbänden, das heil. Abendmal nie in ein Haus zu tragen; eine Bedingung, die der Meinung und dem Willen des Königs gar nicht entsprach, weder sich mit den Kompaktaten vereinbaren ließ; und woraus nothwendig Unwillen, Abneigung, und neuer Zwietracht entstehen mußte.

Die Stände rufen die vertriebenen Geistlichen zurück, doch unter unan-

Dadurch

(m) Stehet in der geschriebenen Rosenbergischen Geschichte.

J. C. 1456.

Dadurch aber verriethen die utraquistischen Stände nur gar zu offenbare Geringschätzung für ihren König; was auch diejenigen, die dem Vorsteher des Königreichs Peter von Rosenberg vom Könige als Räthe zu geben waren, für ungehorsam ansahen. Peter von Rosenberg sah sich dann genöthiget, dem abwesenden Könige davon die Anzeige zu machen; darauf Wladislaw ein ernstliches Ermahnungsschreiben an die gesammten Stände ergehn ließ, (n) und ihnen ausdrücklich befahl, seinem Statthalter, so, wie ihm selbst, zugehorchen; dadurch auch dieselben nachgiebiger geworden sind. Zudem schwächte auch der Utraquisten Muth das ihnen misfällige Betragen ihres neuen Administrators nicht wenig. Sie versprachen sich von ihm eine sonderliche Aufnahme ihrer Religion; erfuhren nun aber mit großem Verdruße, und ihrer nicht geringen Schande einen eifrigen Pikarditen an ihm. Denn sie wurden gewahr: daß er einen nicht nur den Katholicken, sondern auch ihnen sehr nachtheiligen Briefwechsel mit den Pikarditen zu Leutomischel, Jungbunzlau, und Reichenau, unterhalte; die Lehre von der Gegenwart Christi im Sakramente verlache, und verspotte, und sich für einen getreuen, und aufrichtigen Bruder bekenne. Sie nahmen es so übel auf, daß sie ihn nicht nur seines Amtes entsetzten, sondern auch Prag gar zu meiden zwangen. Jakob begab sich nach Laun, wo er nach 2. Jahren darauf starb. (o) An dieser Widersetzlichkeit, dann vielen kühnen, und vermessenen Unternehmungen soll K. Wladislaws Güte, Nachgiebigkeit, und Fahrlosigkeit seine Hoheit zu zeigen, Schuld gewesen seyn; dadurch übelgesinnte Vasallen nur dreister geworden seyen. (p) Hätten wohl die zu Neuß in dem Brachmonate versammelten Schlesischen Stände dem Herzog von Oppeln Niklas den Kopf durch den Scharfrichter

Der utraquistische Administrator wird des Pikardismus beschuldiget,

und seines Amtes entsetzet.

(n) Eben da.

(o) Hagek ad h. a. Lupac. ad diem 22. Oktobr. Eben dieser letzte verschweigt die wahre Ursach, warum Jakob Prag verlassen, und sich nach Laun begeben habe. Er sagt dafür: Jakob habe sich wegen den Gesundheitsumständen dahin begeben.

(p) Bohuslaus ab Hassenstein L. 3. Epigramm. p. 157.; wo es heißt: Quod populi peccant, ordo quod peccat equester &c.

J.C. 1497. vor dem Rathhause, und also so öffentlich abschlagen lassen, (q) wenn sie nicht von des Königs Gewohnheit so manches Sträfliche hingehen zu lassen, überzeuget gewesen wären? Freylich hatte sich der Herzog Niklas sehr vergangen, da er aus einem Verdacht in Zorn entbrannt, den Degen im Landtage selbst wider den obersten Hauptmann Schlesiens, den Herz. von Teschen Kasimir: dann den Breslauer Bischof, und den Herz. Heinr. von Münsterberg, gezückt: die ersten zwey verwundet; und noch ärger mit ihnen, und andern würde verfahren seyn, wenn ihm nicht Einige in die Armen gefallen, und den Degen aus seinen Händen gewunden hätten. (r) Doch sahen die Stände selbst bald ein, daß sie zu weit gegangen, und einen Schritt gethan, der gerade wider die Gerechtsamen eines Königs, dem es allein, der sich vergehenden Herzoge, so zu bestrafen zustehe, laufe. Ohne zu verweilen, schickten sie Abgeordnete an denselben, der sich eben damals noch zu Olmütz befand, und baten ihn, diesen widerrechtlich gewagten Schritt gütigst nachzusehen, mit dem heißen Versprechen, ihm als ihrem gnädigsten Könige mit beständiger Treue, und Ehrerbietigkeit zu dienen. Die Abgeordneten wußten durch ihre geschickte Beredsamkeit den König so zugewinnen, daß er, ohne sich von des ermordeten Bruder Herz. Johann auf andere Gedanken bringen zu lassen, nicht nur das vermessene, und eigenmächtige Betragen hingehen ließ, sondern auch, nachdem ihm die Schlesier, so wie die Mährer und Lausitzer, den Eid der Treue geschworen, (s) noch andere Bitten, die zu Neuß versammelten Stände verabredet hatten, zu bestätigen versprach.

Herzog zu Oppeln wird zu Neuß öffentlich enthauptet.

K. Wladislaw läßt dieses Betragen aus allzu großer Güte ungestraft.

J.C. 1498. Was die Schlesischen Stände bittlich verlanget, zeigt das vom K. Wladislaw in Hungarn, wohin er sich zu Ende des vorigen Jahres begeben, ausgefertigte Diplom. Keiner, heißt es da, er sey denn ein

Verleiht den Schlesiern gewisse Gnaden.

(q) Henel. und andere setzen diese Hinrichtung auf den 27ten; Miechov aber auf den 26ten Brachmonats an.

(q) Ausführlicher schreibt davon Henelius in Annal. Wratisl. ad h. a. apud Sommersb. T. II. Script.

(r) Von der Bedenklichkeit über diesen Eid der Hungar. Magnaten zu reden, wird im folgenden Jahre Gelegenheit seyn.

ein Schlesischer Fürst, oder Herr, soll die Stelle eines obersten Landhauptmanns in Schlesien vertreten; welche Verleihung aber die Böhmen unter Ferdinand I. heftig bestritten haben. Dann sollten die Schlesischen Stände, das von ihnen gestellte Kriegsvolk auf eigene Unkosten unterhalten, wenn der Krieg nicht außer, sondern in dem Lande selbst, geführet würde. Endlich: soll ihnen der König ohne der Stände Gutachten keine neue Abgaben auflegen. Nebst dem befahl der König, das oberste Tribunal zu Breßlau anzulegen; von welchem der König selbst in gewissen Fällen Recht zu nehmen versprach. Sollte ein Schlesischer Fürst, oder Erbsasse gewisse Ansprüche zu machen haben, sollte solches bey gemeldter Richterstelle, als ihrer ersten Instanz gesucht, und von da nicht weiter appelliret werden; u. a. m. (s) Allein eben diese dabey ausgeübte königliche Hoheit machten den Hungarschen Magnaten großes Bedenken. Denn da diese Länder der Krone Hungarn solang eigen wären, bis ihr die bedungene Geldsumme, wie schon sonst gemeldet worden, von Seiten des Königs in Böhmen würde abgeführet worden seyn; zweifelten sie: ob Wladislaw dieses alles nicht als König in Böhmen verordnet habe; daher verlangten sie auf den am St. Georgi zu Ofen gehaltenen Landtag eine ausdrückliche Erklärung des Königs darüber. Wie immer aber sich Wladislaw erkläret haben mag, (t) befriedigte er die Magnaten gänzlich nicht; indem sie dieß ihr Verlangen auf dem Landtag bey Pest im J. 1504. erneuerten, (u) ohne doch den darüber gemachten Anstand gänzlich zu Ende zu bringen. Doch diese Schwierigkeit kömmt weiter unten wieder vor.

J. C. 1498.

Bedenklichkeit der Hungarn darüber.

Auch außer der Stadt Prag vertraute man zuviel auf die Gutherzigkeit des Königs; doch betrog sich hierinnfalls der habsichtige Dalibor von Kogožed sehr. Er ging schon lange mit dem Gedanken um,

Dalibor vertraut zu viel auf die Güte des Königs.

(s) S. Diplom darüber in Goldasts Beylagen p. 311. sqq; welches auch von K. Ferdinand I. im J. 1528., von Maximilian im J. 1567., und von K. Rudolph im J. 1577. bestätigt worden ist. C. Glaffeys Pragm. Gesch. Böhmens S. 402.; It. Henel. in Silesiogr. cap. 7.

(t) S. die Nota beym Hrn. Pray l. c. p. 281. wo er sich auf den 24ten Artikel des Landtagschlusses beziehet.

(u) B. eben demselbe ad an. 1504. p. 309. Item ad an. 1497. pag. 282.

Missethat, mit dem Zusatze: daß sich noch andere mehrere ihre Ehemänner auf gleiche Weise umzubringen, verschworen haben. Schon bey der Gefangennehmung erwähnter Weiber, flüchteten sich andere eben so schuldige: die in Verhaft genommenen aber mußten dem über sie gefällten Urtheil zufolge auf den Scheiterhaufen ihr Leben endigen. J.C.1498. Werden an Leben gestraft.

Wir wollen aber lieber dafür etlicher Todesfälle wohl verdienter, und in der Geschichte angerühmten Männern erwähnen. Diese Todesfälle betreffen Heinrich den ältern, Georgs von Podiebrad Sohn, Herz. von Münsterberg, und von Oels, und den Domprobst, und Administrator des Prag. Erzstifts Paul Pauczek. Heinrich verließ dieß Zeitliche am 24ten Brachm. (a) Das Fürstenthum Oels verlieh ihm K. Wladislaw im J. 1495; dafür Heinrich die Herrschaft Podiebrad dem Könige überließ. (b) Dieses Herzogthum blieb bey seiner Nachkommenschaft bis auf Karl den III., der nur eine Tochter Elisabeth Maria hinterließ. Weil nun K. Johann eben dieses Herzogthum schon im J. 1338. zu einem Weiberlehn erklärt hat, (c) erbte es erwähnte Elisabeth Maria, und brachte es ihrem Gemahl Sylvius Nemrod von Würtemberg zu; der sich auch anbelangend dieses Fürstenthums, im J. 1648. für einen Vasallen des Königs in Böhmen erklärte. (d) Münsterberg aber ward von den Nachkommen Heinrichs Schulden halber veräußert, und kam im J. 1570. an K. Maximilian II.; Glatz aber brachte der Graf Albrecht von Hardegg um 60000. Kronen an sich. (e) Heinrich wird als ein weiser, und gütiger Herr angepriesen. So wie er selbst sich zur katholischen Religion bekannte; war er auch der katholischen Geistlichkeit wohl geneigt. Er führte die Zisterzienser, welche von seinen Vorfahren gestiftet, und schon das zweytemal vertrieben waren, wieder in ihr Kloster Zaar, ein. (f) Im J. 1475. erbaute er zu Glatz die

Heinrich des K. Georgs älterer Sohn stirbt.

Hat Podiebrad dem König überlassen.

Wie Oels an Würtenberg gekommen?

Dann Münsterberg, und Glatz an andere?

(a) S. die Grabschrift in Excerpt. ex Chron. Monsterb. Cl. Henelii l. ad h. a.

(b) Eben dieselbe ad an. 1495.

(c) S. Sommersb. T. I. Script. p. 836. n. 52.

(d) Ebend. l. c. 266.

(e) Henel. in Excerptis ad an. 1568. & 1570. It. ad an. 1500.

(f) Chron. Zaarense.

J.C.1492. die Kirche St. Georgs und Kloster für die Franziskaner von der strengen Observanz; wo er auch sammt seinen Brüdern: Beczko, Viktorin, und Heinr. dem Jüngern begraben ward; deren Körper aber im J. 1558., nachdem erwähnte Mönche das Kloster verlassen hatten, in die Pfarrkirche übersetzt worden sind. (g) Etliche Skribenten eignen ihm 2. Gemahlinnen bey. Von der von Brandenburg Ursula zwar, ist gar kein Zweifel; wie es schon eben gezeiget worden ist. Denn, daß, wie es heißt, (h) Anna des Markgrafen Wilhelm von Sachsen Tochter seine Gemahlinn gewesen, ist irrig; indem sie mit Heinrich dem jüngern, der im J. 1491. mit Tode abgegangen, verehliget war. (i) Daß er aber zwo Gemahlinnen gehabt? hat wohl noch keiner bewiesen. Zwar beweiset H. von Sommersberg, daß Heinrich der ältere, als er 7. Jahre alt war, im J. 1455. mit der jungen Tochter des Weywods von Siebenbürgen, und Grafens Niklas Szylag verlobet war; zeiget aber nicht an, daß auch die wirkliche Heurath erfolgt sey; von der auch ich sehr zweifle. Paul Paucžek starb am 8ten September dieses Jahres; und war Kreuzherr aus dem Grabhüterorden, dann Probst bey der Metropolitankirche, und des Erzstifts Administrator; dessen sich schon K. Georg von Podiebrad in den wichtigsten Anliegenheiten bediente. Paul Stransky ein Pikardit, war von ihm sehr übel zu sprechen. Nach seiner Behauptung soll er die jemals unter dem großen Schloßthurm gestandene Kapelle, in welcher schon von dem heil. Cyrill her der griechische Gottesdienst gehalten ward, zum Trotz der utraquistischen Glaubensgenossen eingerissen, und dafür die pröbstliche Wohnung erbaut haben. Man habe schon damals eben diese Glaubensgenossen grausam behandelt; Johann Huß aber habe dieser Grausamkeit Trotz geboten; und

Irrung wegen seinen Gemahlinnen.

Des Administrators des Erzstifts Paul Paucžeks Tod.

Was an ihm Stransky tadelt?

(g) S. die Innschrift des Grabsteins in der Pfarrkirche zu Glatz, in Excerpt. ex Chr. Monst. Henelii.

(h) S. eben dieselbe ad an. 1498.

(i) Daß in etlichen Diplomen anstatt Anna, Margaretha zu finden sey; sagt wohl Hr. von Sommersb. p. 212. in der beygefügten Nota; nennt aber weder das Jahr, weder den Ort, wo diese Diplomen zu finden sind. S. auch, was Fabriz Orig. rer. Sax. p. 705. und in Stemmate Witichin. p. 37. schreibt.

und da er für die Wiederstellung der so lang in Ehren gehaltenen, und unterdrückten Kirchenverfassung sonderlich eiferte, haben die Katholicken ihn zu verfolgen nicht eher nachgelassen, bis sie ihn gar zu Kostnitz auf den Scheiterhaufen gebracht. Auch Johann Milicz mußte nach Stransky's Einbildung ein Lehrer seiner Religionsverwandten gewesen seyn, und sogar der heilige Bischof Adalbert sey einstens in dieser Religion erzogen worden; und anderes abentheuerisches mehr. Ich muß es dem blinden Eifer Stransky's für seine Glaubenslehre zueignen, daß er so manches ohne Grund, andern nachgeschrieben hat. Wenn ich auch zugäbe, daß eine Kapelle vormals unter dem Schloßthurm gestanden, die Paul Pauczek habe niederreißen lassen; so wird er mich doch nicht überreden, zu glauben, daß zuvor eben da ein von dem heil. Cyrill eingeführter Gottesdienst gehalten war. Johann Hußen ist wohl ebenfalls nie eingefallen, eben diesen Gottesdienst herzustellen; vielweniger hat er dessentwegen sein Leben auf dem Scheiterhaufen endigen müssen. Es scheinet, daß Stranskyen die Lehrverfassung Johann Hußsens eben so wenig, als Theobalden bekannt war. Dann hätte er wohl vom Johann Miliczen ganz anderst denken müssen, wenn er die Lebensbeschreibung dieses Mannes eingesehen hätte; welches eben von jenen zu sagen ist, die Stranskyen blind nachschreiben. Was er uns aber von des heil. Adalbert Glaubenslehre vorschwätzet, wird nur derjenige glauben, der um keine Beweise bekümmert ist. Kurz: Stransky schreibt als ein böhmischer Bruder, und bringt in den Paragraphen XVII. und XVIII. soviel ungeräumtes vor, daß es zu widerlegen weder die Mühe lohnt. (f)

J.C. 1498.

Stransky Meinung vom alten Gottesdienst in Böhmen wird geprüft

So reich das Jahr 1799. an Menge des Weins, Getrayds, und der Baumfrüchte war; so arm ist es an Stoff etwas Merkwürdiges erinnern zu können. Hagek weis uns nebst der Fruchtbarkeit nichts anderes zu sagen, als: daß der Donnerschlag in und bey der heil. Geistskirche viel Schaden verursachet habe. Dann: daß die Prager einen närrischen Kleidertracht eingeführet; endlich auch daß die Krankheit, die

J.C. 1499.

(f) Stransk. in Rep. Boh. Cap. VI. Man siehe auch die Anmerkungen des gelehrten P. Cornova ad Paragr. XVII. & XVIII.

J.C.1499. die Franzosen genannt, auch in Böhmen bekannt worden sey, und so Manche angestecket, und zum Tode befördert habe. Hodiegowa schreibt: (l) daß eben an dieser Krankheit Friedrich der Herzog von Lignitz gestorben sey; dafür aber die Schlesischen Skribenten, den Tod einer Hauptkrankheit zu schreiben; (m) welches aber der vom Hodiegowa angegebenen Ursache gar nicht widerspricht. Nur kann ich das von eben demselben dafür angegebene gegenwärtige Jahr nicht annehmen; da die Grafschrift des Herz. Friedrichs ausdrücklich das J. 1488. angiebt. (n) Er war es, der die Lehne über das Herzogthum Lignitz, welche seiner Mutter Hedwig von dem K. Ladislaw geradezu versaget worden, durch die Vorbitt des Markgr. von Brandenburg Albrechts schon vom K. Mathias als Innhaber Schlesiens erhalten; welche ihm nicht nur K. Wladislaw nicht streitig gemacht; sondern auch dieselbe seinen hinterlassenen Söhnen Friedrich II., und Georg nachmals bestätiget hat; ja sogar im J. 1511. Friedrichen II. sein Land, und Leute auf seinem Todbette frey verkaufen, oder vertestiren zu können gestattet. (o) Ob der König dadurch von der Pflicht, nichts, was der Krone Böhmen gehörte, zu veräußern, abgegangen? mögen andere urtheilen.

Hodiegowa Meinung v. dem Tode Friedrichs Herz. zu Lignitz.

J.C.1500. Die Folgen der Jahre, 1500, und 1501. sind bey Hageken an Merkwürdigkeiten ebenfalls sehr arm. Bey dem erstern, sagt er uns: der Pabst Alexander VI. habe den katholischen Böhmen ein Jubiläum verliehen. Unfehlbar geschah dieses auf die Bitte des Prager Domkapitels, welchem er schon im vorigen Jahre gewisse Gnaden ertheilet hatte. (p) Gleichwie aber die Katholicken denselben mit großer Andacht verrichteten, so mußten sie auch von den Utraquisten vielen Spott erdulden; was sie sich wohl selbst haben vorstellen können. Beym

und

1501. Jahr 1501. zeigt Hajek an: daß die Feindseligkeiten zwischen den Messerschmieden, und Bierbräuern der Wasserleitung halber wieder rege geworden;

(l) In Glossis Mss. ad Hagekum.

(m) Aeneas, Schickfuß, und Schramm b. Sommersb. T. I. cit. pag. 451.

(n) S. Sommersb. l c. pag. 457. sq.

(o) Goldast Comment. in lagis p. 316. sqq.

(p) S. Pessin. Phosphor. pag. 306.

worden; auch viele beyderseits verwundet worden sind; und nur kümmerlich von dem Stadtrath wieder gestillt worden. Dann erwähnet er des unsäglichen Schadens, den das häufige Regenwasser verursachet hat. In den Brachiner, Bechiner, Pilsner, und Podbrczer Kreisen, welcher letztere heut sammt dem Moldauer, den Berauner ausmacht, wurden alle Teichte zerrissen; dadurch der Moldaufluß so sehr angeschwollen, daß das Wasser zu Prag den steinernen Kopf an der Brücke, Bradácz genannt, zwey Ellen hoch bedeckte, und in die Keller sowohl, als Gewölbe auf dem Altstädter Ringe, und in der Eisengasse so sehr eindrang, daß kaum der ganze Sommer, das Wasser aus selben auszuziehen, oder auszutragen, kleckte. Unbeschreiblich war es, was für Schaden auf den Feldern überall verursachet worden, und was das Wasser auf seinem Laufe mit sich gerissen, und weggeführet hat. Und das wäre nun alles, was ich aus dem Hagek habe anführen können. Ich will den Abgang in Hageken durch die Beschäftigungen K. Wladislaws in etwas ersetzen.

J.C. 1501.

Ungemeiner Schaden v. häufigen Regen.

Schon vor 2. Jahren, als die Türken mit den Tatarn vereiniget, bis ins Polnische eingedrungen waren, machte K. Wladislaw mit seinen Brüdern, dem K. Albrecht, und Alexander dem Großfürsten von Lithauen ein Bündniß, vermög dessen sie den Frieden zu schließen versprachen. Itzt sprachen unsern König die im Krieg mit den Türken verunglückten Venezianer um seinen Beystand an; den er ihnen auch zusagte. Der Pabst erfreute sich über diese Willfährigkeit so sehr, daß er Wladislaen 40000. Dukaten als eine Beysteuer versichern ließ. Wladislaw dadurch beherzter machte alsogleich zum Feldzuge die nöthigen Anstalten; und um sein Kriegsheer mit dem böhmischen Fußvolk verstärken zu können, reiste er selbst nach Prag, und unterredete sich deßhalben mit seinen Ständen. Bald aber wurden diese Vorsorgen durch die Nachricht von dem Ableiben seines Bruders des K. Albrechts in etwas unterbrochen. Denn gleichwie er denselben sehr bedaurte, sah er auch großen Uneinigkeiten der Magnaten im Betreff der neuen Königswahl, entgegen. Wirklich aber waren sie getheilt. Denn Einige wollten die Krone dem jüngsten Sohne K. Kasimirs Sigmund; ein gro-

Wladislaws Anstalten zum Kriege wider die Türken.

Werden durch den Tod Albrechts des K. in Polen unterbrochen.

J.C.1502. gewinnen. Wladislaw bestätigte also seinen vormals gethanen Spruch; und verbot ohne weiters den Bürgern Bräu- und Schenkhäuser in fremden Gründen zu erbauen; diejenigen aber, die sie schon hätten, gänzlich einzustellen. Welcher Spruch freylich dem Adel großes Vergnügen machte; der auch ohne vielen Verweilen, die bürgerlichen Bräu- und Schenkhäuser abschafte, und dafür neue erbaute. Um desto unzufriedener waren die Bürger damit. Sie waren von dem Könige selbst so übel zu sprechen, daß sie sich, denselben der offenbaren Ungerechtigkeit zu beschuldigen, nicht scheuten; weil er geradezu wider ihre alten Privilegien gehandelt habe. Es wurden auch dadurch die Feindseligkeiten zwischen ihnen nicht abgethan; wie es in der Folge wird zu sehen seyn. Auch unter dem hohen Adel selbst obwalteten Mißhelligkeiten. Die Grafen, die sich in Böhmen niedergelassen, und für wahre Insassen erkannt wurden, wollten den Vorzug vor den Baronen dieses Königreichs haben. Um aber die Uneinigkeiten, die man daraus besorgte, zu vermeiden, wollte man es der Entscheidung des Königs anheimstellen. K. Wladislaw von dem großen Ansehen der Baronen dieser Zeit, die auch mit den herzoglichen Häusern durch Heurathen verwandt waren, überzeuget, erklärte: daß dergleichen Grafen, wenn sie auch wirklich hohe Landesstellen begleiteten, vor den Baronen des Königreichs keinen Vorzug zu behaupten hätten. (x) Welches auch nach der Zeit so genau beobachtet wurde, daß diejenigen, welche von den alten Baronen abstammten, ihren Stand so hoch hielten, daß sie keinem Grafen wichen; und um von den neueren Baronen unterschieden zu werden, Páni, Herren, wollten genannt werden. Eben bey diesem seinem Daseyn zu Prag machte K. Wladislaw sein Vorhaben sich zu verehligen zu wissen; welches den Ständen wegen der Hoffnung einen Thronerben zu bekommen, großes Vergnügen machte. Weil er nun seine königliche Braut nach Gebühre empfangen zu können, Vorkehrungen zu treffen hatte, verließ er zu Anfang des Aprils in Begleitung mehrerer vom hohen Adel Prag. Wenn die Jahreszahl des von Balbinen angeführten königlichen Schreibens richtig ist, so müßte man sagen, daß K. Wladislaw die Rückreise über Melnik genommen habe; in-

Bringt dadurch die Bürger auf.

Legt die Streitigkeit wegen dem Rang des Adels bey.

Gehet von Prag ab.

(x) Hagek ad h. an. Balbin. in Epit. pag. 570.

indem er von da aus den Dechant, und Kapitel der königl. Kirche U. L. F. zu Aachen berichtet haben soll: daß der Dechant der Kollegiatkirche zu Bunzlau, bisheriger Rektor des Altars St. Wenzels zu Aachen, welchen die Könige in Böhmen einstens gestiftet hatten, sein Amt freywillig aufgegeben; und nach dem Rechte, das er als König in Böhmen, und Patron dieser Stiftung hätte, zum Rektor erwähnten Altars den Domherrn der Kollegiatkirche zu Bunzlau ernenne. (y) Doch man sehe die unten angebrachte Anmerkung darüber. J. C. 1502. Ist für den St. Wenzelsaltar zu Aachen besorgt.

So sehr nun der zu Gunsten des Adels gethane königliche Spruch eben denselben erfreute; so wenig waren damit die Bürger zufrieden. Sie wollten sogar vorgesehen haben: der Adel würde sie nach und nach um alle ihre Rechte, und Privilegien bringen. Um sich wider denselben gefaßt zu machen, verschworen sie sich, auf allen Fall, ihre Rechte auch mit Gewalt zu vertheidigen. Sie luden noch dazu die übrigen königlichen Städte nach Prag auf den 3ten Heumonats zu einer Unterredung ein; die sich dieses auch gefallen ließen; nur die Kuttenberger, weis nicht, aus was Ursache, weigerten sich mit ihnen gemeine Sache zu machen. Dem Adel blieb dieses nicht verborgen. Um sich gleichfalls in gute Verfassung zu setzen, kam er bald zu Pardubicz beym Wilhelm von Pernstein, bald zu Grünberg, und Planicz zusammen, und berathschlagte sich: wie er sich gegen die zusammverschworene Bürgerschaft zu verhalten habe? Um das Feuer aber in der Brut zu ersticken, gab der Adel dem König selbst von allem Nachricht, und trug auf einen Landtag an, in welchem er sich mit den Bürgern vergleichen wollte; was auch der König billigte. Der Landtag, dazu die Städte geladen wurden, nahm den Anfang mit dem 11ten Novemb., und, die den Die Prager Bürger verschwören sich ihr Recht zu suchen. Landtag um die Mißhelligkeiten beyzulegen.

(y) Balbin. in Epit. pag. 570. beym Ende heißt es: Datum in Melniko 7. Aug. A. 1502., Regni nostri nono. Es ist aber hier entweder im Jahre, oder im Tage, und dem Regierungsjahre gefehlt. Denn wie hatte K. Wladislaw am 7ten August zu Melnik, oder sein Regierungsjahr im J. 1502. das neunte seyn können? Nimmt man aber für das J. 1502. das 1480te an, welches wirklich das neunte Regierungsjahr K. Wladislaws war so wird aller Zweifel gehoben; denn im J. 1480. war K. Wladislaw und zwar im Monate August wirklich in Böhmen.

J.C.1502. den abgefaßten Schluß in die Landtafel eintragen sollten, wurden folgende ernannt; als: Heinrich von Neuhaus, Puta von Schwihau, und Risenberg, Peter von Rosenberg, Wilhelm von Pernstein, und Johann von Schellenberg oberster Kanzler. Zum Grunde legte man den königlichen Spruch, kraft dessen der Adel berechtiget worden: Bräu- und Schenkhäuser in ihren Gütern aufrichten zu können. Die Bürger aber sträubten sich dawider so heftig, daß sie sich äußerten: nie mehr in einem Landtage zu erscheinen. Und hiemit lief dieser Landtag ohne aller Frucht ab. (z) Wir werden noch in der Folge diesen Gegenstand zu behandeln haben.

Der Bau des Prager Schlosses wird vollendet, und angerühmt.

Noch bey seiner Anwesenheit zu Prag hatte K. Wladislaw das Vergnügen, die baldige Vollendung des königl. Pallast auf dem Prager Schloße, wie er es im J. 1484. angeordnet hatte, zu sehen. Denn am 20ten September brachte ihn der Baumeister Beneß, ein Launer Bürger, wirklich zu Ende. Hauptsächlich wird dieser Pallast, auch von auswärtigen Skribenten wegen den großen, 160. langen, und 27. und eine halbe Prager Ellen breiten Saale angerühmt; besonders daß dieses Saales Gewölbe durch keine Säule unterstützet wird; auch unter sich ein Gewölb hat, und hiemit nicht in dem untersten Gebäude, oder auf der Erde, sondern in des Pallasts Mitte stehet. Auch so fest und daurhaft gebauet, daß, wie es in einem alten Kodex aufgezeichnet ist, unter dem Erzherzog Ferdinand, des K. Ferdinands I. Sohne, dermaligen Statthalter des Königreichs Böhmen, 100. Küraßierreiter sammt ihren Pferden geraumen Platz hatten, gegen einen vorsetzlich abhangenden eisernen Ring, ohne aller Beschädigung des Gebäudes zu rennen. Dahero auch Gerard in seinem Atlante bekennet, daß ein dergleichen Saal sonst nirgends in der ganzen Welt zu finden sey. Der Baumeister war (a) eben der, welcher nachmals, als die Stadtkirche seiner Vaterstadt durch das Feuer eingeäschert ward, jene ebenfalls vortreffli-

che

(z) Weleslauina in Calend. ad 15. Dec. Item: Deductio Hrn. Borzeks, über die extraordinäre Trankſteuer. S. auch Pessina's Mart. Mor. L. 7. pag. 317.; wo er aber diesen Landtag auf das künftige Jahr versetzet.

(a) S. Balbin. L. 3. Miscellan. cap. 9. §. III. pag. 128. f.

J. C. 1502.

Andere prächtig erbaute Kirchen in Böhmen.

.e Kirche erbauet hat. (b) Uiberhaupt war dieser Zeitlauf reich an ...ünstlern, und vortreflichen Gebäuden, unter welchen hauptsächlich ...ie durch den Mauer, und Baumeister Reisek erbaute St. Barbarakir...e zu Kuttenberg anzurühmen ist. (c) Wie nicht minder die zu Brüx, ...elche nach dem Brand, im J. 1510. wieder gestellt worden. (d) Ich ...ürde mich in ein weites, und vielleicht nicht hieher passendes Feld ein...ffen; wenn ich mich mit einzelnen Beschreibungen abgäbe. Man ...nn dießfalls Balbinen L. 3. Miscellan. nachsehen; der den begierigen ...ser sattsam begnügen wird.

Wladislaw tritt in den Ehestand.

Schon waren zu Ofen alle Anstalten zur gebührlichen Em...fangung der königlichen Braut getroffen; als eben dieselbe, in Geleit...aft eines vornehmen Adels beyderley Geschlechts am 29ten Herbstmo...ats ankam, und vom K. Wladislaw, in Gefolge ebenfalls eines gro...n Adels, auch aus dem Königreich Böhmen mit vieler Feyerlichkeit ...fgenommen ward. Die Trauung selbst ward auf den 6ten Weinmo...ats angesetzt; die ebenfalls mit großer Feyerlichkeit vor sich ging. (e) ...ie Freude darüber war allgemein. Auch die Böhmen nahmen Theil ...ran, und selbst Städte gaben davon Beweise durch Geschenke nach ...ren Erträgnissen. (f) Dieses Freudenfest aber ward zwar durch die ...angenehme Nachricht von dem unvermutheten Uibergang der Türken ...er den Saufluß, und dem Einfall in Slavonien, in etwas gestört; ... man hingegen aber gute Gegenanstalten ungesäumt getroffen hat, ...urden diese sonst schreckbare Gäste bald wieder, und mit ihrem großen ...erluste den Rückzug zu suchen genöthiget. (g)

Es

(b) Eben dieser l. c. cap. 10. pag. 134.

(c) S. Balb. l. c. pag. 130.

(d) Eben dens. l. c. pag. 135.

(e) Stransky Hist. Hung. L 4. u. a. m.

(f) Man kann dieses mit Richtigkeit aus dem Schreiben Bohuslaws v. Hassenstein und Lobkowicz folgern, da er L. 3. Epist. fol. 102. pag. auersa, schreibt: daß die Königgrätzer sogar Käse, als ein Hochzeitsgeschenk dem König nach Ofen überschicket haben; was zwar den Hungarn lächerlich vorkam.

(g) S. davon Georgs Pray Annales cit. ad h. a. pag. 303.

J.C.1503. Es war auch für dießmal von den Türken nichts weiter zu befürchten; indem Bejazethen die Uneinigkeiten zwischen seinen Söhnen, die ihn, den Vater, endlich selbst stürzten, in große Verlegenheit gesetzt hatten: und eben aus dieser Ursache, nicht nur mit den Venezianern Frieden gemacht, sondern auch durch dieselbe den Frieden mit deren Verbündeten, zu erhalten trachtete. Da aber Wladislaw schon alle nöthige Vorbereitungen zum Krieg gemacht hatte, fand er Anstand den Waffenstillstand zu begnehmigen. Nur auf die dringenden Vorstellungen der Venezianer ließ er sich endlich im Monate August zu einem siebenjährigen Waffenstillstand mit Bajazeten einzugehen, bereden. (h)

Wird mit der Geburt einer Prinzeßinn erfreuet.

Kurz zuvor gebahr ihm seine königliche Gemahlinn eine königliche Prinzeßinn: welches wohl mehr ihn, den König, als die Magnaten, die lieber dieselbe mit einem Prinzen entbunden zu werden wünschten, erfreute. Man will behaupten: dieser zur Welt gebornen Prinzeßinn sey in der Taufe der Name Elisabeth beygeleget worden; den endlich K. Wladislaw zum Andenken ihrer königlichen Mutter, welche am 26ten Heumonats des 1506. starb, in den Namen Anna habe umändern wollen lassen. (i) So große Achtung ich auch für nahmhafte Skribenten habe; find ich doch Anstand ihnen hierinnfalls beyzuflichten; indem es seine Richtigkeit hat: daß eben diese Prinzeßinn am 20ten März des J. 1506., und hiemit, mehr, dann 3. Monate vor dem Tode der königlichen Mutter, in der Urkunde Kais. Maximilians, von der im J. 1506. sonderlich gehandelt werden wird, ausdrücklich: Anna, und nicht Elisabeth genannt wird. Eben diese Prinzeßinn ist es, welche der Erzherzog Ferdinand I., der eben in diesem Jahre am 10ten März

Ob ihr der Name Elisabeth, beygelegt worden?

(g) S. Annal. Cl. Georg. Pray ad h. an. pag. 304. & 305. Item den Bericht, in welchem K. Wladislaw den Inwohnern der Insel Chio die Ursachen, warum er den Waffenstillstand eingegangen, anführt; Eben allda ad h. a. pag. 305.

(h) Balbin. in Epit. ad h. a. pag. 570.; & L. 7. Miscell. in Not. ad Tabul. Genealog. Jagell. p. 239.; wo er sich auf Sambucum und Slavatam beziehet.

März zu Alcala in Neukastilien geboren ward, geehliget, und durch sie zur Krone der Königreiche Hungarn und Böhmen gelanget ist. (k) J.C.1503

Unbescheidenheit der hußitischen Pfarrer.

So sehr auch K. Wladislaw im vorigen Jahre für den Ruhestand besorget war; fehlte es doch nicht viel, daß derselbe durch ein neues Feuer wäre vernichtet worden. Zur Faschingszeit artete die Prager Jugend in verschiedene Uippigkeiten aus, und trieb so manchen Muthwillen dabey. Die utraquistischen Pfarrer, hauptsächlich der Pfarrer bey St. Martin, sahen dieses dem christlichen Namen für sehr unanständig an, und waren darüber so sehr aufgebracht, daß sie alles Glockenläuten zum englischen Gruße, und der heil. Messe, nur auf dem Theinthurm ausgenommen, untersagten. Die Bürger hielten dieses Betragen der Pfarrer für sehr unbescheiden; indem sie wegen etlicher ausgearteten jungen Leuten die ganze Gemeinde bestraften; und verlangten mit vielem Ernst ihr Verbot abzustellen. Die Pfarrer mußten erkennen, daß sie ihre Gerichtsbarkeit zu weit ausgedehnet hatten; und aus Furcht größern Uibels, widerriefen sie dasselbe. Desto ungezäumter verfuhren sie bey Gelegenheit einer eingefallenen außerordentlichen Dürre, mit den Katholicken. Denn da sie ihren Glaubensgenossen einen Bet- und Fasttag, um einen gütigen Regen von Gott zu erhalten, vorschrieben; dieser aber dennoch nicht erfolgte; warfen sie die Schuld aus keiner andern Ursache auf die Katholicken, als, weil sie den Bet- und Fasttag nicht mit ihnen gemeinschaftlich gehalten hätten. (l) Sie verloren sich aus Unwillen, und Grolle so, daß sie nicht nur in ihren öffentlichen Predigten wider dieselben los zohen, sondern auch ihre Glaubensgenossen anreizten: alle Katholicken sowohl aus der Stadt, als auch aus dem Schloße gänzlich zu vertreiben. Der Stadtrath, dem auch sonderlich K. Wladislaw wachsam zu seyn anbefohlen hatte, alle Uneinig-

(k) S. zum Beyspiel: Balbin. L. 7. Miscell. in Ferdinand Iten. Lupacz b. 10ten März spricht von dem Geburtsort unbestimmt; auch irret er, wenn er noch Joh. Alb. K. in Polen leben läßt.

(l) Wie? wenn sie auch in Gemeinschaft der Katholicken nichts erhalten hätten? hätten sie vielleicht gar dem gemeinschaftlichen Gebete die Schuld beygemessen?

J.C.1504. Von jenem, der Zinsen, und dergleichen zur bestimmten Zeit abzuführen hätte, wenn er Haus und Hof durch einen Brand, oder sein Getraid auf den Feldern durch Wetterschaden verloren hätte, sollen weder Geistliche, weder Weltliche innerhalb einer bestimmten Zeit etwas abfordern. 9tens: Die Schuldbriefe sollen von den Schuldnern eigenhändig abgefasset, und sodann vorgezeiget werden, damit sie sodann vor dem Gerichte belanget werden können. 10tens: Die Verlassenschaft eines Pfarrers, der ohne ein Testament zu hinterlassen stürbe, soll weder dem Bischof, noch dem Ortsherrn, sondern der Kirche zu kommen. (n) Dieser Vergleich ward dann an den König geschickt; der ihm auch, ohngeachtet sich der Pabst dawider sträubte, bestätiget hat; (o) zugleich aber, weis nicht, aus welcher Ursache, ward der bisherige Hauptmann in Schlesien, Kasimir Herzog zu Teschen, der Oberhauptmannschaft in Schlesien entsetzet, und selbe des Königs Bruder Sigmund, Herzogen zu Glogau verliehen; der auch dieses Amt, unter dem Titel eines Statthalters mit vielem Beyfall verwaltet hat. (p)

Wird v. König bestätiget.

Auch den Mißhelligkeiten, die noch immer zwischen den Adel und der Bürgerschaft zu Prag fortdaureten, wollte K. Wladislaw ein End gemacht haben: und befahl dieser Ursach halber einen Landtag zu halten. Der Adel zwar kam diesem Befehl unbeschwert nach; wollte aber die Bürgerschaft davon gänzlich ausgeschlossen haben. Diese Verschmähung und Schimpf erbitterte die Bürger so sehr, daß sie in die gefährlichste Gährung geriethen. Sie drohten mit Raub, Mord, Feuer, und Verheerung, so, daß man wieder die Zizkaischen Zeiten befürchtete. Nur Peter von Rosenberg, Zdislaw von Sternberg, und, der kurz zuvor aus Schlesien zurückgekehrte Kanzler Albrecht von Kolowrat trafen Mittel, sie zu beruhigen. Diese stellten das schreckliche Elend vor, in welches das ganze Land würde gestürzet werden. Sie versprachen ihnen ihren Schutz, und das Beste für sie zu thun: und gewonnen die so sehr auf ge-

Landtag, von dem der Adel die Bürger ausgeschlossen haben will.

Erbitterung der Bürger darüber.

Werden besänftiget.

(n) Henelius in Annal. Wratislauien. l. c. ad h. a.

(o) Ebenderselbe l. c.; und sonderlich in dem Anhang seiner Silesiographie.

(p) Casimiro Teschinensi abire jusso, heißt es beym Hrn. Henel l. c.

gebrachten Bürger, daß sie sich so weit zu Ruhe gaben. Ich glaube auch nicht, daß der Landtag wirklich für sich gegangen, oder in selben wenigstens etwas gewisses, sey bestimmt worden. Ebenfalls ist es mir unbekannt: ob K. Wladislaw den Adel von der gegen die Bürger geäußerten Spröte abgemahnet habe. Soviel weis man, daß der König sich sonderlich gegen die Neustädter, die, wie es scheinet, am meisten wider den Adel erbittert waren, um sie zur Ruhe zu stellen, sehr gnädig erzeiget habe. Denn noch in diesem Jahre, und zwar am 27ten Weinmonates, überschickte er ihnen einen Gnadenbrief; durch welchen er 1tens ihnen erlaubet, 18. Rathspersonen, eben so, wie sie auf der Altstadt waren, zu wählen. 2tens: Daß sie in Rechtsachen keinen höheren Richter, als den König selbst erkennen sollen. 3tens: Daß sie die Aufsicht und Obsorg über Wittwen und Waisen selbst haben sollen. 4tens: Daß die Verlassenschaft eines ohne Testament verschiedenen an ihre Gemeinde fallen solle. 5tens: Daß der Zoll vom Verkauf der Pferde, und des Hornviehes ihnen gehöre. Endlich verordnete er ihnen einen jährlichen Jahrmarkt auf das St. Bartholomäifest. (q) Allein aus eben diesen königlichen Begnadungen nahmen die Altstädter Gelegenheit, sich mit den Neustädtern zu entzweyen; und währten die Mißhelligkeiten unter ihnen solang, bis sie von dem König selbst beygelegt wurden.

J.C. 1504.

K. Wladislaw gewinnt die Neustädter durch Gnadenbezeugungen.

Von Kriege, der sich in Bayern zwischen dem Pfalzgrafen Ruprecht, des Kurfürsten Philipps Sohne, und dem Herzoge in Oberbayern Albrecht, in diesem Jahre angesponnen hat, beflissentlich zu handeln, erheischet zwar unsere Geschichte nicht. Doch da dem Pfalzgrafen etliche Böhmische Baronen, namentlich: die von Guttenstein, von Kolowrat, von Schwihau, von Weitmil, dann die Mährischen, von Bozkowicz, Lomnicz, Zierotin, Mezericz, zwar ohne von dem König dazu aufgefordert zu werden, mit einem Kriegsvolk von 5000. zu Fuß, und mehr dann 1000. zu Pferde, unterstützet haben; wollen wir Etwas kürzlich, und nur im Betreff des böhmischen Kriegsvolks davon erwähnen.

Böhmische Herren unterstützen den Pfalzgrafen Ruprecht mit Kriegsvolk.

Eigent-

(q) Archiv. der Neustadt Prag.

J. C. 1505. men. Er berief die Pfarrer vor sich, und erinnerte sie: daß sie ihren Unterhalt nicht vom Bischofe, sondern von der Gemeinde bekämen. Sie sollten ohne weiters die Kirchen eröffnen; sonst würde er genöthiget werden, sich mit andern Priestern zu versehen. Den Pfarrern war dieser Vortrag bedenklich, und da sie die schlimmsten Folgen für sich, und ihren Glaubensgenossen vorsahen, machten sie nicht viel Umschweife, und erfüllten das Begehren des Stadtsraths. Um desto mehr aber war der Bischof gerühret. Es reuete ihn, daß er sich so unvorsichtig habe bereden lassen, in ein Land zu kommen, wo sich Layen der geistlichen Gerichtsbarkeit anmaßten; doch auch zugleich Priester selbst durch ihren nichtswehrtigen Lebenswandel dazu Gelegenheit gaben, und ihren geistlichen Vorstehern so schlecht gehorchten. Kurz: er faßte den Schluß sich von dergleichen Leuten loszumachen; und wartete von nun an auf Gelegenheit, sein Vorhaben zu bewerkstelligen. Es gelang ihm auch, daß er, ohne daß die Prager ihm nachsetzten, bis nach *Kuttenberg* kam; wo er von den Bergleuten mit Freuden empfangen, und ihrer Kirche vorzustehen gebeten ward; was er, wie es scheint, nicht abschlug; doch bey seinem Daseyn wünschte er sich von hier bald trennen, und seine Reise weiter fortsetzen zu können. Es geschah bald darauf, daß er mit 2. Kaufmannsdienern, die nach Italien zu reisen begriffen waren, bekannt wurde. Er unterredete sich mit ihnen, und trat die Reise abgeredtermassen zu Roß an. Die Bergleute wurden es bald gewahr, und schickten eilends Bothen in alle Straßen, den Flüchtigen wieder zurückzuführen. Er war bis Sobieslaw gekommen; als er angetroffen, und nach Kuttenberg wieder zurückzukehren genöthiget ward. Da man also ein wachsameres Auge auf ihn hatte, mußte er hier, wo er noch im J. 1506. den Utraquisten Priester weihte, bis zu seinem Tode, der im J. 1507. erfolgte; dabey aber nicht im vorigen Ansehen, verbleiben. (z)

Entwischt von Prag.

Wird zu Kuttenberg zu verbleiben genöthigt.

Indeß nahmen die Mißhelligkeiten zwischen den Alt- und Neustädtern zu Prag merklich zu. Um schauderhaften Auftritten vorkommen zu können, glaubten etliche das kräftigste Mittel zu seyn, wenn sich

Das Vorhaben die Alt- u. Neustadt zu vereinigen wird vereitelt.

(z) Lupac. ad 19. Octob. MS. Cuttnense ad an. 1507.

sich beyde Städte zu ihrer Vereinigung verstünden, so, daß beyde nur als eine betrachtet würde, und die beyderseitigen Privilegien gemeinschaftlich genößen. Beyde Städte ließen es sich gefallen, und ernannten beyderseits Bevollmächtigte, welche die Art und Weise der Vereinigung abschließen sollten; doch wollten dieses Vorhaben manche einsichtige Männer nicht gut heißen. Man vernehme, was der berühmte Bohuslaw von Hassenstein, und Lobkowicz davon geurtheilet hat? Er war abwesend, und bekam davon Nachricht von seinem Busenfreund Joh. Pibra. Er mißbilligte in seinem Antwortschreiben die vorgeschlagene Vereinigung aus dem Grunde: weil die Altstädter es nie mit ihrem Könige gut, und treuherzig gemeinet, und immer zur Empörung geneigt wären; und durch die Vereinigung nur mehr Kräften bekommen würden, sich wider denselben empören zu können. Aus dieser Ursache habe K. Friedrich I. die dem römischen Reiche rebellische Stadt Meyland zerstöret, und damit die Inwohner zu ferneren Empörungen unkräftig verblieben, die Stadt in 6. Bezirke eingetheilet. (a) Es kam diese veranstaltete Vereinigung für dießmal nicht zu Stande; indem die Altstädter den Neustädtern die nachtheiligsten Bedingniße vorlegten; daraus dann die größten Zänkereyen entstanden; die auch das Landrecht selbst nicht gänzlich beylegen konnte, und davon dem Könige selbst Nachricht gab. Der König, dem auch die gefährlichen Folgen vorgestellet worden, trug alsogleich Albrechten von Kolowrat, und Wilhelmen von Pernstein auf, die Ruhe und gute Verständniß unter den zwey Städten herzustellen, und jede an ihre vorige Rechte, ohne weiters anzuweisen. J.C.1505.

Auch war es nahe daran, daß es zwischen dem Hause Sachsen, und der Krone Böhmen zu Weitläuftigkeiten gekommen wäre.

(a) S. L. 4. Epist. fol. 126.; wo er Prag nicht ausdrücklich nennt; sondern dafür die Stadt N. setzet. Dieser erfahrnißvolle Baron glaubte das sicherste Mittel, die zur Empörung wider ihren König geneigte Stadt hemmen zu können, wenn er ihr Reichthum, welches sie so übermächtig machte, verminderte, oder gar gänzlich entzöhe. S. eben erwähnten Brief l. c.

J.C.1505. Schon im J. 1471., als Wladislaw zum König in Böhmen gewählet, und des Herz. Albrechts von Sachsen Hoffnung diese Krone zu erlangen vernichtet ward, schlugen sich die Grafen Schlick sammt ihren Herrschaften, Ellbogen, und andern, die ihre Vorfahren, sammt dem Inkolat vom K. Sigmund erhalten hätten, zu ihm, und erkannten mit Hintansetzung des rechtmäßigen Oberherrn, des Königs von Böhmen, für ihre Oberherren die Herzogen von Sachsen. Die Grafen, wurden wohl mehrmalen ihrer Pflicht, doch vergeblich, erinnert. Im gegenwärtigen Jahre bekamen der belobte Kanzler Albrecht, so wie auch Adam von Neuhaus vom Könige den Befehl, die Grafen mit allem Ernst an ihre Pflicht zu weisen. Sie nahmen eine zulängliche Mannschaft sammt Belagerungsgeräthen zu sich, und belagerten die Stadt Ellbogen. Die Grafen aber ließen es nicht aufs äußerste ankommen, sondern unterwarfen sich ohne weiters, wieder der Krone Böhmen. Der Herzog Georg von Sachsen selbst, um die alte Freundschaft nicht verfallen zu lassen, erneuerte bey dieser Gelegenheit die der Krone Böhmen mit seinem Vater Herz. Albrecht, und seines Vaters Bruder Ernst errichtete Freundschaftsverträge; wie es die Urkunde de Dato Dreßden am 6ten Dezember dieses Jahres ausweiset. (b).

Die Grafen von Schlick trennen sich von Böhmen.

Unterwerfen sich wieder dem Königreiche.

In Hungarn aber gerieth das Ansehen des Königs immer mehr und mehr in Fall. Noch waren viele vom Adel unzufrieden, daß sich der König bishero nicht förmlich erkläret, ob er die Huldigung von den Schlesiern, Mährern, und Lausitzern als König in Hungarn, oder als König in Böhmen empfangen habe? Auch waren die Stände sehr ungehalten, daß er es geschehen habe lassen: daß der Waywod von der Moldau, der zuvor unter dem Schutz des Königs in Hungarn gestanden, sich unter den Schutz seines Bruders, und Königs in Polen begeben habe. Sie wünschten sogar, ihn nicht für ihren König zu haben, und hielten, ohne Wissen desselben, einen Landtag bey Pest, in welchem sie der sowohl seinen Erben, als auch dem K. Maximilian, und dessen Nachkommenschaft höchst nachtheiligen Schluß festgesetzet: keinem hinfüh-

(b) Arch. Carlstein. Mſ. Priuil beym Balbin in Epit. pag. 572. ſq. S. auch in der Folge das J. 1510.

führo, der kein geborener Hungar wäre, die königliche hungarsche Krone anzuerkennen. Wladislawn blieb dieser Schluß nicht verborgen. Er nahm aber die Nachricht davon so gleichgültig auf, daß er, wie der hungarische Geschichtschreiber sagt, gar nichts dawider sprach. Nur, sagte er, hoffe er: Gott werde gleichwohl für ihn sorgen, und ihm sein Leben schützen! dadurch er aber in die Verachtung gegen ihn, auch derjenigen, die sonst sein Bestes suchten, verfiel. Es kam endlich dahin, daß man weder für die nöthigen Lebensmittel des Königs besorgt war, und diejenigen, welche selbe Amtshalber zu verschaffen hatten, sie vielmehr für sich behielten. Man weis, daß man wegen Abgang der Nothwendigkeiten zur Tafel eben diese von andern habe erbetteln müssen. So geschah es, daß man wegen Abgang alles Weins, zum Bischof v. Fünfkirchen geschicket, und ihn um etliche Fläschchen desselben ersuchet habe; die zwar der Bischof ganz willig überschicket; doch dabey sich wunderte, daß man so geringe Achtung für den König habe. (c) Überhaupt war es der Sorgfalt, und Herzhaftigkeit der königl. Gemahlinn zuzuschreiben, daß dem königlichen Hofe soviel, als es zulänglich war, das Leben zu erhalten, gereichet wurde. (d)

J.C. 1505.

Schlechte Versorgung in Hungarn für den Unterhalt des Königs.

Je säumseliger aber sich K. Wladislaw, sein königliches Ansehen zu erhalten zeigte, desto thätiger und wachsamer war K. Maximilian das ihm bereits anerkannte Erbrecht festzusetzen. Er hatte von den Anschlägen so mancher Hungarschen Stände ebenfalls Nachricht; und um selbe recht gründlich zu erfahren, schickte er einige seiner weisesten Räthen nach Ofen; die nach erhaltener Kenntniße sein Recht nachdrücklich vertheidigten. Wladislaw bestätigte alles, was Maximilianen beygebracht ward. Um aber zu bezeugen, daß er gar keinen Antheil an dem bey Pest gemachten Schlusse habe, trug er selbst auf die Verlobung seiner jungen Prinzeßinn Anna mit dem jungen Erzherzoge, und Enkel des Kaisers an; mit dem Versprechen, wenn ihm diese königliche Tochter durch den Tod sollte entzohen werden, eine zweyte, die vielleicht seine hochschwangere königl. Gemahlinn gebähren würde, dem

J.C. 1506.

K. Maximilian trachtet sein Recht auf Hungarn zu befestigen.

(c) Schlechta in seinem Berichte an Bohusl. von Hassenstein.

(d) Isthuanffi Hist. Hung. l. 4.

J.C. 1505. demselben zur Ehe zugeben. Sollte aber diese mit einem Prinzen entbunden werden, so sollte eben dieser mit Maximilians Enklinn, und K. Philipps Tochter Maria verlobet werden. Maximilian nahm den Bericht davon mit großem Vergnügen auf, und fertigte von Neustadt am 20ten März, so wie Wladislaw an dem nämlichen Tage zu Ofen den förmlichen Ehevertrag abgeredtermassen aus. (e) Wladislaw um den Kaiser seiner aufrichtigen Freundschaft noch mehr zu überzeugen, erließ am 18ten März darauf ein Schreiben an ihn, in welchem er ihn, wenn er, Wladislaw, noch währender Münderjährigkeit seiner Tochter sowohl, als des bald zur Welt gebährenden Kindes sterben sollte, die Vormundschaft darüber zu führen ersuchte. (f) Aber dieser Vertrag entrüstete diejenigen Stände, welche kurz zuvor sich verschworen, keinen Ausländer auf den königlichen Thron Hungarns gelangen zu lassen, so sehr, daß sie, um die bereits abgeschlossene Eheverlobniß umstossen, und sich vom K. Maximilian gänzlich los machen zu können, den Grafen von Zips, und Waywoden von Siebenbürgen Stephan beredeten, die junge, obwohlen dem Enkel Maximilians verlobte, Prinzeßinn Anna, für seinen Sohn Johann von dem König zu begehren, und zugleich versprachen, seine Bitte nachdrücklich zu unterstützen. Stephan versuchte es mit vieler Beredsamkeit; dessen Bitte die übrigen einverstandenen Magnaten durch die ihrige noch merklich bestärkten, und bewirkten, daß Wladislaw wirklich zu wanken anfieng, und ihm nur Zeit zur Uiberlegung zu lassen verlangte. Maximilian ward zeitlich davon benachrichtiget. Ohne weiters befahl er seinem Kriegsvolke sich unter die Fahnen zu begeben, und gerade auf Preßburg loszugehen. (g) Der so unvermuthet vor Preßburg erschienene Feind verursachte unter den Ständen große Verwirrung. Einige brachten zwar in der Eile einige Mannschaft zusamm; die aber nur den Feind zu beobachten, nicht aber

Wladislaw versichert Maximilianen seiner guten Gesinnungen gegen ihn.

Unzufriedenheit der Hungarn darüber.

Werden von K. Maximilian geschrecket.

(e) Diese Urkunden stehen in dem Auctario Diplom. des Hrn. Kollar, ad Ursini Velii Histor. de bello Pannon. in Tabular. Aug. Domus. S. Hrn. Pray Annal. ad h. an. p. 319.

(f) Ebenda.

(g) Henel. in Annal. Wratisl. l. c. ad h. an. Pessina Mart. Mor. ex MS. S. auch Links Annal. Claraual. dann Pray l. c. p. 320.

aber abzuweisen vermochte. Viele hatten den K. Wladislaw in Verdacht, als hätte er dem Kaiser den Anschlag, Hungarn feindlich zu behandeln, gegeben. Wladislaw gerechtfertigte sich so, daß sie selbst ihren ungegründeten Verdacht erkennen mußten. Noch mehr aber dadurch, da er sich selbst antrug, den Kaiser auf Friedensgedanken zu bringen. Indeß sahen sie kein anderes Mittel vor, als etliche aus den Ständen selbst, namentlich den Erzbischof zu Colocza, und den Bischof zu Fünfkirchen zum Kaiser abzuschicken, und ihn zu friedsamen Gedanken zu bewegen. Weil sie aber auch erkannten, daß dieser so unvermuthete feindliche Auftritt von dem Landesschluße, keinen Ausländer zum König anzunehmen, herrühre; entschlossen sich die vornehmern Magnaten, den Abgeordneten alle Vollmacht zu ertheilen, in Namen des Königs, ihrer, und des ganzen Königreichs, mit dem Kaiser, oder mit jenen, die derselbe statt seiner ernennen würde, alles, was zu einem aufrichtigen, und beständigen Frieden, und die gute Verständniß zwischen denselben, und dem Königreich nöthig seyn würde, abzuhandeln, und zuschließen: mit dem aufrichtigsten Versprechen, alles, was beschlossen werden würde, zu halten, zu beobachten, und werkstellig zu machen. Und mit dieser, und zwar auch am 24ten Brachmonats schriftlich abgefaßten Vollmacht (h) entließen sie die Abgeordneten. J.C.1506. Vertragen sich mit ihm.

Eben damals erwartete man die Entbindung der Königinn. So wie des Königs heißester Wunsch war, daß dieselbe einen Prinzen gebäre; so wünschten so manche auch aus den Hungarschen Magnaten, welche den Namen eines königlichen Erben verabscheuten, das Gegentheil. Eben diese waren so verwegen, und boshaft, daß sie unter dem Volke aussprengten: die Königinn habe schon Anstalt getroffen, daß man, im Falle sie wieder mit einer Prinzeßinn entbunden werden sollte, ihr für dieselbe einen Knaben unterschiebe. Der Königinn selbst ward dieser ausgesprengte Wahn beygebracht. So wie sie ein recht männliches Gemüth besaß, nahm sie diese verläumderische Rede sehr hoch auf; und um die Urheber derselben recht zu beschämen, wollte sie im Beyseyn eines Gesinnungen der Hungarn über die Entbindung der Königinn. Herzhaftigkeit derselben bey der Gebährung.

(h) Diese schriftliche Vollmacht steht in Annal. Cl. Hrn. Pray aus dem Auctario des Hrn. Kollar pag. 321.

J. C. 1506. eines an dem ausgesprengten boshaften Wahn theilnehmenden Grafens — Johann von Zips soll es gewesen seyn — (i) entbunden werden. Der 1te Heumonats war es, (k) als sie einen jungen Prinzen gebar; dem man in der Taufe nicht den Namen Julius, den der königliche Vater, sondern Ludwig, den die königliche Mutter zum Andenken so vieler Könige in Frankreich, Ludwig genannt, beylegte. So groß die Freude K. Wladislaws, und der gegen ihn wohlgesinnten Magnaten war, sogroß war ihre Bestürzung, sowohl wegen der Königinn, die sich in augenscheinlicher Gefahr des Tods befand, als auch wegen den Prinzen selbst, der ohne dem äusersten Häutlein, welches die Aerzte Ἐπιδερμὶς nennen, (l) geboren war. Der Königinn soll nicht nur die frühzeitige Entbindung, sondern auch, (m) die gegen die Verläumder geäußerte Herzhaftigkeit schädlich gewesen seyn. Zudem hatten sich bey der königlichen Mutter so verschiedene männlichen Geschlechts eingefunden; dadurch die Hebammen scheuch, und verwirrt geworden, daß sie ihr Amt nicht recht verrichteten, und die Kranke so verwahrlosten, daß sie nach vielen großen Schmerzen am 26ten Heumonats darauf, zum ungemeinen Leidwesen des Königs ihren Geist aufgab. Dem jungen Prinzen aber das erwähnte äußerste Häutchen zu verschaffen, wandte man alle Mittel an. Man brauchte die lindesten Salben, und Umschläge; die aber alle nichts fruchteten. Nach vielen Berathschlagungen ließen die Aerzte ein Schwein schlachten, die Gedärme herausnehmen; und in zwey Theile der Länge nach zerhacken. In deren einen legten sie das Kind; und da dieser schon die Wärme verlor, verfuhr man eben so mit einem zweyten, und dritten Schweine; bis endlich das ausgeschwitzte wässerige Blut das gewünschte Oberhäutchen ansetzte, und zuwege brachte.

Wird ohne dem äußerlichen Häutchen geboren.

Die Königinn stirbt bald nach der Entbindung.

Sorge dem jungen Prinzen das äusserste Häutchen zu verschaffen.

Noch

(i) Brutus l. 1. Hist. Rer. Hung. Pray l. c. p. 322.

(k) Diesen Tag giebt Lupacz, aus mehrern Skribenten; dann Georg Pray l. c. p. 322. an. Woher Cuthen. den 24ten Brachmonats: Balbin aber den 1ten May entlehnt haben; kann ich nicht errathen.

(l) V. Lupacz. ad 24. Iunii. Auf solche Art sind die Skribenten zu nehmen, wenn sie sagen: der junge Ludwig sey ohne Haut zur Welt geboren worden.

(m) Brutus l. c.

Noch waren die zum Kaiser Abgeordneten, den Frieden, und die gute Verständniß zwischen demselben, dem K. Wladislaw, und der Krone Hungarn herzustellen beschäftiget; als ihnen die Nachricht von der Geburt des Prinzen gegeben ward. Der Kaiser erkannte es wohl, daß eben diesem Prinzen das nächste Recht zur Hungarschen Krone, nach dem Ableiben seines kön. Vaters nicht könnte streitig gemacht werden; hiemit verlangte er nur von den Hungarschen Abgeordneten: daß die alten Verträge festgesetzet: im übrigen aber alle Feindseligkeiten aufgehoben, und dafür die beste Verständniß beobachtet werde; welches alles die Abgeordneten als Bevollmächtige des Königs, der Stände, und des Königreiches billigten, und beobachtet zu werden versprachen. Um größere Kraft diesem Vertrage zu geben, stellte K. Maximilian am 29ten Heumonats eine öffentliche Schrift darüber aus; die auch K. Wladislaw am 3ten August bestätiget hat. (n) Da auch K. Maximilian sowohl von der Geburt eines Prinzen K. Wladislaws, auch dem darauf erfolgten Tode der Königinn benachrichtiget ward, schickte er den Wiener Bürgermeister Cuspinian, den auch seine Schriften bekannt machen, dem K. Wladislaw nicht nur seine Glückswinschung, sondern auch sein Beyleid wegen den unvermutheten Ableiben der Königinn zu bezeugen, nach Ofen ab. So sehr aber den König die an seinem Prinzen so glücklich angewandte Kur erfreute; so sehr ward er durch den Verlust seiner Gemahlinn niedergeschlagen. Man brachte ihm die vernünftigsten Trostreden bey; die aber alle ihn aufzumuntern nicht vermochten. Die erfolgte Nachricht von seines Bruders, und Königs in Polen Alexanders Ableiben aber vermehrte seine Bestürzung so sehr, daß er für Kleinmuth, und Zaghaftigkeit sich sogar aller auch königlichen Pflichten entschlug. (o) Nur weis man, daß er, wiewohl erst im Jäner künftigen Jahres, die durch die Wahl zum König in Polen seines Bruders Sigmunds entledigte Hauptmannschaft in Schlesien ersetzet, und selbe dem Breßlauer Bischof Johann Thurso verliehen habe. (p) Denn eben diesen Bischof lieb-

J.C. 1506.

Maximilians Glückswunsch ob den gebornen Prinzen, und Beyleid wegen den Tod der Königinn.

K. Wladislaws Trostlosigkeit wegen den Tod seines Bruders.

(n) Beyde diese Urkunden sind in den Annalen Georgs Pray; die erste zwar, pag. 323. sq., die zweyte aber pag. 325. abgedrucket.

(o) Gerard. de Roo in Hist. Austr. Pray l. c. pag. 325.

(p) Henel. in Annal. Wratisl. l. c. ad h. an.

J.C.1506. liebte er sonderlich, sowohl wegen seinen lobwürdigen Lebenswandel, als auch den eifrigen Willen die Wissenschaften, die er, Wladislaw, auch selbst hoch schätzte, zu befördern. Eben dieser Bischof war es, der im vorigen Jahre dem König den Anschlag gab, eine hohe Schule zu Breßlau zu errichten; welches auch bewerkstelliget worden wäre, wenn die Lehrer zu Krakau eben diese Errichtung, ihrer hohen Schule nicht höchst nachtheilig zu seyn erachtet, und den Pabst überredet hätten, der neuen hohen Schule die damals gewöhnlichen Privilegien zu versagen. (q)

Uneinigkeit zwischen den Alt- u. Neustädtern.

Eben durch diese Unthätigkeit des Königs ward die Uneinigkeit zwischen den Alt- und Neustädtern zu Prag bestärket. Die Gelegenheit dazu gab der den Neustädtern vom Könige ertheilte Gnadenbrief; welcher sie bey den Altstädtern, die überall den Vorzug haben wollten, so verhaßt gemacht, daß sie ihnen so gar den Zugang in ihre Stadt versaget, und versperret haben. Dadurch aber die Neustädter äußerst aufgebracht, Schmähschriften wider selbe öffentlich anschlugen. Es kam dabey auch zu Gewaltthätigkeiten; aus welchen man einen allgemeinen Aufruhr befürchtete. Eben die Unthätigkeit des Königs machte die Prager so vermessen, daß sie, was ihnen nicht zustand, einen Ritter, Johannen von Kopidlno, sonst Kopidlansky genannt, öffentlich auf dem Ringe zu Prag haben enthaupten lassen. Freylich hatte sich dieser Ritter gröblich vergangen, da er einen sicheren von Cuker aus einem langen persönlichen Haß ermordet hatte. (r)

Joh. v. Kopidlno enthauptet.

J.C.1507. Diese Gegenstände schienen dem Statthalter, und den königlichen Räthen bedenklicher zu seyn, als daß sie darüber sprechen sollten. Sie erachteten die Entscheidung darüber dem Könige selbst zu überlassen. Da dieselbe ohnedem schlüßig waren, dem Könige durch etliche Bevollmächtigte den Wunsch wegen der Geburt eines Erbprinzen, und zugleich ihr Beyleid wegen den betrübten Tod der Königinn abzustatten, ließen sie ihm durch eben dieselben von dem Zustande in Böhmen Nachricht geben, und darüber um die königliche Entscheidung bitten.

Sie

(q) Balbin. in Epit. l. 5. c. 11. pag. 572. sq.

(r) Hagek schreibt davon b. J. 1508. ausführlicher.

Sie hatten daneben noch andere Aufträge: wie es die Folge zeigen wird. J.C. 1507.
Doch wurden sie eben so wenig, als andere Geschäftsträger von dem noch immer niedergeschlagenen König vorgelassen, und gehöret. (s) Da nun alle Mittel den König zu ermuntern, fruchtlos abgelaufen waren; glaubte man es durch die Krönung des jungen Prinzen zum König in Hungarn zu bewerkstelligen. Dieser Vorschlag, den wohl hauptsächlich der Erzbischof zu Gran mag gemacht haben, ward von allen begnehmiget. (t) Eben dieser Prälat, der bey dem König wegen seinen vortreflichen Einsichten sonderlich beliebt war, trug das Verlangen der Stände dem König vor, und bat ihn in ihrem Namen den 12ten März, den sie zur Krönung angesetzt zu werden begehrten, gut zu heißen. Er fügte noch die weisesten Trostgründe bey, und bewog den König, sich nach ihrem Verlangen gänzlich zu richten. Kurz: der König lebte gleichsam wieder auf: legte die Trauerkleider ab, und erschien im Purpur, und Gold; erhob sich nach Stulweißenburg, wohnte mit großem Vergnügen, und Herzensfreude der Krönung bey; welche der Kardinal, und Erzbischof Thomas verrichtete, und legte anstatt des unmündigen Prinzen den gewöhnlichen Eid ab. Damit aber der junge König auch der sicheren Hoffnung der Magnaten, und des Königreiches entspräche, empfahl Wladislaw denselben der weisen Obsorge des im Staats- und Kriegswesen wohl erfahrenen Stephan Isthuanffi; der auch denselben mit großer Sorge, Weis- und Klugheit führte, und dadurch die gegeschöpfte gute Hoffnung bestärkte. (u) Um das Vergnügen des Königs noch mehr zu bestärken, veranstalteten die Magnaten die Prägung einer Denkmünze, die auf die Krönung des jungen Ludwigs passen sollte, sowohl im Gold als Silber. Auf dem sogenannten Avers erscheint der König Wladislaw mit einer offenen Krone, und Umschrift: Wladislaus D. G. R. Ungarie & Bohemie. Auf dem Revers aber der 3jährige Prinz Ludwig auf einem Polster sitzend ebenfalls mit einer offenen Krone, mit dem unter ihm angebrachten Worte: Coronatus, dann

Der junge Prinz wird zum K. in Hung. gekrönet.

Münz auf diese Krönung.

(s) Brutus in Hist. rer. Hung. Georg. Pray ad h. an. pag. 327.

(t) Idem ib.

(u) Brutus l. c. Item Georg Pray l. c.

J.C.1507. Georg bewog, ein scharfes Dekret wider die Pikarditen ergehen zu lassen; durch welches dieselben erschrecket, sich weder sehen lassen durften; wiewohlen Rokyczana, wie ich das schon beym J. 1471. angezeiget, von seinem Wankelmuth verleitet, selbe bald darauf als fromme und gerechte Leute belobt, und den König sich gegen eben dieselbe gnädig zu bezeigen, beredet hat. So sehr, auch Wladislaw, wie ich es bald zeigen werde, diese Glaubensgenossen zu unterdrucken, und auszurotten getrachtet: schienen sie sich auch durch die Verfolgungen selbst zu erhalten, und empor zu schwingen. Dieß geschah durch den Schutz, und Vertheidigung einiger Baronen, die sie durch ihren scheinbaren unschuldigen Lebenswandel, durch die Gerechtigkeitsliebe, welche sie äußerten, durch ihre vorgeschützte Unschuld, und Glaubenswahrheit, die sie auf das Evangelium pünktlich gründeten, gewannen, von ihnen getröstet, geschützet, unterhalten, und bestärket wurden. Eine der vornehmern Gönnern waren die Baronen Kragirž, welche die Pikarditen in ihre Stadt Jungbunzlau im J. 1500. aufgenommen; wohin auch ihre vornehmste Schul, die zuvor zu Benessau war, verleget ward, und von der die Glaubensgenossen zu Leutomischl, Kunwald, Hranicz &c. zwar abhiengen, nichtsdestoweniger von ihnen in den Glaubenslehren selbst unterschieden waren. Imgleichen thaten sich an Gutthätigkeit gegen diese Brüder vor: die von Postupicz, Kržinecz, Czernezicz, und Richnow, oder Reichenau; in Mähren, die von Cymburg, Kaunicz; auch etliche von denen von Bozkowicz, Lomnicz, und Zierotin; sonderlich aber die Fräule, Martha von Bozkowicz; die von ihrer Lehre so verblendet war, daß sie die Brüder bey dem König selbst wider ihre Widersacher, sonderlich wider Augustinen der Kathedralkirche zu Olmütz Probsten, nachdrücklich schützte. (b) Diesen unzeitigen Eifer rügte hingegen Augustin so sehr, daß er den König um desto heftiger aneiferte, die benannten Brüder gänzlich zu unterdrücken; das freventliche Unternehmen aber dieser Martha mit gleichem Eifer bestritt. (c) Auch Bohuslaw von Hassenstein war von ihr sehr übel zu sprechen. Sie sollte sich lieber

Gönner der Pikarditen.

Epitom. l. 5. pag. 573. sq.

Augustini Mor. dat. Budae 14. Dec. ad h. an.

lieber, schrieb er an seinen Busenfreund Johann Pibra, (d) mit dem Spinnrocken abgeben, als mit unbescheidenem Wuthe wider die katholische Religion losziehen. Es wird von diesem Gegenstand noch öfters in der Folge Meldung geschehen. J.C.1507.

Aeußerung des Königs über die Klagen.

Der König aber verhörte die Abgeordneten in dem dazu bestimmten Landtage selbst, und nach reifer Uiberlegung erklärte er sich also. Und zwar im Betreff der Mißhelligkeiten zwischen den Prager Städten: dann der Klage wider das eigenmächtig gefällte Urtheil über der den von Kopidlno, fand er große Bedenklichkeit, alsogleich zu sprechen; und glaubte es nothwendig zu seyn, den Bescheid bis zu seiner Ankunft nach Prag zu verschieben, und denselben nach umständlicher Verhörung der Theilnehmenden zu geben. Die Klage wider der Juden Wucher fand bey dem Könige um desto leichter Gehör, je mehr er schon sonst von dem, auch grausamen Betragen derselben, überzeuget war. Schon vor 3. Jahren hörte er, daß 2. Juden zu Strakonicz einen christlichen Knaben aus Religionshaße gekreuziget, und aus den zerschnittenen Adern das Blut aufgefangen haben: und eben aus dieser Ursache beyde lebendig verbrannt worden seyn. (e) Er selbst hatte im vorigen 1506ten Jahre, auf die Klage der Budweiser an ihn, daß die auch sonst den Christen sehr nachtheiligen Juden, einen Christenknab umbegracht, und das Blut unter sich vertheilt hatten, einen schriftlichen Befehl zugeschicket, die Juden aus ihrer Stadt auf immer zu verbannen. (f) Itzt schickte er den Pragern ebenfalls einen dergleichen schriftlichen Befehl zu, kraft dessen alle Juden vor Verlauf eines Monats die Stadt Prag gänzlich räumen sollten. (g) Schon hatten König Wladislaws Vorfahren zu dreymal eben diesen Befehl wider die Judenschaft ergehen lassen; doch fanden sie immer wieder durch große Geschenke den Eingang in diese Stadt; und auch itzt erwarben sie sich eben auf diese Art mächtige Fürsprecher, so daß sie nicht nur die Stadt zu meiden nicht genöthiget wurden,

Das jüdische Geschlecht ist dem K. verhaßt.

(d) Epist. L. 4. fol.

(e) Weleslawina ad 4. Ianuarii. S. Balbini Epit. pag. 572.

(f) Archiv. Budwic.

(g) S. Balbin. in Epit. pag. cit.

J.C.1507. den, sondern auch ihre vorigen Wohnungen beybehielten, und wieder bezogen. (h) Ebenfalls erließ Wladislaw im Betreff der Waldenser, oder Pikarditen einen scharfen Befehl, auf daß sie ihren Gottesdienst gänzlich einstellen, und entweder zu denen unter einer, das ist: den Katholicken, oder zu denen unter zweyen Gestalten übertreten; widrigenfalls das Land räumen sollten. (i) Mit eben dieser Schärfe antwortete er ihnen durch die erwähnte Martha von Bozkowicz, die unfehlbar die pikarditische Glaubensbekanntniß (k) dem König überschickt hatte. Zugleich schickte er ihnen ein zweyfaches Schreiben des Doktors Augustin, und Probsten zu Olmütz zu, in welchem dieser Gelehrte verschiedene Irrthüme, die ihm in ihrer Glaubensbekanntniß aufstießen, gerüget hatte. (l)

Des Königs Verordnung wider die Pikarditen.

J.C.1508. Daß es aber dem Könige Ernst war, den Pikardismus gänzlich zu vertilgen, erhellet auch aus dem; da er dem vormaligen Bischof von Wardein, nunmehro Franziskaner Mönche der strengern *Observanz*, den er auch als Mönchen in wichtigern Geschäften zu Rathe zoh; dann dem Olmützer Bischof Stanislaw Turzo, nach Prag abschickte, um die Zusammenschwörung in ihrem Keime zu ersticken; zugleich auch ihnen den Pikarditen seinen ernstlichen Willen recht nachdrücklich zu erklären, auftrug. Zu Prag beriefen sie die sämmentlichen Stände zusammen. (m). Dann führte der Bischof Johann mit sonderlicher Beredsamkeit das Wort; und zeigte ihnen an: wie schwer sich diejenigen, welche kein Bedenken getragen, sich sogar wider den so gütigen, und mit ihnen wohlmeinenden König verschworen, versündiget hätten. Eben diese hätten auf schärfste bestraft zu werden verdienet; doch ziehe derselbe auch hier die Güte der Schärfe vor; hoffte aber um so gewisser: sie würden sich eines besseren bedenken. Sie sollten nur sicherlich glauben: daß derselbe,

Wladislaw läßt die Empörer zu Rechte weisen.

(h) MS. (i) Ex Libro Bohem. Balbin. muthmasset eben dasjenige Buch zu seyn, welches in diesem J. am 18ten Christmonats unter dem Titel: Obrana Pikarditika, gedruckt worden ist.

(k) Sie war in lateinischer Sprache geschrieben, und steht in Freheri Script. Bohem. pag. 238. sqq.

(l) Excerpta ex libro citato: Obrana.

(m) Weleslawina in Calend. ad 25. Julii. Item Hist. MS. rer. Hung. Bonfinij bey Hrn. Pray.

be, unter ihnen selbst treue Unterthanen habe, die ihm von allem, was so manche wider ihn geschmiedet, gründliche Nachricht geben. Er selbst, der Bischof, wisse gar wohl, daß einige aus den Anwesenden selbst, die schriftlichen Verschwörungen, sammt angehenkten Siegeln, bey sich hätten. Diese sollten sie lieber freywillig hergeben, als durch Gewalt, die ihm der König verliehen habe, selbe auszuliefern genöthiget zu werden, u. s. w. Seine Rede war so durchdringend, daß die Verschworenen gerühret, ihr Vergehen erkannten, und ohne es auf Gewalt ankommen zu lassen, hiemit aber die Sache nicht schlimmer zu machen, die Briefschaften, die sie wirklich bey sich hatten, dem Bischofe übergaben. Er nahm sie mit großem Vergnügen an, und ermahnte die Mitschuldigen zur aufrichtigen Treue gegen den König, mit dem sichersten Versprechen: derselbe werde alles, was geschehen, in die gänzliche Vergessenheit setzen, und ihnen seine königliche Huld und Gnade nach ihrem Wunsche angedeihen lassen. Dann zerschnitt er alle überreichten Schriften, ohne, was in selben geschrieben, oder welcher Namen unterzeichnet waren, einzusehen, in so kleine Stückchen, daß sie nicht mehr zusammgesetzt, oder gelesen werden konnten. So ward die Ruhe dermalen unter dem Adel, und den Bürgern hergestellet. Wie lang sie aber gedauret, wird man aus der Folge sehen. Endlich bekräftigten die Bischöfe, dem Antrag zufolge, den ihnen der König gemacht hat, des Königs Willen im Betreff der Pikarditen, und geboten ihnen im Namen desselben: keine Zusammenkünfte unter einander zu halten: ihre Synagogen zu versperren; alles Predigen einzustellen; und sich zu hüten, einige Schrift, in welcher sie von ihren Lehrpunkten handelten, dieselben erklärten, oder vertheidigten, ans Taglicht zu bringen. Und weil der König ihnen befohlen, sich entweder zur katholischen, oder aber zur utraquistischen Parthey zu verwenden, bestimmten sie ihnen eine gewisse Zeit, in welcher sie den königlichen Willen erfüllen sollten. Sowohl die utraquistischen, als auch katholischen Stände dankten dem Könige für diese gute Vorsorge, und versprachen diesen Befehl sorgfältiglich zu handhaben, ihn in die königliche Landtafel einzutragen, und diejenigen, die sich dem königlichen Befehl zu unterziehen weigerten, nach Verdienst zu bestrafen. Zugleich wurde dem Schloßhauptmann sowohl, als dem Stadtrichter, über alles die-

J. C. 1508.

Dann auch die Pikarditen.

J.C.1508. dieses ein wachsames Aug zu haben anbefohlen. (n) Bey so bestellter Sache wurden die Pikarditen sehr darnieder geschlagen, so daß sie sich behaupten zu können zu zweifeln anfiengen. Sie hielten die ihnen anbefohlene Verwendung entweder zu den Katholicken, oder aber den Utraquisten für Gewissenlos; indem sie bey beyden viel Menschengedicht und Irriges gesehen zu haben, und das wahre Licht des Evangelium nur ihnen zu leuchten glaubten. Sie baten gehöret zu werden, um alle ihnen gemachte Vorwürfe widerlegen zu können; was ihnen aber abgeschlagen ward. Nur die allen bekannte Güte des Königs machte ihnen Hoffnung, durchsetzen zu können. Sie verfertigten eine weitläuftige Widerlegung aller, hauptsächlich von dem Doktor, und Probst Augustin, dermaligen Sekretär des Königs gemachten Vorwürfe, und überschickten sie eben demselben. (o) Sonderlich beklagten sie sich wider einen sicheren Doktor Heinrich, der unlängst ein Päbstliches Schreiben von Rom gebracht hatte; und, um ihrer Brüder Heimlichkeiten zu erfahren, sich mit denselben bekannt gemacht, und zu Olmütz dieser Ursache halber unterredet hatte; bald aber darauf seine Schalkhaftigkeit selbst verrathen, da er seine Feder wider die Brüder gespitzet hat. (p) Aus der Folge aber erhellet, daß sich K. Wladislaw von denselben, auch auf die Vorbitte ihrer Gönner, habe einschläfern lassen, und von seinem Ernst diese den Katholicken, und Utraquisten so sehr verhaßte Sekte zu unterdrücken abgelassen habe. Welcher Leichtsinn Wladislaws dem für das Vaterland und Religion wohldenkenden Bohuslaw von Hassenstein, sehr zu Herzen ging. (q)

Die ihre Lehre vertheidigen.

Mittlerzeit beschäftigten den K. Wladislaw noch andere Anliegenheiten. Der Kaiser sowohl, als der Pabst, und mit ihm der K. von Frankreich hatten den Krieg wider die Venezianer beschlossen; aus wel-

(n) Mſ.

(o) Diese Vertheidigungsschrift steht in lateinischer Sprache, in welcher sie geschrieben war, beym Freher in Script. Boh. pag. 249. ſqq. Conf. ibid. Oratio excuſatoria &c. pag. 255. ſq.

(p) Liber Boh. cit. a Balbino.

(q) S. Lib. 4. Epiſt. ad Caſpar. de Tachonia Canon. Eccleſiae Pragenſis f. 134. namentl. J. 135.

welcher Ursache K. Maximilian seinen Rath Johannen Cuspinian an den K. Wladislaw gesandt, ihn, um mit ihnen gemeine Sache zu machen, zu bereden. Wladislaw zeigte sich dazu bereitwillig; weil es ihm aber am Geld mangelte, und hiemit die Unmöglichkeit einsah, wirklich zu Felde zu ziehen; entdeckten dem Abgeordneten eben dieses die königlichen Räthe, und versicherten ihn, daß Wladislaw, was er zugesaget, nie bewerkstelligen würde. Auch die verwittwete Königinn Beatrix verursachte Wladislaen neuen Verdruß. Sie machte sich wegen den Tod der königlichen Gemahlinn Anna neue Hoffnung, von dem nun verwittweten K. Wladislaw geehliget zu werden. Aber Wladislaw zeigte sich dazu gar nicht geneigt. Die abgewiesene Wittwe forderte dann das Heurathsgut, welches ihr Mathias zugesagt hatte, vielleicht auch mit Ungestimme; und weil sie nichts erhielt, wandte sie sich an den Pabst Julius; der dann von K. Wladislaw gründliche Nachricht darüber begehrte, um darüber, was gerecht wäre, sprechen zu können. Unfehlbar ward Beatrizen Anstand über ihre Forderung gemacht; weil K. Mathias vor seinem Hinscheiden befohlen, Beatrizen nach seinem Tod mit ihren Sachen nach Hause ziehen zu lassen. Es wurden aber dießfalls mehrere Briefe gewechselt; bis der Tod Beatrizens selbst aller Forderung ein End machte. (r) J. C. 1508.

Da indeß K. Wladislaw durch die belobten Abgeordneten von der in Prag hergestellten Ruhe versicheret ward, beschloß er das Verlangen der Stände, seinen jungen Prinzen, und schon König in Hungarn, auch zum König in Böhmen krönen zu lassen, um desto willfähriger zu begünstigen; weil eben dadurch allen Irrungen, die sich vielleicht der Thronfolge halber ereignen könnten; weislich vorgebeugt würde. Er trat die Reise mit dem Eingang des Jahres 1509, sammt seinem königlichen Prinzen Ludwig, und Prinzesinn Anna, in Begleitung seines Schwagers Friedrichs von Brandenburg, und seiner Schwester, der Gemahlinn Friedrichs Sophia, und mehreren Hungarschen Magnaten, in Böhmen an, so daß er am 29ten Jäner zu Brünn eintraf. Hier er- J. C. 1509.

K. Wladislaw reist mit seinem königlichen Prinzen nach Prag.

(r) Georg. Pray l. c. ad an. 1508. p. 395.

J.C.1509. erwarteten schon Seiner die Abgeordneten der Böhmischen Stände, die ihn begrüßten, und des ruhigen Betragens, und der Ehrfurcht der Prager, und übrigen Böhmen versicherten; über welches Wladislaw sonderes Vergnügen hatte. Von hier nahm Wladislaw von mehreren Herren des Markgrafthums begleitet, den Weg über Iglau, und Kuttenberg. In dem letztern Orte geschah es, daß Wladislaw die zur St. Barbarakirche gehörige Glocke bekommen, und dafür eine gewisse Menge Erzt zu einer anderen angewiesen hat. Er schenkte dieselbe zum heiligen Wenzel zu Prag; ließ sie einschmelzen; daraus nach empfangenen Zusatz vom Erzt eine Glocke von 270. Zentnern gegossen worden. (6) Dann näherte er sich am 17ten Hornungs der Stadt Prag; wo ihm ein zahlreicher Adel, und die gesammten Zünften mit ihren Fahnen entgegen kamen, und unter großem Jubel in die Stadt führten. Ehe noch K. Wladislaw über gewisse Gegenstände sprach, wollte man erst die Krönung, welche auf den 11ten März, oder den 3ten Sonntag in der Faste, angesetzt ward, abwarten. Dem Bischof von Olmütz Stanislaw Turso, dem das Recht einen König in Böhmen bey Abgang eines Prager Erzbischofs, zu krönen zustand, ward die Krönung zu verrichten aufgetragen. Zwar glaubte er, diese Ehre gebühre vielmehr seinem Bruder Johann, dem Breßlauer Bischof, weil dieser viel eher, als er, zum Bisthum gelanget wäre. Da aber dieses etliche Baronen gewahr wurden, mahnten sie ihn davon ab, und zeigten ihm: daß er zwar seinem Bruder, als älterem Bischofe in andern Fällen eine dergleichen Höflichkeit erweisen könnte; demselben aber das Krönungsgeschäft zu überlassen, das Recht, welches er nicht vergeben könnte, verbiete.

Der junge Prinz Ludwig wird zum König gekrönet.

Nach allen getroffenen Anstalten, und als der bestimmte Tag selbst ankam, begab sich K. Wladislaw sammt allen hohen Gästen, und dem Adel in die Hauptkirche, wohin man auch den schon in Hungarn gekrönten jungen Prinzen brachte. Die Feyerlichkeit ging also vor sich; der

(6) S. davon Balbin l. 3. Miscell. pag. 173.; wo die Glockengießer Bartoß ein Prager Bürger, und Andreas Ptaczek ein Kuttenberger, angegeben werden. Die Glocke scheinet aber bey der erschrecklichen Feuerbrunst im J. 1541. zerschmolzen zu seyn. S. davon Balbinen l. c. p. 124.

der Markgraf Friedrich hielt den Prinzen, der damals 2. Jahre, 8. Monate, und 11. Tage alt war; so wie Peter von Rosenberg, und Zdenko Löw von Rozmital die Krone trug; und sodann ward der junge Ludwig vom Olmützer Bischof Stanislaw gesalbet, und gekrönet. (t) Der königliche Vater vergoß Thränen vor Freuden; und alle Anwesenden nahmen Theil daran. (u) Nur die Prinzeßinn Anna, die damals noch nicht das sechste Jahr ihres Alters hinterleget hatte, zeigte sich dabey betrübt und niedergeschlagen, und weinte. Als sie vom königlichen Vater um die Ursache befraget wurde, gab sie zur Antwort: Ihr Bruder wäre schon zweymal, sie aber weder noch einmal gekrönet worden. Wladislaw bewunderte diese unschuldige Eifersucht; dann lachte er, und setzte der jungen Prinzeßinn selbst die Krone auf; dadurch sie gänzlich befriedigt wurde. (x) Diese Feyerlichkeit beschlossen die Stände, nach dem Beyspiel der Hungarn, mit jenem vierfachen Prager Groschen, den sie zum Denkmal derselben schlagen ließen. In dem Avers ist die offene Krone, mit der Umschrift: Wladislaus & Ludouicus Reges Bohemie; in dem Revers aber der böhmische Löw mit der Umschrift: Grossi Pragenses. (y) Der König dankte hierauf den Ständen für ihren freyen, und guten Willen, und versprach ihnen im Namen des nunmehr auch zum Könige in Böhmen gekrönten Ludwigs, sie in ihren Rechten, Freyheiten, Privilegien, guten Ordnungen, und Gebräuchen zu schützen. (z)

J. C. 1509.

Der jungen Anna Unzufriedenheit wird gestillt.

Itzt wollte Wladislaw die Anliegenheiten des Königreichs besorgen. Vor allem hörte er die Klage im Betreff des enthaupteten Johanns von Kopidlno, an, und um darüber rechtlich zu sprechen, saß er selbst dem Gerichte vor. Sowohl Sigmund, erwähnten Johanns Bru-

(t) Cruger. ad 11. Martii &c.

(u) Bohuslaw von Hassenstein Epist. ad Adelmann. L. 5. Epist. pag. 156; wo sich Bohuslaw sonderlich freuet, daß ihn der junge König die Hand gereichet habe.

(x) Scriptores nostri passim.

(y) Ist in Münzschatze zu Wien, und abgestochen b. H. Ad. V. l. c. n. 5.

(z) Goldasts Beylagen pag. 323. n. 73.

J.C.1509. Bruder, als auch ihre Mutter traten vor Gericht, und klagten wider die Prager, daß sie durch einen sichern Kowana, ihr Gut Kopidlno haben ausrauben, und durch angelegtes Feuer in die Asche legen lassen; und forderten für den unzählig verursachten Schaden 20000. Schock Groschen, welche die Prager erlegen sollten. Da aber dem Könige bewußt, was Georg für gräuliche Verheerungen, Verstümmlungen, und Todesschläge um den Tod seines Bruders zu rächen, ausgeübet habe; befahl er auch diesem, sich vor Gerichte zu stellen. Georg erschien, und forderte ohne weiters von den Pragern wegen den Tod seines Bruders ebenfalls 20000. Schock Groschen. Dann wurden auch die Prager vor Gerichte berufen; sie blieben aber, sonderlich aus der Ursache aus, weil sie sich nicht wegen den eigenmächtigen Todesurtheil eines Ritters zu rechtfertigen getrauten. Ungeachtet ihres Ausbleibens sprach der König also; weil Georg von Kopidlno den Tod seines Bruders auf eine unmenschliche Art, und schreckliche Verheerung selbst gerächet; habe er von den Pragern keinen Ersatz zu fordern. Sigismunden aber, und seiner Mutter sollten die Prager wegen der Verheerung des Guts, und Städtchen Kopidlno sechshalb tausend Schock Präger Groschen zahlen. Ich lese nirgends, daß der König das Ausbleiben der vor Gericht berufenen Prager Bürger hoch aufgenommen, oder geahndet habe. Vielleicht ließ er es so hingehen, um die ohnedem wider die Neustädter erbitterten Gemüther, unter denen er die Einigkeit herstellen wollte, nicht aufs neue in eine Gährung zu bringen. Um dann die Altstädter zu beruhigen, erneuerte er selbst ihren Stadtrath, und ernannte 18. Personen dazu. Die Erneuerung des Neustädter Stadtraths nahm er vorsetzlich nicht vor; und bewog sie, den ihnen auf St. Bartholomäi verliehenen Jahrmarkt fahren zu lassen; und sodann wurden beyde Städte unter einander ruhig. (a)

Wladislaw fällt das Urtheil wegen den gerichteten Joh. v. Kopidlno.

Beruhiget die Prager Städte.

Uneinigkeit unter den Hungarn u. Böhmen.

Mitten unter den Bestrebungen des Königs für das Wohl des Königreiches, geschah ein unvermutheter, und schreckbarer Auftritt zwischen den Böhmen, und denjenigen Hungarn, die im Gefolge der noch anwesenden Hungarschen Magnaten waren. Ein Kleinseitner

schlecht

(a) Mſ. bey mir, Hagek und andere.

schlecht gesitteter Inwohner hing einer Metze unsinnig an. Da sich aber auch etliche Hungarn an sie machten, ergrimmte der Böhm so sehr wider die Hungarn, daß auf sein Geschrey mehrere andere Böhmen herbeyliefen, und seine Parthey hielten. Es kam auch bald, nicht nur zu Zänkereyen, sondern auch zu Thätligkeiten selbst. Die Böhmen, welche den Hungarn an der Zahl weit überlegen waren, fielen dieselbe mit einem grimmigen Wuthe an, so daß sie vierzehn derselben theils verwundeten, zum Theil aber gar zu Tode schlugen. Auch die ergriffene Flucht selbst sicherte die Uibrigen nicht. Sie wurden von dem erhitzten Pöbel bis an das Wirths- oder Gasthaus, wo sie eingekehret, verfolget, angegriffen, verwundet, und gar ermordet. Hierauf verwandten sich die tollsinnigen Böhmen aufs Rauben. Was sie immer den Hungarn, und ihren Herren gehöriges, an reichen Kleidern, Pelzwerken, Silber, Edelgesteinen, und kostbaren Schmucke antraffen, nahmen sie weg. Weder der Hungarische Adel, der durch seine Gegenwart, und Ansuchen dem Wuth Einhalt thun zu können glaubte, ward verschonet. Sogar ward einer, und der andere dem Wuth der Tollsinnigen zum Opfer. Nebst andern gelang es dem jungen Grafen von Bathor, glücklich zu entkommen. Er warf Geld, und Geldeswerth unter die Wüttriche; dadurch er sie, ohne sich in seiner Person zu vergreifen, beschäftigte, und Gelegenheit und Zeit gewann, ihnen zu entgehen, und in die Burg zum König zu entfliehen. Der König erschrack über die Nachricht von den verübten Gräulthaten ungemein, und als er zum Fenster lief, um zu sehen, was geschähe, war ein kleinseitner Bürger, Krabiczka genannt, so lasterhaft, daß er nach dem König selbst schoß. Doch faßte sich, der König, und dämpfte nicht nur allen Aufruhr, sondern verschafte auch den Hungarschen Magnaten Genugthuung. Es hatten aber schon die Magistraten beyder Städte, und andere ehrliebende Bürger Anstalt gemacht, allen Aufruhr zu tilgen, und die Rädelsführer, und Meistschuldigen ergreifen zu lassen. Die Ergriffenen wurden, unter denen ein kleinseitner Rathsmann, Mathes Rzeznik war, alsogleich dem Gerichte übergeben; welches sie mit dem Kerker belegte, und, nachdem ihnen die Haut würde abgezogen seyn, mit dem

J. C. 1509.

Hungarn zu Prag werden von den Böhmen sehr mißhandelt.

Der König verschaft Genugthung den Hungarn.

Schwert

J.C.1509. Schwert hinzurichten befahl; welches grausame Urtheil die Hungarn selbst nicht billigten.

Sorgt fürs Ludwigs Unterhalt. Nun glaubte auch Wladislaw für den, Ludwigen, als gekrönten Könige gebührenden Unterhalt: dann für seine königliche Leibeserben, im Falle Ludwig noch vor ihm, dem königl. Vater, dieß Zeitliche verlassen sollte, sorgen zu müssen. Er dankte den Ständen Böhmens für den guten Willen, daß sie seinen Prinzen wider alle Gewohnheit zu ihrem künftigen König gekrönet zu werden verlanget haben; und trug auf eine willfährige Beysteuer, oder Berna, zum Unterhalt desselben, und der ihm gebührenden Hofstatt an. Die Stände durch die sovielfältig erzeugte Güte bewogen, bewilligten ohne Anstand, von einem jeden Kopf ihrer Bürger 2. Groschen: von dem Herren, Rittern, und Kapitalisten aber die Helfte ihrer Nutzung, und Einkommens. Weil es aber auch um die Einlösung so mancher dem Könige zustehenden Schlösser, die immer noch in andern Händen wären, zu thun war, bewilligten die Stände noch eine andere Berna, oder Beysteuer; dadurch namentlich: Zebrak, Tocznik, und Przibram, von den bisherigen Inhabern, und zwar denen von Gutenstein, eingelöset werden sollten. (b) Im Gegentheil aber versicherte er die Stände, wie ernstlich er sich das Ansehen, und Wohlstand des Königreiches angelegen seyn wolle; besonders aber, damit nichts von demselben, oder den demselben einverleibten Landen, dem Markgrafthum Mähren, dem Herzogthum Ober- und Niederschlesien, dem Markgrafthum Lausnitz veräußert, entzohen, oder abgezwacket werde. (c) Um dieses zu bezeugen, wollte er die Lehnsgerechtigkeit über jene Schlösser, Städte, und Ortschaften, welche gewisse Fürsten von der Krone Böhmen zu Lehn trugen, handhaben; und

Empfängt die Lehn von dem Pfalzgrafen, und andern. lud namentlich den Pfalzgrafen, und Herz. von Bayern Ludwig, dann den Herzog von Sachsen Georg nach Prag ein, die Lehne von ihm als Könige in Böhmen gewöhnlichermassen zunehmen. Ludwig von der Pfalz kam schon am 5ten Christmonats dieses Jahres nach Prag; dem K.

(b) Hagek rc.

(c) Die Versicherungsschrift fertigte der K. Wladislaw erst am 11ten Jäner des künftigen Jahres aus. S. Gold. Beylagen pag. 320. n. 72.

K. Wladislaw bey seiner Annäherung selbst bis auf den Weißen Berg entgegen ging, und ihn in die Stadt führte. Worauf derselbe nach der Gewohnheit im königlichen Schloße von allen der Krone gehörigen, und im Besitz habenden Ortschaften die Lehne empfieng. (d)

Die Ankunft des Herzogs Georg, eines Sohns des Kurf. Albrecht, und Georgs von Podiebrad Tochter Zdena, ereignete sich zwar etwas später; aber übertraff an Pracht die des Pfalzgr. merklich; indem er von 700, zu Pferd, die alle über ihre Küriße rothe Röcke hatten, begleitet war; und am 27ten Jänner des J. 1510. ging die Lehn vor sich. (e) Dem auch der schon anwesende Markgr. von Brandenburg Friedrich folgte, und die gewöhnliche Pflicht als Lehnträger wegen den in der Niederlausitz gelegenen, und der Krone Böhmen zuständigen Ortschaften erfüllte. So angenehm eben dieser Markgraf, was ich gleichsam im Vorbeygehen erinnere, dem König war, so sehr mißfiel er manchen Baronen; weil er, wie es heißt, beym König zum Nachtheil Andern, für seine gute Freunde gesprochen; daher ihn auch bey seiner Abreise Ehren halber Wenige begleitet haben. J. C. 1510.

Noch ehe Georg Herzog von Sachsen dem König gehuldiget, und zwar am nämlichen Tage, in welchem er für sich, und den künftigen König die Versicherung ausstellte, daß sie von dem Königreich Böheim nichts entziehen, und entfremden lassen sollen, war er auch für seine königliche Prinzeßinn Anna besorgt. Er bekannte mit großem Vergnügen, und dankbaren Gemüthe, daß die Stände seinen jungen Prinzen Ludwig, als noch ein Kind, zu was sie durch keinen Vertrag, oder Gesetze verbunden waren, ex libera voluntate, aus gutem, und freyen Willen, zum Könige in Böhmen haben krönen wollen; er erkannte aber auch, daß es geschehen könne, daß eben dieser sein königlicher Sohn, entweder noch vor dem Abscheiden seines Vaters, des Königs, oder aber unbeerbt, sterben könne; auch hiemit schon itzt für die Prinzeßinn sorgen müsse. Folglich erklärte er: daß eben diese seine junge Tochter, und Prinzeßinn

Vorsicht im Falle seines, oder des K. Wladislaws Todes.

(d) Hagek; alii.

(e) Idem, item Fabricius Orig. rer. Saxon. L. 7. pag. 847.

J.C.1510. zeßinn Anna im solchem Falle, vigore jurium, immunitatum, & Priuilegiorum Regni Bohemiae, oder: Kraft der Rechte, Freyheiten, und Privilegien des Königreichs Böhmen, die wahre Erbinn verbleibe. Damit aber seine Erben, und ihre Nachkommen, wenn sie zur Regierung kämen, ihre Unterthanen selbst auch verhören, sich mit ihnen unterreden, und in den Landesanliegenheiten sprechen könnten; verordnete er, daß seinen Erben immer etliche der Landsprachen kündige Manns- und Weibspersonen zugegeben werden, die ihnen selbe anbrächten. Auch versprach er, seine gemeldte Tochter Anna keinem zur Ehe, ohne der Stände Böhmens Rath zu versprechen. Dieser Erklärung, und Verordnung des Königs, die dieser den Ständen am 11ten Jäner auch schriftlich übergab, (f) soviel man weis, widersprachen die Stände nicht. Es ist daher auffallend, wenn der Verfasser der Deductio Bohemica einen unumstößlichen Beweis auf die Wahlfreyheit daraus herleiten will; da doch hier nur die Rede von einer außerordentlichen Wahl, und Krönung war. (g)

Wird an dem Vorhaben Dalmazien wieder an Hungarn zu bringen verhindert.

Endlich dachte Wladislaw auf den Rückzuge nach dem Königreich Hungarn. Schon im vorigen Jahre ward ihm die Gefahr, welche demselben vor der Moldau her drohete, zu wissen gethan; aus welcher Ursache er, ohne daß er seine Gegenwart in Hungarn nothwendig zu seyn glaubte, seinen Statthaltern auf guter Hut zu seyn befahl. Dann ward er neuerdings von dem Kaiser, und dem Könige in Frankreich die Waffen wider die Venetianer zu ergreifen, und die gute Gelegenheit das von Hungarn abgezwackte Dalmazien erobern zu können, nicht außer Acht zu lassen aufgemuntert. Er hatte auch seine Statthalter mit den Magnaten zu Rathe zu gehen, und die nöthigen Anstalten zum Feldzuge zu treffen ermahnet; zu welchem aber sich selbe, wegen den großen Unkosten, welche das erschöpfte Hungarn nicht tragen könnte, nicht verstehen wollten. Nun aber murrten die Magnaten wider das lange

Ausbleiben

(f) Die Urkund lateinisch ist bey mir; dann auch in der böhmischen Deduktion N. 8. B. 1. beym Goldast in Beyl. col. 325. n. 74.

(g) Glassay in der Pragmat. Gesch. Böhmens handelt c. 23. Thes. 1. a pag. 395—401. weitläuftig davon.

Ausbleiben offenbar, und folgerten daraus, der König habe das Königreich Hungarn gar außer Acht geschlagen. Wladislaw durfte wohl den Hungarn nicht viel trauen, und bestimmte seine Abreise von Prag, sammt seinen königlichen Kindern auf den 13ten Hornungs. Da er noch einige Verordnungen der Münz wegen zu machen hatte, beschied er die Stände auf den 18ten d. M. zum Landtage nach Kuttenberg. Nebst noch andern Verordnungen ernannte er statt Bernards von Waldstein zum obersten Münzmeister Johannen Zampach von Pottstein; so wie Czenken von Malowecz zum obersten Landschreiber. Dann empfahl er den Ständen, sonderlich denen, welche dem Gerichte vorstünden, die Gerechtigkeit zu handhaben; zu bestimmten Zeiten dem Gerichte vorzusitzen, und diejenigen, welche sich nicht nach dem Ausspruch der Rechten richten wollten, mit Schärfe dazu anzuhalten. Da er auch erfahren, daß die Einnehmer der königlichen Abgaben mehr für ihren Beutel, als für den König sorgten, verordnete er, daß hinführo die Landesoffiziere die Einnahme der Gelder, auch von den königlichen Schlössern, besorgten. (h) Hierauf setzte er die Reise mit seinen königlichen Kindern, und übrigem Gefolge nach Hungarn fort. Während der Reise brachte man ihm die Nachricht von einer in Hungarn entstandenen gefährlichen Seuche; welche auch, als er nach Kremsier in Mähren kam, bestätigt ward. Der Bischof von Olmütz, der eben da zugegen war, rieth ihm, sammt seinen Kindern zurückzubleiben, und trug ihm sein bischöfliches Schloß zu Kremsier, oder, wenn es ihm gefälliger wäre, das zu Wischau, zum Aufenthaltsorte an. Wladislaw nahm den Antrag williglich an; (i) doch war er schlüßig, im Falle die Hungarischen Stände auf seine Rückkehre heftiger drängen: sich, mit Zurücklassung seiner königlichen Kindern, gleichwohl in Hungarn zu begeben. Wirklich drangen die Stände auf dieselbe heftiger. Dann als sie von seinem Aufenthaltsorte verständiget worden, schickten sie Abgeordnete nach Kremsier, die ihn seine Reise nach Hungarn zu beschleunigen ermahnten. Der Zipser Graf Johann kam sogar mit 200. Pferden dahin, und drohte dem König, daß er, sofern er sich nicht alsogleich nach

J.C. 1510.

Macht noch etliche Verordnungen vor seiner Abreise.

Reist von Prag ab.

Soll sich unverzüglich in Hungarn begeben.

(h) Hagek, und andere.

(i) Dubrav, der gegenwärtig war, Lib. 22. Hist. Boh.

J.C.1510. nach Hungarn, und zwar sammt seinen königlichen Kindern zu kommen entschlöße, auch von der Stadt Ofen auf immer ausgeschlossen werden sollte. (k) Dieses so ungestimmige Verlangen zielte dahin, damit dieser Graf noch Gelegenheit bekäm, Wladislaen dahin zu verleiten, das dem Kaiser Maximilian gethane Versprechen umzuändern, und ihm, dem Grafen, seine Prinzeßinn zuzusagen; wodurch er seine Hoffnung auf den königlichen Thron zugelangen, bestärken könnte. Wladislaw durfte den Hungarn nicht viel trauen. Um ihren Unwillen nicht mehr zu reizen, begab er sich sammt seinen Kindern nach Preßburg. Hier Orts, wie ich vermuthe, erklärte er sich gegen den Pabst, und den Kaiser im Betreff des Feldzuges wider die Türken, und Venetianer; wovon die Hungarschen Skribenten mögen nachgesehen werden. (l) Ob er sich auch sammt seinen Kindern nach Ofen begeben, was irgends behauptet wird, (m) lasse ich dahin gestellt seyn. Soviel ists gewiß, daß ihn die eingelaufene Nachricht von der auch in die Stadt Ofen eingeschlichenen pestilenzischen Seuche bewogen hat, sich Sicherheit halber nach Hungarisch Brod in Mähren zu begeben; wovon ich das Weitere beym künftigen Jahre erzählen werde.

Begiebt sich sammt seinen Kindern nach Preßburg.

Nicht nur die Mißhelligkeiten zwischen dem Adel, und Bürgern in Böhmen wurden wieder rege, sondern auch von Plünderungen, Räubereyen, ja von Mordthaten selbst ohngeachtet, aller vorigen guten Anstalten, und Vorkehrungen, liefen traurige Nachrichten ein. Man giebt sogar dazu etliche vom Adel für Rädelführer an; namentlich: den oben erwähnten Georg von Kopidlno, Petern Suda Janowsky, Sendraczky, Wrazda, Borzekowsky, und andere mehr. Man machte aber bald neue Gegenanstalten, besonders, da der davon benachrichtete König einen Landtag nach Prag dazu angesetzet, und statt Seiner den Olmützer Bischof, den Landeshauptmann Johann Mezeritz von Lomnitz, und Joh. von Pernstein dazu abschickte. Man befahl dann, sonderlich im Pilsner Kreise, die Raubschlösser Horstein, und andere zu zerstören;

Vorkehrungen wider die Unsicherheit in Böhmen.

Non-

(k) Dubrau. Hist. Boh. lib. 32.

(l) Brutus L. 1. fine. Pessina Mart. Mor. pag. 927. Georg. Pray l. c. pag. 340.

(m) V. Pray l. c. pag. 339.

Ronsperg, welches gleichfalls erobert, wurde in so weit verschont; mußte aber königliche Besatzung einnehmen; durch welche den Räubern Einhalt könne gemacht werden. Da sich aber Zdenko von Dobrohost, dem Ronsperg zugehörte, gedemüthiget, ward es ihm nachmals wieder zurückgestellt. (n) J.C.1510.

Ableiben des berühmten Baron v. Hassenstein Lobkowicz.

Ich schließe dieses Jahr mit der Erinnerung des Ablebens unser unvergleichlichen Barons Bohuslaw von Hassenstein und Lobkowicz; welches sich in diesem Jahre den 13ten November ereignet hat. (o) Sowohl gleichzeitige, als spätere Skribenten (p) legen ihm, wegen seiner sonderbaren Gelehrsamkeit, seiner Staatswissenheit, Kenntniß der Sitten fremder Nazionen, Historien, und Alterthümer, der lateinischen Wohlredenheit, vortreflichen Poesie, und weisen Denkungsart großes Lob bey. David Chyträus schätzte ihn so hoch, (q) daß er sagte: ganz Deutschland habe dieser Zeit keinen Gelehrtern, als Bohuslaw war, gehabt. Welches Lob um desto merkwürdiger ist, weil man weis, daß Deutschland, auch Böhmen, und Mähren, damals große Gelehrte aufweisen konnte. Nachdem er den Grund zu den Wissenschaften in seinem Vaterlande geleget— (r) denn man muß sich nicht ein-

(n) Mſ. apud me. It. Pessina Mart. Mor. pag. 932.

(o) Diesen Tag hat Crugerius in Serie mſ. Episcop. Olomuc. bey mir. Es ist Uibereilung, wenn Lupacz, und einige andere mehr, dafür den 14ten November angeben. Sie berufen sich auf den Brief Joh. Schlechta (in der Farrago Poematum Bohusl. Hassenst. a Lobkowicz pag. 312.) den er am 14ten November des Jahres 1512. an Joh. von Pibra schrieb; wo er sagt: daß gestern zwey Jahre von dem Absterben Bohuslaws von Hassenst. verstrichen wären. Wegen das Sterbejahr hat es also seine Richtigkeit; nur muß man acht haben: daß Schlechta für den Sterbetag den gestrigen, oder den Tag vor dem 14ten angiebt: Heri, &c. heißt es da.

(p) S. die Briefe mehrerer Gelehrten in den Operibus Boh. ab Hassenst.

(q) Ad Th. Mitem in Farrag. Poem. pag. 207.

(r) Ein Beyspiel, daß die adeliche, sonderlich die katholische Jugend dieser Zeit außer den hohen Schulen von gelehrten Männern unterrichtet worden sey, geben die Söhne Woks von Rosenberg; welche zu Sternberg um das J.

J.C.1510. einbilden, daß er als ein Knabe etwa von 15. Jahren auswärtige hohe Schulen besuchet habe — und ein sonderbares Vergnügen an der Gelehrsamkeit fand; begab er sich nach Bologna, und dann nach Ferrara; welche Städte von den gelehrtesten Männern berühmt waren. Unter andern hatte er zum Kollegen den berühmten Peter Schottus von Straßburg, wohin sich dieser nach dem zu Paris erhaltenen Bakkalaureat begeben, und Mitschüler hatte. (s) Nachdem Bohuslaw auch die Doktorwürde beyder Rechten angenommen, reiste er durch Afrika, und Asien, nicht nur die Sitten, und Gebräuche verschiedener Völker, aus welcher Ursache man ihm den Namen; des Böhmischen Ulysses beylegte; sondern auch um Alterthümer, und Merkwürdigkeiten einsehen, und lernen zu können. Gleichwie er sich eine außerordentliche Wissenschaft in allen Fächern erwarb, also sammlete er nach und nach eine so reiche Bibliothek, dergleichen damals im ganz Deutschland nicht zu finden war. (t) Dazu er so viele Unkosten wandte, daß er nur für einen Plato nach Fabrizen, 1000., oder, wie Thom. Mitis schreibt: 2000. Dukaten gezahlt hat. (u) Die griechische Sprach, in welcher er sich viele kostbare Bücher verschaffet, sich recht eigen zu machen, befließ er sich, als er schon zu grauen anfieng. (x) Sonderlich zeigte sein hohes Alter auch Bohuslaw dadurch an, da er schrieb; er schäme sich gar nicht, das zu lernen, was er noch nicht gelernet, in einem Alter, welches sich schon dem Alter eines Kato, oder des Sokrates nähere; (y) deren der erste sich erst im 80ten Jahre seines Alters auf die griechische Sprache verleget; (z) Sokra-

Starb in einem hohen Alter.

J. 1507. beym Hrn. von Sternberg Holiczky studiret, und als die Pest selbiger Gegend drohete, sich mit ihrem Lehrmeister nach Lessino begeben habe. Hist. Ros. Ms.

(s) S. die von Bohuslaen zu Straßburg gehaltene Trauerrede in den lucubrat. Orat. Boh. Hassenst. fol. 39. a pag. auers.

(t) Fabricius in Ep. ad Math. Collinium, initio Oper. Poetic. Boh. Hass. A. 2. pag. auers.

(u) Idem Epist. ad Math. Coll. init. Op. Orat. Boh. Hass. A. 3.

(x) S. den Brief Bohuslaws an Adelmannen L. 5. Epist. fol. 156. fine. Ist von J. 1509.

(y) It. eben an denselben L. 3. fol. 108. O. 4.

(z) S. Universallexik. in Voce Cato.

Ronsperg, welches gleichfalls erobert, wurde in so weit verschont; mußte aber königliche Besatzung einnehmen; durch welche den Räubern Einhalt könne gemacht werden. Da sich aber Zdenko von Dobrohost, dem Ronsperg zugehörte, gedemüthiget, ward es ihm nachmals wieder zurückgestellt. (n) J. C. 1510.

Ableiben des berühmten Baron v. Hassenstein Lobkowicz.

Ich schließe dieses Jahr mit der Erinnerung des Ablebens unser unvergleichlichen Barons Bohuslaw von Hassenstein und Lobkowicz; welches sich in diesem Jahre den 13ten November ereignet hat. (o) Sowohl gleichzeitige, als spätere Skribenten (p) legen ihm, wegen seiner sonderbaren Gelehrsamkeit, seiner Staatswissenheit, Kenntniß der Sitten fremder Nazionen, Histoxien, und Alterthümer, der lateinischen Wohlredenheit, vortreflichen Poesie, und weisen Denkungsart großes Lob bey. David Chyträus schätzte ihn so hoch, (q) daß er sagte: ganz Deutschland habe dieser Zeit keinen Gelehrtern, als Bohuslaw war, gehabt. Welches Lob um desto merkwürdiger ist, weil man weis, daß Deutschland, auch Böhmen, und Mähren, damals große Gelehrte aufweisen konnte. Nachdem er den Grund zu den Wissenschaften in seinem Vaterlande geleget— (r) denn man muß sich nicht

(n) Mſ. apud me. It. Pessina Mart. Mor. pag. 932.

(o) Diesen Tag hat Crugerius in Serie mſ. Episcop. Olomuc. bey mir. Es ist Uibereilung, wenn Lupacz, und einige andere mehr, dafür den 14ten November angeben. Sie berufen sich auf den Brief Joh. Schlechta (in der Farrago Poematum Bohusl. Hassenst. a Lobkowicz pag. 312.) den er am 14ten November des Jahres 1512. an Joh. von Pibra schrieb; wo er sagt: daß gestern zwey Jahre von dem Absterben Bohuslaws von Hassenst. verstrichen wären. Wegen das Sterbejahr hat es also seine Richtigkeit; nur muß man acht haben: daß Schlechta für den Sterbetag den gestrigen, oder den Tag vor dem 14ten angiebt: Heri, &c. heißt es da.

(p) S. die Briefe mehrerer Gelehrten in den Operibus Boh. ab Hassenst.

(q) Ad Th. Mitem in Farrag. Poem. pag. 207.

(r) Ein Beyspiel, daß die adeliche, sonderlich die katholische Jugend dieser Zeit außer den hohen Schulen von gelehrten Männern unterrichtet worden sey, geben die Söhne Woks von Rosenberg; welche zu Sternberg um das

J.C. 1510. thäte, die Obsorge darüber führe. Niemanden ein Buch, außer es begnehmigte es die ganze Familie, geliehen werde. Und damit diese Bibliothek auch immer noch vermehret werde, wies er in seinem Testament gewisse Einkünften dazu an. Endlich damit dieser sein letzter Willen desto gewisser erfüllet werde, brachte er es dahin, daß sein Testament in die königliche Landtafel eingetragen ward. Aller dieser gebrauchten Vorsicht unerachtet ward die so vortrefliche Bibliothek ihrem Schicksal nicht entrissen. Als Martin Luther den Pabst, und die Kirche zu bekriegen anfieng, und von dem großen Vorrath der vortreflichsten Bücher der Hassensteinischen Bibliothek überzeuget war, bat er sowohl, als sein Mithelfer Phil. Melanchthon Sigmunden von Lobkowicz, dermals Rektorn der Wittenbergischen hohen Schule, zu bewirken, daß ihm jene Bücher, die ihren Absichten angemessen wären, aus diesem Büchersaale auf eine kurze Zeit abgefolget werden. Sigmund bewilligte die Bitte; Aurogallus, oder Goldhahn, wie er zuvor hieß, der dermals schon Lehrer der hebräischen, griechischen, und lateinischen Sprache bey der hohen Schule war, bekam den Auftrag die gewählten Bücher abzuholen. 70. Bände (c) brachte also Aurogallus nach Wittenberg; die auch nach kurzer Zeit, und gemachten Gebrauch davon, wieder zurückgeschicket, und in dem Schloße zu Commothau abgeleget wurden. Da aber im J. 1525. (d) die so schreckliche Feuersbrunst diese Stadt ergriff, gingen auch, durch Unvorsichtigkeit des Herrn des Schloßes, erwähnte 70. Bände, als, wie man glaubte, wären sie von einer Ketzerey angesteckt wor-

Die doch endlich zu Grund gehet

(c) Diese Zahl giebt Thomas Mitis in dem letzten Verzeichniß der Bücher der Hassensteinischen Bibliothek, zu Ende der Farrag. Poem. Boh. Hassenst., an. Dafür aber eben dieselbe im Briefe an Fabrizen (in Append. in Farrag. fine) 700. Bände ansetzet.

(d) Dieses J. giebt Math. Meisner in seinen Commoth. Merkwürdigkeiten an. Eben in dieses J. versetzet es das Chron. Cutten. Mſ. Balbin hat sich durch das Jahr 1570, in welchem Thomas Mitis diese Feuersbrunst erzählet, irre machen lassen, und in seiner Epit. 584. dieses J., in welchem es sich hat ereignen sollen, angegeben.

worden, im Rauche auf. (e) Hier frägt es sich: ob die übrige ganze Bibliothek schon zuvor von Hassenstein nach Commothau übertragen worden war, und hiemit die übrigen bey diesem Feuer noch glücklich gerettet worden sind? Balbin, und Coler; (f) wie es scheinet, glaubten so; woran ich aber aus diesem Grunde zweifle: weil ich nicht fasse: warum die Bibliothek von Hassenstein nach Commothau überbracht worden sey, da die Stadt damals nicht in den Händen deren von Lobkowicz, sondern deren von Weitmil war? Und eben aus dieser Ursache glaube ich, daß durch den Herrn des Schlosses, durch dessen Unvorsichtigkeit die von Wittenberg zurückgebrachten, und nur indessen abgelegten Bücher ein Raub des Feuer geworden, einer von dem Hrn. von Weitmile verstanden werden müsse. Ich stelle es nicht in Abrede, daß die Bibliothek von Hassenstein nach Commothau gebracht worden seye; doch glaubte ich dieses erst geschehen zu seyn, als Commothau wieder an die von Lobkowicz gekommen war. Es mag die übrige Bibliothek so manche Bücher, entweder durch Entfremdung, oder aber durch Schenkung, verloren haben; wie man dann weis, daß des verstorbenen Bohuslaws Bruder Niklas einen, noch unbekannten griechischen Koden Joachimen Camerarius verehret hat. Die übrigen Bücher, deren Balbin wider alle Wahrscheinlichkeit wenige gewesen zu seyn glaubte, schenkte nachmals Georg Popel von Lobkowicz seinem von ihm zu Commothau gestifteten Jesuitenkollegium; die aber ebenfalls das Unglück vernichtet zu werden erfuhren; da sie in jenem erschrecklichen Aufruhr der Akatholicken geraubt, durchlöchert, zerrissen, und zerhackt wurden. (g) J.C.1510.

Wladislaw, den wir zu Hungarischbrod gelassen haben, brachte allda einen Theil des Winters zu. Hier ward er von den Schlesiern nach Breßlau zu kommen, um ihn als ihren König, dann Ludwigen ihren Erbherrn verehren zu können, geladen; was auch Wladislaw J.C.1511.

(e) So schreibt Thomas Mitis an Fabrizen. S. sein Brief in Append. Poemat. Bohusl. Lobk. de Hassenst. bald nach dem Verzeichniße der Bücher der Lobkowitz. Bibliothek.

(g) S. Balbin in Boh. Docta de vet. in Bohemia Bibl. pag. 9. sq. P. Joann. Schmiedl in Hist. Provinc. Boh. S. J. L. 6. p. 622.

J.C.1511.

Wladislaw besucht die Grabstätte des vormaligen Bischofs zu Wardein, zu Hradisst.

slaw wegen der noch immer in Hungarn, wohin er sich sonst würde begeben haben, anhaltenden Pest, versprach. Er nahm den Weg über Hradisst, wo er die Grabstätte seines so getreuen, und weisen Ministers des vormaligen Bischofs zu Wardein, dann gewordenen Franziskaner von der strengeren Regel, der am 17ten Brachmonats des vorigen Jahres im Rufe der Heiligkeit verschieden war, besuchte. Dann setzte er die Reise mit seinen königl. Kindern, und allem Gefolge fort, und kam am 29ten Jäner zu Breßlau an. Hier erwarteten schon Seiner die Herzoge, und Landesstände, und verlangten den Tag, an welchem sie ihm als Könige huldigten, zu bestimmen.

Wird zu Breßlau mit Freuden empfangen.

Noch hatte denselben Wladislaw nicht ernannt, als die anwesenden Hungarschen Magnaten die Frage aufwarfen: ob er sich die Eidespflicht von den Schlesiern als Könige in Hungarn, oder als Könige in Böhmen würde schwören lassen? Denn sie glaubten noch immer, sich überzeuget zu seyn: daß Schlesien, seit dem Vertrage, den König Mathias mit dem K. Wladislaw zu Olmütz errichtet, solang zur Krone Hungarn gehöre, bis die gedungene Geldsumme von dem K. in Böhmen an dieselbe entrichtet seyn würde. Die ebenfalls anwesenden Böhmischen Herren aber behaupteten das Gegentheil.

Bekömmt Verdrießlichkeiten mit den anwesenden Hungarn wegen der Huldigung.

Um den Ungrund der Hungarn anzuzeigen, beriefen sie sich auf die Verbindung Schlesiens mit der Krone Böhmen, auf welche weder die Stände, weder der König in Böhmen selbst Verzicht thun könnten. Der Pflicht, die den König, die gedungene Summe der Krone Hungarn zu zahlen, verbünde, ohngeachtet, blieben dennoch die Schlesier wahre Vasallen der Krone, und des Königs in Böhmen. (h) Eben diese Verbindung Schlesiens mit der Krone Böhmen berechtigte den König Wladislaw, schon zuvor im J. 1498. den Herzogen zu Lignitz ihre Freyheiten mit dem Ausdrücke: aus Böhmischer königlichen Macht, zu bestätigen; im J. 1502. aber, eben erwähnten Herzog zu erinnern, daß er, sammt seinen Nachkommen, von ihm, als Könige in Böhmen, die Lehn zu nehmen habe. Auch noch bey eben dieser seiner Anwesenheit bewilligte er (am 14ten April) aus ebenfalls Böhmischer königlichen Macht, daß Friedrich der Herzog sein Land, und Leute, an wen er immer wollte, in seinem Todbette vermachen könne.

Es

(h) Henel. in Excerpt. ex Chron. Monsterb.; it. in Annal. Wratislav. ad h. an.

Es ist also auffallend, wenn die Hungarschen Magnaten so großes Bedenken über die Huldigung machten, und glaubten: Schlesien, ehe die bedungene Summe entrichtet werde, gehöre zu der Krone Hungarn; von der es durch die dem K. Wladislaw als Könige in Böhmen Huldigungsleistung würde getrennet werden. Wladislaw aber schwieg dazu, und sah wohl ein, daß er die Hungarn, die es ohnedem nicht aufrichtig mit ihm meinten, im Falle er diese Gerechtsame auch selbst behauptete, noch mehr aufbringen würde; zugleich auch sich überzeugte: daß er im widrigen Fall die Rechte Böhmens vergeben müßte. Er hielt also für rathsam die ihm vorgelegte Frage nicht zu entscheiden; den Huldigungsakt aber gänzlich zu unterlassen. Hiedurch aber wußten die Stände gar nicht, wie sie daran wären. Indessen wollten sie sich für treue Vasallen beyder Könige, des von Hungarn, als des von Böhmen bekennen, und versprechen, doch mit Aufrechthaltung ihrer Privilegien, beyden zugehorchen. (i) Noch kam die Frage vor: wen das Breßlauer Bisthum für ihren Oberherrn zu erkennen habe? worauf K. Wladislaw ohne-weiters antwortete, und erklärte: daß selbes unmittelbar unter der Majestät des Königs in Böhmen stehe. (k) Aus diesem konnten die Hungarschen Magnaten einsehen, daß sie sich ein weit größeres Recht auf Schlesien, als es ihnen zustand, zuzueignen trachteten. Im übrigen da von K. Wladislaw an, die Könige in Böhmen immer zugleich Könige in Hungarn waren; hörte alle dießfällige Streitigkeit, ohne Erlegung der jemals gedunkenen Geldsumme nach und nach von sich selbst auf. Indeß ließ die pestilenzische Seuche in Hungarn nach; dahero auch Wladislaw die Abreise von Breßlau eben dahin auf den 15ten April bestimmte. Noch wollte er den Breßlauern ein Denkmal seiner Gewogenheit hinterlassen, da er ihnen die Stapelgerechtigkeit erneuerte, so daß die Stadt Breßlau die Gränzstadt zwischen Polen, und Deutschland sey, und sowohl die polnischen, als deutschen Kaufleute ihre Waaren zum Verkauf zu Breßlau aussetzen sollten. Wladislaws Brudern, dem König Sigmund aber schien diese verliehene Gerechtig- J.C.1511. Begnädigt die Breßlauer.

(i) Henel. in Excerpt. ex Chron. Monsterb. it. in Annal. Wratisl.

(k) Ibidem.

J. C. 1511. keit seinen Unterthanen sehr nachtheilig zu seyn, und verbot allen Handel seiner Polen mit den Breßlauern, so, daß auch weder die Breßlauer ihre Waaren in Polen bringen, und handeln durften. So blieb es, bis beyde königliche Brüder, welches im J. 1515. geschah, zusammen kamen, und es nach einer vertraulichen Unterredung dahin brachten: daß die Handelschaft zwischen den benannten Kaufleuten wieder auf den vorigen Fuß gesetzt wurde. (l)

Trachtet den Grafen von Zips zugewinnen.

Wladislaws vorzüglichste Sorge war, diejenigen Magnaten, welche es nicht aufrichtig mit ihm meinten, und ihm schon manchen Verdruß gemacht, zugewinnen. Sonderlich aber, dachte er auf Mittel, Johann den Grafen von Zips, der bey den Hungarn in großem Ansehen stünde, und mächtige Anhänger hätte, auf bessere Gedanken zubringen. Er wußte, daß sich eben dieser Graf noch immer Hoffnung machte, die Eheverlobniß seiner jungen Prinzeßinn mit dem Erzherzog Ferdinand umstossen, und dieselbe für sich erhalten zu können; von dem er aber weder etwas hören wollte. Eben itzt ereignete sich eine gute Gelegenheit, auch den Grafen zu befriedigen, und seinem Beginnen Einhalt zu machen. Hedwig die hinterlassene Wittwe des berühmten Stephans von Zips, und Mutter des erwähnten Johanns, berathschlagte sich mit Kasimir Herz. zu Teschen, ihrem Bruder: auf was Weise der neue König in Polen Sigmund zu bereden wäre: ihre Tochter Barbara zur königlichen Ehegemahlinn zu wählen. Sie bat dann K. Wladislaen, entweder Barbaram seinem Bruder dem König zur Ehegattinn anzubefehlen; oder diese Ehe wenigstens nicht zu hintertreiben. Wladislaw ingedenk, der Hochschätzung, welche seine verstorbene Gemahlinn von dieser Barbara Schönheit, Tugenden und Sitten gehabt; und sie zu verdienen erachtet habe, an einen König verheurathet zu werden; dann auch wegen der Hoffnung: er würde sich Hedwigs Sohne Johann verbindlich machen, schickte selbst den Ofner Erzpriester nach Krakau, und bewog seinen Bruder so, daß er mit Hintansetzung der Tochter des Meklenburger Herzogs, um die er kurz zuvor angehalten hatte, eben die ihm vorgeschlagene Barbara zu ehligen versprach.

Wladislaw bewirkt die Ehe zwischen seinem Bruder dem K. in Polen, u. der Barbara von Zips.

Da

(l) Hencl. l. c. in Sommersb. Script.

Es ist also auffallend, wenn die Hungarschen Magnaten so großes Bedenken über die Huldigung machten, und glaubten: Schlesien, ehe die bedungene Summe entrichtet werde, gehöre zu der Krone Hungarn; von der es durch die dem K. Wladislaw als Könige in Böhmen Huldigungsleistung würde getrennet werden. Wladislaw aber schwieg dazu, und sah wohl ein, daß er die Hungarn, die es ohnedem nicht aufrichtig mit ihm meinten, im Falle er diese Gerechtsame auch selbst behauptete, noch mehr aufbringen würde; zugleich auch sich überzeugte: daß er im widrigen Fall die Rechte Böhmens vergeben müßte. Er hielt also für rathsam die ihm vorgelegte Frage nicht zu entscheiden; den Huldigungsakt aber gänzlich zu unterlassen. Hiedurch aber wußten die Stände gar nicht, wie sie daran wären. Indessen wollten sie sich für treue Vasallen beyder Könige, des von Hungarn, als des von Böhmen bekennen, und versprechen, doch mit Aufrechthaltung ihrer Privilegien, beyden zugehorchen. (i) Noch kam die Frage vor: wen das Breßlauer Bisthum für ihren Oberherrn zu erkennen habe? worauf K. Wladislaw ohne weiters antwortete, und erklärte: daß selbes unmittelbar unter der Majestät des Königs in Böhmen stehe. (k) Aus diesem konnten die Hungarschen Magnaten einsehen, daß sie sich ein weit größeres Recht auf Schlesien, als es ihnen zustand, zuzueignen trachteten. Im übrigen da von K. Wladislaw an, die Könige in Böhmen immer zugleich Könige in Hungarn waren; hörte alle dießfällige Streitigkeit, ohne Erlegung der jemals gedunkenen Geldsumme nach und nach von sich selbst auf. Indeß ließ die pestilenzische Seuche in Hungarn nach; dahero auch Wladislaw die Abreise von Breßlau eben dahin auf den 15ten April bestimmte. Noch wollte er den Breßlauern ein Denkmal seiner Gewogenheit hinterlassen, da er ihnen die Stapelgerechtigkeit erneuerte, so daß die Stadt Breßlau die Gränzstadt zwischen Polen, und Deutschland sey, und sowohl die polnischen, als deutschen Kaufleute ihre Waaren zum Verkauf zu Breßlau aussetzen sollten. Wladislaws Brudern, dem König Sigmund aber schien diese verliehene Gerechtig-

J. C. 1511.

Begnädigt die Breßlauer.

(i) Henel. in Excerpt. ex Chron. Monsterb. it. in Annal. Wratisl.

(k) Ibidem.

J.C.1512. zung mit Schimpf abgetrieben wurde. Aus Zorn, von welchem er darob entbrannt, legte er Großwengern, und andere Dörfer in die Asche. Dann ward ein nicht geringer Theil Schlesiens von dem berufenen Räuber, Christoph Niger, oder der Schwarze genannt, verheeret, verwüstet, und unbarmherzig behandelt. Er ward endlich, doch nach starken Widerstand von den Goldbergern gefangen, und von dem Herzog zu Lignitz zum Strang verurtheilet; seine Wohnung zu Alzenau aber, der Erde gleich gemacht. Von dem Unfuge, den Bartholomäus trieb, ward der König berichtet, der denselben sehr schmerzte. Um diesen Herzog zu rechte zu führen, und andere von dergleichen Thaten abzuschrecken, befahl der König im Monate November einen Landtag, auch mit Zuziehung etlicher Böhmischen, Mährischen, und Lausitzer Herren zu Glatz zu halten. Hier ward der Herzog Bartholomä mit den Breßlauern gänzlich verglichen, und den Räubereyen, Verheerungen, und Unruhen durch Bedrohung der größten Strafen gesteuert. (p)

Wird gestillet.

Schon vorher hatte K. Wladislaw ebenfalls einen Landtag zu Prag auf den 27ten April, (q) hauptsächlich die neuerdings entstandenen Religionsunruhen beyzulegen, verordnet. Zugleich ließ er den Befehl an die Stände ergehen, die Landtafel, welche noch immer in dem Königshofe auf der Altstadt war, in das königliche Schloß zu übertragen. Indessen blieb gemeldter Hof, und die gewöhnliche Wohnung so vieler Könige, so zu sagen, unbewohnet; bis ihn endlich im J. 1556. Ferdinand I. dem Appellazionspräses Ladislaw von Lobkowicz geschenket. Von dieser Zeit an besassen ihn die von Lobkowicz bis auf das J. 1631.; in welchem ihn Polyxena von Lobkowicz dem Prager Erzbischof, und Kardinal verkaufet hat. (r) So wie die Stände, nach dem Befehl des Königs die Landtafel übertragen haben lassen, berathschlagten sie sich auch, wie die Einigkeit, und Friede unter den zweyen Glaubensgenossen hergestellt werden könnte? Denn der von dem König selbst vormals

Landtafel auf das Prager Schloß gebracht.

(p) S. Henels Excerpta ex Chr. Monst. & Annales Wratisl. ad h. an. Item schriftlich verfaßte Landtagschlüße b. hochw. Prälaten im Strahof.

(q) Hagek. Item Landtagschl. l. c.

(r) S. Hammerschm. Prodr. Prag. Glor. pag. 132.

mals gemachten Verordnung ohngeachtet, hörten die Zänkereyen und Verfolgungen unter ihnen nicht auf. Die Utraquisten beharrten auf ihrem Sinne, daß der Friede, und Einigkeit nicht anderst festgesetzt werden könnte, es sey dann, daß die Sub una sich in allem nach ihnen richteten, und sich zu den Kompaktaten auch selbst bekännten; was aber sich diese zu thun durchaus weigerten. Darob erbittert brauchten die Utraquisten sogar Gewalt, und jagten die Sub una aus ihren bisherigen Pfarreyen, und besetzten sie mit ihren Priestern; welches die Sub una nicht gleichgültig geschehen lassen konnten, und sich dessentwegen auch bey dem König selbst beklagten. Muthmaßlich hatten die Utraquisten einen so unversöhnlichen Haß wider die Sub una geheget, weil der König noch immer, gelehrte Italiener zu der hohen Schule zu Prag, zwar unter dem Vorwande, die Aufnahme derselben zu befördern, in der That aber das utraquistische Wesen nach und nach gänzlich zu unterdrücken, zu schicken Willens war. Er hatte auch etliche Prager selbst nach Ofen berufen, und ihnen sein Vorhaben erkläret; und um sie dazu geneigter zu machen, sogar seinen jungen König dahin zu schicken, und unterrichten zu lassen versprochen; was auch den Pragern so gefiel, daß sie den König von dem allgemeinen Vergnügen seiner Unterthanen darüber versicherten. Wladislaw hörte es mit großem Vergnügen, und schickte seinen gewesenen Geheimschreiber, und selbst gelehrten Mann Schlechta nach Prag, mit dem Auftrage: seine Gesinnungen dem Adel, Bürgern, und Lehrern der hohen Schule vorzutragen. Schlechta befolgte es mit vieler Beredsamkeit in einem zierlichen Latein, welches er sich eigen gemacht hatte; und gewann die ersten für die Gesinnung des Königs; nicht aber die Lehrer. Denn sie vermeinten, daß sie nach und nach von ihren Lehrstellen würden verdrungen werden; zudem wollte, wie schon vormals der alte Greis Wenzel Koranda, den Sturz ihrer Religion dabey einsehen: so, daß Wenzel Paczowsky (8) alle übrigen aufmun-

J.C. 1512.

Der Utraquisten Haß wider die Katholicken.

Wladislaws Sorge für die Aufnahme der hohen Schule zu Prag.

Wird hintertrieben.

(8) Nach Lupaczen ad 22. Jan. verstand sich Wenz. Paczowsky auch auf die Mathematik, in welchem Fache er zum Nachfolger einen Wenzel Koranda hatte; da es aber der alte Koranda nicht seyn konnte; folgere ich, daß dieser Zeit zwey Lehrer Wenzel Koranda müssen gewesen seyn.

J. C. 1512. zung mit Schimpf abgetrieben wurde. Aus Zorn, von welchem er darob entbrannt, legte er Großwengern, und andere Dörfer in die Asche. Dann ward ein nicht geringer Theil Schlesiens von dem berufenen Räuber, Christoph Niger, oder der Schwarze genannt, verheeret, verwüstet, und unbarmherzig behandelt. Er ward endlich, doch nach starken Widerstand von den Goldbergern gefangen, und von dem Herzog zu Lignitz zum Strang verurtheilet; seine Wohnung zu Alzenau aber, der Erde gleich gemacht. Von dem Unfuge, den Bartholomäus trieb, ward der König berichtet, der denselben sehr schmerzte. Um diesen Herzog zu rechte zu führen, und andere von dergleichen Thaten abzuschrecken, befahl der König im Monate November einen Landtag, auch mit Zuziehung etlicher Böhmischen, Mährischen, und Lausitzer Herren zu Glatz zu halten. Hier ward der Herzog Bartholomä mit den Breßlauern gänzlich verglichen, und den Räubereyen, Verheerungen, und Unruhen durch Bedrohung der größten Strafen gesteuert. (p)

Wird getilget.

Schon vorher hatte K. Wladislaw ebenfalls einen Landtag zu Prag auf den 27ten April, (q) hauptsächlich die neuerdings entstandenen Religionsunruhen beyzulegen, verordnet. Zugleich ließ er den Befehl an die Stände ergehen, die Landtafel, welche noch immer in dem Königshofe auf der Altstadt war, in das königliche Schloß zu übertragen. Indessen blieb gemeldter Hof, und die gewöhnliche Wohnung so vieler Könige, so zu sagen, unbewohnet; bis ihn endlich im J. 1556. Ferdinand I. dem Appellazionspräses Ladislaw von Lobkowicz geschenket. Von dieser Zeit an besassen ihn die von Lobkowicz bis auf das J. 1631.; in welchem ihn Polyxena von Lobkowicz dem Prager Erzbischof, und Kardinal verkaufet hat. (r) So wie die Stände, nach dem Befehl des Königs die Landtafel übertragen haben lassen, berathschlagten sie sich auch, wie die Einigkeit, und Friede unter den zweyen Glaubensgenossen hergestellt werden könnte? Denn der von dem König selbst vormals

Landtafel auf das Prager Schloß gebracht.

(p) S. Henels Excerpta ex Chr. Monst. & Annales Wratisl. ad h. an. Item schriftlich verfaßte Landtagschlüße b. hochw. Prälaten im Strahof.

(q) Hagek. Item Landtagschl. l. c.

(r) S. Hammerschm. Prodr. Prag. Glor. pag. 132.

mals gemachten Verordnung ohngeachtet, hörten die Zänkereyen und Verfolgungen unter ihnen nicht auf. Die Utraquisten beharrten auf ihrem Sinne, daß der Friede, und Einigkeit nicht anderst festgesetzt werden könnte, es sey dann, daß die Sub una sich in allem nach ihnen richteten, und sich zu den Kompaktaten auch selbst bekännten; was aber sich diese zu thun durchaus weigerten. Darob erbittert brauchten die Utraquisten sogar Gewalt, und jagten die Sub una aus ihren bisherigen Pfarreyen, und besetzten sie mit ihren Priestern; welches die Sub una nicht gleichgültig geschehen lassen konnten, und sich dessentwegen auch bey dem König selbst beklagten. Muthmaßlich hatten die Utraquisten einen so unversöhnlichen Haß wider die Sub una geheget, weil der König noch immer, gelehrte Italiener zu der hohen Schule zu Prag, zwar unter dem Vorwande, die Aufnahme derselben zu befördern, in der That aber das utraquistische Wesen nach und nach gänzlich zu unterdrücken, zu schicken Willens war. Er hatte auch etliche Prager selbst nach Ofen berufen, und ihnen sein Vorhaben erkläret; und um sie dazu geneigter zu machen, sogar seinen jungen König dahin zu schicken, und unterrichten zu lassen versprochen; was auch den Pragern so gefiel, daß sie den König von dem allgemeinen Vergnügen seiner Unterthanen darüber versicherten. Wladislaw hörte es mit großem Vergnügen, und schickte seinen gewesenen Geheimschreiber, und selbst gelehrten Mann Schlechta nach Prag, mit dem Auftrage: seine Gesinnungen dem Adel, Bürgern, und Lehrern der hohen Schule vorzutragen. Schlechta befolgte es mit vieler Beredsamkeit in einem zierlichen Latein, welches er sich eigen gemacht hatte; und gewann die ersten für die Gesinnung des Königs; nicht aber die Lehrer. Denn sie vermeinten, daß sie nach und nach von ihren Lehrstellen würden verdrungen werden; zudem wollte, wie schon vormals der alte Greis Wenzel Koranda, den Sturz ihrer Religion dabey einsehen: so, daß Wenzel Paczowsky (8) alle übrigen aufmun-

J.C. 1512. Der Utraquisten Haß wider die Katholicken.

Wladislaws Sorge für die Aufnahme der hohen Schule zu Prag.

Wird hintertrieben.

(8) Nach Lupaczen ad 22. Jan. verstand sich Wenz. Paczowsky auch auf die Mathematik, in welchem Fache er zum Nachfolger einen Wenzel Koranda hatte; da es aber der alte Koranda nicht seyn konnte; folgere ich, daß dieser Zeit zwey Lehrer Wenzel Koranda müssen gewesen seyn.

J.C.1512. munterte, sich dem Willen des Königs zu widersetzen; was auch geschah; und hiemit wurde das gute und heilsame Vorhaben des Königs vereitelt. Die Stände konnten bey bestellten Sachen nichts anderes verordnen; als daß der vorige Befehl des Königs, damit keine Parthey die andere kränke, unter der Bedrohung der größten Verantwortung beobachtet werde; dann die vertriebenen Pfarrer Sub una wieder zurückberufen, und ihnen ihre vorigen Pfarreyen wieder eingeräumt werden. (t) Da man wahr nahm, daß das Land nach so scharfen Verordnungen von den Räubern, Verheerern, und Mördern dennoch nicht geräumet worden sey, ward beschlossen gegen dergleichen dem Lande so schädlichen Rotten die äußerste Schärfe zu brauchen. Wie dann wirklich noch in eben diesem Jahre an Zweyen von dem minderen Adel ein schreckliches Urtheil vollzohen ward. Beyde wurden auf dem Poborzelecz nahe beym Ratschin zu Prag lebendig gespießet. Der Eine starb durch diese Peine alsogleich: der Zweite aber, den der durchstossene Spieß durch die Achsel ging, lebte unter den heftigsten Schmerzen noch. Er verlangte nichts anderes, als beichten zu können; was man bey Vollziehung des Urtheils übergangen hatte, ihr nun gestattete; der aber bald darauf sein Leben endigte. (u)

Heftige Ungewitter zu Prag, und anderwärts.

Ich will dieses Jahr mit der Erinnerung einer seltsamen Witterung abschließen. Mein Manuskript sowohl, als auch Hagek machen sie. (x) Jenes — denn Hagek giebt den 11ten März an — sagt: daß am 9ten eben dieses Monats, in der Nacht ein häufiger Schnee gefallen: den Tag darauf aber nach 4. Uhr Abends sey ein so schreckliches Ungewitter mit starken Blitze, und Donner entstanden, daß dieser den damals mit Zinn bedeckten Thurm beym Schloß anzund; der doch durch die wachtsame Sorgfalt der Bürger erhalten ward. An dem nämlichen Tage aber habe ebenfalls der Donner in die Pfarrkirche zu Königgrätz eingeschlagen, und den Fuß von der Arche beym großem Altar abgebrannt. Jmgleichen, und an dem nämlichen Tage hat ebenfalls

der

(t) S. die Landsordnung von diesem Jahre. A. 33.

(u) Hagek schreibt weitläuftiger davon. S. auch Cruger. Puluer. Sacr. ad 24. Ap.

(x) S. auch Lupaczeus Ephem. ad 9. Martii.

der Donner den mit Zinn bedeckten Kirchthurm zu Dresden angezunden; J.C.1512.
wodurch das Zinn zerschmolzen; und, da sich sonst Niemand den Thurm zu näheren getraute, es zwey Kaminfeger gewagt, und dann das Feuer glücklich erstickt haben. Endlich sey nach aller diesen so seltenen Begebenheit große Frost gefolget. Ein anderes Ungewitter, sagen die Chronisten, — denn dergleichen Dinge haben sie gern aufgezeichnet — brach zu Prag, und in derselben Gegend, um das St. Magdalendfest aus; und verursachte durch die den Taubeneyern große Schlossen, in den Wein- und anderen Gärten unsäglichen Schaden. Worauf aber die Bäume wieder auszuschlagen, und um das St. Wenzelsfest wieder zu blühen anfiengen; doch aber wegen den annahenden Winter nicht zur Reife gelangten.

Ein ganz anderes, doch ebenfalls schädliches Ungewitter drohete der Stadt Prag. J.C.1513
Gleichwie der Adel unter sich uneinig war, also war der größere Theil desselben mit der Bürgerschaft entzweyet, und haßte dieselbe so, daß er, soviel es an ihm wäre, diesen Stand auch gänzlich zu unterdrücken, und zu vertilgen kein Bedenken trug. Sogar brachte er etliche reichere Bürger selbst an sich, die sich zu dieser Unterredung zu helfen anheischig machten. Versetzt in die größte Verlegenheit wandte sich die Bürgerschaft an den Herzog von Münsterberg Bartholomä, von dessen Gutherzigkeit sie überzeugt waren; und wußten, daß er so manche Gnaden für Bedrängte, und Nothleidende von dem König erhalten habe. Diesen baten sie, nach Prag zu kommen, und ihnen in ihrer Anliegenheit mit Rath und That an die Hand zu gehen. Er kam mit großer Willfährigkeit, und ward von der Bürgerschaft freundlichst empfangen; dann entdeckten sie ihm ihr Anliegen, und um ihn verbindlicher zu machen, versprachen sie ihm 500. Schock Groschen jährlich auf 10. Jahre hindurch als ein Geschenk zu verehren. Noch mehr gewannen sie ihn, da sie eine Rotte bewaffneter Krieger wider jene übelgesinnten Schlesier, die bey seiner Abwesenheit seine Feste Skaly belagerten, abschickten; die auch dieselbe glücklich entsetzten. Da nun der Herzog mit den Bürgern vertraulicher umging, machte er sich dem

Die Prager suchen die Freundschaft des Herz. Barthol. v. Münsterberg.

Adel

J.C.1513. Adel einer Verbindung mit denselben verdächtig, aus welchen er auf die übelsten Folgen Rechnung machte. Um denselben vorzubeugen, entschlossen sich Peter von Rosenberg, der oberste Burggraf Löw von Rozmital, Ladislaw von Sternberg der oberste Kanzler, und andere mehr, zu den König selbst zu reisen, und sich wider diese Verbindung zu beschweren. Sobald es der Herzog, und Bürger erfahren, nahm derselbe selbst nebst zween Bürgern aus jeder Stadt die Reise zum König vor. Der Adel machte die Bürger einer Verschwörung wider ihn verdächtig; denen sich auch der Herzog unterschrieben hätte. Und da sein Betragen gegen die Breßlauer bekannt sey, seye es zu befürchten, daß er nicht ein Gleiches in Böhmen unternehme. Der Herzog, der schon mit den Breßlauern sich verglichen hatte, vertheidigte sich, wie er konnte. Die Bürger aber betheuerten: ihr vertraulicher Umgang mit dem Herzoge habe keinen anderen Entzweck, als die Handhabung ihrer Rechte, und Privilegien; zu der sich derselbe anheischig gemacht. Da auch der anwesende Adel unter sich uneinig war, und namentlich Burian Trczka von der Leipe wider den Reichskanzler Ladislaw, und Albrechten Reindel klagte, daß sie ihn von dem Landesunterkämmereramte zu verdringen getrachtet, und aus Haß gegen ihn seinen guten Freund Wrazda seines Hofrichteramtes entsetzet habe; wies Wladislaw, ohne etwas zu entscheiden, sowohl die Kläger, als Verklagten, an einen zu Prag zuhaltenden Landtag an. Nur gegen die Bürger bezeigte sich Wladislaw offenbar geneigt, und mildreich. Denn da sie ein ausgesprengtes Gerücht, der Untreu gegen den König, und der bis zum Aufruhr ausgearteten Widersetzlichkeit beschuldigte; vertheidigten sich dieselbe mit vielem Nachdrucke. Haben sich, sagten sie, etliche ruchlose Unterthanen vergangen, könnte doch die Schuld davon nicht der ganzen Bürgerschaft, unter welcher so viele wären, die diese Ruchlosigkeit verabscheuten, und aufs schärfste bestraft zu werden verlangten, zugemessen werden. Der König solle von ihrer aufrichtigen Treue versicheret seyn, für den sie Leib und Leben jederzeit aufzuopfern bereit wären; dann baten sie den König, dieses ihnen zugefügte Unrecht durch eine öffentliche Schrift, dadurch ihre Ehre gesicheret werde, bekannt zu machen.

Die Prager Bürger vertheidigen ihre Unschuld.

Wla-

Wladislaw ließ sich durch die Vertheidigungsrede der Prager Bürger so einnehmen, daß er ihrem Verlangen nachzukommen versprach. Er fertigte auch wirklich am 21ten November dieses Jahres die Zeugnißschrift darüber aus. In dieser zeigte er, daß er nichts von einer Verschwörung wisse, als von jener, die die Ehre, und den Wohlstand des Königreichs, und den Beweis der Treue gegen den König zum Ziel habe. Er fügte noch eine andere Schrift zu, in welcher er alle Privilegien, und Freyheiten der Stadt Prag bestätigte, und selbe wider Jedermann zu schützen versprach. Sollte sich dennoch ein Bürger aus den Prager Städten die Majestät des Königs und Herrn zu verkennen erfrechen; so soll er nach den bürgerlichen Gesetzen bestrafet werden; des Bürgerrechtes beraubet; sein Haab und Gut veräußert, und das daraus gelößte Geld zum Nutzen der Stadt verwendet werden. (y) Ob aber der Landtag, in welchem die übrigen Schwierigkeiten sollten entschieden werden, wirklich gehalten worden sey? finde ich zwar nirgends verzeichnet. Daß aber der Adel den Bürgern auch nachher aufsätzig war, werden wir in der Folge sehen. J. C. 151?.

Werden vom König für unschuldig erklärt.

Erfreuet durch diese Gnadenbriefe, wünschten die Prager, nur Gelegenheit zu haben, offenbare Beweise ihrer Treue dem König zu geben. Diese ereignete sich, da der türkische Sultan Selym mit einem Einbruch dem Königreich Hungarn drohete. Um ihm ein nahmhaftes Heer entgegen stellen zu können, brachte es auch der Kardinal, und Erzbischof von Gran Thomas durch eine vom Pabst Leo ausgewirkte, und bekannt gemachte Bulle dahin, daß sich 40000. Menschen in kurzer Zeit unter die Kreuzfahne begaben. Ganz natürlich war es, daß Räuber, Mörder, Diebe, Bedürftige, Missiggänger, und Herumschwärmer zugelaufen sind. Bauern verließen Weiber, Kinder, und Aecker, und nahmen schwarmweise das Kreuz an. Da aber die Felder dabey ungebaut blieben, verursachten sie ihren Grundherren großen Unwillen; und diejenigen, welche, wie immer, ertappt wurden, wurden mit Gewalt und der äußersten Schärfe zum Gehorsam geführet. Aber eben dadurch geriethen nicht nur die Entwichenen, sondern auch J. C. 1514.

Kreuzzüger in Hungarn wenden die Waffen wider die Grundherren.

(y) Archiuum Veteropragense.

J.C.1514. die übrigen Kreuzträger so in Harnisch, daß sie unter Anführung Georgs Dosa, eines Secklers, ohne die Waffen wider die Feinde zu kehren, den Adel bekriegten, mißhandelten, und sogar jämmerlich ermordeten. Man kann die von ihnen ausgeübten Grausamkeiten, welche die gleichzeitigen Skribenten recht lebhaft beschreiben, nicht ohne Schauder lesen. K. Wladislaw, der sich damals zu Ofen aufhielt, ward durch die unerwartete Nachricht davon, in größten Schrocken gesetzt. Nebst anderen weisen Vorkehrungen, fertigte er in aller Geschwindigkeit an die Böhmen und Mährer Bothen ab, und verlangte ihm wenigstens 6000. Kürasierreiter zu schicken. Zugleich schrieb er Petern von Rosenberg, Adamen von Neuhaus, Wilhelmen von Pernstein, Micheln Slavata, Bozeken Kostka von Postupicz, und andern mächtigen Baronen, und ermahnte sie, das Aeußerste in diesen gefährlichsten Umständen zu thun; und rief zu Gemüthe zu führen; daß sich das Uibel, wenn es nicht bey Zeiten getilget würde, auch in andere Länder verbreiten werde. Die Prager, die der König auch sonderlich ersuchet hat, bewaffneten innerhalb 3. Tagen 2000. zu Fuß, und 400. zu Pferd; deren Anzahl innerhalb 8. Tagen die Pilsner, Klattauer, Miesner, Kadner, Launer und Schlaner mit 1800. zu Fuß, so wie auch die Neuhäuser und Czaslauer und andere; mit noch mehreren Kriegern verstärkten; so daß die ganze Zahl in kurzer Zeit beysammen war. Dieses, zwar kleine Heer vertrauten die Prager, denen auch die übrigen Städte beypflichteten, dem Herzog von Münsterberg Bartholomä; der noch währenden Zuges von seinem Vetter Boczko von Polna mit 300. zu Fuß, und 40. geharnischten Reitern verstärket, in Hungarn aufbrach, sich mit seinen Leuten bey Pest lagerte; und da den Befehl, wohin sie sich zu verwenden hätten, erwartete. Bald darauf folgten den Vorigen: Ladislaw von Sternberg, Adam von Neuhaus, Czenko Sekerka von Wrssowicz, der nicht lang zuvor vom K. Wladislaw wieder aufgenommen, und das vorige Ansehen seines Stammes zurückbekommen hatte; Wenzel von Raupow, Stephan Gr. Schlick, Joh. von Talenberg, Joh. Bechinie von Lazan, Wilhelm Czernin, Heinrich Lazansky, Bohuslaw Hrzan: welche ebenfalls, sonderlich aus den Königgrätzer, und

Die Prager führen dem König Kriegsvolk zu, dann auch andere Böhmen.

und Chrudimer Kreisen eine zahlreiche Mannschaft gesammelt hatten. (z) Ich habe die Namen der Böhmischen Herren, und Städte auch aus dieser Ursache anzeigen wollen, damit nicht die von ihnen ihrem König erwiesene Treue durch das Stillschweigen in Vergessenheit komme. Die Letzteren hatten Preßburg erreichet; als schon die Nachricht von der gänzlichen Niederlage der Empörer einlief. Denn ehe noch die Böhmischen Völker zu dem Hungarschen Kriegsheere stossen konnten, lieferte der wackere Feldherr Graf von Zips, und Waywod von Siebenbürgen den aufrührischen Kreuzträgern eine so glückliche Schlacht, daß dieselben theils durch das Schwert umkamen, theils zerstreuet: ihr Anführer Georg Dosa aber sammt noch andern gefangen wurde; welche nachmals eines jämmerlichen Todes sterben mußten. (a) Obwohlen nun weder die Prager, weder das übrige Böhmische Kriegsvolk an diesem herrlichen Siege wirklich Theil genommen hatten; so machte doch ihre dienstvolle Treue dem König das größte Vergnügen. Sie würden auch länger in Hungarn verharret seyn, wenn es der König gestattet hätte. Denn schon bey ihrem Eintritte in Hungarn machten sie dem Könige zu wissen, daß sie sich nicht nur zur Vertilgung der sich empörenden Kreuzträger wollten brauchen lassen; sondern auch den König, selbst wider einige gegen ihn übel gesinnte zu schützen, und zu den ihm von denselben entzogenen Güter wieder zu helfen, und von der Noth des königlichen Unterhalts, in der er steckte, abzuhelfen, gekommen wären. Der König lobte die Treue der Böhmen; und gleichwie sie der Erzbischof und Kardinal Thomas mit Geld unterstützet hatte; also befahl auch Wladislaw dieselbe bey ihrem Rückzuge mit hinlänglichen Lebensmitteln zu versehen.

J. C. 1514.

Die aufrührische Kreuzzüger werden geschlagen.

K. Wladislaws Vergnügen ob der Treue der Böhmen.

Die von diesem sonderbaren Siege nach Prag mitgebrachte Nachricht erweckte so große Freude, daß die Prager, zum Beweis ihrer aufrichtigen Herzen gegen ihren König, ein Dankfeyer auf dem

(z) Hagek ad h. a. Pessina Mart. Mor. ad h. a. pag. 934. und andere mehr.

(a) Umständlicher schreibt von diesem allen Nikl. Isthuanffi L. 8. ad h. a.

J.C.1514. Schloße unter Lösung der Kanonen anstellten. (b) Es fehlte aber wenig, daß nicht eben diese Freudenfeyer einen Aufruhr zur Folge hatte. Denn, eben als man die Kanonen vom Schloße abführte, ließ sich jemand aus Muthwillen gelüsten, eine derselben mit einer Kugel, wie es heißt, zu laden, und sie gegen die Altstadt loszubrennen. Da nun die Kugel von der vorigen Marickkirche zur Wiege genannt, fiel, und es ein unruhiger Kopf aus den Utraquisten wahrnahm, erweckte er ein Geschrey, und gab vor: man habe von dem Schloß auf den an der Theinkirche aufgesetzten Kelch gezielet, und ihn herabschießen gewollt. Es wäre, sagten etliche dergleichen noch mehr Hergelaufene, am besten gethan: man reiße das ganze Schloß nieder, und mache es der Erde gleich. Auf vieles weises Zureden, vorzüglich des obersten Burggrafen Löws von Rozmital gaben diese Unsinnige nach, und ließen sich zur Ruhe stellen. (c) Eben durch die bescheidenen Vorstellungen der hohen Landesoffiziers, wie auch des Stadtraths bewogen, ließ sich der Pöbel von der Bestürmung und Verheerung der Klöster, wie es zu Zizka's Zeiten geschehen, abhalten. Da aber ein Jud einen Christenknaben mit dem Stein geworfen, und getödtet hatte; gab der Pöbel nicht eher nach, als bis der Thäter durch den Strang zum Tod befördert ward.

Aufruhr des utraquistischen Pöbels wird gestillet.

Wladislaw ertheilt den Pragern das Recht ihren Stadtrath selbst zu wählen.

Nach hergestellter Ruhe nahmen die Prager die Erneuerung ihrer Stadtmagistraten vor; dazu sie kurz zuvor von dem König selbst berechtigt worden waren. Denn sie stellten demselben mit großer Sorgfalt und Nachdruck vor, daß sie, wenn dieses Recht dem hohen Adel zugesichert verbliebe, befürchten müßten: derselbe würde solche zu Rathspersonen ernennen, die zu seinen Absichten tauglich zu seyn schienen, oder gar sich zur Unterdrückung des Bürgerstandes würden gebrauchen lassen wollen; und baten ihn, dieses Recht ihren Gemeinältesten ins künf-

(b) Mſ. und andere. Daß es den Pragern auch an größeren Stücken, oder Kanonen nicht mangelte, erhellet aus dem vorigen Jahre, in welchem sie, wie es Kuthenus aufgemerket, eine derselben von 600. Zentner, 6. Loth haben gießen lassen.

(c) Dubravius [illegible] L. 13. ad h. an.

künftige gänzlich einzuräumen. (b) Der König, den sich die Prager kurz zuvor ganz gewonnen hatte, verlieh ihnen dieses Recht ohne Widerstand, und verordnete die Erneuerung künftighin allezeit um das St. Katharinafest vorzunehmen. Wirklich aber hatten sie in Erfahrung gebracht: daß 2. Rathsmänner der Altstadt, Wilhelm von Trnskowicz, und Hawliczek von 5. Kronen eine in Anliegenheit der Bürgerschaft abgefaßte Schrift abgeschrieben, und dem Adel zur Einsicht mitgetheilet; auch sich sogar mit demselben verbunden, den Bürgerstand gänzlich unterdrücken zu helfen; und damit die Bürger außer den Wehrstand gesetzet werden, die in dem Rathhause vorräthige Waffen in ihre Behausung geschaffet hätten. Erhitzt durch den Eifer für den Wohlstand der Bürgerschaft ließen die Gemeinältesten beyde ergreifen; überwiesen sie ihres Verbrechen, und verurtheilten beyde zum Schwert. Man hatte noch andere mehr im Verdacht; die man zwar gefangen nehmen ließ; weil man sie aber nicht überzeugen konnte, wurden sie wieder auf freyen Fuß gestellt. Der durch das Schwert hingerichteten Körper wurden zwar Anfangs in der Kirche St. Paul vor dem Porzitzer Thor zur Erde bestattet; da man aber ihrer bösen Absichten noch mehr überzeugt ward, ließe man sie wieder ausgraben, und unter den Galgen begraben. Dieß geschah im Monate August. Darauf und zwar gegen Ende des Novembers, schritt man erst auf der Alt- dann auf der Neustadt zur Wahl der neuen Rathspersonen. Die Namen hat Paproczky aufgezeichnet. (c) Nur will ich der Art, die bey dieser Wahl beobachtet ward, erinnern. Aus 24. Aeltesten, sollten nur Achte die Wahl verrichten. Aus welcher Ursache der Stadtkanzler zwar 24. Zettel für so viel Aelteste in Bereitschaft hatte; aber nur Achte davon mit dem Namen: Wähler, bezeichnete, so, daß nur derjenige die Wahl mit zu verrichten berechtiget wäre, der einen so bezeichneten Zettel bekäme. Dann mischte der Kanzler alle 24. Zettel untereinander; zog einen nach dem anderen aus einem Becher heraus, und reichte einem jeden der 24. Aelte-

J. C. 1514.

Rathsherrn als Verräther werden gestraft.

Wahl der neuen Rathspersonen.

Die Art bey der Wahl beobachtet.

(b) Noch im vorigen Jahre erneuerte am 27ten Oktober beyder Städte Rath der Prager Burggraf Zdenko Löw von Rozmital.

(c) Paproczky de Statu ciuili pag. 119. In meinen Aduersarien finde ich auch das MC. Hasenburg. angeführt; das ich aber selbst nie gesehen habe.

J.C.1514. Aeltesten einen dergleichen Zettel. Der nun einen so bezeichneten bekam, ward mit den übrigen 7. Wähler. Warum es so geschah, wird wohl ein jeder von sich selbst einsehen. Indeß zeigte es sich, daß der wider die schädlich gewordenen Kreuzträger erfochtene Siege, der dem K. Wladislaw so großes Vergnügen gemachet, ihm, Wladislawn, selbst, höchst gefährlich geworden sey. Diese Sieger erhoben die kluge Anführung, Tapferkeit und Kriegskunst himmelhoch; und äußerten den Wunsch öffentlich, ihren glorreichen Anführer, den Grafen von Zips auf dem königlichen Throne zu sehen; des feigen, zaghaften, und unthätigen K. Wladislaws aber gar los zu werden. Sogar waren etliche dem verhaßten Könige Aufsätzige, in der Meinung: derselbe befände sich wirklich in seinem Gemache, so verwegen, daß sie 2. geladene Gewehre gegen das Zimmer abbrannten, mit dem Wunsche, ihm gar ein Ende zu machen; dadurch die Fenster zerschmettert, und die Kugeln an die Wand des Gemaches anprellten. Der König, der sich damals etwas länger in der Kirche aufgehalten hatte, erschrack bey seiner Rückkehre über diese That; und berathschlagte sich mit dem Kardinalerzbischofe, und Bornemissa, von deren Treue er überzeuget war: was er thun, oder wie er sich zu verhalten habe. Beyde riethen ihm: wider alle diejenigen, welche einer Untreu, oder des Meineides überwiesen würden, mit aller Schärfe zu verfahren; und sich hüten, dieselbe durch Güte, und Nachgiebigkeit in ihren bösen Willen zu bestärken. Er würde am weisesten handeln: wenn er die Freundschaft mit dem Kaiser Maximilian durch die Verwandschaft, und versprochene Ehe, befestigte: dadurch er an demselben einen mächtigen Freund haben würde; der ihn gewiß wider seine ungetreuen Unterthanen schützen würde. Auch sollte er sein sicheres Vertrauen auf seinen Bruder, den König in Polen, setzen; der ohngeachtet der Ehe, die er mit der Schwester seines Feinds, des Grafens von Zips eingegangen, ihn, als seinen Bruder nicht verlassen werde. (f) Wladislaw zeigte sich zu allem diesen bereitwillig. Noch während der Berathschlagung, und ganz unverhoft kam Cuspinian als Bothschafter des Kais. Maximilians an; und als er ganz willfährig zum Verhör gelassen, eröffnete er des Kaisers dringendes Verlangen: Wla-

Wladislaw läuft Gefahr das Leben zu verlieren.

Sucht Sicherheit in der Verwandschaft mit dem Kaiser.

(f) Cl. Georg. Pray ad h. an.

Wladislaw möchte doch einmal die so aufrichtig begnehmigte Eheverlöbnissen zwischen den beyderseitigen Kindern zur Wirklichkeit bringen. Wladislaw begnügte des Kaisers Verlangen um desto mehr, indem er schon selbst dazu entschlossen war. Er ließ also den Kaiser seiner Ernstlichen Entschlossenheit versicheren; nur sollte derselbe Ort und Zeit bestimmen, wo er sich mit demselben darüber persönlich unterreden könne. Zugleich äußerte er seinen Wunsch, daß auch sein Bruder der König in Polen erscheinen könnte. Er wisse zwar, daß seine Heurath mit der Schwester des Grafen von Zips dem Kaiser Unzufriedenheit gebracht habe; doch glaubte er: derselbe könne diesem ohngeachtet auf seines Bruders aufrichtiges Gemüth sichere Rechnung machen. Dann versprach Wladislaw zu Preßburg, wohin er seinen Bruder werde laden lassen, die Benennung des Orts und der Zeit, welche der Kaiser zur Unterredung bestimmen würde, abzuwarten. Maximilian von dem guten, und ernstlichen Willen durch seinen Bothschafter benachrichtiget, ließ sich auch alles übrige gefallen. Nur verlangte er, die Unterredung wegen seinen dringenden Geschäften bis zur Fastenzeit angesetzet zu werden. Wladislaw damit ganz zufrieden, gab ungesäumt seinem Bruder dem K. Sigmund durch den Böhmischen Reichskanzler, Ladislaen von Sternberg Nachricht, und lud ihn zur Fastenzeit nach Preßburg ein. (g) J. C. 1514.

Es stießen aber so große Schwierigkeiten, erwähnte Zeit einzuhalten, dem Kaiser auf; die ihn nöthigten auch diese noch mehr zu verlängeren. Wladislaw gewann also dadurch Zeit, seine Sorge in dessen auf andere Gegenstände zu verwenden. Da das Herzogthum Troppau seit dem J. 1504., in welchem der Inhaber desselben Johann Corvin, des K. Mathias natürlicher Sohn, entlediget geblieben; verlieh es K. Wladislaw, seinem Bruder, dem K. Sigmund zugefallen, muthmaßlich auch, um seinen Feind Johann den Grafen von Zips auch hierdurch zu begütigen, desselben Schwiegermutter Bruder, und Johanns Mutterbruder, Kasimir dem Herzog zu Teschen, und dermals zugleich Hauptmann in Schlesien. Doch setzte er die Bedingung, welche J. C. 1515.

Verleihet das Herzogthum Troppau Kasimiren von Teschen.

(g) S. Cl. Georg. Pray Annal. Reg. Hung. ad h. an. p. 358. sq.

J.C.1515. che zu bemerken ist, ausdrücklich zu: daß Kasimiren dieses Herzogthum verliehen werde, ohne etwas davon veräußern zu können, und es ohne Nachtheil der Könige von Hungarn, und des Königreichs Hungarn besitzen solle. Dieser Behutsamkeit, und Einschränkung sich zugebrauchen, hielt Wladislaw für rathsam, um nicht die ohnedem schwürige Hungarn noch schwüriger zu machen. Man sehe, was ich im Betreff Schlesiens beym J. 1511. angemerket habe.

Trachtet den Adel, und Bürgerschaft unter einander zu vergleichen.

Noch immer mußte Wladislaw von den Uneinigkeiten zwischen dem Adel, und der Prager Bürgerschaft Klagen anhören. So, wie es ihm Ernst war, denselben ein Ende zu machen, und eine gute, dauerhafte Einverständniß unter denselben zu verschaffen, befahl er einen allgemeinen Landtag, in welchem die Streitigkeiten gründlich untersuchet, und getilget werden sollten, auf den 5ten März, oder den Montag nach der ersten Woche in der Faste zu halten. Weil er denselben, wie er wünschte, nicht selbst vorstehen konnte, schickte er als Bevollmächtigte den Herz. von Münsterberg Karl, Herz. Heinrich des ältesten Sohn, der eben in großem Ansehen, wie Herz. Bartholomä des Herz. Viktorins Sohn (h) beym König stand; dann Johannen von Pernstein, dermals Landeskämmerer, Joh. Zierotin, Burianen v. Waldstein, und Ulrichen von Kauniez, die statt Seiner dem Landtage vorsitzen sollten, nach Prag. Nach vielfältigen Unterredungen, Berathschlagungen, und gemachten gütlichen Vorschlägen, ward gleichwohl nichts ausgerichtet. Denn jede Parthey schlug solche Artikel vor, die die andere anzunehmen sich äußerst weigerte. Der Adel drang sogar darauf, damit die Bürger von allen öffentlichen Reichsgeschäften ausgeschlossen werden; wider welches sich aber diese äußerst stemmten. Der Landtag hatte also keine andere Folge, als daß die Uneinigkeiten zwischen beyden Partheyen nur mehr zunahmen. So unwillig auch K. Wladislaw über die Nachricht davon war, ließ er doch die Hoffnung,

Der dazu zu Prag angestellte Landtag läuft fruchtlos ab.

die

(h) Er hatte das Unglück, als er sich eben in Gesandschaftsgeschäften von dem König an den Kaiser hat brauchen lassen, am 3ten April dieses Jahres in dem Donauflusse zu ertrinken. S. Excerpta Hen, ex Chron. Monst. ad h. an. Item Hagek und andere.

die Einigkeit herzustellen nicht fahren. Er verordnete noch einen zweyten Landtag auf den Mittwoch nach Pfingsten, oder den 6ten Brachm.; und schickte ebenfalls Bevollmächtigte, den erwähnten Herzog Karl, dann den Olmützer Bischof Stanislaw nach Prag, welche dem Landtag in seinem Namen vorstehen sollten. Zugleich machte er eben diesen den Antrag, Mittel zu treffen, damit die königlichen Schulden endlich getilget möchten werden. Sie kamen dem königlichen Befehle nach; und ließen vor allem 4. Personen wählen; deren einer statt des Königs: die drey anderen im Namen der drey Stände sich dem Könige, und dem Königreiche eidlich, verbänden, die Gelder mit großer Sorge zubetreiben, und sie dann zur Tilgung der königl. Schulden zu verwenden. Nebst diesen ließen sie andere Achte ernennen, welche die von den Vorigen gesammelte Gelder übernehmen, und damit die Schulden abstoßen sollten. Weil aber die königlichen Einkünfte dazu nicht reichten, verlangten sie im Königs Namen, daß von jedem Striche Getraydes ein Prager, damals üblicher, Groschen, und eben soviel von einem Eimer Bier entrichtet werde; welches auch die anwesenden Stände ohne Widerrede bewilligten. Hingegen erklärten ihnen die Abgeordneten, daß ihnen der König bey seinem königlichen Worte verspräche: sobald die dießfälligen Schulden würden abgestoßen seyn, keine dergleichen Forderung mehr zu machen: Hierauf ward das Vereinigungsgeschäft mit Ernst betrieben. Ob nun wohl die gänzliche Vereinigung für dießmal, wegen vorgefallenen Schwierigkeiten, nicht zu Stande kam, und erst im Jahre 1517. erfolget ist: wurden dennoch gewisse Artikel festgesetzet, durch welche den immerwährenden Zänkereyen gesteuret wurde. (i)

J. C. 1515.

Wladislaw läßt einen zweyten Landtag deßentwegen halten.

Der etwas besser abläuft.

Schon, als der Herz. Karl von dem erstern zu Prag gehaltenen Landtage nach Ofen, wohin sich der König indeß begeben hatte, zurückgekehret war, erhob sich Wladislaw in Begleitung vieler hohen Personen, darunter auch der Herz. Karl, und der Olmützer Bischof waren, am 18ten März, wieder nach Preßburg. Hier ward er von den Bothschaftern des Königs begrüsset; bald aber darauf hatte er das

Wladislaw wird von seinem Bruder, und den kaiserl. Bothschaftern besucht.

(i) Hist. Boh. MS. Item geschriebene Landtagsschlüsse bey dem hochwürd. Hrn. Prälat in Strahof.

J.C.1515. Frankreich, und andern Fürsten festgesetzet, wäre er bereitwillig, den Zug wider die Türken mit ihnen ernstlich zu betreiben. Im folgenden Tagen ward alles, was bishero der beyderseitigen Heurath wegen abgeschlossen worden, bestätiget. (n) Besonders merkwürdig ists, daß Maximilian den jungen König Ludwig zum Generalvikar des deutschen Reiches mit allen einem Vikar zustehenden Gerechtsamen, ja so gar zu seinem Nachfolger in demselben ernannt hat. (o) Er ersuchte dann den König Wladislaen, als König in Böhmen, diesen seinen Willen zu handhaben: die Kurfürsten aber, damit sie diesen seinen geliebtesten Sohn, für den er ihn von nun an erkenne, sobald er, der Kaiser, dieses Zeitliche verlassen haben würde, zum Römischen König, dann zum Kaiser wählten, krönten, und demselben huldigten. Doch mußte dieses alles in den freyen Willen der Kurfürsten den Reichsgesetzen gemäß, beruhen. Dann ward die Trauung selbst in der St. Stephanskirche vorgenommen. Sie geschah im Beyseyn der Bothschafter; des K. in England, des Erzherzogs Karl von Oesterreich, und Burgund; der Herzoge: Wilhelms, und Ludwigs von Bayern, des von Mecklenburg, Würtenberg; des Markgr. Georgs von Brandenburg, und anderer Hungarischen, Böhmischen, und Polnischen Herren; Erzbischöfen, Bischöfen, und Aebten. (p) Nach geendigter Feyerlichkeit begab sich der Kaiser nach Neustadt; wohin ihm auch K. Wladislaw, Ludwig, und Anna sammt dem K. Sigmund folgten. Hier nahm der Kaiser von seinen hohen Gästen Abschied, und seine königliche Braut, welche bis zum wirklichen Beylager beym kaiserlichen Hofe, um indeß die deutsche Sprache zu erlernen verbleiben sollte, in seine Verwahrung und Schutz. Das Herzensleid, als sich der königliche Vater von seiner ge-

Trauung des jungen K. Ludwig und anderer.

(n) Bartolin l. c.

(o) Die Worte in dem vom Kaiser gefertigten Diplom lauten also: De plenitudine nostrae Caesareae potestatis, fecimus, creauimus, & omni meliori modo, via, & forma, qua possumus & debemus, tenore praesentium facimus, creamus, constituimus, & ordinamus nostrum, & imperii sacri Vicarium Generalem & post fata in eodem Imperio legitimum Successorem nostrum, dantes &c.

(p) Bart. l. c. Cuspinianus in Diario, schreiben umständlicher davon.

geliebtesten Tochter, und diese von demselben, und ihrem königlichen Bruder trennen sollten, war ungemein. Alle weinten bitterlich; dadurch auch viele andere gerührt wurden. Nur durch Anwendung einiger Gewalt konnte die Trennung bewirket werden. In der größten Bestürzung mußte also Wladislaw seine königliche Tochter, und den Kaiser verlassen; und kam mit seinem jungen Könige, und dessen Braute, am 3ten August zu Preßburg an. (q) Hier nahm auch sein Bruder K. Sigmund, nach vielem zugesprochenen Trost vom Wladislaw Abschied; reiste durch Mähren; wo er zu Kremsier, und Wischau von dem Olmützer Bischof recht königlich bewirthet ward, wieder nach Krakau. J.C.1515.

Wladislaws Betrübniß bey der Trennung.

Wladislaw hatte sich noch nicht seines Herzensleids entschlagen, als ihn ein neues Ungewitter überzoh. Peren, der Palatin von Hungarn, in der festen Meinung: Wladislaw habe die erwähnte Heurath, um jenes Recht, welches Maximilian zur Krone Hungarn zu haben behauptete, zu bestärken, veranstaltet; glaubte bemüssiget zu seyn, das Volk, dessen Freyheit Wladislaw zu unterdrücken suchte, wider ihn aufzuhetzen. Weil er sehr am Podagra litt, ließ er sich auf einem Tragsessel herumtragen, und prägte dem Volke ein: daß die Stände einmüthig beschlossen keinen Ausländer zum König anzunehmen, und eben aus dieser Ursache alle jemals mit dem Kaiser der Thronfolge wegen errichteten Verträge für nichtig erkläret haben; dann ermunterte er sie auf, sich K. Wladislaen, der eben diese Verträge wider der Stände Willen geltend zu machen trachtete, dießfalls zu widersetzen. Dieses Betragen des Palatins mußte den König nothwendig entrüsten. Er machte auch alsogleich dem Kaiser die Anzeige davon; der ihm dann rieth: er möchte dem Palatin durch Geschenke zugewinnen trachten, und demselben in seinem Namen die Reichsfürstenwürde zu sichern. Wladislaw berief den Palatin; zeigte ihm den Ungrund seines Betragens; (r) dann trug er ihm das Schloß Saros erblich an, wenn er die zu Wien geschlossene Heurathen gut hieße, und zu handhaben verspräche; zugleich that

Wird v. dem Palatin Peren angefeindet.

(q) Georg. Pray ad h. a. l. c.

(r) Wenigstens geschieht in dem ganzen Ehevertrage nicht die geringste Erwähnung von einem Nachfolgsrechte, welches der Kaiser sonst behauptete.

C. J. 1515. that er ihm zu wissen, daß ihm der Kaiser unter eben dieser Bedingung den Reichsfürstentitel beyzulegen willig sey. Peren ließ sich durch die Begierde reich, und groß zu werden verblenden, und überwinden, und verhieß dem Verlangen des Königs, und des Kaisers gänzlich nachzukommen; und hiemit beruhigte er sowohl den König, als den Kaiser. Zwar geben die Hungarschen Skribenten vor: Peren habe dieses nicht als Palatin, sondern als Privat versprochen. Allein, gleichwie weder der König, weder der Kaiser, jener das Schloß Saros; dieser die Reichsfürstenwürde ihm nicht als Privaten, um das sie sich wohl gar nichts gekehret, sondern als Palatinen angetragen; so hatte sich wohl Peren auch nicht einbilden können, daß er als Privat, die Heurathen gut zu heißen, ersuchet worden sey. Es hilft auch nichts, vorzuwenden: daß Peren etwas solches, wodurch die Rechte des Königreichs verletzt werden könnten, nicht hat versprechen können? Er versprach es aber wirklich; doch starb er, ehe noch die Uibergabe des Schlosses, und seine Erhöhung zur Reichsfürstenwürde geschah, und ließ, was ein Hungarscher Skribent selbst anmerket, ein zweifelhaftiges Andenken des Geld- und Ehrgeizes nach sich. (s)

Gewinnt endlich denselben.

J. C. 1516. Eben um diese Zeit hielt der Türkische Sultan Selim durch seinen Bothschafter bey dem K. Wladislaw um einen Frieden, oder wenigstens um einen dreyjährigen Waffenstillstand an. Die Billigkeit dem Pabst Leo X. davon Nachricht zu geben, glaubte es Wladislaw zu seyn; weil ihm eben derselbe kurz zuvor 20000. Dukaten, und viele andere Kriegsbeyträge zu schicken versprochen hatte. Er schrieb ihm, und zugleich entdeckte er ihm den Zustand, in welchem das Königreich Hungarn dermals wäre. Der Pabst ging mit seinen Kardinälen zu Rathe: deren aller Meinung war: Wladislaw solle dem Sultan weder das eine noch das andere bewilligen. Er solle auch der Hülfe [illegible], die nicht nur der Pabst selbst noch, sondern auch andere Könige zu bringen würden. (t) Noch aber hatte Wladislaw die Türkische Bothschafter nicht beschieden: als die [illegible] Schmerzen [illegible] nahmen.

Der Sultan hält bey dem König um einen Waffenstillstand an.

(s) S. Cl. Georg. Pray l. c. ad h. a. pag. 383.

(t) S. Pray's Annalen ad a. 1515. & 1516. pag. 388. [illegible]

J. C. 1516.

men, und ihn zum Tode beförderten. Der 13te März dieses Jahres war der Sterbetag; nachdem er ein Alter von 60. Jahren, und 12. Tagen erreichet; (u) und in Böhmen 45. J., 6. Monate, und 14. Tage; in Hungarn aber 25. J. 5. Mon., und 24. Tage regieret hat. Darauf ward er am 17ten eben d. Mon. zu Stulweißenburg, (x) wohin man zugleich seiner verstorbenen Gemahlinn Gebeine brachte, königlich begraben. Und gleichwie eben allda die Leichenfeyer darauf: also ward sie auch auf die erhaltene Nachricht von dem Ableiben des Königs, nach katholischer Art, wozu der Abt des Slavenklosters im Emaus genannt, zu Prag von dem Stadtmagistrat selbst, geladen ward, am 23ten April gehalten. Dubrav, der damals lebte, rühmt K. Wladislaws Gottesfurcht, Gutherzigkeit; Liebe gegen seine Unterthanen, Handhabung der Gerechtigkeit, und Friedfertigkeit sonderlich an. Aber eben seine Friedfertigkeit, die ihn verleitet, mit dem Erzfeinde der Christenheit entweder den Frieden, oder aber den Stillstand einzugehen, mußte der ganzen Christenheit schädlich seyn; indem er demselben dadurch Zeit, sich um desto mehr zu rüsten gab. Seine Gutherzig- und Gleichgültigkeit war die Ursache, daß er zu allen ihm angethanen Unbilden schwieg; dieser bedienten sich die eigennützigen Verwalter der königlichen Güter so, daß er mehrmals an nöthigen Lebensmitteln Mangel litt. Einige wollen bemerken, daß er der Gutherzigkeit bis zum Nachtheil der Gerechtigkeit ergeben gewesen sey. Daraus geschah, daß er zwischen den streitenden Partheyen, um keiner aus ihnen Wehe zu thun, nichts entschieden habe. So ließ er sich auch aus einem Leichtsinn, und ohne weitere Uiberlegung, oder sein Recht zu zeigen, zu so manchen bereden; und, weil er sich immer dabey der Wörtchen: dobře, bene, oder gut, gebrauchte,

Ohne den türk. Bothschafter zu bescheiden, stirbt K. Wlad. slaw.

Sein Karakter.

(u) Dieses erweiset das mit dem Sterbejahre zusammgehaltene Geburtsjahr 1456. hiemit sind die Jahre seines Alters 68., welche die kupferne, zu Stulweißenburg nach Wien gebrachte Tafel anzeigen, unrichtig.

(x) Alba Regalis, oder Stulweißenburg, wo das alte Begräbniß der Hungar. Könige war. Lupacz in Ephem. ad 17. Mart., dem auch Henelius in Wratisl. Ann. gefolget, verstehet durch Alba regalis irrig, das alte Taururum, oder Alba graeca; slavisch: Belgrad; hungarisch: Nandoralba. S. den Bericht, den K. Ludwig selbst an seines Vaters Bruder darüber gegeben hat, b. H. Pray ad h. an.

C.J. 1515. that er ihm zu wissen, daß ihm der Kaiser unter eben dieser Bedingung den Reichsfürstentitel beyzulegen willig sey. Peren ließ sich durch die Begierde reich, und groß zu werden verblenden, und überwinden, und verhieß dem Verlangen des Königs, und des Kaisers gänzlich nachzukommen; und hiemit beruhigte er sowohl den König, als den Kaiser. Zwar geben die Hungarschen Skribenten vor: Peren habe dieses nicht als Palatin, sondern als Privat versprochen. Allein, gleichwie weder der König, weder der Kaiser, jener das Schloß Saros; dieser die Reichsfürstenwürde ihm nicht als Privaten, um das sie sich wohl gar nichts gekehret, sondern als Palatinen angetragen; so hatte sich wohl Peren auch nicht einbilden können, daß er als Privat, die Heurathen gut zu heißen, ersuchet worden sey. Es hilft auch nichts, vorzuwenden: daß Peren etwas solches, wodurch die Rechte des Königreichs verletzt werden könnten, nicht hat versprechen können? Er versprach es aber wirklich; doch starb er, ehe noch die Uibergabe des Schlosses, und seine Erhöhung zur Reichsfürstenwürde geschah, und ließ, was ein Hungarscher Skribent selbst anmerket, ein zweifelhaftiges Andenken des Geld- und Ehrgeizes nach sich. (s)

Gewinnt endlich denselben.

J.C. 1516. Eben um diese Zeit hielt der Türkische Sultan Selim durch seinen Bothschafter bey dem K. Wladislaw um einen Frieden, oder wenigstens um einen dreyjährigen Waffenstillstand an. Die Billigkeit dem Pabst Leo X. davon Nachricht zu geben, glaubte es Wladislaw zu seyn; weil ihm eben derselbe kurz zuvor 20000. Dukaten, und viele andere Kriegsbeyträge zu schicken versprochen hatte. Er schrieb ihm, und zugleich entdeckte er ihm den Zustand, in welchem das Königreich Hungarn dermals wäre. Der Pabst ging mit seinen Kardinälen zu Rathe; deren aller Meinung war: Wladislaw solle dem Sultan weder das eine, weder das andere bewilligen. Er solle auch der Hülfe versichert seyn, die nicht nur der Pabst selbst noch, sondern auch andere Könige zu bringen würden. (t) Noch aber hatte Wladislaw die Türkische Bothschafter nicht beschieden: als die podagrischen Schmerzen überhand nehmen,

Der Sultan hält bey dem König um einen Waffenstillstand an.

(s) S. Cl. Georg. Pray l. c. ad h. a. pag. 388.

(t) S. Pray's Annalen ad a. 1515. & 1516. pag. 388. sq.

men, und ihn zum Tode beförderten. Der 13te März dieses Jahres war der Sterbetag; nachdem er ein Alter von 60. Jahren, und 12. Tagen erreichet; (u) und in Böhmen 45. J., 6. Monate, und 14. Tage; in Hungarn aber 25. J. 5. Mon., und 24. Tage regieret hat. Darauf ward er am 17ten eben d. Mon. zu Stulweißenburg, (x) wohin man zugleich seiner verstorbenen Gemahlinn Gebeine brachte, königlich begraben. Und gleichwie eben allda die Leichenfeyer darauf: also ward sie auch auf die erhaltene Nachricht von dem Ableiben des Königs, nach katholischer Art, wozu der Abt des Slavenklosters im Emaus genannt, zu Prag von dem Stadtmagistrat selbst, geladen ward, am 23ten April gehalten. Dubrav, der damals lebte, rühmt K. Wladislaws Gottesfurcht, Gutherzigkeit; Liebe gegen seine Unterthanen, Handhabung der Gerechtigkeit, und Friedfertigkeit sonderlich an. Aber eben seine Friedfertigkeit, die ihn verleitet, mit dem Erzfeinde der Christenheit entweder den Frieden, oder aber den Stillstand einzugehen, mußte der ganzen Christenheit schädlich seyn; indem er demselben dadurch Zeit, sich um desto mehr zu rüsten gab. Seine Gutherzig- und Gleichgültigkeit war die Ursache, daß er zu allen ihm angethanen Unbilden schwieg; dieser bedienten sich die eigennützigen Verwalter der königlichen Güter so, daß er mehrmals an nöthigen Lebensmitteln Mangel litt. Einige wollen bemerken, daß er der Gutherzigkeit bis zum Nachtheil der Gerechtigkeit ergeben gewesen sey. Daraus geschah, daß er zwischen den streitenden Partheyen, um keiner aus ihnen Wehe zu thun, nichts entschieden habe. So ließ er sich auch aus einem Leichtsinn, und ohne weitere Uiberlegung, oder sein Recht zu zeigen, zu so manchen bereden; und, weil er sich immer dabey der Wörtchen: dobře, bene, oder gut, gebrauchte,

J.C. 1516.

Ohne den türk. Bothschafter zu bescheiden, stirbt K. Wlad.slaw.

Sein Karakter.

(u) Dieses erweiset das mit dem Sterbejahre zusammgehaltene Geburtsjahr 1456. hiemit sind die Jahre seines Alters 68., welche die kupferne, zu Stulweißenburg nach Wien gebrachte Tafel anzeigen, unrichtig.

(x) Alba Regalis, oder Stulweißenburg, wo das alte Begräbniß der Hungar. Könige war. Lupacz in Ephem. ad 17. Mart., dem auch Henelius in Wratisl. Ann. gefolget, verstehet durch Alba regalis irrig, das alte Taururum, oder Alba graeca; slavisch: Belgrad; hungarisch: Nandoralba. S. den Bericht, den K. Ludwig selbst an seines Vaters Bruder darüber gegeben hat, b. H. Pray ad h. an.

J.C.1515. te, gaben Anlaß, daß man ihm spöttisch den König dobre nannte. (y) Sein laches Betragen gegen die Pikarditen rügten nicht nur die Katholicken, sondern auch die Utraquisten selbst. Und obwohlen er endlich die geschärfsten Befehle wider dieselben ergehen ließ, gab er doch der Vorbitte so mancher ihrer Gönner nach; und gab ihnen durch seine Nachgiebigkeit Gelegenheit, sich desto mehr zu verbreiten, und fest zu setzen. (z) Es mußte auch auffallend seyn, daß er, so eifrig er auch der katholischen Religion zugethan war, die Kirchen, und Klostergüter, dergleichen K. Sigmund um sein Kriegsheer zu unterhalten; K. Georg, um sich die Krone zu befestigen, auf eine Zeit verpfändet, von etlichen seiner Lieblichen beredet, sie ihnen endlich gar erblich, namentlich denen von Pernstein die Güter der zerstörten Klöster: Trebitsch, Dubrawicz, Osslowa, Dalessicz, in Mähren; in Böhmen aber: Opatowicz, Sezborzicz, Sesemicz, Pardubiczkach, überließ. Freylich widerrief er, nach dem Beyspiel K. Sigmunds dergleichen Schankungen noch vor seinem Ableben; allein da es schon zu spät war, und nichts mehr fruchtete. (a) Eben er, war es, der auf Einrathen so mancher von dem utraquistischen Adel die Geistlichkeit, in Mähren zwar, den weltlichen Staatsbeamten nachgesetzet: in Böhmen aber von allen Reichsgeschäften ausgeschlossen; welches letztere zwar schon König Georg versuchet, doch durch wichtige Vorstellungen abgewehrt, unterlassen hatte. (b) Im übrigen war das Königreich Böhmen diesem Könige für so manche weise Verordnungen vielen Dank schuldig. Ungeachtet so vieler ihm der Religion halber zugefügten Unbilden, sorgte er für den Wohlstand, und die Aufnahme des Königreichs. Er bemühete sich die Ruhe im Lande bestmöglichst herzustellen, und zu erhalten. Er was es, der das Landrecht aufgerichtet; den Stand, aus welchem die Beysitzer, und wie viele deren seyn sollten, bestimmet. Eben dieses that er im Betreff des Hof, und Kammergerichts; dann der Landtafel, welche freylich weit glücklicher im Königshofe würde aufbehalten worden seyn.

Balbin

(y) S. Balbin. Epit.

(z) Eben denselben L. 5. p. 573. Bohusl. Lobkow. von Hassenst. L. 4. Ep. ad Joann. Pibra fol. 130.

(a) Pessina Mart. Mor. L. 7. p. 936.

(b) Pessina Mart. Mor. L. 7. c. 6. pag. 936.

Balbin bezieht sich auf einen alten Kodex, welcher mehrere, und die weisesten Verordnungen dieses Königs enthielt. So oft er nach Prag kam, saß er selbst dem Landgerichte vor, und entschied so manche Streitigkeiten; wie er dann auch selbst die Ehrenämter des Königreichs weislich austheilte. Er liebte die Gelehrten, und wählte eben aus diesen seine königlichen Räthe. Johann von Schellenberg des Königreichs Kanzler, den auch jener weise Staatsmann Bohuslaw von Hassenstein sonderlich anrühmte: Johann von Pibra des Kammergerichtsschreiber, und nachher bey der Landtafel Beysitzer; Johann Schlechta von Wssehrd durch lange Zeit des Königs Sekretär, Johann Bischof zu Wardein, und zugleich zu Olmütz, auch nachdem er in den Franziskanerorden getreten; Stanislaw Thurso Bischof zu Olmütz, Augustin Käsinbrod Probst allda, und andere mehrere sind Zeugen davon. Aus eben dieser Liebe, und Hochschätzung der Gelehrsamkeit, wünschte er zu Breslau eine hohe Schule zu sehen. Um der Prager Universität ein grösseres Ansehen zu geben, war er Willens die berühmtesten Gelehrten aus Italien zu berufen; und würde beydes bewerkstelliget haben; wenn ihm nicht gewisse Hinternissen, wie ich schon erinneret, im Wege geleget worden wären. J.C.1516.

Wie sehr sich K. Wladislaw das Münzwesen habe angelegen seyn lassen, zeiget nicht nur die im J. 1485. von ihm ausgegebene Münzordnung, sondern auch die vielfältigen, und verschiedenen Münzsorten, deren er so manche mit eigener Hand zu Kuttenberg gepräget hat. Er äußerte über das Münzprägen so großes Wohlgefallen, daß er, so oft er nach Kuttenberg kam, viel mehr bey den Münzern in dem sogenannten Wälschen Hofe, als in seiner ordentlichen Behausung anzutreffen war. Ich habe schon oben beym J. 1508. gemeldet: daß die Hungarn zum Andenken der Krönung des jungen Prinzen Ludwigs eine Denkmünze sowohl im Silber, als Gold haben prägen lassen; und da Ludwig im J. 1509. auch in Böhmen gekrönet worden, die Böhmen jenen vierfachen Prager Groschen haben schlagen lassen. Beyde stelle ich nächst dem Siegel K. Wladislaws in der Tabelle vor; die erste: n. 1., die zweyte: n. 2. Von den ordentlichen Pra- Münzen dieses Königs.

J.C.1516. von Brandenburg; die Vormundschaft aber über den jungen König zu führen, bat er nebst dem Kais. Maximilian, sonderlich seinen königl. Bruder Sigmund mit dem Beysatze, er möchte des jungen Königs Vater seyn. Der junge König berichtete eben dieses seines königl. Vaters Bruder selbst durch jenes Schreiben, durch welches er vom 10ten April demselben das betrübte Ableiben seines königl. Vaters zu wissen machte, und ihn zugleich, was sein sterbender Vater so innbrünstig verlanget, sein Vater zu seyn bat. (i) Sowohl der Kardinalerzbischof, als Bornemissa, ließen sich ernstlich angelegen seyn, den jungen Ludwig zu einem Weisen, und für die Aufnahme des Königreichs, und der Unterthanen sorgenden Regenten zu bilden; um welches aber der Markgraf Georg, der sich die Erziehung wegen seiner nahen Anverwandtschaft vorzüglich zugemasset, so manchen schien wenig bekümmert, und Schuld gewesen zu seyn: daß sich Ludwig der Reichsgeschäften endlich gar entschlug, und sie den Magnaten zu besorgen überließ. Da das junge Alter der Regierung halber Vorsehung zu machen erforderte, hielten Einige für rathsam, einen Gubernator, mit der unumschränkten Gewalt, wie sie einstens unter dem noch unmündigen König Ladislaw Corvinus hatte; dazu die Anhänger des Grafen von Zips eben diesen am tauglichsten zu seyn erachteten. Aber den weisern, und einsichtigern Magnaten gefiel weder der Graf Zips, weder eine unumschränkte Gewalt; indem sie besorgten, der Graf, den sie wohl kannten, würde durch Ränke den jungen König endlich gar verdringen, und sich auf den königlichen Thron schwingen; und schlugen dazu den neuen Palatin Stephan Bathori, doch ohne ihm eine unumschränkte Gewalt zuzusagen, vor. Da aber die Magnaten darüber nicht einig waren, zoh man die Böhmischen, und Mährischen Baronen, soviel deren sich damals bey Hofe befanden, mit zu Rathe; welche ebenfalls auf einen beschränkten, und namentlich auf den Palatin einriethen; denen auch die Mehrheit der Magnaten beystimmte. Aber eben dieser Name

Bekömmt im K. Hungarn einen Statthalter.

Guber-

(i) Cl. Belius T. III. Notit. Hung. pag. 24 Annal. 2. 4. L. 5. ad h. a. pag. 391

Gubernator, wie man sagt, wurde dem jungen Könige, der ihn öfters nennen hörte; bedenklich. Er fragte den Kardinalerzbischof, was doch dieser zu bedeuten habe? Und als dieser Prälat ihm sagte: daß dem Gubernator eine solche Gewalt zustehe, daß er auch dem Könige selbst befehlen könne; befremdete es den jungen König so sehr, daß er mit einiger Entsetzlichkeit fragte: *Was er denn für ein König würde seyn, wenn er nichts zu befehlen hätte?* Der Prälat tröstete ihn, und hieß ihn nur Geduld haben. Denn auch er, nebst noch anderen, würde sich des Gubernators bald entledigen; und hiemit beruhigte er den jungen König. In Böhmen hatte man der Verwaltung wegen gar keinen Anstand. Denn schon vor seinem Ableiben hatte K. Wladislaw dießfalls die weise Vorkehrungen getroffen, da er am 27ten May des vorigen Jahres Ladislaen von Sternberg alle Gewalt in Dingen, welche einen Bezug auf die Majestät, die Macht, und die Einkünften des Königs hatten, mit dem Zusatze erkläret: daß sie Ladislaw, auch im Falle er, der König, eher, als der junge König, und seine Erben mit dem Tode abgehen sollten, beybehalten solle. (f) J.C.1516. Seine Bedenklichkeit darüber

So jung er noch war, ließ er sich schon itzt den Ruhe- und Wohlstand, sonderlich des Königreichs Böhmen angelegen seyn lassen. Man brachte ihm bey, daß nach so vielen angewandten Mitteln, dennoch noch immer die alten Mißhelligkeiten zwischen dem Adel, und der Bürgerschaft obwalteten. Er wünschte dieselbe einmal aus dem Grunde gehoben, und beygelegt zu werden. Auf Einrathen seiner anwesenden getreuen Baronen, verordnete er einen allgemeinen Landtag nach Prag, und ersuchte seine Vormünder, den Kais. Maximilian, und den König in Polen Sigmund, ihre Räthe gleichfalls dahin zu schicken; um in Vereinigung seiner Stände alles gründlich zu untersuchen, und nach der Gerechtigkeit zu entscheiden. Schon am Pfingsten erschienen etliche Räthe K. Maximilians zu Prag; denen man die Wohnung auf dem Ratschin anwies, und am heil. Fronleichnamstage in dem Altstädter Rathhause herrlich bewirthete. Unfehlbar hatten sie nur die Absicht, sich von der Beschaffenheit der Streitsache vorläufig belernen zu lassen; bis auch die übrigen Räthe erscheinen würden. Es kamen aber bey dem

(f) Tanner. in der Gesch. der Held. von Sternb. l. c.

J.C.1518. Tage, und 19. Stunden dauren sollte, fest, mit dem Zusatze: jeden, der sich dawider sträuben würde, scharf zu bestrafen, und auf ewig aus der Stadt zu verweisen. Sie bildeten sich ein, sagt ein einheimischer Skribent: als hätten sie nun ein recht königliches Ansehen bekommen. (q)

J.C.1519. Die Forderungen des neuen Magistrats werden vereitelt. Hierauf schritten sie zur Wahl des Magistrats, zu der sie K. Wladislaw berechtiget hatte; und ernannten zum Primas, oder Bürgermeister, der das Recht beyden, nunmehro vereinigten Bürgern spräche, und für den Wohlstand derselben sorge, Johannen Jassek von Wrath. Um sich der Genehmigung des Königs wegen den vereinigten Städten, zu versichern; denn auch ihre Obsorge für das Beste des gemeinen Wesens zu bezeugen, riefen sie die Gemeinältesten, und die Bürger in das Rathhaus, und trugen ihnen vor; daß sie zur versprochenen Tilgung der königl. Schulden, wie auch für die Anliegenheiten der Stadt, einer Beysteuer benöthiget wären; und hiemit machten sie eine Anforderung, eines böhmischen, oder Prager Groschen von einem jeden Vaß Bier. Die Bürger unterredeten sich zwar darüber, wollten aber gar nicht daran, die Bierbräuer, sagten sie, würden sich bald helfen; indem sie in Preis des Biers höher ansetzen würden; und die es ausschenkten, würden auch dabey nicht verlieren wollen; hiemit würde nur der arme Käufer herhalten müssen. Nur etliche Gemeinälteste aus Hoffnung zu höheren Stellen befördert zu werden, willigten in das Gesuch; brachten aber die Bürgerschaft so auf, daß diese sich sogar die Sturmglocke zu läuten anstellte; und nur durch gütliches Zusprechen, und Aufhebung des Gesuches besänftigen ließ.

K. Maximilian I. stirbt. Schon vorher lief die Nachricht von dem Ableben des unvergleichlichen Kaisers Maximilian I. ein; (r) dadurch die höchste Reichswürde entledigt ward. Zwar schon vor seinem Tode war Maximilian bemühet, seinem Neven, Infanten, und Erzherzogen Karl die Wahl zum

(q) Acta Comitiorum b. dem hochw. Hrn. Prälat in Strahow.

(r) Er starb am 12ten Jäner dieses Jahres zu Welß in Oesterreich. Von seinem Karakter kann Hr. Häberlin in seiner allgemeinen Geschichte nachgelesen werden.

zum Römischen König zuwege zubringen; und gewann zu Augspurg für ihn etliche Kurfürsten. Da aber diesem Versprechen der K. in Frankreich, der selbst nach der Kaiserkrone sich sehnte, sich heftig widersetzte, und Friedrich Kurfürst von Sachsen es der Wahlfreyheit schädlich zu seyn behauptete, kam die Wahl nicht zu Stande. Itzt, da der Kaiser todt war, schritt man zur ordentlichen Wahl. Der Kurfürst von Maynz, ersuchte zwar alle übrigen Kurfürsten nach Verlauf 3. Monaten vom 17ten März an zu rechnen, nach Frankfurt ein; hatte aber ein gründliches Bedenken; ob auch Ludwig der König in Böhmen sollte geladen werden. Diese Bedenklichkeit verursachte das erforderliche Alter von 18. Jahren, die ein Wähler haben mußte; zu denen aber K. Ludwigen noch 5. Jahre abgingen. Der goldenen Bulle zufolge stand zwar die Wahlgerechtigkeit bey der Münderjährigkeit eines Kurfürsten dem Vormunde, und nächsten Anverwandten zu; er mußte aber zugleich Verweser des Landes seyn; und hiemit konnte man diese Gerechtigkeit dem Vormund Ludwigs, Sigmund Könige in Polen nicht anerkennen. Nach dem Gutachten der übrigen Kurfürsten schickte der von Maynz sowohl an die Stände Böhmens, als auch an den König selbst, und versah sie mit dem erforderlichen Einladungsschreiben. Diese kamen am 28ten zu Prag an, und übergaben den Ständen das an sie gerichtete Schreiben; und da sie Willens waren, selbst zum König nach Ofen zu reisen, ließen sie sich überreden, das an dem König gerichtete Einladungsschreiben, ihnen anzuvertrauen. Die Stände schickten es auch unverzüglich durch die dazu ernannten Abgeordnete: Wenzeln von Raupow, und Jaroslaw Wrzesowicz nach Ofen, und ließen dem Könige zugleich vortragen: daß sie den obersten Kanzler Ladislaen von Sternberg wegen seinen großen Eigenschaften den würdigsten zu seyn erachteten, der im Namen des Königreichs, und der Kur Böhmens das Wahlgeschäft betreibe; welches der König sowohl als seine Räthe ganz geneigt begnehmigten, und unfehlbar wegen der künftigen Versippschaft Ladislaen erklären ließen: daß er die Stimme dem Infanten, und Erzherzoge Karl vorzüglich gäbe. Nach dieser Aeußerung des Königs trugen die Stände dem belobten Kanzler das Wahlgeschäft auf, und gaben ihm Christophen von Schwamberg, Ra-

J.C. 1519.

Bedenklichkeit des Maynzer Kurfürsten: ob K. Ludwig zur Wahl eines neuen Kaisers zu laden sey?

Die Stände schlagen Ladislaen von Sternberg, der im Namen Ludwigs den Kaiser wählen sollte, vor.

Was K. Ludwig genehmiget.

J.C.1519. dislaen von Schebirschow, und Jakoben von Wrczesowicz (s) zu; und versahen sie mit dem erforderlichen Beglaubigungsschreiben. Schon schickten sich dieselbe zur Abreise; als die Abgeordneten des Königs in Polen Sigmunds, Mathias Bischof von Wladislaw, und Raphael von Lesno, ankamen, und ihren Weg ebenfalls nach Frankfurt richteten, um im Namen ihres Königs, als nächsten Verwandten, und Vormunds des jungen Königs Ludwig die Wahlgerechtigkeit auszuüben. Nicht wenig entsetzten sich ob diesen Unfug die Stände Böhmens. Sie überzeugten dieselbe ihres irrigen Wahns, und riethen ihnen, sich nicht einer Gerechtsbarkeit zu unterwinden, die auch für ihren König zur Unehre ausschlagen würde. Die Polen aber beharrten auf den Befehl ihres Königs, und setzten ihre Reise, gleich wie die Böhmen, nach Frankfurt fort, und langten bald nach denselben ebenfalls allda an. Die Böhmischen Gesandten reichten ihr Beglaubigungsschreiben dem Kurfürstlichen Kollegium am 10ten May ein, und wurden nach aller Gebühre empfangen. Als auch dieses die Polnischen thaten, bewunderten die Kurfürsten den irrigen Wahn derselben; zeigten ihnen ihren Ungrund, und ließen sie unverrichteter Sache wieder abziehen. (t) Hierauf ward das Wahlgeschäft, welches nun auch Ladislaw von Sternberg mit betrieb, vorgenommen, und Karl der Infant, und Erzherzog zum Römischen König, und Kaiser gewählet; wovon das Umständlichere die Reichsgeschichte geben wird. (u)

Sigmund K. in Polen behauptet die Wahlgerechtigkeit vergeblich.

Der Erzherzog und Infant v. Spanien wird zum K. und Kaiser gewält.

J.C.1520. Die für den Erzherzog Karl glücklich ausgelaufene Wahl begnügte den K. Ludwig sonderbar. Er wünschte aber auch der Sorge, die ihm die königliche Schuldenlast im Königreiche Böhmen machte, entladen zu werden. Mit großem Mißvergnügen hörte er, daß man dießfalls nicht mit Ernste zu Werke ging; und befahl den Ständen Böhmens neuerdings einen Landtag darüber zu halten. Auf daß aber dieses Werk um so emsiger betrieben würde, schickte Ludwig auch selbst etli-

K. Ludwig will der Schuldenlast erledigt werden.

(s) Bey Hrn. Häberlin l. c. b. d. J. S. 254. heißt er unrichtig: Wirzesenky.

(t) S. zum Beyspiel Hrn. Häberlins Geschichte b. J. 1519.

(u) Weleslauina in Calend. ad 16. April.

etliche seiner Räthe, namentlich: den Bischof von Erlau, und Karl den Herz. von Münsterberg dahin. Der Landtag war sehr zahlreich; doch ward der aufgestossenen Schwierigkeiten wegen nichts anderes abgeschlossen, als, daß die Gläubiger sich ein Jahr von künftigen St. Georgifest gedulden sollten. Weil man eben da sich wider den Wucher der Juden sehr beschwerte, ward den 16ten April dieses Jahres festgesetzet, an welchem sich das dem gemeinen Wesen so schädliche Volk von Prag packen sollte. Auf vieles Bitten, und Vorbitten aber erlaubte man ihnen bis zur Ankunft des Königs selbst zu beharren. (x) Der Landtag ward endlich mit dem allgemeinen Wunsche, der Gegenwart des Königs genießen zu können, und demselben nach dem gethanen Eide die Regierung selbst zu überlassen. (y) J. C. 1520.

Der Haß der Bürger bricht wider den Adel von neuem aus.

Itzt brach der Haß der Bürger wider den Adel öffentlich aus. In der sicheren Meynung, daß sie durch den St. Wenzelsvertrag zu kurz kämen, erfuhren sie aus dem gefangenen Hauptmörder Wranowsky, und seinen ebenfalls in Verhaft gezogenen 6. Spießgesellen, daß sie von Pet. Suda von Janowicz unterstützt worden, und das Geraubte zu denselben in Verwahrung gebracht haben. Dann: daß so Manche aus dem Ritterstande ihre reisenden Kaufleute aus den von ihnen bewohnten Schlössern angefallen, beraubet, und mißhandelt haben. Sie verwandten sich zwar an die höheren Stellen, und verlangten die Bösewichte zu bestrafen; weil es aber nicht geschah, ergriffen sie selbst die Waffen; und brachten in aller Geheime 3000. zu Fuß, und 200. zu Pferd zusamm. Mit diesen zohen sie auf die Schlösser: Janowicz, Tochowicz, dem gefangenen, und schon mit dem Tode bestraften Wranowsky gehörig: Maczicz, des Horziczky, Dubrawicz, des Prechon, Kalnicz, des von Sadlo, und Nestraricz, des von Malowecz, los; auch wurden sie, auf ihr Ansuchen, von den Glattauern, Miesern und Taußern verstärket. Der letztern Festen bemächtigten sie sich bald; aber Peter von Janowicz wollte von der Uibergabe seiner Feste nichts hören. Diese Unternehmungen der Prager breiteten bald Furcht, und Schrecken aus. Der Kanzler, und zugleich Statthalter Ladislaw um den

Bestürmen die Schlösser des Adels.

(x) Landtagsauszüge b. hochw. Hrn. Prälat in Strahof.

J.C.1520. den Bedrängten Hülfe zu verschaffen, forderte den Adel auf; deren auch bald 250. mit ihren Knechten bewaffnet erschienen. Indeß, als sich noch mehrere rüsteten, zwangen die Prager den Befehlhaber der Feste Janowicz Prostiborz — denn diesem hat sie der durch die Flucht entkommene Peter anvertrauet — sich sammt der Besatzung zu Gefangenen zu geben; darauf die Prager die Feste, so wie die übrigen eroberten, entweder verbrannten, oder zerstöreten. Es würde zu einem landverderblichen Kriege gekommen seyn, wenn sich nicht der Prager Stadtrath alle Mühe gegeben, die Prager zurückzurufen, und das Feuer noch ersticket hätte. Die Prager gehorchten, und zohen sich nach Prag zurück; deren Beyspiel auch die übrigen Städte folgten. Da nun der bewaffnete Adel den Feind vergeblich aufsuchte, legte er gleichfalls die Waffen nieder; und so wurde der schrecklichste Krieg vermieden. Einsichtigere selbst glaubten, daß die Bürger gerechtem Grund, sich wider den Adel zu beschweren gehabt haben. Sonderlich erkannte dieses Peter von Rosenberg, in seinem Schreiben an den zu Wien abwesenden obersten Prager Burggr. Zdenko von Rozmital; in welchem er auch die Vorsicht des Prager Stadtraths sonderlich belobte. (z) Doch ward dadurch der Haß der Bürger wider den Adel, wie es die Folge zeigen wird, nicht getilget.

Legen endlich die Waffen nieder.

J.C.1521. Bald darauf gab der Prager Stadtrath wieder neue Probe seiner thätigen Wachsamkeit. Schon hatte der nunmehro verstorbene, utraquistische Pfarrer, ein getreuer Nachfolger Rokyczana's, Johann Poduschka seine Absichten dahin gerichtet, damit er seine Glaubensgenossen wider die Katholicken aufhetzte. Es fehlte ihm aber an der dazu geschick-

Wachsamkeit des Prager Stadtmagistrats, bei dem Tollsinn der Hussiten.

(z) Eben dieser Peter von Rosenberg war es, von dessen Testament, in welchem er seine Güter zwar seines Bruders Wok Söhnen, hinterließ, doch aber einige derselben Zdenk. von Rozmital, und einige Anderen vermachet hat; dann dem unmenschlichen Betragen Heinrichs, eines aus den 4. Söhnen Woks, gegen die Bevollmächtigten des von Rozmital, und anderer, mag Balbin nachgelesen werden, Epit. L. 5. c. 11. pag. 577. sq.; wo er auch gleich zuvor von dem reichen Erträgniße des Krummauer Bergwerks ebenfalls unter erwähnten Peter, Nachricht giebt.

schicklichsten Gelegenheit. Er starb: und, als hätte er seinen Haß wider die Katholicken seinen getreuen Anhängern zum Erbgemächt hinterlassen, verschworen sich die utraquistischen Bierbräuer die Katholicken, und ihre Klöster, dann auch die Juden, die ihnen eben so, wie jene, verhaßt waren, heimzusuchen. Die Feyer Johann Hussens mußte ihnen den Stoff zu ihrem Unsinn geben. Sie sangen ihm zu Ehren die ärgerlichsten, und längst verbotenen Lieder: schwärmten herum, und behandelten die Mönche, die sie antraffen, spöttisch. Der Stadtrath sah dieses tollsinnige Betragen als einen Vorbot zur öffentlichen Aufruhr an: schickten wider sie bewaffnete Stadtbediente; von denen sie zwar doch nicht ohne große Mühe zerstreuet wurden; doch es geschehen lassen mußten, daß ihr Anführer Geschek gefangen wurde. Sie forderten unter schrecklichen Drohungen Gescheken auf freyen Fuß zu stellen; was der Rath um größeres Uibel zu verhüten geschehen ließ. Geschek war noch zu dreist, daß er dem Rathe ins Gesicht sagte: was itzt nicht geschehen, würde dennoch ein anderesmal geschehen. (a) J. C. 1521.

Endlich bekamen die Stände Böhmens bessere Hoffnung, ihren König bey sich zu sehen; indem sie von der wirklichen Heurath desselben mit der Erzherzog. Maria die sicherste Nachricht erhielten. Denn nachdem der K. Karl die Theilung der großväterlichen deutschen Länder mit seinem Bruder dem Erzherzog Ferdinand abgeschlossen, in welcher dem Letztern Ober- und Niederösterreich, sammt Steyermarkt, Kärnthen und Krain zukam, (b) und er dem Kaiser seinen Schluß, sich mit der königl. Prinzeßinn Anna trauen zu lassen, entdecket; gab er auch seinem künftigen Schwager dem K. Ludwig Nachricht davon, und munterte ihn auf, diesem seinen Beyspiel zu folgen; welches sich auch Ludwig auf das Gutheißen seiner Magnaten, und Räthen gefallen ließ. Sobald Ferdinand nach Linz gekommen, berief er seine Braut eben dahin; ließ sich dieselbe antrauen, und feyerte das Beylager mit großer Pracht. Ludwig hieß ebenfalls die Erzherzoginn nach Preßburg kommen; Ehe beyderseitigen Prinzen, des Erzherz. Ferdinands, und K. Ludwigs.

(a) Hagek b. d. J. Conf. Balb. l. c. pag. 576.

(b) S. Hrn. Häberlins Geschich. K. Karls des V. S. 378.

J.C.1521. men; von da er sie selbst nach Ofen im Christmonate führte, und sich mit ihr vermählte. (c) Die Gefahr, mit der Selym, der neue Sultan, der Feste Belgrad drohete, war Ursach, daß die Vermählung K. Ludwigs, ohne sonderen Pracht geschah; wiedann derselbe nach Eroberung der Feste Sabacz, auch Belgrad nach einer zweymonatl. Belagerung, in seine Gewalt bekam. Die damaligen Skribenten geben die Schuld davon der Fahrlosigkeit der Hungarn dem Aufgebot zufolge die Waffen zu ergreifen, so wie auch der Unthätigkeit der damaligen Regenten. (d) Ludwig durch die Gefahr, mit der ganz Hungarn bedrohet wurde, gerühret, war nicht nur sein Heer durch seine Unterthanen zu verstärken besorget, sondern ließ auch den zu Nürnberg (e) versammelten Kurfürsten durch eine ansehnliche Gesandtschaft, in welcher auch der Kanzler Ladislaw von Sternberg war, die gefährliche Lage Hungarns vorstellen, und sie wider die täglich anwachsende Macht der Türken hülfliche Hand zu leisten bitten. Der Kaiser durch die traurige Lage Hungarns gerühret, bewilligte ohne weiters die ihm zum Römerzuge auf 6. Monate zu Worms bewilligten 20000. zu Fuß, und 4000. zu Pferd; die Kurfürsten eine Kriegssteuer, die nicht sie, und die Reichsstädte, sondern Geistliche, Herren, Bauern, und Juden zu entrichten hätten. (f) Allein die versprochene Hülfe erschien in Hungarn nie. Dessen ohngeachtet traff man Anstalten, des Feinds weitere Unternehmungen zu erschweren, und abzuwenden. (g) Wiedann derselbe seine Kräften hauptsächlich wider die Insel Rhodus wandt, die er auch nach harten

Sabacz und Belgrad von den Türken erobert.

Besorgniß K. Ludwigs.

Erwartet Kriegshülf vergeblich aus dem deutschen Reiche.

Entschliesset sich nach Böhmen zu gehen.

(c) Isthuanffi de reb. Hung. ad h. an. pag. 60. col. alt.

(d) Idem L. 7. Sigism. ab Herberstein ap. Casp. Ens rer. Hung. L 4. in Ludov. II.

(e) Dieses Jahr war das letzte, in welchem die von K. Sigmund nach Nürnberg überschickten Reichsklenodien öffentlich gezeiget worden sind. Denn da sich diese Reichsstadt durch den von M. Luther abgeschickten Apostel von der katholischen Religion getrennt, ward dieser Gebrauch eingestellt; die Klenodien aber ihres Goldes, und Edelgesteins beraubet. S. Christ. Erdtmann de religiosa urbe Norimb.

(f) De Gudenus Cod. Mogunt. Dipl. T. IV. p. 619. Lunig. T. X. col. 405. sq. Item: Neue Sammlung der Reichsakten P. II. p. 242. sq. Haeberlin l. c. ad h. an. 1522. p. 496. sq.

(g) Isthuanffi l. c. ad an. 1522. pag. 78. sq.

harten Widerstand unterjochet. K. Ludwig fand dann dadurch Gelegenheit geneigteres Gehör den Ständen Böhmens zu geben. Denn als die Abgeordneten, die in dem dazu zu Prag gehaltenen Landtage ernannt waren, als: Wenzel von Kolowrat von Potschatek, Mich. Slavata von Chlum; aus den Rittern: Radslaw Berzkowicz von Sebyrzow Landschreiber, und Heinr. Kuttnauer v. Kutnowa; aus den Bürgern: Veit Worudka von Augezd, und Joh. von Trzebka vor dem König erschienen, bewogen sie ihn durch dringendes Bitten, den 1ten März künftigen Jahres zur Reise in Böhmen zu bestimmen; welches die Abgeordneten mit sonderlicher Freude den übrigen Ständen zu wissen thaten. J.C.1516.

Ludwig kam seinem Versprechen nach, und nahm sammt seiner königl. Gemahlinn, und einem vornehmen Gefolge den Weg über Brünn, wo das Gefolge der ansehnlichste Adel vermehrte, nach Polna. (h) Schon erwarteten ihn da die ebenfalls in dem Landtage ernannten Baronen, der oberste Burggraf Zdenko von Rozmital, Adam von Neuhaus ꝛc. bewillkommten ihn, und erinnerten ihn, der Gewohnheit: der zufolge auswärtige Fürsten, die den königlichen Thron Böhmens besteigen sollten, an den Gränzen des Königreichs alle Privilegien des Landes zu handhaben mit einem Eide versprechen sollten. Ludwig schon voraus von seinen Räthen gewarnet, antwortete kurz: es wäre zwar in dem genug, daß, als er zum König gekrönt wurde, in seinem Namen, schon sein königlicher Vater dieselben zu handhaben versprochen habe; doch seye er bereit eben dieses, aber erst zu Prag, selbst zu thun: dawider die Abgeordneten nichts einzuwenden hatten. Hierauf begab er sich nach Kuttenberg: wo die Bürger mit den Bergleuten um den Vorzug den König beehren zu können stritten. Die Bürger zwar machten ihm in dem wälichen Hof, wo er eingekehret war, ein Ehrengeschenk von 1. Faß Wein, 14. Fässer Bier, und Brod von verschiedenen Gattungen. Die Bergleute aber mit 2. Fäßchen Malwasierweine. Am Tag darauf: die Bergbeamte mit 2. Becher von 12; dann von 6 Mark Silber; die Bergleute aber mit einer silbernen Schüßel von 8. Mark, und

J.C.1522.

K. Ludwig reist in Böhmen.

Beantwortet das Verlangen der Stände.

Wird sonderlich zu Kuttenberg beehret.

(h) Pessina Mart. Mor. L. & C. 7. pag. 945.

J.C. 1522. und vielen Dickgroschen. Auch die Königinn ward beehrt; und zwar mit einem silbernen Becher von 12. Mark; so wie auch der Markgr. von Brandenburg Georg mit einem silbernen Becher von 6. Mark, und 1. Unze. (i) Viele vom Adel, und den Pragern eilten dem annahenden Könige eine Meilwegs entgegen; begrüßten ihn mit vieler Ehrerbietigkeit, und begleiteten ihn in die Hauptstadt; wo er am 28ten März mit so großer Feyerlichkeit empfangen ward: was dergleichen noch nie geschehen war. Man nahm wahr, daß die Freude bey Manchen in Unsinn ausgeartet war; wie dann namentlich Mathes Kakas sich ein hölzernes Pferd verfertigt hatte; dem zur Prager Brücke annahenden Könige entgegen rückte; verschiedene dumme Sprünge mit dem Pferde machte; endlich sich gar in den Moldaufluß stürzte, und ertrank. (k) Am 9ten May darauf legte Ludwig mit der königlichen Kleidung angethan den gewöhnlichen Eid, den ihm der oberste Burggraf Löw von Rozmital vorlas, in der Metropolitankirche ab, und bestätigte darauf alle und jede Privilegien, auch die der Schlesier. (l) Es sollte, abgeschlossenermassen, die Krönung der Königinn folgen; da aber ebenfalls wieder ein Streit, wem es aus dem Adel zustehe die Reichsinsignien dabey vorzutragen, ward sie bis auf den 1ten Brachmonats verschoben. Weil aber dieser Streit auch damals noch nicht entschieden war, setzte sich K. Ludwig bey dieser Feyerlichkeit die Krone selbst auf; trug den Zepter in der rechten, und den Reichsapfel in der linken Hand; das Schwert aber ließ er sich von dem Markgr. von Brandenburg vortragen. Dann ging die Krönung der Königinn, welche von dem Olmützer Bischof Stanislaw, im Beyseyn zweyer anderer Bischöfe, Jakobs von Breßlau, und Ludwigs von Waizen; dann vieler hohen Gästen, als: des Markgr. von Meißen, der Abgesandten von Polen, Venedig, des deutschen Ordens, vor sich; wobey K. Ludwig Joh. Pascheken von Wrath, vormals Kanzler der Altstadt, nunmehro Primaten, und Johannen von Liboslaw zu Rittern schlug. (m) Nun

Legt den gewöhnlichen Eid ab.

Krönung der Königinn.

(i) MS. Chr. Nicol. Prachnian.

(k) Berthold. Pont. in Boh. Pia l. 7. c. 5.

(l) Lupac. in Ephem. ad 1. Junii.

(m) Archiv. Vet. Prag. Henel. Annal. Wratisl.

Nun wollte er auch der Ursachen überzeugt seyn, warum die königlichen Schulden, so vieler ergangenen Befehle ohngeachtet, noch nicht abgestossen wären. Die Stände zeigten an: daß sie dem obersten Burggrafen schon wirklich 300000. fl. abgeführet haben; ohne doch zu wissen, ob, oder wohin selbe verwendet worden wären. Sie verlangten also: Zdenko Löw von Rozmital sollte sich nun darüber ausweisen. Anfangs suchte Zdenko dieser Frage auszuweichen. Da aber die Stände ernstlicher darauf drangen, brachte Zdenko solche Entschuldigungen vor, die weder die Stände, weder den König befriedigten. Eben als dieser Gegenstand behandelt ward, schlich ein etwas wahnwitziger Tuchmacher in die Landstube ein, und schrie ganz laut: **Unter der Regierung K. Georgs waren die Juden allein, einen Löwen, und eine Löwinn zu ernähren im Stande: izt ist ganz Böhmen einen Löwen** — er deutete auf Zdenko Löwen von Rozmital — **zu ersättigen nicht vermögend.** Diese Rede hielt die ganze Versammlung für höchst sträflich, so, daß ihn, so vernunftslos er auch zu seyn schien, einige ergriffen, und mit Fäusten so abbleuten, daß er bald davon starb. Der König verschob das Urtheil über den von Rozmital zu sprechen; und setzte einige Verordnungen, wie man sich bey der Einnahme der Gelder zu verhalten habe. Vor allem sollte aus jedem Stande eine getreue, und gerechtigkeitsliebende Person gewählet; zwey aber aus jedem Stande ernannt werden, die für die Verpflegung des Königs sorgen sollen. Jedem, wessen Standes er immer seye, dem es aufgetragen würde, in die Städte zu reisen, und die Abgaben einzufordern, sollen für ihn, und ein Roß täglich 10. Groschen — nach der noch damaligen Art — gereichet werden: Von jedem Schock Groschen Einkommens soll ein halber Groschen abgereichet werden. Ein Dechant, und Erzpriester soll überhaupt 1. Schock: ein Pfarrer 1. halbes Schock: ein Kapellan 15. Groschen. Ein Angesessener 1. halbes Schock: ein Taglöhner, und Handarbeiter von jedem Kopf 2. Groschen: ein Jud von jedem Schock 1. Groschen erlegen. Wer immer vom Könige Nachlaß begehren würde, soll gestraft werden. Folgende Schlösser sammt ihren Zugehörigen waren einzulösen: Hradisschko, Téchowicz, Totschnik, Zebrak, Ka-

J.C. 1522.

Ludwig betreibt die Schuldenabstossung mit Ernst.

Löw v. Rozmital wird der Untreue beschuldigt.

J.C. 1522. benstein, Přibram, Königswart, Lyssa, Nesachyni, Podiebrad, *Kolin*, Hradek, Tachau, Natschetin, und Kuttenberg. (n) Es soll auch weder in des Königs Macht selbst seyn, die eingelösten Schlösser jemals wieder zu verpfänden.

J.C. 1523.

Speist samt der Königinn im Altstädt. Rathhause.

So wie die Stände: bemühte sich auch, und vorzüglich der Prager Stadtrath, den König für sich zugewinnen. Er schmeichlete demselben so sehr, daß derselbe sich bewegen ließ, sammt der Königinn bey dem Gastmale, welches derselbe im Altstädter Rathhause am 18ten Jäner anstellte, zu erscheinen. Ludwig zeigte nicht nur das größte Vergnügen ob der recht königlichen Tafel, sondern schaute auch eben mit demselben dem vom Rath vor dem Rathhause zu Fuß, und zu Pferd, veranstallteten Spießrennen zu. Dem Adel mißfiel diese Veranlassung des Königs, und hielt sie für einen einem Könige unanständigen Leichtsinn. Sie rügten diesen noch mehr, als der König seiner unverschämten Hofbedienten ungerechtes, und dreistes Verlangen begnehmigte.

Welches dem Adel mißfällt.

Dreistigkeit der Hofbedienten Ludwigs.

Diese Leute von der Gutherzigkeit des Königs überzeuget, wenn sie Jemanden von hohem Adel mit einer goldenen Kette, oder goldgestickten Kleide prangen sahen, waren so unbeschämt und vermessen, daß sie den König baten: eben diese kostbare Kleider und Ketten von dem Inhaber zu begehren, und ihnen zu schenken; welches auch so manche aus Ehrfurcht gegen den König befolgten. Nur Heinrich Tunkel oberster Münzmeister hatte das Herz den unverschämten Bettlern die Augen auszuwischen. Denn da der König auf der Hofdiener Bitte, Heinrichen zu sich rief, und sein mit Hermelin, was damals sehr hoch zu stehen kam, gefüttertes Kleid verlangte, antwortete Heinrich: er habe sich dieses kostbare Kleid verschaft, um mit Ehren vor ihm, dem König, erscheinen zu können, dann würde ihm bey seinem hohen Alter eben dieses Kleid bey Winterszeit wider die Kälte schützen; diejenigen aber, die sich darnach so sehr sehnten, wären noch junge Leute, und hätten warmes Blut; glaubten sie sich doch eines Pelzwerks wider die Kälte benöthigt zu seyn, könnten sie sich wohl indessen mit einem Fuchspelz begnügen.

Wird beschämt.

So

(n) Geschriebene Acta Comitior. b. d. hochw. Hrn. Prälat in Strahof.

So beschämte er die vermessene, und ungerechte Begierd der Hofbedienten, und schreckte sie von dergleichen unverschämten Begehren ab. (o) J.C.1523.

Ludwig, ingedenk des vom Rozmitaln angemaßten Unterschlags der abgelegten Gelder, beschloß ihn seines Amtes geradezu zu entsetzen; welche öffentliche Beschimpfung aber der Bischof von Waizen mißbilligte. Vielmehr rieth er ihm, um sich König zu seyn zu zeigen, den ganzen hohen Amtsbestand umzuändern, und zu erneuern; die Landestafel versiegeln zu lassen, und solche zu den hohen Aemtern zu befördern, von deren Weisheit, Treue, und Gerechtigkeitsliebe er sichere Beweise hätte. Ludwig ließ sich diesen Rath gefallen, und beschied die Stände auf den am 17ten Hornung zuhaltenden Landtag. (p) Vor allem mußten sich die hohen Landesoffiziere ihres Amtes begeben; dann die Landtafel gesperret werden. Hierauf ernannte Ludwig zum Vorsteher des Königreichs unter dem Titel eines Hauptmanns, den Herzog von Münsterberg Karl. Statt Heinrichs von Schwihau, gewesenen oberst. Kanzlers, Adam von Neuhaus: anstatt des von Rozmital zum obersten Burggrafen, Johannen von Wartemberg, Die Hofrichterstelle anstatt des entsetzten Albrechts von Pernstein, sollte zugleich Karl von Münsterberg vertreten. Ebenfalls mußten es sich Wenzel Kolowrat, Hofmeister: Jaroſl. von Schellenberg Landeskämmerer, Apel von Vitzthum Unterkämmerer, Radslaw Zsebirzow Landschreiber, und Heinrich Tunkel Oberstmünzmeister gefallen lassen, daß in ihre Stelle andere versetzt wurden. Dann ließ sich K. Ludwig von diesen neuen Offizieren huldigen. (q) Damit aber Ludwig allen Verdacht, als suchte er nur den Adel zu kränken, benähme, erneuerte er am 14ten März auch den Prager Stadtrath, und zwar, ungeachtet, daß sein königl. Vater dieser Stadt, ihren Rath selbst zu erneuern gestattet hatte. Bey dieser Erneuerung mußte der unlängst eingesetzte Primas Joh. Passek sein Amt niederlegen, und es Joh. Hlawsa von Libo-

Um Löwen von Rozmital seines Amtes zu entsetzen, erneuerte er alle hohe Aemter.

Dann erneuerte er auch den Stadtrath.

(o) Dubrau. l. 33. pag. m. 269.

(p) Weleslauina in Calend. ad 12. Februar. Conf. Lupac. ad 13. Febr.; Boh. Pia L. 7. c. 4. & 5. Dubrau. l. 33. p. m. 269.

(q) Boh. Pia l. c.

J.C.1523. boslaw, den er unlängst sammt Passeken zu Rittern geschlagen hatte. (r) Eben dadurch, daß Ludwig für beyde Städte nur einen Bürgermeister ernannte, zeigte er zugleich, daß er den errichteten Verein beyder Städte ungestört gelassen, und hiemit bestätiget habe; welches der Adel gleichwohl mit scheelen Augen ansehen mußte.

Läßt die Vereinigung der Prager Städte ungestört.

Izt schickte sich Ludwig sammt der Königinn, und dem übrigen Gefolge zur Abreise, die er auf den 16ten März bestimmt hatte, Willens, sich über Kuttenberg, den Chrudimer und Leitomischler Kreis, nach Olmütz zu begeben. Die Reise ordnete er so an, um der Stadt Iglau, die er auch beym Eintritte in Böhmen vermeiden wollte, befließentlich auszuweichen. Er war mit dieser Stadt übel zufrieden, weil sie sich durch den Emissarius des abtrünnigen Mönchs Martin Luthers, Paul Sperat hatte überreden lassen, sich von der katholischen Religion zu trennen, und zu Lehren, die schon längst von der allgemeinen Kirche, als irrig, erkannt, und verworfen waren, zu bekennen. Noch als er zu Prag war, ließ er zu dreymal scharfe Befehle an die Bürger dieser Stadt ergehen, dem zufolge dieselben den verführerischen Wortsdiener abschaffen, und zur katholischen Religion, die sie so unvorsichtig verlassen hatten, wieder zurückkehren sollten. Die Iglauer aber kehrten sich nach dem Befehl des Königs so wenig, daß sie auch bey dem kurz zuvor erfolgten Tode des katholischen Pfarrers, Speraten in der Pfarrkirche öffentlich predigen ließen. Ludwig, der indeß nach Olmütz gekommen war, durch diesen Ungehorsam, und diese Hartnäckigkeit beleidiget, forderte die Iglauer selbst vor sich. Als etliche im Namen der Uibrigen erschienen; rügte er ihren Ungehorsam mit aller Ernsthaftigkeit; stellte ihnen vor: wie sehr sich diejenigen wider Gott versündigten, welche kein Bedenken hätten, das Kleid Christi, durch die Verschiedenheit der Religion zu zerschneiden, und zu zertheilen; und befahl ihnen unter großer Ahndung den Wortsdiener abzuschaffen, und zur allgemeinen Kirche, und Religion wieder zurückzukehren. Mit diesem Bescheide kehrten die beorderten Bürger wieder nach Hause, und

Ist mit der Stadt Iglau übel zufrieden.

Halsstärrigkeit der Iglauer.

(r) Eadem l. 7.

und trugen ihren Mitbürgern den geschärften Befehl des Königs vor; wider den sich aber dieselben durchaus sträubten; indem sie glaubten: Luther, und Sperat hätten ihnen das wahre Licht angezunden, da sie vorher im Finstern herum getappet hätten. Nur Sperat wollte dem erzürnten Könige nicht trauen. Besorgt für sein Leben, welches er doch nicht der Lehre Luthers aufzuopfern dachte, auch alles Bitten der Iglauer ungeachtet, verließ er die Stadt, und begab sich nach Trebitsch zum Pfarrer des Orts, der schon vorher für die Lehre Luthers eingenommen war, und hielt sich bey ihm eine kurze Zeit im Geheim auf. Bald aber, in der Meinung die Gefahr schon verschwunden zu sehn, faßte er neuen Muth, sein Handwerk wieder zu treiben. Er strich Marktflecke, und Adelssitze durch: schändete den Pabst, und bestrafte die Römischkatholischen vieler Irrthümen; und behauptete: nur in Martin Luthers Lehre sey die wahre und ächte Religion zu suchen. Aber zu Bitesch schlug es ihm fehl. Hier ward er als ein Irrlehrer, und Verführer ergriffen, und gefangener nach Olmütz überschicket. Dort ward er von den dazu ernannten Richtern, darunter auch Johann Dubrav, nachmals Bischof, itzt aber bischöflicher Sekretär, war, zur Rede gestellt, der Irrlehren überwiesen, und da er selbe nicht widerrufen wollte, mit Genehmigung des Königs zum Scheiterhaufen verurtheilet. Auf die Vorbitte Voks von Sowinecz, Landrichters des Markgrafth., Heralts, Wilhelms von Kunstat, und anderer Utraquisten, die in der Nothwendigkeit das Abendmal unter beyden Gestalten zu empfangen, welche auch Martin Luther behauptete, dann in dem Haß wider den Pabst, und andere geistliche Vorsteher, einige Aehnlichkeit wollten bemerkt haben, ward erwähnte Strafe in eine Landesverweisung verwandelt. Sperat verließ Olmütz, und kehrte nach Wittemberg zu seinem Lehrmeister Martin Luther zurück. Die Iglauer aber ließen sich dadurch nicht irre machen, sondern beharrten bey dem vom Sperat eingeprägten Glaubenslehren. (s) Sie waren so hartnäckig, daß sie, ungeachtet der erschrecklichen Feuersbrunst, durch welche vor Pfingsten dieses Jahres die ganze Stadt, wenig Häuser ausge-

J.C. 1523.

Der Wortsdiener der Iglauer entgehe kümmerlich dem Tode.

(s) Anonym. Litomisl. ap. illustriss. Pess. Mart. Mor. p. 997.

J.C.1523. genommen, in die Asche gelegt, und durch das eingestürzte Pfarrkirchengewölbe viele Menschen umgekommen waren, sich keines anderen haben belehren lassen wollen. Diese Gutherzigkeit des Königs war ein Erbe von seinem königl. Vater; die er auch im folgenden Jahre, als sich die Iglauer Bürger wider ihren Magistrat empöret, und ihn, schändlich behandelt haben, ja so gar gegen den königl. Kommissär, und den König selbst spöttligst betragen haben, bezeiget, und es ungestraft hat hingehen lassen. Auch die Kadner ließen sich durch Martin Luthers Anhänger von der Lehre desselben so einnehmen, daß sie im künftigen Jahre sich verschwuren, alle Priester, die nur unter einer Gestalt das heil. Abendmal ausspendeten, aus der Stadt zu jagen. Sie bezeigten sich eben so, wie die Iglauer, gegen den König Ludwig, dann nachmals, den K. Ferdinand so hartnäckig, daß sie ihrer Ermahnungen nicht achteten. Das Weitere werde ich beym Jahre 1529. davon erinneren.

Kaum aber hatte K. Ludwig mit seinem Gefolge Olmütz verlassen, und sich über Kremsier, wohin er vom Olmützer Bischof geladen war, nach Hungarn begeben; als sich zu Prag die gefährlichsten Unruhen anspannen. Noch hatte der seines Bürgermeisteramtes entsetzte Passek unter den Bürgern Anhänger; deren die stärksten: Ziga, oder Sigmund Warnkowicz, ein Fleischer; Thomas Zachlubil, ein Eisenschmied, und Joh. Karban, ein Zinngießer, waren. (t) Diese erkühnten sich endlich so gar in das Rathhaus einzudringen, den vom König eingesetzten Bürgermeister Hlawsa sein Amt zu verlassen, und es dem entsetzten Passek wieder zurückzustellen zuzwingen; wovon das Weitere das künftige Jahr zeigen wird. Zudem brachte Gallus Czahera, ein hußitischer Priester, eine neue Religion nach Prag. (u) Dadurch die Verwirrung noch größer ward. Er hatte Martin Luthern zu Wittenberg kennen gelernet; welcher aus Gelegenheit der ihm versagten Ablaßverkündigung öffentliche Sätze wider denselben ausgestellt hatte; und da er darum

Vermessenheit etlicher Prager.

Gallus Czahera trachtet die Prager für die Lehre M. Luthers zugewinnen.

(t) V. Praefatio ad L. 7. Boh. Piae de reb. gest. sub Ludouico. pag. 95.
(u) Excerptum Mſ. ex Chron. Reginolrad.

J.C. 1528.

darum zu Rede gefordert wurde, darüber ergrimmt, die ganze katholische Kirche sammt dem Pabste zu bestürmen, und zu stürzen trachtete. Er beschuldigte dieselbe des vielfältigen Abfalls von der Wahrheit, die nur bey ihm Bestand hätte. Verlachte die Gott geheiligten Gelübden, und so wie er eine gottesräuberische Ehe wählte, also zoh er auch andere Ordensgeistliche nach sich. Er verwarf das Fasten, und andere schon in der ersten Kirche übliche gottesselige Werke; dann das Meßopfer, die Ohrenbeicht, die Verehrung der Heiligen, u. a. m. Imgleichen verwarf er die Priesterweihe, und Wandlung gänzlich, und gab vor: Christus komme nur in das gesegnete Brod bey dem Genuße; und behauptete dabey die Nothwendigkeit des heil. Abendmals unter beyden Gestalten ꝛc. Czahera war von dieser Lehre so eingenommen, daß er seinen Glaubensgenossen gefällig zu werden glaubte, wenn er sie mit denselben bekannt machte. Dazu machte ihm Muth die Verwegenheit Martin Luthers, der so gar an die im verflossenen Landtage versammleten Stände schrieb; sie zur Standhaftigkeit wider den Pabst, und die katholische Religion aufmunterte, und ihnen seinen Beystand versprach. (x) Auch ward er von dem Stadtschreiber Burian von Skorniez, der zwar eigentlich ein Pikardit war, aber im besten Vernehmen mit Martin Luthern stund, trefflich unterstützet. (y) Es mag ihm das Schreiben Mart. Luthers an den Gr. Stephan Schlick, in welchem ihm derselbe den Pabst durch die vermessenste, und schändlichste Ausdrücke recht verhaßt gemacht, nicht unbekannt gewesen seyn; seinen Muth ebenfalls bestärkt haben. (z) Er betrieb sein Vorhaben mit dem Erfolge, daß sogar Mönche ihr Kloster verließen, und ein Gleiches zu thun auch Klosterjungfrauen beredete; sonderlich: da sich sogar der Olmützer Weihbischof, mit einer Klosterjungfrau verehliget hatte. Was aber der König so übel aufnahm, daß er denselben einzu-

Luther selbst macht den Pabst, und die katholische Religion den Ständen verhaßt.

(x) Balbin. in Epit. pag. 586.

(y) Excerpt. ex MS. Reginohrad.

(z) Martini Lutheri congesta in Henr. Reg. Angliae VIII. beym Thomas Morus pag. 33. sq.; sonderlich aber, was dieser eifrige Katholick Luthern auf den Brief, den dieser dem Gr. Stephan Schlick geschrieben; geantwortet hat.

J.C. 1523. kerkern, und gerichtlich zu behandeln befahl. (a) Czahera fand zwar starke Widersacher, sonderlich an den utraquistischen Pfarrern von St. Egidi, dem in Bethlehem, dem von St. Niklas, und St. Heinrich; ließ sich aber von selben nicht irre machen; und um sein Vorhaben ungestörter betreiben zu können, klagte er dem Stadtrath, daß eben dieselben mit größter Unverschämtheit sich erkühnten, dem heiligen Manne, wie er vorgab, zu widerstreben; und bewirkte endlich: daß derselbe die benannten Pfarrer die Stadt Prag zu meiden zwang; ihn aber, Czahera'n, als einen eifrigen Verfechter der Wahrheit zum Pfarrer in Teyn ernannte, und unter Läutung aller Glocken in die Teynkirche einführte. (b)

Czahera wird Pfarrer in Teyn.

J.C. 1524. Aber eben daraus entstanden Unruhen, und Zänkereyen unter den Utraquisten; indem sie nicht wußten, wie sie im Betreff der Religion daran wären. Die utraquistischen Stände selbst sahen üble Folgen vor, und verlangten von ihren Priestern, und ihrem Hauptpfarrer Czahera gewisse Artikel, an die sich alle halten sollten, festgesetzt zu werden. Sie riefen sie am 25ten Jäner vor sich; da dann Czahera solche Artikel vorschlug, die aber die übrigen utraquistischen Priester verabscheuten. Der Verfasser davon nennt zwar nur die Ehe der Klerisey; doch mögen wohl noch andere vorgekommen, und verworfen worden seyn, Czahera um auch die übrigen Utraquisten zu befriedigen, faßte neuerdings solche Artikel ab, zu denen sich die Utraquisten schon sonst bekannten. Die Stände äußerten einen so großen Wohlgefallen darüber, daß sie Czahera'n zum Administrator der utraquistischen Gemeinde ernannten. Die Folge aber entsprach der Vorsicht nicht. Czahera vertheidigte zwar die Lehre Luthers öffentlich nicht; pries aber denselben destomehr als einen heiligen Mann an, und bat seine Zuhörer, Gott anzuflehen, damit er ihm Beständigkeit verleihe. Er habe, sagte er, auch den Böhmen viel Gutes dadurch erwiesen; weil er dem Deutschlande die Erkanntniß der evangelischen Wahrheit beygebracht hat; dadurch er aber Luthern Hochschätzung bey seinen Glaubensgenossen zu wegen brachte. So war auch das Volk von etlichen neugierigen

Seinen Lehrsätzen widersetzen sich die hußitischen Priester.

Schlägt andere vor, die genehmiget werden.

Wird Administrator der utraquistischen Gemeinde.

Er bedienet sich dieses Amtes Luthern anrühmen zu können.

(a) Manuscr. Volumen. Facult. Philosoph. S. auch Balbin. l. c.
(b) Auctor. de Casib. sub R. Ludovico in Boh. Pia p. 98.

J.C. 1524.

gen Priestern, die große Neigung zum Pikardismus verrieth, verführet. Eben dergleichen Priester machten sich bey manchen Bürgern so verhaßt, daß diese das Priesterthum verabscheuten, und ihre Kinder selbst tauften. (c) Auch Katholicken waren in Gefahr von ihrer Religion getrennt zu werden; besonders, da der abtrünnige Mönch aus dem St. Thomaskloster seine Zuhörer dem Pabste allen Gehorsam zu versagen anfeuerte. (d) Aus dieser Verwirrung glaubte Martin Luther guten Nutzen ziehen zu können. Er schickte einen seiner Schüler, Thomas genannt, nach Prag, um dort sein Evangelium auszubreiten. Thomas gewann durch sein süsses, und leutseliges Betragen einen sicheren Bürger so, daß ihn derselbe durch 3. Monate bey sich hielt. Er wußte durch seinen anmüthigen Umgang manche Bürger so einzunehmen, daß sie ihm zuwege brachten, in der vormaligen Corporis Christi Kirche auf der Neustadt in deutscher Sprache predigen zu können. Sein Hauptwerk war, seinen Zuhörern einen greßlichen Haß wider den Pabst, und Katholicken einzuflößen; daraus aber zwischen des Thomas Anhängern, und denen, die katholisch denkten, Zänkereyen, und schreckliche Schlägereyen entstunden; wie man dann namentlich weis, daß sich zwey Brüder von ungleichen Gesinnungen in einem Wirthhause, wo der eine den Pabst, der zweyte M. Luthern verfochte, schier zu Tode schlugen. Sie hatten aber zum Lohn, daß der Stadtrath um dergleichen Uneinigkeiten zu verhüten, beyde, nachdem der eine mit Ruthen gestrichen, der andere gebranntmarkt worden, aus der Stadt verbannt hat. (e) Diese Schärfe gebrauchte sich der Stadtrath, weil er kurz zuvor die Bürgerschaft ermahnet, keinen Neuerungen im Betreff der Religion Gehör zu geben, und ihr gewisse Maaßregeln dazu gegeben hatte. Allein eben durch diese Vorsorg, gaben sie manchen Bürgern Gelegenheit, wider ihn selbst loszuziehen. Unter dem Vorwande, daß in dem Rath selbst pikarditisch Gesinnte wären, und, wie die nachmaligen Klagen wider sie lauteten, Pfarrer eingesetzet: die sogar von der heiligsten Dreyfaltigkeit ärgerlich gesprochen; auch behaupteten:

Prag leidet große Verwirrung in Glaubenssachen.

Luther will diese Verwirrung nützen.

Gefährliche Folge daraus.

Die des Pikardismus Verdächtige werden hauptsächlich gedrückt.

Xxx 2 man

(c) S. den Verfasser de Casibus l. c. L. 1. cap. 22. Conf. id. c. 15. Lib. 2.

(d) Eben dens. L. 1. c. 20.

(e) S. den Verfasser de Casibus &c. L. 1. c. 38.

C.J.1524. man müsse weder den Sonntag feyern; indem die Christen von allen Gesetzen frey wären. Item, daß ihre Kinder schon in dem Glauben getaufet werden; die Weihung der Priester sey ein Unding; indem die Wahl allein Priester mache, u. a. m.; (f) erkühnten sich mehrere unruhige Bürger, unter Anführung des schon benannten Fleischhauers Sigmund Wanikowicz in das Rathhaus einzudringen, und namentlich den Bürgermeister, sammt dem Stadtschreiber Burian von Skornicz; dann Danielen Reuß, und einige andere ihrer Aemter zu entsetzen, gefangen zu nehmen, und einzukerkern. (g) Sie ließen sich auch nicht von jenen Pfarrern, welche die Gefangenen für unschuldig hielten, und das Volk für sie zu bitten ermahnten, erweichen; sondern wiesen ihnen, namentlich dem bey Egid, ebenfalls, doch nur auf 3. Tage, den Kerker an. Izt glaubten die vertriebenen Pfarrer wieder ihre Pfarreyen zu erhalten. Sie klagten wider das Unrecht, welches ihnen widerfahren seye. Sie hätten, schrieben sie an die Gemeinde: wider den Antichrist vieles gesprochen, und geschrieben; was sie um die Ehre Gottes zu vertheidigen, und die Ruhe herzustellen gethan hätten. Nur hätten sie es nicht mehr dulden können, daß die Prager Utraquisten noch viele abergläubige, und wider das Evangelium erdichtete Kirchengebräuche beobachteten; auch sich einbildeten, daß Christus, der zu Rechten seines Vaters säße, in der Hostien sey; und eben aus der Ursache hätten sie von den Katholicken, und Utraquisten viel leiden müssen. Man habe den Brüdern, oder Pikarditen, anderwärts, wie auch den Juden, ihre Religion frey auszuüben gestattet; sie aber gar von ihren Pfarreyen verdrungen. (h) Aber die Gemeinde hielt diese ihre vermeinte Rechtfertigung weder einer Antwort werth. Damit aber eben diese wegen ihren Betragen keiner Verantwortung unterworfen wären; gaben sie von demselben dem Könige selbst Nachricht, und baten ihn zugleich: er möchte um die Pikarditen gänzlich auszurotten, einen scharfen Befehl zuschicken. Ludwig unterredete sich mit dem obersten Kanzler, dann dem Erzbischof von Gran, und andern; und nach deren Ein-

K. Ludwig läßt wider die Pikarditen scharfe Befehle ergeben.

(f) Eben denselben l. c. c. 29. & 30.

(g) Eben denselben L. 1. cap. 16. & 17.

(h) Auctor de Casibus sub Lud. Reg. L. 1. cap. 15. & 23.

Einrathen, befahl er, allen Pikarditen den Abschied zu geben. Der itzige Stadtrath berief darauf die Bürger, die des Pikardismus verdächtig waren, vor sich, und ließ ihnen den königlichen Befehl vorlesen; zugleich aber bestärkte er diesen Befehl mit folgender Erklärung: Kein Spötter des Hochwürdigen solle hinführo in der Stadt geduldet werden. Alle irrlehrige Schriften seyen von nun an verboten, und sollen verbrannt werden. Der von einem Pikarditen getauft worden, soll das Bürgerrecht nie erhalten; sollte aber einer von einem Pikarditen wieder getauft worden seyn: derjenige solle gebranntmarkt, und aus der Stadt gejagt werden. Die Sonntäge, und gewöhnlichen Feyertäge; dann die vor Alters her gewöhnlichen Vigilien, Samstäge rc. sollen beobachtet werden. Der an einem Freytage, oder in der Fasten, oder aber in den Bettägen Fleisch geessen zu haben, sollte vermerket werden, soll den alten Statuten gemäs hart bestrafet werden. Jeder Bürger, um seine Religion anzuzeigen, soll an gewissen Zeiten beichten, und kommuniziren. Wer sich diesen Punkten nicht unterzöhe, soll das Bürgerrecht verlieren, und verwiesen werden. (i) J.C.1524.

Trachtet M. Luthers Vorhaben zu hemmen.

Da aber K. Ludwig vernahm, daß an den Unruhen zu Prag auch die Lutheraner Schuld seyn, wollte er auch diese verbannt wissen. Er verbot nicht nur, derselben Lehre in Hungarn, (k) sondern drang auch in den Kurfürsten von Sachsen Friedrich mittelst eines Schreiben von 7ten Oktober; dann wiederum von 4ten Jäner künftigen Jahres, Luthern den Zaum einzulegen.(l) Eben um diese Zeit kam der Statthalter des Königreichs Böhmen, der Herzog Karl, zu Ofen an, Willens für die gefangenen Rathsglieder das Wort zu führen. Nothwendig machte er sich itzt des Pikardismus verdächtig: da er zuvor, wie dieses aus dem Schreiben an Martin Luthern vom 29ten Jäner des Jahrs 1522. zu ersehen ist, (m) zu der Lehre desselben geneigt war. Die anwesenden Bischöfe gaben sich alle Mühe den Herzog seines

(i) Idem l. c. cap. 30.

(k) Dubrau. Hist. Boh. L. 33. pag. m. 268.

(l) S. Häberlins allgem. Gesch. 8te Period. b. J. 1524. p. 630.

(m) Henel. in Excerpt. ex Chr. Monst. beym J. 1522.

J.C.1524. nes Irrthums zu überzeugen, und waren so glücklich, daß derselbe öffentlich in dem zu Prag zuhaltenden Landtage Luthern abzuschwören, und sich an die katholische Kirche zu halten versprach. Den König begnügte die Rückkehre des Herzogs zur katholischen Kirche so sehr, daß er ihm die Statthalterschaft bestätigte, und ihm das Geschäft das Land von den Pikarditen, und Lutheranern gänzlich zu säubern, dann die Klagen wider die Gefangenen zu verhören, auftrug. (n) Der Herzog hielt Treu und Glauben. Er berief nach seiner Rückkehre nach Prag auf den 21ten November die ganze Bürgerschaft in das Rathhaus, und eröffnete ihr den Befehl des Königs, kraft dessen alle Pikarditen, und Lutheraner vertrieben werden sollen. Dann verhörte er die Klagen wider die eingekerkerten Rathsmänner; deren Abschrift er dann dem König zuschickte. Ludwig legte sie seinen Räthen vor: nach deren Gutachten, wenn sich die Beklagten hartnäckig bezeigten, sonderlich strafen wollte. Das Weitere wird die Folge geben.

Czahera's Wandelmuth.

Bey so bestellter Sache glaubte Czahera am besten zu thun, wenn er sich in die Zeit schickte. Er sah vor, daß auch er ins Gedränge kommen werde. Er änderte also sein bisheriges Betragen. Da er zuvor Doktor Luthern als einen verwegenen, und übermüthigen Menschen gelobet, ermahnte er nun seine Zuhörer, sich nicht von Dessen Lobrednern bethören zu lassen. Der vormals, so, wie er von seinem Lehrmeister gelernet, die katholische Religion, und den Pabst so spöttlich behandelt, enthielt sich nun gänzlich davon. Er machte ebenfalls zuvor aus der Priesterweihe ein Gelächter, und gab dem Doktor Luther Stoff zu jenem Büchchen de Ordinatione, oder von der Weihe, welches dieser in Böhmen abgeschickt hat. (o) Itzt, da die Utraquisten mit den Katholicken, doch mit Beybehaltung der Kompaktaten wieder vereiniget

zu

(n) S. den Auctor de Casibus &c. (L. 7. Boh. Piae) l. 1. c. 29. & 30.

(o) Schon am 29ten Oktober beklagte sich Luther bey dem Prager Stadtschreiber Burian, der nun des Pikardismus beschuldiget, eingekerkert war: daß er auf dringendes Verlangen des Czahera das Büchchen de Ordinatione geschrieben, und in Böhmen abgeschickt habe. S. den Verfasser de Casibus &c. L. 2. c. 3.

zu werden wünschten; er aber sich sogar zum Erzbisthum zugelangen, Hoffnung machte; dachte nunmehr ganz anderst. (p) Luther erfuhr es; und ermahnte ihn mit vielem Nachdrucke, sich an jenes, was er von ihm gehöret, zu halten, und zurückzukehren. (q) Allein Czahera gab dermals Luthern kein Gehör; sondern erwartete den Ausgang des Landtags, der auf den 25ten Jäner des künftigen Jahres angesetzet ward, um sein Glück dabey suchen zu können. J. C. 1524.

J. C. 1525.

Die Utraquisten wünschen mit den Katholicken vereiniget zu werden.

Bey so verschiedenen Neigungen, zu fremden, und ganz widrigen Lehren, sahen die Utraquisten ihre Religion der Gefahr ausgesetzet zu seyn, von eben denselben verunstaltet, oder gar vernichtet zu werden. Am rathsamsten hielten sie es, wenn sie sich mit den Katholicken, von denen sie sich hauptsächlich durch den Genuß des heil. Abendmals unter beyden Gestalten unterschieden, zu vereinigen. Auch die von hohem Stande berathschlagten sich mit den Katholicken, sonderlich mit den Prager Domherren. Diese zeigten ihnen aber vor allem nothwendig zu seyn: daß sie sich die Kompaktaten so, wie sie ihnen das Basler Konzilium verliehen, und hiemit ohne einer Umänderung, oder Zusatz zu beobachten verpflichteten. Denn eben diese Umänderung, und der Zusatz wäre die Ursache gewesen, warum sie die Bestätigung der Kompaktaten nicht haben erhalten können; der Pabst Pius aber, dieselben gar für nichtig erkläret habe. Die nahmhaftesten Utraquisten, und Stände ließen sichs gefallen, und machten die Anzeige davon dem Statthalter, Herz. Karl, der darüber ein sonderliches Vergnügen zeigte; und, da er ohnedem gewisse Befehle des Königs zu vollziehen hatte, verhieß er ihnen in dem angesetzten Landtage allen seinen Beystand. Sowohl die beyderseitigen Stände, als auch die Geistlichen wurden im königlichen Schloße zu erscheinen geladen. Ehe der Landtag seinen Anfang nahm, begab sich der utraquistische Administrator Czahera mit seiner Geistlichkeit in das Karolin, und las die Messe vom. heil Geist um einen glücklichen Ausgang zu erbitten. (r) Dann gieng der Landtag an. (s)

Vor

(p) Eben dens. L. 2. c. 2.
(q) Eben denselben l. 2. c. 2. & 7.
(r) S. den Verfasser de Casibus in Boh. Pia Barth. Pont. L. 2. c. 3.
(s) Geschrieb. Landtagschl. b. hochw. Hrn. Prälat in Strahof.

J.C. 1525. Vor allem machte der Statthalter den Ständen den kön. Befehl bekannt; dem zufolge Lew v. Rozmital in das oberste Burggrafen, Jaroßl. v. Sternberg in das oberste Landkämmerer, und Radißl. v. Berzkowicz in das oberste Landschreiberamte wieder eingesetzet ward. (t) Dann wurden im Betreff der Vereinigung, nach langer Unterredung folgende Artikel abgefaßt. 1tens: Die jemals verliehenen Kompaktaten sollen pünktlich, ohne Zusatz, oder einer Verstümmlung beobachtet werden. 2tens: Die alten Kirchengebräuche, dann die Zelebrirung der heil. Messe, soll, um die gute Verständniß zwischen den Utraquisten, und Katholicken zu erhalten, ohne allem Anstande, oder Spötterey beybehalten werden. 3tens: Kein Theil soll den andern beleidigen, oder verketzern. Die Stände werden sich dann an den König verwenden, und ihn bitten; damit er sie dem Römischen Pabste anbefehle, und ihn bewege, die jemals verliehenen Kompaktaten zu bestätigen, und sie, die Böhmen, so wie andere christliche Nazionen, für wahre Söhne aufzunehmen, und zu erklären; dann auch zugenehmigen, auf daß ihre studirende Jugend von einem Erzbischofe oder Bischofe zu Priestern könnte geweihet werden. (u) Hierauf sagte der Statthalter, Herzog Karl, Martin Luthern, von dessen Lehre er sich hatte einnehmen lassen, gänzlich ab, und bekannte sich zur römischkatholischen Religion; dessen Beyspiel auch Mag. Passek folgte. (x) Zum Beschluß dieses so glücklich geendigten Landtages ward das ambrosianische Lobgesang in allen Kirchen unter Läutung der Glocken abgesungen.

Die Vereinigung wird auf dem Landtage abgeredet.

Karl von Münsterberg Statthalter des Königreichs Böhmen sagt Mart. Luthern ab, und kehret zur katholischen Religion zurück.

Man säumte auch nicht zu Werke zu gehen. Da der Päbstliche Legat Johann Anton Burgi zu Ofen selbst, den König angeflehet: er möchte die Böhmen zur Einigkeit mit der Kirche, und Gehorsam des Apostolischen Stuls führen; munterte er dieselben auch selbst schriftlich dazu auf, mit dem Versprechen, ihnen die Bestätigung der Kompaktaten zu bewirken; wurden die Utraquisten ungemein in ihrer Hoffnung gestärket. Sie dankten dem Legaten für die väterliche Obsorge; und der Administrator Czahera, wie es ihm von dem Statt-

Das Vereinigungsgeschäft wird ernstlich betrieben.

(t) Idem ibidem.
(u) S. den Verfasser de Casibus L. 2. c. 4.
(x) Eben denselben l. c. cap. 5.

Statthalter, und dem obersten Burggrafen aufgetragen ward, berichtete denselben von dem wirklichen gemachten Schluße sich mit der Kirche zu vereinigen, und bat ihn auch für die Vereinigung ferner Sorge zu tragen. (y) Dann wurden die Bothschafter, dem Landtagsschluße zufolge nach Ofen ernannt. Und zwar aus dem Stadtrath: M. Johann Paschek, Joh. Karban, und Georg Beschischek; aus der utraquistischen Geistlichkeit: der Administrator Czahera, Math. Korambus, und Joh. Dechant zu Königgrätz. Von Seiten des katholischen Adels: der Statthalter, Herz. Karl, Zdenko von Rozmital, oberst. Burggraf, Albr. von Pernstein, Heinr. von Schwihau, Niklas Kolowrat von Buschtierat, Radisl. der Landschreiber, nebst noch andern von Rittern. Aus den Städten: Peter Schidaczek von Pilsen. Aus der katholischen Geistlichkeit; Joh. Zak, Administrator des Prag. Erzbisthums, und Probst zu Leitmeritz, M. Simon Chirt von Pilsen, Domherr bey der Prager Kirche, nebst noch zween andern Domherren. Diese Bothschafter traffen am 5ten May zu Ofen ein, und am 20ten baten sie den König einen Tag zu bestimmen, am welchen sie ihm die Anliegenheiten des Königreichs vortragen dürften. Ludwig zeigte sich ganz bereitwillig, und bestimmte ihnen dazu den 23ten. Auf einmal bekam all dieses Vorhaben eine ganz widrige Wendung. Denn eben an dem Tage, als die Botschafter zum Verhör gelassen wurden, erschienen andere Abgeordnete, im Namen 16. Baronen, als: des von Spetl, von Czernczicz, Zdenkens Kostka von Postupicz, und anderer, mit einem Briefe, dem 300. Siegeln anhiengen; welche alle sich wider den Verein mit den Katholicken stemmten. Den Tag darauf aber, fanden sich die von Rosenberg ein, und überreichten dem König ein Schreiben von gleichem Inhalt, und 250. Siegeln versehen. Noch aber 200. andere vom Adel, wie sie sich zu Czizelow, oder Czizelicz im Königgrätzer Kreise verabredet hatten, schickten ein Schreiben mit eben soviel Siegeln bestärkt nach. Diese alle zeigten dem Könige an, daß sie an dem gemachten Landtagsschluße nicht Theil genommen, noch auch darein willigen wollten. Nothwendig mußte diese widrige Aeußerung dem Kö-

J.C. 1525.

Wird von vielen des böhm. Adels hintertrieben.

(y) Eben denselben l. c. cap. 7.

J.C. 1525. Könige höchst auffallend seyn; der dann alle diese Briefe den Prager zu lesen gab. Sie lasen sie, und versicherten den König: daß sie alle von gar keinem Gewichte wären; indem alle, die ihre Namen unterzeichnet, und ihre Siegel angehengt hätten, entweder Pikarditen, oder derselben Gönner wären; viele auch weder Güter, noch sonst etwas besässen. Sie baten also König inständig ihr bittliches Gesuche gütigst zu begnädigen. Der Erzbischof von Gran unterstützte ihre Bitte; und Ludwig dadurch bewogen, übergab ihre Schrift dem Apostolischen Legaten. Als sie selbst zum Verhöre gelassen wurden, bekannten sie in ihrer Rede: daß zwar kein Gebot, das Abendmal unter beyden Gestalten zu empfangen, gefunden werde; auch, daß sie überzeugt wären: daß man im heil. Abendmal eben soviel durch eine, als durch beyde Gestalten empfange. (z) Der Legat aber, der entweder die Bestätigung der Kompaktaten zu voreilig versprochen zu haben glaubte; oder aus den so widrigen Gesinnungen der Böhmen vorsah, daß die bestätigten Kompaktaten so wenig, als zuvor würden beobachtet werden; weigerte sich nicht nur dieselben zu bestätigen, sondern erklärte sich sogar: daß weder er, weder der Pabst dieselben zu bestätigen Macht habe. Sie sollten dann ihr Gesuch bey dem allgemeinen Konzilium, welches ohnedem bald vor sich gehen würde, anbringen. Diese Verweigerung brachte den hungarschen Pöbel so auf, daß er die Wohnung des Legaten sowohl, als des Erzbischofs zu bestürmen bedrohete. Auch die Bothschafter selbst geriethen dadurch so in Schrecken, daß sie sich weder einen Fuß aus dem Hause zu setzen getrauten. Diese wurden noch mehr in Verlegenheit gesetzt, als sie die Nachricht bekamen: daß der Pöbel zu Prag sich zusammrotte, und sich des Rathhauses zu bemächtigen anstelle; und zugleich ermahnt wurden: das Religionsgeschäft abzubrechen, und nach Hause zu eilen. Der Statthalter Karl aber erhielt vom Christoph von Schwamberg sonderlich einen schriftlichen Bericht: daß sich die Bauern im Königgrätzer Kreise empörten. (a) Doch wurden bald Mittel getroffen, den hungarschen Pöbel zu beruhigen. Hierauf lud der Erzbischof sowohl den Legaten, als die Prager Bothschafter zu

Der Erzbisf. zu Gran unterstützet der Prager Verlangen.

Bedenklichkeit des Apostolischen Legaten darüber.

Aufruhr des hungar. Pöbels wider den Legaten.

Die Abgeordneten selbst werden wegen den Unruhen in Böhmen zurückberufen.

(z) Chron. MS. Bibli. Hradecens. L. 2. c. 22.

(a) Auctor de Casibus l. c.

zu sich. Durch dringende Vorstellungen bewog er den Legaten, sich mit den Bothschaftern in eine gütliche Unterredung einzulassen. Nebst einer großen Geldforderung verlangte der Legat die förmliche Widerrufung der Ketzerey, deren sich die Böhmen durch den Mißbrauch der Kompaktaten schuldig gemacht hätten. Allein die Gesandtschaft wollte sich dazu gar nicht verstehen; besonders, da Czahera mit seiner Geistlichkeit sich heftig dawider sträubten. Und hiemit zerschlug sich die ganze Unterredung. Die Gesandtschaft voll des Verdrusses ob der mühsamen, und kostbaren Reise, trat den Weg nach Prag an; von der sich aber die Domherren, die sich aus der Widersetzlichkeit der Uibrigen großes Bedenken machten, trennten, und nahmen einen anderen Weg nach Hause. J.C.1525.

Wollen sich der Forderung des Legaten nicht unterziehen, und kehren nach Prag zurück.

Mit großem Unwillen vernahmen die Prager die ohne Frucht abgelaufene Gesandtschaft. Dessen unerachtet hielten sie die katholischen Kirchengebräuche bey, welche die den neuen Lehren ergebenen Pfarrer eingestellt hatten. Sie nahmen die Umgänge, oder Prozessionen wieder her, und ihre Priester setzten das Hochwürdige wieder öffentlich aus, und begingen am 15ten Brachmonats den Fronleichnamstag unter Läutung aller Glocken, und Erschallung des Feldgeschützes, recht feyerlich. Weil aber die Pikarditen an den eingestellten Kirchengebräuchen, und verstümmleten Gottesdienst hauptsächlich Schuld waren, wollten sie von dergleichen Leuten die Stadt und Land mit allem Ernst gereiniget haben. Den Anfang machten sie mit ohngefähr 50. Einwohnern, die man des Pikardismus beschuldigte, und verwiesen sie aus der Stadt und dem Lande. Dann zwang man die bisher verhafteten Rathspersonen: Hawsa, und Schorf sammt dem Stadtschreiber Burian sich von Prag, und aus dem Lande zu packen. Aber eben diese Letzteren suchten in ihrer äußersten Bedrängniß hülfe bey dem König selbst. Sie reisten bis nach Ofen zu ihm; klagten ihm das ihnen von den Pragern angethanes Unrecht; zeigten ihm des Administrators Czahera hinterlistige Ränke an, durch welche sie in dieses jammervolle Elend gestürzet worden seyn; und baten den König inständig, ihnen seine vä-

Dem ungeachtet halten die Prager die alten Kirchengebräuche.

Reiben sich an den des Pikardismus Verdächtigen.

Diese hingegen klagen dem König ihre Unschuld.

J.C.1525. terliche Hülfe angedeien zu lassen. Ludwig dadurch gerührt, ließ die ernstlichen Befehle an den Statthalter, und andere hohe Beamte ergehen, Mittel zu verschaffen: daß die unrecht Behandelten mit den Pragern ausgesöhnet, und denselben ihr Vaterland, und entzogene Habschaften wieder zurückgestellt werden. Aber die Prager, die sogar den Statthalter selbst für sich gewannen, sonderlich aber M. Passek, wußte die Befolgung der königlichen Befehle so schalkhaft zu hintertreiben, daß dieselben alle fruchtlos abliefen. Es hätte auch der König diesen Ungehorsam mit größter Schärfe geahndet, wenn ihn nicht der Türkenkrieg, der ihn auch das Leben selbst gekostet, alle seine Besorgniß eben dahin zu verwenden, und hiemit die Handhabung seiner Befehle seinem Nachfolger zu hinterlassen genöthiget hätte. (b)

Ludwig befiehlt die Verklagten gütlich zubehandeln vergebens.

J.C.1526. Der durch die Eroberung Belgrads hochmüthiger gewordene türkische Sultan, Solyman II. beschloß seine siegreichen Waffen noch weiter auszubreiten, und vorzüglich das Königreich Hungarn unter seine Bothmäßigkeit zubringen. Er versprach sich, seine Absicht um so glücklicher durchzusetzen, je weniger Widerstand er vor so vielen christlichen Fürsten, die damals selbst im Kriege verwiegelt waren, zu besorgen hatte. Aus dieser Absicht ließ er an alle seine Heerführer den Befehl ergehen, sich auf den künftigen Frühling zum Feldzuge gefaßt zu machen, und alles Nöthige dazu zu veranstalten. Aus dem allgemeinen Rufe besorgte man, daß es auf das Königreich Hungarn gemünzt seyn müße. Ludwig erschrack um so mehr; je weniger er daran zweifelte. Er berief die Magnaten auf einen Landtag, legte ihnen die augenscheinliche große Gefahr vor, und ermahnte sie, Kriegsvolk zu sammeln, und es mit Anfang des Heumonats bey Tolna zu stellen. Zu gleicher Zeit ließ er den Pabst Klemens VII., seinen Schwager, den Erzherzog Ferdinand; dann Sigmund den K. in Polen, und den K. im

Solyman bedrohet Hungarn mit dem fürchterlichsten Einfall.

K. Ludwig ist besorgt, ihm widerstehen zu können.

(b) Auctor de Casibus &c. l. 3. c. 3, 4, 5, & 6. NB. Der erschrecklichen Feuersbrunst, dadurch in diesem Jahre die ganze Stadt Kommotau, sammt dem Schlosse, und den in selbem abgelegten Büchern Bohusl. von Hassenstein, und Lobkowicz, ist schon b. J. 1410. erinnert worden.

in Frankreich Franz um Hülfsvolk anflehen. Ebenfalls ließ er den Befehl an die Böhmen, Mährer, Schlesier, und Lausitzer ergehen, ihm schleunigst einige Mannschaft zuzuschicken. Da aber das Kriegsfeuer zwischen dem Kaiser, und dem König in Frankreich in völligen Flammen war; der K. in Polen mit den Türken einen Waffenstillstand unlängst geschlossen hatte; der Erzherzog aber die Reichsgeschäften statt seines kais. Bruders vertrat; konnte er sich von da keiner großen Hülfe vertrösten. Einiges Volk hingegen schickte der Pabst unter den Anführer Hannibal von Zypern. So bekam man auch die Versicherung von dem Anzuge des Weywods von Siebenbirgen mit 30000.; und Frangipans mit 15000. Mann. (c) Dann eilte auch einiges Kriegsvolk aus Böhmen, Mähren, Schlesien, und der Lausitz her. Namentlich aus dem Böhmen 100. zu Pferde, unter Anführung Peters Korzensky, und 700. zu Fuß mit ihren Befehlshabern, Nikl. Zlinsky, und Zdenk. Laubsky her, die der von Rosenberg beordert hatte. So folgte auch Jakob von Wrzesowicz mit den Saatzern, Launern, Kadnern, Schlanern, und Taborern. Etwas später aber setzte sich auf den Marsch Zdenko Lew von Rozmital, sammt den Pragern, und einigen andern. Schon vernahm man: daß Solyman mit 200000. Mann bey Belgrad über den Saufluß setze. Dieß machte, daß man den Anzug der Völker um desto inbrünstiger wünschte. Nichtsdestoweniger eilte der König selbst mit einer Mannschaft, die sich nicht über 30000. erstreckte, nach Tolna, und von da bis Batho, oder Bachia. Hier ernannte er zu Heerführern Paul Tomorayen, und Georgen des Weywods von Siebenbirgen Bruder; und da Solyman mittlerzeit Peterwardein, und Syllack eingenommen, und etwa noch zwey Meilen entfernt war; hielt Ludwig mit den Vorstehern, und andern erfahrnen Kriegern Rath: wie man sich gegen einen so ungeheuren Feind bey dieser so geringen Zahl der Kriegsleuten zu verhalten habe. Die einsichtigern Hungarn, denen auch etleche vornehmere Böhmen, Mährer, und Schlesier beytraten, widerriethen allen Angriff, es würden dann die noch auf dem Wege begriffenen Völker zugestossen seyn. Indeß sollte das Heer so ge-

J. C. 1526.

Nebst anderen führen ihm die Böhmen ꝛc. Kriegsvolk zu.

Ludwig berathschlägt sich mit seinen Heerführern.

(c) Isthuanffi l. c. ad h. an.

J. C. 1526.

Bescheidenheit etlicher Feldherren.

geordnet werden, daß es nicht von dem zahlreichen Feinde umrungen werde, oder Abbruch am Wasser leide. Allein Tomoray, und andere gar zuhitzige Feldherren drangen unversichtiger Weise, und mit Ungestümm auf den Angriff. Man hätte, sagten sie, schon sonst wider die zahlreichen Türken mit gutem Erfolge gestritten: sie zweifelten an denselben, mit Gottes Beystande, auch itzt nicht. Diese Ungestümmigkeit überwand; der auch der unerfahrene König nachgeben mußte.

Denen aber andere widersprechen, und ein Treffen zu wagen rathen.

Nach etlichen kleinern Gefechten dehnte man die Mannschaft so aus, daß sie nicht sollte umfliegelt werden; schwächte aber die Kräfte des ohnedem geringen Heeres so, daß es dem mit Gewalt einbrechenden Feinde nicht zu widerstehen vermochte. Man rieth beyde Flügel mit einer Wagenburg zu sichern; was aber diejenigen, welche soviel Wesens von der Tapferkeit der diesseitigen Krieger machten, außer Acht schlugen. Sobald der Feind sich zum Treffen anzustellen schien; gab man Befehl, sich zum Streit zu schicken. Man legte dann auch dem jungen König die Kriegsrüstung an; wobey er aber sehr erblaßte. Vielleicht trug auch die Erinnerung des ihm vorgesagten Todes, wenn die Erzählung Löwenklaus seine Richtigkeit hat, zu dieser Erschütterung Etwas bey.

Wunderliche Vorbedeutung des k. Todes.

Löwenklau, wie er es von einer Kammerfrau K. Ludwigs, als Augenzeuginn erzählen gehöret, schreibt; (b) daß, als K. Ludwig kurz zuvor, zu Ofen bey gesperrter Thüre, wie es gebräuchlich war, das Mittagmal einnahm, ein krummer, alter, und ansehnlicher Mann an die Thüre geklopft, und dem König zu sprechen verlanget habe; sey aber schlechterdings abgewiesen worden. Als er aber wiederholtermassen den König zu sprechen begehrte; habe man einen dem Könige nicht gar unähnlichen Hofbedienten, mit dem Auftrage geschicket: sich für den König auszugeben, und den sonst unbekannten Mann um das Geheimniß zu fragen. Aber dieser rügte die Verstellung; und, weil man ihm, den König selbst sprechen zu können, versagte; ließ er denselben erinneren: daß sein Tod nahe sey. Die Schlacht ging am 29ten Au-

(b) Löwenkl. in Pandect. Turcicis; welche Erzählung auch Justus Lipsius seinen Monitis, & exemplis Politicis eingeschalten hat. S. Henel. Annal. Wratisl. & Excerpta ex Chron. Monsterb. l. c.

August vor sich. Beyderseits wurde tapfer und hitzig gestritten; und es schien schon, als zöhen sich die Türken zurück. Die Hungarn in der Einbildung den Sieg schon in Händen zu haben, rückten hurtig nach. Bald aber mußten sie erfahren, daß sich der Feind in der Absicht zurückgezogen habe, um das christliche Heer in die Falle zu locken. Denn auf einmal donnerten die schon gepflanzten Feldstücke des Feinds so schrecklich auf die Christen, daß der linke Flügel dadurch in die größte Verwirrung gerieth, und alles Zuredens, und Aufmunterns der Befehlshaber unerachtet, die Flucht ergriff; und dadurch den rechten Flügel so erschreckte, daß auch dieser das Schlachtfeld verließ. Da dann die Türken, zwar erst gegen den Abend, den Flüchtigen nachsetzten; eine solche Niederlage anrichteten, daß die Christen nebst den vornehmen Adel 10000. zu Pferd, und 12000. zu Fuß vermisten. So verloren Bischöfe, Befehlshaber, und andere Hohe vom Hungarschen Adel; aus den Böhmen aber, namentlich: Johann von Kolowrat, Stephan Gr. Schlick, Christian von Guttenstein, Jakob von Wrzezowicz sammt seines Bruders Sohne, Heinrich Kuttnauer, Burggraf von Karlstein, und andere, ihr Leben! (e) Gegen 1500. verfielen in die Gefangenschaft; unter welchen der Erzbischof von Gran, den der Sultan im Angesicht seines Heers enthaupten ließ; (f) und Valentin Egid von Stampach war; der aber noch Gelegenheit sich in die Freyheit zu setzen fand. Der König, der im rechten Flügel stritt, entging zwar der Gefangenschaft, aber nicht dem Tode. Er sah das Heer wanken, und gar flüchtig werden; und da er es durch alles Aufmuntern nicht aufhalten konnte; mußte auch er die Flucht ergreifen. Aber bey dem morastigen, und sumpfigen Flüßchen Karas, zwischen Mohacz, und dem Flecken Zel (Cela) fand er den Tod. Denn da er über dieses Flüßchen, welches damals durch den starken Regen sehr angeschwollen war, der Gefahr unwissend, durchsetzen wollte, stürzte er sammt dem Pferd, und versank. Dieses Unglück widerfuhr mehreren; anderen aber gelang es, eben dieses morastige Wasser glücklich durchzusetzen; darunter

J. C. 1526.

Schreckliche Niederlage der Christen.

Viele vom hohen Hungarn und böhmischen Adel kommen dabey um.

K. Ludwig stürzt in der Flucht in den Morast und versinkt.

Ul-

(e) S. Mart. Mor. ill. Pessina L. 7. c. 7. p. 956.

(f) So schreibt es der Verfasser de Casibus &c. L. 3. c. 7.

J.C. 1526. Ulrich Zeteriz (g) ein Schlesier vom Adel war. Eben dieser Zeteriz nahm den unglücklichen Sturz des Königs mit Schrecken, und großer Gemüthserschüterung wahr, doch ohne im Stande zu seyn, demselben zu Hülfe eilen, oder ihn retten zu können. Doch merkte er den Ort, und von der Furcht in die Hände der nachsetzenden Feinde zu verfallen, übermannet, setzte er seine Flucht fort. Freylich eilten nach etlichen Tagen nahmhafte Unterstützungen des christlichen Heeres her: durch die man sich einen glücklichen Ausgang hätte versprechen können; allein es war alles schon zu spät. Auch die Böhmen, und zwar nebst den Vorigen, die von Pilsen, Beraun, Schlan, Leutomischl, und Mielnik unter Anführung Georg Markgrafs von Brandenburg, Adams von Neuhaus, Wilhelms von Schwihau, und Heinrich Hlozeks; dann die Mährer, denen Johann von Pernstein, Joh. von Sternberg, Bern. von Zerotin vorstanden, waren schon 10. Meilen über Ofen vorgerücket: die aber alle unverrichteter Sache sich an die Grenze Mährens, und Oesterreichs zurückzohen. Das war um so nöthiger, je größerer Gefahr sie sich, und ihre Länder ausgesetzt hätten. Denn nach wenigen Tagen darauf führte Solyman sein siegreiches Heer gegen Ofen, und unterjochte sich diese Stadt ohne Widerstand. Als er da der Gemählde des Königs, und der Königinn ansichtig ward, soll er geweint, und die Schuld des frühzeitigen Todes auf die unbescheidenen Rathgeber geworfen, und sich erkläret haben: er seye nicht Willens gewesen, Ludwigen das Königreich zu entziehen, sondern den Uibermuth, und die Schwelgerey der Hungarn zu züchtigen, und sie sich zinsbar zu machen. Unbeschreiblich sind die Verheerungen, und Grausamkeiten, welche die Türken um Ofen, und in den Gegenden zwischen der Donau, und Theis angerichtet haben. Sie würden selbe noch weiter ausgebreitet haben, wenn sie nicht die annahende Winterszeit, und die in Asien erregte Unruhen davon abgehalten, und sich zurückzuziehen genöthiget hätten. Solyman verließ dann Ofen, und führte nebst den merkwürdigsten Kostbarkeiten viel tausend Christen, deren Leben er noch verschonet, in die elendeste

Kriegsverstärkungen kommen schon zu spät.

Welches auch von den Böhmen zu nehmen ist.

Der siegreiche Solymann nimmt Ofen ein.

Solyman kehrt zurück.

(g) Pessina Mart. Mor. pag. 955. nennt ihn: Johann. Aber Sfarf, der Zeritzen gut gekannt, nennet ihn: Ulrich.

elendeste Dienstbarkeit mit sich nach Konstantinopel, und ließ den äußerst bedrängten Hungarn Zeit sich von der Furcht, und Schrecken zu erholen. J. C. 1526.

Die Königinn beweint den Tod des Königs.

Die Königinn hatte sich schon bey der ersten Nachricht des unglücklich gewagten Treffens nach Preßburg geflüchtet. Itzt beweinte sie auch den Tod ihres geliebtesten Gemahls. Als sie hörte, daß Ulrich Zetericz den Ort, wo Ludwig versunken, angemerket, schickte sie eben denselben sammt noch andern Bedienten zu dem Amtmann zu Raab, Franz Sarrfi, mit dem Auftrage, damit er ihm, Zetericzen, 12. Pferde mitgäbe, um den königlichen todten Körper aufzusuchen, zu erheben, und nach Stulweißenburg zur Begräbniß zubringen. Sarrfi, glaubte zwar, daß eigentlich die Magnaten darum Sorge tragen sollten; doch unterzoh er sich dem Befehl der Königinn, und reiste auch selbst mit. Zetericz zeigte bey der Annäherung schon von weiten den Ort an; und eilte mit großer Begierde dahin. Da auch die Uibrigen angekommen, durchsuchten sie den Sumpf emsig; trafen aber nichts, als ein todtes Pferd: dann die Waffen des Königs an. Sie suchten weiter; entdeckten aber nur die todten Körper des königlichen Hofmeisters Trepska, Stephan des Grafen Schlick, und einige andere. Schon fingen sie an der Entdeckung des königlichen Körpers zu zweifeln an; als Zetericz an dem Rande des Sumpfs ein frisches Grab entdeckte. Zetericz scharrte etwas Erde weg, und traf auf einen Fuß. Er schöpfte Wasser mit dem Hute, wusch ihn ab, und erkannte aus einem ihm bewußten Merkmale den rechten Fuß des Königs zu seyn. Er schrie voll der Freude auf: der königliche Körper sey gefunden. Er fiel auf seine Knie, weinte, und küßte den Fuß. Dann warfen sie die übrige Erde ab, und fanden den ganzen, doch der Kleider beraubten Körper. Sie wuschen das Haupt, und Gesicht ab; wobey sie an den Zähnen ein neues Merkmal ersahen. Noch war der ganze Körper unversehrt, und ohne allen üblen Geruch; nur die Lefze war ein wenig verletzet. (h)

Läßt seinen Körper aufsuchen.

Welcher vergeblich in dem Morast gesuchet wird.

Wird in einem Grabe entdeckt,

(h) Ich erzähle dieses aus dem Briefe, durch den der Augenzeuge Sarrfi dem Bischof von Waizen die schriftliche Nachricht davon gegeben. Mit diesem stimmt auch der Verfasser de Casibus &c. b. Pont. in Boh. Pia l. 3.

C. J. 1526. Dann wiegelten sie ihn in ein leinernes Tuch ein; legten ihn in den mitgebrachten Sarg, und führten ihn nach Stulweißenburg. Zetricz ritte voraus dahin; und machte dem Richter, und allen Inwohnern die glückliche Entdeckung des kön. Leichnams, dessen sie bald würden ansichtig werden, zu wissen. Sowohl die Klerisey, als die Bürgerschaft, von der Ehrerbietigkeit, die sie gegen ihren König hatten, gerühret, kam dem Leichnam entgegen, und begleitete ihn in die Stadt. Hier war derselbe öffentlich, auf daß alle sich überzeugten, daß er des Königs sey, ausgesetzet, dann königlich zur Erde bestattet. (i) Uiberhaupt bedaurete man nicht nur den elenden, sondern auch den so frühzeitigen Todesfall dieses jungen Königs; der erst zwanzig Jahre, und 2. Monate seines Alters zählte, und von seines königl. Vaters Ableiben 10. Jahre, und 5. Monate regieret hatte. Man bemerkte aber alles in ihm zu frühzeitig. Er ward vor der Zeit zur Welt geboren; vor der Zeit zum König in Hungarn, und Böhmen gekrönet; vor der Zeit fieng ihm der Bart zu wachsen, und vor der Zeit fieng er an grau zu werden. (k) Ludwig ward als ein sehr gütiger, gutherziger, und gerechtigkeitsliebender Herr angepriesen. Nur wollte es Einigen nicht gefallen, daß er der Jagd, dem Tanz, dem Spießrennen, und anderen Eitelkeiten sehr ergeben war; welches die hungarschen Skribenten der Erziehung beymessen. (l) Unter eben diesem Könige, — was ich wegen der Folge anmerke — ist das Herzogthum Jägerndorf an den Markgrafen von Brandenburg Georg gekommen. Es hatte dieses Herzogthum Georg von Schellenberg, des berühmten Kanzlers Johanns von Schellenberg Sohn durch

Randnotizen: und zu Stul-Weißenburg beygesetzt. — Wird geschildert. — Unter ihm kam das Herzogthum Jägerndorf an den Markgr. v. Brandenb. Georg.

c. 7. gänzlich übereins. Post dies aliquot, schreibt dieser, — inventus, von wem? sagt er nicht, extrahitur; in quadam ripa humatur; tandem iterum effoditur &c. Es irren also diejenigen, welche schreiben: man habe den Körper des Königs sammt der Rüstung aus dem Sumpfe, in den er gestürzet, und versunken, gezogen. Den schriftlichen Bericht des Amtmanns Sarrfj liefert uns der gelehr. Henel. in seinen Annal. Wratislau.

(i) Sarrfj in seinem schrift. Berichte an Brodericz den B. v. Waizen. Isthuanffi in Hist. Hung. Pray l. c. ad h. a.

(k) S. Balb. Epit. pag. 378. Henel. Annal. Wratisl. Alii.

(l) Auctor de Casibus l. c.

durch die Heurath an sich gebracht; welches der Markgraf, nachdem er sich bey Hofe des K. Wladislaws von seinem schlechten Zustand wieder erholet, (m) als ein böhmisches Lehn, so wie es der von Schellenberg besessen hat, (n) käuflich an sich gebracht, (o) wie er dann auch unter diesem Titel von eben dem gemeldten Schellenberg das Herzogth. Troppau gekauft. (p) Uiberhaupt war K. Ludwig dem Markgr. zugethan. Nebst andern Merkmalen seiner Gewogenheit, sieht man es aus dem, daß K. Ludwig eben noch in diesem Jahre, und kurz vor seinem Tode demselben, und seinem nächsten Erbe das Baronat Beuthen verliehen; doch sollte es ihm, K. Ludwigen, oder den nachfolgenden Königen frey stehen, dasselbe mit baarem Gelde einzulösen. Ludwig starb unbeerbt; dessen Tod die Königinn so bestürzte, daß sie sich, aus aufrichtiger Liebe gegen ihn, die Trauerkleider abzulegen, oder zur zwoten Ehe zu schreiten, nie bereden ließ. Die darauf entstandenen Unruhen verleiteten sie, Hungarn gar zu verlassen, und sich zu ihrem Bruder, dem Kais. Karl zu begeben. Von diesem ward sie zur Gubernantinn Belgiens bestellt; welche Verwaltung sie recht männlich, weise, und mit Zufriedenheit Aller führte. Auch hier vergaß sie ihres geliebtesten Gemahls nicht. Zum immerwährenden Andenken jenes unglückseligen Tages, an welchem ihr der so schreckbare Tod ihren lieben Gemahl entrissen, ließ sie jene silberne Medaille verfertigen; derer die eine Seite sowohl ihres Gemahls, als ihre Bildniß: die andere aber jenes unglückliche Treffen, welches demselben das Leben gekostet, mit der darauf passenden Inschrift, vorstellte. (q) Solang sie lebte, bedaurete sie

J.C. 1526.

Die Königinn will die Trauerkleider Lebenslang nicht ablegen.

Läßt zum Andenken des unglücklichen Todes ihres Gemahls eine Medaille prägen.

(m) Pray Annal. R. H. ad a. 1507. pag. 328.

(n) S. das Diplom, in welchem K. Wladislaw dem von Schellenberg dieses Herzogthum als ein böhmisches Lehn gegeben hat, b. Sommersb. T. II. Script. pag. 1040. Es ist also auffallend, wenn H. Henel ad a. 1607. schreibt, der Markg. Georg habe dieses Herzogth. iure haereditario an sich gebracht.

(o) S. Sommensbergs Script. T. I. pag. 269.

(p) Henel. Annal. Wratisl. ad a. 1524. Conf. idem ad a. 1595.

(q) Diese Denkmedaille befindet sich im k. Münzkabinet zu Wien. Der gel. P. Adaukt Vogt hat sie in seiner Münzbeschreibung unter K. Ludwig n. 2. abstechen lassen. Eben da ist n. 1. eine andere Medaille dieses Königs abgedruckt.

J. C. 1526. sie diesen Tod; entschlug sich aller jenen Ergötzlichkeiten, in welchen andere Matronen ihr Vergnügen hatten. Die eigentlich bömischen Münzen K. Ludwigs sind folgende anzumerken. 1tens: Zwey Dukaten, deren einer aus der ersten Sorte den gekrönten Buchstabe L, Ludwig, mit der Umschrift: LVDOVICVS D. G. R. Boe. v. J. 1521. Auf der 2ten Seite: den heil. Wenzel geharnischt mit der Umschrift: S. Wenc. D. B. vorstellet. Der zweyte ist von dem vorigen hauptsächlich darinn unterschieden; weil er anstatt L, den Buchstab. M, Maria, über dem Löwen hat, mit der Umschrift: LVDOVICVS PRIMVS Rex Bo. (r) Die Prager Groschen übergehe ich, weil sie sich von anderen meistens nur durch die Umschrift, (s) so wie die Schlickischen durch das unten angebrachte Schlickische Wappen, unterscheiden. (t) Dann haben wir einen Pfennig dieses Königs aufzuweisen; der auf der einen Seite den Buchst. L unter der königl. Krone, und auf der anderen Seite den böhmischen Löwen zeiget. Endlich findet man auch einseitige Heller, auf denen der gekrönte Buchstabe L: neben dem die Buchst. R, P, oder nur P stehen; von welcher Art in der vormaligen Münzversammlung des gel. Hrn. v. Bienenberg auch ein Goldener anzutreffen ist. Gleichwie aber der Buchstabe L Ludwigen: so bedeuten die Nebenbuchstaben R, P. nicht den Münzmeister, wie einige glaubten, sondern REX, und PRIMVS, wie diese Worte auf den Dukaten, und anderen Münzen, ausdrücklich zu sehen sind.

Münzen K. Ludwigs im Betreff Böhmens.

(r) Des gel. H. Adaukt Vogt Münzbeschreibung.
(s) Ebend. (t) Ebend.

Jura-

Juramentum, oder Eid, den K. Georg von Podiebrad vor der Krönung abgeleget.

In nomine Domini, Patris, scil. & Filii, & Spiritus S. Amen.

Ego Georgius electus Rex Bohemiae in proximo coronandus promitto, spondeo, polliceor, atque coram Deo & Angelis eius in manibus patrum in Christo reuerendorum Augustini Jaurinensis, & Vincentii Waciensis Episcoporum, ac in praesentia venerabilium Prothasii electi Olomucensis, Przibislai Abbatis Lucensis, item spectabilium & magnificorum ac egregiorum virorum Nicolai de Willak Waywodae Transyluani, Oswaldi de Rozgon Comitis siculorum Hungariae, Zbinkonis Leporis de Hazenburg judicis regni, Procopii de Rabenstein Cancellarii Bohemiae regiorum Baronum, ac Michaelis de Sancto Nicolao Archidiaconi Nowogradiensis, & Thomae de Truthiis cantoris Jaurinensis Ecclesiarum Canonicorum, decretorum Doctorum; quod abhinc & in antea, & deinceps fidelis & obediens ero Sacrosanctae Romanae & Catholicae Ecclesiae, ac Sanctiss. D. nostro, Dno Callisto, diuina prouidentia Papae III., eiusque Successoribus canonice intrantibus, & eis obedientiam, & conformitatem, more aliorum Catholicorum, & Christianorum Regum, in vnitate orthodoxae fidei, quam ipsa sancta Romana catholica & Apostolica Ecclesia confitetur, praedicat & tenet, fideliter obseruabo, ipsamque catholicam & orthodoxam fidem protegere, tueri, & defendere volo toto posse, populumque mihi subiectum, secundum prudentiam a Deo mihi datam, ab omnibus erroribus, sectis, & haeresibus, & ab aliis articulis, sanctae Romanae Ecclesiae, & fidei catholicae contrariis, reuocare, & ad verae catholicae, & orthodoxae fidei obseruationem, ac obedientiam, conformitatem, & vnionem, & ritum, cultumque sanctae Romanae Ecclesiae reducere, & restituere volo & laborabo; daboque & adhibebo omnem diligentiam, vt omnia praescripta compleantur toto meo posse, & conamine, ad laudem & gloriam Dei, & ad exaltationem sanctae catholicae fidei. Sic me Deus adiuuet, & haec sancta Dei Euangelia manibus meis corporaliter tacta. In fidem autem & testimonium omnium praescriptorum: Ego Georgius ele-

electus Rex praedictus, hic infra sigillum meum, bona & propria voluntate, & ex certa scientia appendi mandaui. Datum Pragae die VI. mensis Maii, anno Domini MCCCCLVIII. Dann wurden der Zeugen Siegeln angehengt; deren der Letztere, daß alles so geschehen sey, durch folgende Worte bezeugte:

Et ego Petrus natus Pauli Forgacz de Gara, Clericus Quinqueecclesiensis diœcesis, publicus imperiali authoritate Notarius, anno, mense, die & hora, quibus supra, indictione VI. pontificatus autem Sanctissimi in Christo Patris, & Domini nostri, Domini Callisti, diuina prouidentia, Papae III., anno eiusdem quarto. Pragae in camera secreta regali solitae habitationis suae constitutus personaliter Princeps Dominus Georgius electus Rex praescriptus, sibi & ad latus eius corporali praesentia, assistente Serenissima Domina Ioanna, conthorali sua, iurisiurandi & professionis formam praescriptam cumprimum in Latino legi audiret, & tandem in Bohemicum translatam legeret, & ore proprio pronunciaret, ac in manibus supradictorum reuerendorum in Christo Patrum, Dominorum Iauriensis & Waciensis Episcoporum, tandem manibus suis sacrosanctis Euangeliis, & carta professionis per eum lecta tactis, *obedientiam, reuerentiam*, fidelitatem, & conformitatem sacrosanctae Romanae Ecclesiae, ac sanctissimo in Christo Patri & Domino nostro, Domino Callisto Papae III., eiusque Successoribus canonice intrantibus obseruare iuraret, & professionem expressam faceret: serenissima etiam Domina Ioanna, praedicta conthoralis sua, formam praescriptae professionis primum in manibus dictorum Dominorum Episcoporum, & post tactis manibus suis sanctosanctis Euangeliis, & charta professionis omnia, quae sibi per praenotatum Iauriensem Episcopum proponebantur, ore proprio, & voce intelligibili pronunciaret, & exprimeret; quia omnibus & singulis praemissis, dum sic, vt promittitur, fierent & agerentur: vna cum suprascriptis testibus praesens interfrui, eaque omnia, & singula sic fieri vidi, & audiui; ideo me manu propria hic subscripsi, signoque & nomine meis solitis & consuetis consignaui in fidem, & testimonium omnium singulorum & praemissorum rogatus & requisitus.

Die

Diesen abgelegten Eid, wie es beym Goldast in den Beylagen n. 64.; und beym Tanner in der Geschichte der Helden von Sternberg S. 276. heißt: hat darauf K. Georg auf Pergament abschreiben lassen, und zu desto standhaftiger Verhaltung, dem heiligen Vater Calixto III. übersendet: sein Insiegel daran hängen lassen, und die anwesenden Herren: Zdenko von Hasenburg, obrist. Landrichter, und Prokop von Rabenstein, obrist. Kanzler erbeten; damit sie auch ihre Insiegel neben den seinen, zu Zeugniß, und Verhaltung anhengen. Datum Prag den 6. May A. 1458.

Ende des neunten Stücks.

Ver-

Verzeichniß
der merkwürdigern Sachen.

Adelstands Streit mit der Bürgerschaft wegen des Bierschanks. S. 445 Will den Bürgerstand von den Landtägen ausschließen. s. 454. S. auch: Prager.
Administrator der Utraquisten wird des Pikardismus beschuldiget, und seines Amtes entsetzet. S. 45. Adamiten. S. Ketzer. Sollen sich nicht blicken lassen. S. 80.
Aeneas Sylvius, ein Mann von großer Einsicht, und Erfahrenheit wird auf den Päbstl. Stul erhoben. S. 38. S. Pius II.
Albrecht Erzherzog von Oesterr. kömmt den Wienern wider seinen Bruder den K. Friedrich zu Hülfe. S. 104. Will sich darum bey dem K. Georg rechtfertigen. S. 105. Muß sich nach der Vorschrift des Königs richten, ib. f.
Albrecht Kasimir Königs in Polen Sohn, wird von den Hungarn zur königl. Kron berufen. S. 289. Giebt bald die Hoffnung König zu werden auf. S. 290. Wird nach dem Tode des K. Mathias zum K. in Hungarn ausgerufen. S. 395. Seine Ansprüche zu dieser Krone. S. 396. Trachtet diese Kron durch die Waffen zu behaupten. S. 403. Wird in die Enge getrieben. S. 403. Verlangt sich mit seinem Bruder dem K. Wladislaw persönlich zu unterreden. S. 404. Macht mit ihm Frieden. ib. Stirbt. S. 413.
Albrecht Herz. v. Sachsen macht sich Hoffnung König in Böhmen zu werden. S. 276. Erscheint zu Kuttenberg von einigem Kriegsvolke begleitet. ib. Zieht mit großem Unwillen nach Hause. S. 282. Erneueret die mit dem Könige in Böhmen errichteten Freundschaftsverträge. S. 460.
Albrecht von Postupicz wird vom K. Georg anstatt Zdenkens von Sternberg zum oberst. Burggrafen ernannt. S. 188. Geräth in die Gefangenschaft beym K. Mathias. S. 236. Läßt sich von ihm zur Ermordung des K. Wladislaw dingen. S. 306. f.
Alexander VI. Pabst erklärt die versprochene Ehe K. Wladislaws mit der verwittweten Königinn von Hungarn Beatrix für nichtig. S. 415. Verleiht den Katholicken in Böhmen ein Jubiläum. S. 442.
Ambrosianermönche, die ersten Inwohner des Klosters St. Ambros. S. 79. Waren

keine

keine Franziskaner von der strengern Observanz. ib. Wann, und wie sie ihr Kloster verlassen? ib. f.

Anna, Gasto's Foix von Candala Tochter, wird von K. Wladislaw zur Ehe verlanget. S. 444. Wird geehliget. S. 447. Mit einer Prinz. Tochter entbunden. S. 448. Ob Dieser erst der Name Elisabeth beygeleget worden? ib. Geburt des jungen Ludwig. Zeigt große Standhaftigkeit dabey. S. 464. Welche ihren Tod befördert. ib.

Anna, K. Wladislaws Tochter, wird geboren. S. 448. Weinet, daß auch sie nicht, wie ihr Bruder Ludwig, gekrönt worden, S. 477. Wird zur Gemahlinn des Erzh. Ferdinand bestimmt. S. 508. Im Falle ihr Bruder eher stürbe, für die wahre Erbinn des Königreichs Böhmen erkläret. S. 282. Wird dem Erzh. v. Oesterr. zur Ehe versprochen. S. 508. Wird geehliget. S. 529.

Augustin Luzian Bischof wird von den Utraquisten nach Böhmen zu kommen beredet. S. 347. Kömmt nach Prag. S, 355. f. Sorge des Pabsts ihn wieder für die Kirche zugewinnen. S. 360. Wird von den Utraquisten daran verhindert, und stirbt. S. 362.

Augustin Probst zu Olmütz setzt den Pikarditen heftig zu. S. 470.

Aurogallus, S. Goldhahn. Item Beneß von Weitmil.

B.

Balbus Hieronym. lehrt auf der hohen Schule zu Prag. S. 433. Muß wegen seinen schändlichen Lebenswandel Prag meiden. ib.

Bannbulle wider K. Georgen. S. 177. Durch den Legatbischof Rudolph verbreitet. S. 179. Gesinnungen darüber. S. 180.

Baronen und Ritter Böhmens, katholische, dringen auf die Erfüllung des Eides, den K. Georg vor seiner Krönung abgelegt hat, u. a. m. S. 144. Werden v. dem Legatbischof Rudolph die Ehre des apostol. Stuls zu vertheidigen aufgemuntert. S. 149. Setzen sich in den wehrhaften Stand. S. 151. Bitten auch selbst den Pabst, dem K. Georg zum Verhör einen Ort zu bestimmen. S. 164. Tragen dem Könige von Polen das Königreich Böhmen an. S. 209. Berathschlagen sich untereinander zu Breßlau. S. 213. Bitten Kasimiren K. in Polen, ihnen wider K. Georgen beyzustehen. S. 214. Weigern sich denselben zum Schiedsrichter anzunehmen. ib. Trauen K. Georgen nicht. ib. Wollen ihn vom Thron gestürzt haben. S. 218. Verlangen den K. in Hungarn Mathias zum König in Böhmen. ib. Werden hier-

hierinn vom Pabste bestärket. ib. Wählen den K. Mathias zum König, den sie auch krönen, und als König ausrufen. S. 246. Ihnen selbst wird diese Wahl bedenklich. S. 248. Bitten König Kasimiren aufs neue um Beystand. ib. Erhalten eine unbedeutende Antwort. S. 249. Lassen K. Kasimiren warnen. S. 250. S. das übrige, unter dem Wort: Georg v. Podiebrad, und Zdenko von Sternberg.

Beatrix Königs Mathias Gemahlinn bewirthet K. Wladislaen als Gast sonderlich. S. 336. Gewinnt als Wittwe viele Magnaten für Wladislaen. S. 398. Betreibt die ihr versprochene Ehe mit K. Wladislawn beym Pabst mit grossem Nachdruck. S. 411. Ihr wird die Ehe gänzlich abgesprochen. S. 415. Verursacht K. Wladislaen wegen gewissen andern Forderungen neuen Verdruß. S. 475.

Beneß von Weitmil, Herr zu Commothau, und oberst. Münzmeister stirbt. S. 428. War ein Beförderer der Wissenschaften. S. 422. Läßt seinen Unterthan, Goldhahn, oder Aurogallus auch in der hebräischen Sprache gründlich unterrichten. ib.

Bierschank, Streitigkeiten darüber zwischen dem Adel, und dem Bürgerstand. S. 445.

Bohemiczky, ein berühmter Mörder, wird ergriffen, und hart bestrafet. S. 521.

Böhmen leidet durch Ungewitter merklichen Schaden. S. 443. Wird von der Pest, und der außerordentlichen Drückne heimgesucht. S. 307. Böhmische Herren geben dem jungen Herzoge von Sachsen über dem alten Adel von mütterlicher Seite Zeugenschaft. S. 371. S. auch: Georg von Sachsen. Leisten dem Pfalzgrafen Hülfe im Kriege. S. 455. S. auch Maximilian. Werden bey wirklichen Treffen im Stiche gelassen, geschlagen, und zum Theil gefangen. S. 456. Werden bey Mohacz nicht erwartet. S. 553.

Bohuslaw von Hassenstein, und Lobkowicz, ein sehr gelehrter Baron Böhmens, wird zum Olmützer Bischof gewählet. S. 408. Kann die Bestätigung dieser Wahl, weder die zu andern Bisthümern vom Rom erhalten. ib. Uiberreicht K. Wladislawn gewisse abgefaßte Maasregeln, die derselbe in seiner Regierung weislich halten würde. S. 425. Behauptet in eben dieser Schrift, der widrigen Zeugenschaft ohnerachtet, den bewirkten Tod K. Ladislaws. ib. Rüget die Vereinigung der Prager Städte. S. 459. Stirbt. S. 485. Und zwar am 13ten November des J. 1510. in hohem Alter. ib. f. Sorgt für seine zahlreiche, und kostbare Bibliothek; die doch endlich zu Grunde gehet. S. 488.

Boskowicz Johanns Anschläge auf die Stadt Brünn, und den Spielberg fallen übel aus. S. 203.

Breßlauer weigeren sich Georgen von Podiebrad für ihren König zu erkennen. S. 27. 23. Verwenden sich vergebens an den K. in Polen. S. 61. Entschließen sich Gewalt mit Gewalt abzutreiben. S. 62. Werden von der Pflicht dem König Georg zu huldigen losgesprochen. S. 110. Vom Könige durch die Waffen bedrohet. S. 112. Bezeigen sich gegen ihn sehr hartnäckig. S. 113. Nehmen Münsterberg ein. S. 207. f. Gehen auf Frankenstein los. ib. Werden die Flucht zu ergreifen genöthiget. S. 208. Ihre Gefangene erlöst der Bischof Jobst. ib. f. Werden von einer neuen Belagerung Münsterbergs durch den König selbst abgehalten. S. 209. Kommen mit des Königs Sohne Heinrich ins Gedräng. S. 233. 294. S. Rudolph.

Brünn unterwirft sich dem K. Georg. S. 29. Vereitelt Boskowiczens Anschlag auch auf den Spielberg. S. 203.

Buchdruckerey kömmt auf. S. 415. f. Auch in Böhmen bald in Schwung. S. 416.

Budweiser sind unentschlossen: ob sie sich dem König Georgen unterwerfen sollen. S. 197.

Burian von Bechinie unterwirft sich K. Georgen. S. 205.

C.

Chwatiernd wird von den Königlichen erobert; welches der König Haimburgen schenket. S. 195.

Cotbus wird dem Markgr. von Brandenburg zu Lehn gegeben. S. 91.

Crossen kömmt an Brandenburg. S. 328.

Czahera trachtet die Prager für M. Luthern zugewinnen. S. 538. Wird Pfarrer in Teyn. S. 540. Seinen Lehrsetzen widersetzen sich die Utraquisten. ib. Schlägt andere, und denselben gefällerige vor. ib. Wird Administrator der utraquistischen Gemeinde. ib. Rühmt nichtsdestoweniger Luthern an. ib. Giebt den Ermahnungen Luthers, in der Hoffnung Erzbischof zu Prag zu werden, kein Gehör. S. 545. Betreibt das Vereinigungsgeschäft mit den Katholicken. S. 546.

Czorstein ergiebt sich an Viktorin, K. Georgs Sohn. S. 137. Wird zerstöret. ib.

D.

Dalibor vertraut zu sehr auf die Güte des Königs. S. 437. Wird in den neuerbau-

ten Thurm nahe am Prager Schloß gesetzt; der von ihm Daliborka genannt wird. S. 438.

Dlugoß verbietet das ihm angetragene Prager Erzbisthum. S. 337.

Domkapitels zu Prag gute Hoffnung von der Wahl Georgs von Podiebrad zum König. S. 18. Wird in große Verlegenheit gesetzt. S. 60. f.

E.

Eger, Stadt, K. Georgen getreu. S. 39.

Ehe zwischen Ludwigen ꝛc. und Erzherzogen Ferdinand ꝛc. kömmt zu Stande. S. 529.
Ehevertrag zwischen den Kindern des Kaisers, und K. Wladislaws. S. 416.

Eid, den K. Georg vor der Krönung abgeleget. S. 559.

Elias Administrator des Leutomischler Bisthums verwendet sich zum Besten des K. Georg zu Rom. S. 139.

F.

Fantin de Valle, wird von dem Pabste mit den böhmischen Abgesandten nach Prag abgeschicket. S. 95. Uiberzeugt K. Georgen der Uibertretung des vor der Krönung gethanen Versprechens. S. 97. Wird wegen seiner Freiheit zu reden vom König mit dem Kerker belegt. S. 98. Wieder in die Freiheit gesetzt. S. 99. Zieht auf dem Reichstage wider K. Georgen heftig los. S. 169. Findet bey den Reichsfürsten keinen Beyfall. ib. Soll das Wort wider K. Georgen mit Gutheißen Kais. Friedrichs gesprochen haben. S. 170.

Ferdinand, nachmaliger König in Böhmen, und Hung. wird geboren. S. 448. f. S. ein mehreres unter Wladislaw, Anna, und Ludwig.

Ferdinand Kön. in Aragon. nimmt sich seiner Tochter, der verwittweten Königinn Beatrix der Ehe halber, nachdrücklich an. S. 395.

Feuersbrunst erschreckliche auf der Kleinseite. S. 452.

Frankenstein wird von den Breßlauern zur Uibergabe aufgefordert. S. 228. 232.

Franziskaner von der strengern Regel werden v. K. Georgen bey St. Ambros gestiftet. S. 76. Beziehen das öde Kloster bey St. Ambros der vormaligen St. Ambrosimönche. ib. f.

Friedensschluß zwischen dem K. Mathias, und K. Wladislaen, S. 229. Kömmt durch einen Zufall wieder ins Stecken, S. 331. S. Prag. Endlich v. K. Mathias gar wiederrufen. S. 333.

keine Franziskaner von der strengern Observanz. ib. Wann, und wie sie ihr Kloster verlassen? ib. f.

Anna, Gasto's Foix von Candala Tochter, wird von K. Wladislaw zur Ehe verlanget. S. 444. Wird geehliget. S. 447. Mit einer Prinz. Tochter entbunden. S. 448. Ob Dieser erst der Name Elisabeth beygeleget worden? ib. Geburt des jungen Ludwig. Zeigt große Standhaftigkeit dabey. S. 464. Welche ihren Tod befördert. ib.

Anna, K. Wladislaws Tochter, wird geboren. S. 448. Weinet, daß auch sie nicht, wie ihr Bruder Ludwig, gekrönt worden, S. 477. Wird zur Gemahlinn des Erzh. Ferdinand bestimmt. S. 508. Im Falle ihr Bruder eher stürbe, für die wahre Erbinn des Königreichs Böhmen erkläret. S. 282. Wird dem Erzh. v. Oesterr. zur Ehe versprochen. S. 508. Wird geehliget. S. 529.

Augustin Luzian Bischof wird von den Utraquisten nach Böhmen zu kommen beredet. S. 347. Kömmt nach Prag. S, 355. f. Sorge des Pabsts ihn wieder für die Kirche zugewinnen. S. 360. Wird von den Utraquisten daran verhindert, und stirbt. S. 362.

Augustin Probst zu Olmütz setzt den Pikarditen heftig zu. S. 470.

Aurogallus, S. Goldhahn. Item Beneß von Weitmil.

B.

Balbus Hieronym. lehrt auf der hohen Schule zu Prag. S. 433. Muß wegen seinen schändlichen Lebenswandel Prag meiden. ib.

Bannbulle wider K. Georgen. S. 177. Durch den Legatbischof Rudolph verbreitet. S. 179. Gesinnungen darüber. S. 180.

Baronen und Ritter Böhmens, katholische, dringen auf die Erfüllung des Eides, den K. Georg vor seiner Krönung abgelegt hat, u. a. m. S. 144. Werden v. dem Legatbischof Rudolph die Ehre des apostol. Stuls zu vertheidigen aufgemuntert. S. 149. Setzen sich in den wehrhaften Stand. S. 151. Bitten auch selbst den Pabst, dem K. Georg zum Verhör einen Ort zu bestimmen. S. 164. Tragen dem Könige von Polen das Königreich Böhmen an. S. 209. Berathschlagen sich untereinander zu Breßlau. S. 213. Bitten Kasimiren K. in Polen, ihnen wider K. Georgen beyzustehen. S. 214. Weigern sich denselben zum Schiedsrichter anzunehmen. ib. Trauen K. Georgen nicht. ib. Wollen ihn vom Thron gestürzt haben. S. 218. Verlangen den K. in Hungarn Mathias zum König in Böhmen. ib. Werden hier-

G.

Geistliche, katholische, von den Hussiten vertriebene, werden von den utraquistischen Ständen unter [illegible] Bedingungen wieder zurückberufen. S. 334. f.
Geldabgabe vom Bier, und Getränke die königlichen Schulden abzuzahlen, verordnet. S. 344.
Georg Markg. von Brandenburg, bekömmt die Obsorg über die Erziehung des jungen K. Ludwigs. S. 517. Bringt Jägerndorf, und Leobschütz käuflich an sich. S. 555.
Georg von Podiebrad nimmt den jungen Corvin Mathias in seine Verwahrung. S. 2. Ihm wird gestattet, die Statthalterschaft fernerhin frey zu führen. eb. Schließt mit dem jungen Corvin die künftige Heurath seiner Tochter Katharina. S. 5. Hält ihn nicht als einen Gefangenen. eb. Trägt ihm die Wahl zum K. in Hungarn an. eb. Unterredet sich der Hungar. Magnaten. S. 7. Was weil für Gründe sich Mathias Hoffnung zur hung. Krone machen konnte? S. 9. f. Erwirbt sich unter den böhm. Ständen Freunde, um zum König in Böhmen gewählt zu werden. S. 12. Wird zum König wirklich gewählt. S. 16. Einige Erinnerungen gegen diejenigen, die ihm ihre Stimmen versagen sollten? eb. f. Erhält von seinem Schwiegersohne, dem K. Mathias, 2 Bischöfe, von denen er gekrönet werde. S. 23. Legt, so wie es von den Bischöfen verlangt, den Eid, sich zur katholischen Religion zu bekennen, in den Händen derselben ab. S. 24. f. u. S. 559. Überschickt nachmals den ähnlichen Eid dem Pabst Kalixtus III. S. 561. Wird am 7ten May des Jahres 1458 zum K. gekrönet. S. 25. Macht den Schlesiern seine Wahl zu wissen. S. 27. Wird von den Mährern dafür erkannt. S. 28. Doch nicht von den Iglauern; deren Stadt er belagern läßt. S. 30. Sucht K. Friedrichen zu Hülfe. S. 32. Gewinnt denselben ganz für sich. S. 33. Trachtet die ihm widerspenstigen Schlesier zum Gehorsam zu bringen. eb. f. Macht sich des Schreiben des Pabsts Kalixtus an ihn zu Nutzen. S. 34. Bewegt dadurch den Breslauer Bischof Jodok, ihn für seinen König zu erkennen. eb. Bewilliget auf dessen Bitte, die Auslösung der Prager bisthüml. Herrschaft Wolin. S. 35. Macht Anstand den vom Pabst ernannten Administrator Wenzeln v. Krumlow dafür zu bestätigen. S. 40. Ernennt den Utraquisten zu Gefallen Rokyzanen ebenfalls zum Administrator des Prager Erzbisthums. S. 41. Erinnerung des Czechlins darüber. eb. Wird vom Pabst Pius II. nach

Boskowicz Johanns Anschläge auf die Stadt Brünn, und den Spielberg fallen übel aus. S. 203.

Breßlauer weigeren sich Georgen von Podiebrad für ihren König zu erkennen. S. 27. 23. Verwenden sich vergebens an den K. in Polen. S. 61. Entschließen sich Gewalt mit Gewalt abzutreiben. S. 62. Werden von der Pflicht dem König Georg zu huldigen losgesprochen. S. 110. Vom Könige durch die Waffen bedrohet. S. 112. Bezeigen sich gegen ihn sehr hartnäckig. S. 113. Nehmen Münsterberg ein. S. 207. f. Gehen auf Frankenstein los. ib. Werden die Flucht zu ergreifen genöthiget. S. 208. Ihre Gefangene erlöst der Bischof Jobst. ib. f. Werden von einer neuen Belagerung Münsterbergs durch den König selbst abgehalten. S. 209. Kommen mit des Königs Sohne Heinrich ins Gedräng. S. 233. 294. S. Rudolph.

Brünn unterwirft sich dem K. Georg. S. 29. Vereitelt Boskowiczens Anschlag auch auf den Spielberg. S. 203.

Buchdruckerey kömmt auf. S. 415. f. Auch in Böhmen bald in Schwung. S. 416.

Budweiser sind unentschlossen: ob sie sich dem König Georgen unterwerfen sollen. S. 197.

Burian von Bechinie unterwirft sich K. Georgen. S. 205.

C.

Chwatierub wird von den Königlichen erobert; welches der König Haimburgen schenket. S. 195.

Cotbus wird dem Markgr. von Brandenburg zu Lehn gegeben. S. 91.

Crossen kömmt an Brandenburg. S. 328.

Czahera trachtet die Prager für M. Luthern zugewinnen. S. 538. Wird Pfarrer im Teyn. S. 540. Seinen Lehrsetzen widersetzen sich die Utraquisten. ib. Schlägt andere, und denselben gefällerige vor. ib. Wird Administrator der utraquistischen Gemeinde. ib. Rühmt nichtsdestoweniger Luthern an. ib. Giebt den Ermahnungen Luthers, in der Hoffnung Erzbischof zu Prag zu werden, kein Gehör. S. 545. Betreibt das Vereinigungsgeschäft mit den Katholicken. S. 546.

Czorstein ergiebt sich an Viktorin, K. Georgs Sohn. S. 137. Wird zerstöret. ib.

D.

Dalibor vertraut zu sehr auf die Güte des Königs. S. 437. Wird in den neuerbauten

ten Thurm nahe am Prager Schloß gesetzt; der von ihm Daliborka genannt wird. S. 438.
Dlugoß verbietet das ihm angetragene Prager Erzbisthum. S. 337.
Domkapitels zu Prag gute Hoffnung von der Wahl Georgs von Podiebrad zum König. S. 18. Wird in große Verlegenheit gesetzt. S. 60. f.

E.

Eger, Stadt, K. Georgen getreu. S. 39.
Ehe zwischen Ludwigen ꝛc. und Erzherzogen Ferdinand ꝛc. kömmt zu Stande. S. 529.
Ehevertrag zwischen den Kindern des Kaisers, und K. Wladislaws. S. 416.
Eid, den K. Georg vor der Krönung abgeleget. S. 559.
Elias Administrator des Leutomischler Bisthums verwendet sich zum Besten des K. Georg zu Rom. S. 139.

F.

Fantin de Valle, wird von dem Pabste mit den böhmischen Abgesandten nach Prag abgeschicket. S. 95. Uiberzeugt K. Georgen der Uibertretung des vor der Krönung gethanen Versprechens. S. 97. Wird wegen seiner Freiheit zu reden vom König mit dem Kerker belegt. S. 98. Wieder in die Freiheit gesetzt. S. 99. Zieht auf dem Reichstage wider K. Georgen heftig los. S. 169. Findet bey den Reichsfürsten keinen Beyfall. ib. Soll das Wort wider K. Georgen mit Gutheißen Kais. Friedrichs gesprochen haben. S. 170.
Ferdinand, nachmaliger König in Böhmen, und Hung. wird geboren. S. 448. f. S. ein mehreres unter Wladislaw, Anna, und Ludwig.
Ferdinand Kön. in Aragon. nimmt sich seiner Tochter, der verwittweten Königinn Beatrix der Ehe halber, nachdrücklich an. S. 395.
Feuersbrunst erschreckliche auf der Kleinseite. S. 452.
Frankenstein wird von den Breßlauern zur Uibergabe aufgefordert. S. 228. 232.
Franziskaner von der strengern Regel werden v. K. Georgen bey St. Ambros gestiftet. S. 76. Beziehen das öde Kloster bey St. Ambros der vormaligen St. Ambrosimönche. ib. f.
Friedensschluß zwischen dem K. Mathias, und K. Wladislaen, S. 229. Kömmt durch einen Zufall wieder ins Stecken, S. 331. S. Prag. Endlich v. K. Mathias gar wiederrufen. S. 333.

Frie-

Friedrich Kaiser III. rügt die Verachtung seines Rechtes zur Krone Böhmens. S. 21. Siehe auch: S. 10. Von seinen Brüdern in die Enge getrieben, spricht K. Georgen um seinen Beystand an, den er auch erhält. S. 32. Genehmiget die Wahl K. Georgs. S. 33. Geräth in Uneinigkeit mit dem K. in Hungarn. S. 57. Besucht K. Georgen zu Brünn. S. 58. Ermahnet die Schlesier, sich Georgen als Könige, zu unterwerfen. S. 60 f. Geräth in die Gefahr von seinem Bruder Albrecht, als Feind behandelt zu werden. S. 89. Spricht K. Georgen um Hülfe an. ib. Geräth mit seinem Bruder aufs neue in Feindseligkeiten. S. 102. Nimmt seine Zuflucht zum K. Georg. S. 103. Wird von seinen Unterthanen in der Burg zu Wien belagert. S. 104. Wird durch K. Georgen befreyet. ib. Zeigt sich gegen Georgen, und dessen Söhne Viktorin u. Heinrich, dann Zdenk. v. Sternberg, und den Pragern dankbar. S. 106. f. Erhebt Glatz zur Grafschaft. f. 107. Nimmt sich K. Georgs, wiewohl vergeblich, beym Pabste an. f. 111. S. auch: 161. Ladet K. Georgen nach Nürnberg auf den Reichstag ein. f. 169. Soll es mit ihm nicht aufrichtig gemeinet haben. ib. Item f. 171. Bekömmt v. K. Georg einen Fehdebrief. ib. Ebenfalls von Viktorinen. f. 222. Ist gegen den K. in Hungarn übel zu sprechen. f. 200. f. Verbindet sich mit dem König in Polen Kasimir. f. 309. Erkennt Wladislaen für den wahren König in Böhmen. ib. Bringt den K. Mathias in Harnisch. ib. Macht sich dem K. Mathias verdächtig, den Türken wider ihn angehetzet zu haben. f. 320. Erhält v. K. Wladislaw Kriegsvolk wider seine aufrührische Oesterreicher. f. 321. Ertheilt K. Wladislaen die Lehn als Kaiser. f. 324. Verfeindet sich dadurch äußerst den K. Mathias; der ebenfalls die Lehn v. Königreich Böhmen suchte. ib. Ersucht K. Wladislaen um Hülfe. f. 325. Williget in die härtesten Bedingungen zum Frieden. f. 326. Sucht Hülf im Reiche, und bringt dabey die Wahl seines Sohnes zum Römischen König zu wege. f. 65. Wird v. dem dabey übergangenen K. Wladislaw mit dem Kriege bedrohet. f. 366. Entschuldigt sich. ib. f. Stirbt. f. 415. Unter seiner Regierung kömmt die Buchdruckerey auf: und das Schießpulver erfunden. ib. f.

Friedrich Kurfürst von Brandenburg widersteht dem Verlangen K. Georgs Kaiser zu werden. f. 84. 87.

Friedrich Herz. v. Lignitz: was von ihm Hodiegowa aufgezeichnet? f. 442.

Frimburg Warlichen von Bubna gehörig, wird vom K. Georgs Volke erobert. f. 195.

Adamiten, und Taboriten scharfe Befehle aus. s. 86. Trachtet des Kurfürsten von Brandenburg Stimme zur römischen Königswahl vergeblich zugewinnen. s. 87. Drohet die Stimme dazu durch die Waffen zu erzwingen. s. 88. Unterstützt Ludwigen von Bayern wider den Kaiser. ib. Aendert sein Betragen gegen den Kaiser, und nimmt sich Seiner an. s. 89. Stiftet zwischen den Kaiser, und seinen Bruder Albrecht Frieden. ib. Reibt sich an den Kurf. von Brandenb. s. 90. Verträgt sich mit ihm wegen der Unterlausitz. ib. Giebt ihm Cotbus zu Lehn. s. 91. Schließt mit dem K. in Polen einen Freundschaftsbund. ib. Schickt um sich beym Pabst zu gerechtfertigen Gesandte nach Rom. s. 92. Wird durch die Nachricht der vom Pabste aufgehobenen Kompaktaten sehr erschüttert. s. 96. Erklärt sich öffentlich, von den Kompaktaten nie abzuweichen. s. 96. Geräth durch Fantins freymüthige Rede in Harnisch. s. 98. Weiset ihm zum Gefängniße den Kerker zu Podiebrad an. ib. Entsetzt Prokop von Rabenstein der Kanzlerwürde, und schickt ihn ebenfalls nach Podiebrad. ib. f. Gerechtfertiget sein Betragen gegen Fantinen beym K. Mathias. s. 99. f. vom K. Friedrich wider die Wiener um Hülfe angerufen, schickt seinen Sohn Viktorin, die Befreyunz des Kaisers zu bewirken ab. s. 103. f. Verstärkt Viktorinen, und erzwingt die Befreyung. s. 104—106. Erfährt thätlichen Dank vom Kaiser dafür. ib. S. Glatz; it. Viktorin, und Friedrich. Macht einen Mittler zwischen den Kaiser, und den Herz. Ludwig von Bayern. s. 108. Entschuldiget sein Betragen wegen Fantinen beym Pabst. s. 109. Will die Breslauer mit Gewalt zum Gehorsam zwingen. s. 112. Läßt davon wieder ab. s. 113. Erneuert die Freundschaft mit dem K. Mathias nach dem Ableiben seiner Tochter, und Gemahlinn Katharina. s. 114. Dann auch mit dem K. in Frankreich. ib. f. Item mit dem Pfalzgrafen, als böhmischen Lehnträger. s. 115. Begünstiget seine Unterthanen. ib. Wird von dem Pabst Pius vorgefordert. s. 116. Vorwürfe, die ihm vom Pabst gemacht werden. s. 117. Entsetzt sich darüber. s. 119. Ist gegen den unartigen Betragen Rokyczans gegen die Katholicken gleichgültig. s. 120. Macht sich Hoffnung, von dem neuen Pabst Paul II. milder behandelt zu werden. s. 121. Spricht seinen guten Freund, Ludwig von Bayern an, sich Seiner beym neuen Pabst anzunehmen. ib. Züchtiget Hyneks von Lichtenburg Widersetzlichkeit. 122. Läßt die eroberte Feste Czorstein schleifen. ib. f. Bekömmt dessentwegen große

Verdrieß-

Verdrießlichkeit mit dem Pabst. ib. Will die Einigkeit zwischen den Utraquisten, und den Katholicken herstellen. f. 125. f. Verhöret die Geistlichkeit von beyden Partheyen. f. 126. Bezeuget dabey große Unentschlossenheit. f. 131. Ohne rechte Mittel zu wählen, wünschet er die Kompaktaten in Sicherheit gestellt zu werden. ib. Läßt alle Hoffnung den Pabst zu besänftigen fahren. f. 132. f. Läßt dem Pabst, wiewohl etwas später, in ungewisser Hoffnung ihn zugewinnen, zur Päbstl. Würde Glück wünschen. f. 134. Gerechtfertiget sein Betragen gegen den von Lichtemburg. ib. Wird von demselben schimpflich behandelt. f. 140. Will sich, nach dem Rath des Kardinalbischofs vom Porto nicht zur katholischen Religion verwenden. ib. Rügt die unbescheidene Schärfe des Pabstes. ib. f. Wird von demselben für einen Ketzer, und aller Würden, und Länder verlustig erkläret. S. 146. Verlangt, doch vergeblich, zu seiner Vertheidigung einen näher an Böhmen gelegenen Ort ernannt zu werden. f. 146. f. Hält die Forderungen der mißvergnügten Baronen für sehr bedenklich. f. 149. Läßt sich von Rokyczanen leiten. f. 150. Hält einen Landtag zu Prag. f. 151. Schickt, wie es im selben geschlossen, ein ehrbietiges Schreiben an den Pabst. ib. f. Gerechtfertiget sich durch sein gutes Betragen gegen die Katholicken; dann durch die Anzeige seiner untadelhaften Religion. ib. Erinnerung darüber. f. 53. Findet sich durch das Betragen der ihm widerspenstigen Pilsner sehr beleidiget. f. 154. Befiehlt die Stadt Pilsen zu belagern. f. 115. S. Pilsen. Hält einen Landtag; wobey auch die Bischöfe von Breslau, und Olmütz erscheinen. S. 156. Dem gemachten Schluß zufolge, verlangt er wieder, vom Pabste gehöret zu werden. ib. f. Lobt die standhafte Treue der Schlesier. f. 157. Ermahnet die Görlitzer sich eben so standhaft zu bezeugen. f. 158. Muntert den vom Pabste geschreckten Olmützer Bischof eben dazu auf. f. 159. Erwirbt für sich mächtige Fürsprecher beym Pabst. ib. it. f. 162. Beklagt sich sonderlich beym K. Mathias wider den ihm so aufsäßigen Prokurator fisci fidei zu Rom. f. 160. Schickt seine Bevollmächtigten nach Nürnberg, wohin er zum Reichstag geladen ward. f. 168. f. Wird allda vom Fantin schändlich hergenommen. f. 169. Wird wider denselben von den Reichsfürsten vertheidiget. ib. Wird sonderlich wider den Kaiser, der mit Fantinen soll einverstanden seyn, aufgebracht; und schickt ihm einen Fehdebrief zu. f. 171. Wird von dem Legatbischof Rudolph beym Pab-

die Bedingungen nicht. s. 259. Ist K. Wladislawen getreu. s. 293. Züchtiget die demselben widersetzlichen Schlesier. ib. Bezeuget sich gegen die Breßlauer recht großmüthig. s. 294. Stirbt. s. 459. Hat Wladislaen, als Könige in Böhmen, Podiebrad abgetreten, ib. Wie Oels an Würtemberg gekommen? ib.

Heinrich von Lichtenburg verweigert dem K. Georg den Gehorsam. s. 122. Wird in seiner Feste Czorstein belagert. s. 123. Hintergehet Viktorinen, und entflieht. ib. Klagt wider K. Georgen zu Rom. ib. f.

Heinrich von Neuhaus, wird in seiner Stadt Neuhaus belagert. s. 195. Entgeht der Gefahr durch den Stillstand. 196.

Heuschrecken verheeren Böhmen. s. 314.

Hilarius Dombechant zu Prag tritt wider Rokyczanen auf. s. 121. f. Widerräth dem K. Georg sich auf allgemeines Konzilium zu verwenden. s. 185. Verläßt Prag. s. 185. Bekömmt die Macht, mit dem Bannfluche zu belegen. ib. Bedroht damit die Kadner, und andere Städte. s. 193. Ermahnet die Budweißer die Parthey der Katholischen zu halten. s. 197. Bemühet sich vergeblich, Kur- und Reichsfürsten, sich wider K. Georgen zu erklären. s. 199.

Hofbedienten (der) K. Ludwigs unverschämtes Begehren wird beschämt. s. 534.

Hradischt, Stadt, wird vergeblich belagert. s. 241. Hradischt das Kloster wird von den Olmützern vergeblich belagert. s. 206.

Hungarscher Feldherren übertriebene Hitz den Türken ein Treffen zu liefern. s. 552. Werden erschrecklich geschlagen. s. 553. Hungarn im Gefolge K. Wladislaws, werden von den Böhmen zu Prag sehr übel behandelt. s. 478. f. Machen dem König zu Breßlau großen Verdruß. s. 490. Hung. Stände sorgen um den Nachfolger des K. Mathias. s. 394 Nehmen sich des jungen Corvins an. ib. Verhören der Mitwerber zur Krone Gründe. s. 396. Sprechen Corvinen die Thronfolge ab. s. 397. Wählen nach dem Rath Stephans von Zips K. Wladislaen zu ihrem König. s. 399. Mißbilligen den Vergleich, den K. Wladislaw mit dem K. Maximilian eingegangen. s. 406. Haben Bedenken wegen der Huldigung der Schlesier. s. 437. Wollen alle Ausländer von dem Throne Hungarns ausgeschlossen haben. s. 460. Haben für den König wenig Achtung. s. 461. Mißbilligen die gute Einverständniß K. Wladislaws mit dem K. Maximilian. s. 462. Werden von K. Maximilian genöthiget, sich mit ihm zu vertragen. s. 463.

s. 463. Ihre schiefe Gesinnungen über die Entbindung der Königinn werden beschämt. s. 463.

Hußiten sind wider ihren Stadtrath aufrührisch. s. 348. f. Verfahren mit demselben grausam. s. 350, 353. Plündern Kirchen, und Klöster. s. 351. Werden durch die Ankunft eines von der Kirche abtrünnigen Bischofs übermüthig. s. 356. Werden zu Paaren getrieben. s. 357. Lassen ihren Wuth an den von ihnen vertriebenen Rathsmann Oczasek aus. s. 358. Haben auf den König selbst üble Absichten. ib. Hußitischer Pfarrer Unbescheidenheit, wird bestrafet. s. 451. S. auch s. 388. und 340.

J.

Jägendorf kömmt an den Markgraf von Brandenburg. s. 556.

Janowicz (von) oberst. Burggraf hält die hungar. Besatzung in Zaum. s. 294.

Iglauer widersetzen sich K. Georgen. s. 30. Werden belagert, und ergeben sich auf gewisse Bedingungen. s. 31. Verlassen die kathol. Religion. s. 536. Weigern sich nach dem königl. Befehl wieder zurückzukehren. ib. f. Leiden großen Feuerschaden. ib. Zeigen sich gegen ihre Obrigkeit sehr stützig. s. 538.

Jobst, oder Jodokus von Rosenberg will Georgen von Podiebrad nicht für den König erkennen. s. 20. Läßt sich zum Gehorsam gegen denselben bewegen. s. 34. Reist selbst nach Prag, um den König seiner Unterwürfigkeit zu überzeugen. s. 35. Bringt die der Prager Probstey entzogene Herrschaft Wolin käuflich an sich. ib. Reist nach Rom, und spricht das Beste für den König, auch wider die Schlesier. s. 42. Aeußert Bedenklichkeit über die Päbstliche Lossprechung der Breßlauer von der Pflicht gegen den König. s. 110. Soll die Päbstliche Bulle wider den König öffentlich kund zu machen. s. 146. Mißbilligt dieselbe. s. 148. Wohnt dem vom König Georg verordneten Landtage bey. s. 156. Bittet den Pabst, K. Georgen gütig zu behandeln. s. 164. Tritt dem Schlesischen Bunde wider den König bey. s. 206. Stirbt. s. 215. Hat zum Nachfolger den Legatbischof Rudolph. s. 216. In der Prager Probstey aber Hanußen von Kolowrat. ib.

Johanna von Rozmital, Gemahlinn K. Georgs von Podiebrad schwört vor ihrer Krönung katholisch. s. 42. Begleitet Rokyczans Leiche. s. 274. Stirbt. s. 318.

St. Johanns von Nepomuck in der, dermals öd liegenden Kapelle des Altstädter Rathhauses im hunderten Jahre nach dem Martertode abgemalt. s. 343.

Johann

folge im Königr. Böhmen vom König Georg verheißen. s. 250. Aeußert Bedenklichkeit wegen den vorgeschlagenen Bedingungen. s. 251. Will ohne des Pabstes Gutheißen nichts schließen. s. 252. Wird vom Päbstl. Legaten wider K. Georgen aufgehetzet. s. 261. Bietet dem K. Friedrich seine Tochter zur Ehe an. ib. Verlangt vom K. Georgen das Königreich an seinen Sohn abzutreten. ib. Schickt seinen jüngern Sohn in Hungarn s. 289. Hat schlechte Hoffnung denselben zum kön. Thron Hungarns zu befördern. s. 290. Bemühet sich zwischen K. Mathias, und K. Wladislaw Frieden zu stiften. s. 296. Trägt dem Kaiser ein Bündniß wider den K. Mathias an. s. 307. Unterstützt seinen Sohn König Wladislaw wider den K. Mathias. s. 310. f. Wird aus Mangel der Lebensmittel, den Frieden zu wählen genöthiget. ib. it. 313.

Katharina Tochter Georgs v. Podieb. wird dem bisher gefangenen Mathias zur Ehe versprochen. s. 6. Kömmt auch unter dem Name Kunegund vor. ib. Wird dem jungen König zur Ehe gegeben. s. 30.

Kolowrat Hanuß, wird wegen seinen Religionseifer von dem Päbstl. Stule belobet. s. 216. Nimmt das Priesterthum an. s. 217. Behauptet den Besitz der pröbstlichen Herrschaft Wolin. ib. Wird Domherr, und Administrator des Prag. Erzbisthums. ib. Wird wegen seinen lobwürdigen Bemühungen vom Pabste begnädiget. s. 319.

Kolowratischer Vergleich zu Breßlau. s. 452. f. Vom Könige bestätiget. s. 454.

Kommunion unter beyden Gestalten in Böhmen soll den Böhmen nur auf einige Zeit verliehen worden seyn. s. 118.

Kompaktaten werden für nichtig erkläret. s. 94. f. Aeußerung K. Georgs darüber. s. 96. Anmerkung darüber. s. 102.

Kopidlno (von) Johann, wird von den Pragern widerrechtlich zum Schwert verurtheilet. s. 466. Folge daraus. s. 477., und 484

Koranda Wenzels unbescheidener Eifer für die Nothwendigkeit des Kelchs zur Seligkeit. s. 93. f. Hintertreibet des Königs Entschluß, katholische gelehrte Männer als Lehrer nach Prag zu schicken. s. 433. Ob zwey gleiches Namens gewesen? ib.

Kreuzherren weiße, werden vom K. Georg ihrer, ins Land einstens mitgebrachten Gelder beraubet. s. 264.

Kreuzsoldaten vertheidigen Patschkau wider den Pr. Heinrich. s. 233. Werden übel in Böhmen empfangen. s. 239. f. Ergreifen in Hungarn die Waffen wider ihre Grundherren. s. 499. Werden bestrafet. s. 501.

Kurfürsten nehmen sich des K. Georgs bey dem Pabste nachdrücklich an. s. 166. Laden den K. Georgen auf den Reichstag ein. s. 168. S. Fantin. Ihre vergebliche Ausflüchte, warum sie den K. in Böhmen Wladislaw nicht zur Wahl des röm. Königs geladen? s. 366. Besänftigen den dadurch aufgebrachten König Wladislaw. s. 372. Ihre Bedenklichkeit: ob der junge K. Ludwig zur Wahl eines röm. Königs geladen werden solle? s. 542. S. Ladislaw von Sternberg.

Kuttenberger Bergleuten verächtliches Betragen gegen den König. s. 353.

L.

Ladislaw von Sternberg wird von den böhm. Ständen anstatt des jungen Königs Ludwig die Kaiserswahl vorzunehmen bestimmt. s. 525.

Landtafel Böhmens wird auf das Prager Schloß gebracht. s. 494.

Landtag zu Prag wegen der Wahl eines Königs. s. 12. Vom K. Georg wegen den widersetzlichen Schlesiern. s. 45. Zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe. s. 345. Wider die Räuber. s. 417. 430. Wegen der Vereinigung der Utraquisten. s. 19. Zu Kuttenberg wegen der Wahl eines Königs. s. 277. Der Münze halber. s. 362.

Landus Erzb. von Creta, versöhnt die Schlesier mit dem K. Georg. s. 65. Trachtet den König zur Abdankung des Kelchs zu bereden. s. 69.

Lichtenberg (von) Hynek, widersetzt sich dem K. Georg. s. 222. Sein Schloß Czornstein erobert, und zerstört. s. 134.

Lobkowicz wird v. K. begnädiget. s. 59. S. Bohuslaw von Hassenstein, und Lobkowicz.

Ludwig, K. Wladislaws Sohn, wird ohne Haut geboren: wie dieses zu nehmen? s. 464. Ihm wird dieselbe zu wegen gebracht. ib. f. Wird zum König in Hungarn gekrönt. s. 467. Zu Prag zum König in Böhmen. s. 477. Wird zur Ehe der Prinz. Maria K. Philipps in Spanien Tochter, und K. Ferd. Schwester versprochen. s. 508. f. Die Hungarn trachten diese Ehe zu stören. ib. it. 511. Besteigt den Thron nach seines Vaters Tod. s. 517. Verlangt auch die Regierung selbst zu übernehmen. s. 523. Begnehmigt die Bestimmung Ladislaws von Sternberg zur Kaiserswahl. s. 526. Will die königlichen Schulden getilget haben. 527. Tritt mit der Prinz. Maria in den Ehestand. s. 529. Wird durch den Einfall der Türken in Schrecken gesetzt. s. 53. Erwartet aus Deutschland Hülfe vergeblich. ib. Entschließt sich, nach Böhmen zu gehen. 53. Wird zu Kuttenberg sonderlich beehrt ib. f.

ib. f. Legt zu Prag den gewöhnlichen Eid ab. f. 532. Läßt seine kön. Gemahlinn zur Königinn in Böhmen krönen. ib. Dringt auf die Abstossung der königl. Schulden. f. 533. Speist im Altstädter Rathhause; welches dem Adel mißfällt. f. 534. Läßt sich von dem Leichtsinn seiner Hofbedienten leiten. ib. Entsetzt Löwen von Rozmital des oberst. Burggrafenamtes mit Bescheidenheit. f. 535. Erneuert die Landesoffiziere, und den Stadtrath. ib. Gehet nach Olmütz. f. 536. Ist auf die Stadt Iglau wegen des Abfalls von der kathol. Religion übel zu sprechen. ib. Beruft die Iglauer vor sich, und rügt ihr halsstärriges Betragen. ib. Läßt wider die Pikarditen die schärfsten Befehle ergehen. f. 542. Bemühet sich Luthers Beginnen zu steuern. f. 543. Läßt sich die Vereinigung der Utraquisten mit der Kirche angelegen seyn. f. 543. f. Befiehlt die des Pikardismus unrecht Beschuldigten freundschaftlich zu behandeln. f. 550. Ist der Türken ungeheuern Macht zu widerstehen besorget. ib. Berathschlägt sich mit seinen Feldherren. f. 551. Ihm wird der bald annahende Tod vorgesagt. f. 552. Rüstet sich zum Streit, und ergreift wegen den übel ausgeschlagenen Treffen die Flucht, und stürzt in einen sumpfigen Morast; in welchem er umkömmt. f. 554. Sein Körper wird nach Anzeige des v. Zetteriez erforschet. f. 555. Wird in dem an den Morast aufgeworfenen Hügel entdecket. ib. Nach Stulweißenburg gebracht, und gewöhnlichermassen zur Erde bestattet. f. 556. Wird sonderlich von seiner Gemahlinn bedauret. f. 555. f. Sein Karakter, Siegel, und Münzen. f. 556. f.

Ludwig Herzog von Bayern, nimmt sich K. Georgens beym Pabst an. f. 121.

Ludwig K. in Frankreich trachtet seinem Sohne die Krone Böhmens zu erwirken. f. 14.

Luther Martin, macht den Pabst, und die katholische Religion den böhmischen Ständen verhaßt. f. 539. Verleitet so manche Mönche Böhmens zum Abfall. ib. Nützet die Verwirrung, und Uneinigkeiten der Utraquisten, mit den Katholischen zur Ausbreitung seiner Lehre. f. 541.

M.

Mährer werden unter den Gehorsam Georgs gebracht. f. 38.

Maria die Schwester des Erzh. Ferdinand wird zur Ehegemahlinn K. Ludwigs bestimmt, und mit selbem verehliget. f. 529. Zur Königinn in Böhmen gekrönt. f. 532. Bedauret den Tod ihres Gemahls. f. 555. Läßt seinen Körper in dem Morast, in welchem er versunken, aufsuchen. ib. Legt die Trauerkleider lebenslang nicht ab. f. 557.

Mathias Corvin, wird als Gefangener von Wien nach Prag gebracht. s. 2. Wird Georgen von Podiebrad, als Statthaltern zur Verwahrung gegeben. ib. Von den Hungarn zum König gewählet. s. 4. Wird aus dieser Ursache vom Statthalter als ein Freund gehalten. S. 6. Verspricht dessen Tochter Katharina zu eheligen. s. 7. Schicket als König 2. Bischöfe, die Georgen zum König in Böhmen krönen sollen. s. 22. f. Befiehlt denselben, von Georgen den Eid sich gänzlich nach der katholischen Kirche zu richten abzufordern. s. 23. Gerechtfertigt sich darüber durch eine öffentliche Schrift. s. 27. Verspricht dem Pabst seine Macht zur Ehre des Päbstl. Stuls zu verwenden. s. 162. S. auch s. 160. f. Läßt sich bereden, wider K. Georgen zum Könige in Böhmen gewählet zu werden. s. 219. Trachtet K. Kasimiren in den Bund wider K. Georgen zu ziehen. ib. Macht die Ursachen des angenommenen Königreichs Böhmen öffentlich bekannt. s. 220. Zieht ins Feld wider K. Georgen. s. 224. Schlägt ihm Bedingungen zum Frieden vor, die ihm K. Georg beantwortet. s. 225. f. Greift K. Georgen unbehutsam an. s. 227. Uiberwältigt Trebitsch; dabey aber Viktorin glücklich entwischt. s. 228. f. Klagt über die ausgebliebene Hülfe des Kaisers, und Anderer. s. 229. Wird von den Brünnern aufgenommen. s. 230. Beobachtet große Behutsamkeit. ib. Bringt mit dem Herz. Heinrich des Königs Sohne einen Waffenstillstand zu wege. s. 231. Zwingt mehrere Vasallen K. Georgs zum Abfall. s. 233. Fordert vergebens Unczow zur Uibergabe auf. s. 234. Macht neue Anstalten zum Kriege. s. 235. Läßt den Spielberg belagern. ib. Bekömmt Albrechten von Postupicz, des K. Georgs Abgesandten an den K. in Polen gefangen. s. 236. Wird von den Kriegern K. Georgs eingeschlossen. ib. Erhält Frieden; den er aber nicht hält. s. 237. Kränket die königlich Gesinnten s. 238. Belagert Hradisst in Mähren vergebens. s. 241, 256. Unterredet sich persönlich mit dem K. Georg; von dem er der alten Freundschaft erinnert wird. s. 243. Wird von den aufrührischen Ständen Böhmens zum König in Böhmen gewählt. s. 245. Gekrönt. s. 246. Eilt dem Kaiser Friedrich zu Hülfe. s. 248. Bekömmt Viktorinen, Sohn K. Georgs gefangen. s. 255. Eilt aus Hungarn mit Verstärkungen zurück. s. 257. Wird geschlagen. ib. Erhält den Waffenstillstand; hält aber die Bedingungen nicht. s. 258. f. Macht sich die Hungarn abholt. s. 259. Macht Kais. Friedrichen von sich abwendig. s. 260. Aeußert sich gegen

- K. Georgen undeutlich. f. 264. Hat Bedenken, sich in den vom K. Georg angetragenen Zweykampf einzulassen. f. 264. f. Verlangt wieder Frieden. f. 266. Schickt dessentwegen seinen Abgeordneten nach Polna. f. 267. Faßt neuen Muth ins Feld zu ziehen. f. 269. Trachtet vergeblich nach dem Tod K. Georgs das Königreich Böhmen zu behaupten. f. 277. Droht dem nachfolgenden König Wladislaw mit dem Kriege. f. 283. Betreibt sein vermeintes Recht bey den Kurfürsten. f. 287. Läuft Gefahr sein eigenes Königreich zu verlieren. f. 288. Gewinnt doch die Magnaten wieder für sich. f. 289. Wird vom Pabst Sixtus geschützet. f. 296. Läßt sich zum Frieden bereden. f. 299. Fordert aber die Ehe der Tochter K. Kasimirs als eine Bedingniß. f. 300. f. Gebraucht sich des gefangenen Viktorins die Untreu des Herz. von Ribnik zu züchtigen. f. 301. Hemmt den Friedensschluß. f. 303. Macht sich dadurch seinen Anhängern verhaßt. ib. Schlägt den böhmischen, und polnischen Bevollmächtigten unerträgliche Bedingungen vor. f. 304. Seine boshafte Anschläge gegen den K. Wladislaw werden entdecket. f. 305. 397. Rächet die abgeschlagene Heurath mit der Poln. Prinzeßinn. f. 308. Ist erbittert wider den Kaiser; weil dieser Wladislaen geneigt ist. f. 309. Will Kasimiren bekriegen. ib. f. Verleiht dem Kaiser den Waffenstillstand. f. 313. Verfährt hart mit den ihm ungetreuen Schlesiern. f. 315. Verwirft die abgeschlossenen Friedensartikel. f. 316. Verlangt vom Kaiser die Lehn über Böhmen vergebens. f. 317. Ehligt die Tochter des K. von Arragonien Ferdinands, Beatrix. f. 319. f. Wird wider den Kaiser wegen der dem K. Wladislaw ertheilten Lohn äußerst aufgebracht f. 324. Fällt in Oesterreich ein. f. 325. Nöthigt den Kaiser zum Frieden unter den härtesten Bedingungen. f. 326. Bewilligt den Frieden mit Wladislaen; den er aber bald wieder widerruft. f. 329. 333. Läßt sich aber so besänftigen, daß er ihn zur freundschaftlichen Unterredung einladet. f. 335. Zeigt sich gegen ihn recht großmüthig. f. [illegible] Setzet dem Kaiser Friedrich um desto härter zu. f. 364. Trachtet die Wahl des Erzherz. Maximilian zum röm. König zu verhindern. f. 365. Macht große Forderung von dem K. Kasimir. f. 375. Entziehet dem Herz. Heinrich das Fürstenthum Münsterberg. f. 376. Überzieht K. Kasimiren mit Kriege. f. 390. Will den K. Wladislaw, wegen der seinem kön. Vater Kasimir bezeigten Pflicht ermorden. ib. Stirbt. f. 492. Ist mit Janu-schen v. Bozkowicz, u. Bohuslaw v. Schwamberg unmenschlich verfahren. f. 393.

Maximilian Kais. Friedrichs Sohn, wird römischer König. s. 364. Wird v. K. Wladislawn nicht dafür erkennet. s. 366. Macht mit dem besänftigten K. Wladislaw genauere Freundschaft. s. 367. f. Will sein Recht auf die Kron Hungarn behaupten. s. 395. 400. Bekömmt das von K. Mathias seinem Vater entrissene Oesterreich zurück. s. 405. Rechtfertigt sein Betragen beym K. Wladislaw. s. 402. Nimmt nebst anderen Städten Stulweissenburg ein. ib. Vergleicht sich mit dem K. Wladislaw. s. 405. Bezeigt sich gegen den gefangenen Böhmen großmüthig. 456. Handelt die Ehe zwischen ihm, und der königl. Kinder des K. Wladislaws ab. s. 407. f. Stirbt. s. 524.

Metropolitankirche zu Prag wird wider des Pöbels Wuth erhalten. s. 353.

Moldaufluß tritt aus. s. 343. Moldauwasser wird in die Stadt geleitet s. 377.

Münsterberg von den Breßlauern erobert. s. 207. Durch die Königlichen wider weggenommen. s. 208. Wird von den Schlesiern vergeblich bestürmet. s. 209. Ergiebt sich an den Breßlauer Bischof. 232. Zustand dieses Herzogthums nach dem Tode Herz. Heinrichs. s. 439.

Münzwesen von K. Georg verbessert. 73. Unwissenheit von demselben eines auswärtigen Skribenten wird angezeigt. s. 74. Klagen wider die schlechte Münz unter K. Wladislaen. s. 362. Münzwesen auf dem Landtage verbessert. 263.

N.

Neuhaus wird belagert. s. 195. Durch den Stillstand, den Heinr. von Neuhaus erwirket, gerettet. s. 196. Neuhaus von Heinrich, von den übeln Gesinnungen Georgs von Podiebrad gegen ihn gewarnet, tritt der Wahl desselben zum K. im Böhmen bey. s. 12. f.

Neußer schlagen K. Georgs Kriegsvolk. s. 233.

Niklas Herz. von Oppeln zu Neuß öffentlich enthauptet. s. 436.

O.

Oczazek wird der Wuth des unruhigen Prager Pöbels ausgesetzt. s. 358.

Oels Fürstenthum in Schlesien, wie es an Würtenberg gekommen? s. 439.

Olmützer Kapitel Wahlfreyheit wird gehemmt. s. 409. Erhält sie wieder durch den Olmützer Bischof Stanislaus Thurso. s. 410.

P.

P.

Päbstliche Bulle wider K. Georgen erreget bey vielen große Bedenklichkeit. s. 147. Wird auch von etlichen Bischöfen gemißbilliget. 148.

Päbstlicher Legat, leget den böhmischen, und mit der Kirche vereinigt zu werden verlangenden Utraquisten Bedingungen vor, die sich diese einzugehen weigern. s. 419.

Paul II. Pabst nimmt aus der Belagerung der Feste Czorstein, Hyneks von Lichtenburg, Gelegenheit K. Georgen, hart zuzusetzen. s. 124. Befiehlt dem Olmützer Bischof unter großen Bedrohungen sein Kriegsvolk von der Belagerung zurückzurufen. ib. Schimpfet des K. Georgs in dem Antwortschreiben auf die Fürbitte des Herz. von Bayern Ludwigs. s. 132. Beantwortet des König Georgs Glückwünschschreiben an ihn. s. 138. Erneuert den gerichtlichen Spruch Pius des IIten wider König Georgen. ib. Erklärt ihn für einen Ketzer, und aller Würden, und Länder verlustig. s. 146. Befiehlt dem Breßlauer Bischof die Bannbulle öffentlich bekannt zu machen. ib. Verwirft die Entschuldigung, und Gerechtfertigung K. Georgs. ib. Begnädigt die Standhaftigkeit der Pilsner wider ihren König. s. 159. Versichert sich der Waffen des Königs Mathias zur Vertheidigung der Ehre des Apostol. Stuls. s. 162. Läßt sich nicht durch die Bittschriften, und weisesten Vorstellungen vieler Fürsten erweichen, oder auf andere Gedanken bringen. s. 166. Wird noch mehr von seinem Legaten Rudolph wider K. Georgen aufgehetzet. s. 173. Läßt den gerichtlichen Prozeß wider Georgen führen. ib. Entsetzt ihn aller Würden. s. 174. Bestätigt den Bannfluch wider ihn. s. 177. Spricht alle Unterthanen, und andere von aller Pflicht, und Gehorsam los. s. 178. Ermahnt die Kur- und Reichsfürsten die Waffen wider K. Georgen zu ergreifen. s. 199. Rätht den wider K. Georgen Verschworenen, dem K. in Polen das Königreich anzutragen. s. 206. Unterstützt ihr Verlangen den K. Mathias zu ihrem König zu haben. s. 218.

Paul Banczek Administrator des Prag. Erzbisthums stirbt. s. 441.

Pauls Stransky Meinung von ihm wird untersuchet. s. 441.

Peren, Palatin des Königr. Hungarn feindet den K. Wladislaw wegen der gestifteten Ehe seiner kön. Kinder bey den Hungarn an. s. 411. Läßt sich durch Geschenke gewinnen. s. 422.

Pest in Böhmen nöthigt K. Wladislaen Böhmen zu verlassen. s. 350.

Pfalzgraf, und andere Lehnträger nehmen die Lehn vom K. Wladislaw. s. 480. f.

Philipp Bischof. zu Siden, läßt sich von den Utraquisten, ihr Bischof zu seyn, überreden. s. 456. Sorge des Pabsts für diesen verführten Bischof. ib. Weihet die hußitischen Skolaren zu Priester. s. 457. Wird in der Ausübung der geistlichen Gerichtsbarkeit gehemmt. ib. Entflieht von Prag. s. 458. Wird zu Kuttenberg angehalten; wo er auch stirbt. ib.

Pikarditen, Klagen über sie. s. 468. Werden kürzlich geschildert. s. 469. Werden schon vom K. Georg sich nicht blicken zu lassen geheissen. s. 85. Finden an Rokyczanen eine Stütze. s. 469. Finden viele andere Gönner. s. 470. Werden mit scharfen Dekreten wieder belegt. s. 472. Vertheidigen ihre Lehre. s. 474. Sollen auf Befehl K. Ludwigs das Land räumen. s. 541. f. Des Pikardismus Verdächtige werden ihres Amtes entsetzt, und von Prag vertrieben. s. 549. Vertheidigen ihre Unschuld, und bewegen den K. Ludwig sich ihrer anzunehmen. s. 550.

Pilsner nehmen die Päbstl. Bulle wider den K. Georg willig auf. s. 154. Sagen K. Georgen förmlich ab. ib. Werden von der Königinn vergeblich zum Gehorsam gegen K. Georg angewiesen. ib. Von dem Stadtrichter Dremus belagert; dem sie wackern Widerstand leisten. s. 155. Werden vom Pabste mit einem neuen Zusatze des Wappens beehret. s. 159.

Pius II. Pabst, tröstet den Administrator des Prager Erzbisthums. s. 39. Stellt ihn der katholischen Klerisey als Vater vor. ib. Hat Bedenken über die vom Breßl. Bischof Jobst gegebene Versicherung von den guten Gesinnungen K. Georgs. s. 42. Ladet den König selbst nach Mantua zur Unterredung wegen den Türkenkrieg ein. s. 43. Ersucht K. Georgen die Einigkeit unter den Reichsfürsten herzustellen. s. 48. Hat Bedenken über gewisse Irrungen in Böhmen. s. 55. Verlanget vom K. Georg, die Schlesien nicht zu beunruhigen. ib. Verlangt den König Georg persönlich zu sprechen. ib. Will selbst die Schlesischen Abgeordneten verhören. s. 63. Ermahnt die Schlesier, sich gegen ihren König ehrerbietig zu verhalten. s. 64. Muntert K. Georgen auf, die Einigkeit zwischen Kais. Friedrichen und dem K. in Hungarn herzustellen. s. 71. Hat grosses Bedenken über den Vortrag der böhmischen Gesandten. s. 93. Widerlegt Koranda's unbescheidene Verfechtung des Kelchs. ib. Erklärt die Kompaktaten für nichtig. s. 94. Siebt den beschiedenen Gesandten Fantinen zu. s. 95. Nimmt das Betragen K. Georgs gegen Fantinen sehr hoch auf. s. 110. Spricht die Breßlauer von der Pflicht dem Könige zu huldigen los. ib.

Beantwortet des Kaisers Bittschreiben für den König Georg. s. 111. Fordert K. Georgen vor sein Gericht. s. 116. Macht demselben bedenkliche Vorwürfe. s. 117. Stirbt. Hat zum Nachfolger Paul den II. s. 120.

Podmaniczkys Räubereyen werden gehemmt. s. 205. f.

Prager werden wegen ihren guten Verhalten begnädiget. s. 108. Empören sich wider ihren Stadtrath. s. 322. Ihr Wappen wird mit einem Zusatze zum Andenken ihres guten Verhaltens vermehret. s. 324. Sträuben sich wider den Adel wegen des Bierschanks. s. 345. Verschwören sich wider denselben. ib. Werden besänftiget. s. 445. Lassen den von Kopidlno widerrechtlich enthaupten. s. 466. Folgen daraus. s. 477. f. 484. Werden vom Adel bedrohet, vom Landtage ausgeschlossen zu werden. s. 454. Nehmen den Herz. Bartholomä von Münsterberg zu ihrem Beschützer auf. s. 497. f. Widersetzen sich von neuem dem Adel. s. 527. Bestürmen desselben Schlösser. ib. Legen auf die Abmahnung ihres Stadtraths die Waffen ab. s. 528.

Prager verlangen mit der Kirche vereinigt zu werden. s. 546. Werden von Vielen vom Adel daran verhindert. s. 547. Weigern sich die vorgelegten Bedingungen einzugehen. ib. Etlicher Prager Bürger gefährlicher Tollsinn. s. 538. Prager Groschen, werden von einem ausländischen Skribenten, aus Unwissenheit, irrig beurtheilet. s. 74. Prager Magistratsforderung an die Bürgerschaft, wird verworfen. 524. Seine Wachsamkeit wird angerühmt. s. 518. Pöbel Prager mißhandelt die durch Prag reisenden Hungarn. s. 331. Hat schlechte Achtung für den König selbst. s. 332. Prager Städte vereinigen sich, daß beyde als eine Stadt zubetrachten sey. s. 458. Urtheil Bohuslaws von Hassenstein darüber. s. 459. Prager Schlosses Bau wird vollendet. s. 446. Wird angerühmt. ib. Prager Weiber bringen ihre Ehemänner um. s. 438. Werden bestraft. s. 439.

Prokop von Rabenstein, anstatt der vorigen Wischehrader Pröbsten ernannter Kanzler des Königreich Böhmen, wird als Gesandter vom K. Georg nach Rom geschickt. s. 92. Empfiehlt K. Georgen dem Pabste. s. ib. Wird vom König der Untreue beschuldigt: seiner Würde entsetzt, und eingekerkert. s. 99. Auf Anderer Fürbitte wieder in die Freyheit, und ins vorige Amt gesetzt. ib.

Protas

Protas Bischof zu Olmütz zeigt dem Legatbischof an, daß Hynek von Lichtenburg vom K. Georg mit Recht gezüchtigt werde. s. 136. Wohnt dem vom König Georg veranstalteten Landtage bey. s. 156. Ist dem Könige getreu. s. 158. Wird vom Pabst K. Georgen zu verlassen angehalten. ib. f. Rechtfertigt seine Ergebenheit gegen den König vergeblich. s. 159. Macht dem Könige die Anzeige davon. ib. Bittet den König, sich gänzlich zur katholischen Religion zu verwenden. s. 177. Beklagt sich seiner verheerten Güter wegen. s. 204. Was ihm Czibor von Towaczow geantwortet? s. 205.

R.

Raudnicz ergiebt sich an den König. s. 194.

Reichsfürsten widersprechen den Schmähungen Fantins wider K. Georgen. s. 169. Nehmen sich K. Georgs beym Pabste an. s. 171. Bewerben sich für die Aussöhnung desselben vergeblich. s. 199.

Rokyczana trachtet Georgen von Podiebrad auf den königl. Thron zu bringen. s. 12. Mißbilligt Georgs gutes Betragen gegen den Pabst. s. 35. Kränket die katholische Geistlichkeit. s. 38. Rügt die Versippschaft K. Georgs mit den katholischen Fürsten. s. 54. Wird wegen der Verschmähung des Pabsts bestrafet. s. 120. Drohet dem König mit der Entsetzung vom Throne. ib. Tritt wider den Domdechant Hilarius, und den Domherrn Krzizanowsky auf. s. 127. Uiberwunden rühmt sich des Sieges. ib. f. Sein Unfug wider die Katholicken. s. 128. f. Ist unbeständig in Glaubenssachen. s. 129. Bestärkt den wankelmüthigen K. Georg. s. 150. Uiberredet ihn die Weißen Kreuzherren ihrer hergebrachten Gelder zu berauben. s. 263. Stirbt. Wird geschildert. s. 274. S. auch s. 130.

Rosenberg v. S. Jobst von Rosenberg Johann ist K. Georgen getreu. s. 19. Führt die Belagerung v. Neuhaus fort. s. 196. Geht durch den Bannfluch geschreckt, den Waffenstillstand mit Zdenko von Sternberg ein. ib. Peter von Rosenberg Statthalters in Böhmen großes Ansehen. s. 435.

Rozmital v. Zdenko Löw wird des Betrugs beschuldiget. s. 533. Seiner Würde auf eine Zeit entsetzt. s. 535. S. Ludwig.

Rudolph Bischof zu Lavant, und Päbstl. Legat, verbietet den Baronen Mährens dem Könige wider den von Lichtenburg Hülfe zu leisten. s. 134. Läßt sich nicht durch die gründlichen Vorstellungen des Olmützer Bischofs Protas auf andere Gedanken bringen. s. 136. Muntert die vom König abfallen-

fallene Baronen 4 zur Vertheidigung der Päbstlichen Ehre auf. s. 145. Hetzt den Pabst wider K. Georgen auf. s. 173. Dann die Unterthanen ebenfalls wider ihren König. s. 174. Verbreitet die wider K. Georg ergangene Bannbulle. s. 179. Führet schwache Gründe dafür an. s. 180. Läßt das Kreuz wider K. Georgen als einen Ketzer im Reiche predigen. s. 192—201. Wird Bischof zu Breßlau. s. 216. Veranstaltet das Kreuzpredigen auch in Polen; welches von K. Georg verhindert wird. s. 240. f.

S.

Sabacz von Türken erobert, versetzt K. Ludwigen in großen Schrecken. s. 550.

Schlechta's gute Absichten für die Aufnahme der hohen Schule zu Prag wird vereitelt. s. 433. f.

Schießpulver wird in Böhmen bekannt. s. 415. f.

Schlesier verwerfen die Wahl Georgs von Podiebrad zum König. s. 19. Sind für den Markgr. Wilhelm gut gesinnt. ib. Bewaffnen sich aus Vorsicht. s. 20. f. Weigern sich K. Georgen zugehorsamen. s. 27. Erkennen des Markgr. Wilhelms Recht zur Krone Böhmen. s. 28. Betragen sich gegen den König hartnäckig. s. 53. Viele aus ihnen geben auf die Ermahnung des Kaisers nach. s. 61. Versöhnen sich unter gewissen Bedingungen mit dem Könige. s. 68. Schicken ihm ein ihm gefälliges Geschenk zu. s. 70. S. auch Breßlauer.

Schlesische Herzoge denken von K. Georgen gut; dem sie auch nach der angedroheten Kirchenstrafe getreu verbleiben. s. 157. Sprechen das Wort beym Pabst für ihn. s. 163. f.

Schlick (von) Grafen Münzrecht. s. 515. Schlagen sich zum Hause Sachsen. s. 460. Werden an ihren Herrn angewiesen. ib.

Schwamberg Bohusl. wird vom K. Mathias zum obersten Burggrafen ernennet. s. 332. Wird vom ihm unbescheiden behandelt. s. 393.

Sigmund K. in Polen, eignet sich als Vormund des jungen König Ludwigs das Recht anstatt Seiner den Röm. König oder Kaiser zum Wählen, zu. s. 526. Muß sich die Abweisung seiner Gesandten gefallen lassen. ib. f.

Sixtus IV. Pabst nimmt sich des K. Mathias wider den K. Wladislaw an. s. 290. Läßt den Frieden zwischen dem K. Mathias, und andern vermitteln. s. 297.

Solyman, türkischer Sultan, fällt mit großer Macht in Hungarn ein. s. 550. Lockt das christliche Heer in die Falle. s. 553. Siegt über selbes. ib. Nimmt

Ofen ein, und kehrt nach verübten schrecklichen Grausamkeiten wieder zurück. s. 554.

Sperat, M. Luthers Emissarius, gewinnt die Iglauer für seines Meisters Lehre. s. 536. Verläßt aus Furcht der Strafe diese Stadt, und flüchtet nach Trebitsch. s. 537. Bringt viele in selbiger Gegend zum Abfall von der katholischen Religion; wobey er gefangen, nach Olmütz geführet wird. ib. Wird zum Scheiterhaufen verurtheilt: erhält doch durch Vorbitte etlicher hußitischen Herren das Leben, und kehrt nach Wüttemberg zurück. ib.

Städte königliche, Böhmens, verwenden sich beym Pabst für den K. Georg. s. 164. Rügen des Pabstes unanständige Schärfe gegen denselben. ib.

Stände Böhmens eignen sich die Freyheit den König zu wählen zu. s. 2. Muntern die Hungarn auf, ein gleiches zu thun. s. 3. Ihre Bedenklichkeit der Wahl wegen. s. 15. Wählen Georgen von Podiebrad zum König. s. ib. Ermahnen die Schlesier, sich Georgen als Könige zu unterwerfen. s. 28. Erlassen ein Bedrohungsschreiben an sie. s. 45. f. Ziehen bey der Wahl nach K. Georgs Tode, Wladislaen dem K. Mathias vor. s. 275. f. Lassen sich durch die Drohungen des Pabsts nicht schrecken. 291. Wollen die unterlassene Einladung ihres Königs zur Röm. Königswahl Maximilians ahnden. s. 365. Bitten den König die Vereinigung der Böhmen mit der Kirche zu erwirken. s. 420. Bewilligen die Krönung des jungen Ludwigs. s. 476. f. Verlangen ihn nach Prag zu kommen. s. 468. Klagen wider die Pikarditen. ib. Schicken dem K. Lud. Kriegsvolk wider die Türken zu. s. 554.

Stanislaw Thurso gewählter Bischof zu Olmütz, wirkt seinem Domkapitel die gehemmte Wahlfreyheit aus. s. 410.

Sternberg von, Zdenko, trachtet die Schlesier, dem zum König gewählten Georg von Podiebrad zugehorsamen, zu bewegen. s. 19. f. Den Breslauer Bischof für Georgen zugewinnen. s. 20. Vertheidigt des Pabstens Ansehen. s. 40. Wird vom Kaiser begnädiget. s. 108. Ist standhaft in der kathol. Religion. s. 131. Will das Disputiren in Glaubenssachen ohne Richter nicht gut heißen. s. 137. Vertheidigt wider gewisse ihm vom Könige gemachten Vorwürfe. s. 187. Wird des oberst. Burggrafenamts entsetzet. s. 188. Trachtet den K. in Polen vergeblich für seine Parthey zugewinnen. ib. f. Macht wider K. Georgen Gegenanstalten. s. 191. Verliert Raudnitz und andere Güter. s. 194. f. Wird zu Neuhaus belagert. s. 191. Spricht den Legatbischof Rudolph um Hülfe an. s. 192. Bittet die Reichsfürsten

wider den König um Hülfe. s. 198. Trägt dem K. in Polen das Königreich Böhmen vergeblich an. s. 210, 212. Verspricht die Feindseligkeiten abzulegen, wenn die Belagerung der Feste Konopisst aufgehoben würde. s. 226. Stirbt. s. 321.

Stranky's Erinnerung über den Administrator des Erzbist. Paul Pauczek wird geprüft s. 440. f.

T.

Theobalds unbescheidene Erinnerung über den Anstand, den die kathol. Geistlichkeit sich nach den Willen K. Georgs zu richten gemacht hat, wird angezeigt. s. 17. f. Item die im Betreff der Bischöfe, die Georgen krönen sollten. s. 22.

Thurm beym Königshof wird erbauet. s. 314.

Tunkel oberster Münzmeister wischt den unverschämten Hofbedienten K. Ludwigs die Augen aus. s. 534.

U.

Uhrwerk, künstliches, am Altstädter Rathhause veranstaltet, und zu Stande gebracht. s. 378.

Viktorin K. Georgs von Podiebrad Sohn eilet dem bedrängten Kaiser Friedrich zu Hülfe. s. 104. Wird sammt seinem Bruder Heinrich in den Reichsfürstenstand erhoben. s. 107. Belagert die Feste Czorstein in Mähren. s. 122. Läßt sich mit dem Inhaber von Lichtenburg in Unterredung ein. s. 123. Wird von demselben getäuscht. ib. Erobert Czorstein. s. 131. Eilt der Stadt Brünn zu Hülfe. s. 204. Verheeret des Bischofs, und Anderer Güter. ib. Entsetzt Frankenstein. s. 208. Wird vom K. Mathias als Feind erklärt. s. 221. Kündigt dem K. Friedrich den Krieg an. s. 222. Leistet dem K. Mathias guten Widerstand. s. 227. Entkömmt nach Trebitsch. s. 228. Wird da vom K. Mathias belagert. ib. Wird von seinem Bruder dem Herz. Heinrich gerettet. s. 229. Lagert sich mit seinem Bruder beym Spielberg. s. 230. Entfernet sich, Unpäßlichkeit halber. s. 231. Verheert die der Anhänger K. Mathias Güter. s. 254. Geräth in die Gefangenschaft. s. 255. Erhält auf gewisse Art die Freyheit. s. 300. Bleibt dem K. Mathias getreu. s. 301. Nimmt nach dem Tode seines königl. Vaters die Theilung der Verlassenschaft vor. s. 292. Stirbt. s.

Ungewitter, schreckliche, zu Prag, und anderwärts. s. 496. f.

Utraquisten sind wegen der Heurath der Kinder Königs Georgs mit Katholischen mißvergnügt. s. 54. Verlangen mit der Kirche vereiniget zu werden. s. 419. 546. f. Weigern sich, die vorgelegten Bedingungen anzunehmen. s. 419. Utraquistische Stände hemmen die katholische Geistlichkeit in den Religionsübungen. s. 434. f.

W.

Wahn von dem durch Gift ermordeten K. Ladislaw wird durch die öffentliche widrige Zeugenschaft Königs Wladislaws gehemmt. s. 286. Dadurch aber wird Bohuslaw von Hassenstein nicht überzeuget. s. 427.

Weitrach in Oesterr. wird Zdenken von Sternberg vom Kaiser Friedrich verehret. s. 108.

Wenzel von Krumau, Dombechant, und Administrator des Prager Erzbisth., wird sammt seiner Geistlichkeit vom Rokyczana gekränket. s. 38. Reist nach Rom, und wird vom Pabste selbst zum Administrator ernannt. s. 39. Bittet K. Georgen um seinen Schutz. s. 40. Was er erhalten? ib. f.

St. Wenzelsvertrag. s. 522.

Wiener empören sich wider ihren Herrn, den Kais. Friedrich. s. 103. Belagern ihn in der Burg. s. 104. Werden vom K. Georg sich demselben als ihrem Herrn zu unterwerfen genöthiget. s. 105. f.

Wilhelm Markgr. von Meißen bewehrt sein Recht zur Krone Böhmen. s. 10. f. Hält die Wahl Georgs von Podiebrad für nichtig. s. 18. Verfecht sein Recht zu Prag ohne Frucht. s. 19. Sucht Hülfe bey den Schlesiern. ib. Besänftigt vom K. Georg, macht Verzicht auf die Krone. s. 53.

Wilhelm von Rysenberg, ein katholischer Baron, läßt sich von der Treue gegen K. Georgen nicht abwendig machen. s. 781.

Wladislaw Königs in Polen Kasimirs Sohn wird zum König in Böhmen gewählt. s. 278. Begnehmiget die ihm von den Ständen vorgelegten Bedingungen. ib. f. Anmerkung darüber. s. 279. Wird zum König gekrönt. s. 285. Nimmt die ihm vorgeschlagenen Mittel, die königlichen Schulden zu tilgen, an. ib. Beurlaubet sein Gefolge. s. 286. Stellt ein öffentliches Zeugniß aus, daß K. Ladislaw nicht durch Gift sein Leben verloren habe. ib. Wird von seinem königl. Vater mit Geld unterstützt. s. 298. Bequemt sich, Frieden mit dem K. Mathias zu machen. s. 302. Die vom K. Mathias Vorgeschlagenen werden von seinen Bevollmächtigten verworfen. s. 305. Ihm werden die bösen Anschläge des Königs Mathias wider

ihn

ihn entdeckt. s. 307. Wird vom Kaiser für den rechtmäßigen König erkannt. s. 309. Wird von seinem kön. Vater wider den König Mathias mit Geld unterstützet. s. 310. Schickt seinem Vater Kriegsvolk zu. s. 312. Beträgt sich gegen die unruhigen Prager gütig. s. 323. Empfängt die Lehn von dem Kaiser. s. 324. Braucht Behutsamkeit gegen den K. Mathias. s. 327. Betreibt das Recht der Krone Böhmen auf Großglogau. ib. s. Soll Albrechts von Brandenburg Tochter ehligen. s. 328. Seine Ermahnungen werden von dem Prager Pöbel verachtet. s. 332. Macht dem K. Mathias wegen den widerrufenen Friedensschluß bittere Vorwürfe. s. 331. Besänftiget ihn. s. 335. Wird von ihm recht großmüthig behandelt. s. 336. Vergiebt den gegen ihm widrigen Baronen. ib. Trägt seinem vormaligen Informator Joh. Dlugoß das Prager Erzbisthum vergeblich an. s. 337. Stellt den Pragern gute Verordnungen vor. s. 338. Wird durch den Unfug der hußitischen Priester sehr gerührt. s. 339. Züchtiget dieselben. s. 340. Muß dem Tollsinn so Mancher nachgeben. s. 341. Trift Anstalten die königlichen Schulden zu tilgen. s. 344. Veranstaltet einen Landtag zu Prag die Ruhe im Lande zu erhalten. s. 345. Giebt sich mit Spießrennen ab. s. 347. Entfernt sich vom Prag der Pest halber. s. 350. Wird von den Kuttenbergern verächtlich behandelt. s. 351. Läßt sich nach Prag zurückzukehren bereden. s. 357. Rügt den Unfug der vermessenen Bürger. Erneuert den von denselben entsetzten Stadtrath. s. 338. Leidet Gefahr sein Leben zu verlieren. ib. Bereuet es, daß er jemals Böhmen betreten habe. s. 359. Verläßt den Königshof, und zieht auf das Schloß. ib. Hülft den Klagen wider die schlechte Münz auf dem Landtag zu Kuttenberg ab. s. 363. Will den Uneinigkeiten der Religion wegen steuern. s. 364. Dann auch denen unter den Adel. s. 364. Kündigt dem Kaiser wegen der Unterlassenen Einladung Seiner als Königs in Böhmen zur röm. Königswahl den Krieg an. s. 366. Will den ihm von den Kurfürsten angethanen Schimpf im Ernste ahnden. s. 372. Erzwingt dadurch Genugthuung von ihnen. ib. Zeigt sich gegen den Kaiser geneigter, und beruhet sich den Frieden zwischen ihm, und dem K. Mathias zu stiften. s. 374. Wegen der Hülfe, dem Wladislaw seinem Vater als Sohn hat leisten müssen, will ihn K. Mathias ermorden. s. 290. Entgeht aber der Gefahr. s. 391. Setzt sich in wehrhaften Stand. ib. Gewinnt nach dem Tode K. Mathias vieler hungar. Magnaten Neigung, s. 397. Wird zum

König

König in Hungarn gewählt. ſ. 399. Nimmt die Wahl an. ib. Dawider sich aber sein Vater, und der Erzherzog Maximilian stemmt. ſ. 400. Suchet seinen Bruder Albrecht zugewinnen, ib. Läßt sich zum König in Hungarn krönen. ſ. 402. Bewegt seinen Bruder zum Frieden. ſ. 404. Vergleicht sich auch mit dem Kaiser, und dem röm. K. Maximilian. ib. Erreget dadurch Bedenklichkeit bey den Hungarn. ſ. 406. Bedauret den Verlust eines weisen Ministers an Johann dem Bischof, der den Franziskaner Orden annimmt. ſ. 407. Zeigt kein Belieben, des Markgr. von Brandenburg Schwester zu ehligen. ſ. 410. f. Weder die verwittwete Königinn Beatrix, der er die Ehe versprochen, ſ. 411. f. Seine Ursachen im Betreff der Letztern werden vom Pabste für gründlich gehalten. ſ. 415. Bedaurt den Tod seines Bruders Albrecht. ſ. 413. Verspricht den Böhmen für ihre Vereinigung mit der Kirche Sorge zu tragen. ſ. 421. Wird von den Ständen nach Prag zu kommen gebeten. ſ. 423. Zieht herrlich in die Stadt Prag ein. ſ. 425. Ihm werden weise Maaßregeln, die er bey der Verwaltung des Königreichs beobachten soll, von Bohuslaen von Hassenstein, und Lobkowicz übergeben. ib. f. Sorgt für die Metropolitankirche zu Prag. ſ. 4[illegible]9. Erneuert, und ersetzt den Stadtrath zu Prag. ſ. 430. Macht gute Verordnung für das Land. ib. Will die Uneinigkeiten zwischen den Katholicken, und Utraquisten tilgen. ſ. 431. Schlägt der Prager Universität katholische, und gelehrte Männer vor; welche die hußitischen Lehrer nicht annehmen. ſ. 432. f. Reist wieder nach Hungarn. ſ. 433. Bestraft zu Kuttenberg das Verbrechen etlicher Bergbeamten. ib. Befiehlt den Böhmen, dem Statthalter, wie ihm selbst, zugehorchen. ſ. 435. Läßt die widerrechtliche Enthauptung Niklasens von Ratibor ungestraft. ſ. 436. Ertheilt zu Breßlau den Schlesiern gewisse Gnaden; dadurch er den anwesenden Hungarn Bedenklichkeit verursachet. ſ. 437. Verfährt mit Daliborn nach der Schärfe. ib. Macht Anstalten zum Türkenkriege. ſ. 443. Wird durch den Tod seines Bruders, des K. in Polen in große Betrübniß gesetzt. ib. Verbietet die Kron Polen. ſ. 444. Entschließt sich nach dem Willen seiner kön. Mutter zur Ehe. ib. Begiebt sich wieder nach Prag. 445. Bestraft den Münzmeister wegen den geringhältigen Münzen. ib. Spricht den Bierschank außer Prag dem Adel zu. ib. Bringt die Bürger dadurch auf. ſ. 446. Legt die Streitigkeiten zwischen ihnen, und dem Adel bey. ib. Verläßt Prag. ib. Ist für den St. Wenzelsal-

tar -

tar zu Aachen besorgt. s. 447. Tritt in den Ehestand. ib. Läßt sich zum
Stillstand mit Bajazethen bereden. s. 448. Gewinnt die Neustädter durch
Gnadenbezeugungen. s. 455. Wies die Pragerstädte an ihre Rechte an.
s. 459. Läßt die Grafen von Schlick an ihren rechtmäßigen Herrn an-
weisen. s. 460. Verlieret vieles von seinem Ansehen in Hungarn. ib. Ist
wegen den Tod seiner Gemahlinn untröstlich. s. 464. Ist für seinen ohne
Haut gebornen jungen Prinzen sehr besorgt. ib. Erneuert die Verträge
mit dem röm. K. Maximilian. s. 465. Wird an der Errichtung der hohen
Schule zu Breßlau verhindert. s. 466. Wird durch die Krönung seines
jungen Prinzen getröst. 467. Läßt wider die Pikarditen scharfe Befehle
ergehen. s. 471. f. Auch wider die Ruhestörer. s. 472. f. Leidet am Geld
Mangel den Krieg wider die Venezianer zu führen. s. 474 f. Bekömmt
neuen Verdruß mit der verwittweten Königinn Beatrix. s. 475. Reist mit
seinem königl. Prinzen nach Prag, wo dieser ebenfalls gekrönt wird. s. 475.
Spricht über die Enthauptung des von Kopidlno rc. s. 477. f. Beruhi-
get die mißvergnügten Prager Städte. s. 478. Verschaft den zu Prag
mißhandelten Hungarn Genugthuung. s. 479. Verlangt eine Beysteuer
für den jungen gekrönten König. s. 480. Empfängt die Huldigung als
Lehnsherr von dem Pfalzgrafen rc. ib. Sorgt für die Nachfolge seines
Sohns, dann auch seiner Tochter im Königreich Böhmen. s. 482. Wird
an der Eroberung Dalmaziens gehindert. ib. Macht gute Verordnungen
vor seiner Abreise. s. 483. Wird mit Ungestimm ermahnet, sich sammt
seinen kön. Kindern nach Hungarn zu begeben. s. 483. f. Geht nach Preß-
burg; begiebt sich aber wegen der Pest von da nach hung. Brod. s. 484.
Besucht die Grabstätte seines ehemaligen weisen Ministers, und Bischofs
von Waradein. s. 490. Bekömmt Verdruß mit den Hungarn wegen der
Huldigung der Breßlauer. ib. Begnädigt dieselbe. s. 497. Trachtet den
Grafen Johannen von Zips zugewinnen. s. 492. Will seinen kön. Sohn
auf die Prager Universität schicken. s. 496. Stellt über die Treue der
Prager eine Zeugnißschrift aus. s. 499. Zeigt großes Vergnügen über die
Böhmen. s. 500. Ertheilt den Pragern die Macht, ihren Stadtrath selbst
wählen zu können. s. 502. Läuft zu Ofen Gefahr seines Lebens beraubt
zu werden. s. 504. Sucht Sicherheit in der Verwandtschaft mit dem Kai-
ser. ib. Verleiht das Herzogth. Troppau dem Herz. Kasimir von Teschen.
s. 505. Bringt die Eheverlobnißen seiner kön. Kinder zu Stande. s. 508.

Ver-

Vereitelt des Graf. Joh. von Zips Absichten, die Ehe der Prinz. mit dem Erzherz. zu zerstören. ib. Unterredet sich wegen allen diese Maximilianen persönlich. s. 509. Wird von dem Palatin Peren ang det. s. 511. Gewinnt ihn. ib. f. Aeußert Unentschlossenheit dem Sultan den Waffenstillstand zu bewilligen. s. 512. Stirbt. 513. Karakter. ib. Hat die Geistlichkeit von den Reichsgeschäften ausges sen. s. 514. Hat sonst gute Verordnungen gemacht. ib. War ein derer der Gelehrsamkeit. s. 515. Sein Siegel, und Münzen. ib. f. ne Sorge für die Erziehung seines jungen Sohns K. Ludwig. s.

Wolin, der Probstey entzogene Herrschaft, wird vom Jobst von Rosenberg aus s. 35. Wird wider den Rhodiser Orden behauptet. s. 217.

Wrzessiow wird von den Königgrätzern eingenommen. s. 915.

Z.

Zetteritz merkt den Ort an, in welchem K. Ludwig versunken. s. 554. Entdeck Körper in dem nahe an dem Morast gelegenen Hügel. s. 555. Führ nach Stulweißenburg zur Begräbniß. ib.

Zips von, Johann ermahnet König Wladislaen mit Ungestümm, sammt den Kindern nach Hungarn zu kommen. s. 483. Was er für Absicht geh ib. f. Seine Absicht wird vereitelt. s. 508.

Zips Stephan Graf v. und Waywod von Siebenbirgen giebt der zweifelhaften zum König in Hungarn für Wladislaen den Ausschlag. s. 397.

Druckfehler.

Seite:	130	in der Nota	statt:	argumensi	lies: argumenti
——	178	am Rande	——	aus Fürsten	— auf Fürsten
——	180	am Rande	——	Befehl Jobst	— Bischof Jobst
——	222	am Rande	——	starb	— stirbt
——	276	Zeile 3	——	Sigel	— Siegel
——	290	am Rande	——	Kasimir	— Albrecht Kasimirs Sohn

—— 421 unten am Rande soll stehen: Beneß von Weitmil stirbt.

—— 516 oben, und so weiter, anstatt Wladislaw II. soll stehen: Ludwig.

Sig: R:
Wlad:

Vereitelt des Graf. Joh. von Zips Absichten, die Ehe der Prinz. Anna mit dem Erzherz. zu zerstören. ib. Unterredet sich wegen allen diesen mit Maximilianen persönlich. s. 509. Wird von dem Palatin Peren angefeindet. s. 511. Gewinnt ihn. ib. f. Aeußert Unentschlossenheit dem türk. Sultan den Waffenstillstand zu bewilligen. s. 512. Stirbt. 513. Sein Karakter. ib. Hat die Geistlichkeit von den Reichsgeschäften ausgeschlossen. s. 514. Hat sonst gute Verordnungen gemacht. ib. War ein Beförderer der Gelehrsamkeit. s. 515. Sein Siegel, und Münzen. ib. f. Seine Sorge für die Erziehung seines jungen Sohns K. Ludwig. s. 517.

Wolin, der Probstey entzogene Herrschaft, wird vom Jobst von Rosenberg ausgelößt. s. 35. Wird wider den Rhodiser Orden behauptet. s. 217.

Wrzesstiow wird von den Königgrätzern eingenommen. s. 915.

Z.

Zetteritz merkt den Ort an, in welchem K. Ludwig versunken. s. 554. Entdeckt den Körper in dem nahe an dem Morast gelegenen Hügel. s. 555. Führt ihn nach Stulweißenburg zur Begräbniß. ib.

Zips von, Johann ermahnet König Wladislaen mit Ungestimm, sammt den kön. Kindern nach Hungarn zu kommen. s. 483. Was er für Absicht gehabt? ib. f. Seine Absicht wird vereitelt. s. 508.

Zips Stephan Graf v. und Waywod von Siebenbirgen giebt der zweifelhaften Wahl zum König in Hungarn für Wladislaen den Ausschlag. s. 397.

Druckfehler.

Seite:	130	in der Nota	statt:	argumensi	lies:	argumenti
—	178	am Rande	—	aus Fürsten	—	auf Fürsten
—	180	am Rande	—	Befehl Jobst	—	Bischof Jobst
—	222	am Rande	—	starb	—	stirbt
—	276	Zeile 3	—	Sigel	—	Siegel
—	290	am Rande	—	Kasimir	—	Albrecht Kasimirs Sohn
—	421	unten am Rande soll stehen: Beneß von Weitmil stirbt.				
—	516	oben, und so weiter, anstatt Wladislaw II. soll stehen: Ludwig.				

Sig: R: Wlad:

3 6105 013 906 313

.P8
v.6
pt.2

	DATE DUE		

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA
94305